St. l. o. 46/2.

Handbuch
der
Claſſiſchen Literatur
der Griechen,
oder
Anleitung zur Kenntniſs
der Griechiſchen
Claſſiſchen Schriftſteller,
ihrer Schriften und der beſten Ausgaben und Ueberſetzungen derſelben.

Zum Gebrauch der Schullehrer,
der Studierenden auf Gymnaſien und Univerſitäten, und aller Freunde der claſſ. Literatur.

Von
Wilhelm David Fuhrmann,
Evangeliſch-reformirten Prediger zu Hamm, in der Grafſchaft Marck.

Zweiten Bandes erſte Abtheilung.

Halle,
im Verlage der neuen Societäts- Buch- und Kunſthandlung
1807.

Handbuch
der
Classischen Literatur,
oder
Anleitung zur Kenntniss
der Griechischen und Römischen
Classischen Schriftsteller,
ihrer Schriften und der besten Ausgaben und Uebersetzungen derselben.

Zum Gebrauch der Schullehrer,
der Studierenden auf Gymnasien und Universitäten, und aller Freunde der class. Literatur.

Von
Wilhelm David Fuhrmann,
Evangelisch-reformirten Prediger zu Hamm, in der Grafschaft Marck.

Zweiten Bandes erste Abtheilung.

Halle,
im Verlage der neuen Societäts- Buch- und Kunsthandlung
1807.

V o r r e d e.

Aufgemuntert durch die gerechte und günſtige Aufnahme dieſes Handbuchs in den kritiſchen Zeitſchriften *) erſcheint hiermit des *zweiten Bandes erſte Abtheilung*. Die ausgebrochenen Kriegsunruhen haben es verhindert, daſs die *zweite Abtheilung*, mit welcher die *Literatur*

*) Bis dahin, ſo viel mir bekannt iſt, 1) in der *neuen allg. d. Bibl.* 98. B. I. St. S. 37-50, und 2) in der *Hall. Allg. Lit. Zeit.* 1805 IV. Band. S. 549 — 550.

der griechiſchen Claſſiker beendigt wird, und welche noch die griechiſchen *Aerzte*, *Geſchichtſchreiber* und *Mathematiker*, ſo wie einige Nachträge und die vollſtändigen Regiſter umfaſſen wird, nicht zugleich mit herausgegeben werden konnte, ſondern erſt nach Johannis, wenigſtens in der Michaelismeſſe dieſes Jahres nachgeliefert werden kann. Ich habe mich in Hinſicht der Bearbeitung nach den Wünſchen der Herrn Recenſenten gröſstentheils gerichtet, und ſetze über die Einrichtung und Beſchaffenheit dieſes Handbuchs dasjenige, was ich davon in der Vorrede zum erſten Bande nicht berührt habe, hinzu. — Die literariſchen Nachweiſungen vor jedem einzelnen Claſſiker des Alterthums betreffen zum Theil ſolche Schriften, welche diejenigen Leſer, welche eine ausführlichere Belehrung ſich wünſchen, auſser *Fabricii Bibl. Graeca* (nach Herrn *Harles* Aus-

gabe) vergleichen und zu Rathe ziehen können, und die, weil die in der *Einleitung* zum erſten Bande S. LXVI-LXXVII bemerkten allgemeinen Hülfsmittel von mir zunächſt gebraucht wurden, zum Theil gar nicht, oder doch nicht immer von mir benutzt worden ſind. — Kritiſche Zeitſchriften ſind bei den vorzüglichſten Ausgaben und Ueberſetzungen nur dann nachgewieſen, wenn mehrere und erhebliche Textberichtigungen, richtigere Lesarten, glücklichere Conjecturen, beſſere Erklärungen und der Urſchrift entſprechendere Uebertragungen einzelner Stellen in denſelben mitgetheilt worden ſind.

Verſchiedene Freunde haben die Anzeige der *erſten Ausgaben* der claſſiſchen Schriften der Alten gewünſcht; ich habe um ſo mehr dieſem Wunſche von dieſem Bande an gewillfahret, weil

es die Weitläufigkeit nicht sehr vermehrte. — Bedenklicher war ich, dem Verlangen anderer Freunde u. s. w. zu entsprechen, welche bei den *Philosophen* zugleich die Angabe von den hauptsächlichsten *Philosophemen* und Lehrsätzen wünschten, weil das allerdings diesem Handbuche einen etwas grösseren Umfang geben musste. Allein ich bin *sowohl* durch die beabsichtete — mit Kürze verbundene Vollständigkeit, als auch durch die sichere Voraussetzung, dadurch die Lesung der philosophischen Schriften des Alterthums theils zu erleichtern, theils den Sinn derselben zu verständlichen, so wie durch die Berücksichtigung, wie sehr viele Schullehrer nicht im Besitze der kleineren und grösseren — die *Geschichte der Philosophie der Alten* betreffenden Werke sind, bestimmt worden, die vornehmsten philosophischen Behauptungen — der als *Schriftsteller* bekannten *Phi-*

loſophen, jedoch nur in der Kürze zu bemerken. — Man erwarte aber überhaupt von dieſem Handbuche, in Betreff der einzelnen wiſſenſchaftlichen Fächer, keine *Geſchichte des wiſſenſchaftlichen Fachs, als Wiſſenſchaft.* Dieſe hat man nur in den Werken über die Literatur überhaupt, (z. B. in *Eichhorn*'s Geſchichte der Literatur I. und II. Bd., (d. I. u. II. *Bds. 1ſte Abth.* Göttingen, 1805, gr. 8. 4 Rthlr. 20 Ggr.) *) und in denjenigen Schriften zu ſuchen, welche der Geſchichte jeder *einzelnen* Wiſſenſchaft abſichtlich und ausführlich gewidmet ſind. Hier iſt blos von den einzelnen Gelehrten der Alten als *Schriftſtellern* die Rede.

*) Dieſs treffliche Werk (bisher noch unbeendigt) konnte von mir noch nicht in der Einleitung zum erſten Bande dieſes *Handbuchs*, S. LXIX angeführt werden; ich habe es aber vom zweiten Bande an zu Rathe gezogen.

Mit dem erſten Bande dieſes Handbuchs, und in *Einer* und derſelben Meſſe (dem erſten Bande nach) erſchien das wichtige, geiſt- und ideenreiche Werk von *K. G. Schelle: welche alte claſſiſche Autoren, wie und in welcher Folge und Verbindung mit anderen Studien, ſoll man ſie auf Schulen leſen? als ſicherer Weg, das Studium der claſſiſchen Literatur und claſſiſchen Cultur zu befördern. Zwei Bände, Leipzig,* (b. Martini) 1804. 1805. 8. (3 Rthlr. 12 Ggr.); ich empfehle daſſelbe, und habe es auch bereits in dieſem zweiten Bande entweder zweckmäſsig benutzt, oder doch auf daſſelbe hin verwieſen.

Man wird den Druck dieſes *zweiten Bandes*, Dank ſey es der veränderten Verlagshandlung, ſchöner und correcter als den Druck des erſten — mit der ſtumpfen, ſchmalen und obſoleten Cicero-

ſchrift des erſten Verlegers, finden, und dieſes Vorzuges wird ſich auch die Fortſetzung erfreuen. Wenn man gleich die zur Erleichterung der Ueberſicht und zur Beförderung des ſchnelleren Auffindens dienlichen ſpeciellen Inhaltsangaben auf den Columnentiteln jeder Seite linker Hand, des dadurch bewirkten typographiſchen häſslichen Uebelſtandes wegen nicht beibehalten findet, ſo wird man doch durch die jedem Theile voranſtehende *Inhaltsanzeige*, und mehr noch durch das anzuhängende Regiſter, worin zunächſt jene ſpecielleren Inhaltsangaben, die ohnehin zu kurz abgefaſst werden müſſen, wenn ſie in den Raum der Primazeile hineingezwängt werden ſollen, zum Auf- und Nachſchlagen hinlänglich in den Stand geſetzt werden.

Der Literatur der *Griechen* hoffe ich die der *Römer* nachfolgen laſſen zu können.

Möchte dieses Werk der Käufer viele finden, und zum Studium der classischen Literatur recht *Viele* ermuntern.

Mark d. 16. März 1807.

Der Verfasser.

Inhalt.

Dritter Abschnitt.

Zweite Abtheilung.

Epistolographen der Griechen.

	Seite.
Ueberhaupt. Einleitung.	1 — 6
A. Briefe aus älteren Zeiten.	6 — 30
I. Anacharsis.	6 — 9
II. Theano.	9 — 12
III. Themistocles.	12 — 17
IV. Phalaris.	17 — 21
V. Socrates.	22 — 27
VI. Chion.	27 — 30
B. Briefe aus späteren Zeiten.	31 — 47
VII. Alciphron.	31 — 39
VIII. Aristaenet.	39 — 45
IX. Julian.	45.
X. Aeneas von Gaza.	45.
XI. Dionysius von Antiochien.	45 u. 46
XII. Procopius von Gaza.	46.

Vierter Abschnitt.

Grammatiker und Rhetoren unter den Griechen.

	Seite.
Einleitung.	47 — 50
I. Ariſtoteles.	50 — 73
II. Demetrius Phalereus.	73 — 79
III. Dionyſius von Halicarnaſs. . . .	79 — 86
IV. Apollonius der Sophiſt.	86.
V. Aelius Moeris (Atticiſta.)	86 — 88
VI. Hermogenes.	88 — 91
VII. Hephaeſtion.	92 — 93
VIII. Phrynich.	93 u. 94
IX. Dionyſius Caſſius Longinus. . .	94 — 104
X. Valerius Harpocration.	104 — 106
XI. Apollonius Dyscolus, d. i. der mürriſche.	106 — 110
Aelius Herodian.	110.
XII. Julius Pollux.	111 — 113
XIII. Timaeus der jüngere. . . .	114 u. 115
XIV. Menander der Redner.	115 — 117
XV. Heſychius.	117 — 125
XVI. Athenaeus.	126 — 137
XVII. Ammonius.	137 — 141
XVIII. Johannes Philoponus. (d. i. der anhaltend fleiſsige.)	142 — 143
XIX. Photius.	143 — 151
XX. Suidas.	151 — 156
Das Etymologicum magnum.	156 u. 157
XXI. Die Gebrüder Johannes und — Iſaac Tzatzes oder Tzetzae.	158 u. 159
XXII. Euſtathius.	160.
XXIII. Gregorius (Corinthus und Pardus.)	160 — 162
XXIV. Thomas Magiſter oder Theodulus.	162 — 164
XXV. Die beiden Moſchopuli.	
1) Der ältere Manuel Moſchopulus.	164 — 165
2) Der jüngere Manuel Moſchopulus.	165 — 166

Fünfter Abschnitt.

Von den philosophischen Schriftstellern der Griechen.

	Seite.
Einleitung.	167 u. 168
A. Schriftsteller der Griechen über die ältere Geschichte der Philosophie.	168 — 183
1. Diogenes von Laerte.	168 — 181
2. Eunapius.	181 u. 182
3. Hesychius (der berühmte.)	182
B. Griechische Philosophen, so fern sie Schriftsteller waren.	183 — 637
I. Pythagoras.	184 — 188
II. Ocellus (Okellus) aus Lucanien.	188 — 197
III. Xenophon.	197 — 232
IV. Aeschines.	233 — 237
V. Cebes.	237 — 244
VI. Prodicus.	245 — 248
VII. Timaeus.	248 — 251
VIII. Plato.	251 — 347
IX. Aristoteles.	347 — 412
X. Theophrast.	412 — 436
XI. Epictet.	436 — 451
Simplicius.	448
XII. Flavius Arrianus.	451 — 457
XIII. Plutarch.	457 — 496
XIV. Lucian.	496 — 537
XV. Mark Aurél oder Antonin der Weltweise.	537 — 552
XVI. Sextus Empiricus.	552 — 559
XVII. Alcinous.	559 — 561
XVIII. Alexander von Aphrodisias.	562 — 568
XIX. Plotin.	568 — 583
XX. Porphyrius.	584 — 596
XXI. Jamblich.	596 — 605
XXII. Julian der Abgefallene.	605 — 626

Seite.

XXIII. Nemesius. 626 — 628
XXIV. Johannes von Stobi (Stobae.) . . 629 — 637
XXV. Proclus. 637

Sechster Abschnitt.

Naturforscher der Griechen.

I. Aristoteles. 638
II. Theophrast. 638
III. Antigonus aus Caristus (Caristos.) 638 — 642
IV. Phlegon aus Tralles. 642 — 644
V. Apollonius Dyscolus. 644.
VI. Claudius Aelianus. 644 — 651
VII. Nicander und die beiden Oppiane. 651.
VIII. Artemidor. 652 — 654

Handbuch
der
Claſſiſchen Literatur
oder
Anleitung zur Kenntniſs
der
Griechiſchen Claſſiker.

Zweiten Bandes
Erſte Abtheilung.

Dritter Abſchnitt.

Zweite Abtheilung.

Epiſtolographen der Griechen

oder

Nachrichten von denjenigen Schriftſtellern unter den Griechen, von welchen annoch Briefe vorhanden ſind.

Bald ſchon nach der Erfindung der Schrift — in den älteſten Zeiten würde gewiſs ſchon das *Briefſchreiben* ſtatt finden. Betrachtet man aber daſſelbe als eine beſondere Art von Erfindung eines eigenen dazu paſſenden Ausdrucks und Tons, wie das beides zu einem muſterhaften Brief erfordert wird, ſo würde die Epiſtolographie nur in den ſpäteren Zeiten der neugebildeten proſaiſchen Wohlredenheit üblich ſeyn.

Nicht unbeträchtlich iſt der Vorrath der vorhandenen älteren, (*ächten* und *unächten*) und *neueren Briefe*. Viele ſind zwar von denſelben *unächt*, d. h. *Briefe*, die berühmten Schriftſtellern des griechiſchen Alterthums bloſs beigelegt werden, die aber von ſpäter lebenden Sophiſten und Grammatikern abgefaſst worden ſind; daſs es aber darunter

einige offenbar *ächte* Briefe von *Iſokrates*, *Plato*, *Ariſtoteles*, *Demosthenes* und *Aeſchines* giebt, erhellt ſchon aus dem Styl derſelben. Denn in denſelben iſt der Ausdruck edel, ſtark, geſund und gerade wie in jener Reden, aber dabei auch höchſt einfach, auſser, daſs *theils* die allgemeinen dialectiſchen und rhetoriſchen Wiſſenſchaften, ſofern die vorkommenden Gegenſtände des Briefes ſolcher bedürftig waren, *theils* die den Verfaſſern eigene wichtige und ſtarke Denkungsart nach dem Bedürfniſs der Sache dabei thätig waren. Denn *Dionys von Halycarnaſs* und *Demetrius Phalereus* *) beſtimmten zuerſt die beſondere Art der Wohlredenheit in Briefen. **) Sobald man bei der Abfaſſung derſelben ſchon auf die einſtmalige öffentliche Bekanntmachung derſelben Rückſicht nahm und einen mannichfachen Stoff, beſonders geſchichtlichen und romantiſchen Inhalts in Briefform einkleidete, — im Zeitalter der Sophiſten tragen ſie die Spuren von ſophiſtiſcher Kunſt und abſichtlichen Einrichtung des Briefſtyls an ſich.

Die *unächten Briefe* ſind zum Theil unſchuldige Dichtungen; denn bald haben die philoſophiſchen Schulen ihre Lehrſätze in Form von Briefen, denen ſie den Namen der Stifter ihrer Schule vorſetzten, vorgetragen; bald haben Sophiſten ihre Schüler unter berühmten Namen Briefe abfaſſen laſſen, um ihrem Geiſt und Styl Gewandtheit

*) In der Schrift: περὶ ερμενειας, bey Voſſius de ſtylo epiſtolico.

**) Sie verlangen nämlich von einem gutgeſchriebenen Briefe Anmuth, Kürze, eine beſondere Leichtigkeit des Inhalts und Vortrags, Popularität ohne Kunſt, die Vorſtellung einer gewiſſen Situation und eines Charakters (το εθικον) und Simplicität im Ausdruck.

durch die Verſetzung in eine fremde Denkart und Lage zu geben; ſolcherlei Briefe ſind alſo ſophiſtiſche Schulübungen. Manche der älteren Briefe ſind aber auch offenbare Betrügereien.

Die *neueren griechiſchen Briefe* rühren erſt aus dem 4ten und folgenden Jahrhunderten nach Chriſtus Geb. und von Männern her, die ſich die Vorzüge des eleganteſten attiſchen Styls zu eigen machen wollten; ſie ſtrotzen daher von Sprachſchönheiten, z. B. *Alciphroe's*, *Ariſtänet's* und *Theophylact Simocatta's* Briefe.

In Rückſicht der *Critik der griech. Briefe* vergl. man R. *Bentley's* Diſſertationen, die *Lennep* a. d. Engl. ins Lat. überſetzt hat. Gröningen 1777, ſ. v. derſ. unten.

„*Ueber den Charakter* der griechiſchen Epiſtolographen, „von *Schönheider*" in der *neuen Bibl. d. ſchönen Wiſſ.* 5ten Bandes 2tes St. S. 292 — 303.

Man hat verſchiedene gedruckte Sammlungen von Briefen von *allerlei* griechiſchen Schriftſtellern. Die *erſte* hat *Aldus Manutius* beſorgt; ſie iſt von *Marcus Muſurus* durchgeſehen, und führt den Titel: *epiſtolae diverſorum philoſophorum, oratorum, rhetorum etc. Romae* 1499. 4.; eine *ſehr ſeltene* Sammlung. Dieſelbe iſt, nur mit einer lateiniſchen, irrig dem *Jac. Cujaz* angedichteten Ueberſetzung vermehrt, Aureliae Allobrogum. 1606. fol. unter der Aufſchrift: *epiſtolae graecanicae mutuae antiquorum rhetorum, oratorum, philoſophorum, medicorum, theologorum, regum ac imperatorum aliorumque praeſtantiſſimorum virorum a Jac. Cuiacio etc. magnam partem latinitate donatae. Aureliae Allobrogum.* 1606. *fol.* herausgekommen. Sie enthält Briefe von 150 Verfaſſern. Nach *Muratori* ſoll *Theoph. Simocatta* dieſe Sammlung veranſtaltet haben. Die Auswahl von Briefen:

'Εκλογή καὶ οἷον ἀπάνθισμα διαφόρων ἐπιςολῶν ἑλληνικῶν — — Delectae quaedam graecae epiſtolae, ceu flosculi de diverſis editis quondam et ab Aldo et ab aliis, cum interpretatione latina plurium, Tubingae 1540. 8. hat *Joach. Camerarius* beſorgt; ſie faſst nur 86 Briefe in ſich. Ich übergehe mehrere unvollſtändige Sammlungen und bemerke nur noch die von *Eilhard Lubinus* beſorgte; ſie iſt betitelt: *Epiſtolae veterum Graecorum*, *n. Hippocratis*, *Heracliti*, *Cratetis*, *Democriti*, *Diogenis*, *Phalaridis*, *Bruti*, aliorumque ad eosdem editae, Euripidis etc. Graece ac ſimul latine per etc. Accedit methodus conſcribendarum epiſtolarum, gr. ac latin. (zu Heidelberg gedruckt) ex bibliopolio Commeliano 1601. 8. 1609. 8. Die lat. Ueberſetzung iſt faſt mit der von *Naogeorgius* verfertigten eine und dieſelbe.

Die vornehmſten Verfaſſer griechiſcher Briefe, mögen dieſelben untergeſchoben oder ächt ſeyn, ſind folgende:

Diejenigen griechiſchen claſſ. Schriftſteller werde ich hier übergehen, die zwar Verf. von einigen Briefen ſind, aber nach wichtigeren Beziehungen z. B. als *Geſchichtſchreiber*, *Philoſophen* etc. in die Fächer der Geſch., Philoſ. etc. gehören, z. B. *Plato*, — *Iſokrates*, — *Demosthenes*, *Aeſchines*, *Libanius*, *Aelian der Sophiſt*, — u. a. m. — Von den Briefen des *Pythagoras*, *Iſokrates*, *Demosthenes*, *Aeſchines*, iſt ſchon oben *B. I.* S. 187; 613 und 618; 648. 665 f. 669 und 671 f.; 722 und 726 f. gehandelt worden, ſo wie S. 704 von den Briefen des *Ariſtides*, S. 722 von den Br. des *Libanius*.

A. Briefe aus älteren Zeiten.

I. Anacharsis.

Vgl. *El. Celsii* Diſſert.: de Anacharside Scytha. Upſal. 1712. 8; *Diogenes von Laerte* de vitis philoſ. Lib. I. (woſelbſt man mehrere Sentenzen von ihm geſammelt

findet); *Chaufepie* Dict. Vol. I. p. 317 f.; *Saxii* onomast. Lit. T. I. p. 20; *Brucker* hist. philos. crit. Vol. I. p. 358 sq. —

I. Lebensumstände.

A. war von Geburt ein Scythe, war ein Sohn des Dancetas und ein Philosoph. Sein Bruder war das Oberhaupt der nomadisirenden Scythen. Vom *Solon* war er ein Zeitgenosse. Nach *Larcher* (im chronol. Herodot. bei desselben französ. Uebers. des *Herodot* T. VI. p. 364) zog er im Jahr der Welt 4122 Per. Julian., 592 J. vor Chr. Geb., Olymp 47 — 1. und nach Erb. Roms 162, weil er Kenntnisse höher als Reichthum und Macht schätzte, nach Athen, um mit der griechischen Religions- und Staatsverfassung, so wie mit der griechischen Weisheit bekannt zu werden. Nach *Lucian* (in Scyth. p. 652, der sich auf Theoxén beruft,) erhielt er, als er in den *Eleusinischen* Mysterien eingeweiht worden war, zu Athen das Bürgerrecht; er soll auch mit *Solon* Umgang gehabt haben. Nach seiner Zurückkunft aus Griechenland beobachtete er heimlich die griechischen Gebräuche, und suchte sodann sie auch einzuführen. Allein sein Bruder erschoss ihn, sobald er dies merkte, mit einem Pfeile.

A. soll (nach *Diogenes v. Laerte*, *Suidas*, *Euphorus*, *Posidonius*, *Plinius* u. a.) den Anker und zwar mit einem doppelten eisernen Haken, so wie den hölzernen mit Leder versehenen Blasebalg, desgl. den Schiffshaken zum Anhaken der Schiffe, das Zündmittel, oder Feuer aus Stahl zu schlagen und die Töpferscheibe erfunden haben. Die letztere Erfindung wird aber schon in der *Ilias Homer's* v. 600 erwähnt; da aber der (die) Verf. der Ilias weit früher als *A*. lebte: (n) so ist es, [wie auch *Strabo* und

Seneca ep. 90 verſichern] gewiſs, daſs die Griechen mit der Töpferſcheibe ſchon vor ihm bekannt geweſen ſind. Er mag ſie aber bei ſeiner Nation eingeführt haben. Sein merkwürdiger Denkſpruch war: „*Bezwinge dich ſelbſt in deiner Rede, bezwinge deinen Leib und herrſche über deine Armuth!*"

Des *Barthelemy's* voyage du jeune Anarchaſis en Grece, dans le milieu du 4 — e Siècle avant l'Ere vulgaire, 1ſte Ausgabe, à Paris 1788 IV Voll. in 4., und 1 Band Charten in fol. 40 Fr., oft hernach aufgelegt, neueſte und bis dahin letzte Ausgabe „revue et augmentée par l'auteur. 1799. 8 Voll. in 4.; der Atlas in gros fol. 160 Fr.; VII Voll. in 8. und der Atlas in 4to 50 Fr.; iſt auch *ins Deutſche* überſetzt von Dr. und Bibliothekar *Bieſter*, neue wohlfeilere (2te) A. 7 Bände. Berlin (bei Lagarde) 1792. 93. gr. 8. mit 4 Kupfern, auf Druckpap. 9 Rthlr., auf Schweizerpap. 27½ Rthlr., wovon [*Feſsler's*] Fortſetzung der in *Anacharſis* Reiſe enthaltenen Geſchichte von Altgriechenland. *Erſter Theil.* Berlin (bei Lagarde) 1797. gr. 8. bisher nun angefangen worden iſt, — iſt keine eigentliche Biographie des *Anacharſis des J.*, ſondern es wird in dieſem Werke unter der hiſtoriſchen Einkleidung, daſs ein Scythe, *Anacharſis*, einige Jahre nach der Geburt *Alexanders des groſsen* nach Griechenland gekommen, die mehreſten Provinzen durchreiſt, Sitten und Gebräuche der Völker allenthalben unterſucht, bald ſelbſt über die Fortſchritte des menſchlichen Geiſtes nachgedacht, bald mit den gröſten Männern der Zeit ſich unterhalten und nach der durch *Philipp* geſchehenen Unterjochung Griechenlandes wieder in ſein Vaterland zurückgekehrt ſey, auf eine gelehrte, — intereſſante — geſchmackvolle Art die alte politiſche griechiſche Geſch. und griech. Lit. von der Zeit des *Cecrop's* bis zur Einnahme Athen's durch die Spartaner im J. 404 mitgetheilt.

II. Seine Briefe.

Man legt dem *A.* zwar IX unter ſeinem Namen vorhandene *Briefe* bei, wovon der 5te *an den Hanno* vom *Cicero* (Tuſc. quaeſt. c. 32) lateiniſch

aufbehalten worden ist; es rühren aber dieselben wohl schwerlich von demselben her, sondern sind aller Wahrscheinlichkeit gemäss von später lebenden Grammatikern oder von Sophisten unter seinem Namen geschrieben worden. Der 9te ist an den Crösus gerichtet. Im *Diog. v. Laerte* kommt aber L. 1. sect. 105 ein anderer Brief an den *Crösus* vor.

Man findet diese Briefe sowohl in der S. 4 bemerkten Samml. verschiedener griech. Briefe, die *Aldus* veranstaltet hat, desgl. in der ebendas. bemerkten Samml. des *Eilh. Lubinus*, so wie den ebendaselbst angeführten epistolis graecanicis etc. Aurel. Allobr. 1606. fol.

Man hat davon weder eine teutsche noch französische *Uebersetzung*.

II. Theano.

Vgl. *Diogenes v. Laerte* B. VIII. S. 224 nach d. Londner Ausg. 1664; *Menage* hist. mul. philosophant. n. 79 f.; *J. Chr. Wolfii* comm. foeminarum sapientiae artibus scriptisve illustrium, voce Theano; *Grimm's* Einleitung zu seiner Ausgabe ihrer Briefe: „Nachrichten von der Theano.“

I. Von den Lebensumständen der Theano

ist nur sehr Weniges bekannt. Sie war von Nation entweder eine Cretenserin, oder (wie es wahrscheinlicher ist) aus *Crotona*, eine Tochter des *Pythanektes*, oder (nach Andern) des *Brontimes* und die Gemahlin des oben B. 1. S. 175 f. vorgekommenen berühmten *Pythagoras*, dem sie den *Telauges*,

Merſarch, und die *Mya* und *Arignote* gebar. Falls man ſich auf die Verſicherungen des *Euſebius* (praep. evang. B. X. c. 14) und *Theodoret* [Therap. ſerm. 2.) verlaſſen kann, hat ſie nach dem Tode ihres Gemahls die von demſelben geſtiſtete Lehrſchule mit Hülſe ihrer beiden erwähnten Söhne fortgeſetzt und verwaltet, und nach *Jamblich* (im Leben des Pythagoras c. 36. p. 213.) war *Ariſtaeus* von Croton (Crotona) ihr zweiter Gemahl. Sie war eine Frau von edlen Geſinnungen und von einem rechtſchaffnen Wandel; indem ſie nicht bloſs die Pflichten ihres Standes und Geſchlechts kannte, ſondern auch aufs gewiſſenhafteſte erfüllte. Sie war die erſte unter den Griechinnen, die ſich als eine Philoſophin zeigte.

II. Von ihren Schriften.

Z. B. φυπομνήματα φιλοσοφα και αποφθέγματα, desgleichen ποιηματα δι' ἐπῶν, und — περι εὐσεβείας iſt keine mehr übrig. Bloſs ſind von ihr

Drei Briefe an die *Eubula*, *Nicoſtrata* und *Kalliſto*, ſo wie einige *Fragmente* vorhanden. — *Jene* findet man in den gewöhnlichen Ausgaben (ſ. unten); die 4 andern kleinen Briefe oder vielmehr Fragmente, — von *Luc. Holſtenius* in ſeinen Noten ad vitam Pythagorae et Porphyrii p. 78 (p. 21 ff. nach Küſter's Ausg.) ſind offenbar untergeſchoben. Der *erſte* von jenen 3 Briefen betrifft die Erziehung der Kinder, der *andere* handelt wider die Eiferſucht, und der *dritte* zeigt, wie eine Frau das Hausweſen gehörig verwalten müſſe. Dieſe Briefe ſind ein ſchätzenswürdiges Ueberbleibſel des Alterthums. — Ich halte ſie nicht für untergeſchoben, wenigſtens ſind ſie von der Tochter des Pythagoras, oder der pythagoraeiſchen Philoſophin *Theano* von

Metapont; denn: 1) man findet in denſelben eigentlich nichts, was ein ſpäteres Zeitalter als das ihrer Abfaſſung verriethe, wenn man die Erwähnung des *Plato* und *Parmenides* ausnimmt. Die Erwähnung eines Trauerſpiels, *Medea*, zielt, weil ſchon *Aeſchylus*, und gewiſs ſchon Einige vor ihm die Geſchichte der Medea bearbeitet haben, nicht auf die *Medea* des *Euripides*. 2) Wie konnte ſich auch ein Anderer ſo gut in die Denkart der *Theano* verſetzen, als es hier geſchehen iſt? „Wenn ich mei„nem Gefühle," ſchreibt *Wieland* in ſeiner Abh. über die pythagoraeiſchen Frauen im *hiſtor. Calender für Damen* 1790. 12 S. 210 „trauen darf, ſo „finde ich in dieſen Briefen nichts, was Verdacht bei „mir erweckt, daſs ſie von einer Frau, und von „einer (ſolchen) Frau, wie ich mir die Gemahlin „des *Pythagoras* vorſtelle, geſchrieben ſeyn könn„ten; im Gegentheil finde ich in ihnen einen ſo „ſichtbaren Charakter von kunſtloſer weiblicher „Simplicität im Styl und vom pythagoraeiſchen „Geiſt in Gedanken und Vorſtellungsart einge„druckt, daſs ich ungeachtet aller Vermuthun„gen, welche die *Aldiniſche* Briefſammlung gegen „ſich hat, — an ihrer Aechtheit nicht zweifeln „kann." 3) Der Grund, daſs das Frauenzimmer in ſo alten Zeiten mit der Correſpondenz ſich nicht beſchäftigt habe, iſt nicht überzeugend, weil das nur Vermuthung iſt. — 4) Daſs die älteſten Schriftſteller dieſer Briefe nicht erwähnen, iſt auch kein Zeugniſs gegen ihre Aechtheit, weil dieſes Stillſchweigen darin ſeinen Grund haben kann, daſs dieſe Briefe zur Kenntniſs der pythagoraeiſchen Philoſophie faſt gar nicht dienen.

III. Ausgaben.

Man findet dieſe *drei Briefe ſowohl* in *Aldus*

Manutius epiſtol. diverſorum philos. oratorum rhetorum etc. Romae 1499. 4. Genf 1606. desgl. in *Thom. Gale's* opuſc. myth. phyſ. et ethicis, gr. et lat. Amſt. 1688. S. 740-748.

Einzeln von *H. A. Grimm* unter dem Titel: *Die Briefe und Sittenſprüche der Theano, griechiſch mit Wieland's Ueberſetzung und einem griechiſch-teutſchen Wortregiſter. Duisburg u. Leipzig* 1791. *kl.* 8. 6 *ggr.*

Der Text iſt nicht ganz correct gedruckt und die Wörter im Regiſter ſind bloſs überſetzt, ohne auf grammatikaliſche Schwierigkeiten Rückſicht zu nehmen.

IV. Ueberſetzung.

Deutſche.

Von *Wieland* aus deſſelb. *Hiſt. Calender für Damen*, in der erwähnten Ausg. von *Grimm* S. 33-50 abgedruckt. — —

III. Themistocles.

Vgl. *Herodot* B. VII., *Diodor v. Sicil.*, *Thucydides*, *Plutarch* vita Themiſtocles; *Cornelius Nepos* (in ej. vit.) *Juſtin* B. II. C. 9. 12. 14. 15.; *Gillies* Geſch. von Altgriechenland Th. I. S. 466 f.; Th. II. S. 10 f.; *Mitford's* Geſch. Griechenlands nach Hofr. *Eichſtädt's* Ueberſ. Th. II. S. 149 f. *Anacharſis des jüngeren Reiſen* 1r Th. S. 156 f. 161f. 173 f. 189 f. 201 f.; *Guthrie* und *Gray* allgem. Weltgeſchichte Th. II. S. 712, 717 f.

I. Leben des Themiſtocles.

Jener berühmte — in der griechiſchen und perſiſchen Geſchichte durch ſeine im Kriege be-

wieſene Tapferkeit und durch ſeinen Heldenmuth auf die ehrenvollſte Art bekannte Heerführer der Athener und Griechenlands Retter, Olymp. 75 f. zur Zeit des Königes *Xerxes* von Perſien, war ein Rival des *Ariſtides*, ein ſehr verſchlagener, durch Stärke in der Urtheilskraft und Muth ausgezeichneter Mann, der zuletzt aus Griechenland auf 10 Jahr verbannt wurde, an dem perſiſchen Hofe beim Könige *Artaxerxes* ſeine Zuflucht und eine ſolche gnädige Aufnahme fand, daſs er drei wichtige Städte, wovon er Magneſia zu ſeinem Wohnort wählte, zum Geſchenk erhielt, und daſelbſt Olymp. 77-3 470 Jahr vor Chr. Geb. am ſelbſt genommenen Gift, weil er den erhaltenen Auftrag, die perſiſche Flotte gegen die Griechen zu befehligen, für ſchändlich anſahe, ſtarb. Er beſaſs auſser den bemerkten Vorzügen groſsen Scharfſinn, einen feurigen Geiſt, Muth, Tapferkeit und eine groſse Beredtſamkeit. Nur war er unerſättlich ehrſüchtig; an der Volksgunſt lag ihm alles, weshalb er aus Neid gegen den *Ariſtides*, welcher weniger verſchmitzt, aber redlich war, denſelben zu ſtürzen ſuchte; die Verbannung dieſes Gerechten war hauptſächlich ſein Betrieb. —

II. Der dem *Themiſtocles* beigelegten *Briefe*

ſind 21, die er während ſeiner Verbannung geſchrieben haben ſoll und die mehrentheils geſchichtlichen Inhalts und daher in geſchichtlicher Hinſicht einigermaſsen nützlich, ſo wie in Rückſicht der Einrichtung des Styls angenehm und leicht ſind. Allein die Aechtheit derſelben iſt ſehr ungewiſs, weil der Scholiaſt zu *Ariſtides* Panathen (ſ. oben B. I. S. 700) vom *Themiſtocles* verſichert, daſs derſelbe gar nichts ge-

schrieben habe; 2) weil ausser dem *Suidas* kein alter Schriftsteller dieser Briefe erwähnt. *Suidas* aber lebte zu lange nach dem *Th.*, um es historisch zu wissen, dass die Briefe vom *Th.* herrührten, überdies war er zu sehr Compilator, um es kritisch bestimmen zu können; — 3) Zur Zeit des *Th.* schrieb man nicht viel Briefe und konnte es auch der Beschwerlichkeit des Ueberbringens wegen nicht; nur dann, wenn äusserst wichtige Sachen zu berichten waren, pflegte man sich zu schreiben. Ferner, es mussten die Briefe, wegen Mangels an gehörigen Schreibmaterialien, kurz, und wegen der damals noch nicht sehr hoch gestiegenen Bildung, simpel und ohne Verzierungen seyn. Dies alles findet sich in diesen Briefen nicht. Eine weitläufige und geputzte Beschreibung seiner Reise nach Argos, ohngefähr, wie sie jetzt ein empfindsamer junger Herr schreiben würde; eine Erzählung von den Begebenheiten und dem unglücklichen Ende des *Pausanias* ab ovo u. s. f. sind Sachen, die man in so alten Briefen nicht suchen darf. Ueberall sucht der Verf. zu witzeln und rhetorische Blumen anzubringen. „Meine Freunde, schreibt er im ersten Briefe, hörten auf, die Athener zu tadeln, und schalten auf mich, als sie hörten, dass ich nach *Delphi* wollte, ja sie waren sogar nicht weit entfernt, die Athener zu loben, dass sie mich nach Recht und Billigkeit bestraft hätten.“ u. s. w. Im *zweiten Briefe* schildert er umständlich den Fall des *Pausanias* bloss deshalb, weil sein Freund ihn unglücklicher, als den Pausanias genannt hatte, und doch konnte es für den keine Neuigkeit seyn, dem er dies schrieb, weil der Fall des *Pausanias* ein allgemeines Aufsehen machen musste. Wie konnte also *Themistocles* so wenig Urtheilskraft haben, um das alles so umständlich vom

erſten Urſprunge an zu beſchreiben? Auch an *Pauſanias* ſelbſt ſchreibt er zweimal, zuerſt ihm ſeinen Unfall zu berichten, und hernach ihm wegen ſeiner Herrſchſucht Vorwürfe zu machen. Im erſten Briefe räth er ihm, ſich ſeines Glücks mit Mäſsigung zu bedienen, weil gemeiniglich auf Glück — Unglück folge. Wie konnte ſich der in politiſchen Geſchäften alt gewordene *Themiſtocles* ſolche unbedeutende Gemeinplätze erlauben? Im andern macht er ihm darüber harte Vorwürfe wegen ſeiner Untreue gegen ſein Vaterland, um ihn von dem Vorhaben, Griechenland den Perſern zu verkaufen, abzubringen. Und doch muſste *Th.* wiſſen, daſs *Pauſanias* am *perſiſchen* Hofe viel galt, und ihn ſelbſt als einen milzſüchtigen Patrioten dort verhaſst machen konnte, wenn er, wie es ſeine Abſicht war, dahin kam. Er konnte auch, gegen ſein undankbares Vaterland aufgebracht und im Begriff, als ein Feind der Griechen, vor dem perſiſchen König zu erſcheinen, nicht ſo denken und ſchreiben. Er muſste vielmehr, wenn es auch nicht ſein Ernſt war, doch die Maske eines Feindes der Griechen bei einem Verräther derſelben annehmen.

4) Die in dieſen Briefen befindliche Sprache iſt gar nicht dem Sprachgebrauch gemäſs, die zur Zeit des *Th.* ſtatt fand. Der Vortrag in einigen Briefen ähnelt mehr dem Vortrage der Sophiſten. Im Briefe an den *Pauſanias* iſt zwar Patriotis'm unverkennbar, aber es ſind in demſelben auch ſophiſtiſche Spitzfindigkeiten, die der erhabenen Denkungsart nicht entſprechen, ſo wie zu weit getriebene Speculationen. Offenbar iſt der Brief des *Th.* an den *Chryſipp* unächt, und wahrſcheinlich rührt derſelbe von *Theophilus Simocotta* her. *Heumann* vermu-

thet, dass dieser vielleicht der Verf. aller Briefe des *Th.* ist. *) — Man findet im Text noch sehr viele verdorbene und daher unverständliche Stellen.

R. Bentlei hat in der Schrift: *a view of the diss. upon the epistles of Phalaris, Themistocles* etc. London 1698 sehr ausführlich die Aecht- oder Unächtheit dieser Briefe untersucht und die Unächtheit erwiesen, und mit ihm sind mehrere Sprachforscher, z. B. *Leo Allatius*, *Dodwell*, *Küster*, *Schurtzfleisch* und andere einerlei Meinung. Dagegen sucht *Schöttgen* in der Vorrede seiner Ausgabe, Lipsiae 1710. 8. die Gründe des Bentlei zu entkräften und die Aechtheit der Briefe zu beweisen.

III. Ausgaben.

Die bemerkte *Schöttgensche* Ausg. hat zwar Joh. Christoph *Bremer* unter dem Titel: *Themistoclis epistolae. Edidit* u. s. f. *Lemgo* (b. Meyer) 1766. 8. 6¼ Bogen, dem Texte nach von neuem, aber mit vielen falschen Interpunctionen und Druckfehlern und auf schlechtem Papier abdrucken lassen. Der an sich verdorbene Text ist noch gar nicht hinlänglich — kritisch verbessert, wozu es der (von *Schöttgen* versäumten) Vergleichung mehrerer Handschriften bedarf. *Br.* hat jedoch zu *Schöttgen's* Anm. einige eigene Noten hinzugefügt, welche die Idiotismen, Ellipsen und ungewöhnlichen Bedeutungen der Wörter erläutern. Sie sind kurz und zweckmäßsig, besonders wegen der Nachweisung der Schriftsteller über die vorkommenden Materien zum weitern Nachlesen. Aber sowohl *Schöttgen*, als *Br.* Erklärungen sind oft sowohl irrig, als mangelhaft. — Das angehängte Register enthält die vornehmsten Worte und die lat. Uebersetzung derselben;

*) Sie sind offenbar sophistische Schulübungen.

ben; aber auch dieſes giebt mangelhafte und falſche Wortbedeutungen an; vgl. *neue philol. Bibl.* 2ten B. S. 276-284, (einige Verbeſſ. des corrupten Textes). — —

IV. Phalaris.

Vgl. *Carl Boyle's* Leben des Phal. Vor der erſten Ausg. der Briefe des letzteren. *Oxonii* 1718. 8.; *H. Dodwell excercitatt. duae, Ima de aetate Phalaridis.* Oxonii 1704. 8. (5 Fl. 30 Xr.) Die 2te Diſſ. handelt de aetate Pythagorae, philoſ.; — A Diſſ. upon the epiſtles of Phalaris etc. with an Answe, to the objections of the hon. Ch. Boyle. *By Rich. Bentley* 1776 gr. 8. 6 Sh. (1ſte Ausg. London 1698. 8. ſ. oben S. 16.)

Lebensumſtände von demſelben.

Phalaris war ein willkührlich und grauſam regierender Fürſt zu Agrigent in Sicilien. Von der Inſel *Aſtypalana*, (jetzt Stampelia,) eine von den ſporadiſchen Inſeln nicht weit von Creta und Rhodus entlegen, oder aus der Stadt Aſtypalea auf der Inſel Creta gebürtig. Er wurde, weil er ſchon in ſeiner Jugend ſich ins Regierungsgeſchäfte ſeines Vaterlandes miſchte, aus ſeinem Vaterlande vertrieben, und kam, ohngefähr Olymp. 54—1, im J. d. Welt 3441, vor Chr. Geb. 562, vor Erb. Roms 190 (nach *Saxe*, *Boyle* u. a. aber erſt Olymp. 57—4; nach *Dodwel* ſpäterhin — Olymp. 69—1) nach Agrigent. Hier war er anfänglich Zollbedienter, und riſs ſodann (nach *Bentlei* a. a. O. Olymp. 61—4 / 62—1 die Alleinherrſchaft über dieſe Stadt an ſich; die er 16—28 Jahre hindurch behauptete. Er verfuhr ſo ſehr

grauſam und hart; daſs er deshalb bei den Alten allgemein *der Tyrann* heiſst. Die Sage, daſs er ſogar ſeine eigenen Kinder verzehrt habe, ſcheint mir den hohen Grad ſeines grauſamen Verfahrens als eine exaggerirte Schilderung zu bezeichnen. Der atheniſche Künſtler *Perill* (ſi fabula vera) glaubte durch die Erfindung des von Erz gegoſſenen und ſo eingerichteten Ochſens, der, wenn unter demſelben Feuer angelegt wurde, das Winſeln des darin verbrennenden Menſchen zu einem ochſenähnlichen Gebrüll verſtärkte, ſeiner Grauſamkeit zu ſchmeicheln; allein er muſste, weil er dafür eine zu groſse Belohnung verlangte, mit ſich ſelbſt die erſte Probe davon machen laſſen. *) Endlich fiengen die Agrigentiner an, des grauſamen Verfahrens des *Ph.* überdrüſſig zu werden; ſie empörten ſich, und richteten ihn (in welchem Jahre? - läſst ſich nicht beſtimmen) hin. Nach dem Bericht mehrerer Alten ſperrten ſie ihn in den Ochſen des *Perill's* ein und verbrannten ihn darin lebendig.

Nach *Iſidorus Peluſiota* (epiſt. L. IV ep. 108) war *Ph.* ein Zeitgenoſſe des *Pythagoras*, welches auch zu den Angaben Th. I. S. 175 vom Zeitalter des letztern gröſstentheils ſtimmt.

II. Briefe unter ſeinem Namen.

Derſelben ſind 148. Allein nach der Behauptung des *Photius*, *Angelus Politianus*, *Voſſius*, *Valkenaer*, *Fabricius* und vorzüglich *R. Bentley's* **)

*) S. *Cicero* de officiis L. II. c. 7; deſſ. oratt. Verrin. IV, 23; *Ovid* de arte amandi L. IV, 655.

**) in der S. 16 angeführten engliſchen Diſſ. upon the epiſtles u. ſ. f. und der angehängten Apologie gegen

rühren sie offenbar nicht vom Machthaber *Phalaris* her. Dafür entscheiden auch folgende Gründe: 1) die Alten erwähnen gar nicht, dass der Tyrann *Ph.* Briefe geschrieben habe; 2) die griechischen in Sicilien lebenden Schriftsteller bedienen sich des dorischen Dialects; in den Briefen des *Ph.* aber herrscht die attische Mundart. Ueberhaupt zeigt sich die in diesen Briefen herrschende Sprache, als aus Unterricht und Büchern erlernt, nicht aber als Sprache eines gebornen Griechen. 3) Der Inhalt ist ganz dem Charakter des Tyrannen entgegen. Ueberall findet man Züge von Hass wider die höchste Herrschaft und den edelsten und verehrungswürdigsten Charakter eines Fürsten, und zwar von so verschiedenen Seiten, dass man wider die Tyrannei eingenommen wird. Gesunde und weise Grundsätze, Ueberlegung, Grossmuth gegen Beleidiger, Herzhaftigkeit gegen wilde und rohe Feinde, Schätzung, ja selbst Verehrung des Verdienstes, Gefälligkeit gegen

Carl Boyle. Dieser nahm sich nämlich gegen jenen in der Schrift: a Short account of Dr. Bentley by wai of index (so wie *William Temple*, *Selden* und *Dodwell*), der Aechtheit dieser Briefe an. *Bentley's* Streitschriften sind ins Latein. übersetzt von *J. D. A. Lennep* unter dem Titel: R. Bentleji *Dissert. de Phalaridis, Themistoclis, Socratis, Euripidis, aliorumque epistolis; et de fabulis Aesopi, nec non ejusdem responsio, qua diss. de epistolis Phalaridis vindicat a censura C. Boyle. Gröningae* 1777. Diese übersetzte Abhandl. macht den ersten Tom der unten zu erwähnenden *Lennepschen* Ausg. der Br. des Ph. aus. In Leipzig ist diese Uebers. nachgedruckt worden. Vgl. über die Titel dieser und anderer dadurch veranlassten Streitschriften: *Fabricii Bibl. gr.* ed. Harless T. I. p. 665 nota i und der deutsche *Nizeron* B. IV. S. 403 f. Dieser zwar bis zur Ungezogenheit heftig zwischen *Bentley* und *Boyle* geführte Streit war doch in kritischer Hinsicht nützlich. Man findet die feinsten kritischen Bemerkungen.

Freunde, eine liebenswürdige Zärtlichkeit gegen ſeine Gemahlin und gegen ſeinen Sohn findet man häufig in dieſen Briefen. *) Entweder war alſo *Ph.* gar nicht der grauſame Fürſt, als das Alterthum denſelben ſchildert, und war ein Mann von den edelſten Geſinnungen, oder die vorhandenen Briefe ſind nicht von ihm. Das erſtere wird aber von den Schriftſtellern des Alterthums gar zu einſtimmig beſtätigt. 4) Im 70ſten (oder nach *Lennep's* A. im 106ſten) Briefe p. 305 werden die *Thericliſchen* oder *Phintintiaſchen* Becher, die von *Phintias*, der lange nach dem Phalaris regierte, ihren Namen haben, erwähnt. 5) In dieſen Br. herrſcht die genaueſte geſchichtliche Anordnung, ohne alle Lücken; nun iſt es aber gar nicht wahrſcheinlich, daſs alle Briefe des *Ph.* aufbewahrt ſeyn ſollten. Selbſt vom *Cicero* hat man nicht alle Briefe. *Plinius* theilt nicht einmal die Briefe in der Ordnung, als er ſie abſchickte, mit. Offenbar iſt alſo dieſe Anordnung das Werk der Erfindung eines mittelmäſsigen Kopfes. **) Wahrſcheinlich hat irgend ein Sophiſt (ob es der unter dem Imperator *Marck Antonin* [Aurél] lebende *Hadrian* oder *Libanius* ſey, läſst ſich nicht mit *Fabrizius* (a. a. O., J. Wolf u. a. behaupten,) dieſe Briefe abgefaſst. — An ſich ſind ſie des nützlichen Inhalts und des ſchönen Styls wegen leſenswerth.

III. Ausgaben.

Die *beſte* iſt die von *J. Dan. a Lennep* unter dem Titel:

Phalaridis epiſtolae. Quas latinas fecit et interpoſitis Caroli Boyle notis, commentario

*) Ueberhaupt enthalten ſie gute Grundſätze und zeugen von edlen Empfindungen.

**) Auch *Photius* zweifelt an der Aechtheit dieſer Epiſteln.

et diſſertationibus R. Bentleji illuſtravit etc. Mortuo Lennepio finem operi impoſuit, praefat. et annotationes quasdam praefixit L. C. Valkenaer. Groeningae (bei Bolt) *T. I. II.* 1777 *gr.* 8 (*kl.* 4.) 22 *fl.*

Dieſe A., wovon T. I. die S. 19, erwähnten lat. Ueberſ. von *Bentley's* Abhl. enthält, iſt ein kritiſcher Schatz. Der griech. Text iſt mit einer lat. Ueberſ. begleitet, und der weitläufige Commentar iſt voll von der feinſten griech. Kritik und griechiſchen Spracherläuterungen. *Valkenaer* hat in der Vorr. auch noch die *Lennep*'ſche Arbeit kritiſch verbeſſert.

IV. Ueberſetzungen.

A. *Teutſche.*

Von *allen* Briefen des *Phalaris* hat man noch keine deutſche Uebertragung. Blos 11 *Briefe* findet man in *Stokhauſens Samml. vermiſchter Briefe* 2ter Th. Helmſt. 1768. 8. überſetzt.

B. *Franzöſiſche.* Ich übergehe die älteren von *mehreren* Briefen, und erwähne der beiden neueſten Ueberſ. von *allen Br. des Ph. Lettres de Phalaris, Tyran d'Agrigente, traduit du lat. de Fr. Accolti, dit l'Aretin et publiées par Th. Beauvais P. Deſenne. Paris* 1797. 8.; *Lettres de Phalaris tyran d'Agrigente, traduction nouvelle par Citoyen Beluben Paris* 1803. 8. 3 Fr. — —

V. Sokrates.

Vgl. über ſein Leben, ſ. Charakt., ſ. ausgezeichneten Verdienſte um die Philoſophie u. ſ. f. *Xenophon's* unten näher auch nach den deutſchen Ueberſ. zu erwähnenden *Denkwürdigkeiten des Sokrates* (etwas — um dem S. Hochachtung zu verſchaffen — zu verſchönert dargeſtellt); *Sokrates, nach dem Diogenes Laertius, von C. W. Brumbey. Lemgo* 1800 gr. 8. 9 ggr. (da *Diogenes v. Laerte* nur ſchlecht und unzuverläſsig compilirt hat, und es nur eine deutſche Ueberſ. deſſelben mit Anm. aus *Menage* iſt, ſo iſt der Werth geringe); *Diogenes v. L.* handelt B. II. §. 44 f. vom Sokrates; ſ. a. *Aeſchines* und *Plato*, desgl. la vie de Socrate par *Fr. Charpentier*, 3me Edict. revue et augm. a Amſt. 1699. 12; deutſch von *Chr. Thomaſius* Halle 1720. 8. *Joh. Gilb. Cooper's* the live of Socrates etc. Lond. 1749. 8.; 2te Aufl. ebend. 1750. gr. 8., ins Franz. überſetzt: la vie de Socrat. Amſt. 1751. 12.; *J. G. M. Waſſer* diſſ. de vita, fatis atque philoſophia Socratis. Oettingae 1720. 4.; vor *M. Mendelſon's* Phaedon ſteht auch eine ſehr gute Lebensbeſchr. des Sokr.; *J. G. A. Hacker* diſſ: imago vitae morumque Socratis etc. Witeb. 1781. 4,; *J. A. Kamm* (praeſid. *J. Schweighäuſer*) comment: Mores Socratis ex Xenophontis mem. delineati. Arg. 1785. 4.; *Sokrates von W. F. Heller. Zwei Theile. Frkft. a. M.* 1798. 8.; *Meiner's* Geſch. des Urſpr., Fortg. u. Verfalls der Wiſſ. in Griechenland. B. II. S. 346—540. „Geſch. des Sokr. und ſ. Philoſ." *Tiedemann's* Geiſt der ſpecul. Philoſ. 2ter Bd. S. 8—44; *Buhle's* Hdb. Th. 1. S. 361—91; *Tennemann's* Geſchichte der Philoſ. 2ter Bd. S. 25—87; *Mitfords* Geſch. Griechenl. Th. V. S. 180 f. und 200 Anm.; *Gillie's* Geſch. von Altgriechenland. Th. II. S. 262 f. u. a. m. O.; *Palm's* Adel d. Menſchheit, 1r Th. S. 238 bis 283; *Luzac's* Rede de Socrate cive. Lugd. Bat. 1796. gr. 4. (vortrefflich, vgl. mit *A. L. Z.* 1799 II. 649—55; *C. F. L. Simon* de Socratis in philoſophiam meritis rite aeſtimandis. Diſſ. hiſt.-philoſ. Witeb. 1797. 4. 4 ggr., vgl. a. *neue A. D. Bibl.* 55ſter Band 2tes St. S. 298 f.

I. Leben desselben.

Ich bemerke hier der Kürze und der in so vielen Schriften von ihm verbreiteten Nachrichten wegen, nur die Hauptzüge.

Sokrates, dieses Orakel menschlicher Weisheit und Muster der Sittlichkeit, so wie einer der verehrungswürdigsten griechischen Philosophen, der gleichsam die Philosophie vom Himmel auf die Erde brachte, *) wurde zu Athen Olymp 77—4 geboren. Sein Vater *Sophonisk* war ein in Stein arbeitender Bildhauer und seine Mutter *Phanerete* (nach And. *Phaenerete*) war eine Hebamme. Jener liefs ihn nur in gymnasiastischen Uebungen, in Musik und Tanz, so wie durch Dichterlectüre sich bilden, und führte ihn zur Erlernung seiner Kunst an. Wie er hernach das geringe Vermögen durch die Unachtsamkeit seines Vormundes völlig verlor, mufste er, wenn gleich wider seine Neigung, die Kunst seines Vaters so lange fortsetzen, bis er sich etwas Geld verdient hatte. Sodann widmete er sich der Philosophie. Ein reicher athenischer Bürger, der Philosoph *Crito*, welcher an ihm grofse Forschbegierde bemerkte, nahm ihn in sein Haus, gab ihm Unterhalt und unterrichtete ihn in der Philosophie, worin auch die Weltweisen *Anaxagoras*, Archelaus *Prodikus*, *Evenus*, *Isimachus* und *Theodor* seine Lehrer waren. Aufser diesen suchte er von allen in Wissens. und in Künsten sich auszeichnenden Personen belehrt zu werden. So lernte er z. B. von der *Aspasia* die Kunst des gefälligen Vortrages, von der *Diotima* die Kunst der Liebe. Er hörte die Sophisten, und las philosophische Schriften und die Dichter. Um aber auch seinem Vaterlande zu dienen, ward er Soldat, machte einige Feldzüge mit und härtete sich in denselben ab. Er erhielt auch in der Folge wider seinen Willen

*) So — *Cicero.*

durch die Wahl des Volks eine Stelle im Senat seiner Vaterstadt. Auf diesem Posten bewiess er mehrmals seine Gerechtigkeitsliebe, selbst mit eigener Lebensgefahr. So widersetzte er sich z. B. dem despotischen — die Oberherrschaft sich anmaassenden Vorhaben der 30 Machthaber. Eigentlich aber privatisirte er und gab den *Volkslehrer* ab. Er hielt sich für verpflichtet, als ein Weiser seine Mitbürger täglich über ihre Bestimmung und Pflichten zu belehren und sie zum Streben nach Tugend und wahrer Glückseligkeit zu ermuntern, weil er sie zu tugendhaften Menschen und würdigen Staatsbürgern bilden wollte. Deshalb wartete er nicht, bis diese zu ihm kamen, sondern suchte sie an den gewöhnlichen Versammlungsplätzen und auf Spaziergängen auf, unterredete sich mit ihnen frei. Durch Fragen, wobei er sich stellte, als ob er von ihnen belehrt werden wolle, beseitigte er das Ansehen, als wollte er sich ihnen zum Lehrer aufdringen, und suchte sie gleichsam spielend, mehrmals durch eine feine Ironie von ihrer irrigen Art zu denken und ihren Vorurtheilen zu befreien. Denn die damaligen *Sophisten* waren die allg. Volksverderber, welche die Jugend nur zu unnützen Spitzfindigkeiten und Träumereien anführten und — (weil sie selbst in der Ethik Indifferentisten waren) zur Immoralität verführten.

Das Ansehen der *Sophisten* zu stürzen, sie als elende Schwätzer, sie als Verführer der Jugend und des Volks verhasst zu machen, war sein angelegentlichstes Geschäfte. Er kämpfte sehr glücklich mit denselben, und überwand sie mehrmals öffentlich. Nun hielten es mit ihm die reichsten und edelsten athenischen Jünglinge, die mit ihm sie angriffen und eben so besiegten. Sein Anhang vergrösserte sich; die grösten Männer der Nation wurden seine Schüler. Er selbst aber wurde darüber bei den So-

phisten tödtlich verhaſst. Sie verbanden ſich heimlich mit denjenigen vom Senat, die zwar nach der Alleinherrſchaft ſtrebten, aber in der Gerechtigkeitsliebe des *S.* ein mächtiges Hinderniſs ſanden, und ſuchten ſich an ihm aufs empfindlichſte zu rächen. *Melitus* (ein elender Dichter) und *Anytus* — beide Sophiſten waren, wie auch *Lyco*, am mehrſten gegen ihn aufgebracht.

Als ſie ihn lange genug, aber vergeblich verläumdet hatten, klagten ſie ihn öffentlich beim Volksgericht, welches die *Heliaea* hieſs, als einen Staatsverbrecher an; weil er die Götter verwerfe, deren Verehrung öffentlich feſtgeſetzt worden ſey; er ſuche neue Götter und eine neue Religion einzuführen, und die Jugend, welcher er ſchädliche Grundſätze beizubringen ſuche, zu verderben. Sie verklagten ihn auch deshalb, weil er Lehrer des *Kritias* geweſen war. Wenn gleich ſich *S.* gegen dieſe Anſchuldigungen, welche die handgreiflichſten Unwahrheiten enthielten, mit auſserordentlichem Muth, mit Erhabenheit und einer Würde vertheidigte, die aus dem Bewuſstſeyn ſeiner Unſchuld ſprach, und wornach er ſogar ſeinen Richtern ihre Pflichten ans Herz legte und in gedrungener Kürze ſich rechtfertigte, ſo wurde er dennoch von den Richtern erſt zu einer freiwilligen Geldſtrafe, die auch ſeine Freunde ſogleich erlegen wollten, dann aber, wie *S.* dies nicht zugeben wollte (weil nur Schuldige, nicht aber er, der ſeines Betragens wegen Ehre und Belohnung verdient hätte, beſtrafenswerth wären), in der erſten Aufwallung des Stolzes und der Erbitterung ſofort zum Tode verurtheilt. Als er 30 Tage im Gefängniſſe angefeſſelt gelegen hatte, leerte er unter aller Heiterkeit, Ruhe, Standhaftigkeit und Seelengröſse und im Vertrauen auf ein anderes beſſeres Leben [Olymp 94—2,

im J. d. W. 3584, vor Chr. Geb. 400, im 70ſten Jahr ſ. Alters] den ihm zubereiteten Giftbecher.

Bekanntlich hat er groſse Verdienſte um die Sittlichkeit ſeiner Zeitgenoſſen, und er iſt als der Vater *der Moral* zu betrachten. *Vgl. G. G. H. Studemund de ſummo bono Socratico.* Roſtochii 1804. 4. 2 Bogen. —

II. *Iſt Sokrates der Verf. der VII ihm beigelegten Briefe?*

Daſs er Schriftſteller geweſen ſey, mag ich nicht läugnen; denn nach *Plato*, *Themiſtius*, *Dio Chryſoſtomus* etc. verfertigte er eine Ode auf den Apoll. Nach *Apulejus* in Floridis war er ein Odendichter, aber dieſe Gedichte ſind verloren gegangen. Die VII-IX *) vorhandenen, ihm beigelegten *Briefe*, ſind aber nicht von ihm, ſondern ſpäterhin von einem Sophiſten untergeſchoben, ſo wie auch die vorgeblichen Briefe des *Antiſthenes* und anderer Sokratiker — Arbeiten ſpäterer Sophiſten ſind. Dies verräth ſchon 1) das Affectirte im Styl; 2) kein alter Schriftſteller erwähnt derſelben; 3) in denſelben findet man einiges, was faktiſch gar nicht zu dem Zeitalter des *Sokrates* paſst. —

III. Ausgabe dieſer Briefe.

Leo Allatius beſorgte die erſte bis dahin einzig gedruckte Ausgabe unter dem Titel:

Socratis, Antiſthenis et aliorum Socraticorum epiſtolae. Leo Allatius hactenus non editas

*) *Olear* gab nehmlich noch 2 zu den VII von *Allatius* edirten heraus.

primus graece vulgavit; latine vertit; notas adiecit; dialogum de ſcriptis Socratis praefixit. Pariſiis 1637. 4.

Dieſe Ausgabe iſt bereits ſelten geworden. In derſelben findet man zuerſt die VII. in allem Ernſt — und mit Eifer vom *L. Allatius* dem Sokr. als ächt beigelegten Briefe. Der 8te Brief wird dem *Antiſthenes*, Brief 9. 11. 16. 27 dem *Ariſtipp*, der 12te dem Lederhändler *Simon*, der 15te 18. 19. 21 und 22ſte dem *Xenophon*, der 23ſte dem *Aeſchines*, der 24ſte dem *Plato*, und der 25ſte dem *Phaedrus* beigelegt. Man muſs mit dieſer Ausgabe verbinden: *Gottfr. Olearii exercitatio adverſus Allatium de ſcriptis Socratis.* Lipſ. 1696. 4.; denn hier findet man zuerſt ex codice *Barrociano* einige bisher ungedruckte, dem *Sokrates* gemeinhin beigelegte Briefe unter dem Namen des *Plato* abgedruckt.

IV. Man fand mit Recht dieſe *Briefe* der Ueberſetzung unwerth.

* * *

Von *Plato's* Briefen ſ. unten im 5ten Abſchn. N. VIII.

VI. Chion.

A. *Von der Geſchichte ſeines Lebens*

iſt wenig bekannt. Er war aus *Heraclea*, mit dem Zunamen *Pontica*, eine in Bithynien am Pontus Euxinus belegene Stadt gebürtig und ein Zeitge-

nosse und Schüler des *Plato*; er lebte also seit der 88sten Olymp., ohngefähr 400 J. vor Chr. Geb., und war ein Sohn des *Matris*, und er wurde ein Schüler *Platon's*. Weil er mit dem Leonides seine Vaterstadt von der unerträglichen Grausamkeit des Tyrannen *Clearch*, unter welchem sie seufzte, durch Ermordung desselben zu befreien suchte, ward er selbst ein Opfer seines Edelsinnes und von der Leibwache des Machthabers ermordet. *) —

B. *Die unter seinem Namen noch vorhandenen — XVII Briefe*

haben die Liebe zum Vaterlande, den Hass gegen die Unterdrücker der Freiheit und einen besondern Muth, dem Tyrannen zu widerstehen und denselben zu vertilgen, zum Inhalt. Sie haben keinen Freund oder Schüler *Platon's*, Namens *Chion*, sondern wahrscheinlich einen neuplatonischen Philosophen des 4ten Jahrhunderts, der demnach ein Zeitgenosse des *Jamblich's*, *Maximus von Tyrus* u. and. war, wenigstens kurz nach denselben lebte, zum Verf. Dass sie jenem Patrioten *Chion* (N. I.) untergeschoben sind, dürfte aus folgenden Gründen erhellen: 1) die darin vorgestellte Person des *Chion* ist mehr lächerlich, und so wenig der Wahrscheinlichkeit, als der Geschichte gemäss; es erscheint auch darin die philosophische Academie und der wirkliche *Platon* sehr unhistorisch. Der Inhalt ist nämlich dieser: Ein junger Mensch schreibt auf seinen Reisen von Byzanz (woselbst er gerade ist, als *Xenophon* mit seinem aus Asien zurückkehrenden Heere durchzieht) an *Chion's* Vater und berichtet ihm, dass er zu Athen in die

*) Vgl. *Justin* B. XVI. Cap. V, §. 11 — 18; *Diodorus Sic.* B. XV, 81. XVI §. 36 u. XX; *Athenäus* B. III. C. 7; XII C. 12.

philoſophiſche Lehrſchule des Platon gekommen ſey, für die Philoſophie die eifrigſte Neigung hege, welche Abentheuer er überſtanden habe, welche philoſophiſche Lebensart er führe u. ſ. f.; er beweiſt ausführlich, daſs die Philoſophie nicht den Menſchen unthätig, ſondern zur Geiſtesbildung einestheils den gröſsten Nutzen gewähre, und anderntheils zur Ausführung öffentlicher und Privatgeſchäfte den Menſchen in den Stand ſetze. Daher läſst er ſeinen Vater etwas Groſses von ihm hoffen, wie er nach Vollendung ſeines 5jährigen philoſophiſchen Curſus einen würdigen Bürger vorſtellen, das Wohl der Republik befördern und etwas Wichtiges wider den Tyrannen ſeiner Stadt vornehmen werde. Eine ſolche politiſche Schwärmerei kann man einem Schüler des *Platon* nicht wohl beimeſſen. Ueberdies findet man darin Verſtöſse gegen die damalige Zeitgeſchichte, z. B. daſs die Athener oder die Lacedämonier zur Zeit *Chion's* durch den Hellespont Schiffe abgeſchickt hätten; das im 3ten Briefe erdichtete Geſpräch *Chion's* mit dem *Xenophon* iſt ebenfalls gegen die Chronologie. — 2) Der Verf. verräth ſich ſelbſt, durch ſeine neue, gezierte, geſchmückte und ganz von der edlen Einfalt, die im platoniſchen Zeitalter herrſchte, entfernten Sprache, die der angeblich junge *Chion* ſogleich führt, als er in Athen iſt. Sie hat wohl den Zweck dadurch als Satyre einige affectirte Philoſophen lächerlich zu machen; denn ſie gehört gar nicht in das Zeitalter des *Platon's*, ſondern wurde erſt ſpäterhin und unter den Sophiſten, welche ſich nicht ſimpel, ſondern geziert ausdrückten, üblich. Daher dürfte ein Sophiſt aus der Periode der Neuplatoniker der Vf. derſelben ſeyn.

Vergl. deshalb *Cober* in der Vorr. zu ſ. Ausg. der *Chionſchen* Briefe und das von ihm zum 3ten und 13ten Briefe

Bemerkte. *Hofmann's* prolegg. ad Chionis epiſtolar. graec. futuram edit. in *C. D. Beck's comment. ſoc. philol. Lips.* Vol. III. P. II. (Lips. 1803. gr. 8. p. 234 f.) eine ſehr belehrende literäriſch-biogr. Schrift über den *Pſeudochion.* —

Ohne Werth ſind jedoch dieſelben ſo wenig des Inhalts, als der zierlichen, ſchönen, feinen — blumenreichen Schreibart wegen, wiewohl letztere etwas zu gezwungen, gekünſtelt, koſtbar und unnatürlich und daher nicht eigentlich ſchön iſt. —

C. *Ausgabe.*

Die beſte und vollſtändigſte iſt die von *Joh. Gottl. Cober* beſorgte; ſie führt die Aufſchrift:

Chionis epiſtolae graece, ad Codd. Medicaeos recenſuit, caſtigavit, notas et indicem adiecit. Joh. Theoph. Coberus. Dresdae et Lipſ. (bei Gröll) 1765. 8. 6 B. in 8.

Der Text iſt bis auf einige — aus 3 Florentiniſchen, aus dem 15ten Jahrhundert herrührenden Handſchriften und durch Conjecturen benommenen Berichtigungen und Verbeſſerungen des *Alduſchen* Textes (in deſſelben Samml. griech. Briefe 1499) ziemlich correct und gut abgedruckt. Die ſehr kurzen Anmerkungen unter dem Text betreffen theils die Lesarten, theils ſind ſie erklärend; ſie verrathen eine feine Kenntniſs der griechiſchen Literatur und Beſcheidenheit; auch der für Anfänger zweckmäſsige Wort- und phraſeologiſche Index mit einigen Erklärungen iſt nützlich. — —

B. Briefe aus ſpäteren Zeiten.

Aus dem 4ten Jahrhundert und den *folgenden Jahrhunderten* nach *Chriſtus.* — Die Verf. derſelben ſuchten ſich den Ruhm des feinſten attiſchen Styls zu erwerben; daher ſind die Briefe derſelben mit Sprachſchönheiten überladen. Damals war ſchon der Geſchmack verbildet; Schulwitz und Jagd noch ſchönen attiſchen Sprachfloskeln war die Hauptbemühung der Schönſchreiber. Um neu zu ſcheinen, nahm man für die Redner-Uebungen erdichtete Gegenſtände aus der Geſchichte, aus den älteren Rednern, aus *Homér* und andern Dichtern; man änderte die Einkleidung und brachte alles in Dialogen nach attiſcher Form; und nachdem auch die Göttergeſpräche und andere Stoffe dieſer Art erſchöpft waren, fiel man auf erdichtete Briefe von Philoſophen und berühmten Männern herunter bis auf feile Dirnen. — —

VII. Alciphron.

Vergl. *Saxii* onom. Litt. B. I. p. 384 f.

I. Wahrſcheinlich ſcheint er in derjenigen Zeit gelebt zu haben, die zwiſchen *Lucian* und dem folgenden Epiſtolographen *Ariſtaenet* fällt. Früher lebte er nicht, denn das zeigt die ganze Einkleidung und Sprache ſeiner Briefe. Er war ein Rhetor.

II. Von ihm sind — *XLIV Briefe* (ἁλιευτικαὶ καὶ ἑταιρικαὶ, d. i. *piscatoriae et amatoriae epistolae*) übrig. Sie sind eigentlich vermischten Inhalts, und es werden darin allerhand erdichtete Auftritte aus dem menschlichen Leben vorgeführt, und zwar aus dem Leben der Ackerleute, Fischer, Buhlerinnen und Parasiten in Attica. (Die Schmarotzerbriefe sind No. 5. 15. 20—22 f) *A.* läfst sie — [wie wenig passend ist eine solche Einkleidung!] unter sich correspondiren. Seine Briefe zerfallen also in IV Classen; aber die Briefe einer jeden Classe machen unter sich kein Ganzes eines kleinen Roman's aus, sondern sie hängen nicht mit einander zusammen; höchstens gehören Brief und Antwort zusammen. Die Namen der Briefe und Briefstellerinnen sind erdichtet und zwar bedeutend mit Anspielung auf Gewerbe oder Charakter. Es sind keine ernsthafte oder sorgfältig überlegte Materien abgehandelt, sondern es sind kleine, flüchtig hingeworfene Situationen und leichtfertige, zum Theil auch schlechte Einfälle. *A.* ermüdet durch die Leerheit des Inhalts und durch sein gedankenloses Geschwätz. — Die Eintheilung dieser Briefe in *III Bücher*, von welchen das 3*te* erst durch *Steph. Bergler's* Bemühung hinzugekommen, ist willkührlich und ungleich. Denn das erste Buch fafst 40, das 2te nur 4, und das dritte 72 Briefe in sich. Die 4 Briefe im *2ten Buch* von der *Lamia an den Demetrius*, von der *Leontium* an die *Lamia*, und vor allen vom *Menander* an die *Glycera*, und die Antwort dieser wiegen eine grofse Menge der Briefe der zwei andern Bücher auf. Es sind gleichsam die Lieblingsstücke des *A.* und sie enthalten vorzügliche Schönheiten. In denselben sind wahre Begebenheiten und wirkliche Personen die Gegenstände, die *A.* meisterhafter als ein blofs erdichtetes Sujet bearbei-

arbeitet hat, indem ihn die lebhafte Nebenvorſtellung der Zeiten, woraus er ſeinen Stoff entlehnte, erwärmt hat. Er betrachtet ihre Verfaſſungen faſt aus jedem ſeiner Abſicht günſtigen Geſichtspuncte, er dringt ihren Empfindungen nach und folgt der ſchnellen Abwechſelung der Gedanken, die die Leidenſchaft hervorbringt, u. ſ. w. — Verräth gleich die Einkleidung dieſer Briefe wenig Beurtheilungsgabe, und einen ſchlechten Geſchmack, und iſt gleich der Inhalt ja nicht immer gehaltvoll: ſo iſt doch der Werth dieſer Briefſammlung bedeutend. Denn

1) man lernt daraus die Lebensart der erwähnten vier Stände in den alten Zeiten, und beſonders die Ueppigkeit und Weichlichkeit, ſowohl der atheniſchen Wollüſtlinge, als auch der vielen Hetären genau kennen. So findet man z. B. im 28ſten Briefe die lebhaft eingeführte Buhlerinnenſprache und die dem Theater abgeborgten Spöttereien. *Alc.* hat den Stoff von den Attikern entlehnt, Seine Anekdoten, Charakterzüge, Intriguen und Schwänke aus dem gemeinen Leben ſind meiſtentheils der neuern griechiſchen Comödie entnommen, wie ſich das theils aus ihrer Beſchaffenheit errathen läſst, und wie wir das aus Angaben und Bruchſtücken verlorner Luſtſpiele wiſſen. Ja wahrſcheinlich ſind ſeine Briefe Auszüge aus *Menander.* Denn auſser den Mimen des *Sophron* und anderer hat *A.* vorzüglich *Menander's* Luſtſpiele benutzt und man ſieht es einer Menge ſeiner Briefe an, daſs es bloſs abgeriſſene Stellen und Auftritte aus jenem ſind. Eine treue Darſtellung der Sitten, Naivheit und Feinheit der Empfindung, ächte Charakteriſtik iſt, wenn gleich die Be-

handlung etwas plump ausgefallen ist, nicht ganz verloren gegangen. Man sieht in diesen Briefen den attischen Bauer und Fischer in seinem rohen und dürftigen Leben, bei seinen Arbeiten, seinen Festen, seinem Aberglauben, seinen wunderlichen Vorstellungen, von der Stadt Athen und ihren Herrlichkeiten. Wir lernen das Leben der reichen Kaufleute, Güterbesitzer, Miethofficiere, ihren Luxus, ihren Uebermuth, ihre Symposien kennen; wir finden hier die zahlreiche Menschenclasse der Parasiten in ihren verschiedenen Abstufungen als feine gebildete Gesellschafter, die das gesellige Vergnügen durch Musik und Gesang erhöhen, als ausstudierte Schmeichler, als Lustigmacher und Possenreisser; endlich als eine niedrige Classe, die sich mehr leidend verhielt, und um einer Mahlzeit willen, allem ersinnlichen Muthwillen und ihrer Misshandlung Preis gab. *Alc.* führt auch in das Innere des Hetärenwesens und Lebens hinein, zeigt die Dienerinnen des Vergnügens und der Lust aus allen Classen. Von der *Aspasia* und *Lais* an bis herab zu der niedrigsten Gassenlauferin. Bald wird man durch Züge des reinsten Edelmuths und der treuesten Anhänglichkeit überrascht, bald durch Naivheit, Schalkheit, Koketterie und lustige Intriguen angezogen; aber auch bald durch Züge der Brutalität, der gemeinsten Denkungsart, des physischen und moralischen Schmutzes erschüttert und zurückgestossen. Man sieht also, dass *Alc.* als Sittenmaler von Athen und vorzüglich gewisser Menschenclassen sehr studiert zu werden verdient.

2) Sind diese Briefe *A.* schätzenswerth wegen der

darin enthaltenen angenehmen, schönen, blühenden und feinen attischen Sprache. Der Vortrag hat eine solche geglättete Eleganz, die vom leisesten Hauche angegriffen wird. Keine Sprache erschöpft seine reichhaltigsten Ausdrücke und sinnreiche Anspielungen. Grazie und Feinheit charakterisirt seinen Styl; selbst in den poetischen Stellen erhebt er sich wenig über die Prosa. In dieser Sprachfeinheit hat er denselben Charakter als die Briefe des *Aristaenet*. *Alc.* ist nicht bloss ein Atticist, sondern ein affectirter Nachahmer der attischen Sprache. Sein Styl ist nicht das Muster eines guten reinen, jeder Gattung angemessenen natürlichen Styls. Er hat nicht sowohl die schöne Composition der attischen Redner und Dichter, als vielmehr ihre glänzende Aussenseite, ihre einzelnen Redeformen, ihre lumina orationis, die an der rechten Stelle viel wirkten, nachgeahmt und häufig am unrechten Ort angebracht und zu sehr angehäuft. Denn die Sophisten und Rhetoren seiner Zeit suchten, weil die alten Formen verbraucht waren und der gute Geschmack aufgehört hatte, neue frappante Einkleidungen. *Alc.* Briefe sind eine Vorrathskammer von attischen Sprachfloskeln und philologischer Gelehrsamkeit, die man jedoch aus den grossen Attikern selbst erlernen kann. Seine Sprache ist an gesuchtem Schmuck — überladen und ist so wenig den Personen, welche schreiben, noch dem Charakter des Briefstyls, noch dem reinen Geschmack angemessen. Sein Witz ist zu affectirt, zu gezwungen und unnatürlich. Ueberall drückt er sich schmeichelnd und gefällig aus; er ist ein künstlich eleganter und unterhaltender

Schwätzer. Seine Unterhaltung iſt ſtudiert, aber er fällt doch nie ins Uebertriebene. Seine Beſchreibungen, Zeichnungen und kleine Charaktergemälde gefallen daher faſt durchgehends, und das wäre noch mehr der Fall, wenn ſeine Theaterſcenen nicht in Briefform eingezwängt wären, wodurch mit denſelben oft jämmerlich geſpielt worden iſt. Seine Wizzeleien ſind oft ſophiſtiſch.

Sein Styl iſt keineswegs das Muſter einer guten, reinen, jeder Gattung angemeſſenen Schreibart. Vgl. *Herel's* Vorr. zu ſ. Ueberſ. des Alc. (ſ. unten), worin vom Charakter und Werth des Originals gehandelt wird. —

III. Ausgaben.

Groſse Vorzüge vor der *Steph. Berglerſchen* Ausg., die 116 *Briefe* des *A.* in ſich faſst. (Lipſiae 1715. 8. 18 ggr.) hat folgende:

Alciphronis rhetoris epiſtolae ex fide aliquot codicum recenſitae. Cum Steph. Bergleri commentario integro, cui aliorum criticorum et ſuas notationes, verſionem, emendatum indiculumque adiecit J. A. Wagner. T. I. II. Lipſiae (bei Müller) 1798. *gr.* 8. 2 *Rthlr.* 20 *ggr.*

Zu dieſer, mit groſsem Fleiſs veranſtalteten Ausgabe wurde der Herausgeber zur Berichtigung des Textes mit 2 Wiener Handſchriften und durch Beiträge von *Herel*, *Wolf* und Hofr. *Eichſtädt* unterſtützt. Die Verbeſſerungen und kritiſchen Muthmaſsungen aus den krit. und philolog. Schriften neuerer Gelehrten ſind geſammelt und der Text iſt von vielen Flecken gereinigt, Lücken ſind ausgefüllt und manche bisher aufgegebene

Stelle in ihrer Reinheit wieder hergeſtellt. Der Druck iſt ſchön wie die Schrift. Auf jeden Brief des *A.* folgen die krit. Anm. von *Bergler* und dem Herausgeber in geſpaltenen Columnen; auf dieſe folgt *Bergler's* philologiſcher, mit Wagner's Zuſätzen, Ergänzungen und Berichtigungen verſehener Commentar. Band I. enthält Buch I. II. des *A.* und *B. II.* das 3*te Buch.* Demſelben ſind 20 Fragmente von Briefen des *A.* aus d'*Orville*, *Bernard* und *Valkenaer* geſammelt, und dieſen die von Hr. *W.* verbeſſ. lat. Ueberſ., und zuletzt ein Regiſter über die merkwürdigſten Sachen und Worte angehängt. Sehr einſichtsvoll hat *W.* die Sprachſchönheiten kritiſcher und philologiſcher Art erläutert, hat ſolche in den alten Attikern und beſonders im *Ariſtophanes* aufgeſucht und mit demſelben verglichen; von ſeiner kritiſchen Gelehrſamkeit hat er treffliche Beweiſe gegeben. Für Kritik und Worterklärung iſt alles Mögliche gethan. Nur hätten auch hie und da Winke über äſthetiſche und moraliſche Schönheiten gegeben werden ſollen.

Die Ausgabe: Ἀλκίφρονος Ῥήτορος Ἐπιστολαί: *Alciphronis epiſtolae gr. et lat. ad editionem Bergleri accuratiſſime impreſſae. Ultrajecti* (bei Wild und Alttheer) 1791. gr. 8., iſt blos ein (aber netter und ſchöner) Abdruck des Textes und der Ueberſ. der Bergl. A., ohne alle Anm. und alſo ohne alle ſeit 1715 gelegentlich von verſchiedenen Philologen beigebrachte Berichtigungen. —

Erläuterungsſchriften.

Auſser *Joh. Heinr. Maji remarques critiques, ou l'on corrige divers endroits du texte* — in der *hiſt. crit. de la rep. des lettres* Th. XI. und in den *Obſervatt.* in *Alciphronem* von e. Ungenannten, in den *obſervatt. miſc.* B. IV. Th. 3, und B. V. Th. 1. 2, ſind *John Jortin's remarks on Alciphron* in deſſen

Tracts philological, critical and miſcellaneous. Lond. 1790. 8. Vol. II. S. 45 f. ſchätzbar. Auch findet man von *J. Fr. Herel* in *Klotzii act. lit.* Vol. III. P. I. p. 90 f. und in *miſcellis obſervat. crit.* Erford. 1768. 4. mehrere Stellen des *A.* ſehr ſcharfſinnig berichtiget und verbeſſert. —

IV. Ueberſetzungen.

1) *Deutſche.*

Die bisher einzige, aber gut gerathene Uebertragung von *Herel* führt den Titel:

Alciphrons Briefe.. Drei Bücher, aus dem Griech. etc. *Altenburg* (b. Richter) 1767. 4. 16 ggr.

Sie iſt treu, ohne ſklaviſch zu ſeyn und hat, wie das *Original*, Geſchmeidigkeit und Wohlklang. In einzelnen Stellen vermiſst man jedoch das Geſunde, Lebhafte und Ungezwungene der Gedanken und des Ausdrucks. Dieſer hat nicht immer Leichtigkeit, nicht immer Briefſtyl genug, ſo wie einige Sprachfehler und Druckfehler vorkommen, die den Sinn völlig erſchweren. Die häufigen und geſuchten Anſpielungen des *A.* hätten in kl. Anm. aufgelöſt werden ſollen; vgl. *neue Bibl. d. ſchön. Wiſſ.* 5r B. 2tes St. S. 292. 301—312. (Verbeſſerungen.)

Einige Briefe ſind von *Fr. Jacobs* in *Wieland's* attiſchem Muſeum, B. II. St. 3. S. 144; 3ten B. 1ſtes Heft S. 13. 21 f. 2tes Heft S 193. 195 und 199 ungemein glücklich ins Teutſche übergetragen, befindlich.

2) Französ. Uebersetzung:

Lettres d'Aristenète, aux quelles on a ajouté les lettres choisies d'Alciphron, traduites du grec. London 1739. 8. — —

VIII. Aristaenet.

I. Es fehlt uns an ausführlichen und genügenden Nachrichten *über das Leben desselben.*

Nicaea in Bithynien war sein Geburtsort; er war ein heidnischer Sophist, ein Freund des Rhetors *Libanius*, welcher Briefe an ihn schrieb, und lebte unter den Imperatoren *Constantin* und *Constantius*. Des letzteren war er sogenannter Vicarius und kam im Erdbeben zu Nicomedien, im J. Chr. 358, (welches diese Stadt erschütterte,) um. Indem *Libanius* und auch *Ammian Marcellin* seiner erwähnen, läſst sich seine Existenz nicht bezweifeln. Ersterer rühmt ihn wegen seiner Beredsamkeit und guten Sitten.

II. Ob die in 2 Bücher abgetheilte und ihm beigelegten

Briefe

von ihm wirklich herrühren, ist ungewiſs. Man vermuthet, daſs der Name *A.* vor dem ersten Briefe es bloſs veranlaſst hat, sie dem *Aristaenet* beizulegen. Daraus, daſs in diesen Briefen (B. I.) eines gewissen *Caramallus* mit Ruhm gedacht wird, welchen *Apollinaris Sidonius* ebenfalls anführt, der doch erst gegen Ende des V. Jahrh. lebte, und daraus, daſs die Briefe nicht von

Dingen, die im gemeinen Leben vorkommen, handeln, hat man geschlossen, daſs sie erdichtet und von irgend einem Sophisten oder Grammatiker aus dem V. Jahrh. aus verschiedenen Schriftstellern, vorzüglich aus *Musaeus* dem jüngern, (*Hero* und *Leander*), *Plato*, *Lucian*, *Philostrat* und aus verschiedenen erotischen Schriftstellern compilirt worden wären, damit junge Leute ein Muster eines zierlichen und zugleich lehrreichen Styls hätten. Wenigstens hat der Verfasser diese oder andere Schriftsteller, (wer weiſs, welche?) nachgeahmt. Der *Inhalt* ist — *Liebe*; es gehört daher *Arist.* unter die *erotischen* — *romantischen* Schriftsteller. Eigentliche Briefe sind es nicht; wenigstens einige haben bloſs nur die Einkleidung als Briefe; einige aber nähern sich dem vertrauten Briefstyl. Zwar hat jeder Brief eine Aufschrift, aber in keinem von denselben ist eine eigentliche Verbindung oder ein besonderes Interesse; man findet keine Charaktere der Personen, welche an einander schreiben, worin doch das Eigenthümliche eines Briefes besteht. Es sind viele kleine witzige Leichtfertigkeiten und erotische Tändeleien, welchen man mancherlei Aufschriften ohne eine genaue Bestimmung geben könnte. Die darin herrschende tändelnde Manier hat viel ähnliches mit der *Alciphronschen*.

Was den *Werth und Unwerth dieser* nett abgefaſsten *Briefe* anbetrifft, so ist der Werth derselben von Seiten des Inhalts und des Geschmaks zwar sehr geringe; denn *theils* findet man sehr tadelhafte Spiele des Witzes, nicht nur viele schlüpfrige, sondern sogar völlig ausschweifende Stellen; *theils* ist die Schreibart — zu geschmückt und zu sehr mit Blumen und schimmerndem Witz überladen. Aber auf der andern Seite ist die Anmuth und Schön-

heit des Verfassers in seinen Erzählungen gefällig; seine Gemälde sind reizend, seine ausgesuchten Ausdrücke und Phrasen sind süfs, und seine Schreibart, wenn er auch die erwähnten Schriftsteller entweder nachgeahmt oder gar copirt hat, rein und zierlich. Sie hat selbst vor der *Alciphronschen* an Leichtigkeit und Witz Vorzüge. Es sind die schönsten Briefe, die man in der griech. Sprache aus dem Alterthume übrig hat. Aus denselben lassen sich auch viele Stellen anderer Classiker der früheren Zeit erläutern, weil in diesen Briefen eine grofse Menge Anspielungen auf attische Schriftsteller vorkommen. Zur Beförderung einer richtigen und schönen Sprachkenntnifs kann *A.* allerdings viel beitragen. Der erste Brief ist einer der schönsten Briefe in der ganzen Sammlung; nur könnte in demselben der Grundrifs zu einer Darstellung weiblicher Schönheit weniger schulgerecht seyn. Uebrigens ist der schriftstellerische Charakter *Aristaenets* nach der Gewohnheit erotischer Schriftsteller ungleich. —

III. Ausgaben.

Vorzüglicher, vollständiger, als die *Joh. Conr. de Pauwsche* Ausg. Traj. ad Rhen. 1737. 8. 1⅓ Thlr. ist folgende:

Aristaeneti epistolae cum emendationibus ac conjecturis Jos. Merceri, Jo. Corn. de Pauw etc., nec non ineditis antehac Jac. Tollii, Jac. Phil. Dorvillii, L. C. Valkenarii aliorumque, cura Fried. Lud. Abresch, qui suas Lectiones addidit. Schwollae (bei Royards) 1749. 8.

Diese Ausg., die, wie alle holländ. Ausgg., selten und sehr sauber gedruckt ist, hat einen mit feiner

Kritik ſehr berichtigten, und von vielen Fehlern gereinigten Text. Offenbar richtige, eigene und Anderer Verbeſſerungen ſind in den Text aufgenommen, und die alten Lesarten und Conjecturen ſind unter denſelben geſetzt. In den Anmm. der verſchiedenen Gelehrten findet man *Ariſtaenetiſche* Ausdrücke und Gedanken mit andern Beiſpielen erläutert und die Stellen, welche *A.* wahrſcheinlich vor ſich gehabt hat, angegeben. Man trifft ſehr Vieles an, was die genauere Kenntniſs der griech. Sprache befördert und zugleich mehrere Berichtigungen anderer griech. Schriftſteller darbietet. Das Ganze zeigt von einer weit umfaſſenden Beleſenheit in den griech. Claſſikern.

Mit dieſer *Ausg.* muſs man folgende 2 Schriften verbinden, die beide von *Fr. L. Abresch* herrühren.

1. *Lectionum Ariſtaenetearum libri duo. Zwollae* 1749. 8.

2. *Virorum aliquot eruditorum in Ariſtaeneti epiſtolas conjecturae communicatae cum editore noviſſimo, qui ſuas notas adjecit. Accedunt Cl. Salmaſii et Th. Munkeri notae in Ariſtaenetum. Amſtelaedami* 1752. 8. 4½ B.

Beide ſind kritiſch und erläuternd. In *erſterer* wird bald die gewöhnliche richtige Lesart vertheidigt, weil man unrichtig den Text für verfälſcht hälte, bald die eigentliche Bedeutung und Wortfügung beſtimmt, bald eine ganze Stelle umſtändlich erläutert, bald werden beiläufig Stellen aus andern Claſſikern erklärt, bald wird *Stephani theſaurus* ergänzt. Alles iſt muſterhaft und beſcheiden abgefaſst. Die *andere* Schrift iſt als ein Nachtrag zur erſteren anzuſehen, und an derſelben hat *Reiske*

vielen Theil gehabt. Des *Salmasius* bisher ungedruckte, desgl. *Munker's* und *Schurzfleischen's* Noten sind, wie die von *Abresch*, sehr schätzbar. Sowohl in *Weston's* Hermesinax, s. conjecturae in *Athenaeum* etc. Lond. 1784, 8., als a. in *Jos. Toup's* emendatt. in *Suidam* Vol. I — IV. Oxonii 1790. 8. findet man verschiedene Stellen des *A.* verbessert.

Einige Briefe hat *Harles* in seiner anthologia graeca prosaica, Norimb. 1781 8. aufgenommen und mit Anmerkungen erläutert.

IV. *Uebersetzungen.*

1) *Deutsche.*

Man hat bisher nur die von *J. F. Herel.*

Briefe des Aristänet, aus dem Griech. übersetzt. Altenburg (bei Richter) 1770. 12. 15 ggr.

Sie ist im Ganzen sehr glücklich gerathen; in derselben findet man den Geist *Aristänets*, ganz seine tändelnde Manier, ganz sein zartes Gefühl, auch für's erkünstelte Schöne und eine ungemein gewandte Sprache. Dabei ist das Anstössige der schmutzigen Stellen ehrbar versteckt; nur ist eine gar zu grosse Bemühung, immer recht zierlich und schön, oft sogar in poetischer Prosa zu schreiben, sichtlich. In einigen Stellen ist mehr Schmuck im Ausdruck, als das Original hat. In dieser Absicht ist oft, aber zum Misklang das Prädicat vorangesetzt und die Participien sind zu sehr gehäuft. Daher findet man fast alle Briefe zu geziert; auch stösst man auf einige Sprachfehler und einige harte Constructionen.

2) *Franzöſiſche.*

Unter den 4 — 6 vorhandenen *franz. Ueberſſ.*, wovon 3 aus dem 16ten und 17ten Jahrh. herrühren, iſt folgende die treueſte:

Lettres d'Ariſtenète, auxquelles on a ajouté les Lettres choisies d'Alciphron, traduites du Grec. à London 1739 12.

Eine ſehr freie und geſchmackvolle iſt die von *Felix Nogaret* unter dem Titel:

Lettres d'Ariſtenète parmi les quelles il eu a été entremêlé d'autres par etc. Vol. I. II. à Paris et Verſailles 1797 12. 3 L. 10. S. (macht auch *T. I. II.* von den *oeuvres* etc. des *F. Nogaret* aus.)

Es iſt aber eigentlich keine wirkliche Ueberſetzung aller Briefe des A., ſondern einiger darin enthaltenen Erzählungen. Von den übrigen findet man nur freie Bearbeitungen, ohne ſich an's Original ſtrenge zu binden, ſo daſs er bald etwas wegläſst, bald etwas hinzuſetzt. Auch in der freien Bearbeitung hat N. nicht immer die Manier *A—s* vor Augen gehabt, ſondern iſt zuweilen ſeiner freien Laune gefolgt; überdies hatte *N.* nicht das griech. Original, ſondern die bei *Pauw's* erwähnter Ausg. befindliche lateiniſche Ueberſetzung vor Augen.

Der Roman: *les faveurs du Sommeil, par François Turben. Paris* 1746, iſt, wenn es gleich der Titel und die Vorrede ausſagen, keine Ueberſetzung aus dem Griechiſchen des *Ariſt.*, ſondern eine ganz willkührliche, aber übrigens ſchöne romanhafte Dichtung.

* * *

Die Briefe *Alciphron's*, *Ariſtänet's* und Anderer ſind nicht zur Bildung der Jugend im Briefſtyl und daher nicht zur Lectüre mit derſelben geeignet. — –

IX. Julian.

S. unten im 5*ten Abſch.* v. d. *griechiſchen Philoſophen* handelnden Schriftſtellern. —

X. Aeneas von Gaza.

Ein Sophiſt, Rhetor und platoniſcher Philoſoph, lebte nach dem Jahr Chr. 484. Er trat zur chriſtlichen Religion über.

Seine *XXV Briefe* ſind für ihr Zeitalter ziemlich gut abgefaſst. Sie ſtehen in *Aldus* Sammlung Epiſt. graec. divers. Venet. 1499. 4., und in Collect. epiſtol. graec. *Colon. Allobr.* 1606. fol. p. 422 f. — —

XI. Dionysius von Antiochien.

Ein Zeitgenoſſe des vorhergehenden — *Aeneas*, zu Ende des V. Jahrhunderts, war ein Sophiſt — und Chriſt.

Seine *XLVI Briefe* ſind an ſeine Freunde, namentlich aber an *Aeneas von Gaza* gerichtet. Sie haben faſt das Anſehen, als ob es bloſse Variationen wären, um die Beſchwerdeführung über die Saumſeligkeit ſeiner Freunde in ihren Antworten

auszudrücken. — Man trifft ſolche in der erwähnten *Alduſchen* Sammlung N. 31, in den epiſt. Graec. div. Pariſiis 1577. 8. p. 52 f., und in der collectione epiſt. Graec. div. Col. Allobr. 1606. fol. N. 28 an. — —

XII. Procopius von Gaza.

Procop. lebte unter dem Kaiſer *Juſtin dem Thracier*, zu Anfange des 6ten Jahrhunderts, er war ein Chriſt, Sophiſt und Lehrer der Redekunſt.

Seine *LX Briefe* ſind ganz artig abgefaſst. In denſelben herrſcht die Sprache einer verbindlichen Freundſchaft und Zärtlichkeit. Zuweilen iſt nur die Allegorie zu gedehnt und zu weit getrieben. — Sie ſind in der erwähnten Sammlung griechiſcher Briefe, z. B. in der zuletzt bemerkten (Col. Allobr.) p. 429 f. befindlich. — —

Ich übergehe die Briefſammlungen der Uebrigen, z. B. des *Theophraſtus Simocatta*, (im VII. Jahrh.), des *Theophylact* u. a. m.; denn ſie ſind ſowohl dem Inhalt als der Einkleidung nach ohne Werth; insbeſondere ſind ſie voller abgeſchmackter Witzeleien. Jedoch machen die mit Gelehrſamkeit, Beredſamkeit und einem intereſſanten, gröſstentheils zur Kirchengeſchichte ſeiner Zeit dienlichen Inhalt verſehene Briefe des *Photius* im IXten Jahrhundert (ſ. von ihm unten bei den *Grammatikern und Rhetoren* N. XIX.) eine rühmliche Ausnahme. Die Ausg. derſelben wird auch daſelbſt angezeigt werden.

Vierter Abſchnitt.

Grammatiker und Rhetoren unter den Griechen.

Mit der Bildung des ſprachrichtigen Ausdrucks war und iſt zugleich die Bildung des *redneriſchen Vortrages* unmittelbar verbunden, und beide ſind Erforderniſſe einer guten Schreibart. Sehr bequem kann ich daher die griech. *Grammatiker* und *Rhetoren* im Verein darſtellen. —

Es iſt hier nicht von den *Grammatikern* in der Bedeutung dieſes Worts bei den Griechen die Rede, wornach darunter *Encyclopädiſten* (ſ. 1r B. S. 551) oder Männer zu verſtehen ſind, die nicht bloſs Sprachkundige, ſondern auch Kritiker und Vielwiſſer waren. Vielmehr wird von ſolchen Gelehrten gehandelt, die mit den Regeln der griech. Sprache und mit den Erforderniſſen eines guten Ausdrucks und Styls genau bekannt waren und für Reinigkeit und Richtigkeit des Ausdrucks und für einen guten Vortrag in Schriften ſorgten. Es ſind jedoch die *Sprachforſcher*, z. B. die *Lexicographen*, nicht ausgeſchloſſen. Von der Geſchichte der *Grammatik* als Wiſſenſchaft und der Ge-

schichte der *Rhetorik*, so wie von der Beschaffenheit der letzteren bei den Griechen vgl. man *Meusels* Leitf. der Gesch. der Gelehrs. B II. S. 228 f. 326 f. Th. II. S. 433 f. 557 f.; *Wachler's* Handbuch der Gesch. der literär. Cultur 1r B. S. 70. 113 f. 186 f. 194 f.; *Eichhorn's Gesch. der Lit.* 1r B. Gött. 1805. gr. 8. S. 184 f. 186 f.; *A. H. L. Heeren commentatio de graecorum rhetorica* vor desselben Ausgabe von *Menandri de encomiis*. Göttingae 1786. 8.; desgl. *Diss. sur l'origine et les progrès de la rhétorique dans la Grèce, par M. Hardion*, in den *Mem. de l'Acad. des Inscr.* T. XIII — XIV. Ein vollständiges Verzeichniss der griech. Grammatiker findet man in *Fabricii Bibl. Graeca. Ed. Harless.* Vol. VI. p. 353 — 82.

Die Schriften der *griech. Grammatiker*, deren sich im Verhältniss gegen andere Werke des Alterthums, sehr viele erhalten haben, sind zur Erlangung einer genauen Sprachkenntniss ungemein nützlich. Denn die meisten von den Verfassern derselben schrieben, da die Sprache noch lebend war, oder sie konnten die Bemerkungen älterer Grammatiker nutzen. Sie haben uns also einen Schatz von Bemerkungen aus jenen Zeiten aufbehalten, als die besten und feinsten Köpfe die griech. Sprache mit Scharfsinn und Fleiss studierten. Ohne sie würde uns Vieles in der Kenntniss der Sprache und ihrer Geschichte dunkel seyn. Diese Classe griechischer Schriftsteller muss aber mit aller Vorsicht studiert und mit Misstrauen gelesen werden. Denn 1) die vorhandenen Grammatiker haben die Bemerkungen ihrer älteren und gelehrteren Vorgänger mit ihren eigenen, oft sehr unverständigen Erfindungen vermischt. 2) Die berühmtesten in diesem Fach, z. B. *Aristarch*, *Zenodot*, *Aristophanes* etc. hatten nur

wenige

wenige ganz richtige Regeln, nach welchen ſie ihre Sprache beurtheilen konnten. Es waren z. E. die Grundſätze der Etymologie unbeſtimmt und ſchwankend, ja zum Theil offenbar falſch. Aus dieſem Grunde begiengen die Grammatiker viele Fehler. 3) Es fehlte ihnen an Kenntniſſen. Oft hatten die Grammatiker nur wenige Schriften geleſen und dann bildeten ſie Regeln und ſetzten Bedeutungen feſt, die nicht aus dem Reichthum der griech. Sprache, ſondern aus ihrer eigenen Armuth geſchöpft waren. Oft ſind ſie ſogar aus einer einzigen Stelle genommen, deren Lesart ſo wenig berichtigt, als ihr Sinn hinlänglich klar war. Durch die Verſchiedenheit der Dialekte und aus Unkunde dieſes Theils der Sprachlehre nahmen ſie oft einen weſentlichen Unterſchied in der Bedeutung von Worten an, die nur in ihrer äuſsern Form und in der Ausſprache verſchieden waren. — Deshalb ſind die Schriften der Grammatiker vorzüglich nützlich, weil in denſelben viele Fragmente verlorner Schriftſteller, ſo wie merkwürdige Lesarten in den noch vorhandenen vorkommen. Weil aber die Grammatiker ſelbſt falſch und aus dem Gedächtniſs Stellen anführten, und oft, — ja in den ſpäteren Zeiten faſt immer — nicht die Quellen ſelbſt, ſondern andere, vielleicht ſchon verfälſchte Citate brauchten; und weil die Abſchreiber bei dieſen abgeriſsenen Stellen oft nicht genau verfahren ſind: ſo muſs man auch bei dieſen Fragmenten und Lesarten vorſichtig zu Werke gehen.

Die bereits B. I. S. 110 f. angeführten *Scholiaſten Homer's*, insbeſondere *Euſtathius* (B. I. S. 115 f.), desgl. die *älteren Lexicographen*, z. B. *Apollonius der Sophiſt*, und *Heſychius* gehören auch unter die *griech. Grammatiker*. Unter den hier fol-

genden Classikern (sofern von denselben Schriften vorhanden sind) waren — *Dionyss* von *Halycarnass*, *Herodes Atticus*, *Hephaestion*, *Phrynich*, *Möris Atticista*, *Valerius Harpocration*, *Apollonius Dyscolus*, *Julius Pollux*, *Hesychius Athenaeus*, *Ammonius*, *Suidas*, die beiden *Moschopulusse*, *Gregor* oder *Georg* von Korinth — *Sprachlehrer* und *Lexicographen*. Die übrigen sind aber als *Rhetoren* und als *Encyclopädisten* anzusehen, zu den letzteren gehört vorzüglich — *Athenaeus*.

Zur Erläuterung der in den griech. Rhetoren vorkommenden *terminis technicis* dient *J. C. G. Ernesti's* vortrefliches *Lexicon Technologiae graecae historicae*. Lips. (b. Fritsch) 1795. gr. 8. 1⅓ Thlr.

I. Aristoteles.

Vergl. *Diog. Laert.* L. V. Sect. 35; *Ammonii* oder *Philipponi* vita *Aristotelis* vor dem Commentar über die Categorien des *Aristoteles* und einzeln gr. et lat. cum comm. *Jo. Nunnesii*. Lugd. Bat. 1621. 8., wo das Leben des *A.* nach *Diogenes v. Laerte.*, nach *Ammonius* mit der lat. Uebers., nach einem Ungenannten, nach *Dionys. von Halicarnass*, *Hesych* von Milet und nach *Suidas* beschrieben ist; *Buhle's* vita Aristotelis per annos digesta vor desselben oder der Zweibrücker Ausg. Vol. I. (Biponti 1791. gr. 8.) (Ausser dieser Buhleschen Biogr. des *A.* sind auch alte Lebensbeschr. des *A.* aus *Diog. v. Laert.*, dem *Dionys. v. Halyc.*, dem *Strabo* und *Plutarch* daselbst mitgetheilt), *Bayle's* Dict. hist. h. V; *Meiner's* Gesch. des Urspr., Fortg. u. Verf. d. Wiss. in Griechenl. u. Rom B. I. S. 165 — 206; *Bruder* hist. crit. phil. Vol. I. p. 776 f.: Vol. VI. p. 238 f.; *Tiedemann's* Geist d. specul. Philos. B. II. S. 212 f.; *Tennemann* Gesch. d. Philos. B. III. S. 21 f.; *La Croix* examen critique des anciens historiens d' Alexandre grand, ed. 2. 1804. gr. 4. p. 194 — 207. 295 Anm. 2.

I. Lebensgeschichte des Aristoteles.

Aristoteles — dieser durch seine entschiedenen Verdienste um die Philosophie verdienstvolle grosse Gelehrte — und einer der berühmtesten Männer des Alterthums, ward Olymp. 99 — 1., 384 Jahre vor Chr. Geb. zu Stagira, oder Stagiran (jetzt Libanova) am Strymonischen Meerbusen in Macedonien an der Gränze von Thracien geboren und stammte aus einer angesehenen Familie ab. Sein Vater *Nicomachus* war Leibarzt und ein vertrauter Freund des macedonischen Königes *Amyntas*. Seine Mutter hiess *Phaetiada* oder *Phaestida*. Er war in seiner Jugend im Besitz aller Mittel und Gelegenheiten, um seinen Geist zu entwickeln. Denn sein Vater, der über die Arzneikunde und Naturkenntniss Schriften verfertigt hat, hatte sicher ihn selbst gut unterrichtet, und wahrscheinlich hat das Entstehen seiner Neigung zur Naturforschung in diesem Unterricht seines Vaters seinen Grund. Er war schon 17 Jahre alt, als ihm sein Vater abstarb, und nun übernahm ein gewisser *Proxenus* von Atarnan seine Erziehung und unterrichtete ihn in den schönen Wissenschaften, vorzüglich in der Dichtkunst und Rhetorik; Olymp. 103 — 1 brachte er ihn, um, nach dem Ausspruch eines Orakels, ein Philosoph zu werden, nach Athen; hier wählte er in der Philosophie den *Plato* zu seinem Lehrer. Bei demselben zeigte *Arist.* eine unermüdete Wissbegierde. Diese, so wie die vorzüglichen Geistesgaben und sein Fleiss erwarben ihm die Hochachtung dieses Lehrers. Er wurde die Seele der platonischen Schule und er wird auch *Platon's* Vorleser (*αναγνωςης*) genannt. Nach

Einigen benutzte er 20 Jahre lang den Unterricht desselben, nach Anderen eine kürzere Zeit. *Arist.* philosophirte selbst und wich in mancher freien Meinung und kühnen Behauptung von ihm ab. Weil *A.* etwa in seinen Reden vorschnell seyn mochte, und die vom *Platon* beliebte Simplicität verliess, sich elegant und zierlich kleidete, Ringe an den Fingern trug, und sich den Bart nicht scheeren liess, so fasste *Platon* gegen ihn einige Abneigung. Weil er auch merkte, dass nach seinem Tode nicht durch ihn seine Schule und Philosophie fortgepflanzt werden würde, ernannte er nicht ihn, sondern den *Speusipp* zum Nachfolger auf seinem Lehrstuhl. Dies verdross dem *Aristoteles*, der deshalb sich zum Verschnittenen — zum *Hermeas* oder *Hermias* (*Hermeias*), seinem ehemaligen Mitschüler und seinem Freunde, der ein Fürst in Kleinasien und Herr von Atarnan, Assus u. s. w. in Mysien war, begab. Bei diesem Freunde der Philosophie hielt er sich drei Jahre durch in *Atarnan* auf, heirathete dessen Pflegetochter (nach Andern dessen Beischläferin, nach noch Andern dessen Schwester) — die *Pythias*, und zog nach der Verhaftnehmung und Ermordung seines Freundes nach Mitylene.

Von hier berief ihn *Philipp*, König von Macedonien, zur Erziehung seines Prinzen, des *Alexanders* — Ol. 109 — 2, als *Arist.* 42 Jahr alt war, an seinen Hof. *Arist.* wusste sich die Gnade des Königs und selbst der Königin in einem solchen Grade zu erwerben, dass er fast einen vertrauten Umgang am Hofe hatte, und alles, z. B. die Wiederaufbauung seiner — von *Philipp* zerstörten Vaterstadt Stagyra erhalten konnte. Der König zog ihn auch oft bei den Regierungsgeschäften zu Rathe und liess ihm sogar eine Ehrensäule errichten. Fünf bis acht Jahre — bis zum Tode *Philipps* Ol. 110 — 3 in s. 48 — 50sten Jahre

gab er dem *Alexander* Unterricht, theilte ihm Belehrung in der Staatskunſt und Sittenlehre mit, führte ihn zu weit ausſehenden Planen an und bildete ihn durch die Lektüre *Homer's* zu einem groſsen Helden.

Wie *Alexander* nach der Ermordung ſeines Vaters jene Plane auszuführen anfieng, kehrte *Arist.* nach Athen zurück. Hier richtete er Olymp. 111 — 2, was er vorher wegen ſeiner Jugend nicht gewagt hatte, eine eigene Schule im Lyceum (ein mit Spaziergängen verbundenes Gymnaſium in der Vorſtadt) nach dem Tode ſeines Lehrers auf, welche, weil er ſeine Gedanken — *gehend* vortrug, die *peripatetiſche* *) und er als Philoſoph der *Peripatetiker* benannt wurde. In derſelben lehrte er 13 Jahre mit dem gröſsten Beifall, welcher ihm deshalb zu Theil wurde, weil er bisher von den Philoſophen ununterſuchte und nicht abgehandelte Wiſſenſchaften, Beredſamkeit und Staatskunſt, und in der Philoſophie viele abweichende Behauptungen vortrug. Er hatte eine doppelte — eine *eſoteriſche* und *exoteriſche* Lehrart. In den Morgenſtunden trug er für eine kleine Zahl auserwählter Freunde, die ſich den Kenntniſſen mehr als den Geſchäften widmeten, in ſtrengwiſſenſchaftlicher (akroamatiſcher) Methode ſolche Wiſſenſchaften vor, die anhaltendes Unterſuchen, Geübtheit im Denken und mancherlei Vorerkenntniſſe forderten. Des Nachmittags, nach beendigten öffentlichen Geſchäften gab er den Männern, die ſchon öffentliche Aemter bekleideten und jungen — zu künftigen Aemtern ſich vorbereitenden Perſonen, in der Staatskunſt,

*) A περιπατεῖν; nach Andern in *den Hallen* (περιπατοῖς) des Lycaeum von Athen, ſ. Genſels Diſſ. Peripateticorum nomen etc. Lips. 1760. 4; ſ. Leipz. gel. Zeitung 1760. S. 375.

Beredſamkeit und Moral Unterricht, und ſtellte mit denſelben Rednerübungen an. Für beide Arten von Schülern ſchrieb er auch, für jene *ſpeculative* (*eſoteriſche*), für dieſe *populäre* (*exoteriſche*) *Schriften.* Es iſt daher des *Andronicus von Rhodus* Vorgeben falſch, daſs er in ſeinen Schriften ſich bloſs der *eſoteriſchen*, in andern Vorträgen aber der *exoteriſchen* Methode bedient habe.

So lange *Alexander der Groſse* lebte, fand er an demſelben einen mächtigen Beſchützer. Denn derſelbe war ihm ſehr gewogen, unterhielt mit ihm einen fortwährenden Briefwechſel und gab ihm viele Beweiſe ſeiner Gnade. So verſchaffte er ihm z. B. alle Hülfsmittel, um ſich eine gröſsere Bibliothek zu ſammeln, als bisher irgend ein Privatmann, ja ſelbſt je ein König beſeſſen hatte. Er ließs auch auf ſeine Koſten durch mehr als tauſend Menſchen zur Unterſtützung in ſeinen Naturforſchungen eine Menge von Naturalien und andern Naturſeltenheiten ſammeln, und beſchenkte ihn überdieſs ſelbſt für dieſen Zweck. Als aber *Alexander* — Olymp. 114, 1 plötzlich ſtarb, ward *Arist.* aus Neid und vielleicht auf Betrieb der Prieſter, gegen deren Intereſſe er Manches gelehrt und oft ſeine Vorliebe für Monarchie, deren die Athener überdrüſſig waren, geäuſsert hatte, verfolgt, und ſollte als ein Religionsverächter und gottloſer Menſch öffentlich verklagt werden. Zur rechten Zeit jedoch, um nicht, wie er ſagte, den Athenern Anlaſs zu geben, ſich zum zweitenmal an der Philoſophie zu verſündigen, entwich er nach Chalcis, der Hauptſtadt auf der Inſel Euboea, und ſtarb hieſelbſt bald darauf an Magenſchwäche und an einer Verhärtung im Unterleibe, eine Folge ſeines zu vielen Wachens und Studierens, Olymp. 114 — 3, vor Chr. Geb. 322, im 63ſten Jahre ſeines Alters. Man brachte ſeinen Leib nach

Stagira und errichtete auf seinem Grabe einen Altar und Tempel.

Aristoteles war ein Mann vom lebhaftesten Geiste, vom durchdringendsten Verstande, vom gröſsten Scharfsinn und Witz. *Er war ein groſses Genie, ein tiefsinniger Denker, und vorzüglicher Weiser.* Durch seine unersättliche Forsch- und alles umfassende Wiſsbegierde, durch seine derselben angemessene nie rastende Thätigkeit, durch seine weit gehende Lust, Bücher (Manuscripte) zu kaufen und zu lesen, *) durch seine ungeheure Lektüre und seinen groſsen Vorrath von Erfahrungen ist *Arist.* so sehr ausgezeichnet, daſs man sagen kann, daſs er zu einer Zeit, wo die Griechen schon es in der wissenschaftlichen Bildung weit gebracht hatten, alle damals vorhandenen wissenschaftlichen Kenntnisse in sich vereinigt habe. *Er hat das groſse Verdienst*, die meisten menschlichen Kenntnisse, die bisher zerstreut vorgetragen worden waren, mehr zu ordnen und in Zusammenhang zu bringen, wodurch er viele wissenschaftliche Systeme, ihren Grundsätzen, ihrer Form, selbst ihrer Benennung nach veranlaſste. Er verbreitete mit der Fackel seines vielumfassenden und ruhig prüfenden Geistes über alle Theile des wissenschaftlichen Gebiets ein wohlthätiges Licht. Die Wahrheit zu suchen, die er nicht in *Einer* Schule vereinigt hielt, war sein unablässiges Geschäft. Von seiner eigenen Philosophie dachte er jedoch selbst zu hoch; er war überhaupt stolz und ein Schmeichler der Groſsen; letzteres war eine Folge seines Hoflebens. Sein Herz war gut. Aus Dankbarkeit erzog er z. B. den Sohn seines

*) Er besaſs die gröſste Privatbibliothek seiner Zeit.

zweiten Vaters und Lehrers des erwähnten *Proxenus*, und ſetzte ihn ſogar zu ſeinem Erben ein. — —

II. *Von ſeinen vielen Schriften,* *)

(wenige derſ. lieſs er bei ſeinem Leben bekannt werden, viele ſind verloren gegangen und ein groſser Theil, welcher 190 Jahre in einer unterirdiſchen Höhle verborgen lag, dadurch ſehr viele beſchädigte, unleſerliche Stellen und ganze Lücken erhielt), ſind hier nur folgende beide (denn von ſeinen *philoſophiſchen* Schriften iſt erſt im 5ten Abſchnitt die Rede) zu erwähnen, *welche er über die Rhetorik* **) verfertigt hat, desgleichen ſeine Poetik. Die erſte iſt:

Τεχνης Ῥητορικῆς βιβλια γ, *Artis rhetoricae libri III.*

Nach *Garnier* (ſ. ſeine Abh. — vorgeleſen im Franzöſ. Nationalinſtitut zu Paris, vergl: *Hall. L. Z.* 1804. *Int. Bl.* N. 194 S. 1590) iſt die gröſsere Rhetorik, weil ſie überall den Stempel des tiefſinnigen und hellen Genies eines *A.* trägt, eine wirkliche, vom *A.* ſelbſt abgefaſste Schrift. — Wahrſcheinlich iſt dies Werk nach dem olynthiſchen und nach dem von *Alexander dem Groſsen* mit den Athenern geführten Kriege, Olymp. 111 — 2, vor Chr. Geb. 395

*) Vergl. *Buhle* de diſtribb. libb. Ariſt. in exotericos et acroamaticos etc. Göttingae 1786; deſſ. Abh. über die Folge der Schriften des A., über die Commentatoren u. über andere durch die A. veranlaſste Schriften, in deſſelben Lehrb. d. Geſch. d. Philoſ. Th. II. Göttingen 1797.

**) In der *Rhetorik* konnte A. viel leiſten; denn er hielt nach Art der Sophiſten und Rhetoren Rednerübungen.

abgefaſst. Das *1ſte* Buch giebt die Natur und Eintheilung der Redekunſt an, das *2te* handelt von der dem Redner nothwendigen Kenntniſs der Sitten und Leidenſchaften und von der Führung der Beweiſe, und das *3te* von dem Vortrag und den äuſſeren Theilen der Rede. Durch dies Werk, welches von jeher von den Gelehrten ſehr geſchätzt worden iſt *), hat ſich *A.* um die *Redekunſt* verdient gemacht. Es iſt eine der geiſtreichſten gehaltvollſten Schriften, welche die griechiſche Lit. im wiſſenſchaftlichſten Fache aufzuweiſen hat. Denn es ſind nicht bloſs trockne Regeln, ſondern dieſe gleichſam todte Maſſe iſt durch Philoſophie (denn er hielt die Rhetorik für einen Zweig der Logik und Moralphiloſophie) als mit einer ſchönen Seele belebt und angenehmer gemacht. *A. verbindet darin die Kunſt, richtig und ſchön zu ſprechen, mit der, richtig zu denken.* Dieſe Schrift umfaſst einen Reichthum von treffenden Ideen und von Bemerkungen über die Natur des Menſchen, über das Weſen der Wahrheit und über die Mittel, wodurch dieſe über die Menſchen herrſcht. Sie iſt von durchaus praktiſchem Gehalte, und verdient, in unſern gelehrten Schulen wieder als Handbuch der Rhetorik eingeführt zu werden. —

Ausgaben.

In Betreff des bloſsen griechiſchen Textes ohne alle Anmerkungen und Ueberſetzung iſt die Ausgabe von *Chriſt. Garve* und *Reitz* unter der Aufſchrift:

*) *S. Jak. Burkhard* de ſummo eruditorum in rhetoricis Ariſtotelis, magni aeſtimandi conſenſus, vor deſſen elementis rhetoricae Ariſtotelis. Güſtrovii 1663, 2te Ausg. Hannoverae 1681. 8.

Ἀριϛοτελους τεχνης ῥητορικης βίβλία γ. *ex aliquot editionum collatione. Lips.* (bei Schwikert) 1772. 8. 14 *ggr.*

gut und ziemlich correct. Bei derſelben liegt der *Schraderſche* Text (Helmſt. 1643. 8, 2te A. 1661, 3te 1672. 4.), ſo wie der Text von der *Morell'ſchen Pariſer* Ausgabe zum Grunde, welcher nur ein Nachdruck des *Peter Victorius* in ſeiner Ausgabe Florentiae 1548 fol., Baſil. 1549. fol. iſt. Es ſind jedoch bei weitem nicht alle fehlerhafte Leſearten, ſelbſt nicht überall nach *Syllburg's* Ausg. verbeſſert. Ein Sachregiſter iſt angehängt.

Weit beſſer iſt die Textrecenſion in *Buhle's* Ausg. aller Werke des *Ariſtoteles*, wovon der 4te Band die Rhetorik enthält. Bei dieſer Textrecenſion ſind 27 Ausgg. und mehrere Ueberſſ. und Commentare benutzt worden; ſ. mehr davon unten im 5ten Abſchn. No. X.

Verlangt man einzelne — mit einer lat. Ueberſ. und Anmm. verſehene Ausgaben, ſo iſt folgende empfehlenswürdig:

Ariſtoteles de rhetorica, libri 3, *graece et lat. Contextu graeco ad exemplaria ſelectiora emendato; latino paraphraſi, ubi opus, intertexto, utroque in ſectiones diſtincto; appoſitis locis auctoris, ex ipſo citatis, vel ex* παραλλήλου *ſimilibus, cum methodo analytica. Huic editioni acceſſere notae quaedam e Victorii, Majoragii* ac *F. Paulini commentariis ſelectae, variae lectiones, indexque rerum memorabilium, Cantabrigiae* 1728. gr. 8.

Die Anmm. ſind jedem Buche angehängt, und

die Varianten ſind aus der Ausg. des *Morell's* und aus der Baſsler Ausg. genommen. —

Commentare über dieſe Schrift.

Auſser des Arabers *Alpharabi* declaratio in rhetorica Ariſt. latine edita mit *Aeg. Columna's* Commentar. Venetiis 1481 fol., und *Averroes* Commentar [vom J. 1174] nach *A.* de Balmes lat. Ueberſ. T. II. opp. und — im Mnſcrpt. auf der kaiſ. Bibl. zu Wien, [vgl. die Proben aus demſelben in *Eichhorn's* Bibl. der bibl. Lit. VII. B. 4tes St. S. 774—82.] bemerke ich hier folgende: *P. Benii Eugubini* in Ariſt. libros (eigentlich nur librum I.) rhetoricorum Commentarii etc. Venetiis 1524 fol. (nicht ſonderlich;) *Petri Victorii* Commentarius in 3 libr. Ariſtot. de arte dicendi, cum textu Ariſt. gr. lat. Florentiae 1579 fol. (hat Werth, iſt aber ſelten;) in *kritiſcher* Hinſicht ſind Chr. *Rufus* Bemerkungen in Gruteri face critico T. II. p. 602 f. (auch über die Poetik des A.) ſchätzbar, ſo wie *Jo. Sever. Vater* Diſp. — Animadverſſ. ad *Ariſtotelis librum primum Rhetoricorum, cum notitia* et *cenſura graeci Scholiaſtae eorum; paucis cogniti. Halae* 1794. 8. und ebendeſſelben *animadverſiones et lectiones ad Ariſtotelis libros tres Rhetoricorum. Accedit auctuarium Fr. Aug. Wolfii. Halae* 1794. 8.

Letztere Schrift faſst zugleich die erſtere in ſich. In derſelben wird der Text berichtigt und auch erklärt. Es iſt aber von Beiden mehr nur eine Nachleſe von kritiſchen und exegetiſchen Bemerkungen über diejenigen ſchwierigen, miſsverſtandenen und verdorbenen Stellen, worüber Andere entweder gar nichts, oder doch nichts Befriedigendes geſagt haben. *V.* hat die wichtigſten dieſe Stellen betreffenden Lesarten angegeben, die vorgeſchlagenen früheren

Conjecturen begründet, die schlechten als verwerflich erwiesen, seine eigenen Muthmassungen hinzugesetzt, und nebenbei die dunkelsten Worte und Sachen erklärt. Sehr schätzbar ist dieser mit grossem Fleiss gesammelte kritische und exegetische Apparat zu einer künftigen Textrec. u. Ausg. Das Auctarium oder Wolfs Epistel an *V.* ist eine Fortsetzung der Vaterschen Arbeiten; es sind theils übersehene Schwierigkeiten bemerkt, theils ist gegebenen Verbesserungen nachgeholfen, theils sind neue gemacht. *Voraus ist eine zweckmässige mit Urtheilen begleitete* Geschichte der Ausgaben und eine lehrreiche Nachricht von dem griech. Scholiasten geschickt.

Uebersetzungen.

Die bisher erste *teutsche*, nur erst angefangene *Uebersetzung* von *Mich. Wenz. Voigt* führt die Aufschrift:

Die Rhetorik des Aristoteles. Aus dem Griech. übers. und mit Anmm., einer Inhaltsanzeige und vollständigem Register versehen etc. 1r *Band. Prag* (b. Barth), 1803. *gr.* 8. 1⅔ Rthlr.

Ist zwar nicht eine vollendete und überall gleich gut ausgefallene Uebertragung, indem einige Stellen unverständlich und manche durch unteutsche Ausdrücke und Wendungen, manche sogar durch Sprachunrichtigkeiten entstellt sind. Der Vf. ist jedoch dabei mit vieler Umsicht und Gewissenhaftigkeit verfahren, und hat nach Treue in Verbindung mit Verständlichkeit gestrebt. Darüber ist aber die jedesmal passende Uebertragung der Conjunctionen, die im Fortgange des Aristotelischen Rai-

sonnements vorkommenden Verhältnissbegriffe oder des Ueberganges von einer Idee zur andern verfehlt. Die Uebers. könnte auch hie und da gewandter seyn; im Ganzen aber verdient sie Beifall. Wegen der fast zu viel gegebenen *Anmm.*, welche nicht nur Erläuterungen der Sätze und Lehren, sondern auch *Spracherläuterungen*, kritische Berichtigungen und Rechtfertigungen der gewählten Lesearten enthalten, wobei der Vf. oft zu sehr ins Kleinliche verfällt, enthält der *1ste Band* nur das *1ste Buch* des Originals, so dass noch 2 Bände folgen werden. —

Von den *französ. Uebers.* bemerke ich die von *Cassander:*

La rhétorique d'Aristote, trad. etc. *à Amst.* 1698. 8. desgl. *à la Haye* 1718. 8. — —

Eine *andere* — die *Rhetorik* betreffende Schrift des *A.* ist:

Ῥητορικῆς πρὸς Ἀλέξανδρον βιβλιον ά.

Man nimmt an, dass von *A.* diese Schrift mehr für Dilettanten oder für Leser von blossem gesunden Menschenverstande, und mehr als eine Anleitung, gerichtliche und bürgerliche Reden abzufassen, *jene* aber mehr für Studierende und Geübte abgefasst worden sey. — Die Aechtheit derselben ist ungewiss. Berühmte Kritiker haben sie dem *A.* abgesprochen. Wer ist aber der Verf.? Einige Kritiker meinten, dass diese *kleinere* Rhetorik ursprünglich wohl aus *zwei Büchern* bestanden habe, davon *eins* und zwar dasjenige, welches allein noch übrig ist, eine *epitome Theodecteorum* oder eine durch den Redner *Theodectes* (einem noch vor dem Tode des *Alexanders des Gr.* verstorbenen Schülers des *Iso*

crates) aus der mündlichen Anleitung des Arist. in der Rhetorik veranstaltete Compilation sey. Das 2te, aber verloren gegangene Buch habe die Rhetorik des älteren Redners *Corax* umfaſst. Dagegen glauben *P. Victorius*, *Spalding* (zum Quintilian) und *J. G. Buhle* in seiner Ausg. der *Aristotelischen* Werke im 5ten Bande — Vorrede, fest, daſs diese Rhetorik ein Werk des *Anaximenes* von *Lampsacus*, eines Zeitgenossen des *Aristoteles*, welcher ebenfalls bei *Alexander* in Gnaden stand, sey, daſs aber ein später declamirender Rhetor die vorgesetzte Epistel an den *Alexander* verfertigt habe. Nach einer näheren Prüfung aber wurde *Garnier* in der oben S. 56 bemerkten Abhandlung überzeugt, daſs diese Schrift: 1) nicht das Werk eines Zeitgenossen *Alexanders des Gr.* seyn könne; 2) *erklärt er den Corax für den Verf.*, welcher eine Schule der Rhetorik zu Syracus angelegt habe, ein Jahrhundert *vor* Aristoteles lebte und der als der erste Stifter dieser Kunst anzusehen ist. Als *Aristoteles* diese Rhetorik des *Corax* mit der seinigen an *Alexander* schickte, wollte er wahrscheinlich diesen seinen berühmten Zögling mit den Fortschritten der Kunst, vom Ursprunge derselben bis zum Zeitpuncte, da er auf seinen Befehl über dieselbe schrieb, bekannt machen, und dadurch bei ihm glänzen.

Es befindet sich diese Schrift in der *Aldusschen* Samml. Rhetorum Graecor. Venet. 1508. fol., nach *Franc. Philelphus* lat. Uebersetzung in mehreren älteren, mit lat. Ueberss. begleiteten Ausgg. der Aristotelischen Werke; z. B. auch in der *Buhleschen* Ausg. der Werke des *A.*, so wie *Joh. Marinellus* lat. Uebers. Venet. 1578 einzeln erschienen ist.

Die *verloren gegangenen rhetor. Schriften* des *A.* sind: 1) die Bücher de rhetorica ad Theodecten

oder Theodectea, eine Samml. rhetoriſcher Anweiſungen älterer Rhetoren; — 2) Γρυλλος ἠ περι ῥητορικης. 3) τεχνη ἐγκωμιαςίκη. Die vom *Diogenes von Laerte* angeführte Aufſchrift einer Schrift: περι ῥητορικης της μεταφυσικα ι. iſt bloſs dadurch entſtanden, weil in einem Codex die noch vorhandenen Bücher de rhetorica hinter den operibus phyſicis ſtanden, die ein ungeſchickter Abſchreiber mit jenem ſonderbaren Zuſatze auf dem Titel zu bezeichnen beliebte, wodurch andere veranlaſst wurden, ein neues Werk daraus zu machen. — —

Am bequemſten iſt hier von ſeiner *Poetik:*

Περὶ ποὶητίκης βιβλίον ά

die Rede, welche Vorſchriften zur Abfaſſung eines Heldengedichts und des Trauerſpiels giebt. Das Ganze, welches aus drei Büchern beſtanden hat, iſt nicht mehr, ſondern bloſs *das erſte Buch* vorhanden. Im 2ten wird *A.* Regeln zur Abfaſſung der Comödie, Dithyramben, Satyren und andern Dichtungsarten mitgetheilt, und im 3*ten* eine Anleitung zu der Befreiung von böſen Neigungen und zur Sittenbildung, welches bei den Alten der Hauptzweck der poetiſchen Nachahmung war, gegeben haben; denn gleich zu Anfang verſpricht er von der ganzen Dichtkunſt, namentlich von der Comödie zu handeln, und *Diogenes von Laerte,* B. II. C. 5—25 erwähnt ausdrücklich des 3*ten Buchs. Das vorhandene* — wahrſcheinlich 1*ſte Buch* — *iſt*, wie das Unzuſammenhängende der darin gegebenen Vorſchriften zeigt, nicht ſowohl ein in ſpäteren Zeiten gemachter Auszug und eine Reihe von Excerpten aus des *A.* gröſserem, nicht mehr vorhandenem Werke, als vielmehr *der erſte rohe Entwurf des A. zu einem ausführlichen Werke. Buhle's* Hy-

potheſe (im 5ten B. ſeiner Ausg. des Ariſtoteles) ſcheint mir zu kühn zu ſeyn, wornach das erſte vorhandene Buch nur *ein Bruchſtück* aus dem ganzen gröſseren Werke des *A.* über die Poetik, welches verloren gegangen, wäre, und zwar nicht einmal vollſtändig, ſondern nur Excerpte aus demſelben, vermiſcht mit grammatiſchen und rhetoriſchen Interpolationen aus andern Schriften des Ariſt. wären. Wahrſcheinlicher iſt vielmehr *G. Hermann's* Meinung (in der Vorrede zu ſ. Ausgabe der Poetik des *A.* ſ. unten). Nach demſelben iſt die Schrift *der Entwurf zu einem gröſsern Werke, welches A. ausarbeiten wollte.* Ehe er daſſelbe abfaſste, ſchrieb er ſeine Ideen über die Hauptgegenſtände, bald mehr, bald weniger ausführlich, nieder, merkte ſich weiter abzuhandelnde Materien und Beiſpiele kurz an, überarbeitete in dem Concepte einzelne Puncte, machte Zuſätze, Aenderungen am Rande, die hernach durch die Abſchreiber in den Text kamen, bemerkte einiges auf beſondern Blättern; einiges wurde, indem der Codex durch Feuchtigkeit beſchädigt worden war, an andern Stellen aufgenommen. Daraus läſst ſich die Verwirrung und das Lückenvolle in dieſer Schrift erklären. Die eigenthümliche Schreibart iſt auch einem vorläufigen Entwurfe angemeſſen, z. B. das Citat XXV, 6 f., ſo wie die Stelle C. 25, §. 23. Unſtreitig iſt der Styl in dieſer Schrift weit kürzer, gedrungener, härter und rauher, als in ſeinen übrigen Schriften. Dieſes, ſo wie die räthſelhafte unzuſammenhängende Sprache, (da ſich doch *A.* anderwärts verſtändlicher ausdrückt, zeigt, daſs der Philoſoph dieſen Entwurf bloſs für ſich, nicht für ſeine Leſer niedergeſchrieben hat. Aus Kap. 23, 1. 16. §. 26—32 ergiebt ſich auch deutlich, daſs zur Verbeſſerung des erſt nur hingeworfenen Gedankens von ihm ſpäterhin

terhin etwas hinzugesetzt worden ist. Daher kann man sich auch den Umstand erklären, dass theils einige Theile des Ganzen am unrechten Orte stehen, z. B. Kap. 4, §. 22. K. 6, §. 17; Kap. 8, §. 1. K. 10, §. 3. 4; K. 19, §. 9-14, und dass es mehrere Lükken giebt. Denn *theils* konnte die Handschrift des Entwurfs durch Moder und Verwahrlosung stellenweise unlesbar und lückenhaft werden, *theils* konnte das späterhin etwa am Rande, oder auf einzelnen angelegten Blättern Gesetzte, wenn es Zusätze und Ergänzungen, oder auch neue Bemerkungen waren, leicht durch die Abschreiber an den unrechten Ort eingerückt werden; so wie auch ein Schriftsteller beim ersten Entwurf nicht immer gleich alles richtig zu ordnen pflegt. Betrachtet man diese Schrift bloss als *den Entwurf einzelner Materien der Poetik*, der sich zufällig erhalten hat: so ist auch nicht sehr auffallend, dass sie eine in sich selbst nicht strenge zusammenhängende Sammlung von Kunstvorschriften und Kunstbemerkungen ist, bei welcher man auf logisch-richtige Verbindung verzichten muss. Nur die Einmischung von ungleichartigen Materien, z. B. die grammaticalischen Bemerkungen über die Elemente der Sprache, welche in die Poetik gar nicht gehören und die fast wörtlich aus dem Werke des *A. de interpretatione* abgeschrieben worden sind, scheint darzuthun, dass diese Schrift späterhin von Andern verunstaltet worden ist; so hat z. B. Buch I. §. 28—30 ganz das Ansehen eines Machwerks eines oder mehrerer etymologisirenden Grammatiker.

Es ist ein mittelmässiges, aber auch das allerschwerste Werk aus dem ganzen griechischen Alterthume. Mehr als in seinen sämmtlichen übrigen Schriften ist *A.* der grösste Wortersparer; er weicht

im Gebrauch einzelner Wort- und Redetheile von der Gewohnheit anderer Schriftſteller ab, und bedient ſich häufiger Wortverſetzungen und Veränderungen der Conſtructionen. Dazu kommt: *A.* bezieht ſich häufig auf Grundſätze und Anſichten, die in andern entweder noch nicht vorhandenen oder ganz verloren gegangenen Schriften von ihm entwickelt und auf einzelne Fälle und Beiſpiele, die uns jetzt unbekannt ſind. Er, der mehr ein abſtracter Philoſoph war, war wohl auch nicht im Stande, das innere Weſen der Poeſie aufzudecken. Wären wir im Beſitze des Ganzen, und lieſse ſich, was unmöglich iſt, der verwirrte Zuſtand dieſer Schrift wieder herſtellen: ſo würde man darüber entſcheidender urtheilen können. So viel ſieht man, *daſs A. der erſte war, welcher durch Vergleichung Homer's mit andern Dichtern, einige allgemeine Grundſätze der Dichtung und Beredſamkeit abzog.* Als der *erſte Verſuch* muſste derſelbe zuweilen unvollkommen und ſchief ausfallen; des *A.* Grundſätze waren auch mehr für die damalige Kunſt der Griechen berechnet; ſie paſſen daher wenig auf unſere Zeiten und unſere Sitten. Aber das iſt ein Fehler, daſs ſich *A.* mehr mit der Specialcritik, als mit der Theorie der Dichtkunſt an ſich beſchäftigte, und daſs er die Regeln der Dichtkunſt mehr aus Beiſpielen der Gedichte, als aus der Theorie der Poetik an ſich entwickelt; ſie betreffen auch mehr das Trauerſpiel, als das Heldengedicht. Was über den poetiſchen Ausdruck in dieſer Schrift vorkommt, iſt weit beſſer in ſeiner Rhetorik abgehandelt. — Dieſer vorhandene Entwurf der Poetik iſt, wenn gleich in demſelben einige treffliche Bemerkungen vorkommen, die auf die Werke des Geiſtes und Geſchmacks überhaupt angewandt und ſowohl von Dichtern, als Rednern

benutzt werden können, zur Lectüre auf Gymnaſien gar nicht geeignet.

Wenn man des *A. Poetik* mit der des *Horaz* vergleicht, ſo hat letztere Vorzüge. „*Jene* iſt nur Mittel — zur richtigen Beurtheilung und zum vollen Genuſs des Schönen: — dieſe vereinigt in ſich Mittel und Zweck; ſie gewährt, indem ſie die Momente des Kunſtſchönen belehrend auffaſst, zugleich den Genuſs des Schönen als Kunſtwerk.“ *) *A.* ſpricht in ſeiner Poetik zum Verſtande, *Horaz* zugleich zu der Einbildungskraft mit den Farben und Wirkungen der Dichtkunſt. —

Vergl. *über die Poetik des Ariſtoteles*, „*ein Fragment über ein Fragment*,“ von *J. G. Buhle* — in Bürgers Akad. d. ſchönen Redekünſte 2ten Bds 1ſtes St. (1798) 791 — 793.

Ausgaben.

A. *Wohlfeile Ausgabe zum Schulgebrauch.*

Αριςοτελους περὶ ποίητικης. *Ariſtotelis de poetica liber recenſuit F. W. Reitzius.* Lipſ. (bei Schwickert) 1786. gr. 8. 4 Bogen, 5 ggr.

Enthält bloſs den Text, auch ohne kritiſche Noten, aber ſehr correct, mit ſeltenen, unangezeigten — nach einem richtigen kritiſchen Urtheil getroffenen Abänderungen.

Noch beſſer iſt folgende von *Buhle* beſorgte Schulausgabe unter dem Titel:

*) *Schelle* — welche alte claſſ. Autoren, wie und in welcher Folge ſoll man ſie leſen? 1r Bd. S. 8.

Ariſtoteles de poetica liber, graece, in uſum Scholarum recenſuit J. Gottl. Buhle. Göttingae (b. Vandenhoek u. Rupr.) 1794. 8. 5 ggr.

Iſt ein ſchöner, meiſt correcter Abdruck des Textes nach der Reitziſchen Recenſion mit den von *Reitz* übergangenen Verbeſſerungen und einigen Abänderungen mehrerer Stellen. Es iſt manche neue Lesart und manche bis dahin vernachläſſigte Vermuthung in den Text aufgenommen worden.

B. *Ausgaben mit Anmerkungen.*

Die *Harles'ſche* — reichlich mit kritiſchen und erklärenden, mehr aber nur literariſchen Anmm. verſehen. Sie führt den Titel:

Ariſtotelis de poetica liber, gr. et lat., ex rec. et cum animadverſſ. etc. *Accedunt notae Fr. Sylburgii.* Lipſiae (b. Cruſius) 1780. gr. 8. 18 ggr.

Zu den erklärenden Anmm. ſind die Commentare des *Dacier*, *Batteux*, *Curtius* über die Poetik und *Leſſing's* Dramaturgie, und zur Berichtigung des Textes nach der Lyoner Ausg. aller Ariſtoteliſchen Werke des Caſaubonus 1590 fol., jedoch hin und wieder verbeſſert — verſchiedene alte Ausgaben verglichen. Es iſt jedoch zu oft auf andere Ausleger verwieſen, ohne ihre Meinungen und Gründe anzuführen, oder ſie kurz auszuziehen. *Goulſton's* nicht zu treue — paraphraſtiſche — nicht nach dem veränderten Text abgeänderte latein. Ueberſetzung ſteht dem Texte zur Seite und die Varianten richten ſich hauptſächlich nach *Fr. Sylburg's* Ausg. Frft. 1584 fol.

Tyrwhitt legte an ſeine durch *Burgeſs* beſorgte, an ſich treffliche Ausg. unter dem Titel:

Ariſtotelis de poetica liber, gr. et lat. Lectiones conſtituit, verſionem refinxit, animadverſſ. illuſtr. Thomas Tyrwhitt. Oxford 1794. 4. 2 L. 2 Sh. —

nicht die letzte Hand, weil ihn der Tod übereilte, indem die ſehr richtigen, auch mehrere verdorbene Stellen anderer Schriftſteller verbeſſernden Anmm., die ſich gröſstentheils auf Verbeſſ. der verdorbenen Stellen dieſer Poetik beziehen, nicht ganz ausgearbeitet ſind; aber der — durch dieſen — an Scharfſinn einem *Toup* und *Bentley* und an richtigem und feſtem Geſchmack dem *Ruhnkenius* gleichen groſsen Kritiker berichtigte Text und die nach den Berichtigungen und zum Theil auch nach den nicht aufgenommenen Vermuthungen angepaſsten latein. verbeſſerten Ueberſſ. ſind ſehr ſchätzbar. *)

Von *Buhle's* Ausg. aller Werke des *A.* (Biponti 1791—95 enthält Vol V. auch die Poetik. **)

Die *beſte Ausgabe* für geübte Leſer, vorzüglich für Kritiker, iſt folgende:

Ariſtotelis de arte poetica liber, cum commentariis Godofr. Hermanni. Lipſ. (*b.* G. *Fleiſcher* d. Jüng.) 1802. gr. 8. $1\frac{1}{2}$ Rthlr.

*) Vergl. *A. L. Z.* 1795. I. No. 80 S. 636 f., woſelbſt verſchiedene Text-Verbeſſerungen geprüft und berichtiget werden.

**) Dieſe Ausg. d. Poetik iſt in der *Jen. L. Z.* 1805. N. 222 —225, III. S. 537 f. ſehr herabgeſetzt. Vergl. des Herausgebers *Antikritik* — *Hall.* L. Z. 1805. IV. Int. Bl. N. 191. S. 1569—77.

In derſelben iſt im Text, wobei die in *Buhle's* Ausg. Vol. V. befindliche Textrecenſion zum Grunde liegt, nur dasjenige aufgenommen, was *A.* nach aller Wahrſcheinlichkeit geſchrieben hat. Die Ausgg. von *Reitz* und *Tyrwhitt* ſind genau verglichen, und daher haben mehrere Stellen gewonnen. Die ausführlichen Noten ſind theils kritiſch und beziehen ſich auf die im Text gemachten Aenderungen, Verſetzungen wichtiger Varianten, (denn nur dann ſind die Varr. angeführt, wenn er daraus die Nothwendigkeit einer Veränderung des Textes darthun oder ſeine Conjectur dadurch wahrſcheinlich machen wollte,) Conjecturen und Erklärungen, vorzüglich der neuen Herausgeber; *theils* betreffen ſie den Sinn und Zuſammenhang der Sätze. Unter dem Text ſteht eine neue lateiniſche Ueberſetzung, die mit ſehr groſser Genauigkeit und Klarheit abgefaſst iſt. Vorzüglich wichtig iſt die angehängte Abhandlung de tragica et epica poeſi commentatio, welche eine meiſtens nach Kantiſchen Begriffen abgefaſste Beurtheilung der Ariſtoteliſchen Theorie der Poeſie enthält und alle äſthetiſchen Urtheile auf philoſophiſche Grundſätze zurückführt; ſie faſst viel Neues in ſich; vergl. *neue a. d. B.* 79. B. S. 498—514; *Jen. L. Z.* 1805 III. No. 222—24. S. 537 f.

Unter den unzähligen ältern *Commentatoren* der Poetik des Ariſtoteles verdienen die der Italiäner *Faccius*, *Robortellus*, *Madius*, *Victorius*, *Caſtelvetto* und *Piccolomini* den Vorzug; nur ſind dieſe herrlichen critiſchen und erklärenden Commentare bisher nur wenig und flüchtig, aber von *Buhle* im Vten B. ſ. Ausg. des *A.* ſehr ſorgfältig benutzt worden. — *Averroes* Commentar (in Manuſcript) iſt bereits oben S. 59 erwähnt worden. — *Pye's* Ueberſ. der Poetik ins Engliſche, London 1788. 8, desgleichen *Th. Twi-*

ning's mit vielen Anmerkungen begleitete — classische Uebersetzung ins Englische, London 1789, 4. geben zur Erläuterung sehr viele Beiträge. Mehr aber noch *H. J. Pye's Commentary, illustrating the Poetic of Aristotele by examples taken chiefly from the modern poets. Which is praefixed a new and corrected edition of the translation of the poetic. London* 1792. 4. (sehr nützlich.) In *Th. Burgess* musei litt. (Oxoniens.) Conspectu, Oxford 1792. 8. findet man Bemerkungen und Conjecturen von *Vulcanius*, *J. Casaubonus*, *Upton*, *Sanctamund* und *Jortin* über die Poetik des *Aristoteles.* Man verbinde auch deshalb die 2 proluss. von *Facius* ad locos nonnullos in Arist. poeticam illustrandos. Colon. 1793, 97. 4. Das erste Programm ist in *Ruperti's* und *Schlichthorst's Magaz. f. Philol.* B. I. (Bremen 1796) eingerückt.

Auch *Harles* Pr. I. II. de interpr. loci cujusdam difficilioris in Arist. arte poet. Erl. 1779, 80. fol. u. a. m. ist bemerkenswerth.

Batteux's 4te Abhandlung über das Ganze und zur Erläuterung einzelner Stellen trifft man in den *Mem. de l'Acad. des Inscr.* Vol. XXXVIII. und Vol. XLI. an; vgl. a. noch *neue Bibl. d. schön. Wiss.* 63. B. 2. St. Lpzig 1800. S. 275 — 318. „Analyse der Dichtkunst des Aristoteles," aus *La Harpe's* cours de Litterature.

Uebersetzungen.

1) *teutsche.*

Von folgenden beiden Uebertragungen.

Aristoteles über die Kunst der Poesie. Aus dem

Griechischen übersetzt und erläutert. Nebst Th. Twining's Abhandlung über die poetische und musicalische Nachahmung. *) *Aus dem Engl. Herausg. von J. G. Buhle.* Berlin (bei Voss) 1798. 8. 18 ggr.

Aristoteles Buch von der Dichtkunst. Zum Gebrauch für Gymnasiasten. Von neuem aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen erläutert von M. J. J. Meno Valett. Lpzig (b. Schumann) 1803. gr. 8.

dürfte die letztere, welche der Vf. mehr für eine Erläuterung als Uebersetzung hält und die eine freie — umschreibende Verteutschung ist, die vorzüglichste seyn, weil sie zugleich mit einer Erläuterung des Originals in den — mehrentheils aus Anderer Schriften compilirten Anmerkungen, welche die Sprachen, den Sinn und die Sachen erklären, bisweilen auch die Lesarten beleuchten, versehen, ohne welche das Original nicht verständlich ist. Ausserdem soll noch in einem 2ten Bändchen eine eigene Erklärung dieses Werkchens nachfolgen. Die Uebersetzung ist fliessend und leicht. Nur hat der Vf. die strenge Gedankenfolge des Originals verlassen und sich viele Abweichungen erlaubt. — Auch die *Buhlesche* Uebersetzung ist sehr lesbar und drückt den Sinn des Originals deutlich und richtig aus. Die auf dieselbe folgenden Anmerkungen erläutern den Text, besonders die in demselben vorkommenden historischen Anspielungen, und rechtfertigen sowohl die gewöhnliche Lesart, als den dem Original untergelegten Sinn.

*) Diese Abhandl. sind bei der S. 71 erwähnten *Twiningschen* engl. Uebersetzung befindlich.

2) *Französische Uebersetzung.*

Die von *Batteux* befindet sich bei folgender Uebertragung mehrerer Poetiken:

Les quatre poetiques d' Aristotle, d'Horace, de Vida, et Despreux Boileau avec les traductions et des remarques. Vol. I. II. 1771. 8. 12. 12 Liv.

Sie hält sich genau ans Original, und ist mit Sacherläuternden Anmm. versehen. —

II. Demetrius Phalereus

(d. i. der von *Phalerus*, einem Flecken in Attika gebürtige.)

Vergl. *Diogenes v. Laert.* de vit. philos. B. V. §. 75—87; *Vie de Demetrius de Phalere* par *M. Bonamy* — in den Mem. de l'acad. des Inscr. T. VIII. p. 157 f.; *Chaufepie* nouv. Dict. hist. et crit. h. v.; *Saxii* onomast. litt. T. 1. p. 85. 549; *Ruhnken* hist. crit. orat. graec. p. XCI.

I. *Leben desselben.*

Demetrius von Phalerus war der Sohn eines Sclaven, *Phonostratus*, und lebte ohngefähr Olymp. 110 bis Olymp. 124—1, oder 300 Jahr vor Chr. Geb. Er war ein kluger Kopf, und weil er unter Anleitung des Theophrast's es weit in der Beredsamkeit gebracht hatte, setzte ihn *Cassander* (Olymp. 115—3) *), zum Befehlshaber von Athen und des umliegenden Gebiets (Attica?). Diese Stelle beklei-

*) Nach Andern Olymp. 118—2.

dete er 10 Jahre lang mit groſser Klugheit und Zufriedenheit der Athener. Er machte zwar verſchiedene rühmliche Anordnungen zum Beſten der Stadt, aber er nahm ſich ſelbſt davon aus. So verbot er z. B. auf Gräber koſtbare Denkmäler zu ſetzen, aber er gab es doch zu, daſs man ihm 360 Denkſäulen errichtete. Nach dem Tode des Caſſanders wurde er vom *Antigonus* und *Demetrius Poliorcetes* aus Athen und aus Griechenland verjagt, und die Athener zeigten einen ſolchen Haſs gegen ihn, daſs ſie ihn in ſeiner Abweſenheit verurtheilten, und die ihm errichteten Denkſäulen zertrümmerten.

Demetrius begab ſich zum König *Ptolemaeus Soter* von Aegypten, und fand daſelbſt Glück und Beförderung. Hier ſoll er die erſte Anlage zu der Bibliothek in Alexandrien gemacht haben. Wie *Ptolemaeus Philadelphus* zur Regierung kam, rächte ſich dieſer dafür, daſs er ſeinem Vater gerathen hatte, nicht ihn, ſondern den mit der *Eurydice* erzeugten Prinzen zum Mitregenten anzunehmen und zu ſeinem Thronfolger zu ernennen, dadurch am *Demetrius*, daſs er, ſobald er Alleinregent wurde, demſelben alle Ehrenſtellen nahm und ihn in eine Provinz verwieſs, in welcher er kläglich leben muſste, und zuletzt am Biſs einer Schlange Olymp. 124—1 ſtarb; bei Diospolis wurde er beerdigt.

Er war der letzte unter den eigentlichen attiſchen Rednern, und er theilte der bisher mehr erhabenen — ernſten Beredſamkeit gröſsere Zartheit und Weichheit mit, die dadurch mehr einen luxuriöſen — affectirten Charakter erhielt. (Vgl. *Cicero* de Bruto c. 9; *Quintilian* inſt. orat. B. X. c. 1. §. 88.

II. Von ſeinen Schriften.

Seine vielen *Schriften* (ſ. *Diogenes v. Laerte* a. a. O. ſect. 76. 80) ſind verloren gegangen. Zwar legt man ihm die treffliche rhetoriſche Schrift:

Περὶ ἑρμενείας — *de elocutione* oder *vom rednerischen Vortrage*,

bei; allein vieler Gründe wegen iſt er nicht Vf. derſelben. Denn 1) man findet darin Mehrerer, z. B. des Malers *Nicias*, des *Artemo* u. a. erwähnt, die lange nach den Zeiten des *Demetrius von Phalerus* gelebt haben; 2) iſt von ihm ſect. 380 in der 3ten Perſon auf eine ſehr rühmliche Art die Rede, woſelbſt ſich *Demetrius* in der erſten ausgedrückt und das Selbſtlob vermieden haben würde; 3) es iſt die Schreibart ſchlechter ?.: kälter, als man vom *Demetrius von Phalerus*, den *Cicero* ſelbſt oratorum omnium politiſſimum nennt, erwarten kann; ſie verräth einen ſpäter lebenden Schriftſteller. — Von einem gewiſſen *Demetrius* (auf keinem Fall vom *Dionyſius von Halicarnaſs* rührte ohnſtreitig dieſe Schrift her. Da nun *Demetrius von Phalerus* unter allen *Demetriuſſen* der berühmteſte war, und *Cicero* [de orat.. c. 27.) von demſelben die Nachricht giebt, daſs er in der mittleren Art des Vortrages ſich ausgezeichnet habe: ſo nahm man ihn als Vf. an. Wahrſcheinlich iſt der Sophiſt *Demetrius von Alexandrien*, der beim *Diogenes von Laerte* B. V. c. 84. der 8te dieſes Namens und Verf. der Schrift: τεχνη ῥητορικη iſt, und welcher ſpäterhin unter dem Imperator *Mark Aurel* oder *'Mark Antonin* dem Weiſen, und wohl noch ſpäter (im J. Chr. 170 ff.?) lebte, der Vf. derſelben.

Der *Inhalt* betrifft 4 Arten des rednerischen Vortrages, den feinen, erhabenen, gezierten und nachdrücklichen Vortrag. *) Man findet darin in der Kürze Vieles auf eine scharfsinnige, gelehrte und schöne Art gesagt, manche Bemerkungen über die Schönheit der Schreibart, besonders über den Bau der Perioden, sind sehr fein und ingeniös. Freilich haben vor dieser Schrift die ähnlichen Schriften eines *Longin's*, *Dionyss von Halicarnass* und *Hermogenes* Vorzüge, welche mehr Ordnung, Zusammenhang, Gründlichkeit und Deutlichkeit beobachtet haben. In der Schrift des *Demetrius* ist dagegen Unordnung in der Abhandlung, Unzuverlässigkeit und Ungewissheit im Urtheilen, Seichtheit im Beweisen und — Unbestimmtheit und Unbeständigkeit im Ausdrucke. So kaltsinnig er die Schönheiten der grossen Genies der Vorzeit beachtet hat, so ist er doch oft ängstlich. Sein Unterricht ist mehrentheils zu einseitig, von einzelnen Beispielen abgezogen; er verwechselt oft die ohngefähre Wirkung mit der Ursache, legt das der einzelnen Gattung bei, was dem ganzen Geschlecht gemein ist, und macht Willkühr zur Regel des Genies. In seiner Charakteristik der Rede und Composition ist die Terminologie viel zu unbestimmt, als dass man überall seinen Urtheilen folgen, oder den wahren Sinn seiner Gedanken aus dem Schneckengehäuse seines Systems hervorbringen könnte. Seine weitläufige Terminologie veranlasste ihn zu schwatzen und unnöthige Dinge zu bemerken. Er verwechselt die Worte und die dadurch bezeichneten Ideen; dadurch ist er

*) Der nähere Inhalt ist in der *philolog. Bibl.* unter Aufs. *Walch's* 2ter B. S. 252 — 272 u. 390 — 406, so wie in *Wiedeburg's* praeceptis rhetoric. e libris Aristotelis etc. collect. Brunsuigae 1786. 8. ausgezogen.

überall unbestimmt und tautologisch. Der Vf. springt auch zum Ueberdruss von einem Gedanken zum andern. So gut es ist, dass er z. B. die Schönheiten einzeln zeigt und dadurch den eigenen Charakter eines jeden Schriftstellers unterscheiden lehren will, so kann man doch selten über den Namen der Schönheiten mit ihm einig seyn. Das, was beim *Aristoteles* in einer gewissen natürlichen Ordnung und Folgerung gelehrt ist, wird von demselben in unendlich kleine Stücke vertheilt. Man vermisst den philosophischen Geist, vorzüglich dann, wenn der Verf. die Gränzen zwischen Tugenden und Fehlern der Rede bald zu weit, bald zu enge bestimmt.

Vgl. *J. Ph. Dettmers Progr. de meritis Demetrii sic dicti Phalerei in artem rhetoricam recte aestimandis. Sect. I. II. Trajecti ad Viadr.* 1777. 78. 4.

III. Ausgaben.

1) In Verbindung mit mehreren griechischen Rhetoren findet man die bemerkte Schrift sowohl in *Thom. Gale's* rhetor. selectis Oxon. 1676. 8, No. 1. mit *Petr. Victorius* lateinischer Uebersetzung in 331 Abschnitte getheilt, mit gelehrten Anmerkungen; besser in kritischer Hinsicht in folgender Sammlung.

Rhetores selecti. Demetrius Phalereus, Tiberius Rhetor, Anonymus Sophista, Severus Alexandrinus; Demetrium emendavit, reliquos e Ms. edidit et lat. vertit, omnes notis illustravit Th. Galeus, iterum edidit, varietatemque lectionis Aldinae adiecit Jo. Fr. Fischerus. Lips. (b. Langenheim) 1773 [eigentlich 1772] gr. 8. 17 B.

Dieser neue Abdruck der Galeischen Ausgabe hat das Vorzügliche, dass die Lesarten der seltenen *Aldusschen* Ausgabe (*rhetores graeci* etc. Venet. 1508 fol. S. 545—73,) die den Text von einer guten Handschrift abgedruckt hat, aufgenommen sind. Zugleich findet man nebst seinen eigenen auch *J. G. Schneider's* Anmerkungen, und die Abweichungen der *Victoriusschen*, *Caseliusschen* und *Glasgowschen* Ausgabe (1743. 4. und auch in 8.) bemerkt. Die beigefügte *Victoriussche* lateinische Uebersetzung ist nichts werth.

2) Einzeln — ist folgende Ausgabe die beste:

Δημητριου περὶ Ἑρμηνείας βιβλίον. *Demetrii de elocutione liber. Curavit Joh. Gottl. Schneider. Altenb.* (bei Richter) 1779. kl. 8. 14 ggr.

Sie ist mit aller kritischen Genauigkeit besorgt, und bei derselben ist auch eine *Morellische* Handschrift und die *Caseliussche* Ausgabe (Rostochii 1584. 8.) — beide noch nicht von *Fischer* benutzt, verglichen worden. Man findet im Text gute Verbesserungen. Denn *Schneider* hat zu derselben in Göttingen und Strassburg mit allem Fleiss und unterstützt durch *Capperonier* zu Paris sich einen grossen kritischen Apparat gesammelt. Die hinzugefügten Anmerkungen enthalten einen wahren Schatz von kritischer und philologischer Gelehrsamkeit; jede schwere Stelle ist in denselben richtig und gut erläutert. Der auf guten Papier schön gedruckte Text hat keine Uebersetzung zur Seite. Die Druckfehler des Textes findet man in (*Volborth's*) Bibl. philol. Vol. II. (Lips. 1780. 8.) p. 197—199. (Vom Herausgeber selbst) angezeigt.

In Rückſicht von [kritiſchen] *Textverbeſſerungen* und *Erläuterungen* vergl. man *Petr. Victorii* ausführlichen *Commentar* bei der Ausgabe deſſelben. *Florentiae* 1562 fol. und — *notata* in Demetrium Phalereum — in *Thom. Burgeſs* muſ. lit. Oxford 1792. — —

III. Dionysius von Halicarnass.

Vergl. *C. Fr. Matthaei* Progr. de *Dionyſio Halicarn.* Viteb. 1789 4; *Henr. Dodwelli* diſſ. de aetate *Dionyſii* Halicarnassei (im *2ten* B. von *Hudſon's* Ausg. der Werke des *Dion. von Halic.* London 1704 und 1711. Fol.) *Bowie's* 3. Abh. in den mem. de Lit. *des inſcr.* et belles lettr. Vol. II. S. 319 f. 373 f., 400 f. und B. IV. S. 573. —

A. Leben des Dionyſs von Halicarnaſs.

Dionyſs, der mehr als Geſchichtſchreiber bekannt iſt, aber auch ein Rhetor war, hatte Carien zum Vaterlande, (war alſo ein Landsmann des *Herodot*,) und Halicarnaſs zu ſeinem Geburtsort. Nach Einigen lebte er Olymp. 175 — 181, nach Erb. R. 676 — 700; nach Andern Olymp. 180 — 194, nach Erb. R. 690 — 746 — 48, 20 — 30 Jahr vor — und 10 — 15 Jahre nach Chr. Geb. Ein gewiſſer Alexander war ſein Vater. Von der Geſchichte ſeines Lebens iſt nichts weiter bekannt, als daſs er ein Redner, Kritiker und Geſchichtſchreiber war. Ohngefähr Olymp. 187 — 2, nach Erb. R. 723, vor Chr. Geb. 30, nach den durch den *Auguſt* zu Ende gebrachten bürgerlichen Kriegen, zog er nach Italien und zwar nach Rom, woſelbſt er ſich 22 Jahr aufhielt, ſich mit der lateiniſchen Sprache bekannt machte, mit vie-

len damaligen Gelehrten Umgang hatte, und Materialien zu ſeinem groſsen geſchichtlichen Werke ſammelte, welches er aber erſt Olymp. 193—1, nach Erb. R. 745 oder 46 (ſ. unten) abzuſaſſen anfieng. Nach der Vollendung deſſelben ſcheint er nicht lange mehr gelebt zu haben. Hieher gehört er wegen folgender —

B. vor ſeiner römiſchen Archaeologie abgefaſsten Schriften:

1) Περὶ συνθέσεως ὀνομάτων — *de ſtructura orationis*, *von der Wortfolge*,

an den *Rufus Melitius* (nach Andern *Minucius*, und nach noch Andern *Metilius*).

Dieſe Schrift iſt nicht ohne Werth; nur trägt *Dion.* viele moraliſche Worte auf den Ausdruck, die Compoſition und Figuren über, damit er mit einem allgemeinen Urtheile nur winkweiſe und auf keine belehrende Art das Eigene jedes Schriftſtellers im Ausdrucke u. ſ. w. beſchreiben und ſeine Leſer fühlen lehre. Der Text iſt häufig verdorben.

Vergl. M. — *Heinr. Aug. Schotti de locis quibusdam libri Dionyſii Halic. de compoſitione Verborum obſervata in Beckii comment. ſoc. philol.* Lips. V. I. P. I. p. 352.

C. *Ausgabe.*

Auſser, daſs dieſe Schrift in der *Hudſon'ſchen* Ausgabe aller Werke des *Dionyſs von Halicarnaſs* zu Anfange des 2ten Bandes befindlich iſt, (ſ. unten,) iſt folgende einzelne Ausgabe dieſer Schrift ſchätzbar:

Dionyſii Hal. de ſtructura orationis liber. Ex rec. Jac. Uptoni, qui et veterem interpretationem

tionem emendavit et notis integris Fr. Sylburgii ſelectisque aliorum, ſuas paſſim animadverſſ. adjecit. His acceſſerunt Sim. Bircovii exempla latina, cum duobus indicibus. Ed. tertia emendata. Londini 1747. gr. 8.

Die *Bircovſche* lateiniſche Ueberſetzung bei dieſer Ausgabe iſt ſchlecht, aber die vom Herausgeber verbeſſerte alte Ueberſetzung iſt gut.

D. Ueberſetzungen.

Teutſche fehlen.

Franzöſiſche:

Traité de l'Arrangement des mots, trad. du grec. des Dionys d'Halicarnaſſe; avec des reflexions ſur la langue françoiſe comparée avec la langue grecque et la Trag. de Polieucte de P. Corneille, avec de remarques p. ſ. de ſuite à ſes principes de Literature 1788. gr. 8. 5 L.

Dieſe Ueberſetzung, ein Nachlaſs des 1780 verſtorbenen *Batteux*, iſt vortrefflich. Denn ſie trägt, ohne ſclaviſch an den Worten des Originals zu hängen, die Gedanken des *Dionyſs* treu und in einer faſslichen Sprache über. Die Textverdorbenheiten ſind durch allerhand Wendungen und Conjecturen gehoben. Die ſchätzbaren Anmerkungen unter dem Text ſind wenig oder gar nicht Worterklärungen, ſondern mehr Sachanmerkungen; beſonders ſchätzbar iſt *Batteux's* S. 203—325 mitgetheilte Abhandlung: ſur la langue françoiſe, comparée dans quelques points donnés par Denis d'Halicarnaſſe, ſo wie die darin enthaltenen *Beſtätigungen*, *Erweiterungen* und *Berichtigungen des von Dionyſs Vorgetragenen.*

Zur *kritischen Erläuterung* bemerke ich die oben S 80 angeführte Schrift von *M — H. A. Schott.* —

2) Τεχνη, d. i. *Rhetorik*, an den *Echecrates* gerichtet.

Diese Schrift ist unter allen Schriften des *Dionyss* am verdorbensten und fehlerhaftesten auf uns gekommen, sie ist aber auch dabei nicht ächt und hat wohl nicht den *Dionyss* zum Verfasser. Wahrscheinlich ist es eine im Zeitalter der späteren Sophisten — gegen Ende der Regierung des *Aurelius* gemachte Zusammenstellung verschiedener, zum Theil aus den Schriften des *Dionyss* und anderer Lehrer der Beredsamkeit genommenen Aufsätze, aber vermehrt und interpolirt durch Zusätze, vielleicht auch durch mündliche Vorträge späterer Rhetoren und der Materie nach verwandte Bruchstücke. Denn es finden sich *theils* Anzeigen späterer Zeiten, [z. B. Cap. 2. wird des *Nicostrat's* erwähnt, der erst unter dem Imperator *Mark Aurel* lebte, *theils* Anzeigen früherer Zeiten und Spuren aus dem Aufsätzen anderer Rhetoren; auch findet man offenbare Versetzungen. Z. B. Cap. 7 sollte nach dem ersten stehen. — Diese Schrift besteht aus XII Capp. Cap. 1—4: *περὶ τῶν πανηγηρικῶν*, *μέθοδον γαμηλίων*, *γενεθλιακῶν* und *ἐπιθαλαμίων*; C. 5: *μέθοδον προσφωνηματικῶν*; C. 6: *ἐπιταφίων*; C. 7: *προτρεπτικόν ἀθληταῖς*; C. 8: *περὶ ἐσχηματισμένων*. I. C. 9: *περὶ ἐσχατισμένων*. II. C. 10 u. 11: *περὶ τῶν ἐν μελέτῃ πλημμελουμένων καὶ περὶ τῶν ἐν μελέταις ἀτεχνίας* und C. 12: *περί λογῶν ἐξετάσεως*. Bequemer könnte man diese Schrift in 2 verschiedene Abschnitte bringen; denn C. 1—7 handeln von gewissen einzelnen Arten der Rede, vorzüglich von der panegyristischen Gattung, und ist

eine kurze — für Anfänger eingerichtete Anweiſung, in Briefen an ſeinen jungen Freund *Echecrates.*

Ausgabe.

Man findet dieſe Schrift in *Hudſon's* Ausgabe aller Werke des *Dionyſs von Halicarnaſs* zu Anfange des 2ten Buchs, in der *Reiskeſchen* Ausg. T. V., ſo wie auch in der *Aldusſchen* Sammlung der griechiſchen Redner. Venet. 1508 fol.

Einzeln iſt ſie vortrefflich von *H. A. Schott* unter dem Titel herausgegeben:

Τεχνη ῥητορικη, *quae vulgo integra Dionyſio Halic. tribuitur, emendata, nova verſione lat. et commentario illuſtrata autore* etc. *Lipſiae* (b. Schwickert) 1804. gr. 8. 1½ Rthlr.

Mit vielem Fleiſs und kritiſchem Scharfſinn, mit anhaltender Beharrlichkeit iſt der Text kritiſch berichtigt und diejenigen beſſeren Lesarten, die durch die von früheren Herausgebern gebrauchten Handſchriften oder vom Sinne- und dem Sprachgebrauche empfohlen worden ſind, ſind auch gleich in den Text aufgenommen, und in den Anmerkungen ſind noch mehrere Vorſchläge (einige auch von Herrn *G. Hermann* und *Beck*) mitgetheilt worden. In denſelben wird aber auch der Sinn angegeben und die Sprache, vorzüglich die Kunſtausdrücke, erläutert. Ueberall ſieht man eine genaue Umſicht und ſorgfältige Prüfung des bisherigen gedruckten Apparats der verſchiedenen Ausgaben; denn codd. konnte der Vf. nicht vergleichen; ſ. noch *M — H. A. Schotti obſſ. ad Dion. Hal. artem rhetoricam ſpec. I.* in *C. D. Beck's* comm. philol. ſoc. Lipſ.

Vol. II. P. II. p. 193 f.; *ſpec. II.* ibid. Vol. III. P. I. p. 79 ff. — —

3) Τῶν παλαιῶν χαρατῆρες, oder auch Τῶν Ἀρχαιῶν κρισις, *Schilderung und Beurtheilung einiger alten griechiſchen Dichter, Geſchichtſchreiber, Philoſophen und Redner*, nämlich *Homer's, Heſiod's, Antimach's, Panyaſis, Pindar's, Simonides, Steſichor's, Alcaeus, Aeſchylus, Sophocles* und *Euripides*, desgleichen des *Thucydides, Philiſt's, Xenophon's*, der *Pythagoraer* — des *Plato, Xenophon's, Ariſtoteles, Lyſias, Demoſthenes, Aeſchines* und *Hyperides.* —

Dieſe ſchriftſtelleriſchen Charakterſchilderungen ſind zwar gröſstentheils treffend und gut; in einigen Stellen aber verrathen ſie, daſs ſie *Dionyſs* in ſeiner Jugend abgefaſst haben muſs.

Man findet dieſe Schrift in den verſchiedenen *Ausgaben* aller Werke des *Dionyſs*, z. B. in der *Hudſonſchen* Vol. II., in der *Reiskiſchen* Ausgabe T. V.

Einzeln iſt davon folgende gute Ausgabe vorhanden:

Dion. Halic. tractatus de priſcis Scriptoribus ſelecti, graece et lat. Graeca recenſuit, notasque adjecit Wilh. Holwells ſubjicitur diſſ. de vero mediae vocis uſu. Ed. altera. London 1778. 8. [die erſte Ausgabe kam zu Lond. 1766 heraus;] die angehängte Diſſ. de vero mediae vocis uſu von *W. Bowyer* iſt ſchätzbar. —

4) Περὶ τῶν Ἀττικων ῥητόρων ὑπομνηματισμοί πρός Ἀμμαῖον.

Dieſe Schrift iſt nicht ganz vorhanden, ſondern bloſs der erſte Theil, welcher viele kritiſche Bemerkungen über die älteren (griechiſchen) Redner, über *Lyſias*, *Iſokrates* und *Iſaeus* in ſich faſst. Vom 2ten Theil, worin *Dionyſs* vom *Demoſthenes*, *Hyperides*, *Aeſchines* und den jüngeren attiſchen Rednern handelte, iſt bloſs ein Stück — und zwar voller Lücken, ſo wie als Anhang ein ebenfalls nicht zuſammenhängender Abſchnitt vom *Dinarch* vorhanden. Ueberhaupt iſt der Text ganz von Fehlern entſtellt.

Ausgabe.

Auſser, daſs dieſe Schrift in den Ausgaben von den ſämmtlichen Werken des *Dionyſs von Halicarnaſs* befindlich iſt, hat man von derſelben folgende einzelne Ausgaben:

Dionyſii Hal. de antiquis oratoribus commentarii. Recenſuit Edw Râwe Mores. T. I. II. Oxonii 1781. 8.

Es iſt ein Nachlaſs von dem 1778 verſtorbenen *More*, durch einen Ungenannten herausgegeben und mit Anmerkungen zur Berichtigung und Erläuterung des fehlerhaften und dunklen Textes verſehen.

5) Die Abhandlung: Περὶ τοῦ Θουκιδιδου χαρατῆρος καὶ τῶν λοιπῶν τοῦ συγγραφέως ἰδιωμάτων *an den Q. Aelius Tubero*

iſt nicht einzeln abgedruckt worden, ſondern bloſs in den Ausgaben aller Werke des *Dionyſs von Halicarnaſs*, z. B. in der *Sylburgiſchen.* Hanov. 1615. 8. T. II.; desgleichen nach einem — weit mehr berichtigten Texte in *Hudſon's* Ausgabe Vol. II befindlich. — *J. G. Meuſel's* teutſche Ueberſetzung

dieser Abhandlung, „des *Dionyss von Halicarnass* Abhandlung über den Charakter und die Schreibart des *Thucydides*“ findet man in *Gatterer's* allg. hist. Bibl. VIter B. (Halle 1767 gr. 8.) S. 3—104. — —

Auch seine *zwei Briefe an den Ammaeus*: 1) *dass Demosthenes die Redekunst nicht vom Aristoteles gelernt habe*, und 2) *von dem Eigenen in der Schreibart des Thucydides*, sind noch vorhanden. Z. B. in Vol. VI. der *Reiskeschen* Ausgabe aller Schriften des *Dionyss*; desgleichen sein *Brief an den Cn. Pompejus* — *vom Plato, mit einem Anhange von den nachahmenswürdigsten Geschichtschreibern*, befindet sich z. B. Vol. VI. der *Reiskeschen* Ausgabe aller Werke des *Dionyss*. — —

IV. Apollonius der Sophist.

Ein Grammatiker und Lehrer *Apion's*, lebte [nach *Villoison*] ohngefähr 60 Jahre vor Christi Geburt, wenigstens unter *Octavian August*, s. oben 1r Band S. 116. —

V. Aelius Moeris Atticista.

1. Das Zeitalter dieses griechischen Grammatikers ist ungewiss. Er lebte zwar im zweiten Jahrhundert, ob aber nach *Hamberger* (*kurze* Nachrr. v. d. vorn. Schriftstellern B. I. S. 443.) um's J. Chr. 138, als ein Zeitgenosse des *Aelius Dionysius Atticista*, (ein Nachkomme des Geschichtschreibers die-

ſes Namens,) oder (nach *Saxe* — onomaſt. lit. T. I. p. 335.) zu Ende des 2ten Jahrhunderts der chriſtl. Zeitr., läſst ſich nicht ausmitteln. Wenigſtens lebte er nicht lange nach dem *Phrynich*. Der in einigen Handſchriften ſeiner Schrift ihm gegebene Name *Eumoeris* iſt unrichtig.

II. Man hat von ihm:

Λεξεὶς Ἀττικων καὶ Ἑλληνων, d. i. *attiſches Wörterbuch.*

Es iſt eine Anführung derjenigen Wörter, in deren Bedeutung die Attiker und die übrigen Griechen von einander abgehen, vorzüglich eine Vergleichung derſelben mit andern Dialecten — in alphabetiſcher Ordnung. Es iſt eine allerdings nützliche Schrift. Der Text aber war ſehr interpolirt, indem theils aus dem Sophiſten *Timaeus* und dem *Thomas Magiſter* Zuſätze eingerückt, als auch andere Aenderungen gemacht waren. *Johann Pierſon* aber ſtellte denſelben nach der älteſten Handſchrift (Cod. Coislin.) zu St. Germain in ſeiner Reinigkeit, vorzüglich die Folge der Wörter wieder her.

Von den Ausgaben iſt zwar die Fiſcherſche, die betitelt iſt:

Moeridis Atticiſtae λεξεὶς Ἀττικῶν καὶ Ἑλλήνων *e recenſione et cum notis Jo. Hudſoni. Accedit Timaei Sophiſtae* λεξικόν περὶ τῶν παρα Πλάτωνι λεξεων *ex rec. Dav. Ruhnquenii, curavit, notasque ſuas adjecit et praefatus eſt J. Fr. Fiſcherus. Lipſ.* 1756. 8. 12 ggr.

die wohlfeilſte, (ſie iſt in Betreff des Textes Abdruck der *Joh. Hudſonſchen* Ausgabe Oxon. 1712.

8.;) allein folgende hat wegen Wiederherſtellung des Textes und wegen Vollſtändigkeit ungemein groſse Vorzüge:

Moeridis Atticiſtae Lexicon atticum, cum Jo. Hudſoni, Steph. Bergleri, Claud. Sallieri, aliorumque notis. Secundum ordinem Mſptorum reſtituit, emendavit, animadverſionibusque illuſtravit Jo. Pierſonus. Accedit Αἰλίου etc. *Aelii Herodiani Philetaerus e Mſpto nunc primum editus item ejusdem Fragmentum e Mſp. emendatius atque auctius. Lugd. Batav.* 1759. gr. 8. 2½ Rthlr.

Mit ungemeinem Fleiſs iſt der Text von Fehlern, Gloſſen und fremden Zuſätzen gereinigt. In den ſehr gründlichen, kritiſchen und erläuternden eigenen und von andern Gelehrten herrührenden Anmerkungen werden auch ſehr viele verdorbene Stellen anderer griechiſcher Schriftſteller glücklich verbeſſert. — —

VI. Hermogenes.

Vgl. ſ. Leben von einem Ungenannten bei *Gotfr. Olearius* in ſ. Anm. über *Philoſtrat.* p. 577 f.; *Philoſtrat* de Sophiſtis L. II. C. 7 p. 577 f, *Heſychius* V. Hermogenes; *Suidas* h. V.

I. Lebensgeſchichte deſſelben.

Er war aus Tarſus in Cilicien gebürtig und lebte ohngefähr im Jahr nach Chriſti Geburt 161 f. unter den Imperatoren *Antonin dem kindlich Ehrerbietigen* und *Mark Aurel* oder *Antonin dem Weiſen.*

Er war ein solcher frühzeitiger Gelehrter, der sich mit solchem Glück auf die Redekunst legte, dass ihn der Imperator *Mark Aurel*, wenn gleich *Hermogenes* erst 15 Jahr alt war, mit aller Verwunderung anhörte. „Siehe, — redete ihn *Hermogenes* an, ein Redner, der noch eines Lehrers bedarf, und ein Redner, der noch älter werden muss.“ Der Imperator beschenkte ihn ansehnlich. *Hermogenes* war wirklich ein grosser Rhetor, der nach dem *Aristoteles* die nächste Stelle behauptet, wo nicht gar demselben vorgezogen zu werden verdient. Alle Kenner werden ihn für den *ersten* (αρχιδιδασκαλος) *unter den Lehrern der Rhetorik* halten müssen. In seinem 17ten Jahr fasste er die vorhandene Redekunst und in seinem 23sten (nach Andern — im 20sten) sein συνταγμα περὶ τῶν ἰδεῶν (de ideis, eigentlich de formis oratoriis) ab; in seinem 25sten Jahre aber verliess ihn, ohne dass man davon eine Veranlassung angeben kann, ganz sein Gedächtniss; er war daher zur Haltung der Vorträge unfähig. Man spottete deshalb seiner. Der Sophist Antiochus sagte unter andern von ihm: „*Hermogenes* war unter den Knaben ein Alter und (ist) unter den Alten ein Knabe!“ dabei erreichte er ein hohes Alter. Wie man nach seinem Tode seinen Leib öffnete, fand man sein Herz nicht bloss grösser als bei gewöhnlichen Menschen, sondern auch mit Haaren bewachsen.

II. Schriften.

Sein — angeführtes grosses — noch vorhandenes Werk, welches von jeher das fortdauernde Vorlesebuch auf griechischen Schulen war, und welches *Athanasius* aus Paros für den Schlüssel der Reden des *Demosthenes* hält, besteht aus 5 beson-

dern Schriften oder Abſchnitten, die ehehin ſehr geſchätzt wurden: 1) Τεχνη ῥητορικη διαιρετική περὶ ςάσεων, ars rhetorica de partitione ſtatuum et quaeſtionum oratoriarum, oder von der Anordnung und Vertheilung oratoriſcher Sätze, woraus *Suidas* (voce — *Hermogenes*) irrig 2 Schriften: Τεχνη und περὶ ςασεων macht; τεχνη ῥητορικη iſt vielmehr der allgemeine Titel aller 5 Abſchnitte. 2) περὶ εὑρέσεων von der (oratoriſchen) Erfindung in 4 Büchern, an den *Markus Julius* gerichtet. 3) περὶ ιδεῶν von den (verſchiedenen redneriſchen) Formen, in 2 Büchern (auch von den verſchiedenen Charakteren der Vorträge;) die Beiſpiele ſind mehrentheils aus den Reden des *Demoſthenes* gewählt; 4) περὶ μεθοδου δεινοτητος, vom Nachdruck in der Rede, oder über die Methode, paſſend und ponderös zu reden; 5) προγυμνάσματα in XII Capp. Dieſe letzteren, die ehehin in groſsem Werthe ſtanden, ſind zuerſt von *A. H. L. Heeren* aus einer Madrider Handſchrift aus dem 15ten Jahrhundert in der königl. Bibliothek zu Turin, dem Text nach berichtigt; in deſſelben und *Tychſen's Bibliothek der alten Literatur und Kunſt* St. 8. 9. Götting. 1791. 93. 8. im Anhange zu jeden Stück St. 8. S. 13 — 19; St. 9. S. 3 — 21, (unter den ineditis) abgedruckt und mit Anmerkungen begleitet worden. — Eine lateiniſche Verſion von denſelben vom *Priſcian*, ohne Namen des *Hermogenes*, findet man unter den lateiniſchen Grammatikern des *Elias Putſchius* S. 1329 f., ſo wie unter den lateiniſchen Rhetoren des *Fr. Pithonus* p. 322 f., desgleichen in mehreren Ausgaben des *Priſcian's*. —

Die IV vorherigen Abſchnitte findet man in folgender Ausgabe vereinigt:

1) *in Aldus* Sammlung griechiſcher Redner.

Venet. 1508. 9. fol., zugleich mit *Syrian's*, *Sopater's* und *Marcellin's* Commentarien über No. I. und eines Ungenannten, eines Chriſten über 2—4.

2) *einzeln*:

Hermogenis ars oratoria abſolutiſſima et libri omnes. Cum nova verſione latina e regione contextus graeci, et Commentariis Caſp. Laurentii. Genevae 1614. 8.

Auch iſt dies Werk in folgender Ausgabe befindlich: Ῥητόρικὴ πραγματεῖα, ἤτοι τῆς ἑρμογένους τοῦ Ταρσέως τοῦ κατ' ἐξοχὴν Τεχνικοῦ καλουμένου, ῥητορικῆς τέχνης ἐξήγεσις, συνοψισθεῖσα μὲν ἐκ τῶν παλαιῶν καὶ διαφόρων ἐξηγητῶν καὶ ὡς ἔνι ἀκριβεςατα φιλοπονηθεῖσά τε καὶ ἐπέ ξεργασθεῖσα, καὶ ἀναπληρωθεῖσα, καὶ ἐλλειποντα ὑπὸ τοῦ ἐν Ἱερομαχοις ἐλαχιςου Ἀθανασιου τοῦ Παρίου. Νῦν δὲ πρῶτον τύποις ἐκθοθεῖσα τοις φιλολόγοίς, προθυμία καὶ δαπάνη ἀδρᾶ τοῦ τιμι ωτάτου καὶ τὰ μάλιςα φιλομοῦσου. Μεσέρ (d. i. Herr) Μικὲ (Michael) Καράλη, ἀνδρὸς χιοπολιτου u. ſ. w. Ἑνετιησιν αψηθ. 1799. 4to, wobei die Ergänzungen des Hieromonachus — *Athanaſs* aus Paros ſind. Derſelbe war ſo glücklich, in der reichbeſetzten Bibliothek des iberiſchen Kloſters auf dem Berge *Athos* eine Catena von 3—4 Auslegern zu finden, die er auch bei ſeiner Muſse zu Chios trefflich benutzte. Dieſe Ausgabe iſt *editio optima*, weil die Zuſätze des *Athanaſs* reichhaltig ſind und der Druck ſehr correct iſt. Nach der Ars rhetorica folgt ἐγχειρίδιον διδάσκον ἴδια τά περὶ τοῦ ἐπιδεικτικου γένους auf 216 S. — *Hermogenes* hat das Genus demonſtrativum übergangen, und bloſs für ſeinen Zweck das Genus judiciale und deliberativum vorgenommen.

VII. Hephaestion.

Vgl. *Suidas* h. v.

A. Von den Lebensumſtänden dieſes von Alexandrien gebürtigen Grammatikers iſt nichts bekannt, als daſs er ein Lehrer des *Aelius Verus*, des nachmaligen Imperators war, und alſo im J. Chriſti 150 ff. gelebt hat. — Er iſt von dem B. 1. S. 571 f. in Rede geſtandenen Mythographen *Hephäſtion* verſchieden.

B. Sein noch vorhandenes:

Ἐγχειϱιδιον πεϱὶ μετϱον,

iſt auf eine ſehr gelehrte Art abgefaſst und nicht ohne Werth. Es verräth viel Einſicht und Scharfſinn und enthält das Meiſte, was über dieſen Gegenſtand von den Regeln und Beſtimmungsgründen der alten Metrik bekannt iſt. Sowohl die alten griechiſchen Kritiker, als auch neuere Gelehrte haben daher dieſe Schrift ſehr geſchätzt; nur ſind ſeine Regeln nicht immer richtig. Dies zeigt Hr. *G. Hermann* in ſeiner trefflichen Schrift: *de metris poetarum graecorum et latinorum Libri III. Lipſ.* 1796. 8.; vgl auch ſein *Handbuch der Metrik* ebend. 1799. (1798). 8.

Corn. de Pauw's Ausgabe unter dem Titel:

Enchiridion de metris et poemate. Cum Scholiis antiquis et animadverſſ. Traj. ad Rhen. 1726. 4.

iſt ein Abdruck der ſehr ſeltenen Pariſer Ausgabe 1553, 4., nur daſs die Druckfehler verbeſſert

worden ſind. Weil *de Pauw* in den Anmerkungen ſehr häufige und zu willkührliche Textabänderungen vorſchlug, gab *d'Orville* dagegen heraus: *vannus critica in inanes J. C. Pavonis paleas* etc. *Amſtelod.* 1737. 8. — Auch hat *Ge. d'Arnaud* in ſeinem Specim. animadverſſ. criticarum ad aliquos Scriptores graecos etc. Harlingae 1728. 8. C. 16—28. p. 95—158 viele von den Conjecturen des *de Pauw's* als unſtatthaft dargeſtellt.

VIII. Phrynich.

Vgl. Suidas h. V. T. III. p. 637 nach Küſters A.; *Photius* Bibl. Cod. 158; *J. J. Nunneſius* Vorr. zu. ſ. Ausg. des Phrynich.

A. Er war von Geburt ein Araber und ein Sophiſt zu Bithynien, welcher unter *Mark Aurel* und *Commodus* ums J. Chr. 176 oder 180 f. lebte. Dem letztern dedicirte er ſein groſses Werk von 37 Büchern, welches

B. Παρασκευή σοφιςικη, *Sophiſtiſcher Vorrath*

betitelt war. Daſſelbe iſt bis dahin gröſstentheils in dem *Codex* Coislin angedruckt worden.

Eine andere Schrift:

Εκλογη Ἀττικῶν ῥηματων καὶ ὀνομάτων, *eclogae nominum verborum Atticorum,*

iſt aber noch übrig.

Dieſe Schrift iſt nicht ohne Werth, nur iſt er bei Auswahl der attiſchen Ausdrücke u. ſ. w. gar

zu ſtrenge verfahren. Der ſchöne Ausdruck, den er andern empfiehlt, iſt in dieſer Schrift bewieſen; ein Vorzug, welchen man bei alten Grammatikern vermiſst.

C. Ausgabe.

Die beſte iſt die von *Joh. Cornel de Pauw* beſorgte; ſie führt die Aufſchrift:

Eclogae nominum et verborum Atticorum, cum verſione latina Petri Jo. Nunneſii et ejusdem ac Dav. Hoeſchelii notis; ut et notis Joſ. Scaligeri in Phrynichum et Nunneſii notas curante J. Corn. de Pauw, qui notas quoque ſuas addidit. Traj. ad Rhen. 1739. 4.

Der Text iſt aus der Ausgabe von Zach. *Calliergus* (der 1ſten) in 8. genommen. — —

IX. Dionysius Cassius Longinus.

Der erſte dieſer Namen war der ihm in der Jugend beigelegte griech. Name, die 2 letzteren waren römiſch, entweder, weil ihn die Familien der *Caſſiuſſe* und *Longinus* unter ihre Schutzverwandte aufgenommen hatten, oder weil ſeinen Vorfahren von Einem aus dieſer Familie das Bürgerrecht übertragen worden war.

Vgl. *Suidas* h. v.; *Saxii* onom. litt. I. p. 371 f.; *G. de Petra* Commentatiuncula de *Longino*; *Gerh. Langbaenii* protheoria de Longini proſapia, patria etc.; (beide in *Tollius* Ausg. des *Longinus* de ſublimatate. Traj. ad Rh. 1694. 4; *Zach. Pearce* vita Longini vor deſſelben Ausg. des Longinus de ſublimitate. Londini 1724. 4.; desgleichen das der Veroner Ausg. 1733 in 4. vorgeſetzte Leben des Longinus, ſo wie *C. H. Heinekens* Leben des *Longinus* vor deſſelben teutſcher Ueberſ. der

Schrift des Longin. vom Erhabenen 1742. 4.; *Brucker* hist. crit. philos. T. II. p. 214 f.; am vorzüglichsten ist jedoch: Dissertatio philologica de vita et scriptis Longini, quam sub praesidio Dav. Ruhnkenii publ. examini subiicit — Auctor *Petr. Jo. Schardam*. Lugd. Bat. 1776. 4. 6 Bogen. Diese crit. Biogr. befindet sich auch vor der Toup — Ruhnkenschen Ausg. (s. unten) im Auszuge in der neuen *philolog. Bibl.* 4ter *B.* S. 270—291; desgl. in der Bibl. crit. 1777. gr. 8. —

I. Lebensgeschichte des Longinus.

Das Geburtsjahr desselben kann man, da die Schriftsteller bloss die Zeit, da er zur höchsten Reife kam, und zwar unter dem Imperator *Aurelian* bestimmen, nur errathen, nämlich ohngefähr das Jahr Chr. 213. Ungewiss ist auch der Ort seiner Geburt. Weil seine Mutter eine Syrerin war und er nach *Vopiscus* (vit. Aureliani 30) syrisch verstanden zu haben scheint, vermuthet man, dass er aus Syrien und namentlich aus Emesa gebürtig gewesen sey. Wahrscheinlicher aber ist es, dass Griechenland sein Vaterland gewesen ist. Nach *Schardam* a. a. O. war er aus Athen gebürtig, woselbst seiner Mutter Bruder *Phronto* die Rhetorik vortrug, der ihn nicht wenig liebte und ihn zum Erben einsetzte; wahrscheinlich gab ihm dieser auch in der Beredsamkeit Unterricht. Nach *Longin's* eigener Erzählung (Vorr. zu s. Schrift: περὶ τελους) reiste er viel, und lernte die damaligen berühmtesten Gelehrten, besonders die Philosophen kennen, z. B. von den Platonikern den *Euklid*, *Demokrit*, *Proclius*, *Ammonius Sacca*, *Origines*, *Plotin*, *Amelius*, *Theodot* und *Eubulus*, von den Stoikern den *Themistocles*, *Phöbion*, *Annius*, *Medius*, *Herminus*, *Lysimachus*, *Athenäus*, *Musonius*; von den Peripatetikern den *Heliodor* aus Alexandrien, *Ammonius* und *Ptolemäus*. Den meisten Fleiss widmete er dem Unter-

richt des *Ammonius Saccas* und *Origines*, wovon *jener* zu Athen Philoſophie lehrte und *dieſer* — ein Heide — nicht mit dem chriſtlichen Lehrer dieſes Namens zu verwechſeln iſt; der letztere lehrte auch zu Alexandrien. Zog gleich *Long.* dieſe Philoſophen ſeinen übrigen Zeitgenoſſen vor, ſo billigte er doch nicht alle ihre Behauptungen; er, der zu ſehr Platoniker war [denn er hatte eine ſolche Hochachtung für *Plato*, daſs er jährlich deſſelben Geburtstag mit einem groſsen Gaſtmal feierlich begieng] konnte jedoch nicht ihre übertriebene Allegorie und Myſtik annehmen. *Long.* trug, als er auf ſeinen Reiſen und zu Alexandrien ſich viele Kenntniſſe eingeſammelt hatte, ſelbſt zu Athen den Jünglingen Philoſophie und Grammatik oder Kritik vor, und fand allen Beifall. Er hatte ſo viele zu unterrichten, daſs er kaum etwas ſchreiben konnte. Unter andern war auch *Malchus*, welchen Namen *Amelius* und *Longin* in den Namen *Porphyrius* umänderten, ſein Schüler in der Philoſophie. *Long.* verband mit derſelben auch die ſchönen Wiſſenſchaften und gab darinnen Unterricht, ſo wie in der Rhetorik. Er ward durch die Kritik berühmter, als durch die Philoſophie, weil der ächte Geſchmack an letzterer durch die neuern Platoniker verdorben worden war, und er ſich von mehreren ſeiner Schüler verlaſſen ſah. Zur Kritik beſaſs er alle benöthigten Kenntniſſe; er hatte ſich ſtark auf die griech. Sprache gelegt und *Eunap* (im Leben des Porphyrius p. 14.) nennt ihn ſowohl eine *lebendige Bibliothek*, als auch ein *wandelndes Studierzimmer.* Dieſe groſse Gelehrſamkeit erwarb ihm auch den *Beinamen* des *Kritikers*, und man trug ihm zu Athen die öffentliche Beurtheilung der Schriften der Gelehrten auf. Ja es ward die Redensart: „nach *Longin's Urtheil*" zum Sprüchwort, womit man ein richtiges Urtheil bezeichnete. Seine kriti-

kritischen Talente leuchten auch aus seiner Schrift *vom Erhabenen* hervor. Wie er mit mündlichen Vorträgen und Schriftstellerei einen grossen Theil seines Lebens in Griechenland zugebracht hatte, zog er in den Orient, um entweder seine Verwandten zu Emesa zu besuchen, oder einer Erbangelegenheit wegen. Da lernte ihn die schöne — kenntnissreiche *Septimia Zenobia*, Königin von Palmyra und Beherrscherin des Orients kennen; sie berief ihn nach Palmyra, nahm ihn, voll Wissbegierde, selbst zu ihrem Lehrer im Griechischen an, und vertraute ihm ihre Kinder zur Bildung und zum Unterricht. Es fehlte ihm zu Palmyra sowohl an Hülfsmitteln, an Büchern, als auch an Zeit, um Schriften abzufassen. Die *Zenobia* erhob bald ihren Lehrer zum ersten unter ihren Ministern. Er, der die Freiheit liebte, gab ihr den Rath, sich der nahen römischen Sclaverei zu entziehen. Auf seinen Rath fasste sie auch den stolzen berühmten syrischen Brief an den Imperator *Aurelian* ab. *) Das kostete, als *Aurelian* Palmyra eingenommen hatte, und die entflohene *Zenobia* einholen liess, dem *Longin* sein Leben. Denn als sie vor den *Aurelian* geführt wurde, und dieser sie fragte, wie sie sich hätte unterstehen können, gegen die Römer die Waffen zu ergreifen, und als die Soldaten auf ihre Hinrichtung mit lautem Geschrei bestanden, ward sie zur Rettung ihres Lebens so muthlos, dass sie alle Schuld ihrer hartnäckigen Widersetzung und des Krieges auf ihre Freunde, namentlich auf *Longin* schob, wiewohl sie, als eine vorher männliche Seele gewiss selbst

*) S. *Vopiscus* hist. Aug. C. 30; vielleicht war auch wohl *Longin* selbst Verf. dieses Briefes. *Zenobia* richtete sich auch sonst ganz nach seinen Rathgebungen bei wichtigen Vorfällen; er war ihr Vertrauter.

die Oberherrſchaft der Römer geſcheuet hatte. Durch ſie alſo verrathen, ward er vom *Aurelian* im J. Chr. 273 hingerichtet. Mit aller — eines Philoſophen würdigen Gelaſſenheit, Ruhe und Herzhaftigkeit erduldete er, als ein anderer *Sokrates*, den Tod, ohne den geringſten Laut einer Klage hören zu laſſen, als er vorher ſeine unglückliche Königin bedauert und ſeine betrübten — und über die Härte des Kaiſers ſich beklagenden Freunde getröſtet hatte. —

Das günſtige Vorurtheil, was die Schriftſteller ſeiner Zeit und nachher für ihn erregt haben, iſt völlig gegründet. *Zoſimus* äuſsert ſich über ihn mit aller Achtung. — *Long.* war ein Rhetor von einer ausgebreiteten Erudition. Er war dem *Dionyſs von Halicarnaſs* und dem *Ariſtides* weit überlegen, und er erreichte ſelbſt die andern vorgeſchriebenen Regeln. In ſeinen Metaphern gleicht er dem *Plutarch* am meiſten, nur häuft er ſie zu oft. Griechiſch und Syriſch verſtand er als ſeine Mutterſprache, aber auch Lateiniſch. Seine Philoſophie war bei ihm nicht leere Theorie, ſondern auch Praxis. Er war zwar kein Chriſt, aber von Charakter und Geſinnung human, tolerant und las die Schriften der Chriſten.

II. Seine Schriften.

Viele derſelben ſind ganz verloren gegangen, ſ. *Fabricii* Bibl. Gr. ed. Harles Vol. VI. p. 89—94. Darunter waren die vorzüglichſten:

1) Ein Commentar über den *Phädon* und *Timaeus* des *Plato*; man hat davon im *Proclus* geringe Fragmente. Dieſer würde, da *Long.* mit allen Hülfsmitteln zur Erklärung des *Plato*

verſehen war, ſehr ſchätzbar ſeyn; auch wuſste er, was zu einem guten Ausleger gehört.

2) Οἱ φιλολογοι; dieſe Schrift war eine Kritik über die alten Schriftſteller und ſehr weitläufig, und beſtand wenigſtens aus 21--22 Büchern *Photius* (Bibl. — Cod. 265. p. 1470) ſcheint daraus einige Fragmente mitzutheilen.

3) Ἀπορήματα Ὁμηρικά, wahrſcheinlich eine Kritik über den Homer.

4) Τέχνη ῥητορική; Redekunſt. —

5) Περὶ τέλους *de finibus bonorum et malorum*, wovon noch die Vorrede übrig und in Porphyr. V. pl. p. 127. befindlich iſt. —

6) Περὶ μέτρων.

7) Noch andere 19—20 Schriften, mehrentheils philoſophiſchen und philologiſch-kritiſchen Inhalts; mit mehreren Lücken iſt von ihm nur noch die Schrift vorhanden:

Περὶ τοῦ ὕψους, *vom Erhabenen*, oder *von der ſchönen und edlen Darſtellungskunſt.*

Es iſt eine in ihrer Art einzige — kritiſche — wirklich claſſiſche Schrift und von groſsem Werthe; ſie trägt zur Bildung und Befeſtigung des Geſchmacks ungemein viel bei. Es wird darin die Natur des Erhabenen durch Regeln und Beiſpiele, ausführlich, meiſterhaft, mit allem Scharfſinn und mit einem ſolchen Grade der Empfindung erläutert, daſs ſich *Long.* zuweilen ſelbſt erhaben, kühn und geſchmückt — alſo für die Leſer anziehend ausdrückt. Wenn er daher von den Figuren handelt, bedient er ſich ſelbſt der Figuren. Er bemerkt nicht bloſs das Schöne und Erhabene, ſondern ſpürt auch den Urſachen

nach, warum dieſes oder jenes ſchön und erhaben iſt. Er giebt (dies iſt ſehr vorzüglich) die Art an, wie man ſich zum Groſsen und Erhabenen bilden könne. Auch ſtreut er andere nützliche — nicht zum Erhabenen gehörige äſthetiſche, Regeln ein. Bei dem *Erhabenen im Ausdrucke*, oder bei dem, was der Ausdruck zur Verſinnlichung des Erhabenen beiträgt, verweilt *Long.* länger, als bei dem eigentlich *Erhabenen in der Sache* und Gedanken ſelbſt. Sehr treffend und ſchön ſind ſeine Kritiken über alte Schriftſteller überhaupt und über einzelne Stellen, vorzüglich über *Homer*; ſie ſind mehrentheils kurz, aber ſehr richtig, und beurkunden ſeinen geläuterten Geſchmack. Dieſe Schrift legt nicht bloſs ſeine groſsen Einſichten dar, und daſs er in der Aeſthetik den vorherigen Bearbeitern derſelben, z. B. dem *Ariſtoteles*, überlegen war, ſondern bezeugt auch, daſs er ein richtiges kritiſches Gefühl beſaſs. Die von ihm beliebte platoniſche Diction iſt männlich und verräth Würde. Die Eintheilung in gewiſſe Abſchnitte und die Ueberſchriften derſelben rühren aus neueren Zeiten und nicht vom *Long.* ſelbſt her. — Bloſs durch den Pariſer Codex iſt dieſe Schrift erhalten, und alle Ausgaben ſchreiben ſich von dieſer Handſchrift her.

P. J. Schardam (in der bemerkten Diſſ. §. 12.); *Boileau*, [in der Vorr. zu ſeiner franzöſ. Ueberſ. dieſer Schrift], und *Morus* [in der Vorrede zu ſeiner Ausgabe derſelben] haben näher und genauer die Vorzüge und Mängel dieſer Schrift des L. angegeben; Vergl. *critical Eſſays*. Lond. 1770 kl. 8. (Der *erſte Verſuch* in dieſer Schrift enthält *Anm. über Longin vom Erhabenen*, in welchen einige Sätze *Longins* beurtheilt werden etc.; ſ. auch *J. Fr. Budde* de eo, quod in oratione divinum eſt ad ſect. I. Dion. *Longini*. Jenae 1691. 4.

III. Ausgaben ſeiner Schrift vom Erhabenen.

Auſser der *Joh. Hudſonſchen*. Oxonii 1710, oft wiederholt, z. B. 1718. 8., die ſehr gut; — auſser der noch beſſeren — prächtigen Ausgabe von *Zach. Pearce*. London 1724. 4., ebenfalls mehrmals wiederholt z. B. ed. 3tia Londini 1744. 8., iſt folgende die beſte:

Dion. Longini, quae ſuperſunt graece et latine. Recenſuit notasque ſuas atque animadverſiones adjecit Jo. Toupius. Accedunt emendationes Dav. Ruhnkenii Ed. 2da. Oxonii 1778 gr. 4., desgleichen auch in gr. 8.

Die erſte Ausgabe erſchien in demſelben Jahre. Im Text ſind ſehr viele Stellen von beiden Meiſtern in der Kritik ungemein glücklich verbeſſert. Die Anmerkungen von Ruhnken zeigen von Reiſe und Stetigkeit des kritiſchen Urtheils. Derſelbe hat auch mehrere Stellen, worauf *Long.* zurückſahe, entdeckt. *Toup's* Kritik iſt aber kühn und gewagt, bey manchen glücklichen Blicken und meiſterhaften Verbeſſerungen und bei einer feinen ausgebreiteten Sprachkenntniſs ſtöſst man auch auf einige Uebereilungen; vgl. über dieſe Ausg. (*Volborth's*) Bibl. philologica Vol. I. p. 97-101.

Wohlfeiler iſt folgende, gar nicht verwerfliche und ſchöne Ausgabe, von *S. F. N. Morus:*

Dion. Longinus de ſublimitate ex recenſione Zach. Pearcii. Animadverſiones interpretum excerpſit et novam verſionem adjecit etc. *Lipſ.* (b. Weidmann) 1769. gr. 8. $1\frac{1}{6}$ Rthlr.

womit dessen schätzbarer kritischer Nachtrag unter dem Titel:

Libellus animadversionum ad Longinum. Lips. (b. Weidmann) 1773. gr. 8. 4 ggr.

zu verbinden ist.

Da *Pearce* den erwähnten Pariser Codex bei seiner Textrecension mit der gröfsten Genauigkeit verglichen hatte, so ist auch der *Morus*sche Text nach der 2ten Pearcischen Ausgabe abgedruckt, und weil ausserdem noch einige Stellen berichtigt sind, sehr genau. Unter demselben stehen die Varianten. Die lateinische beigefügte Uebersetzung, die *M.* viermal umgearbeitet hat, ist neu; nur ist der schönen — freilich gefallenden lateinischen Einkleidung und Eleganz etwas vom Original aufgeopfert. Die etwas kurzen Anmerkungen sind erläuternd und gründlich, indem vorzüglich die Bestimmungen der Sätze und die Verbindung des Vortrags im *L.* gezeigt sind; auch der angehängte indiculus ist brauchbar.

Die Ausg. *Longinus de sublimi, graece et lat. Parmae ex typ. reg.* (Bodoni) 179. gr. Fol., mit breitem Rande, ist elegant aber selten; es wurden nur 115 Exemplare abgezogen.

IV. Uebersetzungen.

Eine Uebersetzung des zuweilen wegen der Lükken dunklen *Long.* hält schwer.

A. Von den zwei vorhandenen *deutschen* Uebersezzungen ist folgende die beste:

Longin vom Erhabenen, mit Anmerkungen und einem Anhange. Von Joh. Georg Schlosser. Leipzig 1781. gr. 8. 20 ggr.

wiewohl ſie nicht nach der, dem Text nach ſehr verbeſſerten, *Toup-Ruhnkenſchen*, ſondern nach der *Morusſchen* Ausgabe gemacht, und mehr geſchmackvoll und ſchön, als hinlänglich treu, zu frei und oft zu weitſchweifig abgefaſst iſt. Der Ausdruck in derſelben iſt rein, flieſsend, voll Kraft und Würde. In den Anmerkungen findet man *theils* die Beiſpiele *Longin's* mit andern, aus neueren, meiſtens aus engliſchen Schriftſtellern genommenen Exempeln vermehrt, *theils* die Richtigkeit der Unterſuchungen und Bemerkungen des *Long.* geprüft, *theils* an den miſslungenen Beiſpielen die falſche Anwendung ſeiner Regeln und Beobachtungen gezeigt und häufig berichtigt. Theils ſind die oft willkührlich ſcheinenden Bemerkungeu des *Long.* aus pſychologiſchen Gründen erklärt. Man trifft viele feine und ſcharfſinnige Bemerkungen. Im Anhange iſt ein *Verſuch vom Erhabenen*, welcher eine gründliche und genaue Entwickelung des Begriffs vom Erhabenen und einen reichhaltigen Schatz von pſychologiſchen und äſthetiſchen Beobachtungen und Reflexionen enthält, befindlich. —

B. Von den *franzöſiſchen* Uebertragungen

iſt die *Boileauſche* ſehr ſchön. Sie befindet ſich zu Ende ſeiner *Satyren*, Paris und Amſterdam 1689. 12. und iſt oft aufgelegt, zugleich mit deſſelben und des *Andr. Dacier* Anmerkungen. Der Ausgabe Amſtelod. 1701. 12. hat: *Boileau* kritiſche Bemerkungen beigefügt. Dieſe Ueberſetzung und Bemerkungen ſind auch in *Boileau's* Werken. Amſterd. 1729. fol., (welche auch Dresden 1767. 8. herausgegeben worden ſind,) T. II. p. 1. ſq., ſo wie p. 77 f. *Boileau's* XII. kritiſche Bemerkungen über einige Stellen des Longin. vorfindlich. Auch findet man *Boileau's* Ueberſetzung deſſelben, *Dacier's* und *Tol-*

lius Anmerkungen in der mit vielen Anmerkungen von *Robertellus*, *Fr. Portus*, *G. d. Petro*, *Ger. Langbaen* und *Tanaqu. Fabri* verſehenen Ausgabe von Longin. des *Jac. Tollius.* Traj. ad Rhen. 1694 angehängt. *Boileau's* franz. Ueberſetzung iſt auch in *Deſſart's* recueil de préceptes et d'exemples ſur le beau et le ſublime dans les ouvrages d'Eſprit. Paris 1798. 12. abgedruckt worden. — —

X. Valerius Harpocration.

A. Von den Lebensumſtänden

dieſes Rhetors und Grammatikers von Alexandrien iſt wenig oder nichts bekannt. Nach einigen lebte er im 2ten Jahrhundert, vor dem Jahre Chriſti 169. Nach denſelben ſoll er den Imperator im Griechiſchen unterrichtet haben. Nach andern, z. B. *Saxii* Onomaſt. Lit. B. II. p. 407 f. war er ein Zeitgenoſſe des *Libanius*, wornach er ungefähr ums Jahr Chriſti 354 f. gelebt hätte, und dies iſt am wahrſcheinlichſten. Sein hinterlaſſenes Werk:

> Περὶ τιῶν λέξεων βιβλίον oder Λεξίκόν τῶν δεκα ῥητόρων, *griechiſches Wörterbuch über die* (griechiſchen) *Redner*,

iſt, weil es nicht bloſs zur Erlernung der griechiſchen Sprache, ſondern auch ſehr zum Verſtehen der *attiſchen Redner* und zur Kenntniſs des Alterthums dient, nicht ohne Werth. Der Text bedarf vieler kritiſchen Berichtigungen.

B. Ausgaben.

Vor der Ausgabe des *Nic. Blancard*, die den Titel führt:

V. Harpocrationis Lexicon decem Oratorum: Nic. Blancardus emendavit, dispoſuit, latine vertit, ac elenchum veterum ſcriptorum adjecit. Subjiciuntur Ph. Jac. Mauſſaei notae et diſſert. crit. de auctore etc. *Omnia ex Toleſana appendice correcta et ſuppleta. Acceſſerunt H. Valeſii notae et animadverſiones in Harpocrationem et Mauſſaei notas. Lugd. Bat.* 1683. 4.

hat die weit vollſtändigere und mit groſsem kritiſchen Fleiſs bearbeitete von *Jac. Gronov* groſse Vorzüge; denn ſie ſtellt 1) die Wörter in der Ordnung, wie ſie in Handſchriften auf einander folgen, dar; dagegen hatte *Blancard* die Ordnung ſo abgeändert, daſs man die Wörter eher und leichter nach der Ordnung unſerer griechiſchen Wörterbücher auffinden kann; denn *Val. Harpocration* hat nicht genau die griechiſche alphabetiſche Ordnung beobachtet; 2) iſt der Text nach den Lesarten zweier Handſchriften und nach den Anmerkungen einiger Gelehrten, die ſie der *Aldusſchen* Ausgabe 1527 *) beigeſchrieben hatten, ſehr verbeſſert. Die *Gronov'ſche* Ausgabe führt zur Aufſchrift:

Val. Harpocration de vocibus liber, ſive Lexicon in decem rhetores: graece, cum notis et obſervationibus Jac. Gronovii: accedunt dia-

*) Die 1*ſte* von *Aldus* beſorgte *A.* erſchien Venet. 1503. Fol.; eine groſse Seltenheit.

tribe H. Stephani ad locos Isocrateos, notae et animadversiones H. Valesii in Harpocrationem et Maussaei notas. Lugd. Bat. 1696. 4.

Die auf dem Titel bemerkte diatribe von *H. Stephanus* betrifft die von *V. Harpocration* und *Suidas* (im Isokrates) bemerkten eigenen Ausdrücke und Redensarten; die in beiden Ausgaben befindlichen Anmerkungen von *Heinr. Valesius* sind sehr schätzbar.

Zur Textes-Berichtigung sind *Joh. Toup's* Bemerkungen über den *Harpocration* im 4ten Bande seiner emendationum in *Suidas, Hesychium et alios Lexicographos graecos.* Vol. I-IV. p. 402. nach *Th. Burgess* neuer Ausgabe Oxford 1790. schätzbar, weil sie viele für den Sprachforscher nützliche Verbesserungen und Aufklärungen geben. — —

XI. Apollonius Dyscolus, d. h. der Mürrische.

Er ist verschieden vom *Apollonius dem Sophisten*; s. oben Ir Bd. S. 116; Vergl. *Meursii* syntagma de Apolloniis, vor desselben Ausg. von Apollonii Schrift: historiae commentitiae u. s. w.

1. Das Zeitalter dieses griechischen Grammatikers fällt in die erste Hälfte des 2ten Jahrhunderts, indem er unter den Imperatoren *Adrian* und *Antonin* dem kindlich Ehrerbietigen und vielleicht auch unter den ersten drei Regierungsjahren des *Mark Aurel* oder Antonin dem Weisen bis zum Jahr Christi 163 lebte; er war ein Zeitgenosse des *Pflegon. Mnesitheus* war sein Vater und *Ariadne* hiess seine Mut-

ter; er wurde zu Alexandrien geboren. Unter dem Kaiſer *Antonin* dem *kindlich Ehrerbietigen* kam er nach Rom, kehrte aber nachher nach Alexandrien zurück, woſelbſt er in dem Bruchium daſelbſt aufgenommen und vielleicht auf öffentliche Koſten ernährt wurde; denn er war ſo ſehr arm, daſs er nicht einmal Papier kaufen konnte, ſondern auf Scherben kritzeln muſste. Wegen dieſer Armuth lebte er ſehr kläglich und hatte eine mürriſche Geſinnung; daher man ihm jenen Beinamen gab, welcher nicht auf eine ſchwer verſtändliche Schreibart zielt, die ihm gar nicht eigen war. Er ſtarb zu Alexandrien und wurde im Bruchium begraben. Er hatte ſich als Sprachlehrer groſsen Ruhm erworben. *Priſcian* giebt ihm ſogar den Vorzug vor andern Grammatikern; dieſer iſt auch bei ſeinem Werke dem *Apollonius* vorzüglich gefolgt.

II. Von ſeinen vielen *Schriften* (ſ. *Fabricii* Bibl. graeca, ed. Harleſs. Vol. VI. p. 275. 276.) ſind bloſs zwei bis dahin nur gedruckt vorhanden, wovon die erſte hieher gehört:

Περὶ συντάξεως τοῦ λογοῦ μερῶν: *Vom Syntax oder Conſtruction der Redetheile in vier Büchern.*

Der Text iſt in Handſchriften und Ausgaben bisher noch verſtümmelt und fehlerhaft.

III. Die *beſte Ausgabe* iſt die von *Fr. Sylburg* unter dem Titel:

Apollonii grammatici, de ſyntaxi, ſ. de conſtructione orationis libri IV. A Franciſco Porto ante aliquot annos e manuſcripto codice paſſim et correcti et ſuppleti; tum Latine redditi et

notationibus aucti. Addita e Procli chreſtomathia Grammatica, Photii patriarchae CP. electa; ab Andr. Schotto primum edita, Latinitate donata, et ſcholiis illuſtrata; nunc iterum a Sylburgio m. ſ. exemplaris collatione paſſim emendata, ſuppleta, notationibus aucta etc. *opera et ſtudio Fr. Sylburgii. Francof.* 1590. 4.

In derſelben ſind aus Handſchriften des *Fr. Portus*, ſowohl kleine, als ganze Seiten betragende Stellen ergänzet und verſchiedene Verſetzungen an die rechte Stelle gebracht. Zugleich hat der Herausgeber noch zwei andere Handſchriften benutzt. Auſser den ſchätzbaren eigenen und fremden Anmerkungen findet man die Auszüge des *Photius* angehängt.

In der kaiſerlichen Bibliothek zu Paris findet man handſchriftlich noch drei Schriften von *Apollon.* 1) περὶ συνδεσμῶν, 2) περὶ επιερρηματῶν; und 3) περὶ αντωνυμιῶν, oder de conjunctionibus, adverbiis und pronominibus. —

Die andere — von *Apollon.*, aber nicht mehr ganz vorhandene, Schrift iſt:

Ἱςοριῶν θαυμασιων βιβλιον oder περὶ κατεψευσμένης ἱςορίας: *von wunderbaren — erdichteten Vorfällen.*

Daſs dieſe Schrift nicht ganz mehr übrig iſt, zeigt ſich daraus, weil das, was *Phlegon* (Cap. 11. und 13. mirabilium) vom ſteinernen Faſs zu Meſſena und vom Erdbeben unter dem *Tiberius* aus dieſer Schrift des *Apollonius* anführt, in derſelben gar nicht vorkommt.

Dieſe kleine Schrift enthält in 51 Cap. eben ſo viele wunderbare Begebenheiten, oder auffallende, mehrentheils aber fabelhafte Naturerſcheinungen. Dadurch hat ſie jedoch noch einigen Werth, daſs ſie uns einige, obgleich nur unbedeutende Fragmente verlorner Schriften aus dem *Phylarch*, *Sotakus*, *Ariſtoxenus* und *Eudoxus* über phyſicaliſche Seltenheiten aufbewahrt hat. Es iſt eine ſehr magere elende Compilation. *)

Folgende von *L. H. Teucher* unter dem Titel:

Apollonii Dyſcoli Alexandrini grammatici hiſtoriae commentitiae liber; ſive hiſtoriae mirabiles, graece et latine, cum notis Guilielmi Xylandri et Joann. Meurſii, emendavit, ſuasque notas adjecit etc. *Lipſiae* (b. Gleditſch) 1792. 8. 14 ggr.

iſt ein wörtlicher, aber correcter Abdruck der *Meurſiſchen* mit einer lateiniſchen Ueberſetzung und Anmerkungen verſehenen Ausgabe, **) welche bereits viele Stellen des Textes verbeſſert hat. Die Anmerkungen, gleichfalls von *Meurſius*, betreffen Erläuterungen aus *Ariſtoteles* und es ſind nur an wenigen Stellen eigene in den Text aufgenommene, aber nicht glückliche Vermuthungen. Zum Theil ent-

*) Aus noch vorhandenen Schriften des *Ariſtoteles* und *Theophraſt*, desgleichen aus *Ariſtoxenus*, *Eudoxus*, *Heraclides*, *Kteſias* und andern zuſammengetragen.

**) Dieſe *Meurſiſche A.* hat *Joh. Lami* in *Meurſii* Werken T. VII. wieder abdrucken laſſen. Unter dem Text (in Accenten ſind viele Fehler begangen) ſtehen die Noten, die zu wenig Sacherläuterungen enthalten, und dem Text zur Seite die lat. Ueberſetzung.

halten ſie einige literäriſche Zuſätze zu dieſen Meurſiſchen Noten, oder Sachanmerkungen, die entweder abgeſchrieben ſind, oder aus trivialen Bemerkungen beſtehen. *Meurſii* ſyntagma de Apolloniis mit *T.* Zuſätzen iſt vorgedruckt.

Von dem Sohn dieſes *Apollonius*, dem

Aelius Herodian,

welcher in Alexandrien geboren, ein Grammatiker und bey dem Imperator *Mark Aurel* (denn er wandte ſich nach Rom) in vorzüglicher Gnade ſtand, und nach dem Jahr Chriſti 161. noch am Leben war, hat man bloſs einige griechiſche, meiſt unbedeutende Bruchſtücke von ſeinen vielen Schriften, z. B. 1) ein Fragment de numeris; 2) deductiones difficulter declinatorum verborum; 3) de magno verbo; 4) de inclinatis, encliticis et de coencliticis diſtiunculis; 5) philaeterus, und andere Fragmente, die (was No. 1. anbetrifft) zu Ende der *Alduſchen* Ausgabe von ſeines Vaters συνταξις; Venetiis 1495 und in *Aldus* θεσαυρὸς, κερας ἀμαλθείας καὶ κῆ ποι Αδώνιδος, cornu copiae, horti Adonidis, Venetiis 1496. fol. n. 6. 7 und 11. enthalten ſind. — —

XII. Julius Pollux.

Vergl. *Philoſtrat* de Sophiſtis Buch II.; Tib. *Hemſterhuis* Vorrede zu ſeiner Ausg. des *Polluxſchen* Onomaſtikons Amſt. 1706. Fol.; *Saxii* Onom. litt. Vol. I. p. 328 f.

I. Lebensumſtände des Pollux.

Sein Zeitalter wird durch die letzten 24 Jahre des 2ten und Anfang des 3ten Jahrhunderts beſtimmt, alſo nach dem Jahr Chriſti 176.

Er war von Naucratis in Aegypten gebürtig. Sein Vater gab ihm in der Kritik und politiſchen Beredſamkeit (denn er war in der Führung der Rechtshändel ein Meiſter von der Zunft.) auf's ſorgfältigſte Unterricht; auſserdem war der Sophiſt *Hadrian* ſein Lehrer. Er gab ſich alle Mühe, um die Gnade des Imperators *Commodus* zu erhalten, beſang in einem Ehrengedicht die Vermählung deſſelben, und dedicirte ihm auch, eh' er noch Imperator ward, ſein Onomaſticum. Dieſer Imperator, der ſeine Gaben in der Beredſamkeit, vorzüglich ſeine gute Stimme, ſchätzte, ſetzte ihn zum Lehrer der Rhetorik in Athen an. Wahrſcheinlich hatte er dieſen Fürſten ſelbſt unterrichtet. Er verfertigte mehr nach ſeiner eigenen und zwar trefflichen Manier, als nach den Regeln der Kunſt, mehrere ſophiſtiſche Reden, die nicht mehr vorhanden ſind. Wahrſcheinlich ſtarb er erſt unter dem Imperator *Pertinax* und er erreichte ein Alter von 62 Jahren.

II. Von den vielen von ihm verfertigten Schriften, in welchen er eine vorzügliche Stärke in der

Kritik zeigte (vgl. *Fabricii* Bibl. Gr. Ed. Harleſs Vol. VI. p. 141 f.) iſt bloſs ſein

'Ονομαςικὸν oder *Wörterbuch in X Büchern*

übrig. Daſſelbe iſt eine — nach der Sacheintheilung und nach gewiſſen Artikeln aus aller Art von den Schriften der Alten gemachte Sammlung derjenigen verſchiedenen Ausdrücke und Redensarten, womit ſie eine und dieſelbe Sache bezeichnet und ausgedrückt haben. — Es iſt dies Werk nicht bloſs zu einer vollſtändigen und genauen Sprachkenntniſs, ſondern insbeſondere zur Erklärung und richtigen Beſtimmung ſynonymiſcher Wörter und Phraſen, zur genaueren Kenntniſs des Alterthums, über welches es viel Licht verbreitet, zur Aufhellung mehrerer, (bloſs in dieſem Werke nur vorhandenen) Stellen alter Dichter, und zur hiſtoriſchen Bekanntſchaft mit denſelben, ſo wie zur Kritik, nützlich. Es legt die vertrauteſte Bekanntſchaft mit dem attiſchen Dialect und eine reife Urtheilungsgabe an den Tag. — —

Die *Chronick* oder hiſt. phyſica ab origine mundi usque ad Valentis (eigentlich bis auf Gratian) tempora, die den *Julius Pollux* zum Verf. führt, rührt von einem weit ſpäter lebenden Schriftſteller ſeines Namens, einem Chriſten her.

Ausgabe.

Editio princeps iſt Venetiis (apud Aldum) 1502. fol. — Die bis dahin *beſte* iſt ohnſtreitig die von *Joſ. Heinr. Lederlin* und *Tib. Hemſterhuis* beſorgte, unter dem Titel:

Onomaſticum graece et latine. Poſt egregiam illam Wolfg. Seberi editionem denuo immane quantum emendatum, ſuppletum et illuſtratum

tum etc. *Praeter W. Seberi notas olim editas; accedit commentarius doctissimus Gothofr. Jungermanni, nunc tandem a tenebris vindicatus. Itemque alius Joach. Kühnii, subsidio MS. cod. Antverp.; variantium lectionum Is. Vossii; Annotatorum Cl. Salmasii et H. Valesii* etc. *concinnatus. Omnia contulerunt, ac in ord. redegerunt, varias lect. insignes cod. Falkenburgiani tum et suas Notas adjecerunt, editionem curaverunt J. H. Lederlinus et post cum reliquis Tib. Hemsterhuis. Cum indicibus novis* etc. *Amstelodami* 1706. *fol.* 2 *Vol.*

Diese Ausgabe hat einen weit mehr berichtigten Text, als die Ausgabe von *W. Seber* Francof. 1608. 4. Die *Sebersche* beigefügte, an sich fehlerhafte lateinische Uebersetzung ist in den Anmerkungen berichtigt und hat den Vorzug mehrerer Anmerkungen von *Jungermann*, *Kühn*, *Lederlin* (Buch I-VII) und *Hemsterhuis* (B. VIII-X.) Vorzüglich ist die vom Letzteren vorgesetzte Vorrede zum Gebrauch dieses Wörterbuchs als eine sehr nützliche Anleitung lehrreich. Weil *Hemst.* damals noch zu jung war, so läſst diese Ausgabe noch eine andere Ausgabe zu wünschen übrig. Denn aus *Bentley's* beiden Briefen an *Hemsterhuis* (im Elogio Tib. Hemsterh. 2te Ausg. Lugd. Batav. 178?. 8.) erhellet, daſs die vom *Pollux* aus den griechischen Comikern angeführten Stellen noch sehr der Verbesserungen bedürfen. In *A. Heringa's* Observatt. crit. c. 3. p. 23. und *H. Valesii* emendatt. (L. I. c. 12. p. 18 f.) sind auch viele Stellen des *Pollux* berichtigt. — —

XIII. Timaeus der Jüngere.

Im Gegensatz des unten unter den Philosophen vorkommenden *Timaeus des Aelteren.*

I. Das *Zeitalter* dieses Sophisten ist ungewiss. Man vermuthet, dass er im 3ten Jahrhundert, etwa nach dem Jahr Christi 270, vielleicht noch später (einige setzen ihn sogar ins 8te Jahrhundert) gelebt habe. Er hat aus besseren verlornen Grammatikern ein Lexicon der dem Plato eigenen Worte, oder

Περί τῶν παρα Πλατωνι λεξέων

in alphabetischer Ordnung (dem *Gention* gewidmet) compilirt, wobey er selbst eine geringe Bekanntschaft mit der platonischen Philosophie und Sprache verräth und auch viele Glossen eingerückt hat, die auf *Plato* gar keine Beziehung haben. Ueberdies ist dies Wörterbuch späterhin interpolirt, und durch fremde Glossen, vorzüglich aus *Herodot*, vermehrt worden. *Suidas* und der (die) Verfasser des *Etymolog. M.* haben, ohne es anzugeben, viel aus diesem Lexicon genommen und *Suidas* läßst sich öfters aus demselben berichtigen.

II. *Die neueste Ausgabe* ist die von *Valckenaer.* Der Titel ist:

Τιμαιου Σοφιςου Λεξικον περι των Πλατωνι λεξέων: *Timaei Sophistae Lexicon veterum Platonicorum, ex cod: Ms. Sangermannensi nunc primum edidit atque animadversionibus illustravit D. Ruhnkenius. Ed. secunda, multis partibus locupletior. Lugdun. Bat.* (bei Luchtmann's) 1789. gr. 8. 1½ Rthlr.

Die *erste Ausgabe* hatte *D. Ruhnken* 1754 ebend. in 8. besorgt. Sie ist mit einem überschwänglichen Reichthum von Sach- und Sprachkenntnissen versehen und mit grosser Kunst ist der Commentar abgefasst; die 2te Ausgabe ist vor der erstern um ⅓ vermehrt und sehr genau verbessert. Es sind in den Timaeischen Glossen neue kritische Conjecturen gewagt, oder der Sitz derselben in den Schriften des *Plato* angedeutet. Ueberdies ist in der Conformirung des Textes des *T.* mit sorgfältiger Darlegung der Gründe verfahren. Auch sind die Sprachbemerkungen viel bestimmter, geordneter und einleuchtender. Ueberall findet man viele ausgesuchte — brauchbare grammatische Bemerkungen aus unedirten Schriften und zur Kenntniss der griechischen Alterthümer und griechischen Verfassungen sind in vielen Anmerkungen interessante Aufklärungen gegeben. — — —

XIV. Menander der Redner.

Vgl. *Suidas* h. V. und *Heeren* vor s. Ausg. des *Menanders* vorgesetzte commentatio etc. (s. unten.)

Ist verschieden von dem Comiker dieses Namens, B. 1. S. 373 f.

I. Er war aus *Laodicaea* an der Gränze von Phrygien und Carien gebürtig und lebte wahrscheinlich nach den Zeiten des *Libanius* B. 1. S. 713. gegen das Ende des 3ten Jahrhunderts, zu den Zeiten des Kaisers *Gallién's*. Man hat von ihm:

II. Noch die Schrift:

Commentarius de encomiis,

dedicirt dem *Genethlius*, der nach *Suidas* 28 Jahr alt, zu Anfang des 4ten Jahrhunderts ſtarb. Es iſt eine kleine Abhandlung; ſie ſcheint aus gröſseren Commentatoren über die Rhetorik herausgeriſſen und ein bloſses Bruchſtück zu ſeyn; ſie enthält auch nur die Regeln über ein einzelnes Argument: die Elogen auf Perſonen und Sachen, ein ſehr gewöhnlicher Gegenſtand der groſsen Redekünſtler ſchon in den Zeiten der älteren Sophiſten. In der Art, wie *M.* ſeine Materie abtheilt, iſt wenig philoſophiſche Genauigkeit und Scharfſinn bewieſen; zur Kenntniſs der Rhetorik der Griechen trägt dieſe Schrift das Ihrige bey, ſie bietet hin und wieder gute Bemerkungen dar, und ſie zeichnet ſich durch Methode vor gleichzeitigen rhetoriſchen Arbeiten aus. Freilich hatte die Rhetorik zur Zeit des Menanders als eine, in ſubtile Schulregeln eingeengte Kunſt eine verderbte Wendung genommen. Aber zum rechten Gebrauch der ſpäteren griechiſchen Redner, z. B. eines *Ariſtides*, *Himerius* u. a. hat *Menander* ſeinen Nutzen.

III. Ausgaben.

Menandri Rhetoris Commentarius de encomiis ex recenſione et cum animadverſionibus A. H. L. Heeren. Praefixa eſt Commentatio de Menandri Rhetoris Vita et Scriptis ſimulque univerſe de Graecorum rhetorica. Göttingae 1785. 8.

In der *Aldusſchen* (Aldiniſchen) Ausgabe der griechiſchen Redner Venetiis 1508. fol. (eine Sel-

tenheit) steht zwar No. 10. S. 594 — 691. diese Schrift des *Menander*, aber theils mit einer Abhandlung des Rhetor *Alexanders*, als wenn es eine und dieselbe Arbeit wäre, fortlaufend, theils so sehr verstümmelt und fehlerhaft, daſs man keine Periode fast ohne Anstoſs lesen kann. *Heeren* hat in der angezeigten Ausgabe unzählige Stellen verbessert und durch glückliche Conjecturen die Lücken und Auslassungen ergänzt. Die *Anmerkungen* beziehen sich mehrentheils nur auf Berichtigung des Textes, selten auf Erklärung desselben. Es könnten auch diejenigen Stellen, worauf *Menander* anspielt, mehr und sorgfältiger aufgesucht seyn. Der Druck ist sauber und correct. — — —

XV. Hesychius.

Vgl. *J. Alberti* Vorrede vor desselben Ausgabe des *Hesych.* — [s. unten]; hist. de l'acad. des Inscr. T. V. p. 205 f. nach der Pariser Ausg. *Saxii* onom. litt. I. p. 464 f.

I. *Lebensumstände.*

Die Fragen: wer er war? oder wann er lebte? lassen sich aus Mangel an Nachrichten nicht beantworten. Alexandrien war sein Geburtsort. Wahrscheinlich lebte er ganz gegen das Ende des 4ten Jahrhunderts nach dem Jahre Christi 399. Die Gründe derer, die ihn erst gegen das Ende des 5ten und im 6ten Jahrhundert leben lassen, setzen auch etwas voraus, was sich nicht bestimmt behaupten läſst, nämlich, daſs er *ein Christ gewesen sey*. Denn die Gründe für diese Meinung: 1) es sind in diesem Wörterbuche sehr viele Wörter erklärt wor-

den, die in der griechiſchen Ueberſetzung des alten und im neuen Teſtamente, entweder allein, oder doch in einer reinern Bedeutung vorkommen; ebenfalls ſind Wörter aus den Kirchenvätern, ſo wie ihre Namen angeführt; er muſs alſo auf bibliſche Stellen Rückſicht genommen haben; 2) weil er in der letzten Aeuſserung der Vorrede: „εὔχομαι τῷ Θεῷ, σοζόμενον σε u. ſ. w. nur von Gott in der einfachen Zahl redet;“ 3) den Artikel σπουδεῖον legt er ſo aus: „ἀγγεῖον, ἐν ᾧ τοῖς ειδωλοις ἐπέσπενδον;“ 4) weil er zu den Zeiten, in welchen das Chriſtenthum herrſchend wurde, gelebt hat, im 4ten Jahrhundert — an denjenigen Orten, woſelbſt die griechiſche Literatur getrieben wurde, wo ſchwerlich heidniſche gelehrte Griechen gelebt haben. — Allein bei dieſen Gründen wird *theils* Manches vorausgeſetzt, was auch noch nicht erwieſen iſt, ob wirklich das vorhandene Gloſſarium in ſeiner jetzigen Geſtalt von ihm herrührt, und ob er wirklich Verf. der Gloſſen iſt, welche aus der Bibel und den Kirchenvätern genommen ſind. Es können dieſelben von Andern — von Chriſten nach und nach hinzugeſchrieben, und hernach in den Text aufgenommen; ja es kann unſer *Heſychiusſches Gloſſarium* bloſs ein Auszug des groſsen, vom *Heſych* ſelbſt verfertigten Gloſſariums ſeyn. *Heſychius* würde, wenn er ein *Chriſt* war und bibliſche Gloſſen aufgenommen hätte, gewiſs in ſeiner Vorrede, in welcher er die Quellen anführt, aus welchen er geſchöpft hat, der bibliſchen Bücher und kirchlichen Schriftſteller erwähnen. In dieſer Vorrede iſt kein Ausdruck, welcher einen chriſtlichen Schriftſteller verriethe. Zuweilen bedienen ſich auch Heiden, wenn ſie von Gott reden, der einfachen Zahl. Der 3te Grund hat ebenfalls keine Beweiskraft, weil gleich zu σπονδὴ ſteht ταις θυσίαις, und wer verbürgt's uns, daſs die An-

merkung zu σπουδεῖον vom *Hesychius* selbst herrührt?

Dr. *J. Sal. Semler* in seiner *notitia splendidissimi lexici Hesychiani.* Halae 1749. 8. behauptet sogar, dass *Hesychius* nach dem *Suidas* und *Eustathius* gelebt habe, weil sonst diese den *Hesychius* benutzt und seiner erwähnt haben würden, und weil *Eustathius* in seinem *Commentar über den Homer* aus dem Wörterbuche des *Pausanias* dieselbigen Erklärungen anführt, die man im *Hesychius* findet; man vgl. Odyssee Φ. p. 1915. L. 9. 10 und das Wort ἐγχολλώπωσε. Es läſst sich darüber nichts anders als gewiſs bestimmen, als daſs er auch nach den Grammatikern, die er in der Vorrede nennt, gelebt habe.

II. *Sein* Λεξικον,

oder *Glossarium*, [vgl. oben B. I. S. 116 f.] ist aus seiner eigenen Lectüre, aus den alten Grammatikern, aus dem *Apion*, *Apollonius dem Sophisten*, d. h. aus desselben *griechischem Lexicon*, aus *Theodymus*, *Aristarch*, *Diogenian*, *Heliodór* und *Herodian* gesammelt, mit Wörtern aus *Homer*, aus den comischen, tragischen und lyrischen griechischen Dichtern, aus den griechischen Aerzten und Geschichtschreibern, aus vielen älteren Glossarien, mit eigenen Zusätzen vermehrt und durch Beispiele erläutert, gesammelt worden. Mit der Behauptung *Ruhnken's* (in der Vorr. z. 2ten B. der Albertischen und seiner Ausg.): „daſs es jetzt nicht mehr ganz in seiner ersten Gestalt und nicht mehr so vollständig, als es ursprünglich gewesen, vorhanden sey, und daſs es in seiner jetzigen Gestalt und Einrichtung nicht vom *Hesychius* herrühre, sondern, daſs dies

vorhandene Lexicon nur ein — gar nicht gut gemachter Auszug vom grösseren Werke des *Hesychius* sey; desgleichen, dass dieser Epitomator wohl ein christlicher Gelehrter gewesen sey, und die biblischen Glossen aus biblischen Glossarien, die man in hinlänglicher Menge hatte, und aus Glossarien der christlichen Theologen eingerückt habe" — contrastirt die Meinung *Schow's* (Vorrede p. VI seines Supplem. ad edit. Hesychii, s. unten) nicht wenig, wornach das ächte Werk des *Hesychius* in seiner ersten Gestalt viel kürzer und wahrscheinlich ein ganz mageres Glossarium gewesen und darin die genaueste griechisch-alphabetische Ordnung beobachtet worden sey. Es ist daraus einleuchtend, dass sich nicht bestimmen läfst, ob das Lexicon in seiner ersten Gestalt, oder im Auszug vorhanden ist. Nur ist es gewiss, dass es sehr häufig interpolirt und mit fremden Zusätzen, oft sogar an unrechten Stellen eingerückt, vermehrt und voll von Corruptionen ist, und dass der Text, welcher sich nur in einer einzigen Handschrift, welche aus dem 15ten Jahrhundert herrührt und in der St. Marcusbibliothek zu Venedig aufbewahrt wird, sehr verdorben ist. Eben so gewiss sind die *glossae sacrae* in demselben eine Einmischung späterer Zeiten, wahrscheinlich von einem christlichen Mönche oder anderen Geistlichen, aus dem *Cyrill* und andern Kirchenvätern zusammengeschrieben. *) Vgl. *J. A. Ernesti* prolusio de glossariorum graeca vera indole et recto usu. Lips. 1747. 4. (erstreckt sich vorzüglich auf den *He*-

*) Zwar ist *J. C. G. Ernesti* (in seinem Programm: de glossis sacris *Hesychii* Lipsiae 1782. 4. $2\frac{1}{2}$ Bog. und hernach vor seinem glossario sacro Hesychii) anderer Meinung und eignet sie dem *Hesych* bei; allein seine Gründe wider *Bentley* und *Alberti* sind nicht überzeugend; s. *Allg. T. Bibl.* 67 B. 2 St. S. 533 f.

sychius), steht auch vor dem 1sten Bande der *Albertischen* Ausgabe des *Hesychius;* die alphabetische Ordnung ist in diesem Lexicon oft unterbrochen. Dies erklärt Hr. *Schow* am a. O. auf folgende Art: Das Exemplar, von welchem die Abschrift sich erhalten hat, und das wenigstens vor dem 10ten Jahrhundert geschrieben gewesen seyn muss, hatte am Rande eine Menge von einem Gelehrten beigeschriebene Zusätze, Erläuterungen, vermeinte Ergänzungen und aus andern Glossarien entlehnte Glossen, unter andern die *biblischen Glossen;* der Abschreiber, ein sehr unwissender — eilfertiger Mensch hat diese, aber nicht immer an der rechten Stelle, eingeschaltet. Der ächte *Hesych* machte also ein sehr mageres Glossarium aus, und das *jetzige* Lexicon von ihm ist nur eine Compilation mehrerer Schriftsteller.

Für den griechischen Sprachforscher und Literator ist dies Lexicon ganz unentbehrlich. Es würde der Nutzen, welchen es gewährt, noch grösser seyn, wenn der Text fehlerfreier, berichtigter und besser geordnet wäre. Vorzüglich leistet es dem Theologen durch die — auf die Bibel sich beziehenden Worterklärungen (glossas sacras) nützliche Dienste, wenn nämlich solcher den richtigen Weg einschlägt und die Sprache der neutestamentlichen Schriftsteller aus den Alexandrinischen und andern griechischen Uebersetzern des alten Testaments erklärt. *Hesych* pflegt nämlich mehrmals ein Wort aus einer griechischen Uebersetzung des alten Testaments durch den Ausdruck einer andern griechischen Uebersetzung zu erklären. Durch diese sogenannten *heil. Glossen* werden demnach dunkle und solche Ausdrücke der 70 oder des neuen Testaments, welche in einer besondern Bedeutung vorkommen,

aufgehellt. *) Ein groſser Theil derſelben hat zwar den Werth nicht, den andere Gloſſen des *Heſychius* zur Erklärung der griechiſchen Dichter haben; es ſind jedoch viele derſelben ſehr zweckmäſsig. Der Gebrauch des *Heſychius* ſetzt aber ſchon groſse Gelehrſamkeit voraus. —

III. *Ausgabe.*

Die *Aldusſche* — durch *Marc. Muſurus* beſorgte Ausgabe, Venetiis 1514 iſt zwar eine groſse Seltenheit, aber weil *Muſurus* den ſehr unleſerlich und fehlerhaft geſchriebenen und in den Abbreviaturen unverſtändlichen einzigen Codex vom *Heſychius* in der St. Marcusbibliothek zu Venedig zu frei verbeſſert hat, ſehr unzuverläſſig. — Viel vorzüglicher, vollſtändiger — correcter iſt die von zwei groſsen holländiſchen Philologen, *Alberti* (dem erſten) und *Ruhnken* (dem zweiten, mit einem ſchätzbaren auctario verſehenen Theil noch) beſorgte, ſplendide, freilich koſtbare und jetzt ſchon ziemlich ſeltene Ausgabe, die alle vorherigen Ausgaben völlig entbehrlich macht; ſie hat die Aufſchrift:

Heſychii Lexicon cum notis doctorum Virorum integris, vel editis antehac, nunc auctis et emendatis Hadr. Junii, Henr. Stephani, Joſ. Scaligeri, Claud. Salmaſii, Jac. Palmerii, Franc. Guyeti, Godefr. Sopingii, Jo. Fungeri, Jo. Cocceii, J. Fr. Gronovii, J. C. Succeri, T.

*) Die meiſten dieſer heiligen Gloſſen ſind zwar Auszüge aus den Schriften der Griechen über die Bibel, beſonders des *Cyrillus*, *Baſilius*, *Chryſoſtomus* und *Theodoret*, die freilich mit dem Geiſt der Bibel ziemlich unbekannt waren, und deren Geſchmack nicht geläutert genug war, die jedoch noch immer befragt zu werden verdienen.

Fabri, C. Schrevelii, E. Bernardi etc., *vel ineditis H. Valesii, D. Heinsii, Maussaci, Brunonis, J. Vossii, Pergeri, Munkeri, Meibomii, Verweii* etc., *inprimis L. Küsteri, T. Hemsterhusii, Biel* etc., *praeter selectas Jensii, Trilleri, d'Arnaud, Abresch* etc. *Ex autographis partim recensuit, partim nunc primum edidit, suasque animadversiones perpetuas adjecit Jo. Alberti. Cum ejusdem prolegomenis et adparatu Hesychiano. T. I. II. Lugd. Batav.* (bei Luchtmann's) 1746 und 1766 gr. fol. 40 Rthlr., oder 140 Livres. Vgl. *zuverläss. Nachrr. von dem Zustande der Wiss.* 78r Theil S. 391 — 411; *Semler's unten anzuführende notitia und Ernesti theol. Bibl.* VII. B. S. 127 — 144.

Mit dieser Ausgabe muss man aber nothwendig verbinden:

Hesychii Lexicon ex Codice Ms. bibliothecae D. Marci restitutum, et ab omnibus Musuri Correctionibus repurgatum, sive supplementa ad editionem Hesychii Albertinam auct. Nic. Schow. Lips. (b. Weidmann) 1792 gr. 8. 2½ Rthl. Auf Schreibpap. 3½ Rthlr.

Denn hier findet man die willkührlich freien Veränderungen des *Musurus* in der einzigen vom *Hesychius* vorhandenen venetianischen Handschrift und die erste Lesart durch eigene Vergleichung dieses Codex ausgezeichnet, so dass man nun das, was wirklich die Handschrift hat, von dem, was *Musurus* darin abgeändert hat, und von den Fehlern des Setzers beim ersten Abdruck unterscheiden und den richtigen *Hesych* erkennen kann. Für den Gebrauch desselben und für alle Besitzer der Alb. — Ruhnkeni-

schen Ausgabe ist daher diese *Schowsche* Vergleichung unentbehrlich, die ausserdem zur Berichtigung der *Homerischen* Glossen dient, und durch die beigefügten Anmerkungen, die einen grossen Vorrath griechischer Sprachgelehrsamkeit in sich fassen, nützlich ist. —

Zur *Berichtigung* des Textes und zum *Commentar* dienen: 1) *die in J. Chr. Wolfii anecdotis graecis, sacr. et profanis* T. IV. [Hamb. 1724. 8.] No. 3. S. 172 f. vorkommenden Anmerkungen und Verbesserungen zu und von *Hesych's* Glossarium von Q. Sept. Flor. *Christianus*, *Dom. Baudius*, *E. Bernard* und *J. V. Perger*. — 2) *Jo. Jensii lucubrationes Hesychianae observata in stylo Homeri. Vetera epigrammata graeca pro Anecdotis prodeuntia* etc. 2 Theile (der erste gehört nur hieher) *Roterod.* 1742. gr. 8. *J.* zeigt *theils*, aus welchen Dichtern *Hesychius* dieses oder jenes genommen habe, *theils* verbessert er einige von Andern übergangene Stellen, rettet auch die irrig für verdorben gehaltenen Stellen, und bestätigt die Conjecturen einiger Gelehrten durch Zeugnisse. *Taylor* hat in den lectionibus Lysiacis Cap. IX. (Vol. VI. oratorum graecorum ed. Reiskii p. 278) gegen 80 Stellen im *Hesych* berichtiget. —

Vorzüglich sind *J. Toupii* emendationes in Hesychium et alios lexicographos graecos. T. III. p. 205 ff. T. IV. p. 1—355. Oxonii 1790. 8.) und *Wakefield's* observatt. in Hesych. in desselben sylva critica P. I—V., Cambridge und London 1789—95. 8. mit Wyngardt's Verbesserungen einzelner Stellen des *Hesychius* in den Act. soc. lit. Rheno — Traject. T. I. (1793.)

Dr. *J. S. Semler* hat in der *notitia splendidis-*

simi lexici Hesychiani editionis, quae inter Batavos prodire coepit, cura J. Alberti. Halae 1749. 8. über den Buchstaben A zur Verbesserung des Textes verschiedene Conjecturen und Verbesserungen mitgetheilt.

Die *biblischen Glossen* aus diesem *Lexicon* des *Hesychius* hat *Joh. Christ. Gottl. Ernesti* besonders, aber nicht vollständig gesammelt und unter dem Titel herausgegeben:

Glossae Sacrae Hesychii graeco. Ex universo illius opere in usum interpret. libr. sacror. excerpsit, emendavit, notisque illustravit u. s. w. *Lips.* (b. Weidmann) 1785. gr. 8. 1½ Rthlr.

Verschiedene biblisch-Hesychische Glossen sind übergangen, die doch unter die heiligen Glossen gehören, so dass der Theologe des Ankaufs von der Albertisch-Ruhnkenschen Ausgabe nicht überhoben ist; übrigens hat *Ernesti* scharfsinnige Berichtigungen und eine sorgfältige Angabe der Quellen, woraus *Hesychius* jede Glosse geschöpft haben soll, mitgetheilt und man muss damit *Ernesti's spicilegium glossarum sacrarum Hesychii* bei desselben Werke: *Suidae et Favorini glossar. sacr. Lips.* 1786. gr. 8. verbinden; denn es ist ein Nachtrag von 229 im vorigen Werke übergangenen biblisch-Hesychischen Glossen. — —

XVI. Athenaeus.

Es ist am schicklichsten hier vom *Athenäus*, der zwar nicht unter die griechischen *Rhetoren*, mehr jedoch unter die *Grammatiker* und vorzüglich unter die *encyclopädischen Schriftsteller* gehört, die Rede. —

Vgl. über ihn *Bayle* Dict. hist. v. *Athenée*; *Schweighäuser's* prolegomena (von $6\frac{1}{2}$ Bogen) vor dem 1sten Band seiner unten anzuzeigenden Ausgabe, ist sehr vorzüglich, weil sie die vollständigste Literatur über den Athenäus umfassen. *Saxii* onomast. T. I. p. 347 f.; l'hist. de l'Acad. des inscr. et des belles lettres T. XXXI. p. 99 u. s. w. (Vom jüngeren le Bel.)

1. *Das Zeitalter*, *wenn Athenaeus*, dieser griechische *Varro* oder *Plinius* lebte [denn ausser seinem Geburtsort und der Art seiner gelehrten Beschäftigung ist aus der Geschichte seines Lebens nichts bekannt,] war die Regierung des Imperators *Caracalla*, des *Sever's Makrinus* und der folgenden Imperatoren und zum Theil noch die Regierung des *Aelius Verus Commodus* und *Marc Aurel's*, also die Jahre Chr. 220 — 250 u. s. f., oder nach Erb. R. 964 f. Denn *Athenaeus* giebt selbst den Grammatiker *Hephaestio* (s. oben S. 76), den *Andrant*, *Demetrius*, *Asclepiades*, *Pankrates* (einen Dichter), die *Arsinoe* und *Berenice* als seine Zeitgenossen und Zeitgenossinnen an. Er lebte noch *nach* dem Dichter *Oppian* (s. 1r B. S. 471 f.). *Naucratis* in Aegypten war seine Geburtsstadt, und er war ein *Grammatiker* und *Sophist* und im Besitze so vieler, mannichfaltigen und solcher Kenntnisse, die man gewöhnlich zu vernachlässigen pflegt. Den Philosophen seiner Zeit war er unhold, er schonte jedoch die Stoiker, weil *Marc Aurel* und andere Vornehme der stoischen Philosophie ergeben waren, wel-

ches auch die Vermuthung beſtätigt, daſs er noch unter dem Imperator *Marc Aurel* gelebt habe.

II. Von ſeinen *Schriften* hat bloſs folgendes ſehr wichtige Werk unſere Zeiten erreicht:

Δειπνοσοφισαί, in 15 Büchern, oder die *gelehrte Tiſchgeſellſchaft* (*gelehrte Tiſchgeſpräche*).

Athenaeus wollte nämlich Dinge von dem mannichfaltigſten Inhalte nach einander vortragen. Dazu wählte er wahrſcheinlich den geſchichtlich angenommenen Fall von dem durch den reichen *Laurenſius* angeſtellten *feierlichen gelehrten Convent* und dem — mehrere Tage anhaltenden Gelehrtenſchmauſse. *) Bei dieſer — dem Geiſte jener Zeit angemeſſenen Erdichtung liegt jedoch hiſtoriſche Wahrheit zum Grunde. Nur hat *Athenaeus* das Ganze ausgeſchmückt und ſehr viel ex ingenio und aus dem Vorrath ſeiner groſsen Kenntniſſe hinzugefügt. Der römiſche Bürger *Laurenſius* war zugleich ein Kenner und Liebhaber der Literatur und Alterthümer, ohngefähr wie *Herodes Attikus*, welcher ſich ſehr gaſtfrei und freigebig gegen die Gelehrten bewieſs. Einſt ſtellte er einen feierlichen Gelehrten-Convent an, der zu literariſchen Verhandlungen beſtimmt war und wo der Wirth ſelbſt viele Fragen aufwarf. Es wurden Gelehrte aller Art (es ſind 21 namentlich angeführt) dazu eingeladen, Rechtsgelehrte, Aerzte, Dichter, Grammatiker, Philoſophen oder *Sophiſten* und Muſiker. Bei den bei dieſem Gaſtmahl gegenwärtigen Sophiſten wird unter

*) Die Ueberſchrift kann daher bequem übertragen werden: *die Sophiſten bei Tiſche*, (die — ſcharfſinnig und lehrreich an der Tafel ſich unterhaltenden Gelehrten.)

andern *Ulpian* genannt, welches der berühmteſte Rechtsgelehrte dieſes Namens geweſen ſeyn kann, und welcher A. Chriſti 228 getödtet wurde. Auch fanden ſich mehrere Schatten, beſonders vom Orden der Cyniker, ein. Unter den Gäſten dieſes phyſiſchen und geiſtigen Schmauſes war auch *Athenaeus* ſelbſt. Jeder lieferte ſeinen Beitrag von Witz, Scharſſinn und Beleſenheit. Sie hatten ihre Collectaneenbücher mitgebracht, und belegten mit denſelben da, wo ſie ihr Gedächtniſs verlieſs, ihre Behauptungen. Die Zuſammenkunft hielt mehrere Tage nach einander an, und beſtand aus mehreren Sitzungen oder Gaſtmählern, wiewohl *Athenaeus* dieſes entweder ſelbſt etwas im Dunklen gelaſſen hat, oder wir es uns wegen der Unvollſtändigkeit des Werks nicht vorſtellen können. Man findet aber Spuren in demſelben von mehreren Gaſtmählern. In der Einkleidung aber ſchwebte dem *Athenaeus* der *Plato* vor. Er dialogirt mit ſeinem Freund *Timokrates*, der von ihm eine Schilderung jenes berühmten Convents verlangt, die er ihm auch giebt. An den *Timokrates* wendet er ſich aber nur zu Anfange und zu Ende jedes Buchs. Meiſt läſst *Athenaeus* ſeine Mitglieder des Gelehrten Convents ſelbſt reden und handeln, indeſs macht er doch zuweilen, um der Abwechſelung willen, oder um das zerſtreut von ihnen über einen Gegenſtand Geſagte zu einem Ganzen zu vereinigen, ſelbſt den Redner; er ſetzt auch Manches von dem Seinigen hinzu. Was er für Beiträge ſelbſt geliefert, ſagt er uns nicht ausdrücklich; jedoch kann man die in dem Epitome 2, 7. p. 30 (nach *Schweighäuſers* A. T. I.) ausgezogenen Worte: „dieſes brachte ich vom Hauſe zu dem Sympoſium mit, indem ich mich vorbereitete, um auch meine Erkenntlichkeit für die Einladung zu bezeigen,“ ſehr gut auf den

Athe-

Athenaeus beziehen, der dieses zum *Timokrates*, oder auch während des Gastmahls sagte. Daſs die zum Grunde liegende geringe historische Einkleidung auf Wirklichkeit beruhe, ergiebt sich daraus, weil *Athenaeus* von diesem Gelehrten-Schmause, als von einer zu seiner Zeit sehr bekannten Sache, die in Rom Aufsehen erregte, spricht und so specielle Dinge von dem *Laurensius*, seinen Aemtern, Vorfahren, Studien, seiner Bibliothek und seiner Lebensweise anführt. Nur ist es gegen den guten Geschmack, daſs bei einem Gastmahl so vielfältige, gröſstentheils gelehrte Gegenstände in langen Unterredungen und Erörterungen abgehandelt werden. Es hatten aber schon mehrere vor ihm *gelehrte Miscellaneen* unter der Einkleidung eines Gastmahls mitgetheilt. Man hatte schon Symposien vom *Plato*, *Xenophon*, *Plutarch* u. a. *Parmeniscus* hatte schon ein Gastmahl der Cyniker geschildert. Man pflegte sich dieses Vehikels, Dinge von mannichfaltigem Inhalt nach einander vorzutragen, zu bedienen. — Ursprünglich war das Werk von *Athenaeus* selbst in XV Bücher abgetheilt, wenn gleich einige Handschriften deren XXX zählen. Wir finden aber jetzt in diesem Werke viele Lücken. Die beiden *ersten Bücher* und der Anfang des *dritten* fehlen ganz. Zwar hat man noch von dieser Lücke einen Auszug, der sich auch über die übrigen Bücher erstreckt; *) allein es rührt derselbe aus späteren Zeiten, aus dem V. oder VI. Jahrhundert, von irgend einem Sprachlehrer zu Constantinopel her. Man will sogar vermuthen, daſs wir vom *dritten* Buche an nur einen weitläufigeren Auszug, als der vorhandene

*) In diesem Auszuge ist ungefähr nur der 4te Theil des *Athenaeus* abgekürzt.

iſt, aus dem Originalwerke des *Athenaeus* beſitzen. Die groſse Lücke gegen das Ende des *funfzehnten* (aber auch auſserdem noch lückenhaften) Buchs ward von *Wilh. Canter* in libro IX novarum lectionum aus einem Codex des Card. *Farneſe* zuerſt ergänzt. Ueberhaupt iſt der Text ſehr vitiös, voll von Auslaſſungen, Verſetzungen, falſchen Lesarten; es hat jedoch *Schweighäuſer* (ſ. unten) vieles zur Berichtigung deſſelben gethan. Die Grammatiker benutzten fleiſſig den *Athenaeus*, z. B. vorzüglich *Euſtathius*. Er kannte aber nur den Auszug des Werks. Das Ganze war alſo ſchon damals ſelten. *Hermolaus Byzantinus* hat nicht den Auszug gemacht. Da derſelbe gemacht wurde, war das Original ſchon an vielen Stellen, wie der Epitomator darüber klagt, unleſerlich. —

Die Zeit, wann *Athenaeus* dies Werk abgefaſst hat, iſt gegen die zweite Decade des III. Jahrhunderts; er *beendigte* es ums J. 228.

Es iſt daſſelbe auf *einer Seite* eine reichhaltige Fundgrube von einer feinen, faſt ausgeſuchten Erudition und mannichfaltigen und lehrreichen Kenntniſſen und von einem vielumfaſſenden — nützlichen Inhalte. Unter den Schriften aus dem claſſiſchen Alterthume iſt es offenbar eins der gelehrteſten und reichhaltigſten Werke. Man trifft darin Vieles über alle Erwartung, und viel Sonderbares, oder dasjenige an, welches uns in Ermangelung der Schriften, woraus *Athenaeus* ſchöpfte, auffallend zu ſeyn ſcheint. Es umfaſst hauptſächlich literariſche, antiquariſche, philologiſche, grammaticaliſche, hiſtoriſche, naturhiſtoriſche (beſonders über Pflanzen und zur Arzneikunde gehörige Winke) und andere No-

tizen. Liebhaber der Kunſtgeſchichte finden auch manche wichtige — anderwärrs vergeblich zu ſuchende Belehrung, desgleichen die Archäologen, z. B. über das Privatleben der Alten. Die fortgehende Abwechſelung der wiſſenswürdigſten Sachen und der angeführten Stellen nach einer gelehrten Zuſammenſtellung in dieſem Werke, macht es für jeden Alterthumsforſcher und wahren Literaturfreund zur angenehmſten Lectüre. Auch deshalb iſt es ſehr ſchätzbar, weil es eine groſse Menge von ehrwürdigen Fragmenten und kleinen Denkmälern aus den Schriften früherer und älterer griechiſchen Proſaiſten und Dichter aufbehalten hat, welche uns ſonſt vom Strome der Zeit weggeführt ſeyn würden. Insbeſondere findet man viele Stellen aus älteren Dichtern aufbewahrt, die man ſonſt weder dem Namen, noch ihren Werken nach kennen würde. Für griechiſche Literatur, Archäologie, Philoſophie und Kritik iſt es mit einem Worte ein unentbehrliches Werk, welches bei weitem noch nicht genug, oder doch nur von Wenigen hinlänglich gebraucht worden iſt. — — Auf der *andern Seite* findet man aber auch, *theils* in dieſem Werke vom *Athenaeus* viele Fehler begangen, oft ſind die nomina propria und die Zeitfolge irrig angegeben; vgl. darüber *Caſaubonus* in ſeinem Commentar bei ſeiner Ausgabe, z. B. B. II. C. 2. V, C. 15; *Janſius* de ſcript. hiſt. phil. I, 22. 1. 6, 5; I. 16, 3; II. 10, 1; II. 16, 3. Dies hat ſowohl in dem mangelhaften Ausziehen der vorgefundenen Schriften, als auch im Gebrauche unzuverläſſiger Schriften ſeinen Grund. In Rückſicht der Naturkunde findet man manchen Verſtoſs. *Theils* trifft man in demſelben aber auch viele, bloſs auf Verläumdung böſer Menſchen beruhende, Nachrichten und wahre Verläſterungen, ſo wie viele *ſchmutzige*

Erzählungen *) an; ja es ſcheint dem *Athenaeus* (ſo wie *Bayle*) ein Vergnügen zu ſeyn, alle anſtöſſigen Geſchichten von wollüſtigen Ausſchweiſungen zuſammen zu bringen, ſie mögen wahr oder erdichtet ſeyn.

Es iſt dies Werk eins der ſchwerſten griechiſchen Schriften; denn es iſt in der Kritik des ungemein verſtümmelten und entſtellten Textes noch zu wenig gethan und die Lectüre ſetzt wegen der groſsen Mannichfaltigkeit von Gegenſtänden, wovon es handelt, eine ſo viel umfaſſende Gelehrſamkeit voraus, als wohl wenige ſeiner Leſer mitbringen. —

III. Ausgaben.

Der erſte, welcher das gelehrte Werk des *Athenaeus*, aus einem Codex gedruckt, herausgab, war Aldus Manutius; Venetiis 1514 fol. *Muſurus* war dabei ſein Gehülſe. Der Text, aus der von *Iſac Caſaubonus* mit *Jac. Dalochampii* wenig brauchbaren lateiniſchen Ueberſetzung beſorgten, aber mit den ſchätzbaren — nur nicht immer hieher gehörigen und nicht genug geordnete Materialien darbietenden erläuternden Anmerkungen des *Iſ. Caſaubonus* verſehene Ausgabe. Lugd. 1612 fol. u. zweite verm. Ausg. Lugd. 1657 und 64 fol. liegt in folgender neuen, *erſt* bloſs angefangenen Ausgabe zum Grunde:

Αθηναιου Δειπνοσοφιςῶν βιβλία πεντε και δεκα: *Athenaei Deipnoſophiſtorum libri quindecim ad editionem Lugdunenſem poſtremam emendatius expreſſi. Accedunt Villebrunii interpretatio gallica* (ſ. unten) *et notae; itemque*

*) Vorzüglich im 13ten Buche, vgl. aber deshalb *von Ramdohr Venus Urania* III. 1ſte Abth. S. 417 ſq.

Is. Casauboni animadverss. integrae. Curavit, virorum doctorum emendationes, adnotationes, vel editas vel ineditas adjecit, indices novos confecit G. H. Schäfer Tom. I. Pars I—III. (T. II. ist noch nicht erschienen). *Lips.* (bei Schäfer) 1796 (eigentlich 1795) 8. 4 Rthlr.

Der Text im ersten Theile enthält nur Buch I—V, der zweite Theil fasst *Le Villebrune's* französischen Uebersetzung vom I.—V. Buche (s. unten), so wie die Anmerkungen dieses Uebersetzers zum *Athenaeus*, in sich. Der Pariser Druck dieser Uebersetzung ist leider so genau beibehalten, dass die griechischen in demselben eingeschalteten oder sonst eingeführten Wörter mit lateinischen Typen gedruckt worden sind. Der dritte Theil enthält *Is. Casauboni* erwähnte *animadversionum in Athenaei Deipnosophistas* und zwar die zum I.—V. Buche gehörigen Anmerkungen. Alle drei Theile sind auch unter besonderen Titeln zu haben, z. B. der erste: *Athenaei Deipnosophistarum libri XV graece T. I. Lib. I—V continens* etc., der zweite: *Banquet des savans pour Athénée, traduit tant sur les textes imprimées, que sur plusieurs manuscripts, par Mr. le F. de Villebrune. Tome I. Livre I—V. Nouvelle Edition, revuë et corrigée;* à Leipsic 1796. 8., der dritte: *Is. Casauboni animadversionum in Athenaei Deipnos. Libri XV. Tomus I. Animadverss. Libri I—V continens. Lips.* 1796. 8. Der Text des *Athenaeus* ist, wie der treffliche Commentar des *Casaub.* von Druckfehlern gereinigt und zugleich ist die *Commelinsche* Ausgabe vom Jahre 1597 verglichen. Es ist aber keine neue kritische Bearbeitung des Textes.

Weit vorzüglicher — ungemein schätzbar ist daher folgende Zweibrücker Ausgabe:

Athenaei Naucratitae Deipnoſophiſtarum Libri XV. Ex optimis Codd. nunc primum collatis emendavit ac ſupplevit, nova latina verſione et animadverſſ. cum Iſ. Caſauboni aliorumque tum ſuis illuſtravit commodisque indicibus inſtruxit Joh. Schweighäuſer. Bisher Tom. I — V. *Argentorati* (im Verlage der Zweibrücker Geſellſchaft) 1801 — 1805. gr. 8. 18 Rthlr. 8 ggr.

Dazu gehören:

Animadverſiones in Athenaei Deipnoſophiſtas poſt Iſ. Caſaubonum conſcripſit Jo. Schweighäuſer. Bisher Tom. I — VIII. *Argentorati* 1801 — 1805. gr. 8. 26 — 27 Rthlr. [beide ſind auch auf holländiſch Papier käuflich].

Der Text hat, nach einer mühevollen Bearbeitung und dem angeſtrengteſten Fleiſse — durch die Vergleichung und Benutzung der älteſten einzig vollſtändigen Handſchrift, [die bisher unbekannt geblieben war] — des Codicis *Sedano - Pariſienſis*, der wohl aus dem X. Jahrhundert herrührt und durch den Gebrauch anderer ſchätzbaren Hülfsmittel und Werke der Kritiker, ſo wie durch *Schweighäuſers* eigene ſcharfſinnige Kritik, — eine ganz neue — glücklich wieder hergeſtellte berichtigte Geſtalt erhalten. Es ſind auch noch einige Bruchſtücke aus der Epitome jener Handſchrift, die in der *Caſauboniſchen* Recenſion fehlen und andere Zuſätze mitgetheilt. Der Verf. wurde auch durch *Coray*, *Boiſſonade*, *Grotefend* und andere unterſtützt; und hat ſelbſt die ſcharfſinnigſte Kritik bewieſen. Es iſt die erſte — gereinigte und lesbare Textrecenſion. Der Druck iſt auch ſchön und ziemlich correct und die Geſtalt iſt gefällig. T. I faſst vom Text B. I—

III, T. II. B. V—VI, T. III. B. VI—IX, T. IV. B. X—XII, und T. V. B. XIII—XV in ſich. Nur in Rückſicht der *Metrik* bei Dichterſtellen iſt zu wenig geleiſtet. — Der beſonders edirte *Commentar*, oder die erläuternden Anmerkungen, wovon T. VIII das XV. Buch erläutert und Nachträge zu den vorigen Bänden giebt, iſt ſehr reichhaltig; derſelbe vereinigt alles Merkwürdige, das Brauchbarſte und Beſte aus andern Auslegern, ganz vorzüglich aber aus *Iſ. Caſaubonus Animadverſſ.*, mit *Schweighäuſers* eigenen kritiſchen, philologiſchen und Sacherläuterungen. Dieſe bilden einen Schatz einer mannichfaltigen und einer wohlgegründeten Gelehrſamkeit und umfaſſen ſehr viele *neue* Unterſuchungen, Forſchungen und treffliche Erläuterungen bisher unerklärter Stellen und beſcheidene Kritiken über die Behauptungen ſeiner Vorgänger. Sehr glücklich hat *Schweighäuſer* den Sinn mancher dunkelen, im *Athenaeus* vorkommenden Fragmente entwickelt. Noch fehlen die Regiſter.

Vgl. *A. L. Z.* 1802. II. 513 f.; 521 f. 1804. I. S. 481 f.; 489 f.; 497 f. 1805. I. S. 105 f.; 113 f.; 121 f.; 129 f.; (ſchätzbare Textberichtigungen). *Lpz. L. Z.* 1802. IV. S. 633 f.; 641. 1804. I. 517 f.; 1805. 577 ff. *N. a. d. Bibl.* 85 B. 2 St. 518 f.; 101ſter B. 1 St. S. 108 f.; (Textverbeſſ.) *Goth. gel. Zeit.* 1802. 878 f. (ebenfalls einige Textberichtigungen.) Vorzüglich aber *Jen. Lit. Z.* 1806. IV. No. 247-251. S. 121-156. (Berichtigungen.)

IV. *Ueberſetzungen.*

Weil das Werk des *Athen.* eigentlich zum gelehrten Gebrauch beſtimmt und daher nur in der Grundſprache vorzüglich brauchbar iſt, kann man die Ueberſetzung nicht gerade für nothwendig halten. Sie iſt auch zu ſchwierig. Denn wegen der vielen Corruptelen des Textes kann man viele Stellen bloſs aufs Gerathewohl überſetzen. Der Ueber-

ſetzer muſs auſser der erforderlichen Sprachkenntniſs und Kritik, eine hinreichende Sachkenntniſs und zwar in der Naturgeſchichte, Oeconomie, Phyſik, Geſchichte, Arzneikunde, Archaeologie etc. beſitzen, und auch zugleich ein Kunſtkenner ſeyn. —

1) Eine *teutſche* fehlt noch.

Man hat bisher bloſs das im XIII. Buch vorkommende Fragment, eine Elegie des *Hermeſinax*, eines colophoniſchen Dichters, von *Schlegel* im Athenaeum B. 1. St. 1. (Berlin 1798. 8.) S. 118 f. und einige ſchöne Stellen von *Fr. Jacobs* in ſeinem Beitrag zur Geſchichte des weiblichen Geſchlechts in Athen, in *Wieland's attiſchem Muſeum* B. 2. Heft 3. und 3. Bds. 1. u. 2. Heft überſetzt.

2) Die *franzöſiſche Ueberſetzung* und zugleich Ausgabe von *Mr. le Febure de Villebrune* unter dem Titel:

Banquet des Savants par Athenée, traduit tant ſur les textes imprimées, que ſur plusieurs manuſcrits T. I — V. Paris 1789 f. gr. 4. 28 — 30 Rthlr. (mit 21 Lieferungen Kupfer, jede Lieferung von 9 Blättern, die bis auf das Titelkupfer ſchlecht ſind.)

iſt als Ueberſetzung gut und treu. Viele Schwierigkeiten bei jeder Ueberſetzung ſind glücklich überwunden; aber als kritiſche Bearbeitung des Textes hat Herr Le Villebr. faſt nichts, und als Commentator in den Noten zu wenig geleiſtet. Die Hälfte derſelben ſind hohe Anmaſsungen verrathende Ausfälle gegen den *Iſ. Caſaubonus*. Das Ganze iſt ſplendid mit Didotſcher Pracht gedruckt. — —

Als *kritiſche Erläuterungsſchriften* bemerke ich noch:

1. *Hermeſinax, ſive conjecturae in Athenaeum atque aliqua*

poetarum graecorum loca etc. *Auctore St. Weston.* *London* 1784. 8.

2. *Observationes criticae in Athenaeum.* *Scripsit Raph. Fiorillo. P. Ima.* 1802. 8. 7½ Bog. 12 Ggr.

Dieser beschäftigt sich gröstentheils mit Dichterstellen aus den letzteren Büchern des *Athenaeus*, und zwar vom 11ten Buche an, und der Verfasser giebt sehr glückliche und scharfsinnige Conjecturen und Verbesserungen, mit den Beweisen oder belegenden Stellen versehen. Die zu einem und demselben Gedicht gehörenden Fragmente sind zusammengestellt, z. B. vom *Epicharm*, S. 11 f., von *Alcman*, der Sappho, den Telestes, den Mimen des *Sophron*, von der grammatischen Tragödie des Atheners — *Callias*, von den zwei Gedichten des *Philoxenus* von Cythere: Cyclops und das Gastmal. Zuletzt werden noch verschiedene Scolien der Griechen verbessert. Alles ist schätzbar und gut. Nur vermisst man bei einigen Conjecturen die lateinische Interpretation. — —

XVII. Ammonius.

Vgl. *Valkenaerii* Vorrede zu seiner Ausgabe der *anzuführenden Schrift* des *Ammonius*, auch vor *C. Fr. Ammon's* Ausgabe des *Ammonius; Saxii* onomast. B. I. p. 449 f.

Hier ist vom *Sprachlehrer* dieses Namens aus der Alexandrinischen Schule, nicht aber von demjenigen, welcher 100 Jahre vor *August*, gleichfalls ein Sprachlehrer, und aus Alexandrien, und ein Schüler und Nachfolger *Aristarch's* war, sondern von demjenigen Grammatiker die Rede, welcher um das Jahr Christi 389 lebte, und der von den Alten vorzüglich der Grammatiker benannt wurde. Er wurde nebst seinen Lehrern bei der Gelegenheit, als zu Alexandrien wegen des vom Imperator *Theodós* gegebenen Befehls, die heidnischen Tempel zu zerstören — entstandenen Tumults um's Jahr

Chriſti 389 aus dieſer Stadt vertrieben, begab ſich nach Conſtantinopel und lehrte daſelbſt unter andern die Grammatik; der Kirchengeſchichtſchreiber *Sokrates* war unter andern ſein Schüler. Mehreres iſt nicht von ihm bekannt.

Von ihm, nicht vom *Philoxenus* und auch nicht vom *Herennius Philo*, ſo wie nicht (wie *Valkenaer* a. a. O. irrig meinte,) vom *Ammonius*, *dem Nachfolger Ariſtarch's*, lange vor den Zeiten des Imperator *Auguſt's*, rührt die Schrift her:

Περὶ ὁμοίων καὶ διαφόρων λέξεων — *Ueber den Unterſchied ſinnverwandter Wörter und Redensarten.*

Denn in derſelben findet man häufig Schriftſteller aus dem Auguſtiſchen Zeitalter angeführt, und da er den *Heraclides*, (welcher wahrſcheinlich im zweiten Jahrhundert lebte,) ἡμέτερον d. h. denjenigen, der mit mir zu einer und derſelben Schule ſich bekennt, — (beide waren Schüler des *Ariſtarch's*) nennt, ſo kann er nicht vor *Auguſt* gelebt haben.

Die angeführte Schrift hat eine lexicographiſche Einrichtung. In den vom Verfaſſer aus andern Schriftſtellern angeführten Wörtern findet man mancherlei auffallende Abweichungen, welche hauptſächlich in der ſchon in den früheren Zeiten ſtatt findenden Verſchiedenheit in den Handſchriften der älteren Schriftſteller ihren Grund haben. Für die Sprachkritik und Wortbeſtimmung iſt dieſe Schrift ſehr belehrend, und demnach zur genauern Kenntniſs der griechiſchen Sprache ſehr erforderlich. Daher ward ſie im 16 - 18ten Jahrhundert ſehr oft herausgegeben. *Ammonius* hat eine dreifache

Art von Wortunterſcheidungen unter einander gemiſcht: 1) Unterſchiede der Bedeutungen faſt gleichlautender Worte; 2) ganz gleichlautender Worte, die einerlei Begriff zu bezeichnen ſcheinen; 3) die ganz verſchieden lautenden Worte, die einerlei Begriff zu bezeichnen den Anſchein haben. Die erſte und zweite Gattung ſind für Jünglinge, da ihnen das Lexikon dies alles angiebt, etwas Ueberflüſſiges; wenigſtens haben ſie weniger Werth mehr für uns, als ſie damals haben mochten, da ſie *Ammonius* auffetzte. Sehr wichtig iſt aber die dritte Claſſe der philoſophiſchen Wortunterſchiede, weil hier die Unterſcheidung oft ſehr ſchwierig iſt, und groſse Beleſenheit, Vergleichung alter Stellen und Fälle, in denen die beiden zu unterſcheidenden Worte gebraucht werden, und feinen philoſophiſchen Scharfſinn erfordert.

Ausgaben.

Die beſte *Ausgabe* iſt die von *L. C. Valkenaer*, die ſehr vortrefflich und überſchrieben iſt:

Ammonius de adſinium vocabulorum differentia. Accedunt opuſcula nondum edita, Eranius Philo de differentia ſignificationis. Incerti Scriptoris de Soloecismo et barbarismo. Lexicon de ſpiritibus dictionum, ex operibus Tryphochis, Choeroboſci, Theodoriti etc. *ſelectum. Ammonium, ope MS. primae editionis Aldinae, et aliunde, emaculavit et notis illuſtravit, reliqua ex codd. MS. Bibl. Lugd. Batavae nunc primum vulgavit L. C. Valkenaer. Lugd. Bat.* 1739. 4.

In derſelben ſind aus der *Aldusſchen* Ausgabe [1497 fol. bei dem Dictionario graeco-lat. und *Cy-*

rilli kleinen Schriften, desgleichen beim *Phrynich*, *Thomas Mag.* und *Mochopulus* 1524,] aus Handſchriften und andern Hülfsmitteln viele Stellen mit wahrem Scharfſinn verbeſſert, alles iſt mit vieler Erudition erläutert und einige kleine Schriften griechiſcher Grammatiker, zum erſtenmal aus den Handſchriften abgedruckt, ſind zugleich angehängt; ſ. unten die Erläuterungsſchriften.

Die nach obigem Titel in dieſer Ausgabe enthaltene Schrift eines Ungenannten de ſoloecismo et barbarismo, hat den Grammatiker *Herodianus Aelius* zum Verfaſſer.

Eine Handausgabe beſorgte *C. Fr. Ammon* unter dem Titel:

de adfinium vocabulorum differentia, cum ſelectis L. C. Valkenarii notis atque animadverſſ. edidit, ſuasque obſervationes adjecit etc. *Erlangae* (bei Palm) 1787. 8. 1⅙ Rthlr.

In Rückſicht des Textes iſt die *Valkenaerſche* Recenſion, jedoch mit Aufnahme einiger Verbeſſerungen älterer und neuerer Philologen, abgedruckt worden; es iſt auch in den Anmerkungen die rechte Lesart von andern Stellen aus *Euſtathius* und andern Grammatikern angezeigt.

In den Textveränderungen iſt jedoch *Ammon* bald zu raſch, bald zu bedenklich und bald zu nachläſſig verfahren und ſeine kritiſchen Grundſätze ſind zu ſchwankend. Ganz offenbare Fehler ſind ſtehen geblieben, um von der oſcitantia grammaticorum Proben zu geben. Von *Valkenaers* Anmerkungen iſt alles das weggelaſſen, was nicht zum Autor gehört, aber auch viele vortreffliche Worterklärungen, welche die Gründe von den Verbeſſerungen enthalten, ſo daſs Geübtere andere Ausgaben nicht entbehren können. In den von *Ammon*

ſelbſt hinzugefügten Anmerkungen ſind die übrigen Anmerkungen verglichen und excerpirt. In denſelben iſt hie und da zu viel, aber an andern Stellen zu wenig geſagt worden, oder die Valkenaerſchen Anmerkungen ſind nicht mit gehörig abwägender Urtheilskraft abgekürzt worden. Berichtigungen des Textes ſelbſt, wohlgewählte Beweiſe, praktiſche Anwendungen findet man in den Anmerkungen nicht.

Heinr. Stephanus hat ſeinem groſsen griech. Wörterbuche ebenfalls dieſe Sehrift des *Ammonius* einverleibt.

Erläuterungsſchriften.

Vorzüglich iſt *Valkenaer's* Zugabe zu ſeiner Ausgabe unter dem Titel:

Animadverſionum ad Ammonium Grammaticum libri tres. In quibus veterum ſcriptorum loca tentantur et emendantur. Accedit ſpecimen ſcholiorum ad Homerum ineditorum, ex cod. Voſſiano. Lugd. Batav. 1739. 4., ein Schatz von Sprachbemerkungen und einer auserleſenen Erudition.

Auſserdem vergleiche man: *J. Caſp. de Villoiſon* Berichtigungen und Erklärungen zum *Ammonius*, in ſeinen *Epiſtolis Vinarienſibus* etc. *Turici* 1783. 8.; — *Chr. Fr. Ammon animadverſionum in quaedam Ammonii grammatici loca, ſpicilegium, praemiſſa brevi de vita ejus disquiſitione. Erlangae.* 1786. 4. 2 Bogen. (enthält auch einige Erläuterungen dunkler Stellen); und *Pierſon's* Anmerkungen über den *Ammonius*, in *Brüning's* promulſis animadverſſ. in var. Script. veteres, eingerückt in den Actis lit. ſoc. Rheno-Trajectinae. T. II. (1795). — —

XVIII. Johannes Philoponus,

d. i. *Johannes der anhaltend Fleiſsige.*

Vgl. *Photius* in ſ. Bibl. an verſch. Stellen; *Brucker* hiſtor. crit. philoſ. Vol. III. p. 529 f.

Dieſer mehr ins Gebiet der theologiſchen Literatur und Haereſiologie gehörige Schriftſteller, *) welcher im VI. (nach Andern im VII.) Jahrhundert — ums Jahr Chriſti 535 (und das iſt gewiſſer) oder 640 lebte und ein Schüler des *Ammonius Hermes*, ein Grammatiker und Philoſoph zu Alexandrien war, faſste unter vielen theologiſchen und philoſophiſchen Werken — die philoſophiſchen Werke des *Ariſtoteles* erläuternden Schriften auch folgende hieher gehörige über die griechiſche Sprache ab:

1) *De quinque dialectis graecae linguae.*

2) *Collectio vocum, quae pro diverſa ſignificatione accentum diverſum acceperunt* (ſehr kurz.)

Erſtere Schrift iſt in dem *Aldusſchen* theſaur. corn. cop. et hortis Adonidis. Venet. 1496. fol. *und* in *E. Laſcaris opuſc. Grammat.* Venetiis [ap. Aldum] 1512. 4. und in verſchiedenen griechiſchen Lexicis,

*) Vergl. *J. G. Scharfenberg* diſſ. de Jo. Philopono tritheiſmi defenſore. Lipsiae 1768. 4; *Crillier* hiſt. gen. des auteurs ſacrés et eccleſiaſt. T. VI. p. 528 f.; *Cave* hiſt. lit. ſcript. eccles. T. I. p. 567; *Oudin* comm. de ſcript. eccl. T. I. p. 1466; *Fabricii* Bibl. Gr. nach der iſten A. Vol. IX. p. 358 f. 387—394. 401. 602—19; *Schröckh's* chriſtl. Kirchengeſch. Th. 16, S. 91 f.; Th. 18, S. 619 f.

z. B. von H. *Stephanus*, *Scapula* u. a. befindlich. Letztere ist auch einzeln unter dem Titel:

Cyrilli, vel ut alii volunt Joann. Philoponi opusculum utilissimum de differentiis vocum graecarum quoad tonum, spiritum, genus etc. *plus quintuplo auctum et editum ab Erasm. Schmidt. Accessit discursus ejusdem de pronuntiatione graeca antiqua. Witteb.* 1615. 8. — —

XIX. Photius.

Man vergl. *Hauckius* de Byzantinis Script. L. I. C. 18. P. I. p. 269-396, [die ausführlichste Biographie]; *Du Pin*. nouv. Bibl. T. VII. p. 80 f.; *Oudin* a. a. O. T. II. p. 201 f.; *Brucker* a. a. O. Vol. III. p. 540 f.; *Schröckh's* chr. K. Gesch. Th. XXI. S. 192 f.; *Saxii* onomast. B. II. p. 121 f., u. in Annal. p. 548; — *Histoire de Photius, Patriarche schismatique de Constantinople par le P. Ch. F. Paris*, 1772. 12. (Vorzüglich eine mit Abneigung gegen den Photius, welcher den päpstl. Anmaassungen sich widersetzte, abgefasste — partheiische Schilderung dess. von der öffentlichen oder politischen Seite sein. Lebens); *M. C. Wolfii* diss. — Photius Ephemeridum erudit. inventor. Witteb. 1689. 4. 3 Bogen (sein Leben in literar. Hinsicht); *im* Auszuge, im allg. *Literar. Anzeiger* 1800. Aug. S. 1303 und 1304.

Photius war zwar mehr Literator und Geschichtschreiber, als Rhetor, aber auch ein für die Cultur der griechischen Sprache thätiger Gelehrter, daher er hier bequem seine Stelle findet. —

I. Leben desselben.

Photius, ohnstreitig der gelehrteste Schriftsteller des IX. Jahrhunderts, stammte aus einer vornehmen Familie ab; denn er war ein Enkel des

Patriarchen *Tharaſius.* Dieſes, ſo wie einestheils ſein Reichthum, als auch anderntheils und mehr noch ſeine vorzüglichen Geiſtesgaben (bei ihm trafen alle äuſserliche günſtige Umſtände — ein natürlicher Verſtand, — Luſt zum unabläſſigen Studieren, — Vermögen und Anſehen glücklich zuſammen,) und daſs er ſich eine ungeheure — faſt allgemeine Gelehrſamkeit erwarb, indem er in der griechiſchen Sprache und Literatur, in der Dicht- und Redekunſt, Philoſophie, Arzneikunde und ſchönen Wiſſenſchaften ſehr bewandert war, erhoben ihn bald zu den gröſsten weltlichen und geiſtlichen Würden. Er wurde z. B. Oberſter der kaiſerlichen Leibwache, oder kaiſerl. Oberſt-Hofmeiſter (protoſpatarius) und erſter geheimer Cabinetsſecretair (πρωτασηκρητις). Auſserdem war er erſter Senator in Conſtantinopel. Der Hof und Senat ordneten ihn auch einmal zu ihren Geſandten an die Aſſyrer ab. Als der Patriarch *Ignatz* auf Betrieb des mächtigſten Staatsbedienten *Bardas* abgeſetzt wurde, erhielt *Photius* im Jahr 897 oder 898 (wiewohl er bis dahin noch gar kein Geiſtlicher geweſen war) das Patriarchat von Conſtantinopel. Unwillig und gezwungen nahm er dieſe Stelle an, die ihm auch viele Verdrieſslichkeiten und Leiden zuzog, indem er und der Papſt zu Rom über die Superiorität in Streitigkeit gerieth, woran die abendländiſche und morgenländiſche Kirche Theil nahm, und welche die Trennung zwiſchen beiden veranlaſste. Der Kaiſer *Baſilius*, der ihn wegen ſeiner groſsen Kenntniſſe auch zu ſeinem Geſellſchafter und zum Inſtructor für ſeinen Prinzen *Leo* gewählt hatte, ſetzte ihn auch im Jahr Chriſti 867 ab, weil ihm *Photius* die Ermordung ſeines Vorgängers *Michael* vorgeworfen und ihn excommunicirt hatte; im Jahr 877 wurde er aber wieder eingeſetzt. Der

Sohn

Sohn dieses Fürsten, *Leo* der Weise, entzog ihm 886, weil man ihn der Theilnahme an einer Verschwörung, wiewohl ohne allen Grund, beschuldigte, abermals seine Stelle und verwies ihn in ein armenisches Kloster, in welchem er ums Jahr Christi 890 oder 91 gestorben ist. —

Er war ein Mann von vielseitiger Erudition, besaſs die gröſste Bibliothek in Thracien, die aus 12,000 Bänden bestand; auſserdem hatte er mehrere Büchersammlungen in Constantinopel zu seinem Gebrauche. Er bewies auch den gröſsten Fleiſs, studierte ganze Nächte hindurch und war sehr belesen. Seitdem er Patriarch war, erwarb er sich auch eine theologische Gelehrsamkeit, namentlich die Fertigkeit, die Bibel zu interpretiren. Ehrsucht, Mangel an Mäſsigung und Hitze zeichneten seinen Charakter in den von ihm unterhaltenen heftigen theologischen Streitigkeiten, in welchen er freilich mit schlechten und boshaften Menschen zu thun hatte, aus. Die Schriftsteller der römisch katholischen Kirche äuſsern sich über ihn sehr einseitig und erbittert.

II. Seine Schriften.

Von den vielen kleinen und groſsen, theologischen, kirchenrechtlichen und historisch-literarischen Schriften gehören für meinen Zweck nur folgende zwei hieher:

1) Das bisher noch ungedruckte *Glossarium.*

Der Galeische Codex ist davon die Urschrift, wovon der Hamburgische Codex eine schlechte Abschrift ist, von welcher die in der herzogl. Gothaischen Bibliothek befindliche Copie genommen, aber

höchſt fehlerhaft iſt. Aus demſelben lieſsen ſich andere gedruckte Gloſſarien, beſonders *Suidas* berichtigen, und es würde für die Beleuchtung der Gräcität Ausbeute gewähren; ſ. hievon die Beweiſe von *L. Ancher*, der es herauszugeben verſprochen hat, in *Paulus* Bibl. von Anzeigen kleiner acad. Schriften 3ten B. 3tes St. S. 8—14; *J. Chr. Bide's* epiſt. über daſſelbe in ſupplem. VI. Auctor: lat. Lipſiens. Sect. VI. p. 253 f. —

2) Sehr ſchätzbar iſt ſein

Μυριοβίβλον, oder ſeine *Bibliothek;*

oder wie er dieſes Werk ſelbſt betitelt hat:

απογραφη — *Auszüge* aus vielen und verſchiedenartigen *Schriften.*

Durch dieſe *kritiſchen Excerpte* aus 270 der von ihm geleſenen oder ihm von andern vorgeleſenen Bücher, und durch dieſe mit ſeinen Urtheilen begleiteten Nachrichten von denſelben, ſuchte *Photius* die ſehr geſunkene Liebe zu den Wiſſenſchaften wieder zu erwecken; denn ſolche Auszüge ſollten nach den Originalen ſelbſt lüſtern machen.

Der Wunſch ſeines Bruders *Tharaſius* munterte ihn zur Abfaſſung dieſes Werks auf, weil derſelbe bei der Vorleſung der von ihm excerpirten Schriften nicht zugegen geweſen war. Zur Zeit ſeiner Geſandtſchaft zu den Aſſyrern wurde daſſelbe abgefaſst. Erſt ertheilt *Photius* in demſelben bei jeder *No.* von dem Verfaſſer der in Rede ſtehenden Schrift, ſo wie vom Gehalt, Ordnung und Endzweck derſelben Nachricht, dann liefert er einen ſehr genauen Auszug aus dem Buche ſelbſt; oder auch nur bisweilen den Hauptinhalt. Das eigene Urtheil

ist allezeit passend, nicht zu weitläufig, aber auch nicht zu kurz. Es ist daher fast eine kritische Büchergeschichte oder ein kritisch-literarisches Repertorium, und kann diesemnach als die *älteste gelehrte Zeitung* angesehen werden. *) Ordnung herrscht in diesem Werke nicht, welches die Vielgeschäftigkeit des Verfassers auch nicht verstattete. So wie ihm die Schriften in die Hände geriethen und wie er sie ins Kurze zusammengezogen hatte, sind die Auszüge, oder einzelne — als Proben von des jedesmaligen Schriftstellers Denk- und Schreibart mitgetheilte Stellen zusammengereihet. Heidnische und christliche Schriftsteller aus den ältesten Jahrhunderten der Griechen und aus den neuesten; Bücher eines sehr weit von einander abgehenden Inhalts; theologische und Liebesgeschichten wechseln mit einander ab. Selbst die Schriften eines und desselben Gelehrten sind von einander getrennt worden. *Photius* macht in diesem Werke mit den Sprachlehrern, Lexicographen, Rednern und Geschichtschreibern, Philosophen, Aerzten, Theologen und erotischen Schriftstellern bekannt. Von Dichtern hat er nur drei der unbedeutendsten Nachrichten in einigen Stellen beigebracht, wenn er gleich selbst Verse schrieb. Unter den excerpirten Schriften giebt es viele, die längst verloren gegangen sind und die wir sonst kaum ihrer Aufschrift nach kennen würden. Von denselben hat er doch noch beträchtliche und schätzenswürdige Bruchstücke mitgetheilt. Es sind daher schon die Beschreibungen, mehr jedoch noch die reichhaltigen Auszüge willkommen. Man wird durch beide in den Stand gesetzt, den Gehalt der excerpirten Schrift und ihres Verfassers

*) S. die oben S. 143 angef. Diss. des *M. Constantin Wolf* von 1689.

völlig einzuſehen und zu beſtimmen. Freilich giebt *Photius* oft aus minder wichtigen Schriften lange Auszüge und aus ſehr wichtigen, nicht mehr vorhandenen, bisweilen nur ſehr kurze Nachrichten. Seine häufig beigefügten *Beurtheilungen* betreffen die Methode, Schreibart und den Werth der Büche ; ſie ſind allezeit paſſend, nicht zu weitläufig, aber auch nicht zu kurz, und immer billig. Er übergeht jedoch keine Fehler, zeigt die Plagia an, und iſt beſonders ein ſtrenger Richter des Styls. Genauigkeit und Beſtimmtheit iſt in ſeinen Urtheilen mit Vorſicht begleitet. Er verräth durch dieſelbe ſeine Scharfſichtigkeit, ſeine feine treffende Beurtheilungsgabe und einen ziemlich geläuterten Geſchmack. Von manchen angeſehenen Kirchenlehrern ſagt er ſeine Meinung ſo unverhohlen, daſs ſie ſelbſt einigen Neueren miſsfallen hat; zuweilen jedoch hat er ſich von der Bewunderung oder auch vom Ketzerhaſs ſtimmen laſſen. Nach *Valkenaer* *) hat *Photius* mehrmals die Namen erdichtet, und die in den Dramen vorkommenden Namen wirklicher Dichter umgewandelt. Dadurch, daſs er mehrmals die verſchiedenen — mit einander ſtreitenden Meinungen mehrerer Schriftſteller mit einander zu vereinigen ſucht, und dasjenige bloſs Einem beilegt, was Verſchiedene behauptet haben, hat er auch Manches verwirrt. Hie und da ſtöſst man auf Auslaſſungen, Lücken und Wiederholungen. Der Styl iſt vernachläſſiget und die letzte Feile nicht angewandt. Im Ganzen aber iſt *dies Repertorium alter Erudition* achtenswerth; es iſt von des Verfaſſers groſser Beleſenheit, ſeiner groſsen Sprachgelehrſamkeit, ſeiner Kenntniſs der Kritik und der Geſchichte der

*) In der diatr. bei Euripidis Hipolyt. C. 2. fin. p. 17.

ſprechendſte Beweis und man muſs ſich freuen, daſs es auf uns gekommen iſt.

Vgl. zur krit. Beurth. D. *Heinſii* Ariſtarchus in der Einleitung; *H. Valeſius* de critica. *P. Blount* cenſura etc. Gen. 1710. 4. S. 351-54. In *Fabricii* Bibl. graec. Vol. IX. 1ſte A.) p. 374-519 ſind unter andern auch alle vom *Photius* excerpirten Schriftſteller aufgeführt worden.]

III. *Ausgaben von der Bibliothek des Photius.*

Man hat bisher dies wichtige Werk keiner neuen und beſſeren Ausgabe, als die vorhandenen älteren Ausgaben ſind, gewürdigt, welche es doch völlig verdiente.

Die 1ſte *Ausgabe* beſorgte *Dav. Höſchel* unter dem Titel:

Μυϱίοβιβλον, ἡ βιβλιοθήκη. *Librorum, quos legit Photius patriarcha excerpta et cenſurae. Quatuor Mss. codicibus ex Graecia, Germania, Italia, Gallia, collatís. Dav. Hoeſchelius primus edidit, notis, in quibus multa veterum fragmenta, antehac inedita, illuſtravit. Auguſtae Vindelicor.* 1601. fol. In auct. 3—7 Rthlr.

Sie iſt ſehr ſchön gedruckt. In den *Anmerkungen* ſind verſchiedene, bis dahin nicht herausgegebene Fragmente und alte Aufſätze, p. 948. ein Brief vom *Photius* eingerückt, und am Ende noch 35 Briefe deſſelben angehängt.

Weit beſſer iſt folgende Ausgabe:

Μυϱίοβιβλον, ἡ βιβλίοθήκη. *Photii Myriobiblon, ſive Bibliotheca librorum, quos legit*

et cenſuit Photius *patriarcha Conſtantinopolitanus. Graece edidit Dav. Hoeſchelius, et notis illuſtravit. Latine vero reddidit et Scholiis auxit Andr. Schottus. Hac ultima editione recognitum, locis aliquot ſuae integritati reſtitutum. Rothomagi* 1653. fol. In Auct. 8—14 Rthlr.

Der Jeſuit *Andr. Schott*, der ſelbſt wenig wuſste, hatte ſchon 1606 zu Augsburg in fol. eine lateiniſche Ueberſetzung unter dem Titel: *Photii Bibl. e graeco latine reddita, ſcholiisque illuſtrata ab* etc. beſorgt, welche aber ziemlich flüchtig gemacht und fehlerhaft gerathen, und gröſstentheils das Werk eines Schulknaben iſt. Die derſelben beigefügten Erläuterungen ſind aber beſſer. Aus derſelben und aus der angeführten Höſchelſchen Ausgabe iſt die angeführte *Rouener* von 1653 zuſammengeſetzt und derſelben die *Schottiſche* elende Ueberſetzung beigefügt worden. —

IV. Erläuterungsſchrift.

Jo. Henr. Leighii diatribe in Photii Bibl. Lipſiae 1748. 4. 7 Bogen ſind in 5 Abſchnitten mitgetheilte ſchätzbare Erläuterungen und Berichtigungen mehrere Schriftſteller des Alterthums betreffender Abhandlungen des *Photius*, Textverbeſſerungen und Berichtigungen der *Schottiſchen* lateiniſchen Ueberſetzung.

Schweighäuſers 8 Bände kritiſche und erläuternde Anmerkungen zum *Athenaeus* (ſ. oben S. 134. 135) bilden den vortrefflichſten Commentar.

Des *Photius* *Briefe*, (253) vermiſchten Inhalts, die mehrere Beiträge zur Kirchen-, beſonders zur Dogmenge-

ſchichte, enthalten, und ſeine guten moraliſchen Geſinnungen — ſeine Religioſität bezeugen, ſind *graece et latine notis ſubinde illuſtr. per K. Montacutium.* (Rich. von *Montaigu*) *London* 1651 herausgegeben worden. Unter dieſen Briefen zeichnet ſich derjenige aus, welcher nützliche Verhaltungsregeln für den Prinzen *Michael*, König von Bulgarien, enthält. Derſelbe iſt durch den P. *Bernhard* unter dem Titel: Maximes pour la conduite du prince Michel, roi de Bulgarie, traduite du grec en vers françois. Paris 1718. 4. ins Franzöſiſche übertragen worden. — —

XX. Suidas.

S. *Lud. Küſteri* diſſ. de Suida cum obſervationibus. Cantabrigiae 1701. 4. und in der Vorr. zu ſ. Ausg. des *Suidas*'ſchen Lexicons auch eingerückt und mit Anm. verſehen, in *Fabricii* bibl. Gr. Vol. VI (nach *Harles* A.) p. 391—412; *Saxii* onomaſt. lit. T. II. p. 154; *Müller's* Progr. de Suida, cum obſerv. Thom. Reineſii. Lipſ. 1796. 8.

A. Von *ſeinen Lebensumſtänden* iſt nichts, nicht einmal ſein Zeitalter mit Gewiſsheit bekannt. Am wahrſcheinlichſten ſetzt man daſſelbe höchſtens ins 10te Jahrhundert, gegen das Jahr Chr. 975 f.; denn unter dem Wort Ἀδαμ berechnet er die Zeit und ſchlieſst mit dem Tode des griechiſchen Kaiſers *Joannes Zemiſces*, welcher im bemerkten Jahre ſtarb. Andere ſetzen ihn ein oder zwei Jahrhunderte ſpäter.

B. Unter ſeinem Namen iſt ein

Griechiſches Lexicon

vorhanden, welches zwar ſehr reichhaltig, aber ohne die erforderliche genaue Ordnung, nicht mit

der beſten Wahl und Richtigkeit geſammelt und dabei noch ſtark interpolirt iſt. Der Vf. hat es aus verſchiedenen alten griechiſchen Sprachlehrern und Auslegern, vorzüglich aus den Scholiaſten des *Ariſtophanes*, (deſſen Scholia faſt ganz aufgenommen worden ſind,) aus andern Comikern und Tragikern, z. B. aus den Scholiaſten des *Sophocles*, aus den Scholiaſten des *Apollonius von Rhodus*, aus *Polybius*, *Thucydides*, *Marc Aurel*, *Athenaeus*, *Procopius*, *Diogenes von Laerte*, *Artemidór*, *Harpocration*, dem Sophiſten *Julius*, dem *Heſych* von *Milet*, *Appian*, aus des *Timaeus* Lexicon, aus *Phrynich*, *Theodoret*, *Eudém*, *Helladius*, *Zoſimus von Gaza*, *Longus Caſſius*, *Pamphilus*, *Pollio*, *Pacatus Caecilius*, *Lupercus*, aus dem Lexicon des *Zonaras*, aus *Dio Caſſius*, *Aelian*, *Jamblich*, *Eunáp*, *Domaſcius* und vielen andern vorhandenen, mehr noch aus nicht vorhandenen Schriften zuſammengetragen. Es ſind auch viele hiſtoriſche Artikel darunter. *Suidas* hat ſich dabei nicht als Kritiker — nicht als ein Mann von gehöriger Urtheilskraft benommen und nicht hinlänglichen Fleiſs und Vorſichtigkeit bewieſen. Man findet mehrere Spuren von Nachläſſigkeit. Vgl. oben B. I. S. 117. Zuweilen hat er fehlerhafte Handſchriften gebraucht; er hat mehrere Gloſſen unter einander gemiſcht; bei manchem Worte führt er Beiſpiele an, die nicht dazu gehören; einige griechiſche Namen ſind irrig überſetzt; hie und da ſind Stellen verfälſcht, bald zu ausführlich, bald aber zu ſehr zuſammengezogen angeführt. Auch iſt ſein Styl vitiös. Zum Theil kann man dieſe Fehler auf Rechnung der Abſchreiber, die ſein Lexicon mit Zuſätzen und Interpolationen vermehrt und verunſtaltet haben, ſetzen. Durch die vielen, ſpäter eingetragenen Zuſätze, iſt auch die Ordnung, die viel-

leicht anfänglich richtig getroffen war, entſtellt worden. Jener Einſchaltungen und bewieſenen Nachläſſigkeiten wegen iſt es nur mit groſser kritiſcher Vorſicht zu gebrauchen.

Auf der andern Seite iſt es aber auch noch ein ſehr nützliches Werk; denn *theils* iſt es reichhaltig, *theils* iſt es deshalb ſchätzbar, weil man darin ſehr viele kleine hiſtoriſche Nachrichten von vielen und zum Theil ſolchen Schriftſtellern des Alterthums, wovon uns ſonſt nichts bekannt ſeyn würde, ſo wie von hiſtoriſchen Denkmälern, findet, wovon das ausführliche alphabetiſche Regiſter derjenigen Schriftſteller, von welchen im *Suidas* Notizen vorkommen — in *Fabricii* Bibl. Graeca (nach *Harles* Ausgabe) Vol. VI. p. 421—533 eine Beſtätigung darbietet. Auch zur Kritik und Erklärung der alt- und neuteſtamentlichen Schriften trägt ſein Lexicon vieles bei. Zwar erſtrecken ſich die Gloſſen des *Heſychius* (ſ. oben S. 120 f.) viel zahlreicher über die Bibel und haben mehrere ältere Quellen, als die des *Suidas*, welche gröſstentheils nur auf die Bibel Rückſicht nehmen und meiſt aus dem *Theodoret* genommen ſind. Gleichwohl hat auch *Suidas* viel Gutes, ſowohl zur bibliſchen Kritik, als auch zur Auslegung ſelbſt und er iſt beſſer und ſicherer zu dieſem Gebrauche, weil er meiſtentheils den Schriftſteller nennt, auf welchen ſich ſeine Gloſſe bezieht; er ſetzt auch die Worte des Schriftſtellers in extenſo bei, wodurch die Aufſuchung der Quelle ſelbſt erleichtert und der Kritik auch manchmal auf die Spur geholfen wird. An einigen Orten führt jedoch *Suidas mehrere* Schriftſteller an, welches die Aufſuchung der Quellen erſchwert. —

Vergl. *Joh. Chr. Gottl. Erneſti* epiſt. ad J. Fr. Schleuſsnerum de *Suidae* lexicographi uſu ad criſin et interpre-

tationem libror. sacror. Lips. (b. Sommer) 1785 gr. 8., 3 Ggr.; wieder abgedruckt in *Suidae* et *Favorini* gloss. sacr. graece cum privilegio glossar. sacrarum *Hesychii* et Etymol. M. congestis, emend. et not. illustr. ab *J. C. G. Ernesti;* c. diss. de glossis sacr. Suidae et Favorini, Lips. 1786. gr. 8. *Ernesti* behauptet jedoch in diesem Sendschreiben irrig, dass das Lexikon des *Hesychius* aus dem des *Suidas* compilirt worden sey. Derselbe hat auch die im *Suidas* befindlichen *glossas sacras* besonders gesammelt, berichtiget und erläutert unter dem angeführten Titel:

Suidae et Favorini *) *glossae sacrae graece cum spicilegio glossarum sacrarum Hesychii et Etymol. M. congessit et notis illustr.* etc. *Accessit Diss. de glossis sacris Suidae et Favorini* etc.

Man kann diess allerdings mit Mühe gesammelte Opus als den *zweiten Theil* von dem oben S. 120 bemerkten — die *gloss. sacr.* im *Hesych* betreffenden Werke ansehen. Es sind auch in demselben ausser den auf dem Titel bemerkten vier Schriften überdem im Octateuch (in *Fabricii* Bibl. gr. Vol. X. pag. 62 f. nach der ersten Ausg.) die Glossen unter einander gesammelt; aus dem *Suidas* findet man erst 263 Glossen, und noch im Anhange 133 Glossen zusammen- und nachgetragen. Sehr viele Glossen aus *Suidas* sind dagegen übergangen, und es ist kein hinlänglicher Fleiss, sondern Eilfertigkeit bewiesen. Denn es sind auch die Quellen der Glossen nicht gehörig nachgewiesen, einige sind auch nicht ihren rechten Herren zugeeignet, und die Anm. könnten reichhaltiger an Beurtheilung seyn.

C. Die bisher beste *Ausgabe* ist folgende:

Σουιδας. *Suidae Lexicon, graece et latine. Textum Graecum cum manuscriptis codicibus collatum a quamplurimis mendis purgavit, notisque perpetuis illustravit: versionem Lat. Aemilii*

*) Verf. eines weitläuftigen griechischen aus *Hesych*, *Suidas* etc. compilirten Wörterbuchs. Er war aus Camerino in Umbrien, und starb 1537.

Porti innumeris in locis correxit; Indicesque auctorum et rerum adjecit Lud. Küsterus. Cantabrigiae (typ. acad.) 1705. III. Voll. in fol. 27—30 Rthlr.

Bei dieser splendiden — jetzt seltenen Ausgabe ist zwar der griechische Text von sehr vielen Fehlern befreiet und auch die lateinische Uebersetzung von *Portus* sehr häufig berichtigt; es ist viele Gelehrsamkeit, viel Scharfsinn und Fleiss, aber doch noch nicht die gehörige Genauigkeit bewiesen; denn *theils* hat *Küster* viele Wörter ausfallen lassen, deren bloss im Buchstaben *M* 38 sind, die er zwar für eingeschoben hielt, die aber dennoch hätten beibehalten werden sollen; *theils* hat er auf die biblischen Glossen gar keine Rücksicht genommen. Diese *Ausgabe* veranlasste daher viele Streitschriften; vorzüglich griff *Jac. Gronov* den *Küster* an. *L. Boss* hat in seinen *Animadverss. ad scriptt. quosdam graecos. Franequerae* 1715 p. 139—199 viele Stellen dieser Ausgabe verbessert und erläutert.

Zur *Textberichtigung* empfehle ich:

J. Toupii emendationes in Suidam T. I—III. Londini 1760—1766. 8; *desselben Curae novissimae sive appendicula notarum et emendatt. in Suidam, in quibus plurima loca vet. Graec. Sophoclis et Aristophanis inprimis cum explicantur, tum emaculantur. Londini* 1775. 8. 10¾ B. *Die neueste Original-, sehr vermehrte und verbesserte Ausg.* (die *dritte* - wenn man jene vier Bändchen zusammen mit einander vereiniget und den Nachdruck: *Toupii opuscula critica* etc. Lips. 1780. 1781. bei Jacobaer, 2 Bände in gr. 8. auf Druckpap. 2 Rthlr. 18 ggr., auf Schreibpap. 3½ Rthlr. mitrechnet, welchen Abdruck Mag. *Starcke*, Superintendent zu Bitterfeld, besorgt hat)

führt folgenden Titel: *Emendationes in Suidam, Hesychium et alios lexicographos. Scripsit Jo. Toup. Ed. Th. Burgess. Oxonii* 1790. gr. 8. 4 Voll. Es ist ein sehr schätzbares und lehrreiches, nicht bloss in Hinsicht des *Suidas*, sondern auch des *Homer*, *Quintus Calaber*, *Sophocles*, *Apollonius Rhodius* u. a., so wie für *Hesychius* Lexicon, nützliches Werk.

Jo. Lud. Schulzii specimen observatt. miscellanearum in Suidam. Halae 1762 (1761) 4.; *J. Schweighäuser emendatt. et observatt. in Suidam. Argent.* 1789. gr. 8. $5\frac{1}{2}$ B. betrifft die Fragmente Appian's und des Polybius im *Suidas*; *Olearii not. ad Suidam cum Ernest. obss. ad Aristoph. nubes* etc. Lipsiae 1795. 8.; *Müller's Progr. de Suida* etc. s. oben S. 151. Auch in der *lettre de J. G. Schweighäuser* à *Mr. Millin*, *sur quelques passages de Théophraste*, *Suidas et Arrien*; à Paris 1803. gr. 8. werden einige Stellen nach *Küsters* Ausgabe kritisch berichtiget.

J. Schweighäuser ist Willens, eine neue Ausgabe des *Suidas* zu besorgen. — —

Der unbekannte Vf. des bereits oben B. I. S. 117 angeführten — auch hieher gehörigen

Etymologici magni

hat gewiss früher, als *Suidas* gelebt, wenigstens hat *Eustathius*, welcher im 12ten Jahrhundert lebte, in Ἰλιαδ β. p. 203, desgl. Ἰλιαδ λ. p. 768. Ed. Basil. und anderwärts mehrmals desselben erwähnt, so

dafs man mit Gewifsheit fein Zeitalter im Anfange des 11ten Jahrhunderts — wo nicht früher, im 10ten — annehmen kann. Dafs derfelbe ein Chrift gewefen, läfst fich nicht aus denjenigen Stellen, welche das anzuzeigen fcheinen, fchliefsen, weil diefe fpäterhin von einem Chriften eingerückt feyn können. — Es ift aus vielen griechifchen Grammatikern, Wörterbüchern und etymologifchen Werken zufammengetragen.

Dies Ἐτυμολογικον μεγα, oder griechifche Wörterbuch fafst nicht blofs Etymologien, fondern auch die Regeln der Analogie und Sprachlehre und Wörterfammlungen, desgleichen Mythen und kleine Erzählungen in fich. Als eine ungemein reichhaltige Sammlung mannichfaltiger — befonders philologifcher, oft auch zur Erklärung der Bibel fehr nützlicher, fowohl kritifcher, als exegetifcher und grammatifcher Bemerkungen und Belehrungen — und literarifcher Notizen, die aber durch fpätere — von mehreren herrührende Zufätze interpolirt worden find, ift es vorzüglicher, als das des *Suidas*. Anfänglich hatte es nicht den Umfang, welchen es jetzt hat. Wenn auch gleich unter den philologifchen Bemerkungen manche unnütze etymologifche Träumereien der alten Grammatiker fich finden, fo hat es doch aufser dem, was B. I. S. 117 bemerkt worden ift, noch den Werth, dafs in demfelben viele Fragmente von den verloren gegangenen alten Schriftftellern aufbewahrt find, und dafs darin viele Wörter aus den Sprachen von 25 — 30 Nationen vorkommen, welches als ein nützlicher Beitrag zur allgemeinen Sprachkunde anzufehen ift. Zuweilen ift des *Timaeus* Lexicon Platonicum wörtlich aufgenommen. — Der Text bedarf, wie die Erklärung, noch vieler Berichtigungen. —

Die B. I. S. 117 erwähnte seltene Ausgabe *Sylburg's* ist sehr fehlerhaft e recensione Panagiotae (Sinopensis) Venetiis 1710 fol. nachgedruckt worden.

Man verbinde mit *Sylburg's* Ausgabe: 1) *observatt. miscell.* Vol. I. P. III. p. 413 f.; Vol. II. T. I. p. 118 f. T. II. p. 289 f.; Vol. III. T. II. p. 267 f.; Vol. IV. T. I. p. 142 f., bloss Verbesserung, den ersten Buchstaben betreffend; 2) *L. Kulencampii* specimen emendatt. et observatt. im Etym. M. Göttingae, 1765. 4.; 3) Glossaria graeca minora et alia Anecdota graeca; ex Edt. *C. F. Matthaei*, Moscov. 1775 fol.; 4) *J. C. G. Ernesti's* spicileg. glossar. sacrar. Etymolog. magno congestum etc. in der oben S. 154 angeführten Schrift: *Suidae et Favorini glossae sacrae.* — —

XXI. Die Gebrüder Johannes und — Isaac Tzetzes oder Tzetzae (*Zezes*, *Caecii*, *Caeci.*)

Vergl. *Gerbelius* Vorrede zu den vermischten Gedichten des *Johannes Tzetzes*; Saxii onomast. Lit. II. p. 242.

Vom *Johann Tzetzes* oder *Tzetza* ist B. I. S. 491 f. die Rede gewesen. Hieher gehört noch sein Bruder

Isaac Tzetza oder *Tzetzes*

(ein Grieche, der in der Mitte des 12ten Jahrhunderts lebte,) wegen seiner trefflichen *Scholien* oder schätzbaren Commentare über des *Lycophron's*

Caſſandra und über den *Heſiodus*. Ohne Grund nehmen verſchiedene Literatoren an, z. B. *Fabricius* Vol. X. p. 245 [nach der erſten Ausgabe]; *Hamberger* [zuverl. Nachrr. Th. IV. S. 280] vgl. mit Th. I. S. 332. 33, deſſelben kurze Nachrr. Th. II. S. 1546; *Harles* [intr. in Hiſt. ling. graecae Vol. II. A. p. 510]; *Eſchenburg* (Handb. der claſſ. Lit. 4te A. S. 201); *Wachler* (Handb. d. Geſch. der Lit. I. B. S. 360) und *Eichhorn* (Geſchichte der Lit. I. B. S. 494 f.), daſs ſie bloſs ſeinen Namen führten und eigentlich von ſeinem Bruder *Johannes Tzetzes* verfaſst worden wären; man vgl. deshalb *Neue Lpz. Lit. Ztg.* 1804. Int. Bl. No. 11. S. 171 und 172; ich bitte darnach oben B. I. S. 387 zu berichtigen.

Unentſchieden aber iſt es bisher, ob die *Scholia* über Heſiodus, d. h. über alle 3 Schriften deſſelben, dem *Iſaac*, oder *Johannes Tzetza* zugehören. Den Werth der Scholien über *Lycophron* habe ich oben Band I. S. 387 angegeben, und die gleichfalls zur Erläuterung hiſtoriſcher Umſtände und in grammatiſcher Hinſicht nicht unbrauchbaren Scholien über *Heſiod's* Gedichte ſind einzeln Baſil. 1542. 8. (ſo wie auch bei der Ausgabe aller Werke des *Heſiod's* Baſil a. eod. befindlich) herausgegeben worden. — — —

XXII. Eusthathius.

Ich berufe mich in Hinsicht dieses Commentator's des *Homer* auf das B. I. S. 115. 116 Gesagte, und bemerke noch, dass dieser Commentar zwar auf einer Seite wichtig und in der That eine noch lange nicht erschöpfte Fundgrube philologischer Gelehrsamkeit, aber auch auf der andern Seite gar zu weitschweifig ist. Es befinden sich auch in demselben viele etymologische Spitzfindigkeiten. — Von seinem *Commentar* über den *Dionysius Periegetes* wird unten bei den *Geographen der Griechen* die Rede seyn. — —

XXIII. Gregorius (nicht *Georgius*) *Corinthus* und *Pardus.*

Vgl. *Koen's* Vorr. zu der Ausgabe von *Gregorius* Schrift *de dialectis.*

Den Beinamen *Corinthus* führte *Gregorius*, weil er Metropolit oder Bischof zu Corinth war. Er lebte wahrscheinlich (s. *Saxii* onom. lit. B. II. p. 243) ums Jahr Chr. 1150, um die Zeit der *Comnenen*, etwa unter *Michael Comnén.*

Von seinen Schriften sind nur folgende beide bisher gedruckt vorhanden:

1) Περὶ διαλέκτων.

Diese Abhandlung ist aus den Scholiasten, vorzüglich aus den Scholien über den *Aristophanes*, *Thu-*

Thucydides, *Euripides*, *Sophocles*, *Theocrit*, *Pindar*, aus den im *Gloſſario Herodoteo* und *Erotiani gloſſario Hippocrateo* zerſtreuten Anmerkungen von den Wörtern der dialectiſchen Form, und aus älteren Sprachlehrern, vorzüglich aus *Hermogenes* und *Johannes Grammaticus*, jedoch mit eigenen Zuſätzen und Verbeſſerungen, compilirt. Im *attiſchen* Dialect iſt ſie am ausführlichſten; vom *aëoliſchen* iſt faſt gar nicht gehandelt, ohne dafür Gründe anzugeben; das Wenige, was davon vorkommt, iſt ſehr ſeicht. Sie iſt überhaupt ſehr mittelmäſsig.

Sie befindet ſich in *Aldus* cornu copiae oder den hortis Adonidis. Venetiis 1496 fol.; lateiniſch aber hinter *H. Stephani* theſaurus und hinter *Scapula*. Auſserdem hat man davon folgende vortreffliche beſondere Ausgabe:

Γρηγορίου περὶ Διαλεκτων. *Gregorius*, *Corinthi Metropolita*, *de Dialectis e Codd. Mſſ. emendavit et notis illuſtravit Gisb.* K o e n. *Acc. Grammatici Leidenſis et Meermanni de dialectis opuſcula ab iis*, *quae ſub Joann. Grammatici nomine vulgo circumferuntur*, *longe diverſa*. 1766. gr. 8. I. A, 3. B. 2⅓ Rthlr.

Koen hat bei derſelben mehrere, und zwar die beſten Handſchriften, auch die von *H. Stephanus* nicht genug benutzte, hernach *Voſs* zuſtändige Handſchrift, desgleichen zwei Pariſer Codices u. mehr. and., ſo wie die bisherigen Ausgaben, *) kritiſch verglichen, dadurch iſt der Text

*) Auch die — *erſte Ausg.* von *Aldus* — [wie erwähnt] in den hortis Adon.

ſehr berichtigt und das Ganze um $\frac{1}{3}$ vermehrt worden. Die abweichenden Lesarten ſind mit Sorgfalt angezeigt. In den häufigen, lehrreichen, von Erudition und Beleſenheit ſtrotzenden — faſt zu ausführlichen *Anmerkungen* werden die dialectiſchen Formen und Wörter *theils* aus andern Grammatikern und Gloſſographen, *theils* durch Beiſpiele erläutert und beſtätigt. In denſelben findet man auch ein Aggregat von Verbeſſerungen der — aus den angeführten verſchiedenen claſſiſchen Schriftſtellern beigebrachten Stellen, denen er durch ſcharfſinnige glückliche Conjecturen nachhilft. Auch giebt er aus unedirten Grammatikern und Gloſſarien Beiſpiele. Alles zeigt vom gröſsten Fleiſse. —

2) *Ein Commentar über das Buch des Hermogenes de methodo δεινότητος.*

Derſelbe iſt aus einem baieriſchen Codex zuerſt von *J. J. Reiske* zu Ende des 8ten Bandes Oratorum graecorum p. 883 ff. abgedruckt; vergl. p. 877 f. — — —

XXIV. Thomas magister, oder Theodulus.

S — *C. Oudin* comm. de ſcript. eccl. T. III. p. 722 f.; *Saxii* onom. lit. T. II. p. 345 f.

1. *Thomas* lebte zu Ende des XIII. und Anfang des XIV. Jahrhunderts (noch nach d. J. Chr. 1327). Unter dem Kaiſer *Andronicus Paläologus* dem älteren, war er magiſter officiorum und chartophylax (Archivar) zu Conſtantinopel. Als dieſer Kaiſer ins Kloſter geſteckt worden war,

wurde auch er Mönch und erhielt als solcher den Namen *Theodulus*. Uebrigens war er Grammatiker und Rhetor.

II. Von seinen Schriften gehört hieher:

Ὀνομάτων ἐκλογα; *Eclogae vocum* (*Atticarum*), oder — *über die Atticismen.*

Diese Schrift ist in so fern zwar unvollständig, weil in derselben nicht alles hieher Gehörige gesammelt worden ist. Auch verfährt *Thomas* bei seiner Absicht, zu zeigen, ob ein Wort gut attisch, oder gemein griechisch sey, zu hart und zu grammatisch strenge, weil er die schönsten und besten Ausdrücke der bewährtesten Schriftsteller verwirft, und dabei zeigt er, (wie das in seinem Zeitalter bereits etwas Gewöhnliches war,) nur eine sehr mäfsige Kenntnifs des Griechischen. Demohngeachtet ist diese Schrift für Sprachforscher einigermafsen deshalb noch schätzbar, weil *Thomas* ältere und frühere ähnliche Arbeiten von *Phrynich*, *Ammonius*, *Herodian* und *Möris* benutzt hat. Da, wo er aber sich von diesen Hülfsmitteln verlassen sahe, und selbst zu gehen versucht hat, hat er sehr viele und grosse Fehler begangen. Daher hatten seine Ausleger oft Gelegenheit, ihn zu widerlegen, oder seine Fehler und Vermessenheit anzugeben. —

III. *Die beste Ausgabe* ist:

Θωμᾶ τοῦ Μαγιςρου, κατ' Ἀλφάβητον ὀνομάτων Ἀττικῶν Ἐκλογαί *ex dispositione Nic. Blancardi, cum vetustis Lamb. Bos, et novis defunctorum virorum D. Heinsii, Fr. Junii, Laur. Normanni, Erici Benzelii, Jo. Chr. Wolfii, A. Drakenborchii, Abr. Torenii, et quam*

maxime vivorum Cl. Salcerii, Witteri, Trilleri, Stoeberi, Hemsterhusii, Oudendorpii, Abreschii, animadversionibus. Collegit partim diggessitque Jo. St. Bernardus. M. D., qui et suas notas adjecit. Lugd. Bat. (bei van der Eyck. und de Pecker) 1757. gr. 8. 3 Rthlr.

Diese Ausgabe hat einen weit berichtigteren Text, als die vorhergehenden Ausgaben. Die verschiedenen Lesarten sind genau und vollständig gesammelt. In den *Anmerkungen* werden *theils* die Stellen angezeigt, worauf *Thomas* zielt, *theils* werden darin die Richtigkeit und Bemerkungen *Blancard's* bestätigt und bestritten. Unter den nach dem Titel von so vielen Gelehrten herrührenden Anmerkungen sind die von *Hemsterhuis* und *Oudendorp*, vorzüglich die des ersteren, die schätzbarsten. Der Herausgeber hat die wenigsten hinzugethan. Hofr. *Triller* misst in seinen Anmerkungen dem *Thomas* die Absicht bei, dass er die Schreibart des *neuen Testaments* habe verunglimpfen wollen. — —

XXV. Die beiden Moschopuli.

1) *Der ältere: Manuel Moschopulus.*

Dieser war von der Insel *Creta* gebürtig (vgl. *Saxii* onom. lit. II. p. 387) und lebte zu Ende des XIV. und Anfang des XV. Jahrhunderts; ohngefähr ums Jahr Chr. 1392 oder 1400 fasste er eine

Griechische Grammatik ab,

welche mit den Schriften des *Gaza* s. l. et anno (Basileae 1540) 4. gedruckt worden ist. Einige le-

gen ihm ſeines Vetters Scholien über B. I. II. der *Ilias* und des *Heſiod's* opera et dies bei. —

2) *Der jüngere* MANUEL *oder Emanuel* MOSCHOPULUS

von Conſtantinopel, ein Grammatiker und Mathematiker, welcher ohngefähr um 1453 zur Zeit der Einnahme Conſtantinopels lebte und nach Italien auswanderte, — iſt Verf. von der

Συλλογὴ ὀνοματῶν Ἀττικῶν,

eine ſehr brauchbare Sammlung über die *Atticismen*, wenn gleich eine Compilation. Dieſelbe iſt dem Dict. Graeco des *Aldus* 1524 fol. und auch nach *M. Vascoſani* Ausgabe, Paris 1532 in 8. angehängt.

Seine Schrift —

von der Conſtruction der Nenn- und Zeitwörter und — *von der Proſodie*

iſt mit dem *Chalcondylas* ohne Angabe des Jahrs und des Orts (wahrſcheinlich Mediolani), desgleichen vom *Aldus* 1525. 8., ſo wie Paris 1544 und Baſileae 1546 in 8. herausgegeben.

Seine Schrift:

Περὶ σχεδῶν — *von den Redetheilen*

oder Beiſpiele von grammaticaliſcher Analyſe und Prüfung der grammaticaliſchen Redekunſt, — iſt Paris 1545. 4. zum Druck befördert worden. — Seine *grammaticaliſche Auslegung* der zwei erſten Bücher von *Homer's Ilias* hat *Joh. Scherpezel*, Amſtel. 1702. 8. und ſeine *Scholien über des Heſiod's Tagewerk* ebenfalls herausgegeben. — —

Die übrigen Grammatiker, z. B. *Emanuel Chryſoloras* (ſt. 1415, von deſſen griech. Grammatik *Guarini* einen

Auszug verfertigt hat), desgl. *Theodor Gaza* (geb. 1398, ſt. 1478) deſſen griech. Sprachlehre in IV. Büchern vortreflich iſt, *Conſtantin Lascaris* und viele andere übergehe ich. —

Eine ſehr groſse Menge *griech. Sprachlehren* von älteren griech. Schriftſtellern und grammatiſche ſpecielle Schriften, iſt bisher noch ungedruckt, ſ. *Fabricii* Bibl. graea Vol. VI. (Edit. Harleſs) S. 335-353, woſelbſt ein Verzeichniſs derſelben mitgetheilt worden iſt, und ſehr viele ſind verloren gegangen. — —

Fünfter Abschnitt.

Von den philosophischen Schriftstellern der Griechen.

Man erwarte in diesem Abschnitte, in welchem nur von solchen Gelehrten des Alterthums, die zwar Weltweise — aber auch zugleich Schriftsteller waren, die Rede ist, keine, wenn auch nur kurz gefaßte *Geschichte der Philosophie bei den Griechen.* — In dieser Hinsicht verweise ich *theils* auf alle diejenigen Werke, die *ausführlich* die *Geschichte der Weltweisheit* entweder als Wissenschaft, oder in biographisch - literarischer Hinsicht darstellten, z. B. von *Brucker*, *Diedr. Tiedemann* (Geist der speculativen Philosophie, sechs Bände. Marburg 1791—97. gr. 8.; das Register dazu ebendaselbst 1797. gr. 8.); *J. G. Buhle* (Lehrbuch der Geschichte der Philosophie und eine kritische Literatur derselben, 8 Bände, Göttingen 1796—1804. 8. 12½ Rthlr.); *W. G. Tennemann's* (in seiner sehr zu schätzenden *Geschichte der Philosophie*, bisher 5 *Theile*. Leipzig 1798—1805. gr. 8. 7 Rthlr.); *theils* auf *Compendien* u. Handbücher z. B. von *J. Gurlitt* (Abriss der Geschichte der Phi-

loſophie. Leipzig 1786. gr. 8. 1 Rthlr., ſehr ſchätzbar); *J. A. Eberhard's allgemeine Geſchichte der Philoſophie zum Gebrauche academiſcher Vorleſungen*, 2te verb. Ausg. Halle 1796. gr. 8. 1 Rthlr.); *Socher's* Grundriſs der Geſchichte der philoſophiſchen Syſteme, von den Griechen bis auf *Kant*. München (bei Lentner) 1802. gr. 8. 1 Rthlr. 3 ggr., ſo wie *J. M. Degerando* vergleichende Geſchichte der Syſteme der Philoſophie. I. Bd. Marb. 1806. gr. 8. u. a. m.; *theils* auf diejenigen Schriften, welche die *Geſchichte der Literatur* überhaupt enthalten, z. B. *Eichhorn's* Literärgeſchichte. 1ſte Hälfte, S. 61 f.; *Deſſelben* Geſchichte der Literatur. I. B. S. 238 ff.; *Meuſel's* Leitfaden der Geſchichte der Gelehrten. I. S. 248 f. 347 f. 466 f. 601 f. und 764 f., und *Wachler's* Handbuch der allgemeinen Geſchichte der literäriſchen Cultur. 1ſte Hälfte, S. 97, 128 f. 221 f. 302 f. und 365 f.; *Fülleborn's* Beiträge zur Geſchichte der Philoſophie. XII Stücke. Züllichau und Freyſtadt 1794—1799. 8. vgl. Stück IV. S. 145 ff. Vorzüglich und zwar wegen der älteren Geſchichte der griechiſchen Philoſophie und griechiſchen Philoſophen gehört hieher:

1.

Diogenes von Laerte

wegen ſeiner Schrift:

Lebensbeſchreibungen, Lehrſätze und ſcharfſinnige Ausſprüche berühmter Weltweiſen in X Büchern,

als der einzigen *Geſchichte der Philoſophen*, welche uns aus dem Alterthume noch übrig iſt.

Vgl. über den *Diogenes von Laerte Jonſius* de ſcript. philoſ. L. III. c. 12; *Heumann's* acta philoſ. B. I. S. 323-367; *Brucker* hiſt. crit. philoſ. T. II. p. 622-26; *Degerando* a. a. O. I. Bd. S. 26 u. 250. —

I. Was die wenig bekannten

Lebensumſtände des Diog. v. Laerte

betrifft: ſo lebte derſelbe wohl, wie es am wahrſcheinlichſten iſt, in der andern Hälfte des dritten Jahrhunderts nach Chriſti Geburt, wiewohl ſich dieſes nicht mit Sicherheit behaupten läſst. Denn es giebt ſowohl Gründe für ein früheres Zeitalter deſſelben, wo nicht unter *Mark Aurél*, doch unter deſſen Sohne *Commodus*, oder unter dem Imperator *Alexander Severus* im Jahr Chr. 222 — 35, als auch für die ſpätere Zeit kurz vor dem Kaiſer *Conſtantin dem Groſsen.* Letzteres hat jedoch am wenigſten für — und den Umſtand gegen ſich, daſs *Sopater*, der unter dem erwähnten Kaiſer ſein Leben verlor, vieles aus dem Werke des *Diogenes von Laerte* genommen hat. Den Beinamen „*von Laerte*“ hat er ſehr wahrſcheinlich daher, weil er aus der Stadt *Laerte* in *Cilicien* gebürtig war. Da er unverhältniſsmäſsig ausführlicher im X. Buche vom *Epikur* und deſſelben Lehrſätzen handelt, als von andern Philoſophen, und weil er denſelben rühmt: ſo *ſcheint* es, daſs er ſelbſt ſeiner Secte zugethan geweſen iſt, wenn er gleich auch dies nicht geſteht; denn er pflegt keiner einzigen philoſophiſchen Secte ſeine Zuſtimmung zu geben. —

II. Das bemerkte Werk von ihm führt den Titel:

Φιλοσοφος ἱςορία περὶ βιῶν, δογματων καὶ ἀποφϑεγμάτῶν εν φιλοσοφια, ευδοκιμησαντῶν, βιβλία ι; oder: *philoſophiſche Geſchichte von dem Leben und den mit Scharfſinn und Kürze abgefaſsten Lehrſätzen berühmter Philoſophen, in zehn Büchern.*

In der weitläufigen Vorrede oder Einleitung widerlegt *Diogenes* die Meinung derer, welche die Philoſophie auſserhalb Griechenland bei den ſogenannten ungebildeten Völkern entſtehen laſſen, da ſie doch eine Erfindung der Griechen ſey; er redet von denjenigen, welche *Weiſe* genannt worden ſind, theilt die Philoſophie in die *joniſche* und *italiäniſche* ein, leitet aus beiden alle philoſophiſchen Secten bei den Griechen her, und giebt die verſchiedenen Benennungen der philoſophiſchen Secten an, und woher dieſelben gekommen ſind. — Vom Werke ſelbſt umfaſſen die ſieben erſten Bücher die ſogenannten *joniſchen* Philoſophen und die übrigen die italiäniſchen Weltweiſen und den Epikur. Insbeſondere iſt im *erſten Buche* von den ſieben Weiſen Griechenlands, z. B. *Thales* u. ſ. w. und ſolchen Philoſophen, die jener Zeitgenoſſen waren, z. E. *Anacharſis*, *Myſo*, *Epimenides*, *Pherecydes* die Rede. Das *zweite* handelt vom *Anaximander*, *Anaximenes*, *Anaxagoras*, *Archelaus*, *Sokrates*, *Xenophon*, *Aeſchines*, *Ariſtipp* und anderen *Cyrenaikern*, *Phaedo*, *Euclides von Megara*, *Diodorus Cronus*, *Stilpo*, *Criton*, *Simon*, *Glauco*, *Simmias*, *Cebes und Menédem*. Das *dritte* und *vierte* iſt dem *Platon* und den *platoniſchen Philoſophen*, z. B. *Speuſipp*, *Xenokrates*, *Polemon*, *Crates*, *Cantor*, *Arceſilaus*, *Bion*, *Lacydes*, *Carneades* und *Clitomách* gewidmet. — *Ariſtoteles* und ſeine Anhänger ſind die Gegenſtände des *fünften*, — und die *cyniſchen* Philoſophen, z. B. *Antiſthenes*, *Diogenes der Cyniker*, *Monimus* u. a. die Gegenſtände des *ſechſten* Buchs. Das *ſiebente* betrifft die ſtoiſchen Philoſophen, vorzüglich den *Zeno*, *Cleanth* und *Chryſipp*. Buch *VIII* ſtellt den *Pythagoras* und ſeine Anhänger dar. Das *neunte* handelt von der Eleatiſchen Secte, oder vom *Heraklit*, *Xenophanes*, *Zeno von Elea*, *Protagoras*, *Pyrrho* u. a. m. Das *zehnte* und

letzte Buch aber betrifft bloſs den *Epikur* und deſſelben Philoſophie, und zwar auf eine ſehr umſtändliche Art. — Bei jedem Philoſophen hat *Diogenes* alles das ſehr ausführlich und — mechaniſch compilirt, was er anderwärts von demſelben, von deſſen Aeltern, Lehrern, vom Privatleben, von der Lebenszeit, von deſſen Tode, von dem Charakter, von deſſelben Philoſophie oder den Lehrſätzen und ſinnreichen Behauptungen und von deſſen Schriften vorgefunden hat; beſonders hat er Anecdoten gern aufgenommen. Zwar zeigt *Diogenes* bei dem allem die gröſste Beleſenheit, allein er hat das Gefundene nicht geiſtvoll verarbeitet. *Diogenes* bemerkt auch diejenigen, die mit den — in Rede ſtehenden Philoſophen denſelben Namen geführt haben. Auch theilt er die von den Philoſophen aufgefundenen *Briefe*, z. B. vom *Demokrit*, *Solon*, *Thales*, *Pittacus* von *Mytilene* u. m. a. mit, *) und fügt bei den meiſten Philoſophen ein von ihm ſelbſt verfertigtes Epigramm bei.

Dies Werk hat *auf einer Seite* — *Vorzüge*, auf der *andern* aber auch groſse *Mängel*.

Jene ſind, daſs es in Ermangelung anderweitiger, eben ſo ausführlicher und reichhaltiger Nachrichten, ein allerdings erwünſchter und merkwürdiger *Vorrath und Aggregat*, wenn gleich nicht von Lebensbeſchreibungen der Philoſophen, doch *von Nachrichten*, *Geſchichtchen und Daten zur Literatur und Geſchichte der Philoſophie und zur Bekanntſchaft mit den Grundſätzen der alten Philoſophen*, iſt. Ohne daſſelbe würde es uns an man-

*) *Joſ. Scaliger* (epiſt. 306) ſieht dieſe Briefe als von ſpäteren Griechen jenen Philoſophen untergeſchoben an.

cher wissenswerthen und lehrreichen Nachricht, ohne welche unsere Geschichte der Philosophie in den Zeiten vor Christus ganz armselig und nothdürftig seyn würde, fehlen. Es muss daher jedem Philosophen und Forscher der verschiedenen philosophischen Meinungen und Erfahrungen sehr willkommen seyn, und er muss aus dieser Quelle, wenn sie gleich allgemein anerkannt unlauter ist, als Bearbeiter der Geschichte der Philosophie schöpfen. Man hat doch an diesem Werke ein schätzbares System von philosophischen Erfahrungen. — Ein *anderer* Vorzug dieses Werks ist, dass der Verf. es mit keiner philosophischen Secte hält, also unpartheiisch verfährt.

Aber 3., auch deshalb hat es grossen Werth, weil uns *Diogenes* viele Stellen aus den alten Classikern, deren Schriften für uns verloren gegangen sind, als Bruchstücke aufbehalten hat.

Auf der andern Seite ist es gar kein vollkommen, oder methodisch und genau abgefasstes Werk. *Diogenes* sammelte alles zusammen, was er vorfand, und mischte nach seiner Leichtgläubigkeit offenbar viel Irriges bei. Man kann daher seinen Angaben nicht immer trauen. Sichtlich ist mehr Fleiss, als eine gehörige Beurtheilungsgabe verwandt worden. Kritik, Genauigkeit und Scharfsinn werden dabei vermisst. Falls man auch annimmt, dass er aus guten Quellen geschöpft hätte, so hat er doch auch aus unreinen Quellen Beiträge aufgenommen. Er hätte billig eine strengere Auswahl treffen und mehrere Ordnung beobachten sollen. Denn hie und da herrscht Verworrenheit. Entweder aus Leichtgläubigkeit, oder aus Flüchtigkeit, oder wegen Zeitmangel und grosser Geschäftigkeit, oder, weil

dem *Diogenes* das Gedächtniſs untreu war, oder endlich, weil er ſeine Gewährsmänner nicht gehörig geprüft, hat ſich manches Irrige und Unrichtige eingeſchlichen. Mehrmals iſt auch wider die Zeitrechnung verſtoſsen. *) Auch findet man manche Widerſprüche gegen ſeine eigenen Angaben, welche die eilige Abfaſſung ſeines Werks, und daſs er daſſelbe nicht überleſen hat, (ſo wie die mehrmals vorkommenden Wiederholungen,) zeigen. Aus der Abfaſſung ſeines Auszuges von den Meinungen der Philoſophen ſieht man, daſs er ſie nicht immer eigentlich verſtanden und nicht richtig gefaſst habe. Hie und da drückt er ſich in zweideutigen Phraſen aus, ſo daſs man eigentlich das, was er ſagen will, nicht errathen kann. Z. B. B. II. §. 48 im Leben des *Xenophon*.

Seine Compoſition und ſeine Schreibart iſt nachläſſig, wenn ſie gleich an ſich rein, concis und nachdrucksvoll zu ſeyn ſcheint. Er ſchreibt zwar mit Auswahl von vielſagenden Ausdrücken, aber nicht genug geordnet, und nicht gleichförmig. Bald drückt er ſich nicht gedrängt genug, bald dagegen zu kurz und unverſtändlich, oft zu matt und kalt aus. Der Text iſt aber auch ſchon früh verdorben worden, indem mehrere verunſtaltete Lesarten deſſelben, ganz in der verdorbenen Geſtalt, wie ſie in dem gewöhnlichen Context des *Diogenes* erſcheinen, auch ſchon vom *Suidas* angeführt ſind.

*) So ſetzt er z. B. den *Epikur* und *Carneades* in eine Zeit. Unter andern hat *G. Stolle* in den *Nachr.* von den Büchern der *Stolliſchen* Bibl. Th. I. S. 198—202 verſchiedene Fehler des *D. v. L.* angegeben, desgl. *Jonſius* de ſcript. philos. B. II. C. 15. p. 230 ff.

Diogenes von Laerte iſt zur *Lectüre mit der Schuljugend* gar nicht angemeſſen; denn erſt in den Jünglingsjahren bei erwachender Vernunſt fühlt der Menſch das Bedürfniſs der Philoſophie, und nur erſt dann können Lebensbeſchreibungen eigentlicher Philoſophen wahrhaftig intereſſiren. Aber bei dem Vortrage der philoſophiſchen Geſchichte der Alten, etwa in der erſten Schulclaſſe lieſse er ſich bequem mit der Jugend leſen, wodurch jene dieſe und umgekehrt einander aufklären würden.

III. Ausgaben.

Die *erſte* vollſtändige Ausgabe des griechiſchen Originals erſchien Baſileae 1533. 4. (bei Froben). Die *beſte* iſt bis dahin noch die *Markus - Meibomſche*, unter der Aufſchrift:

> Διογενους Λαερτιου περὶ βίων etc. Τῶν ἐν φιλοσοφια ευδοκιμησαντῶν: *Diogenis Laertii de vitis dogmatibus et apophthegmatibus clarorum philoſophorum libri X. Graece et latine. Cum ſubjunctis integris annotationibus Iſ. Caſauboni, Th. Aldobrandini et M. Caſauboni. Latinam Ambroſii verſionem complevit et emendavit M. Meibomius. Seorſim excuſas Aeg. Menagii in Diogenem obſervationes auctiores habet Volumen II. Ut et ejusdem ſyntagma de mulieribus philoſophis; et Joach. Kühnii ad Diogenem notas. Additae denique ſunt priorum editionum praefationes et indices locupletiſſimi. Amſtelaedami.* 1692. 4. *cum tab. aeri inciſis.* 12 Rthlr., in Auct. 4—8 Rthlr.

Dieſe Ausgabe war bloſs eine Buchhändlerſpeculation der Wetſteine. *Band I.* faſst den correct und

ſchön gedruckten griechiſchen Text nach der *Aldobrandiniſchen* Ausgabe, Romae 1594 Fol., jedoch mit vielen aus zwei Handſchriften und nach eigenen Conjecturen genommenen und gewagten Verbeſſerungen, und die alte *Ambroſiusſche* — verbeſſerte und ergänzte, aber dennoch an vielen Stellen fehlerhafte, ja oft dem Text gerade zu widerſprechende — lateiniſche Ueberſetzung in ſich. *Meibom.* hat den Text, wie es zum Auf- und Nachſchlagen ſehr dienlich war, in Abſchnitte, nur nicht in Capitel, ſo daſs jeder Philoſoph billig hätte eine beſondere Abtheilung erhalten ſollen, abgetheilt. Der Text iſt auch ohne alle Abkürzungen abgedruckt. In Abſicht auf die Richtigkeit deſſelben läſst er viele Verbeſſerungen übrig. *Meibom.* hat nämlich nach dem fehlerhaften Texte einige Stellen unrichtig verſtanden und erläutert, theils die Fehlerhaftigkeit einiger Stellen zwar eingeſehen, aber ſie unglücklich oder gar nicht verbeſſert und berichtiget, und von Vielen hat er die Verdorbenheit der bisherigen Lesarten des Textes gar nicht bemerkt. Unter dem Texte ſtehen die verſchiedenen Lesarten in den Anmerkungen von *H. Stephanus* und die Erläuterungen der beiden *Caſaubonus*, des *Aldobrandus* und Herausgebers. Der Kupfer, — d. h. der von alten Münzen, Gemmen und Denkmälern [bis auf das Bild des *Cleobulus*] abgezogenen unzuverläſſigen Abbildungen von *Thales*, *Solon*, *Pittacus*, *Anacharſis*, und anderer Philoſophen ſind vier und zwanzig. — Im *zweiten Buche* findet man *Menage's theils* kritiſche, *theils* erläuternde ausführliche Anmerkungen und deſſelben (noch unvollſtändige — magere) hiſtoria mulierum philoſophantium, ſo wie *Joach. Kühn's* Anmerkungen und verſchiedene Lesarten ex Mſſ. Arundeliano et Cantabrigienſi, desgleichen Olympiodor's Leben des *Platon*, nebſt

einer lateiniſchen Ueberſetzung und *Wiedet's* Anmerkungen und die von *Joh. le Clarc* abgefaſsten Regiſter.

In Hinſicht der ſehr nöthigen Textverbeſſerung und eines noch genaueren Commentars wäre eine neue Ausgabe ein wahres Bedürfniſs.

Eine bequemere und brauchbare Handausgabe iſt die, welche *Longolius* beſorgt hat. Sie iſt betitelt:

Diog. Laertius de vitis, dogmatibus et apophthegmatibus clarorum philoſophorum libri X gr. et lat., ad fidem optimorum librorum, quam correctiſſime recenſiti, et nunc primum in capita, eaque in numeros, diſtributi, inſertis XXVI philoſophorum figuris, aeri inciſis et additis indicibus, ante vulgatis longe locupletioribus a P. Dan. Longolio. Curiae Regnitianae 1739. 8., *beſteht aus zwei Tomis*, 2 Rthlr.

Sie iſt zwar dem Texte und der Ueberſetzung nach Abdruck der vorhererwähnten *Meibomiusſchen* Ausgabe; ſie hat aber vor derſelben folgende Vorzüge: 1) offenbare Druckfehler jener Ausgaben ſind verbeſſert; 2) der Text iſt in Capitel und Abſchnitte ſo abgetheilt, daſs für jeden Philoſophen ein beſonderes Capitel gewählt worden iſt; die lateiniſche Ueberſetzung der *Meibomſchen* Ausgabe iſt aber nicht berichtiget worden. — Ein bloſser Abdruck dieſer Ausgabe nach dem griechiſchen Text und Ueberſezzung iſt folgende: —

Diogenes Laertii de vitis philoſophorum, graec. lat. Cum notis Longolii. Lipſiae (Viennae) 1759. gr. 8. 2 Rthlr.

Es ſind bloſs die vier und zwanzig Bildniſſe und die Vorrede von *Longolius* weggelaſſen worden.

Vom *zehnten Buche* hat man folgende vortreffliche Ausgabe:

Diogenis Laertis de vitis, dogmatibus et apophthegmatibus philos. Liber decimus, graece et lat. ſeparatim editus atque adnotationibus illuſtratus a Car. Nürnbergero, Ph. D. *Norimb.* (bei Stein) 1791. gr. 8. 16 ggr.

Es iſt der Text und die lateiniſche Ueberſezzung bloſs aus *Meibom's* erwähnter Ausgabe, ohne alle Veränderungen und Anmerkungen abgedruckt, und die im Anhange — nach einer ganz neuen Recenſion aus zwei Manuſcripten der Marcusbibliothek zu Venedig abgedruckte *Epiſtel des Epikur* an den *Herodot* mit Erläuterungen verſehen worden. Es iſt auch eine Einleitung zu dieſem Briefe vorgeſetzt

Mit der *Meibomiusſchen*, oben S. 174 f. angeführten Ausgabe ſind folgende

IV. *kritiſche Schriften*

zur Berichtigung des fehlerhaften Textes zu verbinden:

1) *Sam. Battier's ſpecimen philologicum emendationum variarum in Diog. Laertium, Euripidem* etc. *Baſileae* 1695. 4. Dieſe Schrift iſt, ſo wie der 1701 mit *Battiers's* Diſſ. de mente humana erfolgte manipulus emendationum aliquot in Diog. Laertium und die 1705 abermals hinzugekommene: *continuatio obſervationum et emendatt. in Diog.*

Laertii libros, welche die Kritik bis zum *neunten* Buche des *Diogenes* fortgeführt, nachher mit jenen in das XV. Stück oder in den *vierten* Band des Musei Helvet. pag. 321 — 378 aufgenommen worden. In diesen seltenen kleinen Schriften wird der *Meibom'sche* Text kritisch untersucht und berichtiget. —

2) *J. Fr. Herel's* animadv. crit. — in *Klotzen's* actis literar. Vol. II. P. I. p. 103 f. und P. III. p. 356 f.

3) *Ign. Rossii commentationes Laertianae. Rom.* 1788. gr. 8. 1. A. 1¾ B. (schön und weitläufig gedruckt).

Ist ein trefflicher Beitrag zur Berichtigung des Textes und der lateinischen Uebersetzung, und daher für Freunde der griechischen Literatur und früheren philosophischen Geschichte sehr schätzbar. *Rossi* geht den ganzen Text der Reihe nach durch, und seine Verbesserungen von mehr als 102 Stellen legen Scharfsinn, Fleiss und viel Eigenthümliches dar. Ueber die vier letzteren Bücher sind sie am reichhaltigsten; nicht alle sind gleich erheblich. Ausser den grammaticalischen Verbesserungen ist *Rossi* hie und da in die Lehrmeinungen und das System der griechischen philosophischen Schulen eingedrungen, und hat daraus die dunkelen und verdorbenen Stellen des *Diogenes* erklärt, vorzüglich im Leben des *Zeno*, Stifters der Stoiker, und des *Epikur*. Zuweilen sind die neueren Schriftsteller der philosophischen Geschichte, z. B. *Stanley*, *Brucker*, *Bayle*, *Gassendi* u. a. verbessert. Auch die Literatur der philosophischen Geschichte hat einige Berichtigungen erhalten, so wie auch gelegentlich über andere alte griechische Schriftsteller

Conjecturen, Verbesserungen und Erklärungen beigebracht worden sind. Einige Verbesserungen sind nicht evident, einige sind nicht von genugsamer Sprachkenntniss unterstützt, und andere sind gegen die Natur und Analogie der Sprache. Auch die Einkleidungen sind zu wortreich und weitläufig. Vgl. *Gött. Anz. v. gel. S.* 1789. S. 1306 f.; *A. L. Z.* 1792. I. S. 265 f.

4) Im Leben *Lessing's*, dritter Theil *Berlin* 1795. 8. S. 273—76 findet man auch einige Berichtigungen und Erläuterungen.

5) *Ueber das zehnte Buch* sind *Petri Gassendi animadversiones in librum X Diog. Laertii, qui est de vita, moribus placitisque Epicuri. Lugd. B.* 1649, und nachher wieder 1675 in zwei Theilen in fol. aufgelegt, als eine vortreffliche Erläuterung des *Epikurischen* Systems nach *Diogenes von Laerte* zu empfehlen.

6) Ueber die Stelle Buch III f. 53 f. von der Induction (ἐπαγωγὴ) der Alten vgl. man das Progr. von *F. V. Reinhard:* de veterum inductione etc. Vitemb. 1780. 4. — —

V. Uebersetzungen.

Die erste *teutsche Uebersetzung*:

Buch von dem Leben und Sitten u. s. w. Bamberg 1481. 4., desgleichen 1490 ist ungeniessbar.

Von der neuen unter dem Titel:

Diogenes Laertius philosophische Geschichte, oder von dem Leben, den Meinungen und merkwürdigen Reden der berühmten Philo-

ſophen. Aus dem Griechiſchen das erſtemal ins *Teutſche überſetzt. Leipzig* (b. Schwikkert) 1806. gr. 8. 1⅔ Rthlr.

findet kein günſtiges Urtheil ſtatt; es iſt keine gut gerathene Uebertragung; denn ſelbſt da, wo der Text fehlerfrei und verſtändlich iſt, hat der Vf. aus Flüchtigkeit und Mangel an Beurtheilung, zuweilen auch aus Mangel an gehöriger Sprachkenntniſs, den Sinn nicht getroffen, oder zu dunkel übertragen. Bei den verdorbenen Textſtellen ſind die vorhandenen Verbeſſerungsverſuche ſo wenig, als bei den Lehren der Philoſophen die vorhandenen Hülfsmittel zweckmäſsig benutzt worden. Es iſt jedoch dieſe Ueberſetzung ziemlich ungezwungen und flieſsend. *Anmerkungen* ſind nur wenige, meiſtentheils aus *Brucker* hinzugefügt. Da die Ueberſezzung für gebildete Leſer und nicht für Gelehrte beſtimmt iſt, ſo vermiſst man manche nothwendig erforderliche Erläuterung.

Weit gelungener iſt der bisher nur unternommene Anfang folgender Ueberſetzung:

Leben und Meinungeu der — erſten griechiſchen Philoſophen. Aus Diogenes Laertius überſetzt und mit hiſtoriſchen und philoſophiſchen Anmerkungen begleitet von Joh. Friedrich Snell und Philipp Ludw. Snell, Gieſsen (bei Taſche und Müller) 1806. 8. 12 Bogen, 20 ggr.

Es iſt eine Probe einer Ueberſetzung, der bei zu findendem Beifall wohl der Reſt des *Diogenes, des Laertiers*, nachfolgen dürfte. Sie umfaſst das Leben und die Meinungen der erſten Philoſophen, des *Thales*, *Anaximander* und *Anaximenes*, und dann

des *Heraclits* und *Empedocles*. Die Ueberſetzung iſt *treu* und verſtändlich. Der Anmerkungen (*theils* zur Berichtigung, *theils* zur Erläuterung, *theils* zur völligeren Darſtellung der Philoſopheme) ſind viele.

Von den drei franzöſiſchen Ueberſetzungen iſt die von einem Ungenannten Amſtelod. 1758 in drei Theilen die neueſte. — —

Auch

2.

E u n a p i u s

verdient gewiſſermaſsen hier erwähnt zu werden; denn dieſer — anfänglich chriſtliche, hernach heidniſche aus Sardes [Sardo] in Lydien gebürtige Philoſoph (Sophiſt) und Redner, der noch nach dem Jahre Chriſti 404, unter dem Kaiſer *Honór* oder *Arcadius* lebte, hat

Vitas philoſophorum et ſophiſtarum, i. e rhetorum

abgefaſst. Dieſe Biographien betreffen die Philoſophen und Redner ſeiner Zeit. Wenn ſie gleich in der Geſchichte der Neuplatoniſchen Philoſophie die Hauptquelle ſind, oder wenn auch gleich *Eunapius* der einzige Geſchichtſchreiber derſelben iſt, ſo ſieht man doch, daſs es demſelben an hiſtoriſchen Talenten, beſonders an chronologiſcher Genauigkeit, fehlt, wovon *Luc. Holſtenius* in der diſſ. de vita Porphyrii Beiſpiele aufſtellt. Ueberdies zeigt ſich *Eunapius* in denſelben leichtgläubig, abergläubiſch und unzuverläſſig; er erzählt z. B. von ſeinen Helden ſogar Wunder. Gegen die Chriſten und die chriſtliche

Lehre legt er häufig seinen Hass dar. Aus diesen die Christen betreffenden Stellen lernt man aber den damaligen Zustand des Heidenthums und die Ausschweifungen der Christen in Absicht des Mönchslebens und die Verehrung der Märtyrer kennen. Dennoch sind diese Biographien für Philosophen und Geschichtforscher nicht ohne Werth. Zuweilen ist der Ausdruck dunkel.

Die *beste Ausgabe* ist folgende:

De vitis philosophorum et sophistarum, Hadriano Junio interprete. Graeca cum Mss. palatinis comparata, aucta et emendata Hieron. Comelini opera. Nunc recens accedunt ejusdem auctoris Legationes, e biblioth. Andr. Schotti (Genevae) 1616. 8.

Möchte des verstorbenen Prof. *Carpzow's* zu Helmstädt, der eine neue *Ausgabe* zu besorgen Willens war, Apparat, (angekauft von der Universität zu Dorpat) benutzt werden! —

3.

Hesychius

mit dem Beinahmen der berühmte,

(von Milet, verschieden von dem — oben S. 117 f. in diesem Bande vorgekommenen Sprachlehrer und Lexicographen, war ein Christ und lebte zur Zeit des Kaisers *Justin* und *Justinian*, um die Jahre Chr. 525 f.) hat uns die Schrift:

Περὶ τῶν παιδεία διαλαμψαντων σοφων; *von den — durch Kenntnisse ausgezeichneten Weisen in alphabetischer Ordnung,*

hinterlassen. Dies *Lexicon von Philosophen* ist eine fast wörtlich aus *Diogenes Laertius* abgefaßte Compilation, wenn gleich *Hesychius* niemals seine Quelle genannt hat, jedoch hat er Einiges verändert und hinzugesetzt. Als ein Auszug aus *Diogenes von Laerte* ist sie nicht ganz ohne Werth. *Suidas* hat ganze Artikel aus dieser Schrift in seinem Lexicon aufgenommen.

Sie befindet sich in *Meursii* opp. (Florent. 1743 sq. 8.) T. VII. p. 201 ff., desgleichen nebst *Hadr. Junius* lateinischer Uebersetzung und den Anmerkungen kritischer Verbesserungen desselben, et cum novis *Henr. Stephani* animadversionibus zu Ende von der Ausgabe des *Diogenes von Laerte* ex officina H. Stephani 1594. 8. zweite A. Genevae 1615. 8., so wie

einzeln

Graece e bibl. J. Sambuci. Antverpiae 1572. 8., *und ebendaselbst Hadri Junio interpr.*, mit desselben Anmerkungen und Verbesserungen. 1572. 8. —

Von *Johann v. Stobi* oder *Stobae* — zur Geschichte der Philosophie dienlichen Eclogen, s. unten N. 24; von *Galen's* philosoph. Geschichte, s. im *sechsten Abschn.* von den Aerzten; von den Lebensbeschreibungen der Sophisten. Vom *Philostrat* s. unten bei den Geschichtschreibern. — — —

Die ersten eigentlichen *Philosophen Griechenlands*, welche die Natur der Dinge und der Götter in Gedichten und moralischen Sentenzen vortrugen, desgleichen die Fabeldichter, z. B. *Or-*

pheus, *Muſaeus*, *Heſiodus*, *Aeſóp*, *Babrias* [*Gabrias*], *Solon* u. a. m., ſind bereits oben B. I. S. 3 f. 18 f. 129 f. 152 f. und 163 f. unter den Dichtern aufgeführt worden. Ich ſchreite daher fort. —

I. Pythagoras.

Was das Leben und die ihm beigelegten goldenen Sprüche oder ſeine *goldnen Gedichte*, den von ihm errichteten Bund oder — Schule, *) ſeine doppelte Lehrart u. ſ. f. betrifft: ſo bitte ich B. I. S. 175 — 190 zu vergleichen.

I. In Hinſicht der *literariſchen Nachweiſungen* mache ich noch auf des *Porphyrius* und *Jamblichus* Lebensbeſchreibungen des *Pythagoras* (wovon unten), ſo wie auf die Schrift aufmerkſam: *Pythagoras und ſeine Zeitgenoſſen* etc. *Ein dramatiſches Gemälde der grauen Vorwelt.* 2 *Theile. Chemnitz* 1801. kl. 8. (noch nicht vollendet). Mehrere Schriften, den *Pythagoras* betreffend, weiſet *Gurlitt* (Abriſs der Geſchichte der Philoſophie) S. 38 f. nach.

II. Hier kann nur noch von ſeinen *hauptphiloſophiſchen Meinungen* — von den wichtigſten ſeiner *Philoſopheme* die Rede ſeyn.

Man vergl. *Joh. Scheffe:* de natura et conſtitutione philoſophiae italicae, ſ. Pythag. Vitemb. 1701. 8.; *Gur-*

*) Man vergl. die Schrift: *Vom Pythagoraeiſchen Bunde.* Altenburg. 1797. 8. 3 Ggr. (Ein Auszug aus *Meiners* in deſſelb. Geſchichte der Wiſſenſch. B. I.)

litt's Abr. d. Gesch. d. Phil. S. 34 f. *Tiedemann's* Griechenland's erste Philosophen. S. 187-556; *Desselben* Geist der speculativen Philosophie, I. B. S. 92 f.; *Tennemann's* Gesch. der Philos. I. B. S. 75 f.; *Degerando* vergl. Gesch. der Syst. der Philos. I. B. S. 65 f.

Das *Charakteristische* der *Pythagoraeischen Philosophie*, welche eine *mathematische Metaphysik* war, bestand in der *Erhebung zum Uebersinnlichen. Pythagoras* und seine Anhänger nahmen:

1) die *Zahlen als Principe aller Dinge an*, d. i. die Grösse und die Verhältnisse wären der Grund (nicht aber die Ursache) von allen Dingen, oder das Erste, wovon die Erklärung aller Dinge ausgehe. Alles entstehe aus der Monas und Dyas. Wie die Linie aus dem Puncte, so die Zahl aus der Monas, oder so die Dinge aus dem Einfachen. Durch Zahlen liessen sich auch die Beschaffenheiten der Dinge bestimmen. Die ganze Welt sey Harmonie und — Zahl. Hatte daher eine Substanz in ihren Beschaffenheiten Aehnlichkeiten mit einer Zahl, so sagten *Pythagoras* und seine Anhänger — sie sey die Zahl selbst, und die Einheit — *an sich*, nicht das, welchem sie als Beschaffenheit oder Accidens zukommt, sey Einheit — oder Princip der Dinge; sie verstanden aber darunter keine abstracte, sondern concrete Einheit. — Sie nahmen an, dass die Einheiten Ausdehnung hätten. Diese Behauptung vom Bestehen der Dinge aus Zahlen, wurde dadurch veranlasst, weil in der Harmonie in der Welt bei manchen andern Dingen die Beschaffenheiten der Zahlen vorkommen.

2) *Pythagoras* und seine Anhänger hielten die entstandene *Welt* zwar für ein harmonisches Ganzes, aber doch für ein thierisches Wesen.

Gott sey die Seele der Welt, oder ein Theil des Ganzen; er sey das vollkommenste Naturwesen, das in der Welt die vollkommenste Stelle, — den Mittelpunct habe. Er sey durch das Weltall verbreitet, durchströme oder durchdringe jeden Theil der Materie und beseele jedes, auch das verächtlichste Geschöpf; der Mensch habe einen gröfseren Antheil dieses göttlichen Geistes empfangen. Gott sey als das vollkommenste Wesen — das Feuer; denn dieses sey im Mittelpuncte der Erde angehäuft und sey die Wache des Jupiters. Daher dachten sich auch die *Pythagoraer die Sonne als das göttliche Wesen*, oder *Gott*, als die Lebenskraft der Natur, *habe in der Sonne ihren Sitz.* Die Götter, Heroen, Daemonen, (die sie verehrten, weil sie deren Einfluss auf glückliche und widrige Schicksale annahmen) und die Menschen- und Thierseelen wären Ausflüsse der Sonne oder der Gottheit; die ganze Luft sey mit Seelen angefüllt.

3) *Pythagoras* nahm, wenn gleich die Erfahrung nur *neun Weltkörper* angab, derselben zehn an; der *zehnte* sey nämlich die *Gegenerde*, (αντιχθων,) welches wohl nicht die zweite Hälfte der Erdkugel anzeigt. Die *Sonne* ruhe im Mittelpuncte; um dieselbe bewegten sich die Erde, der Mond und die anderen Planeten in verschiedenen Bahnen; s. *Aristoteles* de coelo II, 13.

4) *Pythagoras* und seine Anhänger nahmen zwar die *Unsterblichkeit der vernünftigen Seele*, (die sie von der nicht vernünftigen oder sinnlichen unterschieden,) an; denn sie sey gött-

licher Abkunft. Sie lehrten aber, *dafs die Seelen in jeden Körper ohne Unterschied, einwandern könnten*, und auch im Tode auswanderten, felbst in und aufser den Körper der Thiere. Diefe Seelenwanderung erfolge nach Verdienften, z. B. fie erfolge als Bufse für lafterhafte Neigungen in den Leib eines Thiers oder Infects, bis fie beffer geworden und wieder in menfchlicher Geftalt erfcheinen dürfte, (vgl. *Ariftoteles* de anima I, 3; deffen metaph. I, 5; *Diog. Laert.* VIII, 13. 14.) Die Seele (wie finnlich war die Seelenlehre des *Pythagoras!*) beftehe aus einem warmen und kalten Aether; die vernünftige Seele wohne im Gehirne, die Begehrungs- oder Lebenskraft aber habe ihren Sitz im Herzen. Die Seele dachte er fich als einen organifchen Körper, und — um zu wachfen, der Nahrung bedürftig!

5) Die *fittlichen Grundfätze* des *Pythagoras* kennt man nur wenig; zuverläffig erkannte er aber doch die erften Elemente der Moral. Er lehrte *zuerft den Menfchen auf fich felbft* und auf das Innere der Menfchennatur *aufmerkfam zu feyn. Tugend* fey Harmonie, d. h. ein beftimmtes Verhältnifs, eine Einheit und Uebereinftimmung des Gemüths, oder eine fchickliche Einrichtung der Begierden und die daraus entftandene Gleichheit mit dem ganzen Betragen fowohl, als auch mit den einzelnen Handlungen. *) *Pythagoras* drang auf nichts fo fehr,

*) S. Ariftoteles Metaphys. I, 5; *Theages*, (ein Pythagoraer) bei *Gale* fragm. Pyth. p. 689; *Ariftoteles* Ethic. N. com. II, 6. und V, 5; Endem. IV, 3. Vergl. *Super Pythagorae virtutem ad numeros referente, non revocante — invitat. Guil. Ehrenfr. Roftius.* Lips. 1804. 4. 2 Bog.

als auf Gleichmuth und Selbstbeherrschung. Er, wie seine Schüler, nahmen Gott als den moralischen Richter der Welt an. Er hielt, um Tugend und innere Seelenruhe zu befördern, auf genaue Beobachtung der oben B. I. S. 181 f. bemerkten, seinem *Bunde* und seinen Anhängern vorgeschriebenen *Lebensweise* und — andre vortreffliche Einrichtungen, z. B. Selbstprüfung u. s. f. — —

II. Ocellus (oder Okellus) aus Lukanien.

Vgl. *Brucker* hist. crit. philos. I. p. 1121 f. T. VI. p. 213 f.; *Tiedemann:* Griechenland's erste Philos. S. 198 - 206; *Dessen* Geist der specul. Philos. I. B. S. 91 f.; *Meiner's* Gesch. der Wiss. in Griechenland. I. B. S. 584; *Saxii* onomast. lit. T. I. p. 30 ff.

I. Das Wenige, was man von seinem *Leben* weiss, ist nur, dass *Ocellus* aus Lukanien *) gebürtig und ein Schüler des *Pythagoras* war; er lebte lange vor dem *Plato*, sogar einige 20 — 30 Jahre vor *Sokrates*, Olymp. 70 — 4, vor Christi Geburt 495, nach Erbauung Roms 257.

II. Die ihm beigelegte noch ganz vorhandene Schrift:

Περὶ τῆς παντός Φύσιος, *von der Natur des Weltalls* in IV Kapiteln,

in einer sehr gedrungenen und präcisen Sprache, scheint nicht wirklich von ihm selbst abgefasst,

*) Man vergl. Ricerche sulla patria di *Ocello Lucano* dell ut Gilberti. Neapoli 1790. 8.

ſondern ihm untergeſchoben und ziemlich verdächtig zu ſeyn. Sie rührt wahrſcheinlich erſt nach den Zeiten Chriſti von einem ariſtoteliſchen Philoſophaſten her. Die Gründe für die Unächtheit ſind dieſe: 1) *Ocellus* faſste eine Schrift unter obiger Aufſchrift im Doriſchen Dialect ab, die vorhandene aber iſt in dem gemeinen Dialect geſchrieben. 2) Viele Stellen ſtimmen faſt wörtlich mit Stellen aus *Ariſtoteles* Schriften überein. In der Schrift des letzteren, z. B. *de generatione et corruptione* treffen mehrere Stellen mit Stellen im *Ocellus* faſt von Wort zu Wort zuſammen. Es läſst ſich überhaupt, wo nicht von allen, doch von den meiſten Ideen der Urſprung in dem Syſteme des *Plato* und *Ariſtoteles*, zum Theil auch in älteren pythagoräiſchen Vorſtellungen nachweiſen. Dieſes führt ſchon auf die Vermuthung eines neueren Urſprungs. Des *Ocellus* Theorie von einer erſten durchaus förmlichen Materie, von den zur Ausbildung ſich mit ihr verbindenden entgegengeſetzten Qualitäten, von der Verwandlung der Elemente in einander durch dieſe Qualitäten und von der Ewigkeit der Welt iſt durchaus und unbeſtritten Ariſtoteliſch. Wenn daher des *Ocellus* Schrift ächt wäre, ſo müſste *Ariſtoteles* aus ihm plagiirt haben. Dies iſt aber gegen alle Ausſage des Alterthums. — 4) Wenn man auch in dieſer Schrift nichts von den ſpäteren Begriffen vom Glück und Zufall findet, welche Unbekanntſchaft ein charakteriſtiſches Merkmal vom Alterthume einer Schrift iſt: ſo würde ein nach dem *Ariſtoteles* lebender Büchermacher dieſes Coſtüm deſto eher beobachten, weil er aus *Ariſtoteles* wuſste, daſs die älteren Weiſen ſich nicht über den Zufall erklärt hätten. Da aber nach *Stobäus* (eclog. phyſ., Edit. Heeren p. 206.) die Pythagoräer über den Zufall philoſophirt haben: ſo zeigt es

sich, dass *Aristoteles* unter jenen älteren Weisen die Pythagoräer nicht verstanden hat, dass aber dieses jenem Büchermacher unbekannt gewesen sey. Um nicht seinen Betrug gleich auf den ersten Blick zu verrathen, würde er auch nicht ganz einem nach den Zeiten der Pythagoräer aufgestellten Systeme folgen. 5) Nach *Aristoteles* haben die Pythagoräer vom Feuer, von der Erde und ähnlichen Körpern, also von den Elementen, in physikalischer Hinsicht nichts gelehrt, weil sie sich auf nichts — den Sinnengegenständen Eigenthümliches einliessen, s. *Aristoteles* Metaph. 1, 7. Allein im *Ocellus* (p. 520. nach *Gale's* opusc. myth.) findet man ausführlich den Ursprung und die Verwandlung der Elemente in einander erklärt und die Beschaffenheiten derselben sind möglichst genau angegeben. 6) *Ocellus* beweist die Ewigkeit des Weltalls mit mehreren Gründen; nun geschieht dieses aber, der Geschichte zufolge, in der Philosophie allemal erst, wenn eine Sache sehr streitig geworden ist, und die mehreren Parteien einander mit irrigem Eifer nieder zu kämpfen suchen. Dies war zu seiner Zeit noch nicht geschehen; jede Partei begnügt sich, ihre Hypothesen aufzustellen, ohne die entgegengesetzte zu widerlegen, oder selbst diese aus mehreren Gesichtspuncten zu verfechten. *Aristoteles* ist der erste, welcher seine Weltewigkeit mit mehreren Beweisen befestigt, weil damals die Sache schon sehr streitig war, und er die mancherlei Hypothesen genau untersucht hatte. Die Behauptung des *Ocellus* war ferner zu dieser Zeit ganz neu; denn noch hatte keiner diesen Mittelweg betreten, nach welchem *die sublunarische Weltregion allein wandelbar, die obere hingegen völlig unwandelbar und ewig ist*; sollte das Keinem aufgefallen seyn? Sollte nicht selbst *Aristoteles*, der die mancherlei

Hypothesen so genau durchforscht hatte, und sie alle anführt, davon haben Erwähnung thun müssen? Derselbe stellte hernach auch die nämliche Hypothese auf; sollte keiner der zahlreichen Gegner dies bemerkt und ihm daraus einen Vorwurf gemacht haben, dass er hiebey des *Ocellus* gar nicht erwähne? Der Jude *Philo* endlich ist der erste, welcher hievon spricht, und dem *Aristoteles* die Erfindung jener Hypothese ausdrücklich abspricht; dieser lebte aber in Alexandrien, wo damals alle solche unächte Producte vorhanden waren, und dessen Beherrscher durch die hohen Preise der Bücher solche Unterschiebungen veranlassten. — Dass in der Schrift des *Ocellus* Manches vorkommt, was ein späterer Sophist schwerlich so simpel ausgedrückt haben würde, kann nicht die Aechtheit derselben beweisen. Denn der Sophist kann die subtileren und genaueren Bestimmungen einiger Sätze mit Fleiss weggelassen haben, um seinen Betrug einigermassen zu verdecken. Durch etwas in den Säzzen musste sich doch die Abhandlung von den Theorien späterer Philosophen unterscheiden, um nicht auf den ersten Blick für unächt erkannt zu werden.

Vier andere Gründe, welche die *Unächtheit* dieser Schrift darthun, findet man in der *philolog. Bibliothek*, ersten Bandes viertes Stück, S. 102-106. *Van Dale* (de Aristea p. 53); *Parker* (de Deo p. 367); *Th. Burnet* (in der Archaeolog. philos. L. I. c. 2. p. 425); *Boecler; Conring; Thomasius*, *C. Meiners* (in hist. doctr. de vero Deo p. 312 u. in der Gesch. des Urspr. der Wiss. B. I. S. 584; *Platner* (in den philosoph. Aphorismen, §. 1079. S. 424.) *Tennemann*, und sehr viele Neuere, halten auch diese Ocell. Schrift für unächt. Dagegen sind *Casp. Barth*, *Lipsius*, *Fabricius*, *Morhof*, *G. Stolle*, *Batteux*, *Tiedemann* (blos in seiner Schrift: *Griechenlands erste Philosophen*, S. 198, 209 f., nicht aber im *Geist* der spec.

Philos. a. a. O.); und vorzüglich *Bardili* und *Rudolphi* nahmen sich dieser Schrift, als einer ächten, an. Vorletzter hat noch die wahrscheinlichsten Gründe vorgebracht, weshalb sie wirklich vom *O.* abgefaſst seyn soll, *theils* in seinen *Epochen* der *vorzüglichsten philos. Begriffe*, I. Th. Halle 1788. 8. S. 131, *theils* in dessen *Abhh.: „Vom Geist des Ocellus“* in *Fülleborn's* Beitr. zur Gesch. der Philos. zehntes St. *Jena* u. *Leipzig*, 1799. S. 54-77. *) In der *philol. Bibl.* a. a. O. S. 100-102 findet man drei Gründe für die Aechtheit dieser Schrift. Der *erste* von den oben S. 189 angeführten Gründen verliert freilich viel, wenn man annimmt, daſs ein neuerer Grammatiker den dorischen Dialekt in die gemeine Mundart übertragen habe; allein dieser müſste auch zugleich einige nach den Zeiten des *O.* erst aufgekommene physicalische Ausdrücke eingestreuet haben. Dieſs ist unwahrscheinlicher, als eine gewagte Unterschiebung des Ganzen. Vielleicht sind einige Fragmente aus der alten ächten Schrift des *Ocellus* mit eingewebt worden.

Was den *Inhalt* und die *Beschaffenheit* dieser kleinen, tiefsinnigen und fast systematisch abgefaſsten Schrift betrifft, so findet man darin auf einer Seite

*) Hr. Dir. *Rudolphi* sucht zwar in seiner weitläuftigen Untersuchung über das Alterthum dieser Schrift zu Ende seiner unten anzuführenden Ausgabe dieser Ocell. Schrift S. 333-452 seiner Behauptung, *„daſs sie ächt, vor Plato geschrieben, daſs darin nichts vorkomme*, was zur Zeit *des Xenophanes, Meliſs, Alkmaeon, Parmenides, Leucipp, Zeno, Demokrit, Aeschylus*, u. and. *ihrer Zeitgenossen nicht geschrieben werden konnte*, daſs *Ocellus* kein ächter *Pythagoraer* gewesen sey, und daſs die Simplicität des Vortrages, *der Eingang der Schrift* u. s. w., für die *Authenticität spreche*, einen einnehmenden Anstrich der Wahrscheinlichkeit zu geben; allein noch hat diese Behauptung vor der entgegen stehenden kein entschiedenes Uebergewicht, und führt nicht zu einem befriedigenden Resultat, wornach man sie als ächt annehmen müſste. —

Seite offenbar mehrere völlig irrige Behauptungen; z. B. es wird darin die Ewigkeit der Welt, und daſs das Ganze unbeweglich und unvergänglich ſey, behauptet. Daſſelbe, als das ewige göttliche Weſen, habe von Ewigkeit alles Einzelne aus ſich ſelbſt hervorgebracht, es bringe alles durch ſich ſelbſt hervor und werde das für immer thun. „Wie wäre es möglich, ſchreibt der angebliche *Ocellus*, daſs das Ganze jemals vernichtet würde. Es müſste durch eine auſser ihm befindliche Macht geſchehen, aber auſserhalb des Ganzen giebt es Nichts. Die Vernichtung deſſelben durch eine demſelben inwohnende Kraft, iſt eben ſo wenig möglich; alsdann müſste ja dieſe Macht ſtärker ſeyn, als das Ganze, wovon ſie nur einen Theil ausmacht.“ Vom *Schickſal* findet man auch irrige Vorſtellungen, ſo wie der Verfaſſer ſchreibt, daſs jedes Element ſich in ein anderes Element verwandeln könne. Sey z. B. das Trockene in gröſserer Menge vorhanden, als das Feuchte, ſo verändere ſich dieſes in jenes, z. E. das Waſſer werde zur Erde.

In *Bardili's* angeführten *Epochen der philoſophiſchen Begriffe* I. Th. S. 131 f. findet man die Meinungen des *Ocellus* ſyſtematiſch geordnet.

Auf der andern Seite iſt dieſe Schrift für die Geſchichte der Philoſophie wichtig; ſie enthält zwar keine neuen oder glänzenden Erfindungen, und ſie zeugt eben nicht von groſsem Scharfſinne, aber ſie dient doch, falls man ihr Alterthum vorausſezzen dürfte, dazu, die Anfänge, Fortſchritte und den Zuſtand der griechiſchen Philoſophie zu jener Zeit aufzudecken. Zur Geſchichte der Pythagoräer und zur Würdigung der Verdienſte des *Ariſtoteles* gewährt ſie einigen Nutzen. Man findet viele

ſcharfſinnige und feine Bemerkungen, unter andern auch ſehr nützliche Vorſchriften von der Erziehung der Kinder.

III. Ausgaben.

Die beſten ſind folgende:

1) Unter denjenigen, die mit einem Commentar begleitet ſind, zeichnen ſich folgende als ſchätzbar aus:

Ocellus Lucanus de la nature de l'univerſe; Timée de Locres de l'ame du monde; lettre d'Ariſtote à Alexandre ſur le ſyſtême du monde. Avec la traduction françaiſe et des remarques, par Mr. l'Abbé Batteux. Drei Bändchen; à Paris 1768. 8. 14 Livres.

Man verbinde damit Mémoires de l'acad. des inſcript. T. XXIV. p. 240 — 294.

Der fehlerhafte Text des *Ocellus* iſt in dieſer *Ausgabe* durch Vergleichung mehrerer Handſchriften aus der kaiſerlichen Bibliothek zu Paris, nicht bloſs einzelnen Wörtern, ſondern ganzen Reihen nach, ſehr gut verbeſſert und wieder hergeſtellt worden. Die wichtigſten Lesarten, welche der Context nothwendig zu erfordern ſchien, ſind frei in den Text aufgenommen. Die beigefügte franzöſiſche Ueberſetzung iſt zwar nicht ganz wörtlich, aber gut. In den philoſophiſch-erläuternden Anmerkungen findet man kurze Wiederholungen oder Zuſammenſtellungen der zerſtreuten Gedanken, mit allen ihren Gründen unterſtützt, ſehr ſcharfſinnige Unterſuchungen über den Zuſammenhang und Fehler des *Ocell.* Syſtems und verſchiedene Vermuthungen. Nur ſieht *Batteux* die Schrift des *Ocellus* als ächt an.

Vorzüglicher ist noch die mit Fleiſs und Sorgfalt ausgestattete Ausgabe:

Οκελλος ὁ Λευκανος περὶ της του παντος φυσεως. *Ocellus Lucanus de rerum natura, graece, ad fidem librorum manuſcriptorum et editorum recenſuit, commentario perpetuo auxit et vindicare ſtuduit A. Fr. Guil. Rudolphi. Lipſiae* (b. Schwickert) 1801. kl. 8. 1½ Rthlr.

In derſelben iſt der möglichſt berichtigte, und mehr noch als in der *Batteuxſchen* Ausgabe — aus der von *Siebenkees* verglichenen Vaticaniſchen Handſchrift und aus den bey andern Schriftſtellern angezogenen Stellen — [nur noch nicht aus *Stobäus* eclog. phyſ. nach *Heeren's* Ausgabe] ungemein verbeſſerte Text ſehr correct abgedruckt. Unter demſelben ſtehen die Varianten ſehr reichlich. Auf den Text folgen die philologiſchen, weit mehr aber erklärenden, faſt zu ausführlichen Anmerkungen, worin die Meinungen der vorigen Ausleger genau unterſucht, die hauptſächlichſten Dunkelheiten durch Auswahl des Beſten, oder Berichtigung des Fehlerhaften gehoben, und nicht nur die Meinung des *Ocellus* ins Licht geſetzt, ſondern auch die Behauptungen des *Ariſtoteles*, *Plato* und anderer griechiſchen Philoſophen aufgehellt werden. Zuweilen prüft der Verfaſſer zu ausführlich. Manches gehört nicht dahin und der Verfaſſer iſt zu weitſchweifig verfahren.

Vgl. die lehrreiche und berichtigende Rec. in der *n. allg. d. Bibl.* 71. B. zweites St. S. 496-502; *Götting. Anz. von gel. S.* 1801.

Der bloſse Text, aber nach der gewöhnlichen Recenſion, iſt correct abgedruckt in

Οκελλος ὁ Λευκάνος περὶ τοῦ παντος, *oder des Ocellus von Lukanien Betrachtungen über die Welt. Nebst einer* [teutschen] *Erklärung der schwersten griechischen Wörter und einem griechisch-teutschen Wortregister. Von H. W. Rotermund. Leipzig* (bei Schwickert) 1794. 8. 4 ggr.

IV. Uebersetzungen.

1) *Teutsche. Die beste* ist folgende:

Ocellus von Lukanien, über den Ursprung der Welt. Uebersetzt und erläutert von Bardili. Desgleichen „Ocellus von Lukanien über die Gesetze. Ein [kurzes] *Fragment aus dem Stobäus* [Eclog. phys. L. 1. c. 16.“]

Beide in *Fülleborn's* Beytr. z. Gesch. der Philos. 10. St. S. 1—33. 34—54. (mit trefflichen erklärenden und kritischen Anmerkungen. Diese Uebersetzung ist gut gerathen und nähert sich möglichst der seltenen Präcision und gedrungenen Kürze des Originals. Vgl. *Erl. Lit. Z.* 1800. I. S. 433-35, Berichtigungen); *n. a. d. Bibl.* 50 B. 2. S. 309.

2) *Französische.*

1. Die von *Batteux* — bey der oben S. 194. erwähnten Ausgabe.

2. Die vom Marquis *d'Argens* bei desselben mit seinem Commentar begleiteten Ausgabe des *Ocellus*, welche den Titel hat:

Ocellus Lucanus en grec et en françois, avec les dissertations sur les principales questions de la metaphysique, de la physique, et de la morale des anciens, qui peuvent servir de

ſuite à la philoſophie du bon ſens, par Mr. le Marquis d'Argens, à Berlin 1762. 8.; neue Auflage. à Paris 1795. nebſt dem Timäus in 2 Bänden in 8.

Desgleichen durch einen Ungenannten ins Teutſche überſetzt unter dem Titel: *Betrachtungen des Ocellus von Lukanien über die Welt, aus dem Griechiſchen in das Franzöſiſche überſetzt und mit verſchiedenen Abhandlungen — — begleitet von dem Herrn Marquis d'Argens. Aus dem Franzöſiſchen des Herrn Marquis in das Teutſche überſetzt. Breslau* 1763. 8. 16 ggr. iſt nicht ſchlecht gerathen. Der beigefügte weitläufige Commentar, oder die Anmerkungen, enthalten viel Heterogenes und ſehr Freigeäuſsertes, viel Flüchtiges und Schwankendes. Die bemerkte teutſche Ueberſetzung iſt auch mit dem griechiſchen Text und den erläuternden Anmerkungen begleitet; ſie iſt aber nach der franzöſiſchen Uebertragung des *d'Argens*, und nicht nach dem Original gemacht. — — —

Vom *Sokrates* — S. oben S. 22—27. —

III. Xenophon, von Athen.

Vgl. *Diogenes v. Laerte* B. II. ſect. 48-59; *Brucker* hiſt. crit. philoſ. T. I. p. 571 f.; *Saxii onomaſt.* lit. T. I. p. 57 f.; *Th. Hutchinſon's* diſſ. I. von deſſelben Ausg. der Xenophont. Cyropaedie. Oxon. 1727. 4., desgl. 1739. 4.; *J. H. Waker's* Leben *Xenophon's* vor deſſelben Ueberſ. von Xenophon's Schrift: *die Republik der Athener*; Vie de Xenophon, ſuivie d'un extrait hiſt. et raiſonné de ſes ouvrages (par le *ci-devant comte* de Fortia) *terminée par la traduction complete et nouv. du Banquet*

de Xenophon, par P. Lamontagne publiée par J. B. Gail. Paris, 1795. 8. $3\frac{1}{4}$ Bog. (Vgl. Magazin encycl. Vol. II. p. 342 f.); *De ingenio Xenophontis ſcriptoris, et de usu, quem eius libri et olim praeſtiterunt, et nunc praeſtare poſſunt.* Von *B. Weiske* vor deſſelben Ausg. von Xenophon's Schriften T. I., u. a. m.

Es iſt hier nur vom *Xenophon als Philoſophen* die Rede; unten kommt derſelbe erſt als *Geſchichtſchreiber* in Betracht.

I. Leben des Xenophon.

In Athen wurde er in dem Erchiſchen oder Erſchinüſchen Bezirk, und in der *Aegeiſchen* Tribus geboren. Ob er Olymp. 72 — 2. (nach der Angabe des Steſicles beim Diog. v. Laerte II ſect. 56) oder ohngefähr Olymp. 82, 3. oder um die 84. Olymp. zuerſt das Licht der Welt geſehen habe, iſt ungewiſs. Erſteres iſt mir am wahrſcheinlichſten. *Grillus* hieſs ſein Vater. *Sokrates*, welcher aus der ſchönen äuſsern Form und aus der Geſichtsbildung des *Xenophon* auf deſſen edle Denkungsart ſchloſs, wuſste ihn, wie er Jüngling war, an ſich zu ziehen. Denn, wie ihm *Xenophon* in einer engen Gaſſe begegnete, verſperrte er demſelben den Weg, und brachte ihn durch einige Fragen zu dem Entſchluſs, daſs er ihm folgte, ſein Zuhörer, ſein Lieblings- und einer ſeiner würdigſten Schüler und ſogar ſein Vertrauter wurde. Er faſste den Unterricht und die Lehrmeinungen ſeines Lehrers genau, und blieb auch unverrückt demſelben ergeben. Allein mit dem Philoſophiren begnügte er ſich nicht. Er wollte auch dem Vaterlande durch öffentliche Dienſte nützlich werden. Deshalb zog er mit ſeinem Lehrer in dem peloponeſiſchen Kriege zu Felde, und wie er im Treffen bei Delium

(Olymp. 89 — 1.) vom Pferde gestürzt war, und sich in der äussersten Gefahr befand, errettete ihn sein Lehrer, und trug ihn mehrere Stadien weit auf der Schulter von der Stelle der Gefahr. *Proxenus* empfahl ihn an den *jüngeren Cyrus*, welcher mit seinem Bruder *Artaxerxes*, König von Persien, Krieg führte. Mit Genehmigung seines Lehrers und auf eine günstig ausgefallene Antwort des Orakels zog er zu jenem, Olymp. 94 — 4, nach Sardes. *Cyrus* hatte von den Athenern 10,000 Mann Hülfstruppen erhalten. Unter denselben diente *Xenophon* als ein Freiwilliger. Das Treffen bei *Cunaxa* (401 Jahr vor Christi Geburt) fiel für den *Cyrus* unglücklich aus und derselbe kam in demselben ums Leben. Wie durch die List des *Tissaphernes* — *Proxenus* und die übrigen Anführer der Griechen bei Seite geschafft worden waren, gerieth *Xenophon* mit den übrigen Anführern jener 10,000 Griechen in die gröſste Gefahr, vom Feinde aufgerieben zu werden; weil aber *Xenophon* seine vorzügliche Klugheit, Sorgfalt und Erfahrenheit anwandte, brachte er (und dies war ein wirkliches militairisches Meisterstück) dies Corps mitten aus dem feindlichen Lande aus Asien unter den gröſsten Gefahren, bei Unbekanntschaft in verschiedenen Ländern, beim Mangel an Lebensmitteln, in's Vaterland zurück.

Man vergleiche über diesen Rückzug der 10,000 Griechen Xenophon's ἀνάβασις τοῦ Κυρίου; *Gillie's* Gesch. von Altgriechenland, 3. Th. S. 236 - 271; vorzüglich aber Commentaires sur la rétraite des dix milles de Xenophon, ou nouveau traité de la guerre, par *M. le Comte.* Zwei Bände. Paris, 1766. 12., und *Ch. L. Haken Xenophon und die zehntausend Griechen. Ein historischer Versuch. 2 Theile. Mit einer Charte. Magdeburg* (bei Keil) 1805. 8. 3 Rthlr.

Nachher begab er sich zum König *Agesilaus*

zu Sparta, wurde deſſen Liebling, folgte ihm im Kriege gegen die Perſer nach Aſien, kehrte mit demſelben nach Griechenland gegen die Bäotier zurück und focht auch ſelbſt im Treffen bei Coronea wider die Thebaner. Er ſoll auch dieſem Fürſten Unterricht (vielleicht in der Tactik) gegeben haben. Entweder, weil er bei den Athenern in den Verdacht kam, daſs er wegen ſeiner Begleitung des *Ageſilaus* auf der Seite der Spartaner gefochten hätte, welche der Athener Feinde waren, oder (nach *Pauſanias* Elea oder Buch V. Cap. 6.) weil es die Athener ihm nicht verzeihen konnten, daſs er gegen den ihnen geneigten *Artaxerxes* für deſſelben Bruder *Cyrus* gekämpft hatte, wurde er von demſelben des Landes verwieſen und ſeine Güter wurden confiscirt. Den Lebensreſt brachte er ſodann in *Scylleus* bei Olympia in Elis, Lepreum und Corinth zu. Am erſten Orte hatte er ein romantiſches Gut, führte mit ſeinen Freunden ein angenehmes und lehrreiches Leben, beſchäftigte ſich mit der Landwirthſchaft, Jagd und mit der Philoſophie. Als Scilleus erobert wurde, zog er nach Corinth, und bald darauf wieder auf ſein Landgut, auf welchem er ſeine Schriften abfaſste und im erſten Jahre der 105. Olympiade ſtarb. — —

II. *Würdigung des Xenophon als Philoſoph, und ſeiner ins Gebiet der Philoſophie gehörigen Schriften; desgl. etwas über ſeinen Styl.*

Xenophon war ein gründlicher, ruhiger und praktiſcher Denker, nicht aber ein groſses — ſpeculatives — alles vollkommen und richtig ordnendes Genie. Dies erſieht man aus ſeiner *Rede auf den König Ageſilaus* und *auch aus ſeiner Schrift*

von der Verfassung der Spartanischen Republik, falls diese Schriften ächt wären. Zwar hat *Xenophon* von der *Sokratischen Lehrart* nicht das feine Sophistische, aber er ist doch ein, sowohl in Hinsicht der Sachen, als auch in Betracht seiner fasslichen, angenehmen und natürlichen Sprache (denn sein Vortrag ist dem Schein nach kunstlos und leicht, und das Muster einer nüchternen Schreibart,) ein so nützlicher, als angenehmer Schriftsteller. Berücksichtigt man seine philosophischen Schriften, so sind diese deshalb schätzbar, weil man aus denselben den wahren Geist der Sokratischen *Philosophie* am zuverläsfigsten erkennen kann; denn er nahm nicht bloss des *Sokrates* Grundsätze, sondern auch dessen Scharfsinn, Gründlichkeit, Bestimmtheit, hohe Anmuth des dialogischen Vortrages an. Seine Art zu disputiren ist ganz populär. Mit Recht gab man ihm, wenn man auf seine ungemein schöne und angenehme Schreibart, die in allen seinen Schriften herrscht, sieht, die Beinamen *die griechische Biene* (nach Andern die *attische* Biene) und — die *attische Muse*; er ist auch in der That der liebenswürdigste Schriftsteller des Alterthums, der den Grazien geopfert hat. Die trefflichste Charakteristik seiner Schriftstellerei etc. giebt *Quintilian* (inst. orat. Lib. X.): „man kann sei„ne ungekünstelte Anmuth durch keine Künstelei „nachahmen, sein Styl scheint von den Grazien „selbst sogar herzurühren." Auch *Cicero*, welcher seinen Styl ebenfalls sehr schätzte und nachzuahmen suchte, schreibt (Orat. IX, 19) sehr passend von ihm: „aus ihm haben die Musen geredet!" — Die auszeichnenden Eigenschaften seines Styls sind: Simplicität und Leichtigkeit des Ausdrucks, ohne dass demselben Wortfülle, männlicher Ernst und Stärke der Gedanken fehlt. Ungemein zieht er

durch das Zartgefühl (Delicateſſe) und durch die Anmuth ſeines Ausdrucks an. Man findet bei ihm weder *Platon's* hohe Allegorie, noch des *Iſokrates* und *Gorgias Antitheſen* und Wortſpiele. Schreibt er gleich nicht, wenigſtens nur ſelten — erhaben, ſo bedient er ſich doch zuweilen, ſtatt des gemeinen Ausdrucks, einiger ſtarken, nachdrucksvollen und dichteriſchen Ausdrücke und einer ſelteneren Conſtruction. Zuweilen hebt ſich ſeine — gröſstentheils einfache und niedrige Rede kräftig empor. Es iſt zwar ſein Vortrag geſchmückt und daher höchſt gefällig, aber doch nie affectirt. Hauptſächlich liebt er das Leichtfaſsliche und Populäre und das vorzüglich in ſeinem philoſophiſchen Vortrage. Der attiſche Ton iſt ſehr einnehmend. *Alle ſeine Schriften* leiſten zur Bildung eines guten Vortrages — nützliche Dienſte. —

III. Schriften des Xenophon.

Wenn *Diogenes von Laerte* a. a. O. nicht bloſs ſchreibt, daſs *Xenophon* vierzig Bücher abgefaſst habe, ſondern, daſs Andere dieſelben anders einzutheilen pflegten, ſo hat er gewiſs die einzelnen Capitel der *Cyropädie*, der *Merkwürdigkeiten* des *Sokrates* und der *griechiſchen Geſchichte* des *Xenophon* mitgezählt, wornach dann nur zehn Schriften, (Bücher, Abſchnitte) verloren gegangen wären. Eigentlich ſind (auſser einigen Fragmenten von Briefen und den nur lateiniſch vorhandenen *Aequivocis*, welche beide unächt ſind) nur funfzehn Schriften von ihm übrig. Die *Aechtheit* einer jeden derſelben iſt noch nicht auſser Zweifel; die Unächtheit einiger aber daraus zu folgern, weil einige nicht mit der gröſsten Sorgfalt und Genauigkeit abgefaſst ſind, iſt unſtatthaft, weil es dem Verfaſſer bei vielen andern

Geſchäften an Zeit und Luſt fehlen konnte. Einige Schriften konnten ihn auch mehr intereſſiren, als andere. Jenen gab er deshalb einen höheren Grad der Vollendung, als dieſen.

Man kann *Xenophon's* Schriften in — *philoſophiſche* oder *dogmatiſche*, in *öconomiſche*, *hiſtoriſche* und *politiſche* oder *ſtatiſtiſche* eintheilen. Hier kann nur von den beiden erſten Arten, und erſt im ſiebenten Abſchnitt wird von den beiden letzteren Arten die Rede ſeyn.

Zuvor werde ich die

Ausgaben und Ueberſetzungen ſämmtlicher Schriften des Xenophon anzeigen.

Was die *Ausgaben aller Schriften des Xenophon's* anbetrifft: ſo hat die *Weiskeſche Ausgabe* vor der *Thiemeſchen* entſchiedene Vorzüge. Die letztere führt die Aufſchrift:

Xenophontis opera, graece et latine ex recenſione Fr. Welſii; accedunt diſſertatt. et notae virorum doctorum cura C. A. Thieme, cum praefatione J. A. Erneſti. Vol. I—IV. Lipſ. (bei Gleditſch) 1763—1766. gr. 8.; mit einem neuen Titel verſehen, unter der Angabe: *editio repetita emendatior*, *ibid.* 1801—1804. gr. 8. 8 Rthlr., auf Schreibpapier 10 Rthlr., (mit Kupfern und Landcharten).

Die Bände werden auch einzeln verkauft unter beſonderen Titeln: z. B. Vol. II. unter der Aufſchrift: *Xenophontis de Cyri expeditione hiſt. graece et lat*; Vol. IV. unter dem Titel: *Xenophontis memorab. Socratis, oeconomicus* etc.

Statt der zu dieſer *Ausgabe* verſprochenen An-

merkungen und einem ausführlichen Register hat *Fr. Guil. Sturz* das mit dieser Ausgabe zu verbindende:

> *Lexicon Xenophonteum*, (herausgegeben von *M. F. W. Sturz*) *Vol. I—IV et ultimum* [begreift die Bücher A—W] *Lipsiae* (bei Gleditsch) 1801—1803. gr. 8. 13⅓ Rthlr., auf Schreibpapier 17⅓ Rthlr., besorgt.

Jene *Thiemesche* Ausgabe ist ein correcterer Abdruck von *Ed. Well's* Ausgabe. Oxonii — [e theatro Sheldon] 1703 mit *Leunclav's* unveränderter lateinischer Uebersetzung, fünf Bände in 8., auch ebendaselbst 1727—35 zwei Bände in 4., zugleich mit den schätzbaren historischen und chronologischen Abhandlungen von *Hutchinson* aus desselben Ausgabe der Cyrop. und des Feldzuges des Cyrus von *Xenophon* ausgestattet. Das Aeussere dieser Ausgabe ist auch sauber und schön. Nur ist der Text in Hinsicht der Kritik noch fehlerhaft. *) — Das *Sturzische Lexicon Xenophonteum*, welches in alphabetischer Ordnung alle im *Xenophon* vorkommenden Worte, mit den nöthigen Erläuterungen und mit sorgfältiger Benutzung der alten Grammatiker und der neuen Ausleger enthält, ist mit dem mühsamsten und musterhaftesten Fleisse und mit der grösten Genauigkeit ausgefertigt, sehr gründlich und nützlich. *Es vertritt völlig die Stelle eines Commentar's über den Xenophon*, und ist sowohl für angehende Philologen, als auch für eigentliche Gelehrte und Kenner der Attisch-Xenophontischen Sprache brauchbar. Die Worte sind

*) S. *Wyttenbach* in den Anm. zu den selectis principum historicorum p. 379, und Bibl. crit. P. V, p. 131 f.

grammatiſch, und verſchiedene Gegenſtände ſind geſchichtlich-geographiſch erläutert; es iſt auch für die Kritik geſorgt worden. — Weil *Sturz* einige Erklärungen *Gail's* verworfen hat: ſo ſuchte Letzterer dieſe zu rechtfertigen in den

Obſervations de J. B. Gail ſur le Lexicon Xenophonteum de M. Sturz (im Magazin encyclop. par Mellin T. IV. an VII. N. 13. p. 33 — 41), im Auszuge in *Beck's* Comment. ſoc. philol. Lipſ. Vol. II. T. II. p. 247 — 49. *Sturz* Repliken findet man daſelbſt S. 249 f.

Die *Weiske'ſche* vorzüglichere Ausgabe führt den Titel:

Xenophontis Athenienſis ſcripta in uſum lectorum graecis literis tinctorum, commentariis ad rerum et verborum intelligentiam illuſtrata. A etc., *Vol. I. II. Cyri diſciplinam L. I — VIII contin.; Vol. III. Cyri expeditionem continens; Vol. IV. hiſt. graecam et Ageſilaum contin.; Vol. V. oeconomicum, convivium, Hieronem, apologiam Socr. et memorabilia continens. Lipſiae* (bei Fritſch) 1798 — 1803. gr. 8. *Vol. VI. et ult. Reliqua Xenophontis* [Libros de rep. Lacedaemoniorum et Athenienſ., de vectigalibus, de re equeſtri, de officio magiſtri equitum, de venatione, quibus acceſſerunt epiſtolae ex Allatii ſylloge et fragmenta etc.]. *Ibid.* 1804. gr. 8. (Vol. I — VI. 8⅓ Rthlr.)

Es iſt eine zweckmäſsig ausgearbeitete, mit trefflichen Einleitungen vor einer jeden Schrift des *Xenophon's* verſehene und ſehr ſchätzbare Ausgabe, bei welcher die Kritik nicht vernachläſſigt, aber

doch mehr auf die Erklärung für die ſchon etwas geübten Leſer unter den Erwachſenen von der Schuljugend Rückſicht genommen worden iſt. In derſelben ſind die erheblichſten Schwierigkeiten in den Worten und Sachen erläutert. Bei den Sprachbemerkungen iſt auf die höhere und feinere Grammatik Rückſicht genommen, und es ſind dieſelben auf Sprachphiloſophie gebauet. Herr *Weiske* hat auch die nicht ſogleich in die Augen fallenden Schönheiten des nüchternen und doch feinen und angenehmen Vortrags aufgedeckt und die wichtigſten Sachen beurtheilt. Vom dritten Bande an iſt jedoch das letztere oder die practiſch-ethiſche Interpretation faſt ganz vernachläſſigt worden. Die untergeſetzten zweckmäſsigen Anmerkungen empfehlen ſich durch eine beſcheidene Sparſamkeit. Dem ſechſten Bande ſind von S. 319 an notae ineditae Henr. Valeſii in Xenoph. opera, ſo wie Lesarten aus verſchiedenen Handſchriften, emendatt. ex vet. exemplaribus ad Cyropaed. und ein ausführliches Sachen- und Perſonen-Regiſter angehängt worden. —

Ueberſetzungen ſämmtlicher Xenophontiſcher Schriften.

1. *Teutſche.*

Die Ueberſetzung:

Xenophon's ſämmtliche Schriften aus dem Griechiſchen überſetzt von [den zwei Brüdern] Aug. Chriſt. und Conrad Borhek I—V. Theil. Lemgo (bei Meyer) 1778—1794. 8. 3 Rthlr. 20 ggr.

iſt weder ganz gut, noch ganz ſchlecht. Häufig iſt der Sinn des Originals verfehlt und nicht richtig

genug übergetragen. Ueberall stöfst man auf Undeutlichkeiten, von welchen der Text nichts weifs, auf schwerfällige Perioden, die bei *Xenophon* sich leicht und gefällig ründen, und auch auf Flekken und Mängel im Ausdrucke. *Theil I* umfafst die Cyropädie und einige Erläuterungsschriften über dieselbe, nämlich *Abts Fraguier's* Abhandlung über *Xenophon's* Cyrop. und Auszüge aus *Thom. Hutchinson's* Abhandlungen vom *Xenophon* und seinen Schriften. *Theil II.* enthält den Feldzug des Prinzen *Kyros* und einen Auszug aus *Th. Hutchinson's* Abhandlung über den Verfasser des Werks und den Zug der Griechen, so wie noch einige kleinere Aufsätze. *Theil III.* fafst die griechische Geschichte des *Xenophon's* und *Theil IV.* Anhänge zu derselben in sich, als — a) einen doppelten Anhang, wovon der erste sich mit der geographischen, topographischen, physischen u. s. w. Beschaffenheit des eigentlichen Griechenlandes beschäftigt; b) *Morus* Abhandlungen über einige Stellen der *Xenophon'schen* Geschichte Griechenlandes, nebst der Zeitrechnuug des *Xenophon's* nach dem *Thucydides.* Im *IV. Th.* sind aber auch noch *Xenophon's* Lobschrift auf den König *Agesilaus*, die Staatsverfassung der Lacedämonier, die Staatsverfassung der Athener, über die Einkünfte, *Hiero* (alle von *Conr. Borhek*) und *Xenophon's* Briefe (von *A. C. Borhek*) übersetzt enthalten. Im *V. Theile* findet man *Sokratische* Denkwürdigkeiten, die *Sokratischen* Unterredungen über die Hauswirthschaft und im Anhange — *Fr. Rud. Walther's* Abhandlung über das Charakteristische der *Sokratischen* Lehrart. *Der sechste und letzte Band*, der die übrigen Schriften von *Xenophon* enthalten soll, ist noch nicht erschienen.

2. *Französische.*

Oeuvres de Xenophon, traduites en français, sur les Textes imprimés et sur les quatre Msts. de la biblioth. nationale par le Citoyen Gail. (Jean Bapt.) L'an III. (1795) 4., auch in gr. 8.

Ist nur der erste Band, welcher Xen. Oeconom., die Apologie des *Sokrates* und die kleinen Schriften über die Pferdekenntnisse und vom Verhalten der Vorgesetzten über die Cavallerie, nebst dem griechischen Original enthält. Von S. 334—47 sind Anmerkungen zur Erläuterung und Berichtigung des Textes und S. 348—62 verschiedene Lesarten angehängt, weil der Herausgeber noch vier, bis dahin nicht verglichene Handschriften gebraucht hat. — —

Von Xenophon's Schriften sind folgende philosophischen Inhalts, oder dienen zur Geschichte der Philosophie, oder sie verdienen in diesem Abschnitte erwähnt zu werden:

1) *'Απομνημονευμάτων Σωκράτοις oder Denkwürdigkeiten des Sokrates in IV Büchern.*

In den ersten dreizehn Capiteln dieses köstlichen und goldnen Werkchens, und zwar des ersten Buchs wird *Sokrates* auf das Gründlichste gegen Anklagen von Verbrechen, namentlich 1) dass er fremde Götter habe einführen wollen, und 2) dass er durch seine Grundsätze und sein Beispiel die Jugend verdorben habe, wegen welcher er zum Tode verurtheilt worden war, vertheidigt. Der erste Punct ist kurz abgehandelt, weil keine Weitläufigkeit dabei erforderlich war. Der zweite aber heischte eine umständliche Auseinandersetzung, und daher

her enthalten die übrigen Capitel des erſten und das zweite bis vierte Buch die vom *Sokrates* über verſchiedene nützliche Gegenſtände mit Andern gehaltenen Geſpräche. Alles in denſelben kommt darauf hinaus, daſs *Sokrates* ein guter Bürger, ein treuer Freund, ein kluger Rathgeber und Warner ſeiner Schüler war, ſie zu einem friedlichen und ehrbaren Lebensgenuſs ermunterte und dazu ihren geſunden Menſchenverſtand und ihr ſittliches Gefühl ausbildete. Hiemit war der zweite Punct jener Anklage beantwortet, und der Schluſs, in welchem *Xenophon* die Standhaftigkeit des *Sokrates* bei ſeiner Verurtheilung ſchildert, iſt der letzte Beweis ſeiner Unſchuld. *) *Xenophon* war demnach mit Recht der Meinung, daſs eine bloſse einfache Erzählung deſſen, was *Sokrates* that — und ſprach, die beſte Schutzſchrift für denſelben ſey. *Xenophon* hat auch in dieſer Schrift den *Charakter des Sokrates* ſehr genau geſchildert. Schwerlich war es daher des *Xenophon's* Zweck, den *Sokrates* als Weltweiſen darzuſtellen. Es iſt auch nicht dagegen, daſs *Xenophon* auch eine beſondere Vertheidigung des *Sokrates* abgefaſst hat; denn man braucht nur anzunehmen: daſs die *Denkwürdigkeiten* eine weitere Ausführung der früher herausgegebenen *Apologie* ſeyn ſollten. Man kann die *Sokratiſche* Philoſophie unmöglich *allein* aus dem *Xenophon* ſchöpfen, ſondern muſs ſich auch an den *Plato* halten. Bei jenem findet man z. B. nichts von der *Sokratiſchen Ironie* und der ſeltenen Gabe, die Herzen zu bezaubern, wovon die Alten mit ſo viel Enthuſiasmus ſprachen. In einer Vertheidigung ſeines

*) Denn eine ſo liebenswürdige Seelenruhe an der Schwelle des Todes, kann nur das Antheil eines ſchuldloſen Mannes ſeyn.

Lehrers war es nicht nöthig, von deſſelben theoretiſchen Sätzen und überhaupt von ſeinen abſtracten Unterſuchungen zu handeln.

Dieſe Schrift iſt eine ziemlich ſichere und reine Quelle, um daraus die Aufführung, Denkungsart, Popularität und die philoſophiſche Lehrmanier des *Sokrates* kennen zu lernen; jedoch es läſst ſich nicht glauben, daſs *Xenophon* bloſs die Ideen und Grundſätze ſeines Lehrers vorgetragen und nichts von ſeinen eigenen (individuellen) Anſichten und Meinungen beigebracht haben ſollte. Denn, ſonſt müſste er die Geſpräche ſeines Lehrers auf der Stelle niedergeſchrieben haben, was doch nicht dargethan werden kann. Sein Gedächtniſs vermochte nicht, dieſe lange Reihe von den angeblichen Reden und Gedanken des *Sokrates* vor und während des Niederſchreibens zu behalten. *Xenophon* mochte ſich wohl nur die Hauptmomente einer jeden Unterredung ſofort notirt und ſolche bei mehrerer Muſse genauer und ſorgfältiger niedergeſchrieben haben. Dadurch muſste aber Manches hinzukommen, und Manches anders, als es vom *Sokrates* geſchehen war, geſagt werden. Vielleicht ſind nicht einmal die Unterredungen des *Sokrates* mit ſeinen Schülern ſo in unſern Händen, wie ſie *Sokrates* zuſammenhängend und vollſtändig abfaſste; denn in vielen Stellen fehlt der genaue Zuſammenhang. *Xenophon* wollte auch wohl nicht Alles das vollſtändig aufſchreiben, worüber ſich *Sokrates* mit ſeinen Schülern ehemals unterhalten hatte, ſondern nur das zum näheren Anſchauen bringen, wodurch jener gegen die Vorwürfe ſeiner Kläger vorzüglich in Schutz genommen wurde. Wenn gleich *Xenophon* in dieſen *Denkwürdigkeiten des Sokrates* und Dialogen mehrmals den Redner ſpielt, eine holde

Redſeligkeit darlegt, und durch den Ton und Accent, ſo wie durch Miene, den redenden *Sokrates* ſehr ſein ſpotten läſst, ſo iſt doch die Darſtellung einfach und ſchmucklos, und deshalb dem Weiſen, der eine geſchmückte Vertheidigung verwarf, weil ſie ihm nicht wohl ſtehe, angemeſſen. Dennoch findet man ſich durch die Schilderung des edlen *Sokrates* und ſeiner Grundſätze erwärmt, geſtärkt und gehoben. Auch iſt der Styl, wegen der attiſchen Grazie und die keuſche äſthetiſch-ſchöne Sprache beſonders angenehm. *Xenophon* gewährt durch ſeine Partikelnſprache eine liebliche und oft überraſchende Anſicht. Von Seiten des Dialogs iſt dieſe Schtiſt mangelhaſt und es iſt unrathſam, daraus die Kunſt des Dialogs erlernen zu wollen. Denn *Xenophon* läſst hauptſächlich den *Sokrates* reden. Die übrigen redend eingeführten Perſonen ſind mehrentheils ſtumme und bringen nichts von Belang hervor. Sie kommen nur deshalb vor, um entweder dem *Sokrates* in Allem Recht zu geben, oder um bei ihren etwahigen Widerſprüchen jenen deſto glänzender den Sieg über ſie davon tragen zu laſſen. — Viele Stellen ſind interpolirt und durch Schuld der Abſchreiber verſetzt.

Für *Schulknaben* iſt freilich dieſe correcteſte, ſchönſte und ſehr nützliche Schrift des Alterthums keine anzurathende Leſeſchrift. Denn 1) bei manchen Stellen wird auch das Auge eines Mannes nicht gern lange verweilen, weil ſie das Gefühl der Sittlichkeit und Schaamhaftigkeit beleidigen; 2) Manches, was aus dem Inneren der Philoſophie hergeleitet iſt, bleibt jungen Leſern unverſtändlich. Das, was entweder *Sokrates* in ſeiner ironiſchen Manier vorträgt, oder was *Xenophon* den ſpitzfindigen Sophiſten ohne beigefügte heimliche Widerlegung in

den Mund legt, kann diese Leser verwirren und ihnen Nachtheil bringen; allein nach der von Hrn. *Weiske* in seiner Uebersetzung dieser Schrift (s. unten) vorgezeichneten Methode wird die Lectüre — selbst der unsittlichen Stellen — keinen Nachtheil stiften. Daher ist dasjenige, was *Fr. G. E. Rost* in der Schrift: *Socratis* Ἀπομνημονευμάτα pueris non temere commendanda, explicatione loci e Xenophontis Memorab. L. IV. c. 2, a § docet etc. Lipsiae (bei Burmester) 1800. 4. zwei Bogen, gegen die Lectüre dieser Schrift erinnert, nur zum Theil gegründet.

Für die bereits studierende Jugend in den oberen Classen, die schon für die Geschichte der Philosophie Sinn hat, ist aber diese Schrift, des Inhalts und der schönen natürlichen Sprache (die so vollendet ist, dass auch die schärfste Kritik keinen Makel auszuspähen vermag,) wegen *) sehr gut geeignet. Sie enthält eine sehr vernünftige, auf eine sehr simple und fassliche Art vorgetragene Theologie und Moral. Um sie aber den Studierenden ganz interessant zu machen, müssen Lehrer die jungen Leser in die jedesmalige Stimmung und Lage der sich unterredenden Personen versetzen, müssen durch moralisches Mitgefühl die Wahrheit der Lehren verstärken, müssen die moralischen Begriffe aus dem griechischen Alterthume gebührend aufsuchen, dieselbe mit Leichtigkeit entwickeln und verdeutlichen, und endlich müssen sie solche auf's practische Leben anwenden.

Ausgabe.

Editio princeps der *Xenophon'schen* Denkwürdigkeiten ist folgende:

*) Eine der schönsten Stellen ist B. I. K. 4 über die göttliche Vorsehung.

Ἀπομνημονευμάτων Libri IV. graece. Lovanii induſtria et impenſis Rutgeri Reſcii ac Jo. Sturmii 1529. 4.

Auſser den vielen, gröſstentheils mit erläuternden Anmerkungen begleiteten Ausgaben dieſer *Xenophon'ſchen* Schrift von *J. A. Erneſti*, — (fünfmal aufgelegt, z. B. Lipſ. 1737. 12., zuletzt 1772. 8., welche Ausgabe einen nach Handſchriften und alten Ausgaben verbeſſerten Text des *Ruhnkenius*, *Valkenaer's* und *Erneſti's* Anmerkungen und eine kritiſche Geſchichte der Ausgaben des *Xenophon's* enthält,) — *Chr. G. Schütz* (*Halle* 1780. 8.; Ed. ſecunda auct. et emend. ibid. — bei Gebauer — 1793. gr. 8. 12 ggr., ſehr ſchätzbar wegen der neu revidirten Textrecenſion; *J. C. Zeune* [Lipſ. 1781. gr. 8. 16 ggr.]; von *Le. Sahl*, (Copenh. 1792. 8.) — und *Joh. Dav. Büchling* (Leipz. 1802. 8. 1¼ Rthlr.), ſind folgende, auſser der erwähnten *Schützeſchen*, als Schulausgaben und als die wohlfeilſten empfehlenswürdig:

1) *Xenophontis Memorabilia Socratis graece, curavit Fr. Andr. Stroth. Ed. tertia emend. et auctior. Gothae* (bei Ettinger) 1796. 8. 10 ggr. [die erſte ebendaſelbſt 1780; die zweite 1788].

Mehrentheils nach *Erneſti's* Recenſion. Die Anmerkungen ſind faſt alle kritiſch und liefern einige glückliche Conjecturen. In einigen wenigen Noten wird der Text erklärt. Derſelbe iſt zwar nicht ſo correct, wie in *Schütze's* Ausgabe, aber doch ein richtiger Abdruck. Mit dieſer Ausgabe verbinde man:

Griechiſch - Teutſches erklärendes Wörterbuch über Xenophon's Memorabilien des Sokrates.

Ein Anhang zur Strothiſchen Ausgabe des griechiſchen Textes der Memorabilien. Gotha (bei Ettinger) 1799. 8. 12 ggr.

In demſelben ſind aber — überflüſſig auch die bekannteſten Wörter erklärt, und bei aller Weitläufigkeit der Wort- und Sacherläuterungen dennoch hie und da nicht vollſtändig und genau genug. Uebrigens ſind die vorhandenen Hülfsmittel gut benutzt, ſo daſs es immer für dieſe *Xenophon'ſche* Schrift ein brauchbares Handwörterbuch iſt. —

2) *Xenophontis Memorabilium Socratis dictorum libri IV. Cum indice verborum et phraſium. Ed. nova in uſum Scholarum diligentiſſime expreſſa. Halae* (im Waiſenhauſe) 1802. 8. 10 ggr.

Der Text dieſer zweckmäſsigen Ausgabe iſt gröſstentheils nach der neueſten Ausgabe von *Schneider* (ſ. unten) abgedruckt. Ueber jedem Capitel ſteht eine kurze Inhaltsanzeige. Auch der Index iſt für Schüler brauchbar. —

Die *beſte* von allen Ausgaben iſt:

Ξενοφῶντος ἀπομνημονευμάτων βιβλια τεσσαρα. *Commentarii dictorum factorumque Socratis ad defendendum eum ſcripti a Xenophonte, Libri IV. Cum apologia Socratis eidem auctori vulgo adſcripta. Ex fide librorum editorum ſcriptorumque et virorum doctorum conjecturis annotationibusque, recenſuit et interpretatus eſt Jo. Gottl. Schneider. Lipſiae* (b. Fritſch) 1801. gr. 8. 20 ggr.

Iſt eine Umarbeitung der früheren Ausgaben des Herausgebers, Lipſ 1790. 8. Der Text, bei welchem

Zeune's Recension hauptsächlich zum Grunde liegt, ist nach den Regeln der Kritik, an vielen Stellen berichtiget, weil Hr. *Schneider* den ganzen Apparat kritischer Hülfsmittel mit grosser Genauigkeit revidirt hat. Jedem Capitel ist eine kurze Inhaltsanzeige vorgesetzt. Die reichlichen Anmerkungen sind *theils* kritisch und enthalten die Lesarten, so wie Anderer und eigene Verbesserungen, durch welche sehr viele Stellen wieder hergestellt worden sind. *Theils* sind es philologische, historische und philosophische Erläuterungen, aber ohne prahlende Gelehrsamkeit und mit Kürze [daher einiges Dunkle unerörtert gelassen worden ist,] abgefasst und sehr schätzbar. Der Wortindex ist vollständig und bequem. Kurz — es ist eine sehr schätzbare Ausgabe.

Vgl. N. allg. d. Bibl. 70. Bd. 2. St. S. 440-46 (vorgeschlagene bessere Lesarten.)

In *Thieme's* Ausgabe (s. oben S. 203.) der Schriften des *Xenophon's* findet man desselben *Denkwürdigkeiten des Sokrates* im vierten Bande, welcher auch einzeln unter dem Titel herausgegeben ist:

Xenophontis Memorabilia Socratis, oeconomicus et alia opuscula graece et lat. ex rec. Ed. Wells, cura etc. *Lipsiae* 1804. gr. 8. 2 Rthlr.

In *Weiske's* Ausgabe aller Schriften *Xenophon's* nimmt diese Schrift im V. Bande [Lips. 1802. 8.] die fünfte Stelle ein; s. oben S. 205 f. —

Commentare und Erläuterungsschriften.

C. Fr. Hindenburgii animadversiones, quibus Xenophontis Memorabilia Socratis dictorum

et factorum libri emendantur, illustrantur. Lips. (bei Crusius) 1769. 8. 8 ggr.

sind sehr lehrreich und schätzbar; es sind sowohl die Fehler des Textes, nach *Ernesti's* Ausgabe, mit Vergleichung der *Reiskeschen* Anmerkungen von 1763 und der anderen *Stephanischen* Ausgabe verglichen, die Lesarten und Conjecturen angeführt, nach der Kritik geprüft und darnach gebilliget oder verworfen. Seine eigenen wenigen Conjecturen sind bescheiden. Hie und da sind auch Sachen erläutert. *Jo. Melch. Faber* observationes in loca quaedam obscuriora Xenophontis Memorab. Socratis. Coburgi 1772. 4., sind kritische Anmerkungen, die neue Verbesserungen und Vertheidigungen der von Andern verworfenen Lesarten enthalten; *desselben* Progr. observatt. in loca quaedam Xenophontis Memorab. Socratis. Onoldi 1790. 4. 2½ B. „Ueber einige Stellen in *Xenophon's* Denkwürdigkeiten des *Sokrates* von *J. C. F. Wetzel*" im *Braunschweigischen Journal* 1790. XI. Heft. — —

Uebersetzungen.

a. Teutsche.

Von den vielen vorhandenen teutschen Uebertragungen, z. B. von *J. M. Heinze* (1777. 8.; neue verbesserte — mehr ausgefeilte und in den Anmerkungen vermehrte Ausgabe. Weimar 1784. 8. 16 ggr., zugleich mit der Apologie des *Sokrates*, treu, aber nicht populär genug,) *J. C. Künzel*, [Jauer 1777. 8., hart und rauh;] *J. G. Chr. Neide*, (anonymisch 1789. 8., nicht treu und zu modernisirt;) und *A. Chr.* — und *Konr. Borhek* (im fünften Theile von *Xenophon's* sämmtlichen Schriften. Lemgo 1794. 8., s. oben S. 206), kann man keiner den Kranz zuerken-

nen. Derſelbe gebührt aber auch der Uebertragung von *M. — Benj. Weiske* unter dem Titel:

> *Apomnemoneumata. Eine Schrift Xenophon's zur Ehre des Sokrates, aus dem Griechiſchen überſetzt und mit ausführlichen Sacherklärungen, auch kurzen philologiſchen kritiſchen Bemerkungen verſehen von* etc. *Lpzig* (bei Fritſch) 1794. gr. 8. 1 Rthlr.

nicht; denn wenn gleich die Erläuterungen bei derſelben ſehr vortrefflich ſind, ſo fehlt's doch der Ueberſetzung an Richtigkeit und Feinheit des teutſchen Ausdrucks; man ſtöſst häufig auf fehlerhafte und holperichte Ausdrücke und Wortfügungen. Die feinen Auszeichnungen, die angenehmen kleinen Züge und Nüanzen des Originals ſind gar nicht wiedergegeben.

Eine beſſere, aber auch nicht ganz muſterhafte Ueberſetzung iſt die, welche *H. Kunhardt* unter der Aufſchrift beſorgt hat:

> *Sokrates als Menſch und Lehrer* u. ſ. w., *aus dem Griechiſchen des Xenophon, mit erläuternden Anmerkungen begleitet* u. ſ. w. *Lübeck und Leipzig* (bei Bohn) 1802. 8. 16 ggr.

Sie iſt ziemlich, aber nicht ganz treu und flieſſend. Nur hat der Verfaſſer, wie *Neide*, den ſchönen Vortrag des *Xenophon's* oft zu ſehr zuſammengezogen, und mehr den Sinn als die liebliche attiſche Rede deſſelben zu erreichen geſucht. Er hat die edle Einfachheit und Würde der Urſchrift weniger geachtet und die Ideen nicht genau genug wiedergegeben; der Styl iſt mehrmals verſehlt. Der, ſparſam griechiſche Wörter, meiſtens aber Sachen erläuternden Anmerkungen giebt es nur wenige.

Vergl. *Gutsmuths* Bibl. d. pädag. Litt. 1802. 2ten Bds. 4tes Hft. S. 353 f.

Einzelne Partieen dieser Schrift haben *Fr. L. Röper* (in der Blumenlese aus den Weisen des Alterthums. Neustrelitz 1796. 8., z. B. I. B. S. 80 ff. und *Wieland* (im *attischen Museum* B. III. Heft 1. 2. S. 101—68 und S. 296—336) sehr glücklich und zum Theil meisterhaft übersetzt.

b. *Französische Uebersetzung.*

Les entretiens memorab. de Socrate, Trad. du grec. de Xenophon par Ch. Pierre L'Evesque. Paris 1784. 12., 3 Livr. *à Dresde* 1786. 12. 15 ggr. — —

2) (s. oben S. 208). Σωκράτους απολογία πρὸς τους δικαςας: *Schutzschrift für den Sokrates, an seine Richter.*

Ist eine in der Art abgefasste Vertheidigung des *Sokrates*, dass er die Veranlassungen angiebt, weshalb derselbe seinen Richtern nicht schmeicheln und sie fussfällig um Gnade anflehen, sondern lieber sterben, als straffällig habe erscheinen wollen. *Valkenaer* und *Schneider* (letzterer in der oben S. 214 f. angezeigten Ausgabe der *Xenophontischen Denkwürdigkeiten des Sokrates* haben es bezweifelt, dass *Xenophon* Verfasser dieser *Apologie* sey; *ersterer* bloss aus dem Grunde, weil dieselbe Vieles enthalte, was auch in den *Denkwürdigkeiten des Sokrates* vorkomme. Beide suchten darzuthun, dass sie dieses Schriftstellers unwürdig sey. *Heinze* zeigt aber in seinen *Vindiciis Apolog. Socratis Xenophonteis. Wimariae* 1776. 4. *) die Aechtheit derselben,

*) Diess Programm ist auch in *Heinze's* syntagm. opusculorum scholast. Goett. 1788. p. 157 f. 162 f. und *deutsch*,

Entweder machte ursprünglich diese *Apologie* den letzten Abschnitt oder das fünfte Buch der *Xenophontischen Denkwürdigkeiten des Sokrates* aus, oder *Xenophon* hat sie vor dieser Schrift abgefasst. Denn nach seiner Rückkehr aus Asien verfertigte er mehrere kleine Schriften über verdienstvolle und ihm werthe Männer. Der Anfang der Apologie deutet auch auf ihren Zusammenhang mit den übrigen kleinen biographischen Schriften von ihm hin. Wenn er nun späterhin die *Denkwürdigkeiten des Sokrates* als eine ausführlichere Vertheidigungsschrift ausgearbeitet hat, so kann er aus der Apologie Manches in dieselbe aufgenommen haben. Sie kann auch in späteren Zeiten an vielen Stellen von den Grammatikern interpolirt und verstümmelt seyn. Nur ist *Xenophon* gewiss Verfasser derselben. Denn man findet im Grunde denselben einfachen, ungekünstelten, ungesuchten und doch passenden schönen und edlen Ausdruck, als in den *Denkwürdigkeiten des Sokrates*.

Ausgabe.

Man findet die *Apologie des Sokrates* am besten in der Sammlung einiger *Xenophontischen* Schriften, wie solche *J. C. Zeune* unter folgendem Titel besorgt hat:

*Xenophontis Oeconomicus, apologia Socratis, Symposium, Hiero, Agesilaus, epistolarum fragmenta, recensuit et Bachii *) suisque*

aber vermehrt bei desselben Uebersetzung der *Xenophontischen* Denkwürdigkeiten des Sokrates (s. oben S. 183) befindlich.

*) In desselben Ausgabe dieser Xenophontischen Schriften. Lipsiae 1749. 8.

notis explicavit. Lipsiae (bei Fritsch) 1782. gr. 8. 20 ggr.

Denn diese Ausgabe ist für Anfänger berechnet. In Betreff des Textes sind die alten Uebersezzungen verglichen, verschiedene bessere Lesarten aus denselben entdeckt und einige davon sogar in den Text aufgenommen. In den Anmerkungen findet man viel Grammaticalisches, z. B. Erklärungen der Partikeln, rhetorische Analysen, Uebersetzungen einzelner Stellen, aber auch viel Unzweckmäſsiges, z. B. unnöthige Citaten, wogegen man historische und Sacherläuterungen vermiſst.

In *Weiske's* (oben S. 205 f. angeführter) Ausgabe findet man diese Stelle im fünften Bande. Lips. 1802. 8.

Uebersetzungen.

Die beste *teutsche* ist die von *J. M. Heinze*, *theils* einzeln unter dem Titel: *Xenophon's Vertheidigung des Sokrates*, übersetzt etc. Weimar 1776. 4. herausgegeben, *theils* in desselben Uebersetzung der *Xenophontischen Denkwürdigkeiten* (s. oben S. 216) befindlich. Die vom *Grafen Fried. Leopold zu Stolberg* in den *auserlesenen Gesprächen des Platon* übersetzt etc. Th. III., Königsberg 1797. 8. S. 79—81 ist zu verschönert und affectirt, so wie auch untreu ausgefallen.

3) Συμπόσιον φιλοσοφῶν, *das Gastmahl der Philosophen.*

S. „Versuch über das Xenofontische Gastmal als Muster einer dialogisirten dramatischen Erzählung betrachtet" — in *Wieland's attischem Museum* IV. B. 2. H. S. 99—124; *über den Zweck, den Xenofon bei dieser Schrift*

vor Augen hatte, über die Zeit wann dieſer Dialog gehalten worden und über die Charaktere der daran Theil nehmenden Perſonen vergl. man auch *A. G. Beckers* Abh. vor deſſelben Ueberſ. dieſer Xenophontiſchen Schrift, wovon weiter unten.

Es iſt zwar nicht diplomatiſch gewiſs, aber doch ſehr wahrſcheinlich, daſs dieſer muſterhafte Dialog als ein abſichtliches Gegenſtück von dem *Gaſtmahl des Platon* zu betrachten iſt, oder *Xenophon* iſt durch *Platon's* erdichtetes Gaſtmahl veranlaſst worden, ein angeblich wirkliches Gaſtmahl des *Kallias*, eines reichen und durch perſönliche Vorzüge ausgezeichneten attiſchen Eupatriden, zu beſchreiben und dabei den *Sokrates* in ſeiner eigenthümlichen Geſtalt erſcheinen zu laſſen. Denn *theils* iſt das Gaſtmahl des *Xenophon* weit ſpäter als das des *Plato* — nämlich Olymp. 89—4 abgefaſst; (*Xenophon* war damals ein junger Mann von 23 Jahren, und ſelbſt bei der Mahlzeit zugegen, ohne ſelbſt am Geſpräche Theil zu nehmen;) *theils* laſſen ſich die groſsen Vorzüge, die es vor dem *Sympoſium des Platon's* hat, erklären, wenn *Xenophon Letzteres* vor ſich hatte; *theils* wird dieſe Hypotheſe durch den auffallenden Contraſt beſtätigt, welcher ſich zwiſchen dem vom *Xenophon* nach dem Leben geſchilderten *Sokrates* und *Plato's* ſophiſtiſierten, ſchwärmeriſchen und auf ariſtophaniſchen Wolken in überſinnlichen Welten herumſchwebenden *Sokratiskus* findet. Endlich kann auch der groſse Abſtich der Art und Weiſe, wie in beiden Sympoſien von der Liebe gehandelt wird, jene Meinung begründen; weil es ſcheint, als ob *Xenophon* dadurch das öffentliche Urtheil über das platoniſche Gaſtmahl habe berichtigen wollen, indem man es damals wegen ſeiner blendenden Schönheiten über Gebühr erheben würde. Die hiſtoriſche Einkleidung iſt: Jener *Kallias* will an einem Tage der

grofsen Panathenaen dem, von feinem Lieblinge dem jungen *Autolikus* im Pankration erhaltenem Siege zu Ehren, ein feftliches Mahl in feinem Haufe geben. Wie er nach geendigten Uebungsfpielen feine Gäfte nach Haufe führen will, erblickt er unter den Zufchauern den *Sokrates* und deffen gewöhnliche Gefellfchafter *Antifthenes*, *Hermogenes*, *Charmides*, *Kritobul* und *Xenophon*. Er redet den *Sokrates* an und ladet ihn mit feinen Begleitern zu feinem Fefte ein und dringt, felbft durch das Verfprechen, dafs er alles zum Beweife feiner Achtung gegen fie einrichten wolle, fo lange in fie, dafs fie die Einladung annahmen. Sie fanden im Tafelzimmer fehr vornehme und reiche Perfonen. Die eigentliche Zierde des Feftes war jedoch der junge *Autolikus*, dem es zu Ehren gegeben wurde, und *Xenophon* fchildert con amore fowohl das fittfame fchamhafte Wefen und Benehmen deffelben, als auch die Wirkung feiner Schönheit auf fämmtliche Gäfte. Der Vater diefes fchönen Knabens, der alte *Lycon*, hat denfelben beftändig unter Augen. Sehr fchön giebt jener feine ächte zärtliche Anhänglichkeit an feinen Vater zu erkennen und diefer fühlt fein Glück, einen folchen Sohn zu befitzen. Es fcheint faft, als ob *Xenophon* diefe beiden Charaktere verfchönert habe. Nach athenifcher Gaftmahlsfitte findet fich auch als ein armer Teufel und Spafsmacher *Philippus* und auch nachher ein herumziehender Syrakufer als Mäkler von einem Paar reizenden jungen Mädchen (Cither- oder Flötenfpielerin und Tänzerin) und einem fchönen Knaben ein. Das Schönfte aber bei diefem Gaftmahl ift das feine Benehmen des ernften Weifen — des *Sokrates*, der zwar fich immer der Sittlichkeit annimmt, aber auch feinen Sinn für's Schöne und für gefellige Freuden, die er durch keine herben oder beleidigenden Mifsbil-

ligungen ſtören mag, darlegt. Wenn ihm auch z. B. der gauklerisch - unnatürliche und gefährliche Schwerdtertanz des jungen Mädchens miſsfällt, ſo läſst er doch der Geſchicklichkeit — Gerechtigkeit widerfahren. Läſst gleich *Xenophon* den *Sokrates* mit ſeinem ſanften Zauber ſich aller Gemüther bemächtigen und durch ſeine Gröſse über alle hervorragen, ſo erſcheint er doch nie anmaſsend, ſondern, wie er ſeinen Mitgäſten vielmehr Gelegenheit giebt, ſich zu ihrem Vortheil zu zeigen, er weiſs ſie immer bei guter Laune zu erhalten, aber dann, wenn ſie ſich vergeſſen, wieder umzulenken; das, was die geſellige Harmonie ſtören könnte, weiſs er zu verhüten, und die ſinnlichen Ergötzungen des *Kallias* zu reinigen und zu veredlen, und überall die wahre Lebensphiloſophie mit den angenehmen Gefühlen zu verbinden, ohne jedoch, wie der *After-Sokrates*, beim *Plato* zu ſchulmeiſtern und läſtig zu fallen. Sehr ſchön iſt z. B ſeine Bemerkung, die er bei Gelegenheit der auſserordentlichen Künſte der jungen Tänzerin, über die Kunſtfähigkeit und Bildſamkeit des weiblichen Geſchlechts macht und ſeine, dem *Antiſthenes* auf ſeinen unzeitigen und unartigen Ausfall auf ſeine Gattin *Xantippe* gegebene, Antwort. Fein und bedeutend iſt das, was er über den Tanz des ſchönen Knabens ſagt, artig die Wendung, durch die er den auf groſse Becher ſinnenden *Kallias* kleinere Becher herbeizuſchaffen veranlaſst, und fein lenkt er, als *Charmides* durch ſeine Anmerkungen über die ſanftberauſchte, ſchlummernde Aphrodite und ihre Schönheit die Geſellſchaft lüſtern macht, die Aufmerkſamkeit auf etwas Anderes. Geſchickt weiſs er, dem Verſprechen des *Kallias* gemäſs, das ſinnreiche Redeſpiel, das den gröſsten Theil des Gaſtmahls enthält, herbeizuführen. Um ihm das Einförmige zu benehmen, benutzt er die Gelegenheit

zu dem ſcherzhaften Wettſtreit mit dem ſchönen *Kritobulus*, wer von ihnen beiden der Schönſte ſey. Es iſt dies Zwiſchenſpiel die witzigſte humoriſtiſche Schäkerei und eine Art von Ironie. Wie gut weiſs er auch der Zudringlichkeit des Syrakuſers auszubeugen, und wie fein dem *Hermogenes*, welcher allein den allgemeinen Frohſinn durch ſeinen unzeitigen Ernſt ſtört, das Unſchickliche ſeines Benehmens zu zeigen, und mehr dergleichen Züge von dem lehrreichen und feinen Benehmen des *Sokrates*.

Dies, ſo wie der Umſtand, beſtätigt die ſchöne Einrichtung dieſer Schrift, daſs alles bloſs ein zufälliges Tiſchgeſpräch unter einigen guten Freunden zu ſeyn ſcheint, denen es bloſs um eine angenehme Unterhaltung und auch dann, wo das Geſpräch eine ernſthafte Wendung nimmt, bloſs um ſchlichte, nackte menſchliche Wahrheit zu thun iſt. Sind auch einige der vorkommenden Perſonen nicht ohne Anmaſsung, z. B. *Kallias* und *Antiſthenes*, ſo erſcheinen ſie doch ſo zwangslos, als die ſympoſiſche Freiheit geſtattet, in ihrer eigenthümlichen Geſtalt, ohne darüber die gehörige Rückſicht auf andere und die Urbanität zu vergeſſen. Ueberſchreitet auch Einer (z. B. *Antiſthenes* bei etlichen Gelegenheiten) das Schickliche, ſo kehrt er doch bald wieder zum Ton der guten Geſellſchaft zurück. Die als Uebungsſpiele vorkommenden Reden ſind wahre Reden aus dem Stegreiſe, ohne Schönrednerei, ohne Sucht, einander zu überſchimmern, wo es gewöhnlich bloſs um eine ſcherzhafte Behauptung eines paradoxen oder paradox ſcheinenden Satzes zu thun iſt. Kurz, alles iſt der Gaſtgeſellſchaft und einer ſolchen Gelegenheit natürlich angepaſst, ſo daſs alles das Anſehen hat, als ob *Xenophon* mit dieſer Schrift nicht als mit ſeiner eigenen Erfindung

dung unterhalten wolle. Denn vom Anfange an bis zum Ende ſcheint alles, was beim Gaſtmahl vorfällt und geſprochen wird, ſowohl aus der Natur der Sache und dem Charakter der Perſonen zu entſpringen, als auch vom Zufalle und der Laune des Augenblicks ganz ohne Vorbereitung veranlaſst zu werden. Bei dem Allem herrſcht durch das Ganze ein ſo künſtlich bindender Geiſt, der *alle* Theile zu Einem ſchönen Ganzen vereinigt. Es finden ſich in demſelben ſo viele ſchöne Wendungen, feine Einlenkungen in denjenigen Momenten, wo Anlaſs zur Unſittlichkeit war, und ſo viele feine und richtige Bemerkungen, daſs es nicht bloſs *entſchieden eins der ſchönſten Werke des Xenophon's* iſt, welches ſeine Naivität am vollkommenſten zeigt, und über deſſen Dialog ſowohl als den allgemeinen Ton des Gemäldes moraliſch-äſthetiſche Grazie verbreitet, ſondern auch ſowohl *den Begriff von einem vollkommenen dramatiſchen Dialog* giebt, als auch völlig als ein ſchwer zu *übertreffendes Muſter der dialogirten dramatiſchen Erzählung, das jedem Dialogendichter als ein Exemplar der ſchönſten Natur zum Model dienen kann, und als ein vollkommenes Kunſtwerk* anzuſehen iſt.

Vgl. *Joh. Mich. Hamann's* Progr.: de Socrate cum diſcipulis libros veterum tractante. Regiomont. 1763. 4. 2 Bogen. —

Ausgaben.

Es iſt dieſe Schrift in der oben S. 219 bemerkten *Zeuneſchen* Ausgabe mehrerer kleiner Schriften von *Xenophon* ſehr gut befindlich. Auſserdem hat man folgende einzelne Ausgabe:

Xenophontis Sympoſium: textu recognito in uſum praelectionum ſeorſim edidit Wilh. Lange.

Adjuncta eſt locorum Sympoſii difficilium explicatio et cenſura Halae (bei Kümmel) 1802. kl. 8. 6 ggr.

Der gut und correct abgedruckte Text iſt der *Zeuneſche*, mit einigen Verbeſſerungen, einer richtigen Rechtſchreibung und Abtheilung der Worte. In den Anmerkungen, worin die *Zeuneſchen* mit anderer Schrift gedruckt ſind, findet man ſolche exegetiſche und kritiſche Bemerkungen, die angehenden Philologen nützlich ſind.

J. G. Schneider's Ausgabe, ſ. unten bei der Schrift: οικονομικος λόγος *des Xenophon's.*

Ueberſetzungen.

1. *Teutſche.*

Unter den vorhandenen iſt die beſte:

Xenophon's Gaſtmahl und Oekonomikus. Aus dem Griechiſchen überſetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von A. G. Becker. Halle (bei Hendel) 1795. gr. 8. 14 ggr.

Das Original iſt richtig und treu gefaſst, und auch an vielen Stellen vollſtändig, gut und ſchön übergetragen. Die Ueberſetzung zeigt von Einſicht in die attiſche Sprache und von Kenntniſs des gelehrten Alterthums. Nur fehlt ihr die Vollendung, die durchgängige Richtigkeit, die Schönheit, Reinheit und Naivität des Ausdrucks an vielen Stellen. Es iſt auch mehrmals gegen die teutſche Sprachlehre verſtoſsen.

C. M. Wieland's Ueberſetzung in deſſelben *attiſchem Muſeum* IV. B. I. Heft. Leipzig 1802. gr. 8.

ist trefflich. Es ist von der *Xenophontischen* Grazie wenig verloren gegangen.

Röper hat in der S. 218 bemerkten *Blumenlese* I. B. No 40. 41. (I. B. S. 268 f. 273 ff.) Cap. 4, 34 f. und Cap. 8, 9 f. meisterhaft übergetragen.

Die ältere Uebersetzung: *das Gastmal des Xenophon. Aus dem Griech. übersetzt.* Lemgo (b. Meyer) 1774. 8. 3 Ggr., ist zwar treu, aber *nicht* fliessend und sprachrichtig genug. —

4) Ἱέρων ἢ Τύραννος, *oder Dialog zwischen Simonides und Hiero I,*

worin *Xenophon* nicht sowohl das unglückliche Schicksal oder *glänzende Elend* eines Tyrannen zeigen, sondern vielmehr die Kunst lehren will, wie ein Machthaber die Liebe seiner Mitbürger gewinnen und glücklich leben könne.

S. J. G. *Schlosser's* Schreiben über den Hiero des Xenophon, 1) in den Ephemeriden der Menschheit. Th. IV. n. 2. (Basel 1776) 2) in *Schlosser's* kleinen Schriften. Th. II. (Basel 1780. 8.) —

Ausgabe.

1) *Einzeln* von *Max. Rudolph Helvetius* Norimb. 1736. 4. Sie ist eine neue Auflage der Ausg. des *Pet. Coster* Amst. 1711. 8. mit Anmerkungen,

2) mit andern kleinen Schriften des *Xenophon's* von *J. G. Zeune*, s. oben S. 219; desgleichen in *Weiske's* Ausgabe aller Schriften des *Xenophon* im V. Vol.

Uebersetzung.

Die beste teutsche ist die von *J. G. Schlosser*, in dem vorhin bemerkten Schreiben desselben, a. a. O.;

auch die von *Röper* (in der Blumenlese a. d. Weisen des Alterthums. II. B. S. 85 ff.) empfehle ich.

5) Ὀικονομικός λόγος, *von der Haushaltungskunst.*

S. *Weiske's* — de Xenophontis oeconomico dissertatio p. X. seq. des fünften Bandes seiner Ausg. sämmtlicher Schriften des *Xenophon.*

Diese Schrift hat die Form eines Dialogs zwischen *Sokrates* und *Kritobulus.* Nach *Galén* fasste *Xenophon* diese Schrift als das fünfte Buch seiner *Denkwürdigkeiten des Sokrates* ab. Der Inhalt ist nicht so trocken, als die Ueberschrift angiebt, sondern es ist diese Schrift mehr zum Vergnügen, als zum Unterricht abgefasst. Wenigstens kann dieselbe nicht als ein Lehrbuch angesehen werden, sondern als Empfehlung der Landwirthschaft, nebst Gedanken über einige Gegenstände derselben, z. B. wie man sich eine gute Hausfrau (nämlich auf griechische Weise) zuziehen könne u. s. w. *Xenophon* fängt mit einer Abhandlung von der Beherrschung der schädlichen Begierden an, worauf die vortheilhafte Seite des Ackerbaues, desgleichen die Pflichten einer Hausfrau, eines Hausvaters, und eines Landmannes, und zuletzt Vorschriften, wie der Acker gehörig zu bestellen ist, angegeben und mitgetheilt werden. Man vgl. *Cicero's* Cato major, s. de senectute Cap. 17. *Cicero* übersetzte in seiner Jugend diese Schrift ins Lateinische, welche Uebertragung bis auf einige wenige Bruchstücke leider! verloren gegangen ist.

Ausgabe.

Der sehr der Verbesserung bedürftige Text ist in der *Zeuneschen* Ausgabe (s. oben S. 219) verschie-

dener Schriften *Xenophon's* befindlich; desgleichen im fünften Bande der fämmtlichen Schriften nach *Weiske's* Ausgabe.

Xenophontis Oeconomicus, *convivium*, *Hiero*, *Agefilaus*. *Recenfuit Jo. Gottl. Schneider*. *Lipfiae* (bei Fritfch) 1805. 8. 1 Rthlr.

Ift eine in kritifcher Hinficht fehr fchätzbare Ausgabe, denn mit grofsem Scharffinn find verfchiedene Lesarten glücklich verbeffert und felbft *Weiske's* Bemerkungen und Urtheile treffend berichtiget.

Erläuterungsfchrift.

Animadverfionum in Xenophontis Oeconomicum fpecimen. Scripfit Chr. Jul. Wilh. Mofche. Francof. ad Moen. 1793. Med. 8. 10 ggr. (mehrentheils eine Vertheidigung der alten Lesarten.)

Ueberfetzungen.

1. *Teutfche.*

Xenophon's Hauswefen; *aus dem Griechifchen mit Anmerkungen von F. W. J. Dillenius. Tübingen* 1778. 8. 8 ggr.

Diefe Ueberfetzung ift zwar treu, aber überall fteif, unteutfch und ungefchmeidig, und die angeblichen hiftorifchen Erläuterungen find unbedeutend.

Röper hat in der Blumenlefe a. d. Weifen des Alterthums B. I. N. 32-39. S. 218-268 mehrere Stellen diefer Schrift vom *Xenophon* fehr glücklich überfetzt.

2. *Franzöfifche.*

Von *Phil. Dümos* unter dem Titel:

l'Economie de Xenophon et projet des Finances

du même auteur, trad. en François, avec des notes 1768. 12. 3 Livres.

Diese Uebersetzung ist richtig und liest sich angenehm. Ausser der Angemessenheit zum Originale hat sie auch den Vorzug der Verständlichkeit. — —

6) Περὶ ἱππικῆς: *Ueber die Pferdewissenschaft* (*Pferdekenntniss, Pferdezucht.*)

Diese Schrift *Xenophon's* handelt nicht von der Reitkunst, noch von der Reiterei, sondern von dem Kriegsdienst eines *Reiters* und giebt Unterricht, wie ein Cavallerist sein Pferd zureiten und halten muss. Es beweist diese merkwürdige Schrift, dass die Griechen auch die Kunst, das Ross zu behandeln, auf gewisse Grundsätze zurück zu führen wussten und in dieser Kunst Fortschritte gemacht hatten. — —

7) Ἱππαρχικος: *Vom Verhalten eines Vorgesetzten über die Cavallerie.*

Ist als ein Entwurf oder Instruction anzusehen, wie ein Cavallerieofficier ein tüchtiges Corps errichten, zustutzen und einrichten, halten und anführen soll. Wahrscheinlich hat *Xenophon* diese Schrift für seinen Sohn *Gryllus* bestimmt.

8) Κυνεγετικός: *Von der Jagd* oder *Jägerei.*

Es ist eine ächte Schrift des *Xenophon.* Nach *Gail* (in seiner französischen Uebersetzung, s. unten) suchte *Xenophon* die weichlichen Athener durch diese Schrift aufzumuntern, dass sie durch die Fatiguen der Jagd zur kriegerischen vorherigen Tapferkeit wieder zurückgebracht würden. *Xenophon* zeigt sich aber in derselben mehr wie einen leidenschaftlichen Jäger, denn als einen Philosophen, be-

sonders im Lobe der Jagd; der naturgeschichtliche Theil verdient beachtet zu werden. Der Schluss der Schrift von Cap. 13 an, handelt von den Sophisten, und scheint für den Literator geschrieben zu seyn.

Diese drei Schriften Xenophon's, verbunden mit der: *Von den Einkünften* (s. unten im siebenten Abschnitte bei den griechischen Geschichtschreibern) hat *J. G. Zeune* sehr gut herausgegeben, unter dem Titel:

Xenophontis opuscula politica, equestria et venatica cum Arriani libello de venatione, recensuit et explicavit etc. *Lipsiae* 1778. gr. 8. 20 ggr.

Sie befinden sich auch in *Weiske's* Ausgabe der sämmtlichen Schriften *Xenophon's* im fünften Bande. —

No. 6. (S. 230 f.) ist auch einzeln — Graece ex Welsii recensione, mit einer teutschen Uebersetzung und einigen wenigen Anmerkungen von *J. C. Haynisch* herausgegeben. Francofr. 1743. 4.

Was die *Uebersetzungen* dieser Schriften betrifft, so ist von *No.* 6. die *beste* folgende:

Xenophon's Buch über die Pferdewissenschaft. Aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von F. E. H. Heubel, mit drei Kupfern. Leipzig (bei Böhme) 1796. 8. 9 ggr. (6 Bogen.)

Diese Uebersetzung ist fliessend und lesbar. Sie ist treu und nur da freier, wo es die Deutlichkeit erfordert. Die erläuternden (historischen) Anmerkungen sind auch schätzbar.

Französische Uebersetzung von *Dupaty Declam* unter dem Titel:

Traité de l'Equitation avec une traduction de la Cavalerie de Xenophon. Deux - ponts et Paris 1769. 12. *Nouv. Edition.* 1772. 12. 1 L. 10 S. — —

Von *No.* 7. (S. 230) ist die französische Uebertragung des *Joly de Maizeroi* in desselben Tableau général de la cavalerie grecque, so wie in den memoires de la Lit. des Inscriptions etc. T. XLI. (Paris 1780) p. 295 ff. eingerückt und auch einzeln, Paris 1780, so wie 1785. 8. herausgegeben.

No. 8. (S. 230 f.) hat *J. B. Gail* ins Französische übergetragen unter dem Titel:

Traité de la chasse de Xenophon, traduit en françois faisant suite aux editions de Buffon, imprimées par Dêterville et Saugrain, par etc. *l'an IX.* (Paris 1801) 12mo.

Die beigefügten Anmerkungen bestehen *theils* in Lesarten und Kritiken, *theils* in Sach- und Worterläuterungen, und zeigen von philologischer Kenntniss und Belesenheit, vgl. hiemit *Gail's réponse à la critique de son traité de la chasse* etc. *par E. Clavier, Editeur du Plutarque d'Amiot.* 1801. 18. 15 C. — —

9) *Briefe des Xenophon* befindlich in *Zeune's* Ausgabe des *Oeconomic.* (oben S. 228 f.) —

IV. Aeschines.

Man muſs dieſen Schüler des *Sokrates* und Anhänger ſeiner Philoſophie, von dem im erſten Bande dieſes Handbuchs S. 665—73 beſchriebenen *Redner* gleiches Namens unterſcheiden.

Vgl. *Diogenes v. Laerte* Buch II. Sect. 60. u. B. III. S. 36. *Brucker* hiſt. crit. philoſ. T. I. p. 574-76: *Fiſcher's* prolegg. vor der dritten und vierten Ausg. der Dialoge des Aeſchines p. 1-18. —

I. Lebensumſtände.

Aeſchines war ein Sohn des *Lyſanias*, eines Metzgers zu Athén. In ſeiner Jugend zeigte er ſchon viele Geiſtesanlagen und eine groſse Lernbegierde; daher wählte er ſich den *Sokrates* zu ſeinem Lehrer. Demſelben war er ſo ſehr ergeben, daſs *Sokrates* von ihm ſagte: „es iſt der einzige, der mich recht zu ehren weiſs!" *Plato* war ihm aber nicht hold, empfahl ihn jedoch nach jenes Weiſen Tode dem Machthaber *Dionyſs* in Sicilien; wie aber dieſer verjagt wurde, kehrte *Aeſchines* nach Athén zurück und trug daſelbſt privatim (denn öffentlich wagte er es nicht, weil *Plato* und *Ariſtipp* daſelbſt in hohem Ruhm ſtanden) Philoſophie vor. — Für dieſelbe als Wiſſenſchaft betrachtet, — leiſtete er nichts; er war nämlich mehr ein practiſcher, oder moraliſche Grundſätze vortragender, Philoſoph, als Theoretiker. —

II. Seine Schriften.

Er faſste *ſieben philoſophiſche* Dialoge ab, welche den Titel führten: *Alcibiades*, *Aſpaſia*,

Kallias, *Miltiades*, *ῥινον*, *τελαυγες* und *Axiochus*. Dieſe ſind verloren gegangen. Man hat zwar unter ſeinem Namen noch *drei Dialoge:* 1) *Von der Tugend*, richtiger *von jeder guten* und vorzüglichen *Eigenſchaft* (ſowohl des Verſtandes, als auch des Herzens); 2) *Eryxias* oder *Eraſiſtratus*, oder vom Reichthume; 3) *Axiochus*, oder *vom Tode*, ſo wie noch das Fragment eines vierten Dialogs. Allein ſie rühren nicht vom *Aeſchines*, ſondern wahrſcheinlich von einem ſpäteren Sophiſten her; vgl. *Chr. Meiner's iudicium de quibusdam Socraticorum reliquiis, inprimis de Aeſchinis dialogis, de Platonis ejusque condiſcipulorum epiſtolis, nec non de Cebetis tabula* — in den *Commentatt. Soc. regiae Göttingens.* (Götting. 1782) Vol. V. der geſchichtlichen und philologiſchen Claſſe p. 45 — 58, und vor *Fiſcher's* Ausgabe der *Aeſchineſchen* Dialoge. — Nach *J. Fr. Fiſcher's* Ausgabe in der Vorrede zu *Aeſchines* Dialogen hat ein platoniſcher Philoſoph den Dialog von der Tugend aus der zweiten Hälfte von *Plato's* Menon genommen; der Dialog *Eryxias* ſoll aber von einem Sokratiker Olymp. 88 verfertigt worden ſeyn. Ein Schüler des *Sokrates* ſoll als Verfaſſer des dritten Dialogs angeſehen werden. — Man vermiſst in dieſen Dialogen die Fülle des Ausdrucks und Vortrages, welcher nach dem einſtimmigen Zeugniſs den *Sokratiſchen* Philoſophen eigen zu ſeyn pflegte. *Plato*, dem man ſie auch im XVI. Jahrhundert beilegte und auch zuweilen mit deſſelben Werken herausgab, iſt ſicher nicht Verfaſſer derſelben, aber der Vortrag in denſelben zeigt, daſs ſie nicht in ein ganz ſpätes Zeitalter gehören. Im *erſten* dieſer drei Dialoge beantwortet *Aeſchines* die Frage: „laſſen ſich vorzügliche Eigenſchaften durch Unterricht erlangen? oder, wie er ſich ausdrückt: läſst ſich die Tugend lehren oder

nicht? und — werden gute Menschen geboren, oder auf andere Weise? Im Dialog: *Axiochus*, werden drei Gründe wider die Todesfurcht aufgestellt. Zugleich hat aber auch der Verfasser den Sophisten *Prodicus* in seiner Blöfse darstellen wollen.

Der Charakter dieser drei Dialoge:

Sie sind lehrreich und angenehm; *ersteres* wegen der trefflichen moralischen Vorschriften und der darin enthaltenen gesunden practischen Weisheit, *letzteres* wegen der ihnen eigenen einfachen natürlichen Eleganz. Der Ton und die Schreibart in denselben ist rein und faslich. Der leichte Dialog ist sehr geschickt und gut angelegt. Sie sind für die bereits im Griechischen etwas geübten Studierenden zur Lesung geeignet und empfehlenswürdig.

Die *zwei* — dem *Aeschines* beigelegten **Briefe** sind ebenfalls untergeschoben.

Ausgabe der Dialoge.

1) Die *beste mit Anmerkungen* ist:

Aeschinis Socratici dialogi tres graece. Tertium edidit ad fidem codd. Msr. Vindobb. Medic. Aug. et libb. editt. Platonis Stobaeique veterum denuo recensuit, emendavit, explicavit indicem verborum Graecorum copiosissimum adjecit Jo. Fr. Fischerus. Lipsiae (bei *Müller's* Erben) 1786. gr. 8. zweite Ausg. VII. B. 1⅓ Rthlr.

Ist zur Schulausgabe für diejenigen bestimmt, die sich mit der Feinheit der griechischen Sprache recht bekannt machen wollen, und ist ein vorzügliches Hülfsmittel zum gelehrten Sprachunterricht. Der Text ist nach den — auf dem Titel bemerkten kritischen Hülfsmitteln berichtiget; auch sind die ver-

ſchiedenen Conjecturen der Gelehrten geſammelt. Die Anmerkungen ſind *theils* kritiſch, *theils* exegetiſch; der angehängte Wortindex iſt mit einem erſtaunlichen Fleiſse angefertigt; derſelbe erklärt alle Worte und Wortfügungen. Auch findet man die Fragmente von *Aeſchines* vollſtändig geſammelt.

2) *Ausgabe ohne Anmerkungen.*

Aeſchinis Socratici dialogi tres graece. Quartum edidit ex recenſione ſua indicemque verborum graecorum adjecit Jo. Fried. Fiſcherus. Miſenii. 1788. gr. 8. 11½ Bog. 12 ggr.

Enthält bloſs den griechiſchen Text und den abgekürzten, jedoch vollſtändigen Index, ſo wie das Leben und die Fragmente des *Aeſchines*. Dieſe *Ausgabe* iſt zur Schulausgabe bequemer und wohlfeiler, als jene.

Ueberſetzungen.

1. *Teutſche.*

Vor der *J. M. Heinze'sſchen* — auf einer Seite zu freien, aber auf der andern zu ſclaviſchen Ueberſetzung unter dem Titel:

Des Sokratiſchen Philoſophen Aeſchines drei Geſpräche von der Tugend, vom Reichthume und vom Tode; nebſt Plato's Krito aus dem Griechiſchen. Deſſau 1783. 8., mit einem neuen Titelblatte. *Göttingen* (b. Vandenhoek und Rupr.) 1788. 8. 9 Bogen.

hat die von *Schulthe's* im dritten Bande ſeiner Bibliothek der griechiſchen Philoſophen, unter No. 2 befindliche teutſche Uebertragung mehrere Vorzüge.

Der Dialog: *Axiochus oder über den Tod*, ist von *K. Ph. Conz* in desselben *Museum für die griechische und römische Literatur*, *erstes Stück* (Zürich und Leipzig 1794) S. 170 — 186 sehr gut übersetzt.

Chr. Vict. Kindervater's Uebersetzung mit der Inhaltsanzeige findet man in *Fest's* Beiträgen zur Beruhigung und Aufklärung über diejenigen Dinge, die den Menschen unangenehm sind. V. B. II. St. Leipzig 1797. 8. — —

V. Cebes.

Vgl. *Diogenes v. Laerte* B. II. S. 125; *Brucker* hist. crit. philos. Vol. I. p. 578 f.; *Wippel* epistola de Cebetis tabula verisimilia. Altona 1744; *Sal. Raeisch* Lobschrift auf den griech. Weltweisen Cebes. Altenb. 1753. 4.; Des Gr. *von Caylus* Abhandl. über die Tafel des Cebes, französ. in hist. des inscr. et belles lettr. T. XXIX. pag. 149 f., und teutsch in des Grafen von Caylus Abhandl. z. Gesch. der Lit. und Kunst. B. II. Altenburg 1769 4. p. 184 f.; *Meiner's* judicium de quorundam Socraticorum reliquiis, in commentatt. soc. Goetting. Vol. V. [1782] p. 54 ff.; „de tabula Cebetis;" *J. G. Schilling* „über die Schrift des Cebes, genannt πίναξ, im *Magazin* für öffentliche Schulen und Schullehrer, I. B. I. St. (Bremen 1790. gr. 8.) S. 218 ff. St. 2. S. 303 f. B. II. St. 1, S. 184 f.; *Flade* über den Cebes und dessen πίναξ. Freiburg 1796. 4.

I. Vom *Leben* dieses *Sokratischen* allegorischen Moralphilosophen ist nichts bekannt, als daſs er ein Thebaner, ein Schüler und Anhänger des *Sokrates* und ein sehr ernsthafter Philosoph war.

II. Von den ihm beigelegten *drei Dialogen:* Ἑβδόμη, Φρύνιχος und — Πίναξ ist nur der *letzte* oder

Das Gemälde

übrig. Die Aechtheit desselben ist sehr ungewiss. Zwar suchten Dr. *Feuerlein* (Miscell. Lips. T. III. p. 14 f.); *Schelling* (a. a. O.); *Flade*, (loco c.,) besonders *Schweighäuser* (in seiner Ausgabe des Handbuchs des Epiktets, s. unten) nebst mehreren Andern mit vielen Gründen darzuthun, dass dieser Dialog den *Sokratischen* Philosophen und thebanischen *Cebes* zum Verfasser habe. Letzterer meint sogar, dass Inhalt und Grundsätze ächt *Sokratisch* wären. Zwar wiess man diejenige Stelle, Cap. 13, auf welche sich diejenigen beriefen, die sie dem Sokratiker *Cebes* absprechen, und in welcher der *Peripatetiker*, *Epikuraer* oder *Hedoniker* und der *Kritiker* gedacht wird, (wiewohl erstere gar nicht in das Zeitalter des Sokratikers *Cebes* passen), damit ab, dass man dieselbe für interpolirt ausgab. *Schweighäuser* liest nämlich statt Περιπατητικοί — Περιπατητικοὶ, und versteht unter denselben nicht die Schüler des *Aristoteles*, sondern unter Περιπατοί nimmt er subtile scholastische Disputationen. Er meint, dass es unter den Schülern des *Plato* schon *grübelnde Philosophen* (*Peripatiker*) gegeben habe. Allein mehr deshalb, weil in jener Stelle der *Kritiker* erwähnt worden, ist dieser Dialog nicht aus der Feder des Sokratikers *Cebes* geflossen. Auch die *Hedoniker* und *Peripatetiker* sind erst später in dieselbe eingeschoben worden. Denn wie auffallend ist es, dass zwischen lauter Namen einzelner Wissenschaften, als Rhetorik, Dichtkunst, Logik, Tonkunst etc. zwei Sectennamen, die der *Hedoniker* und *Peripatetiker*, eingeschaltet sind! Wahrscheinlich hat sie ein Gegner

dieſer philoſophiſchen Schulen beigezeichnet. Allein die Gründe derer, welche dieſe Schrift für ein Werkchen eines ſpäter lebenden Sophiſten oder eines gewiſſen *jüngeren Cebes* halten, ſind überwiegend. Denn offenbar findet man 1) darinnen Spuren von der platoniſchen und ſtoiſchen Philoſophie; 2) der ganze Habitus der Schrift, der Plan und die Auslegung derſelben oder die Fiction, iſt ganz im Geiſt und Sinn der ſpäteren Sophiſten. Nach *Sevin* (in hiſt. acad. reg. Paris. mſcript. Vol. 3. p. 137 f.; nach *Gottſched's* teutſcher Ueberſetzung B. II. S. 179 f.) war ein pythagoraeiſcher Philoſoph, welcher nicht lange vor dem *Lucian* lebte, der Verf. Seine Gründe ſind: 1) der angebliche *Cebes* gedenkt des Papiers, welches zur Zeit der Sokratikers *Cebes* noch völlig unbekannt war; 2) er tadelt diejenigen Philoſophen, die der wirkliche *Cebes* nicht kennen konnte; 3) der Verf. entfernt ſich von den Lehrſätzen der *Sokratiſchen* Philoſophie und iſt ein *Pythagoraer*; 4) er hat ſeine Schrift im attiſchen Dialect abgefaſst, da er ſich als der Sokratiſche *Cebes* des Doriſchen Dialects hätte bedienen müſſen; 5) es würden Mehrere dieſes Gemäldes vor *Lucian* erwähnt haben, falls es ächt wäre. In Rückſicht der Philoſophie in dieſer Schrift muſs eher ein ſtoiſcher Philoſoph der Verfaſſer ſeyn. Dieſem allegoriſchen Gemälde lag unſtreitig des *Prodicus* (ſ. unten No. 6 in dieſem Abſchnitte) Fabel von der Tugend (Unſchuld) und der Wolluſt zum Grunde; aber nicht ein wirkliches Gemälde der Art, dergleichen nur aus ſpäteren Zeitaltern, als das *Sokratiſche* iſt, erwähnt zu werden pflegt. Spätere Sophiſten, wie *Achilles Tatius* etc liebten es überhaupt, den Inhalt ihrer Dichtungen an ein angebliches Tafelgemälde anzuknüpfen und ſich nur für Referenten deſſelben auszugeben. Nach *Cebes* Vorgeben fand er das Gemälde

im Tempel des Saturns aufgehangen und er copirte es selbst ab, und ließs es sich erklären. Es ist aber eine Dichtung und zwar von ihm selbst nach einigen Vorarbeiten erfunden. Die Angabe dessen, was den Seelen, ehe sie sich mit den Körpern vereinigen, widerfährt, ist der Anfang desselben. Sodann giebt der Verfasser das verschiedene Betragen und die Schicksale, die verschiedenen Zwecke, Vorurtheile und die Beschäftigungen der Menschen und ihren Ausgang aus der Welt, sowohl derer, die auf dem schmalen Tugendpfade den Weg zur Glückseligkeit, als auf der breiten Strafse üppiger Begierden und Laster zum Verderben wandeln. Im Grunde spricht dies Gemälde den bekannten Satz aus der stoischen Moral: „*die Tugend reicht zur Glückseligkeit hin, und die Glückseligkeit entspringt einzig und allein aus dem Bewufstseyn des Besitzes der Tugend,*“ ausführlich aus. Der Verfasser zeigt sich blofs als einen Eudämonisten, weshalb auch sein Gemälde unsern kritischen Philosophen misfsbehagt.

J. A. Meyer meint in der Schrift: *eruditio veterum duplex, una vera quidem atque divina, altera falsa et fortis humanae, descripta potius in Cebetis illo pinace pythagorico, qui recte fuisse* τῶν ἐν Ἅδου διήγησις *et cuius contemplatio ab aequalibus nostris haud aliena videtur. Hildeshemii* 1792. 4. 5 Bogen, dafs Cebes seinem Philosophem das Gewand der Unterredungen eines Priesters als Mystagogen mit eingeweihten Freunden umgehangen habe, so dafs sich ein Priester als Mystagoge mit einigen in den Mysterien eingeweihten Freunden unterrede. Denn die Erklärung des *Suidas* von der *Pinax:* „es sey τῶν ἐν Ἅδου διήγησις,“ sey von der Erläuterung zu verstehen, welche die im Hades, d. h. in einer Orakelhöhle befindlichen Priester ertheilt haben. Diese Annahme ist aber gar zu willkührlich, denn: 1) unterirdische Höhlen wurden nie *Hades* genannt; 2) *Suidas* nimmt *Hades* nicht in einer uneigentlichen Bedeutung;

3) im *Cebes* ſelbſt iſt weder die geringſte Spur von ei-
ner unterirdiſchen Höhle, noch davon, daſs die Frem-
den, welche den Tempel des Cronos beſuchten, Einge-
weihte waren.

Die Anlage und Ausführung des *Cebesſchen* Gemäldes iſt ſcharfſinnig, ſchön und lehrreich. Der Verfaſſer iſt deshalb, daſs ſich das Ganze und vieles Einzelne nicht wirklich ſo malen läſst, als er es gemalt vorſtellt, nicht unwiſſend in der Malerei zu nennen; denn die alten Dichter und Rhetoren lieſsen in der Schilderung von Kunſtwerken ihrer Einbildungskraft freien Lauf und ſetzten zu dem, was ſie zu ſehen vorgaben und auch zum Theil ſelbſt ſahen, das hinzu, was ſie darüber dachten, und erweiterten die engen Schranken der bildenden Kunſt durch die redende Kunſt.

Es iſt eine der leſenswürdigſten Schriften des Alterthums, voller wichtigen moraliſchen Lehren, und in einem guten, nur nicht muſterhaften Vortrage. Für Schüler und Anfänger iſt ſie jedoch gar nicht, als eine zur Leſung zweckmäſsige Schrift zu empfehlen. Denn ſie iſt zu trocken für die muntere Jugend, als daſs ſie daraus Intereſſe und Nutzen ſchöpfen könnte.

Bisher iſt der Text noch nicht genug kritiſch berichtigt, und durch *Gronov* in ſeiner Ausgabe Amſtelod. 1689. 8. zu willkührlich verändert worden. Bis dahin iſt man noch immer zu leichtſinnig und nachläſſig damit umgegangen.

III. Ausgabe.

Editio princeps iſt: nebſt *Baſilius* M. orat. paranaetica, Plutarch de inſtit. pueror., Xenophontis

Hiero, ohne alle Angabe des Druckorts und Jahrs in 8., wahrſcheinlich zu Venedig oder Rom, typis *Zach. Callıergi* zu Anfange des XVI. Jahrhunderts herausgegeben. Daſs es ſchon eine Ausgabe von 1494 (in Ed. Aldina) gebe, iſt zu bezweifeln.

Die *beſte Ausgabe* iſt die von *Schweighäuſer*, zugleich mit *Epiktet's* Handbuch, ſ. unten beim *Epiktet* oder No 11 dieſes Abſchnitts. Sie iſt beſonders und verbeſſert erſchienen unter dem Titel:

Cebetis tabula, ſive vitae humanae pictura, graece, collatis IV Codicibus. pariſ. cum lectione Cod. Meibom, iterum emend. edidit Joannes Schweighäuſer. Adſperſi ſunt ad calcem libelli tironum in uſum flores nonnulli graecorum poetarum. Argentorati (bei Heitz, Exter et Embſer) 1806. 12mo.

Weniger koſtbar als jene gröſsere in Verbindung mit *Epiktet* und *Arrian* beſorgte, *Schweighäuſerſche* Ausgabe und als die engliſche von *Th. Johnſon.* London 1720. 8. und zur Schulausgabe bequem iſt folgende:

Des Thebaners Cebes Gemälde, mit einigen Anmerkungen und erklärendem Wortregiſter, zum Gebrauche für Schulen, herausgegeben von M. H. Thieme. Berlin (bei Maurer) 1786. 8. 6 ggr.

Unter dem griechiſchen Texte befinden ſich hie und da Anmerkungen, die entweder das Thema ſchwerer Wörter betreffen, oder grammatiſche Dunkelheiten entwickeln und aufheilen. Der erklärende Wortindex macht dieſe Ausgabe für Schüler noch brauchbarer.

In *J. H. Jacobi's*, gleichfalls für Schüler eingerichteten, Ausgabe: „*Cebes*, *des Thebaners*, *Gemälde des menſchlichen Lebens*, und *Epiktets Handbuch*, *griechiſch*, *mit einem griechiſch-deutſchen Wortregiſter für Schulen und Gymnaſien* etc. *zweite Aufl.* *Hamburg* (bei Herold) 1786. 8. 12 Ggr. (erſte Aufl. ebend. 1784. 8. 16 Ggr.) iſt der Text nach der *Wolfiſchen* Ausgabe Baſil. 1560, desgl. 1563. 8. (mit Epiktet) und der lat. des *Cebes*, mit Biſchof's griech. Ueberſetzung aus dem arabiſchen Paraphraſten vertauſcht. Die Anmerkungen unter dem Text ſind blos für — die erſten Anfänger und — zu bequem eingerichtet, ſo daſs die etwas abweichenden tempora, caſus etc. und die Wurzeln angezeigt, und elliptiſche oder abgebrochene Phraſen überſetzt ſind. Der Wortindex iſt nicht blos lexicographiſch, ſondern auch grammatiſch-analytiſch. — —

IV. *Ueberſetzungen.*

A) *Teutſche.*

Unter den vorhandenen 24 bis 26 älteren und neueren teutſchen Uebertragungen ſind die beſten:

1) Die von Frau *Erneſtine Chriſtine Reiske*. „*Ein Gemälde von Cebes aus Theben*" in ihrer *Sammlung: Zur Moral; aus dem Griechiſchen überſetzt. Lpzig* 1782. 8. No. 5. S. 257—284., iſt mit Fleiſs und Einſicht verfertigt.

2) Die von *J. G. Schulthes* im vierten Bande der *Bibliothek der griechiſchen Philoſophen. Zürich* 1782. 8. — Folgende Ueberſetzung unter dem Titel: *Das Gemälde des Kebes aus einer alten griechiſchen Handſchrift. Moskau* 1785. 8., iſt nicht weit vom Anfange mit der Darſtellung eines zweiten Gemäldes des Verfaſſers vermehrt, welche ſich in einer alten griechiſchen Handſchrift gefunden hat.

S. *Backmeiſter's* ruſſiſche Bibliothek. X. B. (Lpzig, 1787. 8. 1—3. 148. —

Die Uebers. von *Bandel* in *Posselt's wissenschaftl. Magazin.* B. III. *Kehl*, 1787. 8. ist frei, und mehr eine Nachbildung als Uebertragung.

B) Französische.

Die vorzüglichsten unter Vielen sind diese:

1) *Manuel d'Epictète avec le Tableau de Cebes. Trad. en françois par Mr. l'Abbé Bellegarde.* (eigentlich *Joh. Bapt. Morvan*). *Nouvelle Edition.* Argent. 1787. (die erste Ausgabe erschien schon zu Haag 1701. 12. und ward zu *Trevoux, Amsterd.* und anderwärts mehrmals nachgedruckt; sie war und ist sehr beliebt.

2) *Manuel d'Epictète avec le tableau de Cebes, traduction du Citoyen A. G. Camus. Vol. I. II. Paris* 1796. 12.

3) *Manuel d'Epictète et tableau de Cebes en grec avec une Traduction françoise. T. I. II. Paris* 1794. 1795. 12. (*ist auch neben dem griechischen Text in die Collection d'auteurs grecques* etc. *publieés par Mr. Gail. Vol. I—XII.* 1796. *aufgenommen.* — —

VI. Prodicus.

S. *Diogenes Laertius* B. IX. S. 50; *Xenophon* mem. Socr. B. II. c. 2. *Bayle's* Dict. hist. Vol. III. p. 820 f., nach Gottsched's teutscher Uebers. 3. B. S. 832 f.; *G. Aug. Cubaei* differt. de Prodico, vor dessen Ausg. des *Hercules* vom Prodicus.

A. Lebensumstände desselben.

Prodicus war aus *Julis* auf der Insel *Ceos* oder *Cos* *) gebürtig, ein Schüler des *Protagoras* und der Lehrer des *Sokrates*, *Euripides*, *Theramenes*, *Isokrates* und *Xenophon's*. Wie der Letztere gefangen sass, stellte er, um seine Vorlesungen mit anhören zu können, einen Bürgen für denselben. *Prodicus* lebte um die LXXXVI. Olympiade ff., und vor Chr. Geburt 396 ff. Er war Lehrer der Beredsamkeit zu Athen, woselbst er als Gesandter seines Vaterlandes sich aufhielt. Auch spielte er den Sophisten, und war als solcher und seiner rednerischen Gaben wegen (er suchte den *Gorgias* — s. I. B. S. 587 ff. — zu übertreffen) sehr berühmt, ja ausserordentlich verdienstvoll. Aus Geldgierde, um nämlich für Geld philosophisch - moralische Vorlesungen zu halten und seine Beredsamkeit zu zeigen, durchreiste er ganz Griechenland von einer Stadt zur andern. Dadurch erwarb er sich viel Geld und Ruhm. *Theben* und *Lacedämon* erwiesen ihm eine ausgezeichnete Ehre. Eine seiner Reden (nach Andern war es eine Vorlesung) hielt er auch dann, wenn ihm ein jeder Zuhörer 50 Drachmen oder 6¼ Rthlr. bezahlte. *Sokrates* spottet darüber in einem Dialog des *Platon* mit den Worten: „ich bin nicht

*) Eine von den cycladischen Inseln, jetzt *Zea*.

„im Stande, über die Natur zu reden, weil ich die „Vorlesungen zu 30 Drachmen nicht gehört habe, „welche nach des *Prodicus* Versicherung, über das „ganze Geheimniss Aufschluss giebt.“ *Prodicus* hielt Reden zu allen Preisen, von 2 Obolen und 1—4 Drachmen, bis zu 50 derselben. *Cicero* (de nat. Deor. C. 42. S. 119) und *Sextus Empiricus* (contra Math. IX. p. 318. S. 18) zählen den *Prodicus* zu den Atheisten. Nach *Suidas* liessen ihn auch die Athener, weil er der Jugend gefährliche Grundsätze beibrächte, den Giftbecher trinken.

B. *Schriften desselben.*

Prodicus fasste ein grosses Werk unter dem Titel: *Die Horen*, ab, darinnen er nicht sowohl die verschiedenen Lebensalter des Menschen schilderte, sondern vielmehr verschiedene moralische Erzählungen zum Nutzen und auch zum Vergnügen nach den verschiedenen Altern der Menschen gesammelt hat. Dasselbe ist bis auf Eine *moralische Erzählung* oder *Parabel*, unter dem Titel:

Hercules am Scheidewege,

welche *Xenophon* in seinen *Denkwürdigkeiten des Sokrates* B. II. C. 1, wahrscheinlich nur die Hauptgedanken des *Prodicus* mit seinen eigenen Worten darstellend, aufbehalten hat. Es ist eine allegorische Erzählung und eins der schönsten Stücke des Alterthums. *Wieland* hält sie mit Recht für so unschätzbar, als die vorzüglichsten Werke der Bildhauerkunst. In derselben stellt *Prodicus* auf eine ingeniöse Art den *Hercules* als einen am Scheidewege stehenden Jüngling dar, dem sich die Tugend und die Wollust in weiblichen Gestalten zeigen, und sich wetteifernd bemühen, ihn an sich

zu ziehen. Dieſer Held wird endlich von der *Tugend* überredet, ſo daſs er die *Wolluſt* verachtet. Dies bietet eine nützliche Lectüre für die Jugend dar. *Prodicus* fand in Betreff dieſer geſchichtlichen Einkleidung am *Philo*, *Silius Italicus*, *Dio Chryſoſtomus*, *Lucian* [im *Traume* deſſelben, welcher unter allen Nachahmungen der vorzüglichſte iſt,] und an mehreren Anderen — Nachahmer.

C. *Ausgaben.*

Auſser, daſs dieſe ſehr kleine Schrift ſich in den gewöhnlichen Ausgaben des *Xenophon's* befindet, iſt ſie auch beſonders unter dem Titel edirt:

Xenophontis Hercules Prodicius et Silii Italici Scipio perpetua nota illuſtrati, praemiſſa de Prodico Diſſertatione a G. A. Cubaeo. Lipſ. 1797. gr. 8., 6 ggr.

In den Anmerkungen, die dem griechiſchen Texte beigefügt ſind, werden die Lesarten beurtheilt, die Sprache erklärt und die Sachen ſehr gut erläutert.

D. *Ueberſetzungen.*

Auſser zwei veralterten Ueberſetzungen ſind davon ſechs vorhanden, z. B. von *Wetzel* [im Taſchenbuch für Dichter und Dichterfreunde. Lpzig. 1781. zweite Sammlung, S. 37 f.]; von *Ern. Chriſtine Reiske* (in der Schrift: *zur Moral*, *Lpzig.* 1782. 8. S. 171 — 178, desgleichen in der *Hellas* derſelben II. B. Lpzig. 1791. 8. S. 171 ff.); von *Schmerler* (in deſſelben moraliſchen Erzählungen und Schilderungen, I. B. Nürnb. 1793. 8.); von *Abegg* in einer Einladungsſchrift: Verſuch über das Allgemeine der

Sokratischen Lehrart. Heidelberg 1793. 4.) und von *Röper* [in der Blumenlese aus den Weisen des Alterthums. IV. B. Neustrelitz 1796. 8. S. 102 f.]; unter denselben dürfte die Uebertragung des *letzteren* die beste seyn. —

VII. Timaeus der Aeltere.

Man muss denselben von dem oben S. 114 f. vorgekommenen Grammatiker *Timaeus — dem jüngern* unterscheiden.

I. Von den Lebensumständen

dieses pythagoraeischen Philosophen ist sehr wenig bekannt. Er war aus Lokris in Grossgriechenland oder dem unteren Italien, gebürtig. Die *Zeit*, wann er lebte, lässt sich nicht näher bestimmen, als: er lebte vor *Plato*, dessen Lehrer er war. Denn wie letzterer nach Italien reiste, um mit dem Inhalte der pythagoraeischen Philosophie bekannt zu werden, hörte er auch die philosophischen Vorträge des *Timaeus*, *) welchen er als einen sorgfältigen *Naturforscher* und als einen Sternkenner rühmt. *Platon* hat auch unter seinen Gesprächen einen Dialog nach ihm nicht nur benannt, sondern auch denselben redend eingeführt.

II. Schrift des Timaeus.

Man legt dem *Timaeus* eine sehr schätzbare kleine Schrift bei:

*) S. *Cicero* de fin. bon. et mal. V. Cap. 29.

Περὶ ψυχᾶς κόσμου καὶ φυσιος, *von der Weltſeele und von der Natur.*

Sie iſt im doriſchen Dialect abgefaſst und vom *Proclus*, bei deſſen Commentar über des *Plato* Timaeus, aufbehalten. Schon *Conring* und *Thomaſius*, mehr jedoch noch *Meiner's* (in hiſt. de vero Deo p. 312 ſq. in der Geſchichte der Wiſſenſchaften in Griechenland und Rom, I. B. S. 587 f., und in der *philologiſchen Bibliothek*, I. B. V. St. S. 204 f.), haben die Aechtheit dieſer Schrift mit triftigen Gründen beſtritten. Zwar haben *D. Tiedemann* (im teutſchen Muſeum 1778. Aug. S. 151 f. und in Griechenland's älteſten Philoſophen S. 191 f.) und *Bardili* (in den Epochen der vorzüglichſten philoſophiſchen Begriffe etc. Halle 1788. 8. S. 147 f.,) die Aechtheit und das hohe Alterthum zu vertheidigen geſucht. Allein die Gründe *gegen* die Aechtheit dieſer Schrift überwiegen offenbar die Gründe *für* dieſelbe. Es iſt das Werkchen eines ſpäteren Schriftſtellers, der in demſelben Referent der Gedanken des *Timaeus* iſt. Die erheblichſten Gründe, daſs es eine unächte Schrift ſeyn müſſe, ſind: 1) Im Timaeus des *Plato*, welcher aus der Schrift des *Timaeus des Lokriers* genommen ſeyn ſoll, und zwiſchen dem Werkchen des Letzteren herrſcht in der Sprache die gröſste Verſchiedenheit; 2) kein einziger alter Philoſoph, ſelbſt *Ariſtoteles*, (der immer die Quellen aufſuchte, aus welchen *Plato* geſchöpft hat,) und *Cicero*, [der doch des *Plato* Timaeus überſetzt hat,] führt dieſe Schrift an; ſelbſt *Diogenes der Laertier* erwähnt derſelben nicht, wozu er doch bei Anführung von *Plato's* Timaeus nahen Anlaſs hatte; 3) in dieſer Schrift kommt Einiges vor, was erſt das nachplatoniſche Zeitalter und *Plato's* Behauptungen, z. B. von ewigen Muſtern und Ideen, ver-

räth. *Timaeus*, als ein Nachfolger des *Pythagoras* und Anhänger und Vertheidiger ſeiner Philoſophie, würde auch die Meinung von der Seelenwanderung und die Volkserzählung von der Unterwelt (dem Hades) und der Belohnung und Beſtrafung der Seelen in derſelben verworfen haben, welches doch in der dem *Timaeus* beigelegten Schrift nicht geſchieht; 4) es iſt unglaublich, daſs es *Plato* gewagt haben ſollte, eine ganze Abhandlung mit allen Hauptgedanken und faſt mit denſelben Worten, aus einem ſeiner berühmteſten Zeitgenoſſen zu ſtehlen, deſſen Schrift ja in Vieler Händen ſeyn muſste. —

III. Ausgaben.

Gewöhnlich iſt dieſe Schrift des *Timaeus* einigen Ausgaben des *Plato* angehängt. Sie iſt auch in *Thom. Gale's* opuſc. mythologicis, phyſ. et ethicis. Cantabrigiae 1671. 8., und Amſtelod. 1688. 8. befindlich. — *Einzeln* iſt ſie griechiſch und franzöſiſch mit vielen Anmerkungen vom *Marquis d'Argens* unter der Aufſchrift herausgegeben:

> *Timée de Locres en grec et en françois avec des Diſſertations ſur les principales queſtions de la Metaphyſique, de la phyſique, et de la Morale des anciens* etc., *par* etc., *à Berlin* (bei Haude und Spener) 1763. 8. (mit einem Kupfer).

Dieſe Ausgabe iſt der Ausgabe des *Marquis d'Argens* vom *Ocellus* aus Lucanien (ſ. oben S. 196) ſehr ähnlich und von demſelben Werthe. Der Text iſt in §§ zertheilt und gut überſetzt. In den ſehr ausführlichen Anmerkungen findet man ganze Abhandlungen und Excurſe über philoſophiſche und ſelbſt theologiſche Gegenſtände, wozu *Timaeus* oft nur einen entfernten Anlaſs gegeben hat.

Auch *Batteux* hat in feiner oben S. 194 angeführten Ausgabe des *Ocellus des Lukaniers*, des *Timaeus* kleine Schrift griechifch und lateinifch beigefügt. —

IV. Ueberfetzungen.

Die befte ift diejenige, welche von *C. G. Bardili* in *Fülleborn's* Beiträgen zur Gefchichte der *Philofophie*. Stück IX. No. 1. S. 1—58 unter dem Titel: *Timaeus der Lokrier von der Weltfeele*, befindlich ift. Denn fie ift deutlich, treu und correct, und die beigefügten allgemeinen Betrachtungen über *Timaeus den Lokrier* enthalten eine fchätzbare Erläuterung und Würdigung der in diefer Schrift enthaltenen Philofopheme. — —

VIII. Plato.

Er hat diefen Namen: „*der Breite*," weil er eine breite Stirn oder *breite Schultern* hatte. *) Aufser den älteren biographifchen — den *Plato* betreffenden Schriften, die man in *Ortloff's* Handb. der Lit. der Philof. Abth. I. S. 122 f. und in *Tennemann's* Gefch. d. Philof. Th. II. S. 543 f.; desgl. in *Gurlitt's* Abr. d. Gefch. d. Philof. S. 68 f. nachgewiefen findet, aufser des *Hefychius* von Milet und des *Olympiodor's* Lebensbefchreibungen des *Plato* (in *Fifcher's* Ausgabe der Platonifchen Dialoge f. unten) aufser: *vita Platonis incerto auctore* — in *Tychfen's* und *Heeren's* Bibl. der alten Lit. und Kunft, fünftes St. 1789 unter der Auffchrift: *inedita*, aus einer Wiener Handfchrift und in vielen Stücken von den Angaben des *Diogenes von Laerte* [Buch III] abweichend, empfehle ich zum Nachlefen: *Remarks on the Life and*

*) Anfänglich hiefs er *Artiftocles*.

Writings of Plato. With Answers to the principal objections against him, and a general Wief of his dialogues. Edinburgh 1760. 8. 20 Bogen, deutsch: *Entwurf von Plato's Leben, nebst Bemerkungen über dessen schriftstellerischen und philosophischen Charakter. Aus dem Engl. übersetzt, mit Anmm. und Zusätzen über Platon, Aristoteles und Bacon versehen, von Carl Morgenstern.* Leipzig (b. Dyck) 1797. gr. 8. (eine schätzbare biogr. Schrift eines schottischen Gelehrten, abgekürzt, aber auch sehr vermehrt vom Herausgeber;) *Plato, über ihn und seine Philosophie. Altona,* 1790. 8. 2 B. 2 Ggr. (ein zu kurzer Umriss von Platon's Leben und — Raisonnement über Platon's Philos. und Grundsätze, ist nicht vollendet;) de vita Platonis. Disp. praeside *M. Frykwall*, resp. A. Solke. Lund, 1797. 4.; *Crollius* notitia de Platone litteraria vor dem ersten B. der *Zweibrücker* Ausg. des Plato; *Brucker* hist. crit. philos. Vol. I. ed. II. p. 627 sq. Vol. VI. p. 227 f.; *Tiedemann's* Geist etc. B. II. S. 63-193; *Buhle* a. a. O. Th. II. S. 1-175; *Tennemann* a. a. O. S. 188-550; dessen System der platon. Philos., vier Bände, Leipzig (b. Barth) 1792-95. gr. 8. 3⅛ Rthlr. (im ersten Bande dieses Werks befindet sich das Leben Platon's;) *Meiner's* Gesch. des Urspr., Fortg. u. Verf. der Wiss. zweiter B. S. 683-808; *desselben* philos. Schriften erster Th. S. 13 f.; *Saxe* onomast. lit. I. 62 f., 545 f.; „über Platon" von *Suard*, in desselben melanges de Litterat. T. III. Paris, 1803. 8. (Apolog. seiner Lehre u. Lehrart, und eine Rechtfertigung gegen den Vorwurf des Mysticis'm, richtige Schätzung seiner Bücher über die Gesetze.) —

I. Leben des Plato.

Dieses sonderbare Zwitterwesen von Dichter und Vernünftler oder dieser dichterische — scharfsinnige Weltweise ward zu Kolyttos, einem bei Athen gelegenen Flecken — Olymp. 87—3 oder 4, oder 429 (430) Jahre vor Christi Geburt, sechs Jahre nach *Isokrates* Tode, kurz nach dem Anfange des Peloponesischen Krieges geboren. Sein Vater *Ariston* war ein Nachkomme des letzten attischen Königes *Codrus*, und seine Mutter — *Peryctione* [nach Andern

Perictione, auch *Portone*] ſtammte vom *Dropides*, dem Bruder des Geſetzgebers *Solon*, ab. Die Erzählung, daſs die Bienen, als ihn die Aeltern bei einer Opferdarbringung auf dem Berge *Hymettus* ſchlafend unter einem Myrthenſtrauche hingelegt, zwiſchen ſeinen Lippen als Knabe Honig hingelegt hätten, iſt wahrſcheinlich ein Mythos, welcher den — dem *Plato* in ſeinen Schriften eigenen ſüſsen — gefälligen Vortrag bezeichnen ſollte. *) Sehr früh äuſserte er ſchon groſse Fähigkeiten und eine hohe Lebhaftigkeit des Geiſtes. Um ſich zum Staatsmanne zu bilden und ſeine natürlichen Talente mehr zu entwickeln, wandte er in der Erlernung alles Wiſſenswürdigen aus freiem Triebe allen Fleiſs an. Als er ſeine Mutterſprache ſtudirt hatte, übte er ſich in der Muſik und Malerei, und zeichnete ſich als Athlet in den gymnaſtiſchen Uebungen aus. Vor allen Wiſſenſchaften und Künſten liebte er aber vorzüglich die Dichtkunſt, namentlich die epiſche, lyriſche, und — zuletzt die dramatiſche. Auſser, daſs er die vorzüglichſten Dichterwerke las, wagte er ſelbſt poetiſche Verſuche in Dithyramben, Liedern, Tragödien und — epiſchen Gedichten. Hatte er gleich wegen ſeiner ſehr lebhaften — ſelbſt ſchaffenden Phantaſie zur Dichtkunſt viele Anlagen und konnten ſeine Poeſieen nicht ganz ſchlecht ſeyn, ſo vermochte ihn doch die Vergleichung derſelben mit *Homer's* Meiſterwerke und nach dem hievon und andern Kunſtwerken ſich ſelbſt gebildeten Ideal, dem ſie — ſeinem Gefühle nach — nicht entſprachen, dahin, daſs er ſie ſelbſt verbrannte. Die Bekanntſchaft mit dem *Sokrates* bewog ihn, auch ſeine dramatiſchen Verſuche aufzuopfern, alle Dichterarbeiten dranzugeben und ſich faſt gänzlich der

*) S. *Valerius Max*, L. I. C. 6. B. §. 3.

Philosophie zu widmen. Denn die Erzählung des *Diogenes* B. III. 8., und *Aelian's* (var. hist. VII, 14) „dass er Kriegsdienste gethan, und zwei bis drei Feldzüge mitgemacht habe," ist ungewiss und der Zeitrechnung entgegen. Bei seinem Studium der Philosophie liebte und las er jedoch noch die Dichter. *Diese Lectüre und seine früheren poetischen Versuche haben auf seine nachher abgefassten philosophischen Schriften einen sichtlichen Einfluss gehabt.* Dies ergiebt sich sowohl aus der schönen Form, die er denselben dem Style nach, gab (weil sein natürliches Gefühl für Harmonie und Wohllaut gestärkt war), als auch durch den kunstvollen Dialog, den er zu einer vor ihm — von keinem Andern erreichten hohen Stufe der Vollkommenheit brachte. — Durch den *Cratylus* ward er mit der Philosophie des *Heraklit's* und durch *Hermogenes* mit der *Eleatischen Philosophie* bekannt. Er hatte auch noch andere Lehrer und besuchte die Schulen der Sophisten. Niemand fesselte ihn aber, wie er zwanzig Jahr alt war, mehr als *Sokrates*. Weil dieser ganz sein Nachdenken beschäftigte, und weil es ihm an einer günstigen Gelegenheit, sich dem Dienste der Republik zu widmen, fehlte, weihte er sich con amore dem philosophischen Nachdenken und befasste sich nicht bloss mit der Praxis, sondern hauptsächlich mit der Theorie. Durch *Sokrates* ward er auf die Quelle aller Wahrheit aufmerksam gemacht und zum Streben nach Erkenntniss derselben belebt; da aber sein Forschen auf die Einsicht von den Principien gieng, und sein Hang sich mehr auf das Speculative bezog, so zeigte er bald *theils* Selbstständigkeit des Geistes, *theils* viel Abweichendes, um nicht, wie einige *Sokratiker*, einseitig zu seyn. Er hatte das Glück, acht Jahre durch des *Sokrates* Schüler zu seyn, welches er auch noch

auf ſeinem Todtenbette zu ſchätzen wuſste. Wie aber *Sokrates* durch den Giftbecher umkam, entwich *Plato*, um nicht als Freund ſeines Lehrers, (welchem er vorgeblich eine öffentliche Schutzrede hatte halten wollen,) auch eingezogen zu werden, nach Megara zum *Euclides*, welcher ihn mit Freuden aufnahm, bei welchem er einige Zeit in philoſophiſcher Stille zubrachte, in der Dialectik ſich übte, und das Syſtem der Eleatiker kennen lernte. Durch ſeine Reiſen und ſeine Studien der älteren Philoſophen bildete er ſich immer mehr zu dem *tiefſinnigen Grübler* und *göttlichen Weiſen* aus, wie er als ſolcher bekannt iſt. Von Megara zog er nämlich nach Groſsgriechenland, Sicilien, Cyrene und Aegypten. Denn er wollte mit den Sitten, der Einrichtung und Staatsverfaſſung fremder Länder und mit auswärtigen Gelehrten, vorzüglich aber mit der pythagoraeiſchen Philoſophie, bekannt werden. *) In Italien ward er durch *Archytas* mit der pythagoraeiſchen Philoſophie bekannt und übte ſich zugleich in der Mathematik; auch nahm er einige pythagoraeiſche Schriften mit. In *Cyrene* ſtudirte er bei *Theodor* — Geometrie, und er ſelbſt wurde einer der gröſsten Geometer ſeiner Zeit. In Aegypten, woſelbſt er wohl im Ganzen nicht viele Weisheit erlernte, erweiterte er ſeine Kenntniſſe in der Aſtronomie. Wurde er zwar nicht in den Geheimniſſen der ägyptiſchen Prieſter eingeweihet, ſo *nahm er* doch durch ſeinen Umgang mit dieſen Hierophanten *einen gewiſſen myſtiſchen*, *feierlich-*

*) Ich bin hier in der Folge ſeiner Reiſe dem *Brucker* a. a. O., *Tennemann* (Geſch. d. Philoſ. Th. II. S. 196,) *Croſl* a. a. O. gefolgt; denn andere laſſen ihn erſt nach *Cyrene*, dann nach *Aegypten*, und ſodann nach *Italien* und *Sicilien* reiſen.

salbungsvollen und *priesterartigen Ton* an, der mit der griechischen Nüchternheit stark contrastirt und in seinen Schriften sichtbar ist. Unruhen in Asien verhinderten ihn, die persischen Magier von Aegypten aus zu besuchen, woselbst er sich dreizehn Jahre hindurch, also am längsten aufgehalten hatte. Er zog deshalb nach Italien zu seinem Freunde *Archytas* in *Tarent* und legte sich noch näher auf die pythagoraeische Philosophie und Mathematik. Zwar nahm er von den Pythagoraern nicht ihre Begriffe, aber ihre geheimnissvolle Sprache an: *Dass er sich der Emanationstheorie nähert*, so wie *seine Geisterlehre, schreibt sich auch von seinem Aufenthalte in Aegypten und in Sicilien her.* Als der Aetna während seines Aufenthalts zu Tarent ausbrach, reiste er herüber nach Sicilien, (Olymp. 97, 4.; 389 Jahr vor Christi Geburt, in seinem neun und dreissigsten oder vierzigsten Jahre,) sah' dieses Phänomen mit an, beobachtete die Einrichtungen der verschiedenen Staaten dieses Landes, wurde zu Syracusae mit *Dion*, einem Schwager des Machthabers daselbst, des *Dionysius*, bekannt, flösste demselben Liebe zur Tugend und Freiheit ein, und bemerkte am Hofe desselben die Folgen einer despotischen Regierung. So günstig auch die anfängliche Aufnahme an diesem Hofe war, so würde er doch wegen seiner Freimüthigkeit hingerichtet worden seyn, wenn ihn nicht sein Freund *Archytas* durch ein Schreiben *) vom Tode errettet hätte. Er wurde jedoch entweder **) als Sclave verkauft, oder, wie es wahrscheinlicher ist, mit einem Schiffscapitain *Pollis* von Aegina

*) S. der *Eudoxia* violarium, p. 74, in Archyta.

**) Nach *Diodor von Sicilien* B. XV., Abschn. 7, p. 332 Ed. Rhodomanni.

gina oder Sparta fortgeſchickt. Dieſer ſetzte ihn zu Aegina ans Land. Er ward verkauft, aber auf der Stelle ranzionirt. Nun reiſte er, als er ſich eine reichliche Welt- und Menſchenkenntniſs geſammelt hatte, nach Hauſe, nach Athen zurück. Hier gab er anfänglich in der *Academie*, [einem auſserhalb der Stadt (in der Vorſtadt) gelegenen, durch die nahen Wälder und Haine beſchatteten, demnach das philoſophiſche Nachdenken begünſtigenden, und mit einem ſchönen Uebungsgebäude verſehenen Garten], und in ſeinen älteren Jahren auf ſeinem — nahe dabei liegenden Landgute, welches aus einem kleinen Landhauſe und umliegendem Garten beſtand, öffentlich, aber unentgeldlich in Vorträgen, die man mit groſsem Beifall anhörte, philoſophiſchen Unterricht. Unter der groſsen Anzahl von Schülern und Zuhörern waren nicht bloſs Philoſophen von Profeſſion, ſondern auch Staatsmänner, Generäle und groſse Redner, z. B. *Gabrias*, *Timotheus*, *Phocion*, *Hyperides*, *Lycurg*, *Demoſthenes* u. a. m. Nach Beſchaffenheit ſeiner Zuhörer richtete er ſeine Vorträge entweder auf eine wiſſenſchaftliche oder populäre Art ein. Er führte ſeine Schüler zum Selbſtdenken an, und legte ihnen Probleme zur Auflöſung vor. Durch ihn wurden daher mehrere Denker gebildet, z. B *Ariſtoteles*. Auch Frauenzimmer wurden ſeine Zuhörerinnen. Als nach dem Tode des älteren *Dionyſs*, Machthabers zu Syracuſae in Sicilien, ſein Freund *Dion* wünſchte, daſs der *jüngere Dionyſs* zu guten ſittlichen Grundſätzen angeführt, in denſelben befeſtigt und in der Staatseinrichtung, oder Regierungskunſt unterrichtet werden möchte, folgte er dieſer Einladung und reiſte — von mehrern Boten abgeholt, Olymp. 104, 1. 364 Jahre vor Chriſti Geburt, abermals nach Syracuſae. Lieſs gleich *Dionyſs der jüngere* den *Dion*

wegführen, ſo behielt doch jener den *Plato* bei ſich und hielt ihn ſogar von der Abreiſe ab. Allein es wollte doch dem *Plato* nicht glücken, den jungen Machthaber zu einem ſtandhaft guten Regenten umzubilden. Vergeblich ſuchte er ihm Geſchmack an der Philoſophie beizubringen, wiewohl er nachher von ſelbſt ſich auf dieſelbe legte. *Plato* zog ſich deshalb zurück und *Dionyſs* verſtattete ihm auch abzureiſen. Er kam glücklich nach Athen zurück, ließs ſich aber bald nachher, ſeines hohen Alters ohngeachtet, durch die anhaltenden Einladungen des *Dionyſs des jüngern*, durch die Hoffnung, Gutes wirken zu können, *) und um ſich von dem Vorgeben dieſes Machthabers, daſs er ſeinen Charakter und Lebensart geändert habe und eifrig die Philoſophie ſtudire, ſelbſt zu überzeugen, ſo wie, um den *Dion* mit *Dionyſs* auszuſöhnen, verleiten, abermals (Olymp. 104—4, 361 Jahr vor Chriſti Geburt) nach Syracuſae zu reiſen. Zwar erreichte er keine ſeiner Abſichten, vermochte auch nicht, dem *Dionyſs* Liebe zur wahren Tugend und Ehre — einzuflöſsen, der ihm ſogar, weil er es ihm mit den Feinden *Theodotes* und *Heraklides* zu halten ſchien, Feind wurde, ſo daſs er in Gefahr gerieth, nicht bloſs ſeine Freiheit, ſondern ſein Leben zu verlieren. Allein, weil ſich verſchiedene Freunde des *Plato* in Tarent, z. B. *Archytas* durch den *Lamiskos* für ihn beim *Dionyſs* verwandten, die darauf beſtanden, daſs er ihn abreiſen laſſen möchte, ſo wurde er vom *Dionyſs* mit Bezahlung der Reiſekoſten noch ungekränkt entlaſſen. Nach ſeiner Rückkehr in Athen waren keine Bitten und Verſprechungen mehr im Stande, ihn dahin zu

*) Um z. B. durch die milden Einflüſſe der Philoſophie die Freiheit von Syrakuſa zu befördern.

bringen, ſich in politiſche Angelegenheiten zu miſchen; ſo ſehr auch die innere Conſtitution ſeines Vaterlandes einer Verbeſſerung bedurfte. Denn alle ſolche Verſuche waren vergeblich und höchſt gefährlich für ihn ſelbſt geweſen. Er begnügte ſich bloſs mit philoſophiſchen Vorträgen, in welchen er junge Männer mit warmem Eifer für Tugend und Vaterland erfüllte, und — mit Abfaſſung ſeiner Schriften. Er ſtarb zu Athen Olymp. 108—1, 347 Jahre vor Chriſti Geburt, im LXXXI. Lebensjahre, gerade an ſeinem Geburtstage auf einem Gaſtmahle.

In dem Keramikum, ohnweit der Academie, ward ſein Körper beerdigt. Man widmete ſeinem Andenken eine Statüe, mit einer — ſeinen Verdienſten angemeſſenen Inſchrift. Der König *Mithridates* errichtete ihm in der Academie auch eine Ehrenſäule, *Ariſtoteles* einen Altar; es wurden auf ihn einige Münzen geſchlagen, ſeine Schüler feierten noch lange nach ſeinem Tode, feſtlich ſeinen Geburts- und Sterbetag, und ſein Bildniſs ward in Carneol geſchnitten. Das Alterthum gab ihm den rühmlichen Beinamen *des Göttlichen* und auch in neueren Zeiten verkennt man ſeine Verdienſte nicht.

„*Plato* hatte einen feſten — ſtarken Körperbau, welcher die Anſtrengungen ſeines Geiſtes zu ertragen vermochte, ſ. oben S. 253. Nicht minder feſt und ſtark als ſein Körper, aber ſchöner, war ſeine Seele; er war mit einer ungemein zarten Empfänglichkeit für alles Schöne, Gute und Groſse, mit einem tiefeindringenden Verſtande, einem leichten und gefälligen Witze, einer auſserordentlichen Geſchmeidigkeit für alle Formen, und einer

höchst lebhaften — fast zu feurigen Einbildungskraft von der Natur begabt." *) Er beobachtete jederzeit in seinem Leben die gröfste Anständigkeit; er war ein homo verecundus, daher er auch nie übermäfsig lachte. Nur war er von Natur etwas mürrisch und verschlossen. —

Plato war wirklich ein sehr scharfsinniger — tief in philosophische Untersuchungen eindringender Geist; er dachte nicht blofs selbst, und forschte unabläfsig, sondern abstrahirte sehr fein und war — *der erste gelehrte Philosoph.* Ist auch gleich in seinen Schriften kein vollständiges und absichtlich geordnetes System befindlich, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, dafs solches im Kopfe dieses so gründlich denkenden Mannes vorhanden gewesen ist. Belesen in den Dichtern und bei seiner viel umfassenden Einbildungskraft (welcher jedoch seine Denkkraft überlegen war,) war ihm ein *feiner Sinn für's Schöne*, ein gebildeter Geschmack, ein lebhaftes Interesse für Sittlichkeit und Menschenwürde eigen. Daher war auch seine Philosophie, selbst seine metaphysischen Ansichten mit dem Schönen verwandt. Dieser fein Sinn für's Schöne hielt ihn jedoch nicht ab, dafs er in seiner *Republik* (s. unten) die gesammte Dichtkunst der moralischen Gesetzgebung unterwarf, und aus jener zwar nicht alle, jedoch die epischen dramatischen, vorzüglich aber die comischen und tragischen Dichter deshalb verwiefs, weil sie durch ihre Poesieen zur Sittenverschlimmerung beitrügen; dagegen er die lyrischen, fals sie nichts für die Sitten Nachtheiliges sängen, in derselben duldete. Der zu seiner Zeit statt fin-

*) *Röper's* Blumenlese aus den Weisen des Alterth. zweiter Th. S. 144.

dende grofse Mifsbrauch der Poefie zur Förderung der Unfittlichkeit veranlafste ihn auch, dafs er die gröfste Vorficht bei der Lefung der Dichter empfahl; wer wird ihn aber deshalb für einen Verächter der Dichtkunft halten, der fogar die Poeten als von der Gottheit Begeifterte (f. feinen Dialog Ion) anfahe?

II. Wefentlicher Inhalt feiner Philofophie, das Eigene derfelben und feine Verdienfte als Philofoph.

S. *Tiedemann* a. a. O. S. 68-198; *Tennemann* Gefch. der Philof. Th. II. S. 223 f.; *Pleffing's* Memnon. 2 Bände. Leipzig, 1786. 1787. gr. 8. und deffen Verfuche zur Aufklärung der Philof. des älteften Alterth. B. I. II. (der 2te Band in 2 Abtheil.) Leipzig, 1788. 1790. gr. 8. 4 Rthlr. 14 Ggr. *Jo. Fried. Herbart* de Platonis fyftematis fundamento, commentatio. Goettingae, 1805. gr. 8. (Vgl. Lpz. L. Z. 1805. II. S. 1804-1806). *Pleffing* zeigt fich in beiden angef. Werken zu eingenommen für den Plato.

A. *Plato's Philofophie*, die nicht als ein Gemifch von den Philofophemen faft aller älteren Weltweifen der Griechen [der demokritifchen ausgenommen], nämlich des *Heraklit's*, *Parmenides*, *Sokrates*, *Euclides* und *Pythagoras*, in einen gewiffen Zufammenhang gebracht anzufehen ift, zeichnete fich fehr vor der Philofophie des *Sokrates*, die er eigentlich nicht verfälfcht hat, mehr durch ein wiffenfchaftliches Air aus, oder *Plato* hat diefelbe einer fyftematifchen Form etwas näher gebracht; wenigftens drang fein Forfchungsgeift tiefer ein. Er zeigte ein angeftrengteres Nachdenken, und *er verfuchte es zuerft, die Philofophie als eine Wiffenfchaft zu begründen.* *Plato* gründete fein Syftem auf die Gefetze des Denkens und bei ihm

kommt alles auf einen moralischen Zweck hinaus. *Sein Zweck* war mit *Sokrates*, durch seine Philosophie und reinere Religionserkenntniss, durch die Künste und Erziehung das sittliche und rechtliche Verhalten nicht bloss der einzelnen Menschen, (wie *Sokrates*) sondern auch der Staaten zu befördern und die höchste politische Gewalt in die Hände ächter Philosophen zu bringen. Wenn *Sokrates* nur die practische Anwendung moralischer Grundsätze zu befördern und zu erleichtern beflissen war, so stellte *Plato* Betrachtungen über die Vernunft und das Erkenntnissvermögen an, und suchte dadurch die *Ethik* zu einer Wissenschaft zu erheben.

Er bestimmte zuerst richtiger, was Philosophie (die er schon von allen empirischen Kenntnissen und selbst von den mathematischen Wissenschaften absonderte) sey, nämlich die richtige Erkenntniss des Absoluten, oder dessen, was schlechthin ist und des dadurch Bedingten, so wie, — dass das *Wissen* weder Empfindung und Anschauung, noch auch das Urtheilen sey. Zum *Zweck der Philosophie* machte er die Besserung der Menschen und die Beförderung ihrer Wohlfahrt. Darnach erklärte er, dass sie sich mit dem — ewig sich Gleichbleibendem, mit etwas Wirklichem, mit der nothwendigen und unveränderlichen Wahrheit, mit der *Betrachtung der Ideen* *) und allgemeinen Begriffen beschäftigen müsse.

*) Das Wort *Idee* findet man zuerst in seinen Schriften, und in denselben zeigen *Ideen* (die in seiner Philosophie eine wichtige Rolle spielen) *das Wesen der Dinge*, und da diese nach seiner Lehre durch den Verstand vorgestellt werden, die *Gegenstände des reinen Verstandes* an. Vgl. zur Erläuterung der Lehre Plato's von den Ideen, Tennemann's Syst. der platon. Philos. zweiter

Die *ſinnlichen Vorſtellungen* unterſchied er von den *Vorſtellungen des Verſtandes*, zeigte den Urſprung von beiden: was das Denkvermögen ſey und wie es ſich äuſsere, nahm aber *Verſtand* und *Vernunft* in einer doppelten Bedeutung, als ein *leidendes* Vermögen und als eine *thätige* Denkkraft. Sehr gut legte er den *Satz des Widerſpruchs* und des *zureichenden Grundes* als den Grundſatz alles Philoſophirens und als die Geſetze des Denkens dar, und trennte richtig das Denkvermögen von der Sinnlichkeit.

Man kann *die Behauptungen des Idealismus dem Plato nicht beilegen*, oder ſagen, daſs ſeine Philoſophie dem Idealismus am nächſten komme; denn auſser, daſs die Sätze deſſelben mit dem *Platoniſchen* Sprachgebrauch ſtreiten, läſst auch *Plato* die Accidenzen nicht durch die productive Kraft des *Ichs* hervorbringen.

Platon theilte die Philoſophie ein in *die Dialektik* (oder den Inbegriff aller Vernunftkenntniſſe überhaupt und insbeſondere die Wiſſenſchaft des Endzwecks, der Mittel zu demſelben zu gelangen, *nicht unſere Logik*), in die *Phyſik*, (oder *Phyſiologie*, d. i. *Metaphyſik*, unter welche er auch die Lehre von Gott und der Materie zog) und — in die *Ethik*. *Ihm gebührt die Ehre, daſs er die Metaphyſik als Wiſſenſchaft erfunden hat; ohnſtreitig hatte er davon die erſte Idee. Gott und die Materie ſind die beiden* Principien dieſer platoniſchen Metaphyſik, und die Idee der Gottheit iſt der Mit-

Band S. 78-153; *M. G. Fähſe* diſſ. de ideis Platonis. Lipſiae, 1795. 4. — *M. Fremling* de ideis Platonis. Lund, 1795. 4.

telpunct ſeines Syſtems, die er auch als das letzte Princip alles Seyns und aller Erkenntniſs und als die erſte *bildende Urſache der Materie* annahm.

Mehr als *Sokrates* hat *Plato* die Idee eines vollkommenſten und heiligſten Weſens entwickelt und dieſe Idee zunächſt zur Läuterung der Volksreligion angewandt. *Das Daſeyn des allervollkommenſten Weſens — Gottes — bewieſs er auch auf eine neue Art, aus der zweckmäſsigen Einrichtung der Welt und aus der Nothwendigkeit einer erſten abſoluten Urſache oder einer Urquelle aller geiſtigen Kräfte und zeigte*, daſs alles Vorhandene weder durch einen blinden Zufall, noch durch eine blinde Nothwendigkeit entſtanden ſeyn könne. Den Begriff von Gott hat *Plato* auch weit richtiger, vollſtändiger und würdiger gefaſst, und daher ihn nicht bloſs als ein ewiges, — höchſt gütiges, ſondern auch ein unveränderliches und von Leidenſchaften und einem willkührlichen Verfahren freies Weſen, *) desgleichen als die verſtändige letzte Urſache der Welt, oder als den *Schöpfer* und *Erhalter derſelben* dargeſtellt, der nach dem in ſich ſelbſt befindlichen Ideal alles hervor gebracht habe. *Das Böſe*, lehrte er, könne nicht von Gott herrühren, ſondern, es müſſe entweder eine andere Urſache als Gott haben, oder es ſey kein wirkliches, ſondern nur ein ſcheinbares Uebel. Gottes *Regierung des Ganzen* richte ſich nach dem höchſten Zwecke: daſs im Weltall die Tugend ſiege und daſs das Laſter beſiegt werde, und das allgemeine Glück herrſche. Eben ſo vernünftig beſtritt *Platon* den Wahn, als ob Gott durch Gebete, Opfer etc. bewogen wer-

*) Vgl. de republica B. II. S. 248-59. B. III. S. 265-72; de legibus B. XII. S. 176 f.

den könne, von ſeiner Gerechtigkeit nachzulaſſen und das Böſe nicht zu beſtrafen. Gottes *Vorſorge*, lehrte er, erſtrecke ſich auf das Kleinſte.

Nach ſeinen *cosmologiſchen* Ideen iſt die *Welt*, die durch ihre Schönheit ihres Urhebers würdig iſt, ein Erzeugniſs der Natur und der Intelligenz, oder ſie iſt durch die weltbildende Kraft der Gottheit entſtanden. Sie ſey die möglichſt vollkommenſte, d. h. vollſtändig, unzerſtörbar, unveränderlich, ewig, unabhängig, und — ſelbſtſtändig. Sie habe die vollkommenſte Geſtalt — [die einer Kugel] und die vollkommenſte Bewegung. Das Bleibende eines Körpers und das Subſtantielle ſah' er als die Materie an, dieſe ſey nicht ohne Raum und umgekehrt, der Raum ſey nicht ohne Materie gedenkbar. Beide wären von Ewigkeit geweſen; nur die Verbindung beider hätte zu ſeyn angefangen. Die Materie hielt er für unzernichtlich. Die *Seele* erklärte er als das, was den Grund des Lebens enthalte und für die urſprüngliche *Cauſalität* oder letzte Urſache aller Veränderungen und demnach für eine ſelbſtſtändige abſolute Kraft, welcher das Unſichtbarſeyn, das Erkennen, das Bilden und nach Zwecken Wirken als Eigenheiten zukämen. Er unterſchied zwiſchen einer vernünftigen und unvernünftigen Seele. Eine *allgemeine Weltſeele* nahm *Plato* nicht im Ernſt, ſondern nur aus Herablaſſung zu der gemeinen Vorſtellungsart von der einwirkenden Regierung auf Alles an. — Die *Beſtimmung der Seele* ſey: Gott und die Gerechtigkeit zu verehren und durch Tugend glücklich, zu verehren. So wie er glaubt, daſs die Menſchenſeelen ſchon vor ihrer Vereinigung mit dem Körper bereits in einem andern vollkommenern Zuſtande wirklich geweſen wären, ſo nimmt

er auch eine *Seelenwanderung* nach dem Tode auf die Art an, daſs die Seele deſſen, der ſeine Leidenſchaften bezähme, zur Erreichung ſeiner Beſtimmung von einem Sterne zum andern, als ihrer urſprünglichen Wohnung emporgehoben würde; wogegen die Seele deſſen, der jene herrſchen lieſse, zur Strafe erſt in weibliche, dann in die Körper häſslicher oder reiſsender Thiere eingeſchloſſen werden würden. Von den *Dämonen* auſsert er zu verſchieden ſeine Meinung, ſo daſs ſich ſeine eigentliche Ueberzeugung nicht beſtimmen läſst. — Das *moraliſche Uebel* habe *theils* in die Freiheit des Willens, alſo im Menſchen ſelbſt ſeine Quelle, *theils* werde es von Gott ſo gelenkt, daſs die Tugend zuletzt über das Laſter ſiege. —

In Betreff der *Pſychologie* äuſserte *Plato* manche richtige Einſichten, die ich jedoch übergehe; nur bemerke ich, daſs er die Präexiſtenz derſelben annahm, ſie für ein vom Körper unterſchiedenes, für ſich beſtehendes — *denkendes* und *unſterbliches*, oder nach dem Tode des Körpers — *in einem Zuſtande der Vergeltung fortdauerndes Weſen* erklärte. *) Der *Leib*, meinte er, ſey ein Gefängniſs der Seele, welches ſie hindere, zur Quelle ihrer Glückſeligkeit zurückzukehren.

In Beziehung auf *Moral* hatte *Plato* auch eine ziemlich helle Erkenntniſs. Denn er beſtimmte

*) Vgl. *Jo. Fr. Dammann's* Diſſ. hiſt. philoſophica de humanae ſentiendi et cogitandi facultatis natura, ex mente *Platonis*, ſectio prior. Helmſt. (bei Kühnlin) 1792. 4. 4 Ggr. (über *Plato's* Vorſtellung von der Natur der Seele, ſ. Meinung von der Entſtehung der Weltſeele, aus dem ϑατερον etc., ſehr gründlich unterſucht.)

Regelmäſsigkeit und *Harmonie*, (das *Gute* und — *Schöne* in Verbindung) oder *Sittlichkeit* und *Geſetzmäſsigkeit* für's höchſte Gut. Der Menſch müſſe mit ſich ſelbſt und mit andern vernünftigen Weſen übereinſtimmen, d. h. vollkommen zu werden ſuchen, oder Gott ähnlich ſeyn, und das Thieriſche dem Menſchlichen und Göttlichen in ſich unterwerfen. *Tugend* erklärte er als die vollkommene und harmoniſche Aeuſserung der Seelenkräfte unter der Geſetzgebung der Vernunft, und er nahm *Weisheit*, *Tapferkeit*, *Mäſsigkeit* und *Gerechtigkeit* als *die vier Haupttugenden* an. Für die Tugend ſuchte er alle Achtung zu befördern. Er habe, iſt die in ſeinem *Werke von der Republik* gefaſste Idee, *einen Staat auf Tugend zu gründen.* Die Achtung der Vernunft und vernünftigen Weſen ſcheint *Plato* zum Princip der Moral, wenigſtens zum Grundſatz der Selbſtpflichten, angenommen zu haben. *Das Motiv zum Guten* fand er bald in der Glückſeligkeit dieſſeits, mehr aber jenſeits des Grabes, um durch Reinigung von allen irdiſchen Begierden dort mit Gott vereint zu werden, *bald aber auch in d·· Pflicht ſelbſt, die ohne alle Rückſicht* auf die angenehmen oder widrigen Folgen *zu üben ſey.* *) Die *Erziehung* war ihm wichtig; er hält ſie für eine der wichtigſten Angelegenheiten des Staats und ihr Zweck ſey vorzüglich die Entwickelung und

*) Vgl. Plato's Phaedon S. 156, 157; de legibus I. S. 45; IX. S. 74. Gorgias S. 142: „*Plato über den Grund der Sittlichkeit aus ſeiner Republik von G. L. Spalding*, in der *Berliner Monatsſchrift* 1791. Jul. p. 62 f.; es wird daſelbſt gezeigt, daſs vor *Kant* wohl kein berühmter Philoſoph von der Glückſeligkeit nach ſo reinen Grundſätzen philoſophirt, und daſs *Plato* ſchon ziemlich *Kantiſch* gedacht habe.

Bildung der Vernunft und des Herzens zur Tugend. —

Seine Einſichten von der *Politik* übergehe ich hier. —

B. *Das Eigene*, wodurch ſich die *Philoſophie des Plato und der Vortrag derſelben auszeichnete, war auſser dem Bemerkten folgendes:*

1) *Platon* ſoll, der Tradition gemäſs und wie man es aus einigen Aeuſserungen des *Plato* ſelbſt folgerte, die Philoſophie auf eine *geheime* (*eſoteriſche*, nicht für's groſse Publicum beſtimmte) und öffentliche (*exoteriſche*) Art vorgetragen haben. Seine eigentliche Philoſophie ſoll in ſeinen Schriften entweder gar nicht, oder nur in geheimen, — ſchwer zu findenden Andeutungen enthalten ſeyn. Allein dies iſt eine irrige Vorſtellung, welche ſehr gelehrte Unterſuchungen zur Abſonderung der *eſoteriſchen Schriften* von den *exoteriſchen*, und zur Erforſchung ſeiner näheren geheimen Weisheit veranlaſste. Sie gründet ſich aber auf ein Gewebe von Miſsverſtändniſſen und iſt dahin zu berichtigen: bei den *Pythagoraern* bezog ſich jener Unterſchied auf den Inhalt und es bezeichnete die *eſoteriſche Philoſophie* — Gegenſtände, über welche ſie ſich auſserhalb den Gränzen ihres Ordens nicht mittheilen wollten. Wahrſcheinlich füllte mehr ihr politiſches Syſtem die Stelle des *eſoteriſchen* aus, als daſs ſie dazu ihre eben ſo unvollkommenen, als unverdächtigen metaphyſiſchen Speculationen dahin rechneten. Solche Ordensverbrüderungen fanden aber unter den Hellenen nicht wieder ſtatt, und nun *bezog ſich jener Unterſchied unmittelbar auf den Vortrag* und *nur mittelbar und um jenes wil-*

len erſt auf den Inhalt. Eſoteriſche Philoſophie war nämlich nur diejenige, welche in dem populären Vortrage nicht konnte mitgetheilt werden. Der populäre Vortrag der Philoſophie entſtand erſt nach der Vereinigung der Sophiſten mit den Sokratiſchen Philoſophen und beim *Plato* kann man weder in der einen, noch in der andern Bedeutung einen ſolchen Unterſchied annehmen. Wollten wir aber das *Exoteriſche* auf den Vortrag beziehen, ſo ſind ja deſſen ſämmtliche Schriften ſchwer zu verſtehen, und dann hätte er füglich ſeine dunkelſte und geheimniſsvollſte Weisheit ſeinen Schriften anvertrauen können. Wollten wir aber das *Eſoteriſche* auf den Vortrag beziehen und darunter Lehren verſtehen, über welche er ſich bloſs im Kreiſe ſeiner vertrauten Freunde geäuſsert habe, ſo müſste ſich dieſes durch geſchichtliche Spuren und darauf abzielende Andeutungen erweiſen laſſen; allein man hat nichts der Art auffinden können. Denn ſeine Schriften widerſprechen offenbar dem Vorgeben Einiger, die ihm Tiefblicke in die Geheimniſſe der Natur beilegen wollten. Wenn Andere den Unterſchied des *Exoteriſchen* bloſs auf den Streit gegen Polytheismus zurückführen, ſo ſind ja *Plato's* Grundſätze hierüber in ſeinen Schriften ſo deutlich, daſs ſeine Schüler ſchwerlich noch andere Belehrungen darüber bedurft haben werden, deren Bekanntmachung ſich *Plato* geſcheuet haben ſollte. Eben ſo wenig laſſen ſich geſchichtliche Spuren finden. Denn wenn die *geheimen Lehren* in den *eſoteriſchen* Schriften auf eben die Art, wie die *gemeinen* in den *exoteriſchen* enthalten ſind; ſo müſste doch auf irgend eine Art wahrſcheinlich gemacht werden, daſs jene Schriften auf eine andere Weiſe wären bekannt gemacht worden; hieran hat aber Niemand im Ernſt gedacht. Ueberdies beruft ſich *Ariſtote-*

les, sein vieljähriger und in seine Ideen ganz eingeweihter Schüler, dem es doch wohl sehr an einer richtigen Belehrung seines Lehrers lag, nie auf andere Quellen, und setzt nie ein geheimes Verständniss von oder unter *Plato's* Schriften voraus. Wie ist dies möglich, falls jener Unterschied statt gefunden hätte?

2) Er behielt zwar auf einer Seite vom *Sokrates* den moralischen *Gesichtspunct* als Hauptendzweck der Philosophie bei; *) aber er gab *anderntheils* sowohl der Philosophie mehr das gelehrte Aeussere, als auch richtete er sie mehr auf *das Idealische;* vgl. *C. J. Fr. Elverfeld* Disp. de convenientia philosophiae Platonis cum philosophia nostrae aetatis. Jenae, 1804. 4.

Er hob nicht nur den Geist in höhere Regionen empor, sondern er erhob auch die *Speculation* selbst zur Tugend. Dadurch, dass er manche Speculationen zu weit verfolgte, legte er seinen Hang zur Schwärmerei an den Tag. Dagegen war es aber auch eine mehr heilsame als schädliche Folge seiner früheren Beschäftigung mit der Dichtkunst und seiner starken Einbildungskraft, dass er den speculativen Sätzen eine Beziehung zur Erweckung von Empfindungen gab. Uebrigens geben die Eigenheiten seines Geistes, die Cultur seiner Talente und seine Ansichten der bisherigen philosophischen Systeme von selbst allen Aufschluss über das Charakteristische seiner Philosophie.

*) Ueber das *Uebereinstimmende* und *Abweichende* seiner Philosophie und seines Vortrages vom *Sokrates*, s. Gurlitt's Abr. und Gesch. der Philos. S. 63.

3) In Rückſicht der *Darſtellungsart* gebraucht *Plato* in ſeinen Schriften auſser der *dialogiſchen Form* [wovon beſonders unten die Rede iſt] eine ſehr mannichfaltige Methode Er faſst den Vortrag nach der Verſchiedenheit der Materie, des Orts und der Zeit, vorzüglich nach Beſchaffenheit ſeiner Zuhörer, anders gegen eingebildete Vielwiſſer, anders für lernbegierige Jünglinge u. ſ. f. abwechſelnd ab.

C. *Plato's Verdienſte als Philoſoph.*

Sie ſind, [wie ſchon aus II. A. S. 261—267 erhellet,] ſehr groſs.

1) Durch ihn erhielt, wenn er gleich nicht völlig die bisherigen verworrenen und ſich widerſprechenden Kenntniſſe aus einander geſetzt und in einen Zuſammenhang von deutlichen Begriffen gebracht hat, die Philoſophie unter den Griechen eine ganz andere Geſtalt; ſie ſonderte ſich nunmehro von den gemeinen Kenntniſſen zu einer eigenen Wiſſenſchaft ganz ab, die ein eigenes Studium erforderte und die in der Folge auch eine eigene Sprache erhielt. Ueberhaupt aber hat er, wie auch *Ariſtoteles* mehr als alle folgende Philoſophen des Alterthums, den Reichthum der menſchlichen Erkenntniſs befördert.

2) Er beſtritt insbeſondere die *Sophiſtik.* Mehrere ſeiner Dialogen ſind bloſs in dieſer Abſicht geſchrieben und ſicher hat er am meiſten zur Ausrottung dieſer Brut beigetragen. Die Behauptungen der Sophiſten hat er aber nicht vergröſsert und entſtellt, ſondern ſie nach ihrer Individualität mit ſo treffenden Zügen, als ob wir ſie ſelbſt ſprechen und handeln ſähen, und ihre Art zu raiſonniren, mit der gröſsten Wahrheit dargeſtellt.

3) Er war der erſte, welcher ſich über alle Theile der Philoſophie verbreitete.

Um die *Religionslehre* machte er ſich dadurch verdient, daſs er der Lehre von *Gottes Daſeyn* mehr Feſtigkeit gab, ſ. oben S. 264. Wenn er gleich bald von *Einem* Gott, bald von *mehreren Göttern* ſpricht, ſo hat das in ſeiner Bemühung ſeine philoſophiſchen Lehrſätze an die gemeinen religiöſen Vorſtellungen anzuknüpfen, ſeinen Grund.

Vgl. *Joh. Ge. Oelrichs de doctrina Platonis de Deo a chriſtianis et recentioribus varie explicata et corrupta. Marburgi* 1788. 8. *Ludw. Hörſtel's Abriſs einer Religionslehre des Plato, Denkſprüche* etc. *Braunſchweig*, 1798. 8.

Er war der *erſte* unter den *Alten*, der die *Unſterblichkeit der Seele* und *die Fortdauer derſelben nach dem Tode des Körpers in einem Zuſtande der Vergeltung gelehrt* und auch der *erſte*, der dieſen Glauben durch ſubjective und objective Vernunftbeweiſe, wovon er einige erfunden, unterſtützt hat. Die Unſterblichkeit der Seele ſetzte er in der abgeſonderten Exiſtenz der Seele, im Fortwirken, d. i. Fortdauer derſelben, in der Perſonalität; (denn ſie nähme ihren logiſchen und moraliſchen Zuſtand mit ſich) und endlich in der fortdaurenden Gemeinſchaft mit dieſer Erde, indem die Reden und Urtheile der Zurückgebliebenen zu ihr gelangen. *) Seine Beweisgründe für die Unſterblichkeit waren vorzüglich: 1) weil nach der Volksreligion die Seelen der Neugebornen — Seelen der Abgeſchiedenen

*) Vgl. *Tennemann Lehren und Meinungen der Sokratiker über Unſterblichkeit. Zweiter Theil.* Vorzüglich S. 280 f. und mehr noch im dritten und vierten Abſchnitte des zweiten Theils, S. 323 ff., 428 ff., 478 ff.

denen aus dem Hades wären und neue Leiber bezögen, welches eine Fortdauer voraussetze; 2) weil sie gewisse Begriffe habe, die nicht aus der Erfahrung entsprungen seyn könnten und aller Erfahrung vorausgegangen wären; 3) weil sie einfach und immateriell, also unauflöslich sey; 4) weil Tod und Sterben mit ihr geradezu im Widerspruche stehe; 5) weil sie durch sich selbst in unaufhörlicher Thätigkeit sey und sich selbst bestimme, und als eine absolute Kraft weder entstanden seyn könne, noch vergänglich wäre, und — 6) weil sie ein Wesen sey, das zwar innere Uebel habe, wodurch es unvollkommener, aber nicht zerstört werde, oder, weil sie weder durch ein inneres, noch äusseres Uebel zerstört werden könne. — Waren gleich diese und ähnliche Beweise nicht evident und bündig; so galten sie doch lange dafür und wirkten sehr wohlthätig.

S. *J. Chr. Gottleber argumentorum aliquot in Platonis Phaedone de animi immortalitate discussio, spec. I - IV. Altorfii* 1765 - 67. *Gust. Fr. Wigger's examen argumentorum Platonis pro immortalitate animi humani. Rostochii*, 1803. 4. 4 Bogen. (Eine treffliche Schrift.)

Dass *Platon* an die Unsterblichkeit der Seele glaubte, war viel, weil er die Seele für einen Theil der Weltseele hielt, die nicht bloss aus dem Wesen Gottes, sondern auch aus der Materie entstanden sey. Sehr schön war auch die Anwendung, die er von dieser Lehre auf die Sittenlehre machte.

Auch um *die Moral* machte er sich dadurch verdient, dass er den Begriff der *Tugend* erweiterte, dass er Sittlichkeit, die er selbst liebte, für die Hauptpflicht des Menschen, und die Befolgung

der Naturgesetze für eine allgemeine Menschenpflicht erklärte, oder die allgemeinen Pflichten nach ihrer natürlichen Verbindlichkeit darstellte, dass er auch auf die Vervollkommnung des Menschen zurückgieng und deshalb so sehr auf die Beherrschung der Begierden drang. Offenbar ist *Plato* in die Entwickelung der moralischen Wahrheiten mehr eingedrungen und hat von dieser Seite manchen hellen Blick in das menschliche Gemüth gethan. Gegen einzelne Laster, z. B. gegen Hurerei und Knabenschande, hat er die reinsten Motive gebraucht. Nur findet man in seinen Schriften kein *System der Pflichten*, wenn er sie gleich alle, einige ausführlich, einige kurz abgehandelt hat; denn er brachte jene auf kein Hauptprincip zurück. Er hat jedoch in der Moral keine Paradoxien und hat auch die *Tugend* nicht auf die *Beschaulichkeit*, als der angeblichen Bestimmung des Menschen, eingeschränkt.

In C. *Morgenstern's* Schrift: *de Platonis republica*, (s. unten im zweiten Abschnitt ist eine deutliche, bündig zusammenhängende Darstellung dessen, was in Plato's Schriften über den *höchsten Grundsatz der Sittenlehre* gefunden wird, und eine gute Schilderung der Gedankenfolge Plato's.

Um das, was wir Aesthetik nennen, hat er durch seine Vorstellungsart von der *Natur des Schönen*, welches er als *Regelmässigkeit*, *Harmonie* und *Symmetrie* und als dasjenige beschrieb, was sich auf eine Vollkommenheit des Körpers und Geistes, oder auch eines blossen Bildes derselben bezieht und mit derselben, als etwas Anschauliches, im Zusammenhange steht, Verdienst. — Auch war er der erste Philosoph, der über *die Zeit* nachge-

dacht hat, wenn er gleich über dieſelbe nur dunkle Begriffe äuſsert.

Vgl. *Geddes* eſſays on the compoſition and Manner of writing of the Ancients, particulary Plato. (Intereſſante Bemerkungen über Plato's Geiſt.)

Seine Philoſophie hat aber *auch ihre Mängel, Lücken, anſcheinenden Widerſprüche, Dunkelheiten und Paradoxien;* ſo hat er z. B. ganz unbefugt die reinen Vernunftoperationen zu weit ausgedehnt. Wegen der Dunkelheiten iſt er unter allen Schriftſtellern am meiſten miſsverſtanden. Sind auch gleich die gröbſten Miſsverſtändniſſe durch die Unterſuchungen der Neuern gehoben worden; ſo urtheilte man doch voreilig, wenn man den *Platon* beſſer verſtehen zu können glaubte, als er ſich ſelbſt verſtanden haben mag; vgl. unten *III. C.* 4.

Einige haben in der Verehrung des *Plato* die Gränzen überſchritten. Z. B. *Nic. Securus* reiht den *Plato* in der Schrift: de ſalute Platonis. Venetiis, 1666. 12. (ſehr ſelten) unter die gewiſs Seligen! — Thom. *Taylor* legt ihm in der engliſchen Ueberſetzung des platoniſchen Phaedrus (The Phaedrus of Plato, a dialogue concerning Beauty and Love. London, 1792. gr. 4.) in allem Ernſte *eine göttliche Inſpiration* bei, erklärt jeden ſeiner Ausſprüche für ein Orakel, und ſchreibt ihm das Verdienſt zu, ein vollkommenes Syſtem der Philoſophie aufgeſtellt, und in demſelben die *Phyſik* des *Heraklits*, die *Moral* des *Sokrates* und die *Theologie* des *Pythagoras* auf das Vollkommenſte vereinigt, mit der ausgeſuchteſten Logik geordnet, den ſtärkſten Beweggründen befeſtigt und den ſchönſten Bildern geſchmückt habe! Welche Uebertreibungen! —

III. Schriften des Plato.

A. Sie bestehen mehrentheils in *Dialogen* (s. unten B.)

1) Der vorhandenen sind XXXV Dialoge. Zwar zählten die Alten *LVI ächte Dialoge*; allein sie pflegen die *X Bücher der Republik* und *die XII Bücher der Gesetze* als eben so viele *Dialoge* mitzuzählen.

2) Weil man ehehin glaubte, dass die Inhaltsüberschriften der *Dialogen* vom *Plato* selbst herrührten, und über den eigentlichen Inhalt, welcher sich sehr buchstäblich ausspricht, ungewiss war, so sah' man dieselben als einzelne — und fragmentarische Abhandlungen an, *da doch jedes Gespräch nicht bloss ein Ganzes für sich ausmacht*, *sondern auch im Zusammenhange mit den übrigen steht*, so dass beim *Plato Form* und *Inhalt* auf's genaueste verbunden sind. Wird nun der natürliche Zusammenhang der einzelnen Dialogen und Werke *Plato's* wiederhergestellt, oder wird nur die ursprüngliche chronologische Aufeinanderfolge aufgeforscht; *) so würde nicht nur der Fortgang der allmähligen Entwickelung seiner Ideen sichtbar werden, sondern man würde sich auch überzeugen, dass es nicht vergeblich sey, in seinen Schriften ein Ganzes, wenigstens die Grundzüge einer sich selbst gleichen und durch alles hindurch

*) Es läfst sich aber die Zeitfolge, worin die einzelnen Dialoge abgefasst sind, nicht mit völliger Gewissheit ausmitteln, und daher nicht völlig genau der Gang dieses Selbstdenkers bei seiner Ausbildung wahrnehmen. Vgl. *D. Chr. Grimm* de ordine et nexu dialogorum platonicorum, aut quali statuendo — etc. — 1789.

gehenden philofophifchen Denkart, aber nicht einzeln aus feinen Werken und verbindungslos aufzufuchen. Dann fchwindet das Vorurtheil hin, als ob alles in denfelben fchwanke, dafs kaum etwas in fefter Beziehung mit dem übrigen ftehe, dafs vielmehr Eins dem andern widerftreite, weil *Plato* mehr ein Dialectiker als Philofoph und mehr gefonnen fey, andere zu widerlegen, als ein eigenes feftes Lehrgebäude aufzuführen, und dafs *Plato* da, wo es ihm um den Schein eigener Behauptungen zu thun ift, die Beftandtheile bald aus diefer, bald aus jener fonft beftrittenen Lehre zufammenfetze. Für die Wirklichkeit eines folchen urfprünglichen Zufammenhangs der platonifchen Schriften fcheint die ganze Abficht, in welcher *Plato* feine Ideen fchriftlich und zwar in dialogifcher Form mitheilte, zu fprechen, wovon unten III. B.

3) Nicht alle diefe XXXVI bis XXXVII Schriften und *Dialoge* des *Plato* find *ächt.* Mancher Verfuch der Kritik, die unächten von den *ächten* zu trennen, ift verunglückt. Allein *Tennemann* hat in feinem *Syftem der platonifchen Philofophie* einen vortrefflichen Verfuch gemacht, die chronologifche Folge der platonifchen Gefpräche aus mancherlei ihnen eingedrückten hiftorifchen Spuren zu entdekken, obgleich feine Abficht nicht fowohl darauf gerichtet war, die wahren und wefentlichen Beziehungen der Werke des *Plato* zu entdecken, fondern nur im Allgemeinen die Zeiten zu unterfcheiden, um nicht in feiner Darftellung der platonifchen Philofophie des reifen und vollendeten *Plato* auch frühere Unvollkommenheiten mit aufzunehmen. Hr. Prof. *Fr. Schleiermacher* nimmt in der *allgemeinen Einleitung* zu feiner *Ueberfetzung des Plato* (f. unten No. VI.) erften Theils, erfter Band, S. 1—52,

diejenigen Dialoge als ächt an, auf die ſich die beurtheilende Hinſicht des *Ariſtoteles* in deſſen ächten Schriften beziehet, oder von welchen es ſich ergiebt, daſs *Ariſtoteles* ſie vor Augen gehabt haben muſs, ſo wie diejenigen, die mit *jenen* durch den *Ariſtoteles* als ächt beurkundeten verwandt ſind. *) Nach ihm ſind *Jon*, *Hippias der jüngere*, *Hipparch*, *Minos* und *Alcibiades der zweite* entweder entſchieden unächt, oder doch ſehr verdächtig. Auch *A. Boeckh* ſpricht (in Comment. in Platonis, qui vulgo inſcribitur: Minoen etc. Halae, 1806. 8. ſ. unten) den *Hipparch*, *Meno*, *Minos* und *Hippias den jüngern* dem *Plato* ab. Nach ihm rühren ſie von Einem Verfaſſer — wahrſcheinlich vom *Simon dem Schuſter* von Athén her; **) denn *Diogenes der Laertier* B. II. §. 122. 123 ſetzte ſie gerade alle beiſammen, und legt ſie jenem Schuſter bei; vom *Minos* ſ. unten s. t. Sollten die von Herrn *Schleiermacher* für unächt oder für verdächtig erklärten Dialoge auch nur unvollendete und mangelhafte Verſuche des *Plato* ſeyn, welche wider ſeinen Willen und Wiſſen in das gröſsere Publicum gekommen ſind, ſo ſind ſie doch nicht unter den Platoniſchen Schriften von der Art, daſs ihre Lectüre für Kenntniſs und Studium der platoniſchen Philoſophie ein baarer Gewinn wäre.

Von folgenden Dialogen und Schriften des *Plato* iſt es höchſt ungewiſs, ob ſie wirkliche Geiſteserzeugniſſe deſſelben ſind:

*) Uebrigens muſs die Eigenthümlichkeit der Sprache, ein gewiſſes gemeinſchaftliches Gebiet des Inhalts und die beſondere Form, in welcher *Plato* die Dialoge ausbildete, oder die Compoſition die *Aechtheit* entſcheiden.

**) S. das, was unten No. *t.* näher von demſelben bemerkt werden wird.

1) Ἐρυξίας, ἢ περὶ πλούτου, oder auch mit dem Beiwort ἢ Ἐρασιςρατος; 2) Ἀλκυων ἢ περὶ μεταμορφώσεως, (wahrscheinlich eine Schrift des *Phädrus*;) 3) Σισυφὸς ἢ περὶ τοῦ βουλευεϑαι; 4) Ἀξίοχος, ἢ περὶ ϑανάτου; 5) δημοδοκος ἢ περὶ του συμβαλευεϑαι; 6) Ὅροι, *Bestimmungen*; 7) περὶ αρετῆς, ου περὶ δικαίου *von der Tugend und dem, was Recht ist.*

4) *Eintheilung der Schriften des Plato.*

Die älteren Grammatiker pflegten sie unnüzzerweise in *Tetralogien* und *Trialogien* einzutheilen. Wenn sie gleich *philosophische*, — *physische* und *sittliche* Gegenstände umfassen, so kann man sie jedoch auch darnach nicht bequem classificiren. *Aristoteles* wird als der erste Beurtheiler des Platonischen Systems gewiss *Plato's* wichtigste Entwickelungen vorzüglich ins Auge gefasst haben; diejenigen Dialoge werden daher die *wichtigsten* seyn, auf die sich *jener* deutlich bezieht. Um die *ursprüngliche Ordnung* der Schriften des *Plato* am wahrscheinlichsten zu bezeichnen, kann man sie mit Hrn. *Schleiermacher* a. a. O. am besten und nach einem hohen Grade kritischer Wahrscheinlichkeit in *vier* Classen vertheilen, nämlich:

I. *Die frühesten* und *elementarischen*, welche von den spätern vorausgesetzt werden, und die ersten Ahnungen dessen, was allem Folgenden zum Grunde liegt, (der Dialectik und ihres Gegenstandes, der Ideen) entwickeln, als *Phädros*, *Protagoras*, *Parmenides*, nebst einigen Nebenwerken, dem *Lysis*, *Laches*, *Charmides*, *Euthyphron*, welche in Ansehung des Inhalts mit jenen in einer genauen Verbindung stehen.

II. *Die spätern*, in welchen von der Anwendbarkeit der dort aufgestellten Principien, von dem Unterschiede zwischen der philosophischen und gemeinen Erkenntniss in vereinter Anwendung auf die Ethik und Physik die Rede ist, z. B. *Gorgias*, *Theätet*, *Menon*, *Euthydem*, *Sophistes*, *Politicus*, *Phädon* und *Philebos.*

III. Diejenigen, welche sich durch die höchste Reife und eine eigentlich objective wissenschaftliche Darstellung auszeichnen, die als Resultat aus den früheren Untersuchungen hervorgeht, *Timäus*, *Kritias*, die *Bücher vom Staate und den Gesetzen.*

Von diesen philosophischen Dialogen, sowohl Haupt-, als Nebenwerken sind noch

IV. die *Gelegenheitsschriften* verschieden, z. B. *Kriton*, *die Apologie des Sokrates* u. a. m., die nach den historischen oder inneren Andeutungen unter die erste bis dritte Classe zu vertheilen sind.

Was sich gegen diese Eintheilung nach der Aristotelischen Ansicht am wichtigsten erinnern läst, findet man vom Rec. in der N. Leipz. Lit. Zeit. St. XC. S. 1434 - 1435 bemerkt.

5) Die *Platonischen Dialoge* etc. selbst sind nach dieser Anordnung *einzeln* folgende:

a) *Phädros* oder *über die Schönheit.* Ist wahrscheinlich der erste vom *Plato*, noch in seiner Jugend verfertigte Dialog; denn es hat derselbe einen jugendlichen poetischen Anstrich; und ist vielleicht nachher vom *Plato* wieder überarbeitet worden. Nach *Tennemann* ist er nach *Plato's* Reise in Aegypten, (weil in diesem Dialoge der Styl vor allen andern Dialogen jugendlich-dithyrambisch ist,

und weil *Plato* darin eine Fabel vom göttlichen *Theut* erzähle; — beides ſind jedoch keine zureichenden Gründe,) nach Hr. *Fr. Aſt* *) aber noch weit früher um die XCIII. Olympiade und zwar vor dem *Gaſtmahle des Plato* abgefaſst worden. Die hiſtoriſchen Andeutungen, beſonders die Erwähnungen des *Lyſias*, *Polemarchos* und *Iſokrates*, verbürgen es, daſs er der erſte unter ſeinen Dialogen war, der nicht lange nach der XCIII. Olympiade wenigſtens geſchrieben ſeyn kann.

Plato wollte darin die *gewöhnlichen Redner*, die ſich ohne philoſophiſche Kenntniſs der vorgetragenen Sachen verirrten und bald ungegründet lobten, bald ungerecht tadelten, züchtigen, und giebt neben dem Tadel des Fehlerhaften, die Regeln der ächten Beredſamkeit an. Seine *Hauptabſicht* iſt jedoch, wie in den mehrſten andern Dialogen, durch eine feine Einkleidung verſteckt. Sie iſt (nach Hr. *Schleiermacher* a. a. O.), die Dialectik (in *Plato's* Sinn) als eine um ihrer ſelbſt willen zu lernende und zu übende Kunſt darzuſtellen, als der ächteſten göttlichen Liebe würdig. *Plato* ſucht mehr den *Trieb zum Philoſophiren* und die Methode des Philoſophirens, als den philoſophiſchen Stoff innig und kräftig zu ſchildern. Das, was er *vom Schönen*, von der Liebe, von der Seele u. ſ. w., darin ſagt, iſt nur epiſodiſch eingewebt. Das Ganze hat eine mimiſche oder dramatiſche Form; der Charakter der ſprechenden und handelnden Perſonen iſt gut gehalten; die Epiſoden nähern ſich dem Dithyrambus, und *Sokrates* nennt ſich ſelbſt einen Begeiſterten. Die erſte Rede deſſelben *gegen* die Liebe und die

*) In der hieher gehörigen trefflichen Schrift: *de Platonis Phaedro. Jenae*, 1801. gr. 8. 16 Ggr.

zweite — *für* die Liebe, die er eine Palinodie nennt, ſind gleichſam Chorgeſänge, worin einer aus dem Chor hervortritt und allein ſingt. Darunter, daſs *Sokrates* die Götter zu Hülfe ruft, um einen Wettſtreit, wie *Lyſias* war, zu beſtehen, liegt feine Ironie verbunden; ſchön iſt der Hymnus an den Eros. Es iſt der blühendſte und lebendigſte unter allen Platoniſchen Dialogen in einem ſehr feurigen Tone. Einem Theile nach iſt es ein kleines Drama oder ein Wechſelgeſang einer Idylle. — Die Philoſopheme über das Schöne ſind meiſt in Allegorien eingekleidet; man verbinde bei der Lectüre dieſes Dialogs Horazen's *Brief an die Piſonen.*

b) *Lyſis*, oder (angeblich) *von der Freundſchaft*; dieſes Geſpräch iſt ein erläuternder Nachtrag zum *Phädros*, wo ein Satz, welcher dort mythiſch vorgetragen wurde, daſs ſich die Liebe auf die Identität des Ideals zweier Menſchen gründe, dialectiſch erwieſen wird. Es iſt — noch vor des *Sokrates* Tode, alſo vor Olymp. 95—1 verfertigt. Von dieſem Dialog ſprach letzterer, als er ſolchen vorleſen hörte: „*Ach Gott! wie viel Unwahres bringt dieſer junge Menſch von mir vor!*“ Allein *Sokrates* verkannte bei dieſer Aeuſserung die Abſicht der Platoniſchen Dialoge, in welchen er ſich ſelbſt unter dem *Sokrates* darſtellte und überhaupt ihn zum Sammelpuncte ſeiner Ideen und zum Mittelpuncte des Geſprächs gebrauchte; *Plato's* Dialoge ſind keinesweges getreue Schilderungen des *Sokrates.*

Vgl. de ſcopo et ordine in dialogo Platonis: *Lyſis*, in — *opere varie* des *Jac. Stellinus*, die Antonius Evangeliſta. — Padua, 1793, herausgegeben hat, Vol. IV. p. 124-143.

Es athmet in dieſem Dialoge ein zärtlicher Geiſt. Man wird darin recht anſchaulich *Plato's* Tiefe und Zartheit des Geiſtes, wenn man damit die Leſung von *Cicero's* Dialogen *über die Freundſchaft* verbindet, gewahr. Derſelbe iſt beſonders zur Lectüre für die Jugend geeignet. Man vgl. damit *Ariſtoteles* Ideen über die Freundſchaft. S. *Bouterwek's* Neue Veſta. IV. Band, woſelbſt mit ſeinem Geiſte und kritiſch *Plato's* und *Ariſtoteles* Ideen über Freundſchaft entwickelt ſind. —

c) *Der Sophiſt Protagoras.* So wie in No. a) S. 280 f. das *Innere* der Methode der philoſophiſchen Mittheilung aufgeſtellt iſt, ſo findet man im *Protagoras* die jenem Zwecke ſehr genau entſprechende Haupttendenz, das *Aeuſsere* dieſer Methode, die *Sokratiſche* Geſprächsform, als die eigenthümliche Form jeder ächt philoſophiſchen Mittheilung zu verherrlichen, im Gegenſatze gegen alle ſophiſtiſche Formen, mit ausſchlieſslicher Hinſicht anf die Mittheilung des *Ethiſchen.* Die Zeit, in welcher ſich *Plato* nach ſeiner Fiction dieſes Geſpräch gehalten dachte, iſt, wenn man ihn vor Anachronismen ſchützen will, vor das dritte Jahr der LXXXVII. Olympiade zu ſetzen. — *Plato* iſt in dieſem Dialog der Meinung, daſs die Tugend gelehrt werden könne. —

d) *Laches* oder *von der Tapferkeit.* — Die Frage: worin beſteht das Weſen der Tapferkeit, und iſt ſie eine von allen übrigen Tugenden verſchiedene Tugend, oder macht ſie mit ihnen gemeinſchaftlich ein untheilbares Ganzes aus? konnte in No. c) nicht aufgelöſt werden; dies geſchieht aber im *Laches.* Zugleich werden manche ethiſche, dort nur angedeutete Ideen vollſtändiger ausgebil-

det und zur Verherrlichung der dialogiſchen Methode noch einige Puncte erörtert. —

e) *Charmides*, oder von der Beſonnenheit (Mäſsigkeit). Da dieſe Tugend in No. *c*) S. 283 nur flüchtig abgehandelt worden war, ſo wird der Begriff derſelben *theils* als Begriff einer beſondern Tugend in der gewöhnlichen Bedeutung widerlegt, *theils* in einem höhern Sinne neu aufgeſtellt. Die Abfaſſung fällt wahrſcheinlich in die Zeit der Anarchie.

f) *Euthyphron*, oder *von den Pflichten gegen die Götter* (περὶ ὁσίου). Steht gleich dieſer Dialog (ohnſtreitig zwiſchen der Anklage und Verurtheilung des *Sokrates* im Anfange der XCV. Olympiade geſchrieben) No. *d*) und *e*) an innerem Gehalte ſowohl, als auch an Reichthum und Pracht der Form nach, ſo ſchlieſst er ſich doch genau an No. *c*) S. 283 als eine dialectiſch Skeptiſche Erörterung über den Begriff der *Frömmigkeit*, die in No. *c*) ebenfalls unter den Theilen der Tugend aufgeführt wurde, an. Zugleich und vorzüglich iſt der *Zweck*, der ſich auf den, wegen der Frömmigkeit in Anſpruch genommenen *Sokrates* bezieht, *apologetiſch*, um denſelben wegen der Anklage der Götterläugnung zu vertheidigen. Dies geſchieht nicht unmittelbar, ſo daſs *Plato* die Beſchuldigung ſelbſt widerlegte, ſondern mittelbar und ſo, daſs er zwei Zwecke mit einander verbindet: *den einen*, daſs er den *Sokrates* von einer Anklage frei ſpricht, und deshalb den Urſprung dieſer Beſchuldigung aufdeckt, ſeine Feinde, die Prieſter, Dichter, Sophiſten, als ſolche, die dergleichen Vorwürfe, als wie ſie ihm machten, am erſten verdienten, darſtellt; und *den andern*, daſs er zeigt, ge-

gen welche irrigen und nichtigen Meinungen ſeiner Zeitgenoſſen und mit welchen Gründen dieſer Weiſe ſtritte und von welchem Charakter die Leute waren, die er ſich dadurch zu Feinden mache.

Vgl. *M. Car. Nürnberger Diſp. de consilio Platonis in ſcribendo Euthyphrone. Erlangae*, 1787. 4.

Einige bezweifeln, daſs *Plato* Verfaſſer dieſes Dialogs ſey. D. *Aſt* ſucht jedoch (in der Einleitung der unten anzuführenden Ueberſetzung dieſes Dialogs) auf keine befriedigende Art die Unächtheit dieſes Geſprächs zu erweiſen. D. *Wiggers* hat in ſeiner Commentatione in Platonis Euthyphrone. Roſtochii, 1804. 4. gegen Hrn. *Aſt* die Aechtheit, aber auch nicht *völlig* genügend, vertheidigt. Daſs ein wahrer Sokratiker Verfaſſer iſt, ergiebt ſich ſowohl aus der Freimüthigkeit, als aus der bittern Ironie des *Sokrates* und dem Treffenden der Charakteriſtik des *Euthyphron*. Der Anfang des Dialogs, wornach den Athenern ſowohl Unwiſſenheit in dem, was fromm und heilig iſt, als auch verkehrte Begriffe hievon beigelegt, und beides am Beiſpiel des Euthyphron gezeigt wird, läſst den Grund von der Ueberſchrift: *περὶ ὁσίου* errathen. Dem Verfaſſer iſt es alſo ſelbſt nicht um die philoſophiſche Beſtimmung des Begriffs *vom Heiligen* zu thun.

g) *Parmenides* oder *der Staatsweiſe*. Was der *Protagoras* begonnen hatte, wird in dieſem Dialog als die Ergänzung und das Gegenſtück, auf einer andern Seite vollendet; den philoſophiſchen Trieb, welcher dort als mittheilend betrachtet und mit der philoſophiſchen Methode zugleich in Beiſpielen dargeſtellt wurde, ſucht *Plato* hier in Hinſicht auf das der Mittheilung billig vorangehende eigene Forſchen, als ein reines fruchtloſes Streben

nach Wahrheit darzuſtellen, und er wählt als Beiſpiel zu dieſem Behufe die *Lehre von den Begriffen*, und zwar von der Gemeinſchaft derſelben, welche ſich natürlich an die Frage von der Erkennbarkeit der Dinge anſchlieſsen muſste. Irgend ein äuſserer Umſtand, vielleicht die erſte von Megara aus angetretene Reiſe verhinderte den *Plato*, dem ganzen Geſpräche ſeinen Dialog hinzuzufügen.

h) *Gorgias*, *oder von der Rhetorik*, (*Redekunſt*). In dieſem Dialog, ſo wie in No. *i* bis *o* iſt das Hauptthema eine vorbereitende und fortſchreitende Beſtimmung der beiden Wiſſenſchaften, Phyſik und Ethik, auf welche, als Object, die Methode des Philoſophirens angewandt werden müſſe. *Plato* wollte zeigen, daſs Wiſſenſchaft und Kunſt nur dann erſt aufgefunden werden könne, wenn man nicht mehr das Wahre und Gute (das Seyende, Ewige) auf der einen und die Wahrnehmung und Luſt (das ewig Flieſsende) auf der andern Seite mit einander verwechſeln, ſondern den Gegenſatz zwiſchen beiden zum deutlichen Bewuſstſeyn bringe und eben dadurch ihn ſelbſt auflöſen (im Werdenden das Seyende ergreifen) lerne. Um dieſes Reſultat allmählig vorzubereiten, wird im *Gorgias* die Widerlegung der Unterredner des *Sokrates*, welche an ihrer Rhetorik (dieſe umfaſst hier die geſammte ſcheinbare Politik) fälſchlich eine Kunſt zu beſitzen meinten, zur Einſicht dieſes Irrthums, welcher überhaupt aus der Verwechſelung des Guten mit dem Angenehmen entſtehe, geleitet. Dies iſt der Hauptzweck. *Nebenzweck* dagegen iſt es nur, die Lehre ſeines Freundes und Lehrers *Sokrates* darzuſtellen und zu vertheidigen, im Gegenſatze der Lehre des Volks und der Führer deſſelben, der Staatsmänner, und zu zeigen, daſs derſelbe das Sittengeſetz gegen

dieſelben, wenn ſie gleich ſeine Feinde waren und ſeine Mörder wurden, bis zum Tode behauptet und geübt, und wie er als ein ächter Vernunftweiſer, um der Wahrheit willen, weder gefährliche Verfolgungen, noch ſelbſt den Tod geſcheuet habe. Es iſt dieſes Geſpräch nach dem Tode des *Sokrates*, und wie Herr *Schleiermacher* aus mehreren inneren — mit der Zeitgeſchichte verglichenen Spuren wahrſcheinlich macht, nach ſeiner Rückkunft von ſeiner erſten Reiſe abgefaſst. Vielleicht hat er durch daſſelbe, ſo wie durch ſeine Apologie des *Sokrates* (ſ. unten No. *ii*), bewirkt, daſs *Melit* zum Tode verurtheilt und dem *Sokrates* eine Ehrenſäule errichtet wurde. Der Text iſt von den Abſchreibern nicht ſehr verdorben worden.

Vgl. *Hörſtels* Einleit. zu ſeiner Ausg. dieſes Dialogs, ſ. unten IV. B. e.

i) *Theätet, oder von der Wiſſenſchaft.* Iſt das Gegenſtück von No. *h*), und zeigt, daſs jede Erkenntniſs im ſtrengſten Sinne (alſo durch jede Wiſſenſchaft) unmöglich ſey, ſo lange man nicht das Wahre und das Seyn von dem Wahrgenommenen und Wahrnehmbaren (Erſcheinenden) zu ſcheiden gelernt habe.

Vgl. C. *Nürnberger Protagoras, der Sophiſt, über Seyn und Nichtſeyn, nach dem Theätet des Plato, ein Beitrag zur Geſchichte der Philoſophie. Dortmund*, 1798. 8. Hr. *N.* zeigt, „daſs *Plato* den *Protagoras* nicht ganz richtig verſtanden habe, daſs er nicht blos ein verächtlicher Sophiſt, ſondern ein äuſserſt tiefer Forſcher der Natur unſerer Erkenntniſs geweſen ſey; nur darin habe *Plato* recht, daſs die Protagoriſche Lehre zu Ungereimtheiten führe, weil ſie unſerer Erkenntniſs nichts Allgemeingültiges übrig laſſe, als wogegen *Plato's* Einwürfe in dieſem Dialoge gerichtet wären." — *Garve's* Analyſe dieſes Dialogs in der Abhandlung: *legendorum*

philosophorum veterum praecepta nonnulla et exempla. 1770. S. 13-26 (abgedruckt in *Fülleborn's* Beiträgen zur Gesch. der Philosophie, zwölftes Stück, S. 132-196) ist ein Muster eines solchen Auszuges, worin die Gedanken zugleich unserer Vorstellungsart, und nicht blos der damaligen Schule gemäs, dargestellt werden. —

Die Zeit der Abfassung dieses Dialogs kann nicht vor der Mitte der XCVI. Olympiade angenommen werden.

k) *Meno, oder über die Tugend.* Diejenige Aufgabe, die *Sokrates* in No. *i*) erwähnte, ohne sie weiter zu erörtern, die *Möglichkeit* des *Lernens*, nämlich (welches nebst dem Vergessen zwischen dem Nichtwissen und Wissen mitten inne liegt,) wird in diesem Dialog besonders zur Sprache gebracht, an das Postulat der Unsterblichkeit angeknüpft, und durch eine mythische Voraussetzung gelöst; indem zugleich die Frage von der Möglichkeit, zur Erkenntnifs zu gelangen, mit der andern — *über die Möglichkeit zur Tugend* über zu gehen und über die Natur der Tugend selbst in Verbindung gesetzt wird, schliesst sich dieses Gespräch sichtbar an No. *h*), so wie an *i*) an, und verknüpft beide Gespräche. In demselben hat es das Ansehen, dafs *Plato* der Meinung ist, wie die Tugend, so wie das Genie, *eine Gabe Gottes sey*; dies scheint der im *Protagoras* befindlichen Behauptung zu widersprechen. Jenes hat er aber im *Meno* nicht im Ernst behauptet. Es ist vielmehr dies Gespräch *Sokratische Ironie*, um das Gegentheil, dafs, wie es seinen und des *Sokrates* Grundsätzen gemäfs war, die Tugend erlernt werden müsse, darzuthun. Sein *Hauptzweck* ist, den Schülern des Sophisten *Menon* zu zeigen, dafs die Sophisten und eben so auch die Staatsmänner, (*καλοι καγαϑοι*, alle, welche sich öffentlichen Geschäften widmen,) zum Unterrichte in der Tugend gar nicht tauglich und geschickt wären.

wären. Dies ist der Hauptgegenstand des zweiten Theils des Dialogs; *Plato* bringt auch den Sophisten *Menon* dahin, daſs er, wenn er gleich von ganzer Seele glaubt, daſs die Tugend gelehrt werden könne, und daſs sie — die Sophisten — allein Lehrer der Tugend seyn könnten, daſs er glauben muſs, die Tugend könne nicht gelehrt werden.

Vgl. *Quid Plato spectaverit in dialogo, qui Meno inscribitur, componendo. Commentatio* etc. a *C. Morgenstern: Halis Sax.* 1794. 4.; worin das Ironische in jener Behauptung gezeigt wird; denn in mehreren Stellen entdeckt *Plato* die Maxime des Eigennutzes, nach welcher jene Männer das Wohl des Staats gewöhnlich besorgten. Kann auch die Ironie sichtlicher seyn, als dadurch, daſs er den Staatsmännern die deutliche Einsicht bei Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten den Gebrauch ihres Verstandes, ja sogar die Einsicht dessen, was sie, geschwätzig genug, plauderten, abspricht, und sie dennoch göttliche — von Gott begeisterte Männer nennt? Wie lächerlich wird es, wenn er von solchen Tugendmännern vorgiebt, daſs sie durch ein göttliches Geschick, ohne deutliche Einsicht, zum Besitze der Tugend gelangten?

Es ist dieser Dialog mehr in logischer als ethischer Rücksicht schätzbar. Weil sich *Sokrates* in diesem Dialog mit einem thessalischen Pferdehändler über die Tugend unterhält, sind die vielen elementarischen Vorbegriffe, die ihm *Sokrates* zuführt, ganz an ihrem Orte, und sogar naiv pikant. Er scheint zum Gespräche verschiedene Fäden aufzunehmen und wieder fallen zu lassen, ohne daſs es doch eigentlich der Fall ist, aber ohne auch, wie an einer Schnur, alles sclavisch anzureihen.

l) *Euthydem oder der Zänker.* Ist eine erläuternde Fortsetzung des *Gorgias*, *Theätet* und *Menon*, in welcher das, was aus jenen Gesprächen

als ihr eigentliches Resultat oft nur gefolgert werden musste, wörtlich ausgesprochen wird, und enthält auch vorbereitende Hindeutungen auf den *Politicus* und *Philebus*; es wird nämlich an die bereits erwiesenen Behauptungen, dass die *Lust* und *das Gute* zwei verschiedene Dinge sind, und alles, was man ein Gut nennt, es dann erst wird, wenn die Weisheit es beherrscht und behandelt, der Satz angeknüpft: dass man diejenige Tugend und Staatskunst suchen müsse, welche von der Weisheit ausgeht, und diese keine andere seyn könne, als eine Kunst, welche ihren Gegenstand zugleich hervorzubringen und zu gebrauchen wisse, d. i. die wahre Staats- oder königliche Kunst, welcher alle andern ihre Werke zum Gebrauche übergeben.

m) *Der Sophist*, oder η περὶ τοῦ ὄντος.

n) *Der Politiker*, oder *von der Regierung*.

o) *Phädon*, *von der Unsterblichkeit der Seele*.

S. über diesen Dialog: *De arte Platonis in dialogo, qui Phaedon inscribitur, conspicua, autore Car. Henr. Ruhkopf. Hildeshemii*, 1796. 4. Vgl. *Goth. gel. Zeit.* 1797. S. 258-60, und — unter den teutschen Uebersetzungen *M. Mendelsons* Phädon. *Der platonische Phädon abgekürzt mit der ganzen Kette der Beweise für die Unsterblichkeit der Seele, von G. S. Frank* — in *Ruperti's* u. *Schlichthorst's* Magaz. für Philos. zweiter B. N. XIV. leitet die Leser dieses Dialogs geschickt in den Gang und in die Oeconomie desselben ein.

p) *Philebus oder von der Wollust*. —

Folgende (No. *q* bis *t*) zeugen von der höchsten Reife der Ausbildung und haben eine mehr wissenschaftliche Darstellung.

q) *Timaeus, oder von der Natur.* Diese Schrift — ein Mythos, ist ächt platonisch. Nach vielen alten Schriftstellern, z. B. *Gellius* (Noct. Attic. B. III. C. 17) soll sie aus einer pythagoräischen Schrift genommen seyn, welche mit der jetzt noch vorhandenen schätzbaren kleinen Schrift des Lokrischen *Timaeus von der Weltseele* eine und dieselbe wäre. Man unterstützt diese Meinung mit folgenden Gründen: 1) *Plato* läſst den lokrischen *Timaeus* nach der Einleitung dieses Dialogs in demselben bis an's Ende reden; 2) er legt ihm gerade solche Aeuſserungen in den Mund, wie man sie genau in jener kleinen Schrift findet; 3) der *Phliasische Timon*, der nicht lange nach *Plato* lebte und dessen Glaubwürdigkeit noch unbezweifelt ist, so wie auch *Proclus* und *Jamblich* behaupten ausdrücklich, es sey der lokrische *Timaeus* gewesen, den *Plato* in seinem Dialog *Timaeus* benutzt habe. Allein diese Gründe sind nicht überzeugend; denn a) daraus, daſs *Plato* den Inhalt nach der Versicherung einiger alten Schriftsteller aus einer pythagoraeischen Schrift entlehnt habe, folgt nicht, daſs diese Schrift gerade die Schrift des *Timaeus von Lokris* war; b) es ist nicht einmal anzunehmen nöthig, daſs er aus einer pythagoraeischen Schrift den Inhalt entlehnt habe; denn da er den *Lokrier* hörte, konnte er dessen Idee von der Welt nach seiner Manier darstellen, ohne dazu eine pythagoraeische Schrift vor Augen zu haben. Es läſst sich auch hieraus erklären, warum er ihn als die Hauptperson in dem Dialog auftreten läſst; c) *Jamblich* lieſs sich durch den Ausdruck τιμογραφειν zu der Meinung verleiten, daſs *Plato* den *Timaeus* ausgeschrieben habe; es heiſst auch: *Plato* schrieb den *Timaeus*; vgl. das oben S 249 f. Bemerkte und *Meiner's* philosophische Schriften I. Th. S. 21 f.

Daſs *Plato* in dieſem Geſpräche die Idee *von der Republik* (ſ. unten No. *s*)) habe vertheidigen und darin einen doppelten Beweis für dieſelbe aus der Geſchichte und aus vernünftigem Nachdenken, oder aus der Natur, als gut und weiſe habe führen wollen, iſt mir unerweislich; der Eingang dieſes Dialogs zeigt, daſs die Beziehung auf die Republik nur ganz einfach iſt. —

r) *Kritias*, oder von der Inſel *Atlantis*, gleichſam ein Pendant zum *Timaeus*. Die Erzählung von den Atlanten in dieſem Dialog iſt offenbar eine Fabel, welches ſchon aus den ängſtlichen Verſchanzungen, daſs ſie Wahrheit ſey, welche Betheuerungen ſonſt dem *Plato* nicht gewöhnlich ſind, erhellet. S. *Götting. Anzeige von gelehrten Sachen.* 1780. Zugaben S. 601 — 604. —

s) *Die Republik*, oder *vom Gerechten*, *X Bücher*, [*die Politik des Plato*]. Iſt das Meiſterwerk unter allen Schriften des *Plato* und ſelbſt den Staats- und Geſchäftsmännern nützlich.

Wann iſt es abgefaſst worden? *Ariſtophanes* brachte in ſeinem Luſtſpiele: ἐκκλησιαζουσαι [ſ. I. B. S. 349 f.], eine neue Ordnung der Dinge, die mit der Platoniſchen ſogenannten Republik in ſehr vielen Puncten übereinſtimmt, zur Beluſtigung ſeiner Zuſchauer nach ſeiner muthwilligen Laune auf die Bühne; wahrſcheinlich hat er dieſen Stoff aus *Plato*'s Republik entlehnt. Wahrſcheinlich iſt demnach dieſes Werk vor der Aufführung dieſes Luſtſpiels, welches Olymp. 97 — 1 oder 2 verfertigt worden iſt, etwa nach der XCV. Olympiade abgefaſst und erſt wahrſcheinlich Olymp. XCVII bekannt gemacht worden; *Plato* gab auch in der Folge demſelben

mehrere Vollkommenheit. — Weil er bis zum Tode des *Sokrates* mehr Neigung zur Verwaltung eines öffentlichen Amtes, als zur Schriftstellerei hatte, und weil er gewiſs seiner Republik keine Verfassung gegeben haben würde, die schon ein Gegenstand des allgemeinen Spotts durch jenen Komiker geworden war, läſst sich die Abfassung dieses vorzüglichen Werks weder *vor* — noch *nach* der XCV. und XCVII. Olympiade annehmen. — Ueber den Zweck, welchen *Plato* bei dieser Schrift hatte, sind die Meinungen der neueren Gelehrten getheilt. Einige, z. B. *Grou*, *Garve* und *Carl Morgenstern* *) glauben, daſs *Plato die Sittlichkeit* oder δικαιοσυνη, *Gerechtigkeit*, [wie er es nennt] als die höchste Vollkommenheit, oder das höchste Gut des Menschen, *vorzüglich* darstellen wolle; er habe jedoch damit noch andere Nebenzwecke verbunden. Z. B. die Aufstellung einer vollkommenen Staatsverfassung. Um jene Wahrheit desto mehr zu veranschaulichen, habe er einen idealischen Staat, dessen Organisation der sittlichen Beschaffenheit des Gemüths analog war, gedichtet; denn er habe vorausgesetzt, daſs die menschlichen Vollkommenheiten mit groſsen — leserlichen Zügen in einem Staate sowohl, als in einer einzelnen Person ausgedrückt seyn müſsten. *Diese Idealisirung des vollkommenen Staats sey demnach sein Nebenzweck, der aber mit dem Hauptzwecke, seine geistvollen Gedanken über Moral, Religion und Pädagogik mitzutheilen und ein-*

*) In der Schrift: *de Platonis republica commentationes tres; I. de proposito atque argumento operis disquisitio; II. doctrinae moralis Platonicae ex eodem potissimum opere nova adumbratio* u. s. w. *Halae*, (bei Hemmerde) 1794. gr. 8., und in seinem *Entwurf von Plato's Leben*, S. 166 ff.

zuschärfen, innig zusammenhänge. Fasst man beide Zwecke zusammen; so sey die *Aufstellung des gemeinschaftlichen Princips, durch welches die moralische Vollkommenheit und die davon abhängende Glückseligkeit, sowohl des einzelnen Menschen, als eines Staats bestimmt wird, der* Gegenstand, womit er sich in dieser Schrift beschäftige. Der darin mitgetheilte Plan sollte kein vollkommenes Modell für's wirkliche Leben seyn, sondern nur ein Traum — eine Fiction. *Hauptsächlich suche er die Tugend, als das natürliche Gut und das Laster, als das natürliche Uebel eines jeden* (vernünftigen) *Geschöpfs darzustellen*, und um die Beweise hievon zu erläutern, habe seine Phantasie den Plan eines Staats entworfen, um zugleich die richtigen Principien der Regierung zu erklären und die nachtheiligen Folgen des Lasters im gemeinen Wesen sichtbar zu machen. Nur habe er gerade nicht die beste Regierungsverfassung geschildert. Um die Idee von *Gerechtigkeit*, d. h. von der Tugend, zu entwickeln, widerlege er 1) die falschen Begriffe von derselben; 2) zeige er, worin sie bestehe, dass sie ein, ohne alle Rücksicht auf Furcht und Hoffnung, wünschenswerthes Gut sey, und dass sie zwar schon hier, mehr aber noch im künftigen Leben ihre Verehrer glücklich mache. — *Andere*, z. B. *M. G. Fähse*, *) nehmen beides, nämlich die *Darstellung der Tugend* nach ihrer inneren Form oder in ihrer Reinheit, nach ihren Quellen, Wirkungen und Folgen — und die Darstellung der erhabensten und vollkommensten Staatsverfassung, die der Beförderung der Tugend am günstigsten ist und mit ihr am genauesten übereinstimmt, (als die äussere Form der Anwendung und Ausführung der Tu-

*) S. unten bei den Uebersetzungen (N. VI.)

gend, beide in Einem Moment vereinigt) für den Zweck dieser Schrift an. Nach Hrn. *F.* macht dieselbe nebst den Büchern *von den Gesetzen*, dem *Politicus*, dem *Timaeus* und *Kritias* ein ganzes — grosses Gemälde aus, wo eins so wesentlich als das andere ist, und wo alles sich um eine gemeinschaftliche Axe und die zwei Puncte drehe: reine Tugend und ihre innere Form der reinen Motive ist das Höchste, — und eine weise Staatsreform ist der Körper, in dem sie sich entwickelt, lebt und wirkt. — Offenbar ist es, dass *Plato* die Tugend als wünschenswerth um ihrer selbst willen, oder wegen ihres eigenen Werths darstellt. Die Verdorbenheit des damaligen athenischen Staats und der Philosophie der Sophisten hat offenbar dies Werk veranlasst. — Nach *Aristoxenus* und *Favorinus* soll *Plato* den Stoff zu diesen Büchern aus den ἀντιλογικοις des *Protagoras* genommen haben; allein *Tennemann* in seinem Systeme der Platonischen Philosophie B. I. hat einleuchtend das Ungegründete davon dargethan. Unter allen Werken der griechischen Philosophen ist keins, das wegen der mancherlei Vorzüge, die es vereinigt, wegen der Schönheit der Composition, Kunst des Dialogs, Fülle, Neuheit und Fruchtbarkeit der Gedanken mehrmals verdient studirt zu werden, als dieses.

Vgl. *Wieland's* musterhafte Analyse der platonischen Republik in seinem *Aristipp.*

t) *Minos oder vom Gesetze.* Ist als Einleitung zur folgenden Schrift zu betrachten, und steht mit derselben in Verbindung. Dieser Dialog ist aber dem *Plato* untergeschoben. Denn derselbe ist 1) dem *Plato* zu unähnlich und auf der andern Seite zu ähnlich, als dass er Platonisch seyn könnte. Zu unähnlich — weil hier keine wirkli-

che Person, sondern eine ungewisse, namenlose mit dem *Sokrates* redend eingeführt wird; denn es ist ungereimt, anzunehmen, dass der *Minos* aus Creta, von welchem der Dialog benannt ist, eine Nebenperson des Dialogs sey; 2) die Inschrift des Dialogs selbst: „*Minos*" ist unächt; derselbe hat ursprünglich bloss den Titel *περὶ νόμου* geführt; es ist auch unplatonisch, dass gleich das Gespräch mit der Hauptfrage anfängt. Auch der Ausgang sieht gar nicht Platonisch aus. An logischer Wahrheit und Harmonie der Gedanken fehlt es nicht *selten*. Gegen die Grammatik hat zwar der Verfasser nicht gesündigt, aber desto häufiger zeigt er sich durch Verkehrtheit, Dunkelheit und Unschicklichkeit dem *Plato* unähnlich. *Zu ähnlich* ist er dem *Plato*, als dass er *Plato* selbst seyn könnte, weil sich eine kindische Nachahmung mehrerer Stellen offenbaret; wiewohl Andere doch einen geflissenen Nachäffer des *Plato* mit Gewissheit finden können. Wahrscheinlich ist *Simon der Schuster* (s. oben S. 278) der Verfasser. *Sokrates* kam oft in die Werkstatt desselben, brachte meistens wohl einen oder den andern Gesellschafter mit, und so zeichnete der Schuster nachher das auf, was er behalten hatte. Vielleicht kannte er nicht einmal die Personen, die *Sokrates* mitbrachte. Daher wird im *Minos*, so wie in den Dialogen de *justo*, de *virtute* und im *Hipparch*, (denn diese Dialoge sind sich sämmtlich in der Manier einander ähnlich) kein Unterredner namentlich aufgeführt. Sie sind den ächten Dialogen *Plato's* nicht in der schönen Form, sondern nur in den Materialien ähnlich, und das lässt sich aus den Lehren *Sokrates*, die nicht bloss in *Plato's* Schriften, sondern auch in *Simon's* Aufzeichnungen übergiengen, erklären.

u) *Von den Gesetzen und über die Gesetzgebung, XII Bücher.* In diesem Werke, welches von *Plato's* üppiger Einbildungskraft weniger, aber desto mehr von gereifter Urtheilskraft zeugt, und ganz das Eigenthümliche seines Geistes darstellt, werden alle Classen der Menschen mit ihnen selbst, mit ihrer Würde, ihren Pflichten und ihren verschiedenen Verhältnissen, — in einem einfachen, leichten und höchst populären Vortrage bekannt gemacht. Es ist für die *Staatserziehung* ein wirklich classisches Werk. *Plato* giebt hier keine Gesetze für seinen vorhin in die Luft gebauten Staat. Er rückt vielmehr selbst seine früheren Speculationen so ganz aus dem Gesichte, daſs er hier alles nur auf die Einrichtung eines wirklichen bestimmten Staats anlegt. Jedem, dem Humanität und wahre Glückseligkeit nicht gleichgültig sind, ist dieſs Werk eine nothwendige Lectüre. Vielleicht faſste er es im höheren Alter ab; denn falls es nicht absichtlich geschah, findet man die poetischen Schönheiten, oder die Aeuſserung seiner hohen und unerreichbaren Kunst der Composition, unterdrückt; es fehlt auch die dialogische Kunst, die hier fast gar nicht ist, weil Eine Person die Unterredung durchgehends allein dirigirt und meistens nur allein das Wort führt. Dieser Mangel wird aber durch viele wesentliche Schönheiten in hohem Maſse ersetzt, weil man in dieser Schrift die trefflichsten Betrachtungen über öffentliche und Privatglückseligkeit, über Erziehung und eine Menge verwandter Gegenstände findet.

Vgl. *Seneka's* Briefe, 94: in hac re — cum prologo, und dagegen *Cicero* de legg. L. II. sect. 14, c. 6.

v) Επινομις ἠ νυκτεϱικὸς συλλογος, ein Anhang

zum vorher erwähnten Werke und gleichsam das *dreizehnte* Buch davon. —

w) *Alcibiades der erste* oder *ältere*, oder *von der menschlichen Natur*, [*von der Selbsterkenntniss*]. Dieser Dialog bietet manchen Beitrag zur *Psychologie* dar. —

x) *Alcibiades der zweite* oder *der jüngere*, oder *vom Gebete zu Gott*: wie sehr Viele nicht wissen, was sie beten und sich ein Unglück erbitten. Sehr schön zeigt der Verfasser, wie es beim Beten nicht auf's Gepränge und Geschenke, sondern nur auf eine reine Seele, oder auf ein reines Herz ankomme. In Rücksicht der natürlichen Gottesgelahrtheit ist dieser Dialog sehr reichhaltig. Falls dieser Dialog vom *Plato* herrührte, so ist er wahrscheinlich um Olymp. XCV abgefasst; denn es geschieht des Todes des Königes *Archelaus* Erwähnung; allein schon einige *Alte* haben an der Aechtheit dieses Dialogs gezweifelt. Sie ist auch ungewiss.

Bei No. *v*) und *w*) hatte *Plato*, wie sich aus dem Inhalte beider ergiebt, die Absicht, den edelsten, talentvollsten, aber auch sinnlichsten Jüngling — den *Alcibiades* von seinem zu grossen Dünkel zu überführen, vielleicht auch noch nebenher den *Sokrates* gegen mehrere Beschuldigungen seiner Gegner und Ankläger, besonders aber gegen die Anklagen, an dem durch *Alcibiades* gestifteten Unheil einigen Theil oder Schuld zu haben, zu vertheidigen. Bestimmtes lässt sich *Plato* hierüber nirgends merken. —

y) *Hipparch* oder *von der Gewinnsucht*.

Urſprünglich war wohl die Ueberſchrift: περὶ φιλοκερδειας, ſ. oben.

z) *Die Liebhaber* oder *von der Philoſophie.*

aa) *Theages*, oder *von der Weisheit.* Dieſer Dialog iſt wohl nur ein Fragment, deſſen Zweck des *Sokrates Mantik* war. Es iſt ohne Ironie und ohne Beziehung, ganz im Geiſte eines biedern *Sokratikers* geſchrieben.

bb) *Hippias der erſtere* oder *ältere*, oder *vom Schönen.*

cc) *Hippias der jüngere* oder *von der Lüge.* Vgl. *C. Morgenſtern Commentatio* de Hippia minore, dialogi *Platonis* vor dem Catalogus praelectionum ſemeſtr. in Acad. Dorpatenſi. im Aug. 1803. Nach *Morgenſt.* wollte *Plato* in jenem Dialog nicht die Natur des Schönen erklären, ſondern die Charaktere der mit einander in Unterredung geſetzten Perſonen ſchildern und den *Hippias* widerlegen.

dd) *Ion* oder *von der poetiſchen Begeiſterung* und *von der Iliade.* Dieſer Dialog iſt nicht ſowohl gegen *Homér* und deſſen poetiſchen Enthuſiasm, ſondern nur gegen die Rhapſoden ſeiner Zeit und deren poetiſche Begeiſterung gerichtet, die er, wie die von denſelben interpretirten Dichter, perſiflirt, deren Begeiſterung er als ein ungezügeltes — gegen Verſtand und Abſicht ausſchlagendes Roſs vorſtellt; vgl. das S. 261 Bemerkte.

ee) *Menexenus*, Eine Parentation und Ehrendenkmal auf mehrere, in einigen Treffen für's Va-

terland umgekommene Athéner. *Plato's* Zweck bei diesem Dialog ist, ein Muster von Reden aufzustellen, welche bei Beerdigung der für's Vaterland gefallenen Bürger gehalten wurden, und um den *Lysias* zu übertreffen zu suchen, so wie, um den Rednern einen, dem Vaterlande nützlichen, Gesichtspunct anzuweisen.

Vgl. *Plato's Menexenus im Grundriss nebst Untersuchungen über den Zweck und die Zeit des Dialogs, den Charakter des Menexenus und der Aspasia* *) *und erklärende kritische Anmerkungen von J. H. Köppen. — Hildesheim* (Berlin) 1790. 8. 9 ggr. Der Plan dieses Dialogs ist zugleich vortrefflich entwickelt und einige Stellen sind trefflich erläutert. —

ff) Klitophon.

gg) Das Gastmahl oder *von der Liebe. Plato* hatte bei diesem trefflichen Dialog nicht einzig die Absicht, die himmlische Liebesgöttin auf eine begeisterte Art zu schildern, oder das Lob der Liebe auszuführen, und Einiges über das Wesen derselben und der Begierde, so wie über die Urschönheit, zu sagen, sondern er wollte auch die nachtheiligen Urtheile widerlegen, die über die Anhänglichkeit des *Sokrates* an den *Alcibiades* gefällt wurden und vor dem Verdachte schützen, als ob des *Sokrates* Umgang mit dem *Alcibiades* etwas anderes, als die Verschönerung der Seele zur Absicht habe. Zeigen will er, dass seine Liebe zu diesem Jünglinge ganz untadelhaft gewesen sey. Daher ist es

*) Diese wird gegen einige unrichtige Darstellungen vertheidigt.

die ſchönſte Vertheidigung des *Sokrates* im Namen des *Alcibiades*, und zwar im Gewande des feinſten Atticismus. Bei dieſer Vorausſetzung hängen alle Theile dieſes Dialogs gut zuſammen, und darnach ſind die einzelnen Reden planmäſsig und dem Ganzen entſprechend geſtellt. Die Rede des *Alcibiades* in dieſem Dialog, in welcher Rede *Plato* den *Sokrates* mit dem feinſten Atticism porträtirt und auf's ſchönſte vertheidigt, faſst vorzüglich den Hauptzweck *Plato's* mit dieſem Geſpräche in ſich.

Vgl. *M. H. L. Hartmann's proluſio de propoſito ſympoſii Platonis. Gubenae*, 1797. 4. 2½ Bog. — „Ueberſicht des Inhalts von *Plato's* Dialog, das Gaſtmal," in — *Fr. A. Wolf's* vermiſchten Schriften und Aufſätzen. Halle, 1802. 8. S. 288-339. — *Schelle*, (*welche alte claſſiſche Autoren, wie und in welcher Folge ſoll man ſie leſen?* zweiter B. S. 635) vermeint, daſs das *Gaſtmal des Plato* in den Skolien der Griechen, oder der Art, bei Tiſche zu ſingen, inſofern ſeinen Entſtehungsgrund g habt habe, daſs er den *Eros*, weil er es als ein Gaſtmal der Philoſophen einkleidete, philoſophirend lobpreiſen läſst. In Rückſicht des Begriffs des *Plato von Liebe* in dieſem Dialog vgl. man *H. L. Hartmann's* kl. Schr. de erote Socratis in ſympoſio Platonis. Gubenae, 1801. 4.; *Fr. Bek's* comm. ſoc. philol. Lips. Vol. II. P. 2. p. 229. *Ueber Diotima* in Plato's Geſpräch, das Gaſtmahl, von *F. Schlegel* — in der Berlin. Monatsſchrift, 1795. Jun. p. 30 f., und Jul. S. 154 f. *H. L. Hartmanni* proluſio, in qua tractatur Chronologia ſympoſii Platonis. Lipſiae, 1798. 4. *)

Dieſer Dialog iſt nicht nur voll Handlung, *ſondern auch das vollendetſte und ſchönſte Geſpräch unter allen Platoniſchen Dialogen. Es iſt das zarteſte idealiſcheſte Product voller hohen Ideen über die*

*) Vergl. auch deſſelben prolus. de Mytho Ariſtophanis in ſympoſio Platonis. Gubenae, 1799. 4. Deſſen prol. de Mytho Socratis in ſympoſio Platonis. Ibid. 1803. 4.

Liebe. „*Es ist ein poetisches Prachtwerk, wozu alle* „*Musen beigetragen haben, und worin Plato die* „*ganze Fülle seiner Phantasie, seines Witzes und at-* „*tischen Salzes, seiner Wohlredenheit und Darstel-* „*lungskunst*, wie aus Amaltheens unerschöpflichem „Zauberhorn, auf seine Leser herabschüttet; ein bei „nächtlicher Lampe mit dem gröfsten Fleifs ausge- „meifseltes, polirtes und vollendetes Werk, womit „er uns zeigen wollte, dafs es nur auf ihn an- „komme, ob er unter den Rednern oder Dichtern, „Sophisten oder Sehern seiner Zeit der *erste* seyn „wolle.“ *) Dies Gastmahl begründet so ganz die reiche Mannichfaltigkeit seines hohen und zarten Geistes und ein Jeder von den vielen, am Gesprä-che Theil nehmenden Personen redet ganz seinem Charakter gemäfs. Es ist in demselben zugleich auch dasjenige — (den Gesetzen der darstellenden Form des Dialogs ganz angemessen,) was jede derselben über den verhandelten Gegenstand sagt, unüber-trefflich schön. Das Eigene ist, dafs nur *historische Personen* darin vorkommen, welches im Allgemei-nen jedoch auch von *Xenophon's* Dialogen gilt. *So-krates* ist im Gastmahl, wie gewöhnlich, Mittelpunct und Repräsentant des Gesprächs, nur dafs *Plato* ihm hier, wo von Liebe die Rede ist, die Seherin *Diotima*, als ursprüngliche Eigenthümerin der von ihm vorgetragenen Ideen über Liebe, mit fei-nem Gefühle beigiebt. *Xenophon's Gastmahl* hat aber doch entschieden mehrere Vorzüge. (S. oben Seite 221 — 225). Denn *Plato* stellt nicht den wahren *Sokrates* dar, sondern einen von ihm selbst umgeschaffenen *Sokrates*, der sich als einen immer spitzfindigen Grübler und Haarspalter, als einen stets streitsüchtigen dialectischen Kampfhahn,

*) *Wieland* — *Aristipp* und seine Zeitgenossen, S. 168.

als einen Schwärmer, der ſich immer in myſtiſche Betrachtungen verliert und als einen alle Himmel überſteigenden Idealiſten zeigt. Dadurch ſtöſst *Plato* gegen ein Grundgeſetz des Dialogs an. Er nimmt ſich die Freiheit, alles zu wagen. — *Fr. Jac. Baſt* hat in der Schrift: *kritiſcher Verſuch über den Text des Platoniſchen Gaſtmahls, nebſt einer beurtheilenden Anzeige merkwürdiger Lesarten aus den drei Handſchriften der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Leipzig* (bei Müller), 1794. 8., zur Berichtigung des Textes dieſes Dialogs, ſelbſt nach den Verdienſten *Wolfs* und *Schützens* (ſ. unten IV. *gg*) um denſelben, Vieles beigetragen.

hh) *Kratylus*, ἢ περὶ ὀνομάτων ὀρθότητος, *über die Natur der Sprache und — Beſchaffenheit der Namen*, handelt hauptſächlich von dem — nach *Plato's* Meinung durch alle Gattungen und Weſen vertheilten allgemeinen Weltgeiſt. *Garnier* hat in „ſur le Cratyle etc.“ in den *Memoires de Litterature, tirés des regiſtres de l'Academie Royale des inſcriptions et belles lettres* Tome XXXII. p. 190—211, *teutſch* in *M. Hiſsmann's* Magazin für die Philoſophie und ihre Geſchichte, V. B. No. IX. S. 319—358, erwieſen, daſs *Plato* in dieſem Dialog gar nicht die Abſicht gehabt, eine Abhandlung über die philoſophiſche Grammatik zu liefern und den beigebrachten Etymologieen Eingang zu verſchaffen; *Plato* habe auch darin nicht das Syſtem des *Heraklit*, der aus dem Feuer, als dem einzigen Princip — alles ableitete etc., unterſtützt. Allein *Garnier's* Meinung: daſs *Plato* bei der Abfaſſung dieſes Dialogs jene Vorleſung des *Prodicus* von Ceos, die er — ſehr theuer, (ſ. oben S. 245 u. 246) für 50 Drachmen — *über die innere Wahrheit der Wörter* hielt, vor Augen gehabt und daſs er das

Syſtem der Sophiſten überhaupt durch Spott lächerlich zu machen und umzuſtürzen geſucht habe, (welcher Meinung *Tennemann* in — Geſchichte der Philoſophie II. B. S. 340 f. beiſtimmt,) fand an Hrn. *Fr. Aſt* in Comment. de Platonis Cratylo in *Beck's Commentat. ſoc. philolog.* Lipſiae. Vol III. pag. 19 ſeq. in ſo fern Widerſpruch; worin er zwar zugiebt, daſs *Plato* darin der Sophiſten ſpotte, daſs er aber — näher in dieſem Dialoge, welchen er als ein *philoſophiſches Luſtſpiel* anſieht, die Anhänger des *Heraklit* und des *Parmenides* (wovon *jene* ſich Alles als in beſtändiger Bewegung und Wechſel, dieſe aber das Ganze als Ein Ganzes und zwar ewig und feſtbeſtehend dachten) lächerlich mache und widerlege, *die Meinungen* beider mit einander vergleiche *und demnach den Dualismus* und *Realismus parallelisire.*

Zu der vierten Claſſe — den *Gelegenheitsſchriften* gehören:

ii) Apologie des Sokrates. An die Richter deſſelben und gegen die Ankläger des *Anytus, Melitus* und *Lykon's.* Bekanntlich hat *Sokrates* nicht dieſe Schutzrede gehalten, ſondern *Plato* hat ſolche nach jenes Tode *im Geiſte des Sokrates* ausgearbeitet. Allein er iſt weniger treu als *Xenophon* (ſ. oben S. 208 f.) in Darſtellung ſeines Lehrers verfahren. *Sokrates*, deſſen Manier *Plato* nachzuahmen ſuchte, ſpricht nämlich 1) nicht in ſeiner Perſon, ſondern nach *Plato's* Ideen, oder *Plato* nimmt den *Sokrates* mehr als den Repräſentanten ſeiner eigenen Grundſätze, um ſie nicht in eigener Perſon vortragen zu müſſen, (was ſich auch nicht mit der Form des Dialogs würde haben vereinigen laſſen) als zum Vorbilde ſeiner Darſtellungen.

gen; 2) um ſeinen Lehrer recht natürlich und unbefangen reden zu laſſen, läſst er ihn mehrere Male aus der Conſtruction fallen und im Ganzen zu viele Worte machen. Es ſcheint, weil *Plato* dieſe Fehler in ſeinen übrigen Schriften vermeidet, eine ſeiner erſteren Schriften geweſen zu ſeyn. Demohngeachtet iſt ſie eine gut abgefaſste Schutzſchrift, und iſt auch wegen der edlen Einfalt und ungeſchminkten natürlichen Schönheit des Originals empfehlenswürdig. Sie ſetzt die Veranlaſſungen zur Feindſchaft und Anklage wider den *Sokrates* ins Licht. —

kk) Κριτον, ἡ περὶ πρακτοῦ. *Von der* (Bürger-) *Pflicht.* Dieſer Dialog enthält eine vortreffliche Moral und iſt eins der vortrefflichſten Stücke, was aus der alten griechiſchen Literatur noch gerettet worden iſt. —

ll) *XIII Briefe:* Moraliſchen Inhalts. Die Aechtheit derſelben iſt noch ungewiſs; zwar führt ſie *Cicero* als ächt an, allein derſelbe war nicht überall ein ſtrenger Kritiker. *Meiner's* (in den Comment. ſoc. reg. Götting. T. V. S. 51 f. — 1783) nimmt ſie durchgehends als unächt an; ſeine Gründe machen jedoch nur *einige* dieſer Briefe und nicht einmal die wichtigſten verdächtig; einige dürften wohl ächt Platoniſch ſeyn. Auch *J. G. Schloſſer* (ſ. unten bei den Ueberſetzungen dieſer Briefe) hält ſie für ächt, ausgenommen den eilften an den *Laodamas*, ſo wie auch *Tiedemann* nur an einigen zweifelt. So viel iſt aber gewiſs, daſs zwiſchen dieſen *Briefen* und den *übrigen Schriften* des *Plato* ein groſser Abſtand ſich findet. Man vermiſst in jenen *Plato's* Geiſt, und trifft dagegen eine kleinliche ſchwärmeriſche Denkart, die ſich mit *Plato's*

Charakteriſtik nicht wohl vereinbart, an. *) 2) Es fehlt in denſelben *Plato's* Sprache und Styl und inſonderheit ſeine attiſche Urbanität. Wahrſcheinlich ſind viele derſelben aber in demjenigen Zeitraume dem *Plato* untergeſchoben, in welchem eine coalirte Secte von *Platonikern* und *Pythagoraern* ſich zu bilden anfieng. Der Verfaſſer derſelben ſuchte die Frage: was hat die Philoſophie und ihr damaliger Repräſentant *Plato* gethan, als ſich Gelegenheit fand, entweder die Tyranneien zu *mildern*, oder aufzuheben, und die Völker zu beglükken, (denn die mehrſten beziehen ſich auf die Syrakuſaniſche Staatsrevolution,) zur Ehre *Plato's* und der Philoſophie aufzulöſen. Darnach ſind die *Briefe Plato's* unter die *hiſtoriſchen Romane in Briefen* zu rechnen. Auf jene Secte ſcheint das Geheimniſsvolle, welches die Briefe affectiren, der ſchulmäſſige Ton und der Inhalt der wenigen darin vorkommenden Philoſopheme hinzudeuten. Es ſcheint auch ein hiſtoriſcher Umſtand den ſpätern Urſprung derſelben zu verrathen. Im *achten* Briefe erwähnt der Verfaſſer nämlich der Opiſchen Herrſchaft. Dieſe weiſet auf Italien hin. Von dieſem Lande aus war aber vor dem erſten puniſchen Kriege für die Griechen in Sicilien nichts zu beſorgen.

Sie ſind nicht alle von gleichem Werthe. Einige ſind ganz unbedeutend; der gröſsere Theil jedoch iſt in Rückſicht auf die (vorzüglich Syrakuſaniſche) Geſchichte und in Hinſicht auf *Plato's* politiſche Ueberzeugungen von groſser Wichtigkeit. Sie umfaſſen einen beträchtlichen Schatz ächter *practiſcher* Politik. Das politiſche Raiſonnement iſt vortrefflich; der Vortrag iſt einfach und doch

*) Einige Aeuſserungen ſind des *Plato* ganz unwürdig.

edel und ſtark, im Geſchmacke des Alterthums mit Bemerkungen, welche durch die Geſchichte alter und neuer Zeit als richtig beſtätigt werden, durchflochten. Vorzüglich leſenswerth iſt der *erſte* Brief: *Dion* an *Dionyſs* und an die Syrakuſaner, desgleichen der *zweite*: *Plato* an die Freunde und die Angehörigen des *Dion*.

mm) Von *Plato's* — *Epigrammen* ſind noch *XXX* und zwar im *erſten* Briefe der (oben B. I. dieſes Handbuchs S. 529 angeführten) *Brunkeſchen* Analecten vet. poet. graec. T. I. S. 169 f., und T. III. p. 29—31 befindlich. Daſs ſie alle vom *Plato* herrühren, iſt faſt zu bezweifeln. Die in dieſer griechiſchen Anthologie befindlichen — erotiſchen Gedichte mag er in ſeiner Jugend allerdings verfertigt haben; denn wenn er auch gleich alle ſeine Gedichte verbrannt haben ſoll und demnach auch dieſe nicht verſchont haben dürfte, ſo konnten ſie doch ſchon in zu vielen Händen ſeyn, als daſs ſie vertilgt werden konnten. Uebrigens ſind ſie des Perikles'ſchen Zeitalters nicht unwürdig. —

B. *Form der mehreſten Schriften Plato's.*

Daſs ſie mehrentheils *im Dialog*, welchen er zum Kunſtwerke zu erheben wuſste, *) abgefaſst ſind, wurde durch folgende Umſtände veranlaſst. I. Es war eine Folge ſeiner Neigung zur dramati-

*) S. *Wieland's* attiſches Muſeum, IV. B. 2tes H. S. 109 f. und Dr. *Wyttenbachii* epiſtola ad *Phil. Guil. von Heusden* vor des letzteren ſpecimen criticum in Platonem. Lugd. Batav. 1803. gr. 8. *J. H. Görenz* de dialogiſtica arte Platonis, interpreti huius rite cognoſcenda, commentatio. Witteb. 1794. 4.

ſchen Poeſie, und ſeiner Beſchäftigung mit der Dichtkunſt überhaupt. Der Dialog hat ſich beſonders aus der alten Comödie gebildet. Man hat ſchon vor *Plato* philoſophiſche Verſuche in dialogiſcher Form; z. B. vom *Zeno* dem Eleaten und dem Tejer — *Alexomenus.* Im Zeitalter des *Sokrates* kam dieſe Methode, durch die ſogenannte *Sokratiſche* Art zu philoſophiren, recht empor, und blieb lange nach demſelben die beliebteſte Einkleidung für philoſophiſche Gegenſtände. *) *Plato* hat jedoch, (wenn man ſeinen *Phädrus* ausnimmt,) den Dialog von der dramatiſch-poetiſchen Einkleidung allmählig zur einfachen Proſa des gemeinen Lebens zurück gebracht, die Spuren ſeines Urſprungs immer mehr verwiſcht, und die bisherigen dialogiſchen rohen Verſuche mehr vervollkommnet; der Dialog erſcheint ſogar bei ihm in der vollkommenſten Geſtalt; vgl. *Schelle*: welche alte claſſiſche Autoren, wie etc. ſoll man ſie auf Schulen leſen? I. B. S. 358 f. Dem comiſchen Dichter *Epicharm* verdankt er deshalb ſehr viel. In Rückſicht der Kunſt des Dialogs, der Handlung, der Sittenſchilderung, der Haltung der Charaktere hat er aber aus den mimiſchen Dialogen *Sophron's* über Gegenſtände des gemeinen Lebens, weit mehr gelernt. — II. fand auch *Plato* die dialogiſche Form als die *zweckmäſsigſte, um verſtanden zu werden*, und auch als die *ſchicklichſte und angemeſſenſte zu philoſophiſchen Unterſuchungen.* Sein Unterricht beſtand nicht in langen Vorträgen, ſondern er belehrte nach dem Beiſpiele des *Sokrates*, ſeine Schüler

*) S. die Geſchichte des griech. Dialogs in Gräffe's Sokratik, zweite Ausgabe. 1794. §. 52. u. Aſt's oben angeführte Abhandl. de Platonis Phaedro, cap. 1., welche den Charakter des platoniſchen Dialogs entwickelt.

durch Unterredungen. Er klagt in ſeinen Schriften, wie ungewiſs es immer bleibe bei der ſchriftlichen Mittheilung der Ideen, ob auch die Seele des Leſers ſie ſelbſtthätig nachgebildet und ſich alſo in Wahrheit zugeeignet habe, oder ob ihr nur mit dem ſcheinbaren Verſtändniſs der Worte und Buchſtaben eine leere Einbildung geworden ſey, als wiſſe ſie das, was ſie nicht weiſs. Man könne ſich daher nur auf den mündlichen Unterricht allein verlaſſen. Das Schreiben werde nur auf's Ungewiſſe gewagt. Es giebt *Plato* deshalb dem mündlichen Unterrichte ſo ſehr groſse Vorzüge, weil der Lehrer und Lernende in einer gegenwärtigen und lebendigen Wechſelwirkung ſtehen und der Lehrer jeden Augenblick wiſſen kann, was letzterer begriffen hat, und ſo kann er der Thätigkeit des Verſtandes nachhelfen. Sollte aber der mündliche Unterricht dieſen Vortheil gewähren, *ſo muſs er die Form eines Geſprächs* haben. Dann könne der Lehrer der geſprochenen Rede immer nachhelfen und ſie ſowohl gegen die Einwürfe ihrer Gegner, als auch gegen die Hartſinnigkeit der Unwiſſenden vertheidigen. Die geſchriebene aber habe und gebe keine Antwort auf irgend eine Frage. Daher ſuchte *Plato* ſeinen ſchriftlichen Unterricht dem mündlichen ſo weit als möglich ähnlich zu machen. Um aber den noch nicht wiſſenden Leſer zum Wiſſen zu bringen, oder wenigſtens vor dem Dünkel zu bewahren, daſs er etwas wiſſe, was er nicht weiſs, ſo berechnete er jede Unterſuchung darauf, daſs der Leſer entweder zur eigenen inneren Erzeugung der beabſichteten Ideen, oder dazu gezwungen werde, daſs er ſich dem Gefühle, nichts gefunden und nichts verſtanden zu haben, auf das Beſtimmteſte übergeben muſs. Hiezu wird nun erfordert, daſs das Ende der Unterſuchung nicht ge-

rade zu und wörtlich ausgesprochen wird; (welches Vielen, die sich schon beruhigen, wenn sie nur das Resultat der Untersuchung haben, leicht nachtheilig werden könnte,) sondern dass die Seele vielmehr es zu suchen genöthigt, und auf den Weg geleitet wird, wo sie es finden kann. Das erste geschieht, wenn sie über ihren Zustand des Nichtwissens zu einem so klaren Bewusstseyn gebracht wird, dass sie unmöglich gutwillig darinnen verbleiben kann. — Das andere, indem entweder aus Widersprüchen ein Räthsel geflochten wird, zu welchem die beabsichtete Idee die einzig mögliche Lösung ist, und oft auf eine ganz fremdscheinende — zufällige Art manche Andeutung hingeworfen wird, die nur derjenige findet und versteht, der wirklich — selbstthätig sie sucht. Oder, wo es auf die Darstellung eines Ganzen ankommt, da wird dieses nur durch unzusammenhängende Striche angedeutet, die aber derjenige, dem die Gestalt schon vorschwebt, leicht ergänzen und verbinden kann.

Durch diese Künste weiss *Plato* fast bei Jedem seinen Zweck zu erreichen, oder wenigstens das zu vermeiden, was er fürchtet. Daher schreitet er in einem neuen Gespräche nicht eher fort; als bis er im früheren, die beabsichtete Wirkung erreicht zu haben, voraussetzen kann, so dass dasjenige, was man am Ende des einen ergänzen muss, auch der Anfang und Grund eines andern wird. *Es muss daher eine natürliche Folge und nothwendige Beziehung seiner Gespräche auf einander geben.* Das Verständniss derselben wird demnach gewiss durch die Kenntniss von der Verbindung, unter welcher sie gestanden haben, erleichtert. *Nur dann werden wir sie richtig verstehen, wenn wir solche aus sich selbst erklären können.* — Die dialogi-

ſche Einrichtung, die auch die leichte und gefällige Miene des Umgangs hatte und, wie geſagt, die noch unentwickelten Geiſteskräfte und das Nachdenken ſeiner jüngeren Leſer entwickelte und beförderte, *) war zugleich für die Unterſuchung ſelbſt ſehr nützlich; denn es konnte ſo jeder Umſtand darin ſehr genau geprüft, Einwürfe konnten beantwortet, Schwierigkeiten beſeitigt und — beide Seiten eines Gegenſtandes, ohne gerade zu entſcheiden genöthigt zu ſeyn, dargeſtellt werden. *Plato* konnte nach dieſer Methode die verſchiedenſten Anſichten von einer und derſelben Sache am ungezwungenſten geben, weil der Charakter und die Denkart der ſich Unterredenden als verſchieden gedacht werden muſs." „Zugleich bedurfte *Plato*, welcher nicht in eigener Perſon im Dialog auftreten konnte, eines Repräſentanten ſeiner ſelbſt, der durch Haltung ſeines Geiſtes, dem Geſpräche ſelbſt Haltung gäbe, und es nicht in ein charakterloſes Quodlibet ausarten lieſse, in dem Nichts geſprochen worden wäre. Dieſer Sammelpunct der Ideen und Mittelpunct des Geſprächs iſt nun in ſeinen Dialogen *Sokrates*." **) — *Plato* muſste III. auch deshalb dieſe Unterredungsmethode lieben, weil er durch dieſelbe im Munde anderer über Religion, Geſetzgebung, Staatsverfaſſung, Volksſitten etc. Wahrheiten äuſsern konnte, deren Ausſage in ſeinem eigenen Namen gefährlich war. — Endlich IV. mochte *Plato* auch deshalb dieſe Methode wählen, weil der redſelige *Athéner* damals lieber ſprach,

*) S. Entwurf von *Plato's* Leben etc., überſetzt von C. *Morgenſtern* (S. oben S. 293).

**) S. *Schelle*, welche alte claſſ. Autoren etc., I. B. S. 352-353.

als las. Um also gelesen zu werden, nahm er eine dem Umgange möglichst nahe Vortragsart an, die zugleich, (denn bisher war der prosaische Vortrag der Philosophen noch etwas ziemlich Ungewöhnliches) an die dichterische Form in etwas sich anschloss. Dem allem ohngeachtet ist jedoch diese Vortragsart für den gröstentheils metaphysischen oder transcendentalen Inhalt seiner Werke höchst unbequem. —

C. *Der Platonische Dialog*, und *Plato's Styl* oder *Vortrag hat folgende Eigenheiten*, und — zum Theil — *Vorzüge:*

1) *Plato* stellt in seinen Dialogen, wie *Xenophon*, immer solche historische Personen auf, die ihm im Leben nahe waren, oder, mit welchen sie wirklich, wenn auch nur einmal durch einen Zufall, zusammentrafen. Sie alle sind nähere Umgangsfreunde und junge Leute angesehener Familien, auf welche er sich durch seine Gespräche Einfluss verschaffen wollte.

2) Der Gang der Untersuchung ist zuweilen in denselben, der muthwilligsten Absprünge wegen, weitläufig; der Leser wird vom Hauptgegenstande abgeführt. Nur ist dies keine Folge der dialogischen Form, sondern es liegt am *Plato* selbst. Oft verliert er den Hauptsatz ganz aus den Augen und knüpft den abgebrochenen Faden gar nicht wieder an. Ueberhaupt vermisst man *Vollständigkeit in der Ausführung*. Wenn gleich die Dialogen *Plato's* als fast vollendete Kunstwerke, *) eine ange-

*) *Plato* hat denselben jedoch keine ganz vollendete Vollkommenheit gegeben; dies wollte er *theils* nicht; denn

nehme und den Geift unterhaltende Lectüre gewähren, fo befriedigen fie doch den tiefen Denker nicht. Denn felten ift eine Materie erfchöpft, und aus fichern Principien abgeleitet. Ueber viele — nur berührte Gegenftände werden weitläufige Debatten eingeleitet, aber keine gründliche Entfcheidung von denfelben gegeben. Manche Dialoge, z. B. der *Sophift*, der *Politiker* und *Parmenides*, find voll von Dialectik und von fophiftifchen Unterfuchungen und Streitigkeiten. Einen grofsen Theil des Stoffs nimmt die Beftreitung der damals herrfchenden Vorftellungsarten oder die Perfiflage einiger berühmten Sophiften hin. Wenn man auch den hellen Geift, den Scharffinn und die Bündigkeit *Plato's* bewundern mufs, fo ftöfst man doch mit Unwilien auf Sophiftereien und dialectifche Blendwerke. In feinen Unterfuchungen findet man auch einige Wiederholungen und einige — weitfchweifige Entwickelungen. Ihm lag es, wie es faft fcheint, mehr an Schönheit und Nachdruck des Ausdrucks, als an einer tief eindringenden Unterfuchung. Verfchiedene feiner Beweife find nicht überzeugend. Die Beantwortung entfernter — dunkler, verwickelter und unnützer Fragen erregt kein Intereffe.

3) *Plato* pflegt aus dem oben S. 309 f. berührten Grunde in feinen Dialogen felten zu entfcheiden.

4) Sie find dramatifch — alfo in einer poetifchen Diction abgefafst; man kann daher erwarten,

er war mehr als irgend ein Anderer dazu fähig, *theils* geftattete es bei einigen Dialogen der Stoff fowohl, als der Zweck feiner Dialogen nicht.

daſs ſein *Vortrag* ſehr *beredt* und *geſchmückt* ſey. Seine feurige Einbildungskraft, in Verbindung mit ſeinen poetiſchen Talenten, vermochte ſolchen mit allen den Schönheiten der attiſchen Urbanität auszuſtatten, deren der Styl nur fähig war, und die nach ihm kein anderer griechiſcher Philoſoph erreicht hat. *) Dieſer poetiſche bilderreiche Styl und künſtliche Schmuck iſt nicht ohne Fehler, denn auſserdem, daſs ſich der Styl nicht überall gleich iſt, artet das Gekünſtelte, Geputzte und Dichteriſche zuweilen in Schwulſt aus. Im Beſtreben, das Gemeine, Gewöhnliche zu meiden, überſchreitet er die feine Gränzlinie des wahrhaft Schönen, braucht manche für den Philoſophen zu kühne Metaphern, Allegorien und Gleichniſſe, ſo wie er auch die Bilder zu ſehr häuft. „Selbſt *Plato* wird oft, wie in ei„ner Art von redneriſcher Wuth, zu harten unmäſ„ſigen Metaphern verleitet und fällt darüber nicht „ſelten in allegoriſchen Schwulſt. So nennt er z. B. „das Waſſer einen nüchternen Gott, die Vermiſchung „des Waſſers nennt er das Bändigen des Weins. „Das ſind Worte eines Dichters, nicht eines bedäch„tigen Schriftſtellers.“ **) Ueberdies hat ſeine Gewohnheit, ſeine Gedanken in Allegorien mitzutheilen, die er auch deshalb wählte, um dem Ganzen ein und denſelben poetiſchen Anſtrich zu geben und um lange und unnöthige Abſchweifungen zu vermeiden, bei mehreren Stellen eine ſolche *Dunkelheit* verurſacht, daſs ſich der wahre Sinn derſelben nicht beſtimmt angeben läſst. Dieſe hat aber nicht bloſs hierin, ſondern auch darin ihren Grund,

*) Nach dem Ausdruck ſowohl, als nach der äuſsern Form, ſind die platon. Dialoge mit den alten Comoedien verwandt.

**) *Longin* vom Erhabenen; Abſchn. XXXII.

dafs er, *theils* um abftracte philofophifche Begriffe zu bezeichnen, den Ausdrücken gegen den Sprachgebrauch andere Begriffe unterlegen mufste, *theils* dafs er über die wichtigften Gegenftände, über welche er philofophiren will, felbft nur verworrene und dunkle Begriffe hat, und endlich, weil er abfichtlich fich über gewiffe Gegenftände nicht deutlich und vollftändig, fondern nur im Geifte der geheimen Lehrart erklären wollte, um fich nicht dem Widerfpruche und der Verfolgung anders gefinnter Zeitgenoffen auszufetzen. Seine Sprache ift daher abfichtlich allegorifch und geheimnifsvoll. In feinem *Timaeus* und in den Briefen äufsert er deutlich, dafs er gewiffe Geheimniffe nicht offenbaren wolle. Man *kann daher nicht ganz vollftändig mit feiner eigentlichen Philofophie bekannt werden.* Hieran hindern uns auch noch folgende Umftände: 1) es fehlt dem *Plato* gänzlich an einer beftimmten philofophifchen Kunftfprache; 2) er behauptet der Sokratifchen Methode gemäfs nichts, als gewiffe unumftöfsliche Sätze und Wahrheiten; 3) er läfst fich häufig zum Volksglauben feiner Zeit herab, um nicht in den gefährlichen Ruf der Ketzerei zu kommen.

Allein, wenn es 1) feiner Sicherheit wegen bedenklich war, fich über alles deutlich zu erklären; wenn 2) die reine Wahrheit fogar der Menge gefährlich werden konnte, und wenn 3) wenig Menfchen fähig waren, fie mit allen Gründen zu faffen: fo kann man ihn auch nicht deshalb tadeln, dafs er fein Gedankenfyftem nicht in aller Klarheit dargelegt hat. „Wahrfcheinlich hatte *Plato* bei allen feinen Schriften fich den Zweck vorgefetzt, feine Zeitgenoffen für das Erfte nur auf Wahrheiten aufmerkfam zu machen, welche mit der Beftimmung

des Menſchen überhaupt zuſammenhängen; ihren Verſtand auf dieſe allgemeinen und nothwendigen Kenntniſſe zu richten; die Beſchaffenheit der bis dahin gewöhnlichen Vorſtellungsarten und Maximen ins Licht zu ſetzen; das Bedürfniſs richtiger Begriffe und feſterer Ueberzeugungen darzulegen; den Glauben an bisher feſt geglaubte Traditionen und Wahrheiten (*Meinungen*) nicht völlig zu erſchüttern, ſondern nur wankend zu machen, und ihn an den Gerichtshof der Vernunft zu weiſen; den Verſtand zu gewöhnen, ſtatt auf Autoritäten zu bauen, nach Gründen zu forſchen." *)

Demohngeachtet iſt *der hohe Werth ſeiner Schriften* in dreifacher Hinſicht *entſchieden*. *Sie ſind theils* die einzige reine und vollſtändige Quelle zur richtigen Erkenntniſs der Platoniſchen Philoſophie; denn andere Schriftſteller geben uns zu wenig und nicht immer richtige Ideen von derſelben; *theils* lernt man aus ſeinen Dialogen [ſo wie aus *Xenophon's* Schriften] den Converſationston, oder die Sprache des gebildeten Lebens am beſten; die fleiſsige Lectüre derſelben kann auch vor den Verirrungen der Myſtik bewahren. Endlich die originelle, von allen gebildeten Nationen bewunderte, *wirklich attiſche — Feinheit und Eleganz des Styls, die nicht ohne Simplicität iſt, das Bezaubernde ſeines blumenreichen Ausdrucks* verdient alle Schäzzung und Nachahmung. *Plato* hat ſogar darin Vorzüge vor dem *Xenophon*. Zu poetiſch iſt eigentlich ſein Styl nicht; denn im Eingange ſeiner Dialogen findet man nichts Poetiſches. Nur dann erſt, wenn der Sprechende im Fortgange ſeiner Rede in Wär-

*) *Tennemann's* Syſt. der platon. Philoſophie. Erſter Bd. Einleit. dritter Abſchn. S. 143.

me geräth, und bei Gegenständen, die durch ihre Höhe auch der Phantasie einen hohen Schwung geben, zeigt sich jener überströmende Reichthum, jene majestätische Reichhaltigkeit des Ausdrucks, welche *Cicero* und *Quintilian*, als Eigenheiten seines Styls erklären. „*Quis uberior in dicendo Pla-* „*tone?* (schreibt *ersterer* im *Brutus*) *Jovem si-* „*quidem ajunt philosophi, si graece loquatur,* „*sic loqui.*“ *) „*Philosophorum*, sind des *an-* „*dern* Worte, (B. X. C. I.) *ex quibus plurimum* „*se traxisse eloquentiae M. Tullius confitetur, quis* „*dubitat Platonem esse praecipuum, sive acu-* „*mine differendi, sive eloquendi facultate divina* „*quadam et Homerica? multum enim prosam* „*orationem, et quam pedestrem Graeci vocant,* „*surgit: ut mihi non hominis ingenio, sed quodam* „*Delphico videatur oraculo instinctus.*“ — Wie gefällig ist der Platonische Dialog! „*Plato's* Gang, „schreibt *Morgenstern* in dem von ihm aus dem „Englischen übersetzten *Entwurf vom Leben des* „*Plato* S. 146. 147 A. 21, ist der natürliche, rei- „zend nachlässige Gang einer Grazie, die es sich „zur Freude macht, dem, der sie zu begleiten nicht „ermüdet, mannichfaltige liebliche Blumen und un- „ter den Blumen und Blüthen goldene Früchte mit „dankbarer Milde zu reichen.“ Wirklich enthalten auch die Platonischen Dialoge viele vortreffliche Entwickelungen philosophischer und besonders logischer Begriffe, und geben zu anderweitigen nützlichen Erörterungen und fruchtbaren Anwendungen Anlass.

*) *Derselbe* schildert orat. 3. den *Plato* als einen „non intelligendi solum, sed etiam dicendi gravissimum autorem,“ und anderwärts nennt er ihn nicht blos wegen seines blühenden Colorits, sondern auch seines idealischen Geistes halber, *divinum*.

Verschiedene Dialoge eignen *sich zur Lectüre auf Schulen*; ganz läſst er ſich in denſelben nicht leſen. Andere Dialogen, wie *Euthydem*, *Gorgias*, *Protagoras*, *Theätet* u. a., beziehen ſich auf griechiſche — bei uns nicht ſtatt findende Verhältniſſe, die mehr ein hiſtoriſches als philoſophiſches Intereſſe haben. — Man darf nicht mit dem *Phädon* den Anfang der Leſung machen, weil darinnen zu ſchwere Materien enthalten ſind. Vielmehr ſind zum Anfange die Dialoge *Lyſis*, das *Gaſtmahl*, der *Phädrus*, der *erſte Hippias*, die *Apologie des Sokrates*, *Kriton*, *Menon* und *Kratylus* geeignet; dann laſſe man die metaphyſiſchen Dialoge, ſodann *Phädon*, *Parmenides* und *Timaeus* nachfolgen.

Man leſe erſt den *Plato* nach dem *Xenophon* mit der Schuljugend; denn *Plato* erfordert wegen ſeines höheren, reichhaltigeren und tief empfindenden Geiſtes, eine tiefere Penetration. Vgl. *Schelle: welche alte claſſiſchen Autoren* etc. ſoll man leſen? I. B. S. 351 f.

Beim Gebrauche der Platoniſchen Schriften hat man folgende Regeln zu beobachten. 1) Man muſs dem *Plato* zuweilen nachhelfen, weil demſelben ein Begriff mit gewiſſen Merkmalen vorſchwebte, welchen er entweder nicht vollkommen zergliedern, oder auch nicht beſtimmt genug mit Worten bezeichnen konnte. 2) Wenn Behauptungen vorkommen, welche mit einander ſtreiten, ſo unterſuche man, ob *beide* Behauptungen zur *Platoniſchen Philoſophie* gehören, oder ob *Plato* einſtweilen einen Satz annahm, oder dem Gegner zugeſtand, um grundloſe Meinungen zu beſtreiten. Zur *richtigen Auslegung* des *Plato* ſondere man 3) ſo fern es möglich iſt,

die Platoniſche Philoſophie ſowohl dem Stoffe, als der Form nach von älteren Philoſophen ab.

Vgl. hierüber mit Mehreren *Tennemann's* Syſt. der platon. Philoſophie. I. B. Einl. vierte Abtheilung.

4) Man ſichte die redneriſche und dichteriſche Ausdrucks- und Vorſtellungsart gehörig von der philoſophiſchen, und ziehe die ſimpeln Gedanken, die unter ſeinem vieldeutigen Ausdruck liegen, heraus; 5) man mache ſich, um den *Plato* zu verſtehen, mit den Perſonen in ſeinen Dialogen durch geſchichtliche Werke des Alterthums bekannt.

Plato bedient ſich in ſeinen Dialogen dann und wann der *Mythen*. Derſelben ſind in allen 14; dieſe ſind keine Lückenbüſser des gründlichen Raiſonnements, ſondern ſie haben eine moraliſche Tendenz; vgl. *Garnier's* Abh. oder Unterſ. über den Plato, von dem Gebrauche, den *Plato* von den Fabeln oder von der Mythologie gemacht hat, in *Hiſsmann's* Magaz. für die Philoſophie, dritter B. S. 341-382; — *J. C. Huettner de mythis Platonis.* Lipſiae, 1786. 4.; vgl. mit *Gött. Anz. v. gel. Sachen.* 1789. I. S. 320 f.

IV. *Ausgaben*

A. *der ſämmtlichen Schriften Plato's.*

Editio princeps iſt die *Aldus'ſche*: Venetiis, 1513. fol.; ſie iſt ſelten und koſtbar.

Unter den älteren Ausgaben iſt die beſte von *Heinr. Stephanus* unter dem Titel:

Platonis opera, quae exſtant omnia. Ex nova Jo. Serrani interpretatione, perpetuis ejusdem notis illuſtrata, quibus et methodus et doctrinae ſumma breviter et perſpicue indicatur. Ejusdem annotationes in quosdam ſuae in-

lius interpretationis locos. Henr. Stephani de quorundam locorum interpretatione judicium et multorum contextus graeci emendatio. Gr. et lat. Excudebat H. Stephanus. 1578. III. Vol. fol.

Der Text ist aus der *Aldus'schen* Ausgabe, jedoch nach den Lesarten der Baseler Ausgabe 1534 und 1556 fol. verbessert. Die lateinische beigefügte Uebersetzung von *De Serres* (Serranus) ist paraphrastisch, oft unaussprechlich weitschweifig und an unzähligen Stellen den Sinn verfehlend; auch diese Ausgabe ist selten.

Die in neueren Zeiten von allen Schriften *Plato's* [von Prof. *Mitscherlich*] besorgte Handausgabe ist die *Zweibrücker* unter dem Titel:

Platonis philosophi quae exstant, ad editionem H. Stephani accurate expressa cum Mars. Ficini interpretatione; accedit varietas lectionis; studiis societ. Bipont. Vol. I — XI. Biponti, 1781 — 87. gr 8. (19 Rthlr. 22 ggr.,) (ist bereits vergriffen und daher nur in Auctionen käuflich. In denselben wird diese *Ausgabe* gewöhnlich zu 20 — 25 Rthlr. verkauft).

Die dem *ersten* Bande vorangeschickte biographisch-literarische — den *Plato* betreffende Nachricht ist schätzbar. Die unten anzuführende Schrift von *Tiedemann*, als die zweite Abtheilung des neunten Bandes, kann als der *zwölfte* Band angesehen werden. *) *Die Ausgabe* selbst vereinigt in sich viele Vorzüge.

B.

*) Sie ist auch besonders: Plat. dial. argumenta exposita et illustrata a *Tiedemann*. Biponti, 1786. gr. 8. 1 Rthlr. 22 Ggr., zu haben.

B. *Ausgaben einzelner Platonischen Dialoge und Schriften.*

1. *Mehrere mit einander verbunden:*

Platonis dialogi quatuor, Eutyphro, Apologia Socratis, Crito, Phaedo, graece ad fidem codicum manuscriptorum et librorum editorum veterum recensuit, animadversionibusque illustravit, tertium edidit Jo. Fr. Fischerus. Lipsiae (bei Schwickert) 1783. gr. 8. 2 Rthlr.

Die beiden ersten Ausgaben erfolgten 1760 und 1770.

Diese sehr schätzbare Ausgabe enthält einen, nach vielen verglichenen Codd. und Ausgaben sehr berichtigten, Text und ist derselbe mit verschiedenen Zugaben, z. B. vita Socratis et Platonis auctore Diog. Laertii, Hesychii Mylesii vita Platonis u. s. w., versehen. Die *Anmerkungen* enthalten jedoch manches Bekannte und Ueberflüssige.

Platonis dialogi IV: Meno, Crito, Alcibiades uterque, cum animadversionibus varior. clar. Gedicke, Gottleber, Schneider, priorumque editorum. Curavit (Er.) Biester Ed. secunda, emendatior, auctior. Berolini (bei Mylius) 1790. 8. 12 ggr.

Die *erste* im Jahre 1780 erschienene *Ausgabe* hatte keine Accente; in der *zweiten* ist hie und da der Text verbessert; und die hauptsächlich kritischen, aber auch hie und da erläuternden Anmerkungen, (beim *Menon* die mehresten und am ausführlichsten, bei den übrigen Dialogen aber kürzer,) sind bestimmter und deutlicher abgefasst worden. Am Ende ist ein von Herrn *Buttmann* guteinge-

richteter Index hinzu gekommen. Die drei angehängten Excurſe in Menonem, vorzüglich der dritte de abſtractis rerum notionibus ſecundum mentem Platonis ſind ſchätzbar. —

Platonis dialogi IV: Lyſis, Charmides, Hippias major, Phaedrus, annotatione perpetua illuſtravit L. Fr. Heindorf. Berolini, (bei Nauke) 1802. gr. 8. 1⅓ Rthlr. — *Vol. ſecundum: Gorgias et Theaetetis Berol.* (bei demſ.) 1805. gr. 8., 2¼ Rthlr. — *Vol. tertium*, oder auch unter dem Titel: *Platonis Cratylus, Euthydemus, Parmenides. Emend. et annot. inſtruxit* etc. *Berolinii*, (bei demſelb.) 1806. gr. 8. 1 Rthlr. 18 ggr.

Bei dieſer Ausgabe ſind keine Handſchriften oder ſonſtige Quellen verglichen, ſondern nur kritiſche Muthmaſsungen und eine Menge nothwendiger Textberichtigungen, wovon die meiſten glücklich ausgefallen ſind, angebracht. Die Anmerkungen enthalten auch eine Menge ſehr guter Erläuterungen ſchwerer Stellen, oder des etwa ungewöhnlichen Sprachgebrauchs. Dieſe Ausgabe verdient alles Lob. Hr. Pr. *Schleiermacher* hat Antheil (an Vol. I.) gehabt; — vgl. Leipz. Lit. Ztg. 1806. 162ſtes Stück, S. 2577 — 2584 (einige Berichtigungen.) Hr. *Heindorf* hat auſserdem noch folgende Handausgabe von vier Platoniſchen Dialogen beſorgt:

Platonis libri IV: Gorgias, Apologia Socratis, Charmides, Hippias major ſcholarum in uſum edidit L. F. Heindorf. Berol., (bei Nauke) 1806. gr. 8. 16 ggr.

Platonis dialogi tres: Sophiſta, Politicus, Par-

menides, graece e recensione H. Stephani animadverss. crit. illustravit ab J. Fr. Fischero. Lipsiae, (bei Schwickert) 1774. gr. 8. 18 ggr.

Enthält viele Textberichtigungen, treffliche, jedoch mehr grammaticalische, als, wie es erforderlich gewesen wäre, historische Anmerkungen. —

Platonis dialogi duo Cratylus et Theaetetus, graece e recensione H. Stephani, varietate lectionis, animadversionibus criticis brevibus illustrati ab Jo. Fr. Fischero. Lipsiae, (bei Schwickert) 1770. Med. 8. 10 ggr.

2. *Ausgaben der einzelnen Dialoge* (nach der oben S. 280 f.) *vorkommenden Ordnung.*

Von No. *a* bis *g.* (oben S. 280—85) sind bis dahin (ausser den S. 321 f. angezeigten Ausgaben) keine *einzelnen* Ausgaben vorhanden. —

h) *Gorgias*, (s. oben S. 286).

Von den beiden Ausgaben von *Hörstel* und *Findeisen* ist die des letzteren die vorzüglichste. Sie führt zur Aufschrift:

Platonis Gorgias graece ad fidem codd. msr. August. et Meermann, versionisque Ficini, recensuit, emendavit, explicavit, indicemque verborum graecorum copiosissimum adjecit Chr. Godofr. Findeisenius. Gothae, (bei Ettinger) 1796. 8. 1⅓ Rthlr.

In Rücksicht des Textes sind ausser den auf dem Titel erwähnten Handschriften auch aus der *Aldinischen* und den beiden Baselschen Ausgaben und des *Johann von Stobi* Varianten gesammelt; die Wort-

kritik und Worterläuterung ist bei dieser Ausgabe (die nach *Findeisens* Tode Dr. *Haus* vollendet hat) die Hauptsache; nur ist dabei zu sehr micrologisch und zu wenig nach Auswahl verfahren, die offenbar unstatthaften Lesarten hätten übergangen und Vieles weggelassen werden können. Die Erklärung erstreckt sich blofs auf die griechischen Wörter, die alle, sogar die bekanntesten, erklärt worden sind. —

L. Hörstels Ausgabe:

Plato's Gorgias, oder von der Redekunst, worin etc. *Mit einem Commentar, nebst einem Anhange* etc. *herausgegeben von* etc. *Göttingen*, (bei Dieterich) 1797. 8. 12 ggr.

Ist in Hinsicht der Interpretation, vorzüglich aus *Plato* selbst und in Rücksicht der einzelnen Worte aus *Hesychius*, *Suidas*, *Vigér* und *Zeune*, nicht unbrauchbar; allein in der Erklärung ist viel Ueberflüssiges und auch — Unrichtiges. —

o) *Phädon*, (oben S. 290).

Platonis Phaedon. In usum Scholarum. Halae, (bei Hendel) 1790. 8. 9 ggr.

Diese vom Herrn Geh. R. *Fr. A. Wolf* besorgte Ausgabe ist ein blofser Abdruck des Textes, ohne Accente, ohne Spiritus lenis und dem Jota Subscriptum, aber ziemlich correct und mit kleinen, sehr scharfen Lettern, mit vorangesetztem Inhalte des Gesprächs von *Tiedemann*, ohne alle Anmerkungen. *Diese Ausgabe* ist vergriffen. Daher besorgte *J. D. Büchling* auf Bitte des Verlegers, einen neuen Abdruck des Textes, und zwar nach *J. Fr. Fischer's* Ausgabe, mit einigen — aber unbedeutenden Ab-

weichungen, mit Hinzusetzung der Accente und der Namen der sich unterredenden Personen, so wie der Abtheilung in Capitel und mit *Tiedemann's* Argumentum. Dieser Abdruck führt den Titel:

> Πλάτωνος Φαίδων ἢ περὶ ψυχῆς. *In usum lectionum edidit Jo. Dav. Büchling. Halae,* (bei Hendel) 1804. 8. 8 ggr.

Dieser Abdruck ist aber keinesweges correct, selbst nicht nach den Accenten.

J. D. Büchling hat aber auch eine besondere Ausgabe vom *Phädon* unter der Aufschrift:

> *Plato's Phädon, oder von der Unsterblichkeit der Seele. Mit den vorzüglichsten Erläuterungen der berühmtesten Ausleger, von* etc. *Halle*, (bei Hendel) 1804. 8. 18 ggr.

besorgt. Der Textabdruck — nach *Fischer's* Ausgabe, hat dieselbe Einrichtung und Fehlerhaftigkeit, als bei der erwähnten kleinen Schulausgabe angezeigt worden ist. Unter demselben stehen Erläuterungen von *Fischer*, *Dillenius*, *Gottleber*, *Gr. v. Stollberg*, aber keine eigenen, und sind (sonderbar!) sowohl für Lehrer, als Schüler bestimmt; sie bilden, [bald lateinisch, bald teutsch] ein buntes Gemisch. —

q) *Timaeus* (s. oben S. 291.)

Joh. Alb. Fabricius hat dem *zweiten Bande* seiner Ausgabe von den Werken des heil. *Hippolit's* (Hamb. 1718. fol.) S. 225 ff. eine Ausgabe des *Timaeus* nebst der Uebersetzung des *Chalcidius* und desselben Commentar, so wie mit den am Ende beigefügten Anmerkungen des *Joh. Meesius* angehängt.

Platons Timaeus nach Inhalt und Zweck mit erklärenden Anm. von Ludw. Hörstel. Braunschweig (b. Thomas.) 1795. 8. 10 Ggr.

Ist keine Ausgabe des Dialogs, s. unten. —

s) *Die Republik*, s. oben (S. 292.).

Die *Masseu'sche* — überdies kostbare Ausgabe unter dem Titel:

Platonis de republica, sive de justo libri X, versionem emendavit, notasque adjecit. Edm. Masseus. II Vol. Cantabrigiae, 1713. 8.

ist durch folgende fast entbehrlich gemacht worden:

Πλατωνος πολιτεία, *sive de republica, libri X. Edidit D. Fried. Astius. Jenae*, (bei Cröker) 1804. 8. 1⅔ Rthlr.

Ist eine Handausgabe, zum Gebrauche öffentlicher Vorlesungen bestimmt. Der Text ist grösstentheils mit der Zweibrücker Ausgabe (oben S. 320) übereinstimmend; es sind jedoch verschiedene Lesarten nach dem verglichenen Codex von der Marcusbibliothek und nach *Ficin's* nicht verbesserten Uebersetzung benutzt und recipirt, und auch einige Conjecturen im Texte aufgenommen worden. Im Ganzen hat der Text durch Hrn. *Ast's* Bemühung nicht Viel gewonnen; denn die meisten Verbesserungen sind noch problematisch und die eigenen Vermuthungen fast durchgängig verwerflich, sie sind aus einer falschen Ansicht des Sinnes entstanden. Die kritischen Noten betragen auch etwa nur 2 Bogen. Druck und Papier sind übrigens gut.

Vgl. *Hall. L. Z.* 1805. III. S. 257—260 (Belege zu jenem Urtheil — des Herrn *Ast's* Antikritik ist in d. *Jen. L. Z.* 1805. IV. Int. Bl. S. 975. 76. eingerückt, wornach jene Recension mit dreuster Leichtfertigkeit, Oberflächlich-

keit und keker Unbestimmtheit abgefaſst ſeyn ſoll; Cfr. des Rec. Replik in d. *Hall. L. Z.* 1806. II. Int. Bl. No 57. S. 453—55.

w und *x*) *Alcibiades I und II* (oben S. 298.)

Alcibiades I et II e codice Ms. bibl. D. Marci emendati et cum verſione Ficini et adnotatt. clariſſimorum interpr. ſuisque editi a M. C. Nürnberger. Lipſiae, (bei Breitk. und Härtel) 1796. 8. 12 ggr.

Der Stephanusſche Text iſt bei dieſer Ausgabe durch Vergleichung des Codex der Marcusbibliothek in Venedig (catal. No. CLXXXV.) hie und da berichtigt und verbeſſert worden. Den — aus *Bieſter's* Ausgabe (ſ. oben S. 321) beibehaltenen Anmerkungen hat Hr. *Pr. Nürnb.* neue, *theils* kritiſche, *theils* erklärende Noten, und auch bei ein Paar Stellen umſtändliche Excurſe — die richtigere Lesart betreffend — beigefügt. Für Kritik und Erklärung iſt Viel geleiſtet worden. —

Plato's Alcibiades der zweite — herausgegeben von Joh. Heinr. Köppen. Braunſchweig, (Waiſenh. Buchhandl.) 1786. kl. 8. 5 ggr.

Der Text iſt nach der Stephaniſch-Zweibrückiſchen Ausgabe mit Accenten ſehr correct, jedoch mit einigen Abänderungen abgedruckt, wovon die vielen kritiſchen Anmerkungen Rede und Antwort geben; einige Anmerkungen ſind auch erklärend. Ein kurzes Regiſter der ſelteneren Wörter und Phraſen iſt angehängt. Die voranſtehende Entwickelung des Inhalts und des Ganges des Geſprächs, und des Feinen und Artigen in der Unterhaltung des *Sokra-*

tes mit dem weiblichen und eleganten *Alcibiades* iſt ſehr vorzüglich. —

z) Die Liebhaber (oben S. 299.)

Plato de philoſophia, vel dialogus, qui inſcribitur Ερασαι), *ſive amatores, edidit Dr. J. J. Stutzmann. Erlangae*, 1806. gr. 8. 36 kr.

dd) Jon (oben S. 299.)

Platonis dialogus Jo, ſive de furore poetarum ad fidem codicis Venetiani veterumque editionem revocatus, una cum Serrani interpretatione latina editus et animadverſionibus illuſtratus a M. G. Müller. Hamburgi, (bei Bohn) 1782. 8. 8 ggr.

In Betreff des Textes ſind auſser der alten Ausgabe, auch noch die Lesarten einer Venetianiſchen — von *Morelli* verglichenen Handſchrift, aus dem XIV. Jahrhundert benutzt, wiewohl der Text dadurch nur wenige erhebliche Abänderungen erhalten hat. Dem Texte iſt eine lateiniſche Ueberſezzung beigegeben. Die Anmerkungen ſind ſehr fruchtbar und zweckmäſsig, ſie zeigen von ſeiner Sprachkenntniſs und dem Studium dieſes platoniſchen Dialogs. — —

ee) Menexenus (ſ. oben S. 299.)

Platonis Menexenus et Periclis Thucydidei oratio funebris, recenſuit et animadverſionibus illuſtravit Jo. Chr. Gottleber. Lipſiae, (bei Schwickert) 1782. (eigentlich 1781) gr. 8. 8 ggr.

Iſt eine ſchätzbare Ausgabe, auch ſelbſt in kritiſcher Hinſicht. In den Anmerkungen iſt das Wich-

tigfte aus des Herausgebers animadverff. hift. ad Platonis Menexenum fpec. I. II. Mifenae, 1776. 4. beigebracht; ein Theil der Noten ift kritifch und ein anderer Theil erklärt die Gefchichte, auf welche *Plato* und *Pericles* anfpielen. Das Wortregifter enthält auch noch einige Spracherläuterungen. In der voranftehenden Abhandlung über diefen Dialog wird derfelbe hiftorifch und äfthetifch beurtheilt.

gg) Das Gaftmahl (f. oben S. 300 f.)

Vom Sympofium des *Plato* ift folgende Ausgabe die befte:

Platonis Gaftmahl, ein Dialog, hin und wieder verbeffert und mit kritifchen und erklärenden Anmerkungen herausgegeben von Fr. Aug. Wolf. Leipzig, (bei Schwickert.) 1782. gr. 8. 14 ggr.

Diefe vortreffliche Bearbeitung ift für folche Jünglinge beftimmt, welche fchon Dichter und hiftorifche Schriften gelefen und die erften Sprachfchwierigkeiten überwunden haben. Sie ift ein wahres Mufter, wie man einen Philofophen als folchen und das Gaftmahl auch nach der Form deffelben, in Hinficht auf die hohen Schönheiten des Dialogs lefen mufs. Die nicht prunkhaft, gehörig kurz, und deutlich abgefafsten Anmerkungen find fowohl fprach- als facherläuternd. Beim Texte liegt der Stephanifche — zum Grunde, jedoch fehr verbeffert. In der Einleitung in zwei Abtheilungen giebt Hr. *Wolf* den Zweck des *Plato* bei diefem Dialoge an, macht mit den unterredenden Perfonen bekannt, und zeichnet den Plan, fo wie den Faden der Gedanken, oder theilt eine Inhaltsfkizze mit. —

hh) *Kratylus* (oben S. 303.)

Iſt nach und nach in XIV Programmen von *J. Fr. Fiſcher* auf eine ſehr empfehlenswürdige Art unter dem Titel:

Platonis Cratylus, graece et latine annotationibus criticis et grammaticis illuſtratus. Particula I — XIV., Lipſ. 1792 ff. 4. 1½ Rthlr.

herausgegeben worden.

ii) *Apologie des Sokrates*, (oben S. 304.)

Eine hübſche und wohlfeile Ausgabe iſt folgende:

Platonis apologia Socratis in uſum ſcholarum. Lipſiac. (bei Vogel) 1805. 8. drei Bogen. 5 ggr. (Erſchien eigentlich Michaelis-Meſſe. 1804.)

Der Text iſt nach der Zweibrücker Ausgabe ſehr rein und correct abgedruckt, und nur eine einzige Conjectur iſt §. 9 beigefügt. Voraus geht die kurze lateiniſche Inhaltsanzeige. Druck und Papier ſind artig. — —

kk) *Kriton*, (ſ. oben S. 305.)

Kriton, ein Dialog des Plato, mit einer Einleitung und griechiſch-teutſchem Vocabularium, zum Behufe der Anfänger im Griechiſchen. Braunſchweig., (b. Reinhard.) 1805. 8. 6 ggr.

Axiochus (ſ. oben S. 279. im Verzeichniſſe der ungewiſſen Schriften *Plato's.*)

Axiochus graece recenſuit et notis illuſtravit J. Fr. Fiſcher., Lipſiae. 1759. 8. — —

V. *Scholiaſten, neuere Commentare und kleinere Erläuterungsſchriften über Plato's Dialoge etc.*

Vergl. *Dacier's* Abh. des interprètes et des commentateurs de Platon — vor deſſelben franzöſ. Ueberſetzung platoniſcher Dialoge. 2te A. *Paris* 1701. S. 221 f. und Bibliothèque des anciennes philoſophes L. III. p. 230. f. und *Fabricii* Bibl. gr. ed. Harleſs. Vol. III. p. 159 — 194: „notitia Platonicorum et Academicorum digeſta ordine Alphabeti."

1) *Crentor* von *Soli* war der erſte Commentator des *Plato*; von ſeiner Erläuterung iſt jedoch nichts mehr vorhanden. *Maximus von Tyrus* im zweiten Jahrhundert; *Numenius*, *Plotin* im dritten Jahrhundert, *Porphyrius* und *Jamblich* im vierten Jahrhundert. *Proclus*, desgleichen; ſpäterhin haben *Averroes*, *Albinus Platonicus* und *Ficin* nur Einiges zur Erläuterung des *Plato* geleiſtet. Mehr gehört hieher des *Alcinous* (lebte im zweiten Jahrhundert) *Einleitung in die Platoniſche Philoſophie*; No. 17. in dieſem fünften Abſchnitte wird von derſelben die nähere Rede ſeyn.

Diejenigen Scholien, die ſich in mehreren Handſchriften in den groſsen Bibliotheken Europa's, beſonders zu Rom, Florenz, Venedig, Wien etc., am Rande einzelner Stücke vom *Plato* beigeſchrieben gefunden haben, ſind zum Theil von *Siebenkees* in den *Anecdotis graecis e praeſtantiſſimis italicarum bibliothecarum codicibus; editi ab J. Ad. Göz. Norimb.*, 1798. 8 S. 1 — 74 geſammelt; nämlich ſcholia in Platonis Eutyphronem, in Apologiam Socratis, in Critonem, Phaedonem, Theagem, in Amatores, in Theaetetum, Sophiſtam, Euthydemum, Protagoram, Cratylum, Hipparchum, Gorgiam, Jonem, Philoebum (Philebum), Alcibiadem I. II.,

Charmidem, Lachetem, Lysidem, Menexenum, Politicum, in libr. I. de republ., in Parmenidem, Convivium, Phaedrum, Hippiam majorem et minorem, und in Clitophonta. Sind gleich diese Scholien wenig ausführlich, und erstrecken sie sich auch nicht über alle Stücke und Stellen, so sind sie doch brauchbar. Hin und wieder findet man auch schätzbare Anmerkungen des Herausgebers. — Weit vollständiger ist die Scholiensammlung nach *Dav. Ruhnkenius* Ausgabe unter dem Titel: *Σχόλια εις Πλάτωνα: scholia in Platonem ex codd. Mssp. multarum Bibliothecarum collegit* etc. Lugd. Batav. (bei Luchtmann's) 1800. gr. 8. 16 Bogen. Denn diese Ausgabe umfasst das Ganze und ist correcter gedruckt. Die Scholien sind nach der gewöhnlichen Folge der Platonischen Dialoge mitgetheilt, und zwar nach der Ausgabe 1590. In denselben ist zwar *theils* jetzt viel Triviales, *theils* aus anderen Quellen, insbesondere aus Wörterbüchern und anderen Scholien Bekanntes; allein Verschiedenes ist auch für Kritik, Wort- und Sacherläuterung *Plato's* und für andere Gegenstände brauchbar. Nur ist es sehr Schade, dass von D. Ruhnkenius *notis in scholia*, welche leider nicht von diesem grossen Humanisten vollendet worden sind, nur 1 Blatt konnte abgedruckt werden. Man hat auch aus seinen Papieren wenig hieher Gehöriges beifügen können.

Des *Boethius*, so wie des *Harpokration's* Lexica über *Plato*, sind nicht mehr vorhanden, und von des jüngeren *Timaeus* trefflichem *lexico Platonico* ist bereits oben S. 114 — 15 die Rede gewesen.

2) *Erläuterungsschriften neuerer Zeiten.*

Wörterbuch der Platonischen Philosophie, von Joh. Jak. Wagner. Göttingen, (bei Dieterich) 1799. 8. 12 ggr.

Dasselbe soll nicht eigentliche Worterklärungen geben, sondern den Geist der Platonischen Philosophie darlegen und zugleich ein erläuterndes Handbuch für die angehenden Leser *Plato's* seyn. Unter wenigen Rubriken und Wörtern giebt der Verfasser die Begriffe an, welche *Plato* durch dieselben bezeichnet hat, liefert sodann übersetzte Stellen aus *Plato*, in welchen diese Bedeutungen vorkommen, und stellt zugleich viele verwandte Sätze und Begriffe mit einigen Erläuterungen zusammen. Nur ist dies Werk nach Materie und Form unvollkommen, denn es ist zu unvollständig, es enthält zu wenig — und zu viel, z. B. durch mehrere Wiederholungen; einige Stellen aus *Plato* sind unrichtig übersetzt und andere unrichtig erläutert worden.

Folgendes Werk trägt Vieles bei, der Jugend den *Plato* lesbarer und für das Nachdenken und die Verstandesübung fruchtbarer zu machen.

Dialogorum Platonis argumenta exposita et illustrata a Diet. Tiedemann. Biponti, 1786. 8. 1 Rthlr. 22 ggr.

Macht auch des 9ten B. 2te Abth. von der Zweibr. A. der sämmtlichen Schriften des Pl. aus, s. oben S. 269.

Denn hierin findet man von den einzelnen Dialogen eine Uebersicht des Ganzen, die Darstellung des Ganges, den *Plato* nimmt, und der Knüpfung seiner Begriffe, so wie den Zusammenhang der Beweisführung und seines Raisonnements. Das alles fördert die Aufhellung des Sinnes, und erleichtert die Auslegung. Zugleich hat der Verfasser die Platonischen Sätze selbst beurtheilt, die Quellen seiner Meinungen angegeben und gezeigt, wie die späteren Philosophen u. a. m. seine Begriffe und Sätze

verdreht haben. Nur sollten billig die Dialoge zweckmäſsiger gestellt seyn. —

Jani Cornari eclogae in dialogos Platonis omnes nunc primum editae. Accesserunt praefationes Aldi Manutii, Sim. Grynaei, Marcique Hopperi, editionis Dialogorum Platonis Venetae et Basileensi utrique praemissae, edidit J. Fr. Fischer. Lipsiae, (bei Schwickert) 1771. gr. 8.

Enthält sehr scharfsinnige kritische Bemerkungen und Textberichtigungen nach einer richtigen Beurtheilungsgabe. *Cornar* hatte eine gute Handschrift vom *Plato*, die *Aldusche* und zwei Baseler Ausgaben. Einige Verbesserungen sind bloſs aus seinem Genie und nach seiner kritischen Gelehrsamkeit geschöpft.

Unter den älteren *Commentatoren eines Theils* der Platonischen Schriften, nämlich von desselben *Timaeus, den Büchern* von *der Republik* und dem ersten *Alcibiades*, ist:

Proclus

(geb. im J. Chr. 412, starb im J. 485; vgl. *De Burigni* Leben des *Proclus* in *Hissmann's* Magazin für die Philosophie etc. IV. B. S. 191 f.; *Brucker* hist. crit. phil. T. II. p. 318 f. *Tiedemann's* Geist der speculativen Philosophie, III. B. S. 519 f. und *Fabricii* Bibl. Gr. Vol. IX. ed. Harleſs p. 363 f.) hier anführenswerth, wiewohl seine neuplatonisch-theurgischen Schwärmereien auf seine ohnehin willkührlichen Erklärungen der Meinungen des *Plato* merklichen Einfluſs gehabt haben. Diese *Proclus'schen* Commentare befinden sich bei den älteren Ausgaben

des *Plato*, z. B. ſein Commentar *in Timaeum* bei den Ausgaben des *Plato*, Baſileae, 1534 fol.; ſein Commentar über die Republik bei *Conr. Geſsner's* Apol. quaedam pro Homero, Tiguri, 1542, 8.; ſein Commentar über *Plato's Alcibiades I.* bei dem *Jamblich. Venetiis*, (bei Aldus) 1497 und 1516 (ſelten) fol. und bei — *Ficinu's* Werken.

Von den kleineren — neueren Erläuterungsſchriften über — *einzelner* Dialoge erwähne ich hier nur die hauptſächlichſten, und übergehe alle, welche zu ſpeciellen Inhalts ſind.

Phil. G. van Heusden ſpecimen criticum in Platonem. Accedit: D. Wyttenbachii epiſtola ad autorem, item collationes codicum Mſſ. Platonis, cum a D. Ruhnkenii confectae, tum aliae. Lugd. Bat. 1803. gr. 8. Enthält Urtheile über den Werth der Platoniſchen Schriften und ihre Lectüre, über das, was für *Plato* als Schriftſteller zu thun iſt, und eigene Verſuche zur Berichtigung des Textes und zuletzt Lesarten zu einigen Schriften des *Plato*.

A. Fr. W. Rudolph obſervationum platonicarum Particula I—IV. Zittaviae, 1804 und 1805. 4., vier Programme, jedes von einem Bogen, welche von der Einrichtung einer guten Handausgabe des *Plato* handeln, und verſchiedene Lesarten in einzelnen Dialogen beurtheilen.

Bitaubé Comment. in *Eutyphrona*, in den Memoires de l'Inſtitut nation. des Sciences. T. I. Paris l'an VI. No. 17 pour an IV. de la republique. *Dav. Chr. Grimm* Platonicae ſapientiae flores legere inſtituit ex Euthyphr. a Cap. I. ad XII. Annabergae, 1786. 4. Varietas lectionis in Eutyphrone Platonis,

enotata e cod. Msto. Zittav. (welche Handschriften XXII Dialogen, *theils* richtig, *theils* fehlerhaft abcopirt enthält) ab *A. Fr. W. Rudolpho* in *Beck's* Comm. soc. philolog. Lipſ. Vol. III. p. 153 f. — — *J. W. Müller* Commentar über zwei Stellen in *Plato's* Schriften, wovon die eine im *Theätet*, die andere im *Meno* vorkommt, Nürnb., 1797. 8. mit einer Kupfertafel. — *J. J. Engel's* (sehr gelungener) Versuch einer Methode, die Vernunftlehre aus Platonischen Dialogen (aus dem Dialog *Meno*) zu entwickeln. Berl., 1780. 8. *Analysis logica* in dialogum Platonicum Menonis nomine inscriptum, auctore J. Jac. H. Nast. Stuttgardiae, 1793. 4. *J. G. Trendelenburg animadverss. criticae ad Platonis Menonem et Alcibiadem primum. Dantisci* 1788. 4. *D. Mollweide* philologisch-mathematische Abhandlung: explicatio loci difficilis in Platonis dialogo, qui Meno inscribitur. §. 22. edit. id. Biester 1805. (Vgl. Gött. Anzeige von gelehrten Sachen 1805. 124. St. S. 1233—35. — über *Timaeus*, s. *Hörstel's* oben S. 326 f. angeführte Schrift. — *Mureti* Commentar in Libr. I. II. Platonis de republica im dritten Tom. der von *Ruhnken* besorgten Ausgabe der lateinischen Werke des *Murets*. Leidae, 1789. 8. — *Aug. Boeckh* Comment. in Platonis, qui vulgo inscribitur *Minoem*, ejusdemque libros priores *de legibus* ad Fr. Aug. Wolfium. Halae Sax. (bei Hemmerde und Schwetschke) 1806. gr. 8. 21 ggr. (Ausserdem, dass in dieser Schrift die Unächtheit des Minos [s. oben S. 295] erwiesen wird, sind viele Stellen dieses Dialogs verbessert und eine Recension der philosophischen Schriften der Griechen im Fache der Politik beigefügt;) — *J. Chr. Gottleber* animadverss. ad libr. I. *Platonis de legibus* — in den actis erud. Lipſ. 1771. v. Nov. p. 449 f. und 1772 v. Junio p. 276 f. — Observationes in Platonis librum de

Alci-

Alcibiade primo, von *F. A. Wolf* — im neuen Magazin für Schullehrer I. B. I. St. S. 157 f.; *J. Chr. Gottleber* obſervationum in Platonis Alcibiadem ſecundum. Spec. I — III. Altorfii, 1767. 68. 4. — Ejusdem animadverſſ. hiſtoricarum ad Platonis Menexenum. Spec. I. II. Miſenae, 1776. 4. *Chr. Gottfr. Schützii* animadverſſ. crit. in Platonis dialogum de animo. Progr. I. II. Jenae, 1784 fol.; deſſelben lectiones Platonicae. Part. I—III. Jenae, 1790. 91 fol. (Erläuterungen einzelner Stellen des Sympoſium's und des Philebus); Diſp. crit. de loco ſympoſii Platonis C. VII. §. 5. 6 autore M. *H. C. Hartmanno.* Gubenae, 1800. 4. (Vgl. *Beck's* Comm. ſoc. philol. Lipſ. Vol. I. p. 162 f.) — *J. J. Hottinger* Progr. loca nonnulla e Platonis Apol. Socratis vel explicantur vel emendantur. Tiguri, 1792. 4. — Specimen interpretandi Platonis dialogum, qui *Crito* inſcribitur, — et animadverſſ. in Platonis Critonem. P. I. II. von *A. Th. Raabe.* Viteb., 1791 und 1805. 4. [über Cap. 1 - 4 dieſes Dialogs;] *Rumpelii* Progr. in Platonis dialogum, qui Crito inſcribitur. *Erfordiae,* 1768 — über den *Phädon* ſ. *J. Chr. Gottleber* argumentorum aliquot in Platonis Phaedone de animi immortalitate discuſſio Spec. I—IV. Altorfii, 1765—67. 4.

VI. *Ueberſetzungen.*

Den *Plato* gut und ganz in ſeinem eigenen Geiſte zu überſetzen, iſt ſehr ſchwierig, ſ. *Morgenſtern's* Beurtheilung der *Stolbergiſchen* Ueberſetzung in der *neuen Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften,* B. 59. S. 7 f.

1) *Teutſche* Ueberſetzungen.

A. *Von den sämmtlichen Werken Plato's.*

Vor der *Kleukerschen* — noch nicht beendigten Uebersetzung unter dem Titel: *Werke des Plato, I—VI. B. Lemgo*, 1778—97. 8., auf Druckpapier 4 Rthlr. 22 ggr., auf Schreibpapier $6\frac{1}{3}$ Rthlr., hat die von Hrn. Prof. *J. Fr. Schleiermacher* (bisher nur angefangene) die entschiedensten Vorzüge. Letztere hat die Aufschrift:

> *Platon's Werke, übersetzt von Fr. Schleiermacher 1r Theil 1r und 2ter B., und zweiten Theils 1r Band, Berlin* (in d. Realschulbuchhandl.) 1804. 1805 *gr.* 8., auf Druckp. 6 Thlr., auf Schreibpap. $7\frac{2}{3}$ Thlr. Des 1sten Th. 1ter und 2ter B. enthalten den *Phaedrus, Protagoras, Laches, Lysis, Charmides, Eutyphron, Parmenides, die Vertheidigung des Sokrates, den Kriton, Jon, Hippias.* (das kleinere Gespräch dieses Namens) *Hipparch, Minos,* und (den sogenannten 2ten kleinen) *Alcibiades.* Des 2ten *Th.* 1r *Bd.* umfaſst den *Gorgias, Theätetes, Menon und Euthydem.*

Denn *jene* (vorzüglich die — in den ersten fünf Bänden) ist gar zu wörtlich; das Original ist, da der Uebersetzer nicht des Teutschen so, wie *Plato* des Griechischen, mächtig ist, zu verwässert. Die schöne Form des Platonischen Dialogs ist miſslungen und der Sinn des *Plato* oft ganz verfehlt. Band VI. (enthält die sechs ersten Bücher von den Gesetzen) aber ist besser ausgefallen, worin man *Plato's* Gedanken, nebst der Manier des Ausdrucks, so wie seinen Ideengang in Anlegung und Fortführung des Gesprächs, wiederfindet.

Diese zeigt von langer und vertrauter Bekanntschaft mit *Plato's* Geist und Kunst, sie ist mit sichtlicher Liebe für *Plato*, mit allem Fleiſse und hoher Sorgfalt bearbeitet, und übertrifft an *Wahrheit* und

Treue, ſo wie an *gefälliger Darſtellung* die vorhergehende, ſo wie alle Uebertragungen einzelner Dialoge von Verſchiedenen weit. Nur hie und da ſchlieſst ſie ſich zu ängſtlich an's Griechiſche an; denn Hr. *Schleierm.* wollte auch die formelle Eigenthümlichkeit *Plato's* wiedergeben und nicht bloſs in ihm den *Denker*, ſondern auch den *Dichter* und *Menſchen* darſtellen. Sie verſtöſst zwar nicht gegen den Genius der teutſchen Sprache, aber doch gegen die Leichtigkeit und Geſchmeidigkeit des Dialogs. Es ſind der Ueberſetzung rechtfertigende und erläuternde Noten beigefügt. Auf jenen Vorzug, daſs ſie mit einer trefflichen allgemeinen Einleitung und der vorbereitenden Einleitung zu den einzelnen Dialogen, in ſo fern er dieſe in einen — die Verſtändlichkeit erleichternden Zuſammenhang auf eine ſehr glückliche Art gebracht hat, verſehen iſt, habe ich bereits oben S. 277 - 278 aufmerkſam gemacht. Sie enthalten überdies ſchätzbare — überraſchende Reſultate und Bemerkungen. Jeder Freund der griechiſchen Literatur wird mit mir wünſchen, daſs ſein begonnenes vortreffliches Werk mit dem Glücke endigen möge, mit welchem er es angefangen hat. — Vgl. *N. Lpz. L. Z.* 1806. II. St. 90. S. 1425—1439; *N. allg. d. Bibl.* XCIII. B. II. St. S. 482. 483.

2) *Franzöſiſche.*

Die vom Pater (dem Jeſuiten) *Jean Grou* unter dem Titel:

Dialogues de Platon, traduit etc. *II. Vol. Amſterd.* 1770. 8.

enthält nur VII Dialoge übertragen.

Loix de Platon, traduit etc. *II. Vol., à Amſt.,*

1769. 8. *La republique de Platon, traduit* etc. *II. Vol. à Amſterd.*, 1762. 12mo.

Dieſe Ueberſetzung iſt gerade nicht ſchlecht; ſie iſt vor dem Druck von *Valkenaer* und *Ruhnken* geprüft und — gebilligt; denn ſie iſt treuer, als die Ueberſetzung des *Ficin* und *de Serre's*. Der beigefügten Anmerkungen ſind nur wenige. Dieſe Uebertragung iſt mit der Ueberſetzung des *A. Dacier* von IX Dialogen in der *Bibliothèque des anciens philoſophes* Vol. VI. in 12—1771 abermals abgedruckt und *Fleuru's Discours ſur Platon* vorgeſetzt und am Ende iſt *Maucroix's* Ueberſetzung der beiden Dialoge *Hippias* und *Euthydem's* angehängt worden.

B. *Von mehreren und — einzelnen Dialogen und Schriften Plato's.*

1) *Teutſche* Ueberſetzungen:

Auserleſene Geſpräche des Platon's, überſetzt von Friedr. Leop. Graf zu Stollberg. 3 *Theile*, mit 1 Kupfer. *Königsberg* (bei Nicolovius) 1796. 97. 8. 4½ Thlr. (enthält den Phaedros, *Kiſtemakers* Auszug aus dem 7ten Briefe *Plato's* an Dion und deſſen Angehörige, das Gaſtmal, den Jon, den *Theages*, *Gorgias*, den 1ten und 2ten *Alcibiades*, die *Apol. des Sokrates* von *Xenophon*, den *Kriton*, den *Phädon* und den Anfang des 7ten Buchs der Republik.) Dieſe Ueberſ. iſt bald zu wörtlich, und zu genau, bald entfernt ſie ſich vom Original zu ſehr. In derſelben iſt die platoniſche Grazie und die über den Vortrag verbreitete bezaubernde Anmuth, die ſelbſt die ungleichartigſten Theile mit einander verbindet, gänzlich vernichtet. Der Dialog iſt ungelenkig, die zarte Wortfügung hart, das Vertrauliche iſt trotzend, das Poetiſche geſucht und holpericht, alles geziert und zwangvoll. Die Sprache iſt aus Gräzismen, Archaismen und Neologismen, veralteten Conſtructionen und andern Sprachwidrigkeiten ſonderbar und buntſcheckig zuſammengeſetzt, ſo daſs man keinen Dialog mit Vergnügen leſen kann. Jeder platon. Schrift ſind verm.

Anm. beigefügt, die ſich über Geſchichte, Kritik, Alterthümer u. ſ. f. verbreiten, die für Ungelehrte manches Schätzbare enthalten; nur die religiöſen Aeuſserungen des Vf. ſtehen hier am unrechten Orte. Vergl. *Morgenſterns* Rec. in der *neuen Bibl. der ſchönen Wiſſ.* 59 B. 1. St. S. 10 ff.

Vier Dialogen des Plato: Menon, Krito und beide Alcibiades, überſetzt von Fried. Gedicke. Berlin, (bei Voſs und Sohn) 1780. kl. 8. 20 ggr.

Iſt eine mehrentheils gerathene — treue, aber nicht wörtliche Uebertragung; ſie lieſt ſich wegen der Geſchmeidigkeit des Dialogs, Gewandtheit im Ausdrucke und der fein gewählten Sprache ſehr angenehm. Die Perioden ſind abgerundet.

C. *Einzelne Dialogen*, nach der obigen Ordnung.

Eutyphron II.

Eutyphron (II) über die Gottſeligkeit, nebſt einer Ueberſetzung des Eutyphron aus dem Plato von J. G. Schloſſer. Baſel, 1786. 8.; auch in *Schloſſers kleinen Schriften* V. B. No. i. Baſel, 1787. 8. befindlich.

Beſſer iſt die Ueberſetzung von Dr. *Fr. Aſt: Eutyphron, ein platoniſches Geſpräch, überſetzt von* etc. in *Hauf's* Zeitſchrift: *Philologie* II. Stück. 1804. gr. 8. S. 219 — 263. Sie iſt der Urſchrift würdig.

Gorgias.

Gorgias, ein Geſpräch von der Redekunſt. Aus dem Griechiſchen des Plato (von *J. G. Schultheſs*) *überſetzt. Zürich*, 1775. 8.

Dieser, wenn gleich mit Fleiss und Sprachein-sicht verfertigten Uebersetzung fehlt nur die Feinheit und Geschmeidigkeit.

Phädon.

Phädon, oder über die Unsterblichkeit der Seele in drei Gesprächen von Moses Mendelsohn. Vierte und zwar vermehrte und verbesserte Ausgabe. Berlin, 1776. 8. (Erste Ausgabe daselbst 1767. 8.)

Ist zwar keine eigentliche und genaue Uebersezzung, sondern eine freie Nachahmung und eine — nach Sokratischer Methode abgefasste — classische Bearbeitung, in welcher sowohl die Beweise für die Unsterblichkeit der Seele aus dem *Phädon* des *Plato* beibehalten, als auch neue hinzugefügt worden sind. Der Vortrag hat eine edle kunstlose Simplicität, welche die Würde und den liebevollen Ernst des Platonischen Vortrags ungemein gut trifft. —

Die Ortlob'sche Uebersetzung: *Phädon. Aus dem Griechischen des Plato, sorgfältig übersetzt und mit Anmerkungen erläutert von A. W. Ortlob. Frankfurt und Leipzig*, 1771. 8. stimmt fast wörtlich mit der *Köhlerischen*: *Plato's Phädon*; aus dem Griechischen von *Joh. Bernh. Köhler. Lübeck*, 1769. 8. überein, so dass es einerlei ist, welche man vergleichen will. Es scheint, dass *Ortlob* fast nur die *Köhlerische* abgeschrieben hat. Die wenigen Abweichungen und Abänderungen sind wahre Verschlimmerungen. Nur sind die Anmerkungen der *Ortlobschen* zahlreicher, und die Erläuterungen der historischen Umstände etwas ausführlicher; die *Köhlersche* hat aber auch kritische Anmerkungen.

Die neueste Uebers. von A. Fr. Lindau. Berl. 1804. *gr.* 8. 16 *Ggr. ist misrathen.*

Timaeus.

Im erſten Theile von

Plato's Timaeus nach Inhalt und Zweck, mit erläuternden Anmerkungen, von Ludwig Hörſtel. Braunſchweig, (bei Thomas) 1795. 8. 10 ggr.

findet man unter der Rubrik: *Inhalt des Timaeus*, eine ſehr abgekürzte wörtliche Ueberſetzung dieſes Dialogs, die ſehr fehlerhaft iſt und keine Erläuterungen darbietet. Die Ueberſetzung iſt nicht in den Geiſt der Philoſopheme eingedrungen. Die neueſte Ueberſetzung iſt:

Plato's Timäos. Eine ächte Urkunde wahrer Phyſik. Aus dem Griechiſchen überſetzt und erläutert. Von Dr. C. J. Wiediſchmann. Hadamar, (in der neuen gelehrten Buchhandlung) 1804. gr. 8. 16 ggr.

ganz nach der Anſicht von *Schelling's* Philoſophie — welche im *Plato* liegen ſoll, geformt; ſ. *oberd. L.* Z. 1804. Jul. S. 186 — 192. —

Die Republik.

Von den neueſten Ueberſetzungen hat die *Wolfiſche* vor der *Fähſeſchen* Vorzüge. *Jene* iſt betitelt:

Plato's Republik, oder Unterredung vom Gerechten. In zehn Büchern überſetzt. Von Fr. Carl Wolf. Zwei Bände. Altona, (bei Hammerich) 1799. gr. 8. 2 Rthlr. Dieſe hat zur Aufſchrift:

Plato's Republik, überſetzt und erläutert von M. Gottfr. Fähſe Zwei Bände. Leipzig, (bei Tauchnitz) 1800. gr. 8. 2 Rthlr. 20 ggr.

Jene iſt ſehr treu, ohne jedoch gegen den Genius der teutſchen Sprache zu verſtoſsen und ein Muſter einer geſchmackvollen Nachbildung der Einfachheit und des poetiſchen Schwunges, der Anſpruchloſigkeit, Präciſion und Eleganz des Platoniſchen Styls. Die Schönheit des Vortrages iſt ſo gut, als auch der Inhalt ſelbſt wiedergegeben. Bei derſelben lag der Text der Zweibrücker Ausgabe zum Grunde.

Dieſe iſt ſchwerfälliger, in einer oft geſuchten, pretiöſen, ſchwülſtigen, weitſchweifigen und harten Schreibart. Uebrigens iſt ſie in den meiſten Stellen ziemlich treu; in einigen aber iſt der Sinn verfehlt oder ſchielend. Sie iſt, (was bei jener fehlt), mit untergeſetzten Anmerkungen grammaticaliſchen, hiſtoriſchen und philoſophiſchen Inhalts begleitet, welche aber nicht immer zur Sache gehören, und in grammaticaliſcher Hinſicht oft überflüſſig, in antiquariſchen und hiſtoriſchen Beziehungen aber ſehr ſchätzbar ſind. Auch die vollſtändigſte Ueberſicht des ganzen Werks, im erſten Bande S. 1 — 202, welche das Studium dieſer Schrift ſehr erleichtert, iſt ein Vorzug dieſer — durch ein ſchönes Aeuſseres ſich auszeichnenden Ueberſetzung vor *jener.* Der verſprochene dritte Band, welcher eine ſyſtematiſche Darſtellung des Platoniſchen Syſtems und philoſophiſche Abhandlungen über die wichtigſten Puncte dieſer Schrift enthalten ſollte, iſt nicht erſchienen. —

Franzöſiſche Ueberſetzung.

Die vom *P. Grou* iſt oben S. 339 erwähnt worden.

Platon — ma republique, traduit par de Salles. 12 *Vol. à Paris*, 1800. 8. 5 Fl.

Von den Geſetzen.

Eine ſehr vorzügliche teutſche Uebertragung davon iſt:

Platon's Unterredungen über die Geſetze, aus dem Griechiſchen überſetzt und mit Pere Grou's und eigenen Anmerkungen begleitet von J. G. Schultheſs. Zwei Theile. Zürich, (bei Füeſsly.) 1785 und 87. 8. 2 Rthlr. —

Denn ſie iſt mit Fleiſs gemacht, deutlich, flieſſend, leicht und kommt der Urſchrift ſehr nahe; nur iſt ſie nicht von einigen Provinzialismen frei. Unter den im Anhange zu jedem Theile mitgetheilten faſt ſämmtlichen Anmerkungen aus der franzöſiſchen Ueberſetzung des *Pere Grou*, findet man auch eigene vom Ueberſetzer, die von Sprach- und Sachkenntniſs urkunden und auch Manches zur Berichtigung des Textes enthalten.

Der franzöſiſchen Ueberſetzung des *Pere Grou* iſt ſchon oben S. 339 gedacht worden.

Alcibiades II.

„*Plato's Alcibiades, zweite Unterredung über das Gebet.*" Im *teutſchen Muſeum* 1778. März S. 213 — 218, iſt zwar leicht und liest ſich angenehm, nur vom Ausdrucke und den Wendungen des Originals zu entfernt. —

Jon.

Franzöſiſche Ueberſetzung von *Arnaud* in den *Memoires* de Literat. T. XXXIX. p. 249 f.

Das Gaſtmahl (*Sympoſium.*)

Die beſte teutſche Ueberſetzung iſt von einem Ungenannten (vielleicht von *Schiller*; *Tennemann*

hat einigen Antheil an derselben) in — *Schiller's neuer Thalia. Leipzig*, (bei Göschen) 1792. — 93. 8. II. Bandes V. und VI. Stück. S. 170 — 228 und 324 — 386 befindlich. In derselben ist Geist, Ton und Vortrag des Platonischen Dialogs glücklich nachgebildet. Sie hat die Leichtigkeit und das muntere Leben des attischen Ton's der Unterhaltung; nur hält sie sich nicht genau genug an die Urschrift, und das Colorit ist etwas zu modern. — —

Die Apologie des Sokrates.

Platon's Vertheidigung des Sokrates, *übersetzt von J. H. Voss* 1776, *im teutschen Museum* 1776, X. und XI. Stück, wiederholt in *Jörden's* Sammlung der besten zerstreuten Uebersetzungen. S. 170 f; ist eine sehr lesbare, plane und vortreffliche Uebersetzung. —

Die Briefe.

J. G. Schlosser's Uebersetzung derselben — 1) in *Schmid's* und *Snell's philosophischem Journale* für Moral etc. II. Bandes III. Heft 1793, und 2) besonders, mit einigen Anmerkungen vermehrt unter dem Titel:

Plato's Briefe, *nebst einer historischen Einleitung und Anmerkungen*, *von etc. Königsberg*, (bei Nikolovius) 1795. 8. 20 ggr.

In einigen Stellen ist zwar der Sinn *theils* ganz verfehlt, *theils* nur halb getroffen, und hin und wieder ist sie mehr Umschreibung als Uebersetzung, aber sie ist doch fliessend und der Ausdruck ungekünstelt und deutlich. Die Briefe folgen in einer besseren, der Chronologie angemessenen Ordnung. Interessant und zweckmässig ist die *historische* Einleitung, in welcher die Begebenheiten, vorzüglich

aus der Geschichte des Syrakusanischen Staats von seinem Ursprunge an, bis auf den Umsturz der Herrschaft des Dionyss, auf die sich *Plato* bezieht, näher erzählt werden. Die Anmerkungen sind Erläuterungen und weitere Ausführungen, und nicht ohne Werth. —

Französische Uebersetzung der Briefe.

Lettres de Platon, trad. du grec par A. J. Dugour (eigentlich von *N. Papin*, nur von *Dugour* verbessert), 1797. 12. 3 Livres. — —

IX. Aristoteles.

S. die oben S. 42 nachgewiesenen (die biographisch-literarischen den *Aristoteles* betreffenden) Schriften.

I. *Schicksale seines Lebens*, s. oben S. 51 ff. im IV. Abschnitte.

II. *Seine Verdienste um die Philosophie, um das Studium der Naturkenntniss und anderer Wissenschaften.*

Vergl. die von *Tennemann* (Gesch. der Philos. 3ter Bd. S. 435—38 beigebrachte *Lit. der Aristotelischen Philosophie.* „Ueber Aristoteles von *F. V. L. Plessing*" — in *Caesars* Denkwürdigkeiten aus der philosoph. Welt III. B. Lpzg. 1786. 8. N. 1. S. 1. ff. (eine blosse Herabwürdigung des *Aristoteles*, denn *Plessing* ist zu sehr gegen den *Arist.* und zu sehr für den *Plato* eingenommen); *Fülleborn's* Bruchstücke über Aristoteles Philosophie und Manier in seinen Beiträgen zur Gesch. d. Philos. St. 9. S. 170—188, vergl. mit St. 4. N. 4. S. 160 ff. dessen kurze Gesch. der Logik bei den Griechen"; vorzüglich *Brucker* hist. crit. Philos. Vol. I. p. 776—850. Vol. VI. p. 238 f. *Bayle's* Dict. hist. T. I. V. Aristote, nach

Gottscheds teutsch. Uebers. 1r Bd. S. 326 — 333; *Tiedemann's* Geist d. specul. Philos. 2r B. S. 212 — 328; *Buhle* Lehrbuch der Gesch. der Philos. Th. III. S. 258 f.; *Tennemann* a. a. O. S. 17 — 330.

Aristoteles, der unverkennbar einer der grössten Geister der früheren Zeit, ein sehr geübter und grosser Denker war, führt, man mag nun auf den Inhalt seiner Philosopheme, oder auf das Ansehen Rücksicht nehmen, welches seine Philosophie erhielt, nicht mit Unrecht den Beinamen *des Fürsten* (des Vornehmsten) *der Philosophen aus dem Alterthume*. Ausgemacht war er grösser als alle seine Vorgänger, und, [was das Alterthum betrifft,] auch als die meisten seiner Nachfolger. *) Man muss überhaupt über den grossen Umfang seiner hellen Kenntnisse, und über die tiefe Gelehrsamkeit seines Wissens erstaunen. Denn er war nicht bloss Philosoph, sondern auch Lehrer der Dichter, Redner und Regenten etc. Mit der Fackel seines vielumfassenden — ruhig prüfenden Geistes verbreitete er fast *über alle* Theile des wissenschaftlichen Gebiets ein wohlthätiges Licht. Er zeigte sich als einen freimüthigen Selbstdenker. Erwiesen ist es, dass *Plato* und *Aristoteles* die menschliche Erkenntniss mehr bereichert haben, als alle folgende Philosophen des Alterthums zusammengenommen. *Plato* übertrifft ihn zwar in der reizenden Diction, (denn sein Vortrag ist sehr trocken); allein *Aristoteles* überwiegt jenen weit, sowohl in der systematischen Umfassung und Anordnung des Ganzen, [er war ein systematischer Denker]; als auch in der Gründlichkeit der Ausführung, durch Präcision der Begriffe, durch Festigkeit in der Verknüpfung derselben, in der Bündigkeit der Schlüsse und in der

*) S. *Entw. von Plato's Leben*, übers. von *C. Morgenstern* S. 184.

Strenge und Gründlichkeit der Beweise. Man sieht seine richtige Beurtheilung; es kann diese gründliche Ausführung nicht ohne Trockenheit seyn. *Aristoteles* forschte auch mit einem nüchternern Verstande als *Plato*, nach seinem dichterischen und mystischen Fluge. Man kann daher von *diesem* sagen, dass er besser *malen*, dass aber *jener* besser *sehen* konnte. *Plato war der Philosoph der Vernunft*, *Aristoteles der Philosoph des Verstandes*; vgl. *Rapin* comparaison de Platon et d'Aristote. Paris, 1671. 12. und in desselben oeuvres: T. I. p. 280 f., nach der Ausgabe à la Haye 1725. T. I. p. 269 f.; *Entwurf von Plato's Leben*, aus dem *Englischen von C. Morgenstern.* S. 181 — 196. „Gedanken zu einer Vergleichung des *Plato* und *Aristoteles.*"

„Wenn man sich die Wissenschaften eines *Hal-* „*ler*, *Kant* und *Kästner* in *Einem Kopfe* verbun- „den denkt, so würde dieser verhältnissmässig un- „ter den Teutschen das seyn, was *Aristoteles allein* „unter den Griechen war. *Aristoteles* ist zwar, um „die Prinzipien seiner eigenen Philosophie zu ent- „decken und zu begründen, nicht von einer Kritik „des Erkenntnissvermögens ausgegangen, so dass er „erst nach Vollendung dieser jene festgestellt und „ihren Charakter, so wie den Umfang ihrer Gül- „tigkeit, bestimmt hätte. Aber er hat doch die Be- „schaffenheit des Erkenntnissvermögens an und für „sich mit hoher Sorgfalt untersucht und es offen- „bart sich deutlich genug, dass sein ganzes philoso- „phisches System auf den Resultaten jener Untersu- „chung beruhete. Aber jene Kritik behandelte er „nicht als eine für sich bestehende Propädeutik zur „wissenschaftlichen Philosophie, sondern als einen „Theil dieser selbst. In Griechenland erstieg die „*dogmatische Philosophie* durch den *Aristoteles* ihre

„höchste Stufe, auf welcher sie stehen blieb, und „wenn auch die Geschichte der neueren Zeit mehr „Urheber originaler philosophischer Systeme aufzu„stellen hat; so kann sie doch keinen nennen, „dessen Verdienst um Philosophie, so fern diese es „auf die Begründung des Dogmatismus anlegte, „dem Verdienste des *Aristoteles* gleich zu setzen „wäre.“ *)

In Rücksicht, daſs *Aristoteles* dem *Plato*, durch dessen zwanzigjährigen Unterricht und Umgang mit demselben er sich bildete, und dessen Schriften, viele Ideen zu verdanken, ja, daſs er sogar Verschiedenes aus dessen Schriften ausgeschrieben hat, kann man behaupten, daſs er keine ganz neue Philosophie erfunden habe, sondern daſs seine philosophischen Grundsätze in einigen Puncten mit der Platonischen Philosophie übereinstimmen. Es scheint zwar, daſs er das, was er vom *Plato* entlehnt hat, in Vergessenheit zu bringen und das hingegen heraus zu heben suche, was er zu dessen Entdeckungen hinzugesetzt hat. Hiezu konnte ihn auch der Umstand veranlassen, daſs in der Academie die Philosophie *Plato's* als die *einzig wahre* gelehrt wurde. Fand er seine Entdeckungen und Ansichten seiner Ueberzeugung nach richtiger, so kann man es ihm auch nicht verdenken, daſs er diese in ein helleres Licht setzte.

Allein als *Selbstdenker*, der überhaupt nichts auf's Ansehen Anderer annahm und nach seiner ganz verschiedenen Denkungsart, wornach er, nicht wie *Plato*, nach dem *Uebersinnlichen* und *Idealischen*,

*) *Buhle's* Geschichte der neueren Philosophie seit der Wiederherstellung der Wissenschaften; 1r Bd., Einleit.

sondern [an Naturbetrachtung gewohnt] in dem *Sinnlichen* und in der Erfahrung nach den ersten Gründen der menschlichen Erkenntnifs forschte, wich er nicht blofs in vielen Puncten, vorzüglich in *Plato's* Lehre *von den Ideen*, [die er aber nicht richtig gefafst hat,] von demselben ab, sondern er bestritt sogar denselben.

Es hält aber schwer, völlig sein System einzusehen; denn es sind die von ihm vorhandenen, wenn gleich zahlreichen Schriften, dem Texte nach sehr vitiös beschaffen, nämlich lückenvoll und nicht zusammenhängend. Sie enthalten nur *aufgestellte* — nicht hinlänglich entwickelte Sätze, die er in seiner Schule mündlich zu erklären pflegte. Verfuhr er gleich unter allen griechischen Philosophen am meisten systematisch und methodisch, so vermifst man doch oft den systematisch planmäfsigen Gang und man findet oft nur Beobachtungen und Reflexionen unter allgemeine Rubriken geordnet, die aber nicht in einen strengwissenschaftlichen Zusammenhang gebracht und verarbeitet sind. Seine Gedanken sind oft zu sehr zusammengedrängt. Seine eigene Art sich auszudrücken, so wie der Verlust mehrerer seiner Schriften erschwert die vollständige Einsicht von seinen Lehren. Dafs man ihn aber ehemals dunkler, als er ist, gefunden und ihn oft mifsverstanden hat, lag im Mangel an Sprachkenntnifs und der Versäumung des gründlichen Forschens.

Seine *Philosophie* erscheint als ein im Grundrifs geordnetes Ganzes, auf den Principien des Denkens errichtet, *alle Theile der Natur* umfassend und mit grofsem Scharfsinne entwickelt.

Seine *Verdienste um die Philosophie* sind:

1) Dass *er in der Philosophie Empirismus mit Intellectualität verband.* — 2) *Dass er alles vollständig zusammenfasste und in einige Ordnung brachte, was man zur Philosophie rechnen kann.* *) *Er war es,* der alle Theile der Philosophie bestimmt von einander schied. Die ganze Philosophie und naturhistorische Disciplin theilte und ordnete er nach seinem Scharfsinne in bestimmte Bezirke und setzte jeder derselben ihre Stelle und ihr Gebiet fest. Die wissenschaftliche Form, worein er sie brachte, wurde seitdem im Vortrage derselben gröfstentheils beibehalten. 3) Er gab der Philosophie nämlich eine eigene Form, eine feste, bestimmte und bleibende Terminologie, oder philosophische Kunstsprache, oder einen bestimmten Ausdruck. Letztere oder die durch ihn bewirkte Bildung einer philosophischen Kunstsprache, die beim *Plato* sichtlich fehlt, ist sein Hauptverdienst. Seine Denkmanier und Gedrängtheit machte auch oft eine neue Sprache unvermeidlich. Deshalb ist er aber nicht der Originalsucht zu beschuldigen. *Weit mehr, wie alle seine Vorgänger, brachte er durch Analyse die Begriffe auf's Feine. Er besass recht das Talent der Abstraction und die Gabe der Zergliederung der Kunstbegriffe. Daher hat er den speculativen Theil der Philosophie so viel als möglich auf's Reine gebracht. Niemand erfand mehr Definitionen und die sie bezeichnenden Worte, als Aristoteles.* Er entwickelte die Begriffe und Sätze auch deutlicher und bewiess sie scharfsinniger, als vorher geschehen war. — 3) *Die meisten philosophischen Wissenschaften verdanken ihm* also nicht bloss den

*) Er übergieng keinen Theil von den allgemeinen Grundsätzen, bis auf die speciellen Theile der Naturerkenntniss.

den ersten wissenschaftlichen Zuschnitt, sondern auch *mehrere Bereicherungen, sowohl durch eigene Entdeckungen*, als *durch sorgfältige Benutzung der älteren Philosopheme.* Die Philosophie hat ihm zuerst ein vollständiges *System der Logik* zu verdanken, weil er den logischen Verstandesgebrauch zum erstenmal vollständig entwickelte, so daſs die neueren Verbesserer die *Logik* nur mit den Regeln der Erfahrungskenntniſs zu bereichern brauchten. *Insbesondere erfand er die Theorie von den Schlüssen (Syllogistik).* Ueberhaupt hat er *die Instrumente des Denkens* in hohem Grade vortrefflich — bekannt gemacht; nur hat er ihren Gebrauch zur Erfindung der Wahrheit nicht zur Genüge erwiesen. Demnach ist *Kant's* Ausspruch: „daſs nach *Aristoteles* zur Vollendung der Logik nichts Sonderliches habe gethan werden können," irrig; *denn zur Vollendung der Vernunftlehre fehlt bei ihm noch Manches.* Wie man Begriffe und Definitionen finde, wie man durch Beobachtung und Versuche Erfahrungen sammeln und durch Hülfe der Induction sie zu allgemeinen Sätzen verarbeiten; wie man aus Büchern und dem Umgange anderer Menschen Kenntnisse aufsammeln, und wie man durch eine gewisse Ordnung des Studirens dem Verstande und dem Genie ihre Geschäfte erleichtern solle — davon sagt *Aristoteles* nichts. — *Aristoteles* hat auch vor allen griechischen Philosophen zur wissenschaftlichen Bearbeitung der *Metaphysik* beigetragen; *zwar hat er sie zu einer höheren Klarheit gebracht, aber doch noch nicht vollständig erörtert.* — Durch sie erhielt man zuerst die Grundsätze der *Erfahrungskenntniſs* aufgestellt und die ersten ausführlichen Versuche einer wissenschaftlichen *Naturwissenschaft*, *Psychologie* [die zuerst durch ihn zur Wissenschaft wurde, und über die er fast am befriedig-

endſten belehrte,] *Politik* und *Aeſthetik.* *) Er behandelte auch die *practiſche Philoſophie* (*die Ethik*) ſyſtematiſcher, und gab in derſelben viele vortreffliche und freie Entdeckungen und richtige Bemerkungen. *Ariſtoteles* legte auch den erſten Grund zu einer *Phyſiognomik*; vgl. „*über die Phyſiognomik des Ariſtoteles*," von *Loſſius* — in den actis erud. Erfurt. vom Jahre 1777.

Daſs er in allen Zweigen der Wiſſenſchaften gleichviel geleiſtet haben ſollte, läſst ſich, als Etwas, was über die Kräfte des Menſchen geht, nicht erwarten. Auch hat er kein ſicheres Princip zur gewiſſen Gränzbeſtimmung der einzelnen Wiſſenſchaften angegeben. Als *Philoſoph* und *Phyſiker* leiſtete er am meiſten. **) *Das philoſophiſche Syſtem* deſſelben *iſt* auch in Vergleichung mit allen übrigen Syſtemen der griechiſchen Philoſophen, *das umfaſſendſte*, *geordnetſte* und *conſequenteſte.*

Vergl. über die Hauptmomente ſeiner Verdienſte *Buhle's* Geſch. d. neueren Philoſophie ſeit der Wiederherſtellung der Wiſſenſch. 1r Bd. S. 415 ff.

Verkennen kann man es jedoch nicht, daſs ihn ſeine nie befriedigte Forſchbegierde oft zu weit und zu müſſigen dunklen Grübeleien fortgeriſſen hat. Dagegen iſt es aber auch eben ſo gewiſs, daſs die vielen von ihm aufgeworfenen, wenn gleich nicht immer aufgelöſten, Probleme den Keim zur Vervollkommnung der Wiſſenſchaften und Nahrung für Selbſtdenker enthalten. —

*) Von dieſer ſ. oben S. 63 - 73.

**) Er verband mit ſeinem philoſ. Geiſte einen ſcharfen und geübten Beobachtungsgeiſt.

Das *Eigene seiner Schriften* und *seines* schriftlichen — *rein* didactischen, gar nicht blühenden *Vortrages* ist durchgängig, *theils* die strengste Ordnung, Präcision und grosse Kürze, *theils* — eine grosse *Trockenheit.* Sein Stoff ist gleichsam spröde, oder er hat den Styl auch nicht im mindesten durch eine verschönernde Phantasie belebt. *Aristoteles* führt nicht, wie *Plato*, in anmuthigen, weit sich hinschlängelnden und nur allmählig emporgehenden Windungen, sondern kürzer, aber auch steiler und mühsamer und — gerade hinauf zum Tempel der Wissenschaft; denn er besass eine kalte — Alles genau abwägende Urtheilskraft. Fast scheint ihm nichts vom blühenden — Alles verschönernden Geiste der Griechen eigen zu seyn, nur höchst selten ist sein Styl etwas geschmückt; selten spricht er im Affect! Wie kann auch ein Schriftsteller, der in die Tiefen der Subtilität fällt, sich angenehm ausdrücken?

Vergl. *Entw. von Plato's Leben*, übers. v. *Morgenstern*, S. 252 f.

Sein Vortrag ist aber *auch dunkel und unverständlich*, welches nicht blofs davon herrührt, dass die Handschriften von seinen Werken ein unglückliches Schicksal erfahren haben, sondern weil an sich sowohl von Natur das Speculative dunkel ist, als auch, weil *Aristoteles* an sich zu fein, kurz und gedrängt schreibt. Er pflegt nicht eine zusammenhängende Reihe von Gedanken, sondern nur die Hauptsätze in einem losen Zusammenhange aufzustellen und es dem Nachdenken des Lesers zu überlassen, die vermittelnden Nebensätze selbst zu entwickeln. Zuweilen stellt er aber auch absichtlich seine wahre Meinung und sein wirkliches Urtheil ins Dunkle, so wie er auch die Meinungen

und Behauptungen Anderer ſo mit ſeinen Widerlegungen vermengt, daſs man ſolche faſt gar nicht von einander abſondern kann. Ueberdies ſind wir auch nicht mit den älteren philoſophiſchen Syſtemen der Griechen, auf welche er bloſs anſpielt, und die er nicht entwickelt, bekannt genug. Zuweilen hat auch *Ariſtoteles* die Meinungen Anderer *theils* verdreht, *theils* ſie verdunkelt, um ſie deſto eher widerlegen zu können. Die Gründe derſelben für ihre Sätze hat er oft abſichtlich verſchwiegen. —

B. Das *Weſentliche ſeiner Philoſophie* und das *Unterſcheidende* von *Plato's Philoſophemen* und Bemerkungen iſt, auſser, daſs er die Ideenlehre *Plato's* verwarf, und nur logiſche und phyſiſche allgemeine Dinge annahm, folgendes:

Ariſtoteles entwickelte den Begriff der Wiſſenſchaften und Erkenntniſs näher und entdeckte den Weg der Demonſtration, und machte auf *die Erfahrung* als eine unmittelbare Erkenntniſs, aufmerkſam. Dieſe gab er für die einzige Quelle aller Erkenntniſs aus, und verwarf daher *Plato's* überſinnliche Ableitung der Begriffe, ſo wie, daſs ſie angeboren wären. *Er verband daher den Empirismus mit dem Intellectualſyſtem oder Rationalismus.* Aus *Erfahrung* und *Geſchichte* leitete er *alle Erkenntniſſe* dem Stoffe nach her, die durch den Verſtand bearbeitet werden müſsten, oder durch *Beobachtung* und *Abſtraction* entſtünden alle Begriffe; den Verſtandesbegriffen gab er den Vorzug. Der Satz des *Widerſpruchs*: „es iſt unmöglich, daſs man daſſelbe zu gleicher Zeit bejahen und verneinen könne," ſey der erſte Grundſatz der Philoſophie und aller Wiſſenſchaften. Er nahm nur ſinnliche

wahrzunehmende, und zwar veränderliche Objecte und keine übersinnlichen Substanzen an und suchte das *Absolute* nicht, wie *Plato*, ausser — sondern innerhalb der Welt. — *Die Logik*, die er das Organon der Wissenschaften, eigentlich aber *Analytik*, [denn der Name Logik kommt bei ihm nicht vor,] nannte, rechnete er zu dem *propädeutischen Theil* der Philosophie. Neben derselben nahm er noch, als den practischen Theil, *die Logik des Wahrscheinlichen* — die *Dialectik* an. So sehr er die Logik vervollkommnet hat, so hat er doch nicht das Denkvermögen untersucht und nicht daraus die *Gesetze des Denkens* abgeleitet. Die Theorie der *Schlüsse* und die *Demonstration* sind in ihrer Art vortrefflich; das *Specielle* der Schlüsse hat er erschöpfend vorgetragen. *Aristoteles* verbindet mit der Logik die Mathesin und hat aus derselben seine meisten Beispiele entlehnt. Das Daseyn eines wirklichen *Objects*, behauptete er, lasse sich nicht beweisen, sondern nur wahrnehmen.

Ueber die Eigensch. der *Arist. Logik* vergl. man näher *Gurlitt's* Abr. d. Gesch. d. Philos. S. 116-118.

Die *Physik* *) behandelte er mehr auf eine metaphysische Art, als dass er sie auf Beobachtungen und Erfahrungen gründete. Man kann dies eigentlich aber nicht tadeln; denn da er, so weit es für die damalige Lage der Dinge möglich war, sich mit Erfindungen bekannt machte und Versuche anstellte, so musste es ihm deshalb eine vorzügliche Angelegenheit seyn, die *Physik* systematisch darzustellen und von ihr — allgemeine Grundsätze zu geben, weil er sie als Philosoph bearbeitete. Sie hat ja auch ihren

*) Nach den Begriffen der Alten auch *allgem. Naturwissenschaft.*

metaphysischen Theil, der die der gesammten Erfahrung zum Grunde liegenden Gesetze zu finden versuchet. Man kann daher nicht sagen, dass, weil er die letzten Principien ausserhalb der Physik aufgesucht hat, er die Natur selbst aus dem Auge verloren habe, und dass ihm die Ausführung ganz misslungen sey. In seinen Behauptungen liegen treffliche Keime, die hernach zu mehrern Früchten gereift sind. Er nahm drei Principien an: *Materie*, *Form* und *Beraubung*. Die in der Materie bloss als möglich liegende, zur Wirklichkeit gediehene Form oder thätige Kraft nennt er *Entelechie*. Die *Körper* sind ihm entweder *gleichartige*, oder *ungleichartige*. Die ersteren entstehen aus der Materie, durch Wärme und Kälte; die anderen, oder die organischen Körper sind Werke der Kunst, oder durch die Seele aus der Materie, durch die Wärme und Kälte, hervorgebracht. Erstere nennt er physische Körper. Die Seele der letztern nennt er die erste *Entelechie* derselben. Die Kraft dieser Entelechie sey bisweilen todt, bisweilen lebendig. Alles in der Natur geschehe nach gewissen Zwecken. *Bewegung* erklärt er als die Wirklichmachung des Möglichen, so fern es möglich ist. Der *Ort* sey die unbewegliche Oberfläche eines Körpers. Es giebt, lehrt er, wirklich einen, aber nicht leeren *Raum*, und derselbe bestehe in den Schranken des umgebenden Körpers. Die *Zeit* sey das Mass der Bewegungen in Ansehung des Vorhergehenden und Nachfolgenden, (*αριθμος της κινησεως* Phys. IV, 16.). Die Realität der Zeit erklärte er für problematisch, d. i. sie habe nicht dieselbe Realität, als der Raum. Das *Unendliche* bestimmte er als Dasjenige, über welches hinaus noch immer etwas ist. Es sey nicht wirklich, sondern nur etwas Mögliches und Idealisches. Die *Bewegung* habe keinen Anfang und

nähme kein Ende, sie sey also *ewig;* es gäbe ein erstes Bewegendes, welches nicht von einem andern wieder bewegt werden könne, d. i. *Gott.*

Einige Vorstellungen des *Aristoteles* in der Physik sind dunkel; dieses rührt daher: 1) es gelang ihm nicht, sich alle hieher gehörigen Begriffe selbst deutlich zu machen; 2) es stand ihm, wie allen Metaphysikern, beim Vortrage neuer Ideen die Sprache im Wege, 3) der Text seiner Schriften ist verdorben.

In der *Cosmologie* und *Astronomie* war *Aristoteles* noch sehr zurück, und hat deshalb manchen offenbaren Irrthum darin behauptet. Ausser der Welt, lehrt er, ist kein Raum, es giebt nur *Eine* Welt; sie ist im Raume begränzt, oder nicht *unendlich*, (hievon hat er zuerst einen — noch gültigen Beweis geführt.) *Weil sich kein Anfang der Bewegung und der Zeit denken läſst, ist die geformte — Welt* *) *von Ewigkeit, oder alles, wie es jetzt ist, ist von jeher und stets gewesen und hat sich in dem nämlichen Kreise von Bewegungen und Veränderungen herumgedreht*, (Phys. VIII, 1. S. 296, de Coelo l. c. 10—12. *Gurlitt's* Abriss der Geschichte der Philosophie S. 127. 128.). Diese Behauptung ist ganz dem *Aristoteles* eigen und vor ihm noch von keinem Philosophen gewagt worden. Die Welt hat eine Kugelgestalt, welche die vollkommenste ist. Der Himmel ist ein göttlicher Körper, eine — durchsichtige hohle Kugel, woran die Fixsterne und Planeten (für sich selbst leuchtend) befestigt sind. Auch der Aether ist ewig und unveränderlich. Die un-

*) Nicht aber gerade auch die Menschen- und Thiergeschlechter; denn davon schweigt *Aristoteles.*

tere Welt und die Erdkörper werden von der Himmelssphäre oder dem Himmelseinfluss regiert. Die Sterne bewegen sich vermittelst der Kreise, an welchen sie angeheftet sind, folglich nicht durch eigene Kraft. Der Himmel ist beseelt und hat den Grund seiner Bewegung in sich selbst. Die Natur der Elemente ist veränderlich.

Die *Seele*, (um auch die Hauptsätze seiner *Psychologie* zu erwähnen,) betrachtete er als das Princip und die Kraft des Lebens, und als eine — Substanz, und legte ihr Bewegung, Empfindung und Unkörperlichkeit bei; sie sey die erste Form des physischen und organischen Körpers, oder eine blosse Folge der Organisation, und könne nicht ohne Leib seyn. Die bekannten Eigenschaften und Wirkungen der Seele zu denken, empfinden, begehren, verkannte *Aristoteles* nicht; der Sitz der Empfindung sey vorzüglich das Herz. Ausser den fünf Sinnen nahm er den *Gemeinsinn* oder das Vermögen an, die einzelnen Empfindungen aufzunehmen und zu einem Ganzen zu vereinen. *Hiedurch legte Aristoteles den Grund zum Beweise für die Einfachheit der Seele und ihrer Trennung von der Organisation; auch kam er durch diese Annahme dem Begriffe von Bewusstseyn sehr nahe.* Die *Gefühle* betrachtete er als gewisse Modificationen des Gemüths, mit gewissen Thätigkeiten begleitet. Geht gleich *Aristoteles* über die *Unsterblichkeit der Seele kalt hinweg, so läugnete er doch dieselbe keinesweges.* Als *Substanz*, oder die *denkende* Kraft, ein Theil der fünften Natur, [denn er nahm zwei Seelen, die *sinnliche und empfindende* und die *vernünftige* oder *denkende* an,] *sey sie unsterblich*, aber als Individuum und Person vergänglich, oder mit dem Tode gehe unsere Persönlichkeit und abgesondertes Da-

ſeyn verloren; ſie kehre ins Meer der Gottheit zurück.

Die *Metaphyſik* im Sinne der Alten, oder das, was wir ſpeculative Theologie zu nennen pflegen, ſeine *allgemeine Philoſophie*, führt bei ihm den Namen: *erſte* [die *höchſte*] *Philoſophie;* ſie faſst die Reſultate ſeiner *Phyſik* und *Cosmologie* in ſich; daher er *zuerſt* dieſe Wiſſenſchaft die — *auf die Phyſik folgende Wiſſenſchaft* (*τὰ μετὰ τὰ φυσικά, Metaphyſik*) nannte. Er beſtimmte ſie als die *Philoſophie über die letzten Gründe alles Erkenn- und Denkbaren*, was das Abſtracte zu Objecten hat. Bei ihm iſt dieſe Wiſſenſchaft eine Analyſe der allgemeinen und höchſten Begriffe, unter welchen Objecte gedacht werden. Sie beſteht bei ihm aus einer *Propädeutik*, einer *Ontologie* und *Theologie.* In *erſterer* handelt er vom Begriffe und Inhalt, und von den erſten Grundſätzen aller Erkenntniſs. Er brachte in der zweiten alle Prädicate unter zehn Categorien: Subſtanz, Qualität, Quantität, Relation, Ort, Zeit, Lage, Haben, Thun und Leiden. Das *Mögliche* erklärte er tautologiſch für das, was ein Vermögen habe ſich wirkſam zu äuſsern, was nicht unmöglich ſey. Den *Satz des Widerſpruchs* ſtellte er an die Spitze der Metaphyſik; — vgl. *Gurlitt* a. a. O. S. 125—127.

In Rückſicht der (natürlichen) *Theologie* ſind des *Ariſtoteles* Behauptungen dunkel und unbeſtimmt. Es läſst ſich nicht entſcheiden, ob er die Natur ſelbſt zu Gott erhoben, oder ob er Gott in dem Kreiſe der Natur bloſs mit eingeſchloſſen hat. Man hat ihn daher bald für einen *Atheiſten*, bald für einen *Pantheiſten* gehalten.

Vgl. J. G. *Walchii* exercitatio hiſt. philoſ.: de Atheismo Ariſtotelis, in deſſen Parerg. acad. Lipſ. 1721. 8. n. 5.

p. 297 sq. (daſs er ein theor. und prakt. Atheist gewesen sey;) vorzüglich: „Aristoteles natürliche Theologie" in — *Fülleborn's* Beitr. zur Gesch. der Phil. 3. St. S. 86-98.

Aristoteles ist sich in seinen Behauptungen von der Gottheit nicht gleich; aber so viel ist aus seinen Schriften ersichtlich, daſs er nicht bloſs *Gottes Daseyn annimmt und Gott für die erste Ursache der Bewegung, desgleichen ohne alle Theile, unausgedehnt*, [also *unkörperlich*], *untheilbar*, für eine ewige unveränderliche Substanz und *für's vollkommenste* und unter allen Gütern *das höchste Wesen* hält, welches alles ohne Bewegung, d. i. ohne Anstrengung einer Kraft, ohne wirksamen Einfluſs bewege, sondern auch durch den Begriff des *πρωτον κινουν ἀκινητον*, d. h. der unbedingten Ursache aller Bewegung, Gott vom Himmel und den Sternen unterscheidet. Er hat Gott für das höchste Princip (erste Ursache) aller Bewegung, das selbst nicht wieder bedingt sey, gehalten. Eben so gewiſs ist es, daſs er Gott aus einem doppelten Gesichtspuncte betrachtete: 1) als einen Sinnengegenstand mit Ausdehnung und andern sinnlichen Eigenheiten und dann nennt er Gott *die Gränze der Welt*, der sie von Auſsen umschlieſse; desgleichen die Welt selbst, des Himmels Wärme und das den Aether bewegende Princip; 2) *als Princip* — als ein *unsinnliches*, *einfaches theilloses Wesen*. Zwar im zwölften Bande der Metaphysik No. 7. heiſst es: Deum esse animal optimum [*ζωον αριϛον*, ein vollkommen thierisches Wesen] et aeternum; allein dieses Buch hat nicht den *Aristoteles*, sondern einen andern Schriftsteller zum Verfasser. Vgl. *Theologiae Aristoteleae vindiciae eruditorum judicio submissae.* Von *J. S. Vater.* Lipsiae, 1795. 8.; *Tiedemann* Geist der spec. Philosophie II. B. S. 298 ff. Er scheint sich Gott als die *Weltseele* gedacht zu haben; denn

der Himmel ist nach ihm (de coelo II, 3. *σωμα τι θειον*). Nach ihm ist Gott die Sonne, um die sich alles dreht, und aus welcher Leben und Kraft in alles strömt. *Aristoteles* nahm auch nur Ein höchstes, einfaches, mächtiges und gütiges Wesen an. *Unläugbar läugnete er Gottes unmittelbaren Einfluss auf die Weltbegebenheiten und die Beziehung der Gottheit auf einen moralischen Endzweck*; denn Gott, schreibt er, handelt nicht; er erkennt nichts ausser sich selbst; daher wirke er nicht auf die Dinge ausser sich; sondern diese bewegen sich nach den Gesetzen der Ordnung, indem sie sich seinen Vorstellungen gemäss bewegen, (Met. XII, 9.) Alle Mitwirkung Gottes hob er jedoch nicht auf, denn er habe — als erste Ursach aller Bewegung an allem Theil. Auch nimmt er (Ethicor. ad Nicom. X, 8.) an, dass wenn sich die göttliche Vorsehung auf menschliche Dinge, wie es scheine, erstrecke, der gebildete und göttlich gesinnte Mensch sich eines besondern Wohlgefallens Gottes zu erfreuen haben werde. Sonst läst er die *Vorsehung* sich nur auf himmlische Dinge erstrecken, von welchen dann die Veränderungen auf der Erde abhiengen.

Was *Aristoteles* in der *practischen Philosophie* (*Ethik*) gelehrt und erklärt hat, hält *S. Maimon* in der unten anzuführenden Schrift sogar zum practischen Gebrauche für tauglicher, als die *Kantische Ethik*. Alle moralischen Begriffe leitete er aus dem *höchsten Gute* *) her, welches er in der Glückseligkeit, d. i. in der vollkommensten Thätigkeit der Seele mit Vernunft, in der Totalität des Lebens setzte, und wozu er *Wohlbefinden* und *Wohlverhalten*

*) Vgl. darüber *Eberhard's* philos. Magaz. IV. B. S. 374 ff.

rechnete. *Tugend* erklärte er überhaupt als eine lobenswürdige Eigenſchaft, und insbeſondere als das Mittelmaſs in den Handlungen und Gemüthsbewegungen, oder ſie liege in der Mitte zwiſchen zwei fehlerhaften Extremen. *Ariſtoteles* hat die Tugend aber nicht auf Religion gegründet und nicht auf den Zuſtand nach dem Tode bezogen. — Daſs er in ſeiner *Ethik* nicht genug auf Gründe a priori oder gar nicht Rückſicht genommen hat, gereicht ihm nach der damaligen Lage der Dinge nicht ſehr zum Vorwurfe. Denn dieſe Gründe finden *nur im* Naturrechte ſtatt. In der eigentlichen Ethik, wenn man die Gerechtigkeit abrechnet, muſs man durchaus auf Erfahrungen von der Natur unſers Willens und von deſſen weſentlichen Beſtrebungen, zurückkommen. Das Naturrecht aber gehörte damals noch unter die unbekannten Länder, die man höchſtens nur in weiter Ferne und ganz dunkel erblickt, von welchem man alſo, wie vom Rechte im eigentlichen Verſtande, nur noch ſehr geringe Begriffe hatte. Aber deshalb verdient *Ariſtoteles* Tadel, daſs er in der geſammten *Sittenlehre*, wie ſie in den Schriften ſelbſt vorgetragen wird, keine *Gründe der Verpflichtung* giebt, und nirgends belehrt, warum man die Mittelſtraſse wählen müſſe.

Vgl. *S. Maimon's Ethik nach Ariſtoteles*, in deſſen krit. Unterſ. über den menſchl. Geiſt u. ſ. w. *Leipzig*, 1797. 8. (Ein Auszug aus *Jeniſch* Ueberſ. der Ethik des *Ariſt.*, ſ. unten.

Die *Politik* hat er nicht genug aus den erſten Gründen hergeleitet, und ſie nicht vom allgemeinen Staatsrechte abgeſondert.

Als *Naturforſcher* machte er ſich durch ſeinen königlichen Zögling, *Alexander den Groſsen*,

unterstützt, *) um die *allgemeine* und *besondere Naturgeschichte* vorzüglich verdient. *Er war Vater* dieses neuen Zweiges menschlicher Kenntnisse. Die *Zoologie* brachte *Aristoteles* wirklich für jene Zeiten zu einem sehr hohen Grad von Vollkommenheit; vgl. *Meusel's* Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit, erste Abtheilung S. 402 — 4. Sein übergroſser Fleiſs, seine viel umfassende Lesung, sein Beobachtungsgeist, sein durchdringender Blick und Scharfsinn, mit welchem er sehr schnell Resultate faſste, und die Reihe der Dinge übersah, unterstützte ihn, daſs er als Naturforscher so glücklich war. Er umfaſste mit dem Namen *Naturgeschichte* alles, was unter dem Himmel in und auf der Erde ist und wirkt, folglich auch den Menschen, nach seinen körperlichen und geistigen Eigenheiten. Aus seinem reichlichen Schatze von Materialien arbeitete er viele merkwürdige *naturhistorische Schriften* aus, welche noch jetzt zum Theil Beiträge zur Erweiterung der Naturkenntniſs darbieten. In seinen Untersuchungen des ganzen Naturreichs, der Beschreibung der äuſseren Gestalt, der Nahrung, Fortpflanzung und Eigenheiten einzelner Thiere, in der Vergleichung mit einander und in der Herleitung allgemeiner Resultate sieht man die Uebung seiner ver-

*) Dieser Monarch lieſs *theils* über tausend Menschen und mit sehr groſsen Kosten Naturalien und Nachrichten von Gegenständen aus allen 3 Naturreichen in den entferntesten Gegenden Asiens aufsuchen, und ihm Thiere zur Zergliederung zusenden; dadurch erhielt *Aristoteles* den gröſsten Schatz von Erfahrungen, Beobachtungen und Nachrichten; *theils* gab jener dem *Aristoteles* auſserdem eine ansehnliche Geldsumme, um die Thiergeschichte gründlich zu bearbeiten. *Alexander* hat über 600,000 Rthlr. daran gewagt. Vgl. *Plinii* hist. nat. B. VIII. c. 16. *Athenaeus* B. IX.; *Aeliani* var. hist. IV. 19.

schiedenen Geisteskräfte, seinen Beobachtungsgeist und Scharfsinn, sein Abstractionsvermögen und reife Beurtheilungsgabe. Seine Nachrichten von Naturgegenständen sind auch zuverlässig. Nur hat er bei seinen Forschungen zuweilen zu wenig strenge geprüft.

Vgl. *F. A. Gallisch Diss. de Aristotele rei naturalis scriptore. Lipsiae*, 1776. 4.

Aristoteles war nicht blos Theoretiker in der Dichtkunst, s. oben S. 66 f., sondern auch *wirklicher Dichter*, s. unten (unter seinen *Schriften*) *III. C.* No. 8 f.

III. *Schriften des Aristoteles.*

(Vgl. oben S. 56.)

Aristoteles verfertigte eine sehr grosse Menge von gelehrten Werken von mannichfachem Inhalt. Es haben sich aber weder alle alte Schriften erhalten, noch haben auch die auf unsere Zeiten gekommenen ihre frühere Gestalt behalten. Dies wird daraus, was ich oben S. 56 von den traurigen Schicksalen, welche die Exemplare seiner Schriften hatten, so wie auch schon aus dem Umstande begreiflich, weil er von seinen Schriften bei seinen Lebzeiten, als er bei *Alexander dem Grossen* war, und hernach, als er zu Athen lebte, nur wenig *) ins Publicum gab. Wie leicht konnten die Hinterlassenen durch Andere entstellt werden! Was ihn zur Zurückhaltung seiner Schriften veranlasste, war: 1) er war erst im Alter kurz vor seinem Tode mit seinem eigenen philosophischen System fertig ge-

*) Und zwar nur solche, die sich mit sogenannten encyclischen Kenntnissen beschäftigten.

worden und hatte kaum Zeit, um die dahin gehörigen Werke in ihrem Zuſammenhange (denn ſie ſollten Ein Ganzes ausmachen) dem Publicum mitzutheilen. 2) Seine Werke waren ακροασεις oder Lehrvorträge. Hätte er ſie nun ſelbſt bekannt gemacht, ſo hätte er, um einen modernen Ausdruck anzuwenden, ſein Collegium verdorben. 3) Er hatte alle übrigen philoſophiſchen Parteien in Athén in ſeinen Vorträgen, und nicht immer fein, beſtritten. Weil er vorzüglich die *Platoniker* gegen ſich hatte, ſo würde er durch die Bekanntmachung ſich Streitigkeiten verſchafft haben. 4) Er war in den letzten Jahren ασεβειας verdächtig, wurde erſt als ein Begünſtigter des *Alexanders des Groſsen* beneidet und gehaſst, und als dieſer gegen ihn umgeſtimmt worden war, hatte er deſſen Schutz verloren, und konnte auf den *Antipater* nicht Viel bauen; es war deshalb die Publication ſeiner Schriften etwas Gefährliches.

Weil die Verwandten des *Neleus* die Schriften des *Ariſtoteles* in einer Höhle verbargen, in welcher ſie 190 Jahr hindurch lagen, und *theils* von Näſſe verfaulten, *theils* von Würmern zernagt wurden, ſo kann der Text, falls auch alle vorhandenen Handſchriften verglichen werden ſollten, nie in ſeinen urſprünglichen Zuſtand der Reinigkeit und Vollſtändigkeit gebracht werden, man müſste denn annehmen, daſs auſser der Bibliothek des *Ariſtoteles* noch beim Leben deſſelben, wenigſtens von einigen ſeiner Bücher richtige Abſchriften in mehreren anderen Bibliotheken vorhanden geweſen wären, und daſs dieſe nicht das Schickſal betroffen hätte, welches der Bibliothek des *Ariſtoteles* widerfuhr. Allein ſchon zur Zeit der älteren griechiſchen Commentatoren des *Ariſtoteles* waren viele Handſchrif-

ten deſſelben ſo verfälſcht und von einander abweichend, daſs man an eine Vergleichung dachte. Durch die Commentatoren iſt daher der Text hie und da auch nach Willkühr verändert, ergänzt und interpolirt, jedoch auch wohl hie und da glücklich und richtig wiederhergeſtellt worden. Die Autorität der Handſchriften iſt demnach ſehr unſicher. Ueberdies iſt das Alter der meiſten Handſchriften zu jung; die meiſten fallen ins XIV. bis XVI. Jahrhundert, nur das Alter von wenigen ſteigt ins XII. bis X. Jahrhundert herab. Ob aber nun dieſes Abſchriften der von Fäulniſs und Würmern zerſtümmelten älteren Codicum waren, oder ob bei ihnen diejenigen Handſchriften zum Grunde lagen, die nicht das Schickſal der Bibliothek des *Ariſtoteles* und ſeiner Handſchriften hatten, — wer vermag das mit Gewiſsheit zu beſtimmen?

Viele von den Schriften des Ariſtoteles, (deren Zahl *Diogenes der Laertier* Lib. V, §. 34 auf 400 beſtimmt!) ſind zwar verloren gegangen, aber bei weitem nicht ſo viele, als man gewöhnlich glaubt. Denn 1) viele von denjenigen, welche *Diogenes von Laerte* nennt, ſind offenbar untergeſchoben; 2) viele von den noch vorhandenen Schriften haben andere Titel; 3) einige, von den Alten angeführte Titel ſind nur die Ueberſchriften einzelner Bücher, Capitel und Abſchnitte eines Werks des *Ariſtoteles*, das noch in unſern Händen iſt, und demnach *als* Theile gröſserer Werke vorhanden. Dies hat Herr *Buhle* in einer Vorleſung: de librorum Ariſtotelis, qui vulgo in deperditis numerantur, ad libros ejus ſuperſtites rationibus, welche im funfzehnten Bande der Commentatt. ſociet. reg. Götting. und im Auszuge in den *Gött. Anz. von gel. Sachen* 1800, St. 207. S. 2057 f. befindlich iſt,

mit

mit bewährtem Scharfſinn erwieſen. Es iſt demnach darnach das weitläufige Verzeichniſs verloren gegangener Schriften des *Ariſtoteles* in *Fabricii* Bibl. Graeca (Ed. Harleſs) Vol. II. p. 388—408 ungemein zu verringern.

Faſt alle Schriften, welche wir vom *Ariſtoteles* beſitzen, ſind *eſoteriſch;* denn die *exoteriſchen*, in welchen ein lebhafter und oratoriſcher Vortrag herrſchte, ſind verloren gegangen. Man muſs nämlich den Unterſchied zwiſchen *eſoteriſch* und *exoteriſch* nicht auf den Inhalt, ſondern auf den Vortrag beziehen, vergl. das weiter oben Bemerkte. Man deute daher das *Eſoteriſche* bei *Ariſtoteles* nicht auf eine geheim gehaltene Philoſophie. —

Vgl. *Buhle's* Diſſ. (inaug.) de diſtributione librorum *Ariſtotelis* in exotericos et acroamaticos, eiusque rationibus et cauſſis. Goett. 1786. 8.; auch im erſten Tom. von deſſelben Ausgabe des *Ariſt.*, (ſ. unten) befindlich. —

Man kann am beſten die vielen Schriften des *Ariſtoteles* in VIII Claſſen, in *logiſche*, *rhetoriſche*, *äſthetiſche* (poetiſche), *phyſicaliſche*, *metaphyſiſche*, *moraliſche*, *politiſche*, *mathematiſche*, *hiſtoriſche*, *paränetiſche* und *hypomnematiſche* eintheilen. Letztere befaſſen ſolche Schriften, welche bloſs aus unzuſammenhängenden Notizen und Excerpten beſtanden, und ſchwerlich für's Publicum beſtimmt waren, die man vielmehr unter Manuſcripten des *Ariſtoteles* fand, und deswegen zu ſeinen Werken zählte, z. E. die Sammlungen von Theſen, Diſtinctionen und allerlei Schlüſſen, deren *Diogenes* erwähnt, das Buch de mirab. auſcultatt. u. a. In der *logiſchen Claſſe* iſt nur *Eine* Schrift: σοφιςης, nicht mehr vorhanden; denn die zwanzig anderen, die man ehehin auch für verloren hielt, ſind nur be-

ſondere Titel einzelner Bücher und Abſchnitte, die jetzt zum Organon, zur Rhetorik und zur Metaphyſik gerechnet werden. Die μεϑοδικας oder über die *Methodologie*, iſt ebenfalls nicht verloren gegangen, ſondern iſt mit der *Analyt. poſteriora* einerlei. In der *phyſicaliſchen*, *metaphyſiſchen* und *moraliſchen Claſſe* iſt der wirkliche Verluſt noch im Ganzen ſehr unbedeutend. Die Werke: περι αρχων, περι κινησεως, περι τοπου, περι φιλοσοφιας, περι της πρωτης φιλοσοφιας, περι επιςημων, περι των ποσαχως λεγομενων, περι αναντιων und περι στοιχειων, ſind alle noch vorhanden unter andern, gegenwärtig gebräuchlichen Titeln. In der *äſthetiſchen Claſſe* iſt aber der Verluſt bedeutend und bedauernswerth; ſ. weiter oben. Eben das iſt in der *politiſchen Claſſe* der Fall, worin nicht mehr das wichtige Werk: Πολιτεῖαι πόλεων ϱύη: res publicae civitatum CLVIII vorhanden iſt. — Leider fehlt uns in der *hiſtoriſchen Claſſe* das Werk: περὶ Ἀλεξανδρον *in VII Büchern* und *die Geſchichte der älteren, griechiſchen, philoſophiſchen Syſteme*, von welcher das Buch: de *Meliſſo*, *Xenophane* et *Gorgia* (ſ. unten) wahrſcheinlich ein Fragment iſt. —

Von den vorhandenen *Ariſtoteliſchen Schriften* ſind mehrere unächt, oder es iſt wenigſtens ungewiſs, ob ſie Geiſtesproducte des *Ariſtoteles* ſind, z. B. die *groſse Ethik*, die *Ethik an den Eudém*, und *de mundo*, wenigſtens das zwölfte Buch. Verdächtig iſt die Schrift *de admirandis narrationibus.* Die *vierzehn Bücher der Metaphyſik* ſind nur zum Theil ächt und wenigſtens ſehr verunſtaltete Ueberreſte des *Ariſtoteliſchen* Geiſtes, ſ. unten. Daſs *Ariſtoteles* ſie zu Einem Ganzen verbunden habe, iſt problematiſch. Offenbar *untergeſchoben* ſind die vierzehn Bücher der *Theologie*, oder der *mythiſchen*

Philosophie der Aegypter *de secretiori parte divinae sapientiae secundum Aegyptios*, die bloſs in einer lateinischen Uebersetzung vorhanden sind,, desgleichen: de proprietatibus elementorum, de pomo, de perfecto magisterio et de practica lapidis philosophici ad Alexandrum, de virtutibus et vitiis libellus, secretum secretorum und die libri de plantis.

Vergl. „über die Ordnung und Folge (Eintheilung) der Aristotelischen Schriften überhaupt" von *J. G. Buhle* in *Heeren's* und *Tychsens Bibl.* der alten Lit. und Kunst 10. St. S. 33—47. Diese Abh. findet man auch in der Vorr. z. 3ten B. von *Buhle's* Ausg. des A. (s. unten); „über die Werke des *A.*, über die Commentatoren und über andere, durch die Arist. Philos. veranlaſste, Schriften in dessen Lehrb. der Gesch. der Philos. 2ter Th. S. 315 f.; *Brucker* a. a. O. Vol. I. p. 798 f.

Werth seiner Schriften.

Waren sie gleich die oft gemiſsleitete einzige Quelle der philosophischen Systematik, so sind sie doch ein ehrwürdiges Denkmal des griechischen Scharfsinns; deshalb, (wenn auch gleich der Styl (siehe weiter oben) nicht zur Lectüre reizt, und der Text noch sehr unberichtigt ist,) so verdienen sie dennoch studirt zu werden. Dies ist auch deshalb nützlich, weil sie eine der Hauptquellen zur Kenntniſs der ältesten Geschichte der Philosophie sind; denn *Aristoteles* hat die Behauptungen seiner Vorgänger gewiſs treu dargestellt, nur sind seine Schriften zu sehr verdorben und einige der ihm beigelegten Schriften wohl unächt, um sich auch hierin fest auf die in seinen Schriften befindlichen Angaben verlassen zu können; vergl. *Bibliothek der schönen Künste* LXIII. B. II. St. S. 275 f. — Sein *Styl* ist sehr gedrängt, und kann daher nicht als Muster einer guten Schreibart angesehen werden. Denn die mehrsten Menschen haben nicht so viel Fonds von Ideen,

um so viel zusammendrängen zu können, und nicht so viel Energie, um bei so gedrängter Schreibart nicht eine zu mühevolle Anstrengung zu empfinden; *Aristoteles* spricht auch bloss zum Verstande. Als strengwissenschaftliche Werke sind sie daher (bis auf seine *Poetik*) nicht zur Lectüre auf gelehrten Schulen geeignet.

Die von *Aristoteles* vorhandenen Schriften selbst sind folgende:

Eine gedrängte Uebersicht des Inhalts der philos. Schriften des *A.* findet man in *Mellin's Encyclop.* IV. B. der krit. Philos. I. 1. S. 359—67.

A. *Logische Schriften*; oder solche, die des *Aristoteles Instrumentalphilosophie* ausmachen:

Sein

Organon

in XIV Büchern, welche eine Untersuchung der menschlichen Erkenntniss nach ihren Fähigkeiten und Beschaffenheiten oder *eine Theorie des Denkens* in sich fassen.

Wenn gleich *Aristoteles* die Absicht hatte, in mehrern Schriften eine *Wissenschaft*, die wir *Logik* nennen, zu vollenden, und darin die menschliche Erkenntniss nach ihren Fähigkeiten und Beschaffenheiten zu untersuchen, so hat er doch ihnen weder einen andern allgemeinen Namen, noch besonders die Benennung des Organi beigelegt, die vielmehr von seinen Auslegern herrührt. Zu diesem Organon gehören folgende einzelne Schriften:

1) Κατηγορίαι, *Kategorien* [praedicamenta]; es ist eine wirklich ächte Schrift. —

2) Περὶ ἑρμηνείας, von der Auslegungskunst der Namen und Wörter.

Unter ἑρμηνεία muſs man ſich nicht, nach dem gemeinen Sinne des Worts, eine Auslegung oder Auslegungskunſt fremder Bücher denken, ſondern bloſs eine Erklärung oder Entwickelung der einzelnen Begriffe und Sätze, die als einzelne Theile des Syllogismus anzuſehen ſind und ihn ausmachen. Schon *Andronicus* von Rhodus hielt dieſe Schrift nicht für eine ächte Schrift des *Ariſtoteles.* —

3) Ἀναλυτικῶν προτέρων βιβλία β, ὑςέρων βιβλία β: *Analyſis* [Analytica priora et poſteriora]. In beiden Bänden handelt *Ariſtoteles* von den Vernunftſchlüſſen oder Syllogismen; beide umfaſſen alſo die ganze *Syllogiſtik.* Sie führen darum dieſen Namen, weil durch den Syllogismus alles auf ſeine Principien zurückgeführt und darin aufgelöſt wird. Da aber *Ariſtoteles* ſelbſt dieſen Unterſchied nirgends erwähnt, ob er gleich das Werk im Allgemeinen öfter in ſeinen Schriften anführt, ſo iſt die Abſonderung *in priora und poſteriora* den Auslegern des *Ariſtoteles* beizumeſſen. Für ihre Aechtheit ſpricht alles; nur *Sam. Petitus* hat daraus einen Zweifel erhoben, daſs *Galén* und *Boethius* von mehreren dieſer Bücher verſchiedene Ueberſchriften anführen; welches aber gar nichts wider die Aechtheit beweiſet, die durch andere Gründe und Zeugniſſe auſser allen Zweifel geſetzt iſt. Daſs verſchiedene Alte *XX Bücher Analyticorum* erwähnen und daſs in der Alexandriniſchen Bibliothek derſelben XL geweſen ſeyn ſollen, kommt daher, daſs die nächſten Schüler des *Ariſtoteles,* z. B. *Phanias, Eudém* und Andere, Bücher unter demſelben Titel und deſſelben Inhalts ſchrieben, jene IV ſind nur ächt. —

4) Τοπικῶν βίβλια ή (*Topik*, VIII Bücher); dieſe Schrift ſcheint die erſte zu ſeyn, welche *Ariſtoteles* geſchrieben hat, ſie enthält mit No. 5) eine vollſtändige Theorie der Logik. —

5) Περὶ σοφιςικῶν ἐλέγχων βιβλία β, *von den ſophiſtiſchen Trugſchlüſſen, zwei Bücher*, oder *Syllogiſtik*. Dieſe Schrift beſteht aus zwei Theilen. Im erſten (Cap. 1 — 16) iſt eine Theorie der ganzen Sophiſtik enthalten und *Ariſtoteles* giebt alle Arten der Trugſchlüſſe und andere Künſte der Sophiſten an, wodurch man Andere täuſchen und verwirren kann. Im zweiten Theile (C. 17 -- 24) lehrt er die Methode, ſolchen Künſten auszuweichen und zu begegnen, wenn ſie gegen uns gebraucht werden. Dieſe Abtheilung ſchreibt ſich aber aus jüngern Zeiten her. Der Inhalt machte ehehin einen Theil der *Topik* aus, und nur erſt die Ausleger haben dieſen Theil abgeſondert und zu einem eigenen Werkchen für ſich gemacht.

No. 4 und 5 ſind gleichſam als ein Werk anzuſehen. — Sehr ſchätzbare Commentare über Nro. 3. 4 und 5. ſind von *Alexander von Aphrodiſias* vorhanden, ſiehe unten No. 17 in dieſem Abſchnitte. — Vergleiche auch: Εἰςαγωγὴ λογική, ἤτοι πρ.δεοίκησις εἰς ἅπασαν τὴν λογικὴν μέθοδον τοῦ Ἀριστοτέλους. Συντεθεῖσα μὲν παρὰ τοῦ σοφωτάτου ἐν διδασκάλοις κυρίου Γεωργίου Σουγδούρη, τοῦ ἐξ Ἰωαννινων. Τύποις δέ ἐκδοθεῖσα ὑπὸ Ἰωάννου Καρατζᾶ, τοῦ ἐκ τῆς Λευκοσιασίας τῆς Κύπρου. Εν Βιέννῃ. 1792. 8. (ſoll ein ſehr gelehrtes Werk ſeyn.)

B. *Rhetoriſche Schriften*, ſ. oben S. 56 — 63.

C. *Aeſthetiſche* (*poetiſche*) *Schriften*.

6) Die *Poetik*, ſ. oben S. 63 ff.

7) *Gedichte:* als

a) *Skolie* (σκολίον oder Paean), oder *Hymnus auf Hermeias* oder *Hermias,* *) *oder auf die Tugend.* Es ist ein trefflicher, — dem Andenken der zärtlichsten Freundschaft gewidmeter und zum Gesange bei Gastmählern bestimmter *Päan,* in welchem der Geist einer wahren ungekünstelten, durch den Verlust eines zärtlich liebenden Freundes *Hermeias* erzeugten sehr starken Gefühls, welches begeistert ist, herrscht. Der Hauptgedanke in diesem berühmten Gedicht ist: *Hermeias hat sich für die Tugend aufgeopfert.* Weil sich *Aristoteles* bei diesem Fürsten drei Jahr aufgehalten hatte, mit ihm in der genauesten Verbindung gestanden war und dessen Schwester geheirathet hatte: so ist der panegyrische Ton dieser *Skolie* dem *Aristoteles* sehr gut zu verzeihen.

Vergl. über dieselbe (*Heeren's*) Bibl. der alten Literatur und Kunst. 3tes St. S. 32 — 35.

Desgl. *Buhle's* Opp. Arist. Vol. I. p. 90 f. und *Köppen's* Einleitung zu seiner unten anzuführenden A. und Uebers. dieser Skolie.

Dieser *Hymnus* befindet sich beim *Diogenes dem Laertier* B. V. C. 7; *Stobaeus* serm. 1. p. 6. edid. Grotii, und in der Sammlung poetar. graecorum. Trag., Comic., Lyricor. etc. Genev., 1614 fol. p. 135. gr. et lat. und in *Degen's* neuester Uebersetzung des Anakreon gr. und teutsch. Altenb., 1787. 8. S. 195 f., vgl. mit S. 288 f. (Erläuterungen); so wie in *C. D. Ilgen's* (B. I. S. 534 dieses Handbuchs) angeführten Carm. convival. Graec. Jenae, 1798. S. 136 nebst *Ilgen's* teutscher Uebersetzung ebendaselbst, S. 177 f., vgl. auch mit S. 267 daselbst. In der disquisit. de scoliis veterum desselben pag. 174 und 193 zeigt Hr. *Ilgen*, *dass dies Gedicht kein Päan*, *sondern*

*) S. oben S. 52 im Leben des *Aristoteles.*

eine Skolie sey. Einzeln ist es edirt in *J. H. Köppen's* kleiner Schrift: *Aristoteles Skolion auf Hermeias, erläutert* etc. Hildesheim 1784. 8. (1½ Bogen, mit lateinischen Lettern), zugleich mit des Past. *Cludius* teutscher Uebersetzung. — Von den davon seit 1747 vorhandenen dreizehn teutschen Uebersetzungen ist die *Ilgen'sche*, mehr noch die *Sekendorf'sche*, (in den Blüthen griechischer Dichter. S. 183 f.) die beste.

8) *Peplus* (Πέπλος) oder eigentlich *Fragmentum Pepli*, d. i. 40—55 kleine elegische *Grabschriften* (*Epitaphien*) auf die Trojanischen und griechischen Helden; sie sind aus lauter distichis elegiacis zusammengesetzt. Verschiedene legen (z. B. *Eustathius* in Iliad. *β.* p. 216.) dem *Aristoteles*, Johann *Tzetzes* ad Hesiodum p. 3 aber einem andern *Aristoteles* über 400 kleine elegische Grabschriften auf jene Helden bei; XLII dieser Epitaphien wurden durch *H. Stephanus* aus dem Mediceischen Codex bekannt gemacht. In der *besten* — durch *Thom. Burgess* unter dem Titel:

> *Aristotelis epitaphia in heroas Homericos: fragmentum ab H. Stephano primum editum, nunc pluribus auctum epitaphiis partim nuper, partim nunc primum e Codice Harlejano. Durham*, 1798. kl. 8. 2⅝ Bogen,

aus *Harlei's* Codex besorgten — Ausgabe aber sind noch XII andere aus den Scholien des *Tzetza* zu den Antehom., Hom. et Posthom., desgleichen III neue aus dem Codex Harlej. (LIII—LV, das mittlere auf den Paris, ist sehr frostig) beigefügt worden; ob diese XII—XV neuen aber zu den ächt *Aristotelischen* gehören, ist ungewiss. Jene XLII sind einzeln von *Canter* mit einer lateinischen Ueber-

setzung in Versen, Basil. 1566. 4. (zweite Ausgabe, Antverp., 1571. 8. herausgegeben; sie befinden sich auch in *Brunk's* Analect. vet. graecor. T. I. p. 178—183; vgl. T. III. p. 32 f. und in *Buhle's* Ausgabe aller Werke des *Aristoteles*, die beste Ausgabe ist aber die erwähnte von *Th. Burgess.* — *Aristoteles* Hymne an den Heldenmuth, (ins Teutsche) übersetzt von *Berger* in dessen *Aristodorus*, oder Sammlung griechischer Gedichte etc. München, 1803. 8. — — —

D. *Aristoteles Schriften über die Physik.*

9) Φυσικῆς ἀκροάσεις βιβλία ή, *allgemeine Naturlehre* in VIII Büchern, oder περὶ ἀρχῶν, von der Natur, dem Glück, Zufall, und von den allgemeinen Beschaffenheiten der Körper, vorzüglich von der Bewegung.

10) Περὶ κόσμου, *von der Welt*, oder über das *Weltall.* Der eigentliche Titel ist: Προς Ἀλέξανδρον ἐπιςολη περὶ του παντὸς. Sie ist grösstentheils physicalischen und geographischen Inhalts, mit manchen Irrthümern durchwebt, wie sie das Zeitalter, worin sie abgefasst worden ist, wirklich mit sich brachte; sie ist aber im Ganzen lehrreich und eine kleine *Cosmographie.* *) Sie ist in einer ziemlich attischen Sprache ausgedrückt und anziehend. Um zu wissen, was über diesen oder jenen Punct der Physik die gangbarste Vorstellung nach *Alexanders* Zeitalter war, hat diese Schrift noch einiges Interesse. Nur ist sie zum Lesebuche für junge Liebhaber der Philosophie auf Schulen nicht

*) Oder richtiger *Volksnaturlehre.*

geeignet; der Text iſt im Ganzen ziemlich unverdorben. Sie rührt offenbar nicht vom *Ariſtoteles*, ſondern von einem ſpäteren Compilator her. Denn 1) in verſchiedenen, in den ächten Schriften des *Ariſtoteles* vorkommenden Stellen findet man mehrere Lehren, die ganz mit dem ſtreiten, was der Compilator dieſer Schrift behauptet; 2) Es kommt Einiges vor, was erſt ſpäterhin angenommen oder bekannt geworden iſt, z. B. man focht damals nicht mehr auf Streitwagen. 3) Die ganze Art zu philoſophiren und der Styl iſt nicht ariſtoteliſch. 4) Die angeblichen Zeugniſſe für die Aechtheit dieſer Schrift ſind gar nicht von Belange. Der Compilator, der eine Art von Volksphyſik bezweckte, hat die vornehmſten Materialien aus den Werken des *Ariſtoteles*, beſonders aber aus deſſen Metereologicis zuſammengetragen, hat das Abſtracte der Materie auf mancherlei Weiſe zu verſinnlichen geſucht, und bald mit eingeſtreuten Gleichniſſen und Bildern ausgeſchmückt, bald mit bloſsen poetiſchen Floskeln verziert.

Vergl. noch die 4 aus dieſer Schrift ſelbſt aufgefundenen Gründe ihrer Unächtheit in *d. allg. d. Bibl.* 53. B. S. 490.

Die Muthmaſsung des *Nicolaus Loenſis* und des *Petr. Victorius*, daſs *Nic. von Damask* der wirkliche Verfaſſer ſey, hat Vieles für ſich; ſie paſst in ſein Zeitalter und ſeine Studien; vgl. auch *Simplicius* Commentar ad Ariſtotelem de coelo, prooemio: „Αλλ' εἴπερ· ποεῖται λογον. Weil das Meiſte aus *Ariſtoteles* Schriften entlehnt iſt, wird es begreiflich, wie dieſe Compilation nachher dem *Ariſtoteles* untergeſchoben werden konnte.

S. *J. A. Goerentz* de librorum περι κοσμου, qui inter Ariſtotelis ſcripta reperitur. Wittenb. 1797. 4. (Beweisführung der Unächtheit); vgl. a. den 1ſten excurs S.

344 f. zur *Koppschen* Ausg. dieser Schrift, wovon unten etc., und *B. L. Königsmann* de geographia Aristotelis. Slesvici, 1803. gr. 4. S. 4.

11) Περὶ ουρανου βιβλία λ, *vom Himmel, vier Bücher, oder von der Welt* und den zirkelförmig sich bewegenden Körpern, von den himmlischen Sphären und Sternen, von den einfachen Körpern unter dem Monde, oder von den vier Elementen und von der Schwere und Leichtigkeit. Diese Schrift, die einige Ungereimtheiten, welche eine spätere Philosophie verrathen, enthält, ist keine Schrift des *Aristoteles.*

12) Περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς βιβλία β, *vom Entstehen und Untergange, zwei Bücher.*

13) Μετεωρολογικῶν βιβλία λ, *von den unter dem Monde entstehenden Lufterscheinungen. Alexander von Aphrodisius* hat diese Schrift commentirt, s. unten No. 17. in diesem fünften Abschnitte.

E. *Schriften über die Metaphysik.*

14) Τῶν μετὰ τὰ Φυσικὰ βιβλία ιδ, *Metaphysik XIV Bücher.* Diese folgen nicht in der Ordnung, wie man sie bei den älteren Auslegern, Uebersetzern und Herausgebern findet. Nur ein Theil des Werkes ist ächt, und dieser ist sicher nach seiner *Physik* von ihm abgefasst worden, oder wahrscheinlich eine der letzteren Arbeiten des *Aristoteles.* Denn 1) der Inhalt ist das letzte Ziel der Speculation; 2) es ist derselbe, so wie wir ihn haben, nicht vollendet, und so ausgearbeitet, als andere Werke des *Aristoteles.* Schon in alten Zeiten bezweifelte man die Aechtheit dieses Werks; vgl. J.

G. Buhle über die Aechtheit der Metaphyſik des *Ariſtoteles*, in der *Bibliothek der alten Literatur und Kunſt*, St. IV, S. 1 — 42. Kein Zeitgenoſſe oder Nachfolger des *Ariſtoteles*, kein Schriftſteller aus den nächſten drei Jahrhunderten nach ihm, auch *Cicero* nicht, erwähnt den gewöhnlichen Namen dieſes Werks. Selbſt *Diogenes der Laertier* kennt es nicht. *Ariſtoteles* ſelbſt verweiſet nirgends darauf, wie er ſonſt bei andern ſeiner Schriften häufig thut. Erſt *Nicolaus von Damaskus* führt ſie unter dem heutigen Namen an, und klagt ſchon über Mangel an Zuſammenhang und Ordnung. Und auch dieſes Urtheil iſt uns erſt in einem Commentar des *Averroes* zu dieſer Metaphyſik aufbehalten. *Plutarch* erwähnt zwar ihren Namen im Leben *Alexanders*, ſcheint aber eine ganz andere Schrift gemeint zu haben. Daraus folgt jedoch die durchgängige Unächtheit dieſer Schrift nicht. Die Schrift ſelbſt iſt alt, nur der Name neu; der ächte Theil iſt einerlei mit den λόγοις ἐκ τῆς πρώτης φιλοσοφίας, auf welche ſich *Ariſtoteles* einige Mal beruft. Buch I. II. ſind offenbar unächt und von einem ſpäteren Schriftſteller compilirt worden. Buch II. III. gehören gar nicht zu dieſem Werke, ſondern zu andern philoſophiſchen Schriften. Buch V iſt ein ganz für ſich beſtehendes Werk zur Erklärung philoſophiſcher Kunſtwörter; Buch XII iſt das Bruchſtück eines andern Werks und enthält die natürliche Theologie, wahrſcheinlich von einem andern Verfaſſer. Nur Buch IV. VI — IX. XIII und XIV ſind ächt. — Zwar hat ſich *Fülleborn* in ſeinem Beitrage zur Unterſuchung über die Metaphyſik des *Ariſtoteles* in deſſen Beiträgen zur Geſchichte der Philoſophie V. St. S. 204 — 227 der Aechtheit aller XIV Bücher (das II. jedoch ausgenommen) aus inneren Gründen angenommen, allein die Argumentationen deſſelben ſind

nicht überzeugend; vgl. Götting. Anzeige von gelehrten Sachen, S. 1797. I. S. 405 f. und *Buhle's* Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, Th. II. S. 333 f. Wenn sich gleich die Verfasser dieses Werks zu weitläufig mit der Beurtheilung der ersten Gründe der Dinge anderer philosophischen Systeme, insbesondere mit der Ideenlehre des *Plato* beschäftigen und wenn auch Vieles aus *Aristoteles* übrigen Schriften wiederholt wird, so enthält es doch den *ersten Versuch einer neuen Wissenschaft*, gewährt eine gute Uebersicht vom ersten Versuche im Felde der Speculation, und ist ein Schatz von Nachrichten von den Lehren seiner Vorgänger. Es ist, wie die Schrift von der Seele, am schwierigsten zu verstehen, welches sowohl in den darin abgehandelten Gegenständen, als in der Gedrängtheit des Vortrages und den vielen darin angebrachten Kunstausdrücken, so wie in der Verdorbenheit des Textes, seinen Grund hat. — Von dem Commentar des *Alexanders von Aphrodias* über dasselbe, s. unten in No. XVII dieses Abschnitts.

15) Πρὸς τὰ Ξενοφάνου πρὸς τὰ Ζένωνος πρός τὰ Γοργιοι: *gegen die Behauptungen des Xenophanes, des Zeno* (von Elea) *und Gorgias*, *III Bücher*. Die Ueberschrift sollte, weil nur von den Lehrsätzen der beiden letzteren in dieser kleinen Schrift die Rede ist: περὶ Ξενοφάνους, περὶ Γοργιου *seyn*. Eigentlich besteht sie aus drei Fragmenten dreier verschiedenen Werke; das *erste* handelt von den Meinungen und Lehren des *Melissus*, nicht *Xenophanes*, worauf sich das *andere* von Cap. 3 an bezieht. Es ist offenbar irrig, dass die zwei ersten Capitel von des *Xenophanes* Lehre [nach *Fabricius* und *Tiedemann*] und eben sowohl vom *Xenophanes* [nach *Fülleborn*] handeln. — *Aristoteles* ist wahrscheinlich nicht

Verfaſſer dieſer Schrift; allein entſchieden gewiſs kann man ſie ihm weder ab-, noch zuſprechen, weil eine Vergleichung mit andern Ariſtoteliſchen Schriften deshalb nicht möglich iſt, indem ſie eine eigene Claſſe von polemiſchen Schriften ausmacht. Iſt aber *Ariſtoteles* der Verfaſſer, ſo iſt ſie ein Fragment einer ſolchen Schrift deſſelben, worin die Lehren der Phyſik abgehandelt worden waren, vielleicht von dem nicht mehr vorhandenen Werke: φυσικῶν δοξῶν επιτομα, von welchem die von *Diogenes dem Laertier* angeführten Aufſätze: πρὸς τὰ Μελισσου προς τους Πυθαγορειους ebenfalls Theile waren. Wer nun auch der eigentliche Verfaſſer iſt, er hat die Behauptungen des *Xenophanes* entſtellt und Gründe der bemerkten Vorſtellungen verwirrt. Varianten ſind aus einem Cod. palatino. Lipſ. in *Fabricii* Bibl. Graec. Vol. VIII. p. 248 f. geſammelt, und der Text ſelbſt iſt für die Kritik ein wahres Stabulum Augiae! Vgl. *G. G. Fülleborn's* Diſſ. Liber de Xenophane, Zenone et Gorgia, Ariſtoteli vulgo tributus, paſſim illuſtratus etc. Halae, 1789. 4. — —

F. *Zur Moral gehörige Schriften.*

16) Ἠθικῶν Νικομαχείων, *Ethik an den Nikomachus, X Bücher.* Dies Werk hat *Ariſtoteles* eher als die *Politik*, in welcher er ſich auf jenes B. III. C. 12 und B. VIII. C. 13 beruft und vor der Metaphyſik geſchrieben. Es iſt das erſte wiſſenſchaftliche Werk über dieſen ſo wichtigen Gegenſtand, und eine ſeiner beſten Arbeiten, die auch von jeher ſehr geachtet wurde. Daſs dieſe Ethik von ſeinem Sohne *Nikomachus* herrühre, läſst ſich nicht überzeugend beweiſen, vgl. *Diogen. Laert.* B. VIII. §. 88. Es faſst dies Werk viele höchſt wichtige und dabei ganz gemein verſtändliche moraliſche Lehren in

ſich. Sehr ſchön erklärt er ſich über die höchſten moraliſchen Grundſätze, z. B. der Menſch iſt, ſchreibt er, an die Tugend, als an die vornehmſte Bedingung des wahrhaft glücklichen Lebens gebunden; der Menſch muſs nicht von Menſchen, ſondern von Geſetzen oder dem Rechte beherrſcht werden, und der Herrſcher ſelbſt iſt nichts anders, als ein Wächter des Rechts. Seine Begriffe von Glückſeligkeit ſind ſehr vernunftmäſsig; die Erklärungen verſchiedener neueren Moraliſten ſtehen weit hinter denſelben. Genau unterſcheidet er die *εὐδαιμονία* von der *ευτυχια* und von beiden die *αὐταρκία*. Erſtere erklärt er für etwas, von allen äuſseren Zufällen Unabhängiges, und er ſetzt ſie nicht im Beſitze und Genuſs, ſondern hauptſächlich im Thun und Handeln.

Vergl. die Ueberſicht des Ideenganges des *A.* oder die Inhaltsangabe und die Verbindung der einzelnen Bücher (nur nicht immer ganz richtig beſtimmt) von *Jeniſch* in deſſelb. Ueberſ.: „die Ethik des Ariſtot. Danzig. 1791. 8." angehängt, vergl. *Magazin für Schullehrer* I. B. 2tes S. S. 475 f.

17) Ἠθικῶν μεγάλων, *die groſse Ethik, II Bücher;* iſt ein Auszug aus dem vorhergehenden Werke, führt daher die Ueberſchrift mit Unrecht, und hat den *Ariſtoteles* keinesweges zum Verfaſſer.

18) Ἠθικῶν Εὐδημείων, *Ethik an den Eudem,* (nämlich von *Rhodus*, der ein Schüler des *Ariſtoteles* war,) *VII Bücher; Ariſtoteles* iſt nicht Verfaſſer. B. IV — VI ſtimmen genau den Sachen und den Ausdrücken nach mit dem V — VII. Buche von No. 16) überein. In den übrigen Büchern findet man einen gar nicht Ariſtoteliſchen Styl. Vielleicht iſt es ein Werk des *Theophraſt* oder *Eudem's* von *Rhodus* ſelbſt.

19) Περὶ ἀρετῶν καὶ κακιῶν, *über Tugenden und Laster*, sind nur [aus *Stobaeus* Serm. IV.] gesammelte Fragmente und offenbar unächt.

G. *Politische Schriften des Aristoteles.*

20) Πολιτικῶν oder πολιτικῆς ἀκροάσεως, *von der Republik, VIII Bücher.* Dies sehr wichtige, ja mit der Ethik — das vorzüglichste Werk von allen Geistesproducten des *Aristoteles*, ist eine Art von *Propolitik*, oder er ertheilt darin die *vorzüglichsten* Grundsätze und Lehren des allgemeinen Gesellschaftsrechts und des allgemeinen Staatsrechts. Daher handelt er 1) vom Ursprunge der Gesellschaft überhaupt, allgemeines Gesellschaftsrecht; 2) vom Ursprunge des Staats überhaupt, allgemeines Staatsrecht; 3) kritisirt er die zu seiner Zeit *vorhandenen* positiven Staatsverfassungen, so wie die von den Philosophen in der Theorie entworfenen; 4) von der besten Staatsverfassung *überhaupt*, 5) von der Bestimmung derselben, die einem *gegebenen Volke* die angemessenste ist; 6) von der Staatsverwaltung und den Mitteln gegen Revolutionen. Zur Bildung seiner Grundsätze und Lehren fand *Aristoteles* nicht nur die Begebenheiten sehr vieler kleinerer und auch grösserer, *theils* verblüheter, *theils* noch blühender Staaten; sondern er fand auch eine Menge philosophischer Theorien Anderer vor sich, wie die Theorien des *Xenophon*, *Plato*, *Hippodamus von Milet*, *Phaleas von Chalcedon* etc. waren. Wenigstens hat *Aristoteles* aus der Geschichte von mehr als 150 Völkern die Facten und Nachrichten gesammelt, (und gerade von dieser Seite ist dies Werk so sehr schätzbar,) hat daraus allgemeine Begriffe gebildet, hat seine Begriffe mit den Begriffen Anderer verglichen, hat jene durch diese berichtigt und so fein —

an politiſchen Beobachtungen und Erfahrungen, [die ſich das Alterthum oft mit vielen Koſten, ja ſelbſt oft mit dem gröſsten Schaden verſchaffte,] ſo wie auch an politiſchen Vorſchriften, [die noch immer höchſt nützlich für uns ſind,] reiches Lehrgebäude aufgeführt. Es iſt überhaupt dies Werk ein reichhaltiger Commentar der bürgerlichen Geſchichte und auch ein vollſtändiges Syſtem der bürgerlichen Weisheit des ganzen Alterthums. Durch und durch iſt das Raiſonnement des *Ariſtoteles* mehr auf das Wirkliche als auf das bloſs Mögliche gebauet. Nie raiſonnirt er bloſs aus Begriffen a priori, ſondern er hat immer zugleich wahre Thatſachen a poſteriori vor ſich. Nirgends befaſst er ſich mit bloſsen Idealen, bei welchen die Erfahrung entweder gar nicht, oder zu ſpät befragt wird, und durch die man in der bürgerlichen Geſellſchaft von jeher das gröſste Unheil ſtiftete. Daher hat dies Werk vor dem des *Plato von der Republik* groſse Vorzüge. *Ariſtoteles* hat es erſt in ſeinem Alter abgefaſst, denn er erwähnt der Eroberung von Babylon, vermuthlich derjenigen, die durch *Alexander den Groſsen*, Olymp. 112—3 geſchahe; damals war *Ariſtoteles* LV Jahr alt; denn die Eroberung durch Cyrus kann nicht gemeint ſeyn, weil er anderwärts die Ermordung *Philipp*'s von Macedonien, die in ſein XLV. Jahr fällt, berührt. — Auch dieſe Arbeit hat durch die Zeit ſo ſehr (durch entſtandene Lücken, Interpolationen) gelitten, daſs in derſelben eine Menge höchſt verdorbener oder mangelhafter Stellen, und zwar oft bei den anziehendſten Materien ſind. Die Theile der Unterſuchung folgen nicht ſo, wie ſie der natürlichen Verbindung der Hauptideen gemäſs und ſelbſt den ausdrücklichen Aeuſserungen des *Ariſtoteles* nach folgen müſsten; es muſs irgend jemand die natürliche Anordnung verändert haben. Natür-

lich hat dies Werk daher *innere* Schwierigkeiten, um ganz verstanden zu werden. Seiner noch nicht gereinigten Lesart wegen ist es für viele Leser noch verschlossen. Diese Dunkelheit hat aber auch darin ihren Grund, dass sich *Aristoteles* in diesem Werke einer sehr lakonischen, oft bis ins Räthselhafte gehenden Schreibart bedient. Die meisten nur in etlichen Zügen entworfenen Umrisse von den Verfassungen der damaligen kleinen griechischen Staaten, so wie die vielen kurzen Angaben von gesetzlichen Einrichtungen in denselben, setzen mit den zahlreichen Anspielungen auf ehemalige Personen und Dinge, nicht gemeine historische und antiquarische Kenntnisse voraus, wenn das Werk gehörig verstanden und erklärt werden soll. Wegen der vielfachen Beurtheilungen der Theorien und Vorschläge von vorhergehenden und auch gleichzeitigen Gelehrten sind erwähnte Kenntnisse auch erforderlich. — Das vom *Diogenes dem Laertier* angeführte Werk: Τα εκ της πολιτειας, war vielleicht ein Auszug aus *Plato's* Schrift de republica von einem andern Gelehrten gemacht.

Vergl. J. G. *Buhle's* in d. Soc. d. Wiss. zu Göttingen vorgelesene Abh. de doctrina Aristotelis civili. (Nachr. v. d. Entstehung der Politik des *Arist.* und die Darstellung derselben) im Auszuge in den Gött. Anz. v. gel. Sachen 1797. 185 — 195. In *Wiedeburgs* philologisch-pädagogischem Magazin B. III. St. 1. 2. No. 4. (Helmst. 1797.) findet man: *Reiske's* conjecturae et notae criticae.

Von den übrigen politischen Schriften, welche die Alten den Titeln nach anführen und dem *Aristoteles* beilegen, z. B. περὶ βασιλειας, — περὶ αποικιων, die an *Alexander den Grossen* gerichtet waren, ist, wie von dem Werke: περὶ συμβουλειας (auch dem *Alexander* gewidmet, welches *Cicero* noch vor sich hatte) nichts mehr übrig.

H. *Schrift des Aristoteles über die Oekonomie.* Sie ist betitelt:

21) Οἰκονομικῶν: *von der Besorgung des Haushalts, in zwei Büchern*, wovon das zweite vom *Finanzwesen* handelt. Dies am wenigsten vollendete und unwichtige Werk, welches Mehrere als nicht vom *Aristoteles* abgefaſst ansehen, hat wenig Werth für uns. Das erste Buch ist wenigstens nur als ächt anzusehen.

I. *Zur Mathematik gehörige Schriften:*

22) Μηχανικὰ προβληματα, quaestiones mechanicae.

23) Περὶ ἀτόμων γραμμῶν: de lineis insecabilibus. Diese Schrift verräth des *Aristoteles* genaue Kenntniſs der Geometrie.

K. *Zur Naturgeschichte und Naturlehre* hat *Aristoteles* folgende Schriften abgefaſst:

24) Περὶ ζώον ἱςορίας βιβλια ι., *Thiergeschichte in X Büchern.* Zwar faſste *Aristoteles* über L derselben ab, aber die übrigen sind uns durch die Zeit entzogen worden. Vielleicht sind die unten angeführten einzelnen Werke: Von der Erzeugung, [in IV Büchern] von dem Gange, der Bewegung und dem Othemholen der Thiere mit in die L Bücher, die *Plinius* [B. VIII. C. 17] als *Naturgeschichte* dem *Aristoteles* beilegt, eingeschlossen. B. I—IV handeln von den Theilen, Gefühlen, von dem Gedächtniſs und andern Eigenheiten des Menschen und der Thiere; B. V—VII vom Ursprunge des Menschen und des Thieres; B. VIII. IX vom Leben und B. X von den Ursachen der Unfruchtbarkeit. Es ist nicht sowohl eine Geschichte der Thiere, als viel-

mehr eine *Anleitung zu allgemeinen Betrachtungen*, oder zu einer *Philoſophie über dieſelbe überhaupt, und über die vornehmſten Theile und Eigenſchaften derſelben* insbeſondere. Faſt findet man dieſelben Rubriken als in *Smellies Philoſophie der Naturgeſchichte*; nur hat *Ariſtoteles* alles in einer anderen Ordnung und weit unvollſtändiger bearbeitet. Es iſt übrigens ein meiſterhaftes und ſelbſt nach allen Entdeckungen der Neueren noch zu ſchätzendes Werk. Einiges jedoch, was ſich nur auf Hörenſagen gründet, iſt offenbar gegen die Erfahrung, und hie und da findet man Einiges, was man gar nicht als möglich anſehen kann, ſo wie offenbare Irrthümer.

25) Περὶ ζώων μοριων βιβλια δ., *von den Theilen der Thiere, IV Bücher.*

26) Περὶ ζώων γενέσεως βιβλία ε., *von der Zeugung der Thiere, V Bücher.*

27) Περὶ φυτῶν βιβλία β., *von den Pflanzen, II Bücher.* Dies Werk iſt aber unächt; nach *Hamberger* (zuverläſſige Nachrichten I. Th. S. 264) rührt es von einem Griechen des XV. Jahrhunderts her, und iſt aus einer lateiniſchen Ueberſetzung, die aus dem Arabiſchen gemacht worden, in die griechiſche Sprache überſetzt. Es iſt wenigſtens ungemein verfälſcht worden.

28) *Parva Naturalia.* Mit dieſer Aufſchrift umfaſst man folgende XI (kleine) Bücher, gröſstentheils naturgeſchichtlichen und phyſicaliſchen Inhalts.

a) Περὶ αἰσθήσεως καὶ αισθητῶν: *vom Gefühle oder von den Gefühlwerkzeugen und vom Fühlbaren* (oder ſinnlichen Dingen);

b) περὶ μνήμης καὶ ἀναμνήσεως: *vom Gedächtniſs und der Erinnerungskraft*; —

c) περὶ ὕπνοι καὶ ἐγρηγόρσεως: *vom Schlafen und Wachen;* —

d) περὶ ἐνυπνίων: *de insomniis;* —

e) ὕπνου μαντικῆς: *vom Wahrsagen aus Träumen;* —

f) περὶ τῆς κοινῆς τῶν ζῶον κινήσεως: *de communi motionis animalium causa;* —

g) περὶ μακροβιότητος και βραχουβιότητος: *vom kurzen und langen Leben;* —

h) περὶ νεώτητος καὶ γηρως, περὶ ζωῆς καὶ θανατου: *von der Jugend und dem Alter, vom Leben und Tode;* —

i) περὶ ἀναπνοῆς: *vom Othemholen;* —

k) περὶ ζωον πορείας: *vom Gange der Thiere und* —

l) περὶ του πνευματος: *vom thierischen Leben* (Othem). —

Hieher ist zu rechnen:

29) Προβληματιῶν α., β., oder *Untersuchungen verschiedenen und vermischten Inhalts*, II Bücher oder XXXVIII Abschnitte, weil in diesem Werke Verschiedenes zur Naturgeschichte Gehöriges vorkommt. Es bietet einen Schatz von Beobachtungen und Resultaten dar und zeigt, dass manche der neueren vorgegebenen Entdeckungen schon im Alterthume bekannt waren. Dass *Aristoteles* ein Werk unter dem Titel: *Probleme*, vorzüglich προβληματα φύσικα abgefasst habe, ist gewiss, aber das vorhandene ist eine jüngere Compilation, welche Vieles aus dem ächten Werke enthält.

30) Περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων: *von wunderbaren Erzählungen, Paradoxien.* Diese kleine Schrift ist ein Adversarienbuch, worin mythologische, geographische, naturgeschichtliche, mineralo-

gische, botanische, literarische Nachrichten — also eine staunenswürdige Menge von Belehrungen ohne Zusammenhang und Ordnung gesammelt sind. Ganz und in der Gestalt, wie es jetzt vorhanden ist, rührt es nicht vom *Aristoteles*, sondern von einem späteren Schriftsteller her; allein ein Theil hat wirklich ihn zum Verfasser, d. h. es ist aus andern Werken desselben zusammengesetzt worden, worin das hier Aufgenommene fast mit denselben Worten vorkommt. Eine spätere Hand hat es wahrscheinlich aus den Werken des *Aristoteles*, *Theophrast* u. a. ausgezogen. Daher hat man bald diesen, bald jenen als den Verfasser angesehen. Bei wiederholtem Abschreiben wurde es verändert, vergrösert, interpolirt und sogar verstümmelt. Der hinzugefügte Anhang, [nach *Beckmann's* Ausg., s. unten, v. Cap. 163. S. 336 an] hat einen von dem Urheber der Schrift selbst — ganz verschiedenen Verfasser, welcher sich als einen abergläubischen Platoniker zeigt; denn Cap. 175 — 177 sind mit Cap. 4. 5 und 8 im Buche selbst einerlei. Die meisten übrigen Capitel dieses Anhangs sind aus dem *Philostratus* de vita Apollonii Tyanensis, oder dem *Pseudoaristoteles* de mundo genommen, und handeln von den Dingen, die eine amuletische Kraft haben sollen. Cap. 182 wird der Germanen und des Rheins erwähnt, den *Aristoteles* und die alte Welt überhaupt vor *Julius Cäsar* nicht kannte. Nur ein paar Capitel mögen etwa noch im Buche selbst gestanden haben, sind aber daraus durch irgend einen Zufall hieher in eine unwürdige Gesellschaft versetzt worden. Unter allen dem *Aristoteles* beigelegten Schriften ist diese am meisten von den Abschreibern verdorben worden; fast in jedem Capitel stösst man auf seltene und ungewöhnliche Namen und Ausdrücke. Dennoch hat diese Schrift grossen Werth. Denn 1) auch das-

jenige, was darin als nicht aus den übrigen Schriften des *Ariſtoteles* genommen vorkommt, hat einen alten Schriftſteller zum Verfaſſer, der vor den Zeiten des *Antigonus von Cariſtus*, (ſ. unten VI. Abſchnitt No. III.) *Athenaeus*, *Sotion*, *Stephan von Byzanz* u. a. gelebt hat, weil 1) dieſe, ſo wie andere ſpätere Compilatoren, das Buch ſchon unter dem Namen des *Ariſtoteles* anführen; 2) überall hat es, ſo ungleich auch die darin enthaltenen Nachrichten ſind, eine Menge für die frühere Naturgeſchichte merkwürdige Notizen von Naturſeltenheiten und Merkwürdigkeiten, welche Aufmerkſamkeit und überdies da, wo ſie von den Erzählungen anderer Schriftſteller abweichen, Prüfung verdienen und auch zur Berichtigung oder Beſtätigung derſelben gebraucht werden können. Viele Notizen trifft man ſonſt nirgends an. Nur ſind dieſe Bemerkungen von ſo ſehr vielen und mannichfaltigen Gegenſtänden zu kurz, zu unbeſtimmt und oft zu dunkel erzählt.

31) Πεϱὶ χϱωματων ά., *von den Farben, I Buch.* Dieſe Schrift iſt voller Erudition, und hat vielleicht den *Theophraſt* zum Verfaſſer; es iſt wenigſtens ungewiſs, ob *Ariſtoteles* ſie abgefaſst hat.

32) Πεϱὶ ακουςῶν, de iis, quae ſub auditum cadunt, *Akuſtik.*

L. *Zur Pſychologie und Phyſiognomie gehörige Schriften.*

33) Πεϱὶ ψυχης, *βιβλία γ., von der Seele, III Bücher.* Im *erſten* Buche prüft er die Meinungen der Philoſophen von der Seele, im *zweiten* handelt er von dem Gefühlvermögen, und *drittens* von der vernünftigen Seele. Dieſe Schrift beſchäftigt ſich

mehr mit einer discursiven Untersuchung des Wesens der Seele, und von der Natur ihrer Kräfte, als dafs sie grofsen Aufschlufs über seine Meinung von der Erzeugung der Vorstellungen giebt; aber sie enthält doch eine Menge sehr vortrefflicher Bemerkungen. Sie ist erst nach der *Ethik* (oben No. 17. S. 382 f.) abgefafst, also eine der spätesten, aber auch eins der vollendetsten Werke des *Aristoteles*, welches reich an empirischen Wahrnehmungen ist. Gerade aus den — oben bei und von seiner Metaphysik No. 15. S. 381 angeführten Gründen, vorzüglich wegen des gedrängten Vortrages, ist diese Schrift, die viele dunkle Ideen hat, schwer zu verstehen.

34) Φυσιογνωμονικῶν, *von der Physiognomie, I Buch.* Ist eine gröfstentheils seichte Schrift und mehrentheils unächt, es ist auch nur ein Fragment, voller Lücken und Verstümmelungen; übrigens findet man die Physiognomie nach Principien vorgetragen; vgl. Lossii Commentatio de Physiognomia Aristotelis, in *Actis elect.* Mogunt. doctrinal. von 1777. Erfurti, 1778. 4.

35) *Secreta secretorum*, betrifft die Erhaltung der Gesundheit, und ist wohl keine dem *Aristoteles* zugehörige Schrift; vgl. einen Görlitzer — diese Schrift enthaltenden Codex, s. *Literar. Anzeiger*, 1801. No. 79. S. 763 f. — — —

IV. *Ausgaben der Schriften des Aristoteles.*

A. *Von allen seinen Schriften.*

Die editio princeps ist diejenige, welche *Aldus* Venetiis, 1495 — 98 in 6 Voll. in fol. besorgt hat; sie

war ſchon zur Zeit des *Erasmus* ſehr ſelten und wird in Auctionen mit mehr als 100 Rthlr. bezahlt; ſie iſt ſchön.

Die *beſte* von allen Ausgaben iſt folgende:

Ariſtotelis opera omnia graece. Ad optimorum exemplarium fidem recenſuit, adnotationem criticam, librorum argumenta et novam verſionem latinam adjecit J. G. Buhle, Vol. I—V. Biponti et Argentorati, (bei der typographiſchen Geſellſchaft) 1791. 1793 und 1800. gr. 8. 11 Rthlr. (nach einigen Angaben nur 18 fl.)

Die Vorzüge dieſer noch nicht beendigten Ausgabe ſind: eine beträchtliche kritiſche Berichtigung des Textes, [wiewohl der Verfaſſer bei allem angewandten Fleiſs in Vergleichung der Handſchriften der alten Ausgaben, noch eine groſse Menge von Berichtigungen übrig gelaſſen hat; vgl. A. L. Z. 1797. (S. 209—228.) und Sammlung der Varianten, eine durchgängige verbeſſerte und zum Theil ganz neue Ausarbeitung der beigefügten lateiniſchen Ueberſetzung, die beſſere Ordnung der Schriften des *Ariſtoteles*, die Ausſtattung derſelben mit ausführlichen Inhaltsanzeigen, die Hinzufügung einzelner Erläuterungen, vorzüglich im IV. Bande bei der Rhetorik und die ſchätzbaren, zum Theil oben ſchon bemerkten literariſchen einleitenden Abhandlungen (zum *erſten* Bande). Bei dieſer Ausgabe liegt der *Duvalſche* Text *) zum Grunde. Die

*) Aus deſſelben Ausg. unter dem Titel: Ariſtotelis opera omnia graece et lat., doctiſſimorum virorum interpretatione et notis emendatiſſima, et nunc tandem in IV Tomos diſtributa. *Guil du Vallius* tertio recognovit,

angezeigten V Bände umfassen ausser den logischen — das Organon ausmachenden Schriften, oder oben No. 1—6, die *Rhetorik* und die *Poetik*.

B. *Ausgaben der einzelnen Schriften des Aristoteles*, zugleich mit Anzeige der wichtigsten Commentare und Erläuterungsschriften über die einzelnen Schriften des *Aristoteles*. —

Ausgaben von der *Rhetorik*, } s. oben S. 57 f. 67 f.
Ausgaben von der *Poetik*, }

1) *Das Organon*.

Die Ausgabe des *Jul. Pacius a Beriga*, graece, sowohl zu Morges, 1584. 4., Francofurti, 1592 und 1597. 8. [dieser *Ausgabe* ist des *Pacius* Commentar angehängt], als auch Genevae, 1605. 4. ist nicht ohne Werth, und ist mit *Pacius* Commentarius analyticus, auch Aurelii Allobr. 1605. 4. besonders abgedruckt, versehen.

Von den älteren Commentaren, z. B. über die *Kategorieen*, sind *Porphyrius*, *Ammonius*, *Simplizius* etc. die schätzbarsten. Von den Erläuterungsschriften aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert vgl. man *Duval's* erwähnte Ausgabe.

synopsin analyticam adjecit, novis disquisitionibus, notis et appendicibus illustravit. IV Voll. Paris, 1639-1654. Fol. in Auct. 16-20 Rthlr. Sie ist mit der zweiten Duvalschen Ausgabe von 1629 einerlei; in Rücksicht des Textes hat *Düval* blos den Text der *Casaubon*uschen Ausgabe, Lugd. 1590 fol. mit den Fehlern desselben, jedoch mit Lesarten abdrucken lassen, und neue Fehler hinzugefügt.

2) *Von der Welt*, (ſ. oben S. 377.)

Folgende Ausgabe iſt bis dahin die beſte:

Ariſtotelis de mundo liber. Curavit editionem Jo. Chr. Kappius. Altenburgi, (bei Richter) 1792. kl. 8. 1 Rthlr. 20 ggr. (mit drei Kupfern.)

In Rückſicht des Textes und der vorgeſchlagenen Lesarten zeigt *Kappius* groſse Eilfertigkeit auf einer und zu ängſtliche Behutſamkeit auf der andern Seite, vgl. *n. a. d. Bibl.* VI. B. II St. S. 349 f.; *A. L. Z.* 1793. I. 332. Der Text iſt zwar correct, aber ohne Accente gedruckt. Die einen Commentarius perpetuus bildenden – zu reichlichen Noten haben eine zu groſse Ueberladung von Worterklärungen, von Citationen, Excerpten, Ueberſetzungen und vielen unnützen, wenig oder nichts erklärenden Bemerkungen. Die lesbare freie Ueberſezzung des *Apulejus* iſt ohne Beurtheilung der Abweichungen vom Texte beigefügt. Auch die angehängten IV weitläufigen Excurſe, wenn ſie gleich vielen Fleiſs darlegen, enthalten Manches, was vom Mangel an Kritik und Sachkenntniſs zeigt. Der, wenn gleich ſaubere Druck iſt durch viele Druckfehler entſtellt. — Cap. 2—6 dieſer Schrift des *Ariſtoteles* findet man auch, und zwar dem Texte nach, aus einer Handſchrift ſehr berichtiget in *Heeren's* Ausgabe vom *Stobaeus* phyſic. T. II. P. I. p. 640 f. —

3) Περί oder *προς τα* Ξενοφάνους, *πρός τά Ζήνωνος*, *προς τὰ* Γοργίου, ſ. oben S. 381 f.

Ein kritiſch - exegetiſcher Commentar, worin *theils* die verſchiedenen Lesarten bemerkt, *theils* die nöthigen Erläuterungen mitgetheilt worden ſind,

findet sich, wiewohl nur dem *ersten Theile* nach, *über die zwei ersten Capitel* im *Commentarius in primam partem libelli de Xenophane, Zenone et Gorgia, praemissis vindiciis philosophorum Megaricorum, scripsit G. L. Spalding. Berolini,* (bei Mylius) 1793. gr. 8. 8 ggr.

Dieselbe Schrift erschien schon vorher als eine academische Streitschrift unter dem Titel: vindiciae philosophorum Megaricorum tentantur, subjicitur commentarius in priorem partem libelli de *Xenophane* etc. Halae, 1792. 4. Vor dem Commentar geht die Abhandlung: *über die Megarische Secte* (zur Vertheidigung derselben) vorher. Die glücklichen Vorschläge zu den vielen Verbesserungen des Textes dieser kleinen Schrift des *Aristoteles* zeigen von grosser Sprach- und Sachkenntniss und von einem richtigen kritischen Gefühle; die Leipziger Handschrift [s. oben S. 382] ist genau verglichen und der Text ist nach der *Sylburgischen* Ausgabe vorgesetzt.

4) *Ethik an den Nikomachus*, s. oben S. 382.

Ausser der *Ausgabe* von *Sam. Rachelius.* Helmstadii, 1660. 4. (worin der Text nach der *Ausgabe* des *Viktorius* und *Sylburgs* Verbesserungen recipirt worden ist, mit angehängten Lesarten und einigen erläuternden Anmerkungen, nebst einer ausführlichen Einleitung über die Moralphilosophie des *Aristoteles*, besonders über dessen *Ethik*) ist aus den neueren Zeiten nur folgende vorhanden:

Aristotelis Ethicorum Nicomacheorum libri X graece, cum lat. versione Dion. Lambini, curante cum notis Wilkinson. Vol. I. II. Oxonii, [e theatro Sheldon.] 1716. 4.

Commentare und Erläuterungsschriften.

1) Die Paraphrase eines Ungenannten alten Verfassers, (es ist ungewiss, ob es *Andronikus von Rhodus*, oder *Olympiodor* ist,) durch *Dan. Heinsius* unter der Aufschrift besorgt: Aristotelis ethicorum Nicomacheorum paraphrasis, incerto auctore, antiquo et eximio peripatetico: ex bibl. Lugduno — Batava nunc primum graece edita, emendata et lat. reddita a *Dan. Heinsio.* Lugd. Bat., 1607. 4.; zweite Ausgabe, 1617. 8., mit *Heinsius* lateinischer Uebersetzung, dritte Ausgabe. Cantabr., 1679. 8. — 2) *Eustathii* [Metropolit zu Nicaea ums J. Chr. 1117] et aliorum insignium peripateticorum [graecorum] Commentarii in libros X Aristotelis de moribus ad Nicomachum, una cum textu suis in locis adjecto. Venetorum decreto etc. Venetiis in aed. Aldi Manutii et A. Asuloni) 1536. fol. ins Lateinische übersetzt von *J. B. Felicianus*, Venet., 1541; Paris, 1543; Venet., 1589. fol. — 3) *Petr. Victorii* commentarii in X libros Aristotelis de moribus ad Nicom. Florentiae, 1584 (nicht 1576) fol. — 4) *Ethicorum Aristot. Nicom.* explicatio accuratissima *Joachimi Camerarii, nunc primum post ejus obitum a filiis in lucem edita. In qua* etc. Francof., 1578. 4., [ist — sowohl in kritischer, als spracherläuternder Hinsicht nicht ohne Werth]. 5) *W. A. Mureti* commentarii in *Aristotelis* ethica ad Nicomach. — ist verbessert und vermehrt in *Muréts* operibus nach *D. Ruhnken's* Ausgabe. Ludg. Bat. 1789 befindlich. — 6) Aristotelis ethicor. Nicom. adumbratio accommodata ad nostrae philosophiae rationem facta — *J. F. G. Dellbrück.* Halae, (bei Grunert) 1790. 8. 4¾ Bog. [hierin wird der Zusammenhang der *Aristotelischen* gut aus einandergesetzten Hauptsätze gezeigt; es werden diesel-

ben zuweilen mit den Behauptungen der neueren Philosophie verglichen und mehr in eine systematische Form gebracht. *Dellbrück* zeigt Geschicklichkeit im Interpretiren, die Begriffe gut zu zergliedern und — zu bestimmen. — 7) *Sal. Maimon's* „*Ethik nach Aristoteles*" in dessen kritischen Untersuchungen über den menschlichen Geist. Leipzig, 1797. 8. 1⅓ Rthlr. Ist ein Auszug aus *Aristoteles* Ethik nach *Jenisch* teutscher Uebertragung, mit Weglassung dessen, was *Maimon* nicht verstehen konnte, in einem freien Vortrage, wobei Manches von dem Seinigen eingewebt ist; dieser Auszug setzt *Aristoteles* Moralsystem in ein helleres Licht. —

5) *Von den Tugenden und Lastern.*

Die neueste Ausgabe ist von *Ed. Fawconer.* Oxford, 1752. kl. 8. —

6) Die *Oekonomie.*

Ausgaben graece, Paris, (b. G. Morell) 1560. 4.

7) *Die Politik* oder von *der Republik.*

Die beste Ausgabe ist noch bisher die von *Heinr. Conring* unter dem Titel:

Ἀριστοτέλους etc. *Aristotelis politicorum libri superstites. Editio nova* etc. *Helmst.*, 1656. 4. denn

Ἐκ τῶν Ἀριστοτελους Πολιτικων περὶ της πολεως μακαρίας: *Arist. Politicorum capita aliquot, Cum annot. crit.* [*von F. W. Reitz*]. *Lipsiae.* (bei Jakobaer) 1777. (eigentlich 1776.) gr. 8. 6 ggr.

enthält nur die letzten Abschnitte des VII. und das

ganze VIII. Buch der Politik. Die kritischen Anmerkungen sind sehr gut, die auch den Sinn des Verfassers aufhellen; sie zeigen, wie sehr jene Ausgabe der kritischen Berichtigung bedarf.

Commentar.

Petri Victorii Commentarii in VIII libros Aristotelis de optimo statu civitatis. Positis ante singulas declaratt. graecis verbis auctoris, iisdemque ad verbum lat. expressis. Florentiae, 1576. fol., [ist selten].

Enthält auch den Text von *Aristoteles* Politik; die Erläuterung ist bloss eine Sacherklärung und hat keinen sonderlichen Werth. *Reiske's* Conjecturen und Anmerkungen über das erste Buch der *Aristotelischen* Politik, nebst einigen Noten von *Gurlitt* in *Wiedeburgs humanist. Magazin*, B. VI. Helmst., 1797. bitte ich zu benutzen, so wie auch *Schlosser's* Anmerkungen, womit dessen Uebersetzung von *Aristoteles Politik* versehen ist; s. unten V. —

8) *Thiergeschichte.*

Ausgaben.

Historia de animalibus, Julio Caes. Scaligero interprete cum ejusdem commentariis. Ph. Jac. Maussacus, ex biblioth. paterna opus a multis adhuc annis expetitum primus vulgavit et restituit, additis prolegomenis et animadversionibus. Accedit fragmentum, quod decimus historiarum inscribitur, multo quam antea emendatus et auctius. Tolosae, 1619. fol.

A. G. Camus französische Uebersetzung unter dem Titel:

Hiſtoire des animaux d'Ariſtote, avec la traduction françoiſe, par etc. *T. I. II. à Paris,* 1783. 4. brochirt 36 Livres.

enthält zugleich den griechiſchen Text, ſchön, aber nicht genau abgedruckt und hie und da mit einigen Lesarten aus den Handſchriften, nicht immer glücklich verbeſſert. B. I. umfaſst auch noch eine Einleitung von den Quellen, aus welchen *Ariſtoteles* die Thiergeſchichte ſchöpfte etc., ſo wie die angehängte, — aus verſchiedenen Handſchriften und zwei alten Ueberſetzungen veranſtaltete, Sammlung von verſchiedenen Lesarten. Der *zweite Band* enthält viele erläuternde Anmerkungen in Form eines Realregiſters.

Zur kritiſchen Textberichtigung haben ſowohl *J. G. Schneider* in der Recenſion der *Camusſchen Ausgabe und Ueberſetzung*, in — den *Comm. de rebus in Sc. nat. et med. geſtis* Vol. XXV. P. I. (Lipſ. 1782) p. 589—637, als auch in Hinſicht des Abſchnitts *von den Fiſchen Petrus Artedi* in Synon. piſc. graec. et lat. emend. etc. Lipſiae, 1789. ſchätzbare Beiträge geliefert.

9) *Parva naturalia.*

Ausgaben.

Graece cum varr. lectt. Paris, 1561. 4. — Graece et lat. per *J. Pacium.* Francof., 1601. 8.

10) Περὶ θαυμασιῶν ἀκουσμάτων, (ſ. oben S. 389 f.)

Die *beſte* Ausgabe, die ſich zugleich durch typographiſche Schönheit empfiehlt, iſt:

Ariſto-

Aristotelis liber de mirabilibus auscultationibus H. Stephani, F. Sylburgii, Is. Casauboni J. N. Niclas, subjectis sub finem notulis Heynii, interpretationibus Anonymi, Nat. de comitibus et D. Montesauri atque lectionibus variis e Cod. Vindob. Göttingae (bei Vandenhoek's Wittwe) 1786. 4. 3 Rthlr.

Der Text ist nach der *Casaubonus*schen Ausgabe [Lugd. Bat., 1590 fol.] mit allen verdorbenen Lesarten abgedruckt worden, nur ist derselbe in Capitel vertheilt. Man findet hier *einestheils* die drei alten, zum Theil seltenen lateinischen, Uebersetzungen eines Ungenannten, desgleichen die von *Natalis de Comitibus*, die gleich dem griechischen Texte beigefügt worden ist, und die von *Dominicus Montesaurus* von Verona; es haben jene alten Uebersetzungen auch einen kritischen Nutzen und scheinen aus alten Handschriften gemacht zu seyn. *Anderntheils* ist ein sehr gelehrter Commentar beigefügt, gröſstentheils bestehend aus einer Menge kritischer Anmerkungen von *Sylburg*, *Stephan*, *J. N. Niclas*, *C. G. Heyne*, Baron von *Locella*, *Matthiä*, und die sehr schätzbaren, lehrreichen, ausführlichen — den gröſsten Fleiſs und die gröſsten Kenntnisse darlegenden Erläuterungen *J. Beckmann's*, worin die Stellen aus den Alten und Neueren von der menschlichen Seele angeführt, die Namen der Oerter, Thiere, Pflanzen, Mineralien u. dgl. ausführlich erklärt und auf die neueren zuverläſsigeren Nachrichten Bezug genommen wird. Auch ist *Bouhier's* Abhandlung über eine vom *Aristoteles* im CXLV. Capitel angeführte Aufschrift angehängt. Der Text ist sehr fehlerhaft, und es sind gar nicht die besseren Lesarten in demselben aufgenommen.

Als Erläuterungsſchrift iſt zu betrachten:

Jo. Beckmann's emendationes et adnotationes ad Ariſtotelis librum de mirabilibus auſcultationibus, welche den Anhang zu deſſelben Ausgabe von *Antigonus* aus *Cariſtus* hiſtor. mirabilibus (Lipſ., 1791. 4.) ausmacht.

Dieſe Verbeſſerungen und Ergänzungen rühren von *Beckmann*, *Hermann*, *Schneider*, *Buhle* und von *Locella* her.

11) *Von der Seele.*

Ausgabe.

Graece et lat. cum indice graeco et Commentario *J. Pacii.* Francof., 1596. 8.

12) *Von der Phyſiognomik.*

Ausgabe.

In der Sammlung:

Scriptores phyſiognomiae veteres, ex recens. cum Peruſci et Fr. Sylburgii, gr. et lat. rec. animadverſſ. Sylburgii et D. G. Trilleri in Melampodem emendatione addidit ſuasque adſperſit notas Jo. Ge. Franz. Altenb., 1780. gr. 8. 2 Rthlr.,

nimmt des *Ariſtoteles* Phyſiognomik die erſte Stelle ein. In Hinſicht der Verbeſſerungen des hier ſehr mangelhaft gelieferten Textes ſind keine Handſchriften, ſondern bloſs die Ausgabe des *Peruskus* am Ende von *Aelian's* variis hiſt. Romae, 1545 (zugleich mit *Polemon's* und *Adamantii* Phyſiognomik) und *Sylburg's* Ausgabe verglichen. Dem Herausgeber fehlte es an Sprachkenntniſs. Die lateiniſche Ueberſetzung iſt zu abweichend vom Texte; die

physicalischen, medicinischen und moralischen Anmerkungen sind ein wahrer ekelhafter Cento.

13) Des *Aristoteles Skolie*, s. oben S. 375 f.

14) Des *Aristoteles Peplus*, s. oben S. 376 f.

Jene ist auch dem griechischen Texte nach mit *Cludius* Uebersetzung in der *Bibliothek der alten Literatur und Kunst*, III. Stück, S. 36 — 45 befindlich.

V. *Uebersetzungen.*

Im Mittelalter wurden von den Syrern und Arabern die Schriften des *Aristoteles* ins Syrische und Arabische; und von den Scholastikern öfters in's Lateinische übersetzt; vgl. *Renaudot* de barbareis Aristotelis librorum versionibus in *Fabricii* Bibl. Graec. Vol. III. ed. *Harless* p. 294 — 96.

A. Ins *Teutsche* sind bisher *alle* Schriften des *Aristoteles* noch nicht übergetragen, welches auch eine ungeheure und zum Theil unverdienstliche Arbeit seyn würde.

B. Uebersetzungen der einzelnen Schriften des Stagiriten.

1) Die *Kategorien*, s. oben S. 372 f.

Die Cathegorien [*Kategorien*] *des Aristoteles mit Anmerkungen erläutert und als Propädeutik zu einer neuen Theorie des Denkens dargestellt, von Salom. Maimon. Berlin*, (bei Felisch) 1794. 8. 18 ggr.

Diese grösstentheils verständliche, treue und lesbare Uebersetzung ist *nur aus* der lateinischen

Uebertragung *Buhle's* in dessen *Ausgabe* des *Aristoteles* gemacht; die Kenntniss des Originals würde hie und da aber die genauere Angabe des Sinnes befördert haben. Viele überflüssige Wiederholungen des *Aristoteles* sind ausgelassen. In den *Anmerkungen* sind sowohl dunkle Stellen erläutert, als auch die ohne Beweise von *Aristoteles* aufgestellten, bloss durch Beispiele erläuterten Sätze scharfsinnig verwiesen, so wie gewisse Materien, wozu *Aristoteles* nur Anlass gab, weiter ausgeführt worden sind; zur vollständigen Erklärung dieser Schrift sind diese Anmerkungen nicht zureichend. —

2) *Ueber die Welt*, s. oben S. 377 f.

Aristoteles Brief an Alexander den Grossen über die Welt. Aus dem Griechischen übersetzt von J. G. Schulthess. *Zürich*, (bei Orell, Gessner etc.) 1782. 8.

Auch im *vierten Bande* von *Schulthess* Bibliothek der griechischen Philosophen mit Anmerkungen. Diese ziemlich lesbare Uebersetzung nähert sich nicht genug der Urschrift; sie könnte genauer und auch noch eleganter abgefasst seyn. Die Anmerkungen sind mehrentheils aus *Batteux*, zuweilen mit Widerlegungen begleitet, genommen. —

3) *Metaphysik*, s. oben S. 379 f.

Das erste Buch der Aristotelischen Metaphysik, übersetzt von G. G. Fülleborn, in desselben *Beiträgen zur Geschichte der Philosophie*, II. St. (Züllichau, 1792. 8., neue verbesserte Ausgabe ebendaselbst, 1796.) S. 6—59.

Diese Uebersetzung ist rein, fliessend und überall fast verständlicher, als das Original. In einigen Stel-

len ist jedoch der Sinn verfehlt. Vgl. *A. L. Z.* 1792. IV. S. 385—87. In der zweiten Ausgabe hat die Uebersetzung durch manche Verbesserungen sehr gewonnen. —

4) *Die Ethik*, s. oben S. 382 f.

Vor der *Jenischen* teutschen Uebertragung unter dem Titel: *die Ethik des Aristoteles in X Büchern. Aus dem Griechischen mit Anmerkungen und Abhandlungen. Danzig*, (bei Troschel) 1791, 8. *) hat die *Garvesche* unter der Aufschrift:

Die Ethik des Aristoteles übersetzt und erläutert von Christ. Garve. Zwei Bände. Breslau, [bei Korn] 1798 und 1801. gr. 8. $3\frac{1}{3}$ Rthlr.

die bedeutendsten Vorzüge. *Band I* enthält die zwei ersten Bücher der Ethik und eine — zur Einleitung dienende [die auch besonders unter dem Titel: *Uebersicht der vornehmsten Principien der Sittenlehre, gedruckt worden ist*,] sehr schätzbare Abhandlung von den verschiedenen Principien der Sittenlehre, von *Aristoteles* bis auf unsere Zeiten; der *zweite Band* umfasst die acht übrigen Bücher. Bei

*) Bei derselben liegt die oben S. 396 angef. oxfordisch-*Wilkinson*sche Ausgabe zum Grunde; es ist jedoch der Text hier und da willkührlich behandelt worden. Die Uebersetzung, so sehr auch daran Fleiss bewiesen worden, ist im Ganzen nicht treu; an mehreren Stellen ist der Sinn ganz oder zum Theil verfehlt. Die Sprache, (wenn sich gleich die Uebersetzung gut liest) könnte geschmeidiger seyn. Die Anmerkungen sind theils *philosophisch*, theils *philologisch*. Die angehängte (oben erwähnte) Uebersicht von der Ethik des *Aristoteles* ist schätzbar.

der Ueberſetzung liegt der *Zwinger*ſche Text auch nach den Abſchnitten deſſelben zum Grunde. Sie iſt eine Umſchreibung und nur eine freie Nachbildung. Um verſtändlich zu werden, findet man Worte, Partikeln und Sätze willkührlich eingeſchoben und Kunſtworte umſchrieben. So nützlich das iſt, und wenn gleich dieſe Art der Ueberſetzung die Stelle eines Commentars vertreten kann; ſo findet man doch des Ueberſetzers [alſo fremde] Gedanken den Ideen des *Ariſtoteles* untergeſchoben. Manches hätte, unbeſchadet der Deutlichkeit, kürzer *gefaſst* und präciſer ausgedrückt werden können. Uebrigens iſt ſie ſehr flieſsend und verſtändlich. Man wird durch dieſelbe mit dem richtigen Sinne des *Ariſtoteles* auf eine klare Weiſe bekannt. Die Ueberſetzung der acht letzten Bände im zweiten Bande ſind von *Manſo* und *Schneider* nach *Garve's* Tode nach der griechiſchen Urſchrift verglichen und davon Kritiken und Bemerkungen in den [nur ſparſamen] Anmerkungen mitgetheilt worden. In den *Garveſchen* Anmerkungen, zu Ende des erſten Bandes, wird der Sinn mancher Stelle und der Grundſätze der *Ariſtoteliſchen* Moral näher entwickelt, das Eigene ſeiner Ideen näher beleuchtet, auf manche feine Bemerkung aufmerkſam gemacht, manche Hauptſätze werden geprüft und beurtheilt, und das Schwankende ſeiner Grundſätze gezeigt. —

5) *Die Politik*, ſ. oben S. 384.

A. Folgende beide *teutſche Ueberſetzungen* ſind faſt gleich ſchätzbar; denn nur in einzelnen Stellen übertrifft die eine die andere an Richtigkeit, an getreuer Darſtellung, an Correctheit; im Ganzen aber halten ſie ſich das Gleichgewicht:

Ariſtoteles Politik und Fragment der Oekonomik aus dem Griechiſchen überſetzt und mit An-

merkungen und einer Analyse des Textes versehen von J. G. Schlosser. I — III. Abtheilung. Lübeck und Leipzig, (bei Bohn) 1797. 98. gr. 8. 3 Rthlr.

Die Politik des Aristoteles. Uebersetzt von Christian Garve. Herausgegeben und mit Anmerkungen und Abhandlungen begleitet von G. G. Fülleborn. Zwei Theile. Breslau und Leipzig, (bei Korn) 1799 und 1802. $3\frac{1}{2}$ Rthlr.

Erstere, welche in der dritten Abtheilung S. 322 ff. auch die Oekonomik des *Aristoteles* in zwei Büchern übergetragen giebt, hält zwischen einer freien und wörtlichen Uebersetzung den Mittelweg. Sie ist in sofern sehr treu, dass, wenn gleich in vielen Stellen der Sinn nicht ganz genau getroffen, ja sogar ganz verfehlt ist, doch die Hauptgedanken in ihrer natürlichen Verbindung richtig und verständlich, wenn gleich — häufig — umschreibend dargestellt worden sind. *Schlosser* wollte nämlich da Zusammenhang finden, wo wirklich keiner ist; dies hat die paraphrastischen Zusätze veranlasst. Diese Uebersezzung liest sich sehr gut, weil die Sprache angenehm und fliessend, wiewohl übrigens die Schreibart des *Aristoteles* nicht treu wiedergegeben ist; sie ist geschickt den Inhalt zu verdeutlichen. Von den zahlreichen Anmerkungen betrifft der kleinste Theil den Text und die Lesarten; sie dienen mehr zur Rechtfertigung der Uebersetzung, zur ausführlichen Erklärung der historischen Anspielungen, zur Beurtheilung der *Aristotelischen* Behauptungen, zur Widerlegung und um hie und da Parallelen mit der Geschichte und Politik der neueren Zeit zu ziehen, und die wichtigsten Gegenstände derselben politisch zu würdigen. Dies dient sehr zur Erläuterung und

zum ferneren Nachdenken. Die richtige Abtheilung und Analyſe erleichtert auch die Ueberſicht des Ideenganges.

Letztere (enthalten im erſten Bande der *Fülleborn'ſchen* Ausgabe) iſt durch den gewählten Ausdruck, durch Leichtigkeit und Gefälligkeit der Einkleidung der Gedanken, durch Gewandheit der Sprache, durch Symmetrie und Haltung ſo ausgezeichnet, daſs ſie das Anſehen eines Originals hat. Treu iſt ſie nicht, denn *Garve* umſchreibt mehr noch als *Schloſſer;* einige Stellen hat erſterer jedoch präciſer und richtiger als letzterer übergetragen. *Garve* hat die Originalgedanken in eine andere Form gegoſſen, und den zerſtückelten, unperiodiſchen, durch zu gedrängte Kürze oft dunklen Vortrag in eine numeröſe, in den Perioden frei ſich bewegende, harmoniſche Rede verwandelt; aber der Leſer hat dadurch an Einſicht des Sinnes gewonnen. *Garve* hat auch faſt immer den richtigen Sinn des *Ariſtoteles* getroffen; bedachtſamer und mit mehrerer kritiſcher Erwägung des Textes konnte nicht leicht verfahren werden. Er hat auch die gewöhnlichen willkührlichen Abtheilungen der Capitel mit einer mehr dem Inhalte entſprechenden Abtheilung vertauſcht. Im zweiten Bande findet man einen *Commentar* von *Fülleborn*, (denn *Garve* hat daran nur einen kleinen Theil,) der ſich jedoch eigentlich nur über die zwei erſten Bücher erſtreckt; bei den übrigen Büchern ſind nur die nothwendigſten hiſtoriſchen und ähnlichen Anmerkungen aus den beſten Commentatoren, vorzüglich aus *Schloſſer*, ausgehoben. In Hinſicht der zwei erſten Bände findet man Sprach- und kritiſche Bemerkungen, Nachweiſungen der Citate und Anſpielungen, Erklärungen hiſtoriſcher Puncte, Vergleichungen der Meinun-

gen des *Ariſtoteles* mit den Meinungen ſeiner Gegner, Aufhellung dunkler Gedanken, Ausführung derſelben etc.

B. *Franzöſiſche Ueberſetzung.*

La politique d'Ariſtote ou la ſcience des gouvernemens. Ouvrage, traduit du Grec avec des Notes hiſt. et critiques par le Citoyen Champagne. T. I. II., à Paris, 1797. 8.

Dieſe Ueberſetzung empfiehlt ſich durch eine freie — geſchmackvolle Darſtellung des *Ariſtoteliſchen* Raiſonnements. Der unterſuchende Ton des kaltblütigen *Ariſtoteles* iſt in den überredenden Ton des politiſchen Redners umgeformt. Durch häufige Anreden, Fragen, Zerſpaltungen der Perioden in abgeriſſene Sätze, Superlative und — poetiſche Farben iſt der Styl und die Manier des Originals faſt ganz unkenntlich gemacht worden. Iſt ſie daher gleich nicht treu, ſo iſt doch das Original mit hoher Klarheit dargeſtellt. Der Sinn iſt ſelbſt in verwickelten Stellen richtig getroffen und mit einer überraſchenden Gewandheit entwickelt. Die Kürze des Originals iſt zwar verloren gegangen, aber das Weſentliche iſt unverändert geblieben. Dieſe Ueberſetzung vertritt daher die Stelle eines fortlaufenden Commentars. Von den *Anmerkungen* ſtehen einige unter dem Texte, (welche Vergleichungen des *Ariſtoteles* mit ähnlichen Behauptungen der Neueren enthalten,) mehrere aber ſind jedem Bande angehängt; ſie erklären zum Theil die eigenthümlichen Ausdrücke des *Ariſtoteles,* hauptſächlich aber hiſtoriſche, literäriſche und antiquariſche Umſtände; einige ſind politiſch.

Eine andere franzöſiſche Ueberſetzung hat *Carl Milton* beſorgt:

Politique d'Aristote, trad. du Grec. Avec des notes et des éclaircissements. On a joint à cet ouvrage une notice sur Aristote etc., *plusieurs extraits de Platon. Par* etc. *T. I—III, à Paris.* 1803. 8. 12 Fr. 50 C.

Diese Uebersetzung ist lesbar und mit practischer Einsicht bearbeitet, mit Anmerkungen und Zusätzen, z. B. Auszügen aus *Plato* vom Staate, besonders politische und pädagogische Abhandlungen, (worin *Milton* nicht die revolutionairen Grundsätze des Herrn *Champagne* äusert,) und mit den angehängten beiden Schriften von *Xenophon* über den spartanischen Staat und den Staat von Athén. —

6) *Die Oekonomik*, s. oben S. 387.

Die *Schlosser*sche Uebersetzung (bei desselben Uebertragung von *Aristoteles* Politik ist oben S. 407 f. erwähnt worden. *Vom zweiten Buche* ist eine besondere Uebersetzung vorhanden. Sie führt die Aufschrift:

Aristoteles vom Finanzwesen, oder dessen zweites Buch von der Haushaltungskunst. Aus dem Griechischen, als ein Gegenstück zu den heutigen Finanzoperationen in verschiedenen europäischen Ländern — steht in den *neuesten Staatsanzeigen* I. B. II. St. (Hamb.), 1796. 8. desgleichen Stück VI vom Jahre 1797 eingerückt. —

7) Seine *Thiergeschichte*, s. oben S. 387 f.

Camus französische Uebersetzung derselben bei der Ausgabe des Urtextes, und zwar im *ersten* Bande, ist oben S. 399 f. erwähnt worden.

Einzelne Bruchstücke und Bemerkungen über die Natur und Beschaffenheit des thierischen Körpers, gröſstentheils aus der Thiergeschichte des *Aristoteles* entlehnt, sind in *Chr. G. Gruners* Bibliothek der alten Aerzte, II. B. S. 537—78 unter der Aufschrift: *Aristotelis mediciniſche Fragmente* etc. unter gewiſse Rubriken, z. B. Haut, Fett, Haare, Läuſesucht u. ſ. w. gebracht, in's Teutſche überſetzt — befindlich.

8) *Von der Seele*, ſ. oben S. 391 f.

Aristoteles über die Seele. Aus dem Griechiſchen überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von M. Vſ. Voigt. Neue Auflage. Leipzig, (im Magazin für Literatur) 1803. gr. 8. 1⅛ Rthlr.

Die erſte Ausgabe (eigentlich iſt um die angeblich neue nur bloſs ein neues Titelblatt geſchlagen worden) erſchien unter dem nämlichen Titel. Frankfurt und Leipzig (Prag, bei Herrl) 1794. 8. 1 Rthlr.

Dieſe Ueberſetzung iſt zwar im Ganzen als eine wörtliche Uebertragung, aber nicht in ſofern treu, da ſie ſich durch ſehr häufige Parentheſen und abgeſonderte Einſchaltungen mehr der Umſchreibung nähert. Hiedurch iſt der Gedankengang unterbrochen, und das Ganze ſchwerfällig geworden. Eine freiere, ſich nicht ängſtlich an die Worte haltende, Uebertragung der Gedanken würde die Deutlichkeit weit mehr befördert haben. In vielen Stellen iſt der Sinn gar nicht, oder nicht vollkommen ausgedrückt. Die philoſophiſchen Kunſtwörter ſind mehrentheils nicht richtig übergetragen. Sehr gut aber ſind die langen Sätze des Originals in kürzere zerſchnitten. Die *Anmerkungen*, worin *Voigt* haupt-

sächlich die kritische Philosophie auf die Gedanken des *Aristoteles* sehr gezwungen anwendet, aber nur bei den Worten der *Kritik* stehen bleibt, und nicht den Sinn des Originals vorher möglichst genau bestimmt hat, sind zum Theil unzweckmäſsig, unrichtig und unpassend, zum Theil aber, besonders als historische Erläuterungen aus der Geschichte der Philosophie, brauchbar. Der Druck ist von vielen Druckfehlern entstellt. —

9) *Die Physiognomik des Aristoteles*, s. oben S. 392.

Ist von einem Ungenannten in *K. Chr. Erh. Schmid's psychologischem Magazin* im *zweiten Bande*; *Jena*, 1797. 8. sehr gut übersetzt befindlich.

10) Die Uebersetzungen von seiner *Rhetorik* und — *Poetik* sind bereits oben S. 60 f. und 71 f., so wie

11) vom *Skolion* oder *Päan auf Hermeias* S. 375 f. bemerkt worden. — —

X. Tyrtamus, mit dem Beinamen Theophrast. *)

Vgl. *Diogenes von Laerte* Buch V.; *Bayle* Dict. hist. T. IV. Art. Theophraste; *Brucker* hist. crit. philos. Vol. III. p 840 f.; *Tiedemann's* Geist d. spekul. Philosophie etc. Th. II. S. 212 f.; *Tennemann's* Geschichte der Philosophie, III. Th. S. 332 f. *Sprengel's* Versuch der pragmat. Geschichte der Arzneik. I. B. S. 350 f.

*) Letzterer wurde in der Folge als der eigentliche Name dieses Sittenmalers angesehen.

Dieſer Lieblingsſchüler des *Ariſtoteles* und Nachfolger deſſelben verdient ſowohl *als Philoſoph*, als auch *als Naturforſcher* hier näher geſchildert zu werden.

I. *Leben deſſelben.*

Theophraſt ward zu Ereſus auf der Inſel Lesbos ohngefähr um Olymp. 102 — 2, vor Chriſti Geburt 391 geboren. Sein Vater *Melantas* war ein bemittelter Walker, der ihn, nachdem er ihn erſt zu Ereſus durch den *Leucipp* oder *Alcipp* hatte unterrichten laſſen, nach Athén, um Philoſophie und andere Kenntniſſe zu ſtudiren, ſandte. Ob er hier anfänglich ein Schüler *Plato's* war, läſst ſich nicht als gewiſs behaupten. Durch ſeine Wiſsbegierde, durch ſeine Aufmerkſamkeit und ſeine groſsen Talente machte er ſich, als er des *Ariſtoteles* Zuhörer wurde, ungemein bei demſelben beliebt und wurde deſſen vertrauter Freund. Wahrſcheinlich hat ihm dieſer ſchon damals, als er Athén verlieſs, und nicht erſt nach deſſen Tode, den philoſophiſchen Lehrſtuhl zu Athén überlaſſen. *Theophraſt's* Vortrag der Philoſophie hatte ſolche feſſelnde Reize der Faſslichkeit, daſs er ungemein viele (oft an 2000) Zuhörer hatte. Er verband nämlich mit der Philoſophie das Angenehme der Beredſamkeit. Daher er auch den Beinamen *Theophraſt — der göttliche Redner*, *) erhielt. Auch trug er nur die leichteren und gemeinnützlichen Theile der Philoſophie — die Sittenlehre, Pſychologie und Naturgeſchichte vor; kleidete ſich prächtig und lebte ſehr gut. Zweimal ſoll

*) Vgl. *Cicero orat.* cap. 19. §. 62; *Plinii* hiſt. nat. Vorr. z. erſten Band; *Quintilian* oratoriar. B. X. c. 1. §. 8.

er ſein Vaterland von der Bedrückung der Machthaber befreiet haben. Ueberhaupt war ihm ein edler und liebenswürdiger Charakter eigen, er lebte ſittlich, und zeigte ſich wohlthätig; er wurde ſogar von macedoniſchen und ägyptiſchen Königen verehrt. Als Olymp. 118 — 2 ein gewiſſer Rhetor *Sophocles* wider die Philoſophen ein hartes Geſetz publicirt hatte, muſste er in dieſem Jahre Athén verlaſſen; im folgenden Jahre, als es wieder aufgehoben wurde, kehrte *Theophraſt* zurück und ſetzte ſeine Vorträge unter groſsem Beifall fort. Er erreichte ein hohes Alter, indem er erſt Olymp. 123 — 3, vor *Chriſti* Geburt 284 in ſeinem 85. Lebensjahre ſtarb. Zum Beweiſe der gröſsten Schätzung begleitete das geſammte Volk ſeine Leiche zum Scheiterhaufen. —

II. *Seine Verdienſte als Philoſoph.*

Er war kein erfinderiſches Genie, ſondern mehrentheils nur ein Commentator der *Ariſtoteliſchen* Philoſophie. Als ein denkender Kopf war er jedoch kein bloſser Nachbeter, ſondern berichtigte Einiges in derſelben, ſetzte auch Einiges hinzu und erlaubte ſich einige Abweichungen, z. B. im Begriffe von der Bewegung, die er mit dem Begriffe von der Veränderung für gleichbedeutend hielt, und zu welcher er auch die Thätigkeiten der Seele beim Denken und Wollen rechnete. Die *Logik* ſeines Lehrers vervollſtändigte er durch die *Analyſe der hypothetiſchen Schlüſſe*, und durch ihn wurde zuerſt etwas *über die Colliſion der Pflichten* geſagt. Dürfte man von ſeinen *moraliſchen Charakteren* überhaupt auf die Art, wie er die Ethik vortrug, ſchlieſsen, ſo wagte er keine anſtrengenden tiefſinnigen Unterſuchungen, ſondern hielt ſich bloſs an das, was die Erfahrung ihm darbot. Wie ſich die

Moral der Peripatetiker bloſs auf *Lebensklugheit* einſchränkte, ohne die Tugend in Verbindung mit dem Daſeyn Gottes und der Unſterblichkeit der Seele zu betrachten: ſo bleibt auch *Theophraſt* in den *moraliſchen Charakteren* innerhalb dieſer Gränzen ſtehen.

Als *Naturforſcher* zeigte er, wie ſein Lehrer, im Beobachten und im Studium der Natur allen Fleiſs. Wenn er gleich nicht ſo meiſterhaft als *Ariſtoteles* die natürlichen Körper beſchrieben hat; ſo gab er doch zuerſt eine treffliche Ueberſicht von zwei andern Naturreichen — von der *Mineralogie* und *Botanik.* Um jene machte er ſich durch die Bearbeitung des *von den Steinen* handelnden Abſchnitts verdient, die er zuerſt in Rückſicht auf ihre Härte, Dichtigkeit und Verhältniſſe zum Feuer und zu andern Körpern eintheilte. Die *Pflanzen* wurden von ihm mehr in phyſiologiſcher Hinſicht, und mit ſteter Rückſicht auf den ökonomiſchen Gebrauch derſelben behandelt. Er hat derſelben mehrere, auf eine vollſtändigere Art beſchrieben; vgl. *Halleri* bibl. botanica B. I. C. 11. T. I. p. 31 f. Nur beruht ſeine Beſchreibung mehr auf fremden Angaben, als auf eigener Beobachtung. —

III. *Schriften des Theophraſt.*

Zur Philoſophie — zur Ethik gehören:

1) Ἠθικοὶ Χαρακτῆρες: *Moraliſche Charakterſchilderungen.*

Es ſind nicht idealiſch gezeichnete, ſondern vom gemeinen Leben überhaupt, vorzüglich von der damaligen Lebensweiſe der Griechen, alſo von wirklichen Originalen ſeiner Zeit abgezogene Sit-

tengemälde, oder *allgemeine Schilderungen* von Fehlern (κατὰ γένος), oder Zeichnungen von *fehlerhaften Charakteren. Theophrast* hat, um die Original-Charakterschilderungen nicht als Satyren ganz kenntlich zu machen, zwischen dieselben Züge von andern Menschen gestellt, oder er hat dadurch das Beleidigende, was die von ihm bemerkten — damals bekannten Thatsachen auf den ersten Anblick haben, weggewischt, dass er sie mit andern Zügen zusammengestellt hat. Er hält das Mittel zwischen groben Personalsatyren und blossen idealischen Charaktergemälden. An der Spitze derselben steht gewöhnlich als eine nach ihren Bestandtheilen von ihm hernach näher entwickelte Definition eine allgemeine Zeichnung des Charakters; diese wird sodann durch die nähere Auseinandersetzung der einzelnen Züge derselben, durch die Handlung der Personen, welchen sie zukommen, näher ausgemalt und versinnlicht, so wie — durch Einschaltung seiner psychologischen Bemerkungen verschönert. —

Wann Theophrast diese Schrift abfasste? ob in seinem 79sten Lebensjahre? — dies lässt sich, weil die *Einleitung* zu derselben (wie *C. G. Sonntag* in *epist. gratulat. in prooem. characterum Theophr.* Lips., 1787. 4. erwiesen hat,) offenbar unächt ist, nicht mit Zuverlässigkeit bestimmen. Anfänglich fand man in den mehrsten Handschriften nur XV Charaktere; die ältesten Ausgaben haben daher nur eben so viele. *Camotius* vermehrte dieselbe mit VIII, die hernach H. *Stephanus* in seiner Ausgabe aufnahm. Die übrigen fünf vom XXIII. Capitel an, fand *M. Freher* in einer Heidelberger Handschrift, aus dessen Copie sie hernach *Casaubonus* in seiner zweiten *Ausgabe* des *Theophrast* bekannt machte. *Prosp. Petroni* (Bibliothekar der Alexandrinischen Bibliothek

am

am Gymnaſium Rom. — in Rom, ſt. 1783) entdeckte im Vatican, daſs der — aus dem XIII. oder XIV. Jahrhundert herrührende, und überdies manche beſſere Lesart darbietende Codex N. CX. noch zwei neue (in der *Amaduzziſchen* Ausgabe — Parma [Bodoni] 1786. gr. 4. zuerſt abgedruckte) Charaktere enthalte, nämlich Cap. 29: περὶ φιλοπονηρίας und — 30: περὶ αἰσχροκερδείας. Das erſtere beſchreibt aber nur mit wenigen Zügen einen Menſchen, der ſich immer zu böſen Leuten hält, das zweite einen elenden gewinnſüchtigen, der aus Geiz und Niederträchtigkeit handelt. Ins XII. Capitel: περὶ βδελυριας, iſt daraus durch einen Zufall eine Stelle gekommen.

Einige ſehen dieſe Charaktere nur für vom *Theophraſt* gezeichnete *Skizzen* an, die er hernach habe weiter ausmalen wollen. Nach *J. G. Schneider's* *) ſehr wahrſcheinlicher Meinung ſind ſie nur — von verſchiedenen Perſonen und zu verſchiedenen Zeiten gemachte Excerpte aus irgend einem gröſseren Werke des *Theophraſt*, hie und da bald mit Abkürzungen, bald mit kleinen Einſchaltungen interpolirt. Wie erſt Einige aus *Theophraſt's* ethiſchen Werken mit ſolchen Auszügen den Anfang gemacht hatten, fuhren in der Folge auch Andere nach derſelben Manier ihr Talent zu verſuchen, fort, und vermehrten den ächten und alten Fond bald mit einzelnen Zuſätzen, bald mit neuen Schilderungen. Dieſe Sammlung trug immerfort den Namen *Theophraſt's* an der Stirn, wenn gleich nur Ein Theil von ihm herrührte. Es iſt ſeinen Charakterſchilderungen gerade wie den Fabeln des Aeſop ergangen. In den gewöhnlichſten Codicibus findet man in den letzten XIII Capiteln die

*) S. unten No. IV. B., *bei den Ausgaben der Charaktere.*

mehrſten Verſtümmelungen. Die vielen Zuſätze, die daher der erwähnte Codex Vatic. und daraus die *Siebenkees-Göziſche* und die *Schneiderſche* Ausgabe haben, ſind nicht ächt theophraſtiſch, aber doch ſo alt, als der übrige bekannte Text; denn viele dieſer Zuſätze hängen mit dem übrigen Texte ſehr genau zuſammen. Viele ſind vortreffliche Ergänzungen des offenbar Lückenhaften, und andere enthalten ſolche glückliche einzelne Charakterzüge, daſs man ſie von dem früheren — aufgefundenen Texte nicht trennen darf. Nicht alle und jede derſelben ſind aber ächt, ſondern einige ſind Interpolationen. Die Vorrede zu den Charakteren zeigt ſich wegen der inneren Ungereimtheit und der in derſelben liegenden Widerſprüche als offenbar unächt. Auch das Vorgeben des *Pſeudotheophraſt's* in derſelben, er wolle gute und ſchlimme Charaktere darſtellen, welches an ſich unthunlich war, ſo wie die Sprache, die gar nicht die des *Theophraſt* iſt, beſtätigen dieſe Unächtheit.

Sonderbar iſt es, daſs man in dieſen moraliſchen Gemälden keine *tugendhafte*, noch *laſterhafte*, ſondern bloſs *fehlerhafte* Charaktere findet. Es ſind keine Schilderungen von moraliſchen Schwächlingen, oder Böſewichtern, ſondern nur von eigentlichen *Narren*. Zwar ſcheinen der *verſchlagene Schalk* und der *Effronté* Böſewichter zu ſeyn; aber beide haben mehr als eine Seite, wodurch ſie eben ſo gut bei den Narren, als bei den Schurken hinzuſtellen ſind. *Theophraſt* hat auch keinen einzigen weiblichen Charakter geſchildert. Ueber das erſtere giebt zwar die richtige äſthetiſche Bemerkung: „daſs nur *fehlerhafte Charaktere* im Schildern der Narrheit und des Lächerlichen intereſſiren können," einige Auskunft; allein es läſst ſich doch nicht be-

haupten, daſs *Theophraſt* keine anderen Charaktere, als bloſs ſolche und aus eben dieſem Grunde geſchrieben habe. —

Sie haben die *Vorzüge* der kunſtloſen Zuſammenſetzung (der Einfalt) und einer vorzüglichen Popularität, desgleichen der Kürze, Eleganz und — der Wahrheit. *Theophraſt* zeigt ſich darin als ein groſser Menſchenkenner, der mit dem menſchlichen wirklichen Betragen derſelben vertraut iſt, als einen unübertrefflichen, feinen und ſcharfen Beobachter und treuen Zeichner menſchlicher Thor- und Narrheiten. Wie fein ſind ſeine Bemerkungen! wie treffend ſtellt er einzelne Züge dar! daher lieſt man ſie mit dem gröſsten Vergnügen. Noch täglich können wir (ſo treu ſchildert er) um uns her wirkliche Originale zu ſeinen originell-wahren Copien finden. Das *Charakteriſtiſche derſelben* iſt nämlich, daſs es — *allgemeine Charakterſchilderungen*, *nicht* — *Schilderungen gewiſſer* — *einzelner Menſchen ſind.* Sehr gut vertreten ſie deshalb die Stelle eines Spiegels, worin unausweichlich alles Fehlerhafte veranſchaulicht wird und mit ſeinen angemeſſenen Eindrücken begleitet iſt.

Theophraſt, oder wer der Verfaſſer iſt, malt die Charaktere nach dem Leben. Sieht man ſie als bloſse Grundzüge der von ihm näher auszuführenden Schilderungen an, ſo muſs man ſein Talent, daſs er ſchon in dieſe Skizzen ein ſolches ſchönes Ebenmaſs bringen konnte, bewundern. Die von ihm zur ſinnlichen Darſtellung der Schilderungen gewählten *Beiſpiele* ſind ſehr evident und ſo ganz zureichend, um die einzelnen moraliſchen Züge daran zu verſinnlichen. Auch die Diction iſt zier-

lich und der Vortrag ist anziehend. Sie waren von jeher die Lieblingslectüre aller derjenigen Gelehrten, welche die Menschen kennen lernen wollten. Zwar haben *Casaubon*, *Düport* u. a. den Werth derselben zu hoch, und *Victorius* und *Stephanus* dagegen viel zu niedrig angeschlagen. Allein des Verfassers doppelter Zweck: die *Besserung* seiner Zeitgenossen und — *Unterhaltung*, ist unverkennbar gut. *Jene* war sein Zweck; dies bestätigt die Vorrede und der Inhalt. Um diese Absicht zu erreichen, schlug der Verfasser einen neuen, vor ihm von Niemanden (die dramatischen Dichter ausgenommen) betretenen Weg ein, das in Beispielen zu lehren, was *Aristoteles* in systematischer Form und in Regeln vorgetragen hatte, und so dadurch die Grundsätze des Meisters in anschauenden und lebendigen Unterricht zu verwandeln; und dies durch Aufstellung zwar allgemeiner, aber doch durch eine Reihe von individuellen Zügen genau bestimmter Charaktere. Sie sind also ein practischer Inbegriff und Commentar von der peripatetischen Moral, welcher, durch Darstellung und Entwickelung sittlicher Charaktere, Menschenstudium und Menschenkenntniss befördern, die Vortheile eines vernünftigen und gesitteten Betragens in den verschiedenen Situationen des Lebens anschaulich darzulegen, und das Gefühl des Anständigen und Schicklichen zu schärfen sehr geschickt ist. Zugleich sucht aber auch *Theophrast* durch Ausstellung der aus dem Leben aufgefasster Züge von menschlicher Schwäche und Thorheit zu *unterhalten*. Er versteht es, allen Gemälden einen comischen Anstrich zu geben, und weiss das: „*ridendo dicere verum!*“ weil der gutartige lachende Spott den Fehlern und Thorheiten der Menschen viel leichter, als die sittenrichterliche saure Rüge, den Sieg abgewinnt, glücklich anzuwenden.

Dieſes Comiſche iſt mit feiner Behandlung, mit ächt griechiſcher Einfalt überall angebracht. Das Lächerliche hat er nicht von Auſsen hinein getragen, ſondern es ſpringt aus ſeinen Gemälden von ſelbſt hervor; und dies geſchieht nicht durch künſtliche Wendungen, verwickelte Umſtände und geſuchte Uebertreibungen, ſondern durch die planloſeſte Enthüllung der Charaktere, ſo wie man ſie täglich beobachten konnte, und durch Aufzählung mehrerer kleinen Züge, deren äſthetiſches Verdienſt — geſchickte Auswahl und treffende Wahrheit iſt.

Nur iſt die Form der Abfaſſung einförmig, indem er ohne Kunſt bei jedem Charakter erſt mit der allgemeinen Beſchreibung nach einer ſtrengen philoſophiſchen Methode anfängt; es giebt jedoch dieſe *allgemeine Beſchreibung* einen leichten Ueberblick des ganzen Charakters und bewirkt durch nähere Zuſammenſtellung der einzelnen Züge, welche das Ganze ausmachen, einen beſtimmten Totaleindruck. Nur ſchildert er oft zu allgemein und ermangelt, die gewählten Züge in Ein möglichſt ausgeführtes Gemälde auszumalen, oder zu verflöſsen; durch letzteres würde aber auch das Charaktergemälde die Allgemeinheit verloren haben.

Vgl. *Einige Bemerkungen über die Manier des griech. Weltweiſen Theophraſt in der Schilderung ſittlicher Charaktere, von J. J. Naſt.* Stuttgard, 1791. 4.; *Wieland's* attiſches Muſeum, B. I. St. 3. S. 97 f.; B. II. St. 1. S. 1 f., woſelbſt *Jacobs* bei Gelegenheit ſeiner Ueberſ. einiger Theophr. Charaktere viel Treffendes über dieſelben ſagt. „Ueber Theophr. *fünfte* Charakterſchilderung vom Prof. *Drück* in *M. C. V. Hauff's* Zeitſchrift für claſſ. Lit. I. B. II. St. Tübingen u. Leipzig, 1806. gr. 8. S. 1-25.

Zur Lectüre auf Schulen sind *Theophrast's* Charaktergemälde zu empfehlen; sie bilden ungemein den feinen Sinn in Sitten und Verhältnissen der Welt.

2) Seine Schrift: *über die Freundschaft*, (welche *Cicero* bei der Schrift über dieses Thema sehr benutzt haben soll,) ist, wie die περὶ κολακείας, nicht mehr vorhanden.

B. *Zur Naturgeschichte:*

3) περὶ φυτῶν ἱϛορίας βιβλία ἡ: *Geschichte der Pflanzen, X Bücher.* Von denselben sind nur IX Bücher ganz vorhanden, vom X. ist nur vom Anfange ein kleines Stück übrig. Nach *Plinius* [hist. nat. B. III. C. 5.] wurde dies Werk Olymp. 116 — 3 vom *Theophrast* abgefasst. Es ist eine für die damalige Zeit vollständige Botanik, mit Rücksicht auf den ökonomischen Gebrauch der Pflanzen, abgefasst. Sie enthält viel genauere Beschreibungen, als man vorher von irgend einem Gelehrten hatte; denn des *Aristoteles* ächtes Werk von den Pflanzen ist nicht auf uns gekommen. Die unter seinem Namen vorhandenen II Bücher sind untergeschoben; man findet auch darin, was sehr schätzbar ist, seltenere Pflanzen beschrieben. —

4) Περὶ φυτικῶν αἰτιῶν βιβλία ἡ: *von den Ursachen der Pflanzen, VIII Bücher*, denn Buch IX und X sind nicht mehr vorhanden. Es ist dies Werk eine *allgemeine Pflanzengeschichte*, oder eine *Naturwissenschaft* (Physiologie) der Pflanzen. Man findet darin wenige Beschreibungen einzelner Gewächse.

5) Περὶ λιθῶν: *von den Steinen*; diese Schrift ward Olymp. 116 — 2 abgefasst. *Plinius*, der oft

die Worte des *Theophrast's* nach einer treuen Ueberſetzung beizubehalten ſcheint, verdankte derſelben ſehr viel. Sie zeigt *theils*, daſs die *Lithologie* ſchon damals zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gediehen war, *theils*, daſs man zur Zeit des Verfaſſers, als man die Natur noch mit unbefangenen Augen und ohne Vorurtheil anſahe, weit vernünftiger dachte, als in den ſpäteren Zeiten, *theils*, wie man damals ſchon Meinungen hatte, welche man nach vielen Jahrhunderten wieder für wahr und gegründet zu halten anfängt, wenn ſie gleich vorher als einfältig verworfen worden ſind. Das Einzige, was man vermiſst, iſt die ſyſtematiſche Ordnung.

6) Περὶ ἀνέμων: *von den Winden*; es enthält dieſe Schrift verſchiedene, die Winde betreffende und vom *Ariſtoteles*, in ſeiner Schrift von den Lufterſcheinungen, nicht erörterten Unterſuchungen.

7) Περὶ σημείων ὑδάτων καὶ πνευμάτων, ἀνέμων χειμῶνος καὶ εὐδίας: *von den Merkmalen des Regens, der Winde, der ſchlechten und guten Witterung.*

8) Περὶ πυρὸς α und β, *vom Feuer, zwei Bücher*, es iſt aber nur noch Ein Buch davon vorhanden.

9) Περὶ τῆς τῶν ἰχθύων ἐν ξηρῷ διαμονῆς: *von den — auf dem Trockenen lebenden Fiſchen.*

10) Fragmente aus VI Büchern beim *Photius*: Cod. 278, naturgeſchichtlichen Inhalts: a) περὶ τῶν μεταβαλλόντων τὰς χρόας, von dem ihre Farbe verändernden (Dingen); b) περὶ παραλυσέως, von der Lähmung der Nerven; c) περὶ λειποψυχίας: von der Ohnmacht; d) περὶ τῶν ἀθρόως φαινομένων ζώων: von den ſchnell hervorkommenden Thie-

ren; e) περὶ τῶν λεγομενῶν ζώων φθονειν: von den unter einander das Gute sich beneidenden Thieren; f) περὶ μελιττῶν, von den Bienen, (oder, wenn man περὶ μέλιτος liest) — vom Honig. —

11) Περὶ ὀσμῶν: *von den Gerüchen.* —

12) Περὶ ἱδρώτων, *vom Schweisse.* —

13) Περὶ ἴλλιγγων: *vom Schwindel.* —

14) Περὶ κόπων: *von der Ermüdung.* — —

IV. *Ausgaben der Schriften des Theophrast.*

A. *Von den sämmtlichen — vorhandenen Schriften.*

Editio princeps ist die vom *Aldus* besorgte Ausgabe, in Verbindung mit den Schriften vom *Aristoteles.* Venetiis (apud *Aldum*) angefangen 1495, vollendet 1498 fol., und zwar der IV. Tom.

Bis dahin ist noch folgende Ausgabe die beste:

Theophrasti Eresii graece et lat., opera omnia. Dan. Heinsius textum graecum locis infinitis partim ex ingenio, partim e libris emendavit, hiulca supplevit, male concepta recensuit, interpretationem passim interpolavit. Cum indice locupletiss. Lugd. Bat., 1613 fol. 5 Rthlr.

Bei derselben liegt der *Aldus*sche *Text* mit Vergleichung der Heidelberger Handschrift zum Grunde. Weil aber *Heinsius* Vieles im Texte verbessert hat, ohne anzuzeigen, ob er bei diesen Verbesserungen den Handschriften oder bloss der Conjectur, oder den Angaben des *Plinius* (in

deſſen Naturgeſchichte) gefolgt iſt; ſo hat dieſe *Ausgabe* in Betreff des Textes keine Zuverläſſigkeit. Die lateiniſche — dem Texte gegenüber befindliche Ueberſetzung des *Gaza* iſt nach den beſſeren Lesarten häufig berichtigt worden. Sie ſtimmt aber nicht durchgehends zum Griechiſchen. Die verſprochenen Anmerkungen ſind nicht nachgeliefert worden. — —

B. *Von den einzelnen Schriften des Theophraſt.*

1) Von den *moraliſchen Charakteren.*

Man unterſcheide hier die *Ausgaben zum Schulgebrauche* von den *Ausgaben zum Selbſtſtudium* (mit Erläuterungen).

Eine vollſtändige krit. Geſchichte aller Ausgg. von Th. Character-Schilderung nach III Perioden findet man in der Vorr. von *J. Fr. Fiſcher's* Ausg. [ſ. unten] und daraus in den *Erl. gel. Anmm. u. Nachrr.* 1763. S 205-207.

In *erſterer* Hinſicht iſt die kleine *Schneiderſche* die beſte; ſie iſt betitelt:

Theophraſti characteres ſeu notationes morum Atticorum. Graece ex librorum ſcriptorum copiis et fide interpolati et aucti, virorumque doctorum conjecturis correcti. Editor J. G. Schneider. Editio minor in uſum ſtudioſae inventutis, indiculo nominum et vocabulorum aucta. Jenae, (b. Frommann) 1800. 8. 16 ggr.

Sie iſt, [auſser, daſs die Prolegomena fehlen,] vollſtändiger, als die gröſsere Ausgabe *Schneider's* (von welcher unten), und theilt mit derſelben alle Vorzüge. Sie enthält auch ein doppeltes auctuarium

animadvers. etc. [s. unten,] und ein — manche gute Spracherläuterungen enthaltendes Wortregister. Der Text ist mit dem Texte der grösseren Ausgabe, auch den Druckfehlern nach, vollkommen derselbe.

Auch *J. J. Nast's* Ausgabe unter dem Titel:

Theophrast's Sittengemälde für höhere Lehranstalten, auf's neue bearbeitet von etc. *Stuttgard*, (bei Erhard und Löflund) 1791. 8. 12 ggr.

ist wegen der neuen kritischen Bearbeitung des Textes (nach *Fischer's* Recension, s. unten), in welchen nach einem richtigen Gefühle bessere Lesarten und glücklichere Conjecturen aufgenommen und auch die zwei neuen weiter oben erwähnten Charaktere aus *Amaduzzi's* Ausgabe angehängt worden sind, so wie wegen der nicht mit Wort-, sondern Sacherklärungen auf eine sehr vortreffliche, dem Verfasser geglückte Art sich befassenden Anmerkungen, schätzbar. Ein griechisch-teutsches Wortregister erleichtert den Anfängern die Uebersetzung. Auch die voranstehende Abhandlung über den Zweck und die Beschaffenheit der moralischen Schilderungen des *Theophrast's* ist lesenswürdig. —

De Theophrasti characteribus ethicis libellus, cuius textum graecum seorsim edidit D. Jos. And. Sixtus. Altorfii et Norimb. (bei Monath u. Kussler) 1802. 8. 5 Ggr. Enthält blos den Text. —

Zum *Selbststudium dienliche*, und *mit Erläuterungen versehene Ausgaben* sind folgende, die zugleich vor allen übrigen den grössten Werth haben.

Theophrasti characteres. Recensuit, animadverss. illustravit atque indicem verborum adjecit Jo. Fr. Fischerus. Accessit commentarius

Iſ. Caſauboni. Coburgi, (bei Findeiſen) 1763. gr. 8. 1⅙ Rthlr.

Der Text iſt nach der dritten Ausgabe des *Caſaubonus*, jedoch nach zwei Handſchriften aus der Wolfenbüttelſchen Bibliothek und den älteren vorhergehenden ſämmtlichen Ausgaben berichtigt. Die Anmerkungen ſind bloſs kritiſch, aber ſehr wichtig, und enthalten ſowohl die Gründe von ſeiner Aufnahme anderer Lesarten in den Text, als auch die Prüfung derſelben und der Conjecturen. Das ſehr vollſtändige Wort - und ſacherklärende Regiſter iſt mit groſser Einſicht verfertigt, und der zuletzt noch angehängte ſehr gelehrte Commentar von *J. Caſaubonus* hat Werth. In kritiſcher und grammaticaliſch - erläuternder Hinſicht iſt es, nächſt folgender Ausgabe, die beſte:

Theophraſti characteres, ſeu notationes morum Atticorum. Graece ex librorum ſcriptorum copiis et fide interpolati et aucti, virorumque doctorum conjecturis correcti. Editor Jo. Gottl. Schneider. Jenae, (b. Frommann) 1799. gr. 8. 22 ggr.

Hiezu gehört:

Auctarium animadverſionum ex comparata Helveti Hottingeri interpretatione ſubnatarum. Ib. eod. gr. 8.

Desgleichen:

Auctarium alterum animadverſſ. et correctionum praecipue ex edit. Pariſina 1799 *auctore D. Coray.* Ib. 1800. gr. 8.

Beide Auctaria enthalten Auszüge, ſowohl aus *Hottinger's*, als *D. Coray's* kritiſchen Bemerkungen.

Diese Ausgabe hat in Hinsicht des Textes die grössten Vorzüge vor allen andern Ausgaben. Denn der Text erscheint in derselben nach einer neuen freien Recension, wobei *Schneider* ein glücklich kritisches Talent zeigt. Man findet in Klammern die vielen Zusätze und abweichenden Lesarten des erwähnten Cod. Vaticanus und anderer Handschriften, selbst aus eigenem Genie, *theils* hat *Schneider* die Charaktere ganz anders, als in den gewöhnlichen Ausgaben und nach der Verwandschaft der Materien gestellt, welche Anordnung zwar schicklich ist, aber doch das Nachschlagen beim Citiren sehr erschwert. In den Anmerkungen findet man viele gelehrte Erklärungen, auch feine attische Worterklärungen. Durch diese kritische Bearbeitung hat (nebst der von *Coray*, s. unten) die Schrift des *Theophrast* sehr gewonnen. Das voranstehende raisonnirte Verzeichniss der Handschriften und Ausgaben hat grossen Werth; vgl. *n. a. d. Bibl.* L. B. I. St. S. 228. 230—240.

Diese Ausgabe macht die *Siebenkees - Gözische* entbehrlich, welche den Titel führt: *Theophrasti characteres cum additamentis anecdotis, quae e codice Mss. Palatino - Vaticano seculi XIV. descripsit Jo. Phil. Siebenkees. Edidit et lectionis varietatem adjecit Jo. Ad. Goez. Norimb.* (bei Stein) 1798. 8. 12 Ggr. Bis 1799 hatte sie vor allen andern durch grössere Vollständigkeit und Berichtigung des Textes, weil sie aus dem erwähnten cod. Vat. sowohl die Lücken, die man in dem Texte in den ersten XV Charakteristiken, so wie auch in den übrigen, fand, ausfüllen, welche bald kleinere bald grössere Zusätze ungemein zur Verdeutlichung des Sinnes und zur Hebung der Schilderung selbst dienen, als auch durch die aus dem Codex aufgenommenen Varianten, welche wahre Textverbesserungen sind, grosse Vorzüge. Allein *Schneider* hat das alles nach einer neuen krit. Sichtung benutzt; vergl. *A. Lit. Z.* 1798. IV. N. 339. S. 353 f. u. 1799. I. No. 28. S. 218 f. (Verbesserungen u. Berichtigungen.)

Von *D. Coray's* Ausgabe, verbeſſert mit einer franzöſiſchen Ueberſetzung, ſ. unten No. V, bei den Ueberſetzungen.

2) *Ausgaben von Theophraſts naturgeſchichtlichen und mediciniſchen Schriften, nebſt den Erläuterungsſchriften.*

Von der Pflanzengeſchichte iſt bisher die Ausgabe von *J. Bodueus a Stapel* die beſte, nämlich:

Theophraſti Ereſii de hiſtoria plantarum libri decem, graece et latine. In quibus textum graec. variis lectionibus, emendationibus, hiulcorum ſupplementis, latinam Gazae verſionem nova interpretatione ad margines: totum opus abſolutiſſimis cum notis, tum commentariis: item rariorum plantarum iconibus illuſtravit Joannes Bodaeus a Stapel. Acceſſerunt J. C. Scaligeri in eosd. libr. animadverſſ. et K. Conſtantini annotationes, cum indice locupletiſſimo. Amſtelodami, 1644. fol. (mit ſchlechten Holzſchnitten) 8 Rthlr. [der Cat. de Falconet ſetzt den Preis zu 46 Livres.] *)

Sie iſt nebſt *B. a. Stapel* auch mit von *J. A. Corvin* beſorgt. Der Text iſt nach der *Heinſius*ſchen Recenſion (ſ. weiter oben) — mit Bemerkung der Lesarten aus der *Aldus*ſchen, *Baſelſchen* und andern Ausgaben. Die erläuternden und berichtigenden Anmerkungen des erſten Herausgebers ſind in botaniſcher Hinſicht ſehr vortrefflich, aber zu

*) Dieſe Ausgabe iſt ſelten, ſ. *Göze* Merkwürdigkeiten der königl. Bibliothek zu Dresden. II. B. S. 267 f.; Reviczky p. 31.

überladen und weitläufig; sie zeigen von ungeheurer Erudition nnd dem gröſsten Sammlerfleiſs.

Eine *neue* Ausgabe iſt bisher nur angefangen:

J. Jak. von Moldenhaweri tentamen in hiſt. plantarum Theophraſti. Hamburgi, (b. Hoffmann) 1791. 8. 16 ggr.

Sie umfaſst als eine Probe einer neuen Textbehandlung den Text der vier erſten Capitel des erſten Buchs, von welchen das vierte mit Recht zum dritten gezogen iſt, mit einer neuen — einen richtigen — faſslichen Sinn gewährenden Ueberſicht, einer Anzeige der verſchiedenen Lesarten, mit vielen dadurch entſtandenen kritiſchen Anmerkungen und einem weitläufigen Commentar über einzelne Pflanzentheile und beſondere Pflanzenarten, welcher von groſser Beleſenheit und von vielem Scharfſinne zeugt. Der Anhang enthält emendatt. et conjecturae in libr. de cauſis plantar. I et II.

Vgl. *S. C. G. Kratzenſtein nonnulla de Th. hiſtoria plantarum bene merendi ſubſidiis, in der Bibl. philol. Götting. T. II. P. IV. No.* 6. — —

Von den Urſachen der Pflanzen.

Dieſe Schrift iſt nicht einzeln, wenigſtens nicht vollſtändig, ſondern gewöhnlich in Verbindung mit der Pflanzengeſchichte des *Theophraſt* herausgegeben worden.

Als *Commentar* iſt

J. C. Scaligeri commentarii et animadverſſ. in VI libros de cauſis plantar. Theophraſti Lugd. Bat., 1566. fol. Ibid., 1584. 8.

vergleichungswerth.

Scaliger hat hierin auch manche Stelle im Texte durch eine ſcharfſichtige Conjectur berichtigt. Vgl. auch die ſchätzbaren Anmerkungen in Curt *Sprengels* Taſchenbuch aufs Jahr 1803 *für Natur- und Gartenfreunde* und *Beckii* comm. ſoc. philol. Lipſ., Vol. III. P. 2. p. 359 f. — —

Von den Steinen.

Beſſer als die Ausgabe des *J. de Laet's* Lugd. Bat., 1647. 8. iſt die *Hillſche* unter dem Titel:

Theophraſtus Hiſtory of Stones. With an engliſh verſion, and critical and philoſophical notes, including the modern Hiſtory of the Gems etc. *deſcribed by that Author, of manny other of the native foſſils. By John. Hill. London*, 1746. 8. Vermehrte Ausgabe mit einem Index. London, 1774.

Der Text in derſelben iſt ſehr berichtigt, die Lücken aber nicht nach Handſchriften, ſondern nach Conjecturen und nach *Plinius* Naturgeſchichte, nach *Salmaſius* Vermuthungen und Verbeſſerungen ergänzt. In den Anmerkungen, welche einen lehrreichen Commentar bilden, giebt er Rede und Antwort von ſeinen Textverbeſſerungen, bringt aus dem Plinius hieher gehörige Stellen bei, und giebt nach vieljährigen Unterſuchungen über Foſſilien, Erdarten und in medicinischer Hinſicht treffliche Bemerkungen. Vom griechiſchen Texte bei *Baumgärtner's* teutſcher Ueberſetzung, ſ. unten bei den Ueberſetzungen No. V.

V. Ueberſetzungen.

1) *Von den moraliſchen Schilderungen.*

a) Teutſche:

Von den ſämmtlichen Charakteren fehlt es noch

an einer durchaus vortrefflichen Uebertragung. Denn folgende:

Theophraſt's moraliſche Charaktere. Aus dem Griechiſchen überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von Joh. Dav. Büchling. Halle, (b. Hendel) 1791. gr. 8. 6 ggr.

iſt, wenn ſie gleich ziemlich lesbar iſt, doch weder vollkommen treu und ganz genau, noch attiſch — elegant, ſondern zuweilen ſehr unpolirt und unteutſch. Man vermiſst in derſelben die Beſtimmtheit, Kürze und Zartheit des Originals. Die *Anmerkungen* betreffen *theils* die Kritik, um den Text zu berichtigen, worin aber *Büchling* nicht glücklich iſt, um den Jüngling nach und nach mit der Kritik bekannt zu machen, *theils* Erläuterungen aus den Alterthümern und den Sitten des damaligen Zeitalters. Dieſen Anmerkungen fehlt es zuweilen an genauer Beſtimmung; vgl. *Wirzb. gel. Anz.* 1792. S. 845 ff.

Einige Charaktere, nämlich *Theophraſt's* Vorrede, die I—VI Charakterſchilderung, ſind ganz meiſterhaft von *J. F. Hottinger* in *Wieland's* attiſchem Muſeum 1 B. 3 Heft (1797. gr. 8.) S. 71 – 124. 2 B. 2 St. (1798) S. 1—48. und in *deſſelben*, *Hottingers* und *Fr. Jacob's neuem attiſchen Muſeum*, 1 B. 2 Heft (1805. gr 8.) S. 1—70, 3 Heft. 1806. S. 1—48. ins Teutſche überſetzt und zugleich mit einer Einleitung über die Gegenſtände dieſer *Theophraſtiſchen* Charakterſchilderungen, die eine vortreffliche Philoſophie über *Theophraſt's* Geiſt und hohe Kunſt enthält, ſo wie mit trefflichen philologiſchen critiſchen und auch erläuternden Anmerkungen begleitet, in welchen die angenommene Lesart gerechtfertigt und die Sprache erklärt wird.

b)

b) Von den vielen franzöſiſchen Ueberſetzungen ſind folgende die beſten:

1) Die Uebertragung von *Jean de la Bruyere* fand zur Zeit ihrer Erſcheinung und nachher den gröſsten Beifall; man hielt ſie für elegant, ſie iſt jedoch nicht treu und richtig. *Bruyere* fügte zugleich eine Nachahmung hinzu, welche zwar nicht *Theophraſt's* Schilderungen an Kürze, Nachdruck, treffender Wahrheit und an natürlicher Schönheit gleich kommt, aber doch ſehr leſenswerth iſt. Die erſte Ausgabe erſchien Paris 1687; ſie wurde öfters, und zwar zum zehntenmal noch vor des Verfaſſers Tode, Paris 1696 wiederholt, desgleichen ebendaſelbſt 1700. 8; 1733. 1739. (2 B. in 8.) 1756. 8. 1765. 4; à *Amſterdam*, 1701. gr. 12. in 2 B., ebend. 1720. in 3 B. in 12. 1731 und 1743 in 2 B., à Cologne 1713. 8. in 2 B. Die neueſte Ausgabe mit Stereotypen hat *J. G. Schweighäuſer* 1802 unter dem Titel: *Les caractères de la Bruyère. Paris*, *an.* 10. [1802] 3 Bände in kl. 8. oder 12. beſorgt. Der *dritte Band* enthält die *caractères de Theophraſte*, *traduits par la Bruyère*, *avec des additions et des notes*, *par* etc. Dieſe Ausgabe hat den Vorzug, daſs *Schweighäuſer* unter den Text viele Verbeſſerungen deſſelben, und zwar nach den ſeit 1687 bis dahin bekannt gewordenen Textberichtigungen geſetzt hat. Auch ſind einige Charaktere beigefügt, nämlich: la magnificence (Freigebigkeit mit Aufwand) aus *Ariſtoteles*; le buveur von *Lycon*, ein Fragment; le glorieux aus den Rhetoric. ad Herennium und l'avare, le voluptueux, l'ambitieux, aus *Dio Chryſoſtomus*.

In der *Lettre de J. J. Schweighaeuser à Mr. Millin ſur quelques paſſages de Theophraſte*, *Suidas et Arrien. Paris*, 1803. 8. findet man einige Stellen von Theophraſt's Charakteren erläutert.

2) Von (Diamante) *Coray* (zugleich mit dem griechiſchen Original.)

Les charactères de Theophraſte, d'après un Ms. de Vatican, contenant les additions, qui n'ont pas encore paru en France, traduction nouvelle. Avec le texte grec, des notes critiques et un diſcours préliminaire ſur la vie et les Ecrits de Théophraſte, et ſon portrait d'après l'antiques; à Paris, 1799. gr. 8. 6 Franken.

Der griechiſche Text iſt noch aus der *Fiſcherſchen* Ausgabe; jedoch ſind die vielen Abweichungen und Zuſätze des Codex Vaticanus und andere Hauptabweichungen, nebſt *Bernard's* Conjecturen und einigen Lesarten aus den vier Florentiniſchen Handſchriften unter dem Texte angegeben. Vorzüglicher iſt die Ueberſetzung, denn ſie iſt *theils* vollſtändiger nach den neu aufgefundenen Capiteln und nach dem mehr berichtigten Texte, *theils* iſt ſie weit treuer, als die von *La Bruyère*, jedoch mehr umſchreibend als wörtlich; ſie iſt — flieſsend. Von S. 164 an folgen viele *Notes ſur les Caractères de Theophraſte*, welche in Wort- und Sacherläuterungen, ſehr glücklichen critiſchen Bemerkungen, hiſtoriſch-biographiſchen und literariſchen ſehr gelehrten und feinen Beobachtungen, in Vergleichung ſeiner Ueberſetzung mit der *la Bruyeriſchen*, und in Textverbeſſerungen, ſo wie Vorſchlägen zu Verbeſſerungen durch Conjecturen beſtehen. *Jene* ſind auch deshalb ſchätzbar, weil *Coray* die griechiſchen Charakterzüge zwar nur wenig mit den Sitten der neueren Griechen, aber auch mit den heutigen franzöſiſchen vergleicht. Der *Diſcours préliminaire ſur la vie et les écrits de Th.* iſt zwar ſehr umſtändlich, aber das Verzeichniſs der einzelnen Ausgaben nicht vollſtändig. — —

2) *Von den naturgeſchichtlichen Schriften.*

Von den Steinen.

Theophraſtus von den Steinen, aus dem Griechiſchen. Nebſt Hill's phyſicaliſchen und kritiſchen Anmerkungen und einigen in die Naturgeſchichte und Chymie einſchlagenden Briefen aus dem Engliſchen überſetzt, mit Anmerkungen und einer Abhandlung von der Kunſt der Alten, in Steine zu ſchneiden, vermehrt von A. H. Baumgärtner. Nürnberg, (b. Lochner) 1770. 8.

Das correct abgedruckte Original ſteht bei der Ueberſetzung, die deutlich, mehrentheils richtig, jedoch nicht überall treu und nicht ganz dem teutſchen Sprachgebrauch nach richtig iſt, in geſpaltenen Columnen. Die Anmerkungen unter dem Texte von *Hill* enthalten viel Gutes und Gründliches. Auch ſind die zwei Briefe deſſelben über die Farbe des Saphirs und Türkis und von den Wirkungen der verſchiedenen Auflöſungsmittel auf das Kupfer, zwei wichtige Aufſätze, angehängt. In den eigenen Anmerkungen von *Baumgärtner* werden phyſicaliſche Terminologien oder Namen der Foſſilien und geographiſche Namen erläutert. Die angehängte bloſs hiſtoriſche Abhandlung von der Kunſt etc. iſt eine völlig unreiſe Frucht. Die neueſte teutſche — nach ihrem Werthe mir noch nicht bekannte Ueberſetzung iſt:

Theophraſt's Abhandlung von den Steinarten. Aus dem Griechiſchen überſetzt von Dr. E. Schmieder. Freiberg, (b. Craz u. Gerlach) 1806. gr. 8. 9 ggr.

Französische Uebersetzung.

Traité de pierres de Theophraste, trad. du grec, avec des notes physiques et critiques, trad. de l'Anglois de Mr. Hill. Auquel on a ajouté deux lettres du même auteur, l'une au Docteur Parsons sur les couleurs du saphir etc. *Paris*, 1754. 12.

Theophrast's Abhandlungen medicinischen Inhalts: Vom Schweisse, Schwindel, von der Ermüdung, Lähmung, den Ohnmachten, und vom Ersticken, findet man von *Chr. G. Gruner* in der Bibliothek der alten Aerzte. Th. II. (Leipzig, 1782. 8.) S. 582 f. 592 f. 596 f. u. 598 f. übersetzt. — —

XI. Epictet.

Vgl. *Suidas* im Art. Epiktet; *C. A. Heumann* Diss. de philosophia Epicteti. Jenae, 1703. 4. (auch das Leben des *Epictet*;) *Chaufepie* Dict. hist. et crit. im Artikel *Epictet*; *Brucker* hist. crit. philos. Vol. II. pag. 568 f.; *J. J. Sukro* über den Epiktet und seine Lampe. Brandenburg, 1759. kl. 8.; (eine Charakterschilderung des *Epictet*.) *J. Fr. Mieg* über Epictet's Charakter und Denkungsart, im pfälzischen Museum, I. B. viertes H. No. II. *C. Ph. Conz* über den Epictet und dessen Abh. über die Geschichte und das Eigenthümliche der späteren stoischen Philosophie etc. Tübingen, 1794. 8. *J. Fr. Beyer*: Epictet und sein Handbuch der stoischen Moral in biograph. und literar. Rücksicht. Marburg, 1795. 8. 6 Ggr. (Biograph. Nomenclatur der Ausgaben und Uebersetzungen und Nachweis. der Erläuterungsschriften über *Epictet's* Handbuch; diese Lit. ist nicht ganz vollständig;) Vgl. auch *Schulze's Leben des Epictet*, vor dem zweiten B. von dessen Uebers.; von *Arrian's* philos. Unterss. — —

I. Lebensumſtände des Epictet.

Dieſer liebevolleſte und humanſte Stoiker, welcher gegen das Ende des erſten und zu Anfang des zweiten Jahrhunderts der chriſtlichen Zeitrechnung lebte, war von Hierapolis in Phrygien gebürtig. Seine Aeltern waren von niedriger Abkunft; *Epictet* hinkte von Kindesbeinen an und war klein von Statur, auch von Jugend an kränklich. In ſeinen Jugendjahren gieng er nach Rom, woſelbſt er ein Sclave des *Epaphrodit's* war. Dieſer war ein Freigelaſſener und einer von der Leibgarde, ja auch geheimer Secretair des *Nero*. Derſelbe lieſs dem *Epictet*, um mit einem Philoſophen, der Sclave ſey, groſs zu thun, durch den trefflichen Stoiker *Muſonius Rufus*, eine philoſophiſche Bildung geben. Man erzählt zwar von ihm folgenden Beweis von ſtoiſchem *Gleichmuth* und kaltblütiger Gleichgültigkeit. Seinem grauſamen Herrn fiel es ein, um ſich an ſeiner Apathie zu beluſtigen, ihn um die Beine zu ſchlagen. *Epictet* litt das geduldig. Wie jener immer heftiger ſchlug, lächelte *Epictet* ſogar mit den Worten: „Du wirſt mir, falls Du ſo fortfährſt, gewiſs noch ein Bein entzwei ſchlagen." Als dies wirklich geſchah, ſagte *Epiktet* nichts, als: „Habe ich Dir's nicht geſagt, daſs Du mir ein Bein entzwei ſchlagen würdeſt?!" Allein dies iſt ein Mährchen; denn *Epictet* würde ſelbſt dieſes Umſtandes gedacht haben, da er oft ſeiner Schwächlichkeit und ſeines Beinſchadens erwähnt. Sein Herr ſchenkte ihm die Freiheit. Er blieb jedoch in Rom, und eröffnete eine philoſophiſche Schule daſelbſt, in welcher er groſsen Zulauf hatte. Freiwillig lebte er in der drückendſten Armuth; er beſaſs nichts als ein Oberbette und Kiſſen, und brauchte deshalb die Thüren ſeiner Hütte gar nicht

zu verschliessen. Er war nämlich den Grundsätzen der Stoiker so völlig ergeben, dass seine ganze Philosophie aus den beiden Maximen: „*Dulde* und *enthalte dich!*" bestand. Letzteres gieng auf Vernichtung der Begierde, welches eine übertriebene Forderung war. Jenen Maximen lebte er selbst aufs treueste gemäss; keiner behalf sich mehr als er, er lebte ohne Sclaven, ohne zu heirathen, und er bediente sich nur einer alten Amme zu seiner Aufwartung. Als der Imperator *Domitian*, ungefähr im Jahr Christi 94 oder 98, alle Philosophen aus Rom und Italien verwies, entwich *Epiktet* nach Nikopolis bei Actium in Epirus. Hier errichtete er eine Lehranstalt, woran sowohl Jünglinge, als Männer Antheil nahmen, und zu welcher viele Jünglinge aus Rom hinströmten. Er umfasste in seiner Anstalt den Unterricht in der Logik, Rhetorik und der praktischen Philosophie. Jedoch fasste er sich im rhetorischen und dialectischen Unterricht kurz, berührte nur die Hauptpuncte, oder liess auch jene Wissenschaften von andern Lehrern unter seiner Aufsicht vortragen, und von Zeit zu Zeit in seiner Gegenwart ein Examen darüber anstellen. Er selbst legte keinen besondern Werth auf die Logik, und unterschied sich durch seine Abneigung von dialectischen Subtilitäten gar sehr von den meisten Stoikern, eiferte gegen die, welche Alles darin setzten, den Meister in diesen Spitzfindigkeiten, den *Chrysipp* zu verstehen, und erhob nur in so weit die Schriften desselben, als sie praktisch gemacht und auf das handelnde Leben angewendet wurden. Die *Redekunst* hatte auch nur in dieser Beziehung einen Werth für ihn; er ermahnte seine Schüler, die Sorge für die Ausbildung des Geistes ja nicht der Sorge für die Ausbildung des Styles nachzusetzen. Die Hauptsätze seiner Vorträge scheint

er [wenigstens zuweilen] vorgelesen und erläutert, auch wohl seinen Schülern selbst aufgegeben zu haben, sie zu erläutern. Einen vollständigen Unterricht der systematischen Moralphilosophie scheint er nicht gegeben zu haben. Ausser den eigentlichen Lehrstunden hielt er auch wohl freiere und ungebundenere Vorträge über Gegenstände der Philosophie des Lebens, denen ausser seinen Schülern auch fremde beiwohnen konnten, worin *Epiktet* unvorbereitet über allerlei praktische Gegenstände sprach; so wie er durch Umstände, Fragen, Bemerkungen, Einwürfe seiner Schüler oder der Anwesenden dazu veranlasst wurde; hieraus sind *Arrian's philosophische Untersuchungen* (s. unten N. 12. II.) entstanden, oder *Arrian* hat des *Epiktet* philosophische Gespräche etc. nach dessen Tode schriftlich aufgefasst. In denselben sprach *Epiktet* mit solchem Nachdruck und so rührend, dass er jeden von seinen Zuhörern überzeugte.

Nach *Spartian* [im Leben Adrian's C 16] hatte er mit dem Imperator *Hadrian* einen vertrauten Umgang; weil es aber gar nicht aus triftigen Nachrichten erhellt, dass *Epiktet* nach Rom nach *Domitian's* Tode zurückgekehrt sey, so ist diese Angabe, falls nicht die kurze Zeit gemeint ist, welche *Hadrian* in Griechenland zubrachte, verwerflich. Wann *Epiktet* starb, lässt sich nicht mit Zuverlässigkeit bestimmen, aber es ist gewiss, dass er die Zeit der Regierung der beiden *Antoninen* (des *Antonin* des kindlich ehrerbietigen und *Mark Aurels*) nicht erreicht hat, sondern wahrscheinlich im Jahr nach Christi Geburt 117 gestorben ist. Dass er sich durchaus rechtschaffen betragen, dass er immer Herr über sich selbst gewesen, und mit einer bewundernswürdigen Fassung alle Beschwerlichkeiten des Le-

bens erduldet und mit wahrer Gleichmüthigkeit der irdiſchen Güter und Freuden entbehrt habe, darin vereinigen ſich alle Nachrichten. Die hohe Achtung, in welcher *Epiktet* ſeiner practiſchen Philoſophie wegen ſtand, erhellt auch daraus, daſs ein Verehrer des *Epiktet's*, der jedoch die Vorzüge dieſes Philoſophen nicht einmal zu beurtheilen fähig war, die *irdene Lampe*, deren er ſich zu ſeinen nächtlichen Studien bedient hatte, nach ſeinem Tode für 3000 Drachmen (500 Rthlr.) kaufte; vgl. *Lucian* *προς απαιδευτον και πολλα βιβλια ωνουμενον* T. II. p. 386. —

II. Epictet als Philoſoph.

Eigentlich hat er das ſtoiſche Syſtem nicht übertrieben, ſondern gute Bemerkungen und Maximen aus allen Syſtemen benutzt. Er bezog alles Wiſſen und alle Philoſophie auf die Wiſſenſchaft, recht und weiſe zu leben. Seine ſtrenge — ernſte Moral iſt mit hoher Religioſität verbunden. Auch den Tod lehrt er nicht zu ſcheuen, wenn er gleich die Seelen in die Elemente zurückkehren läſst. Seine Forderungen ſind ſehr ſtrenge, und er vergiebt den ſittlichen Vorſchriften nichts. Im Ganzen iſt ſeine Philoſophie eine Sclavenweisheit und nur für Privatmänner geeignet; überall iſt nur ſein *Ich* und — *Apathie.* Ueberall dringt er, (um ſich ganz der Veredlung des Geiſtes widmen zu können,) auf Verläugnung alles Irdiſchen und willige Aufopferung deſſen, was nicht in unſerer Gewalt iſt. Er zeigt ſich jedoch auch menſchenfreundlich; herzlich ſucht er das Geſchäft der Beſſerung ſeinen Schülern zu erleichtern, iſt billig und glimpflich beim Tadel derſelben, und wenn er ſich auch bisweilen über die geringe Fruchtbarkeit ſeines Unterrichts be-

klagt, so mildert er doch dadurch diesen Tadel, daſs er den gröſsten Theil dieser Schuld auf sich nimmt, so wie ihn überhaupt Bescheidenheit und Demuth charakterisirt.

Vgl. über die Hauptmomente der stoischen Sittenlehre noch *Epiktet's* Handbuch, von *H. Kunhardt*, in *Fr. Bouterwek's* neuem Museum für Philos. II. B. 1. u. 2tes Heft. Leipzig, 1804. 8.

III. *Von den vielen Schriften des Epictet,*

die er nach *Suidas* abgefaſst haben soll, ist nur das unter seinem Namen bekannte:

Ἐγχειρίδιον, *Handbuch*,

übrig, welches bei allen Nationen Beifall gefunden hat. Nach *Simplicius* Versicherung (im prooem. seines Comment. über *Epiktet's* Handbuch) hat es aber *Arrian* aus seinen oben S. 439 nach ihrer Einrichtung und Beschaffenheit näher beschriebenen Lehrvorträgen, besonders aus den unten von ihm (N. 12. II.) zu erwähnenden, vom *Epiktet* aufbewahrten *philosophischen Unterhaltungen* als Auszug ausgehoben, d. h. die Hauptresultate derselben — den *Kern der Epiktetischen Philosophie* in diesem Handbuche vereinigt. Richtiger sollte es daher: *Arrian's Handbuch nach Epiktet's Grundsätzen* überschrieben seyn. Es enthält sehr gründlich und deutlich die Hauptgrundsätze, den Inbegriff der stoischen Moralphilosophie, (von welcher sich jedoch *Epiktet* einige nicht zu tadelnde Abweichungen erlaubt hat,) aber mehr fragmentarisch und aphoristisch, als in einem zusammenhängenden Vortrage. *Es ist kein Compendium der Moral*; deshalb frage man nicht: ob ein Hauptprincip zum Grunde liege? Es ist vielmehr ein Büchlein der

Weisheit, enthaltend die Resultate der stoischen Philosophie über die Frage: *wie lebt der Weise? wie lebt der Thor?* und über die Maxime: „*setze dein Glück in dich selbst, nicht in den wandelbaren Besitz zufälliger Güter! frei von Leidenschaft folge der Leitung der Vernunft und du wirst und musst dich wohl befinden!*“ Einzelne Capitel sind schön und voll erhabener Weisheit; selbst das Ganze hat Werth. Die *Schreibart* in demselben hat zwar keine attische Eleganz; denn es war dem *Arrian* mehr um Darstellung der *Epiktetischen* Grundsätze, die er in diesem Handbuche sehr ponderös aufgestellt hat, zu thun, als dass er auf Wortbildung sahe. Er liebt gar nicht den überladenen Schmuck und verschmäht selbst die bescheidenen Blumen der Rhetorik; dennoch reisst uns sein männlicher Ernst und seine herzlich-beredte Sprache, womit er die ruhige Resignation im menschlichen Leben empfiehlt, mit sich fort. Sein Ausdruck ist keinesweges ganz ohne allen Schmuck und — keinesweges unrichtig. —

Im Texte findet man aber nicht blosse Verdorbenheiten, die von den Abschreibern herrühren, sondern auch Verdorbenheiten, von welchen auch andere Menschen die Urheber sind. Dies Handbuch war nämlich 1) das tägliche *Brevier* der Stoiker, und ausserdem gebrauchten es unzählig andere Menschen zu ihrer Belehrung und Besserung; ohnstreitig ist deshalb manche Umschreibung, manche Parallelstelle etc. an den Rand geschrieben worden. Weil man den Inhalt sehr schätzte, wurde es auch im Mittelalter sehr häufig abgeschrieben; wie leicht mochte man Einiges hinzusetzen. 2) Man brachte in der Folge die Grundsätze *Epiktet's* mit den Aeusserungen des neuen Testaments in Verbindung und Uebereinstimmung, weil man den *Epiktet* nach diesem

deutete. Läſst uns das alles nicht begreifen, wie ſein Handbuch durch die Länge der Zeit mit verſchiedenen fremden Vorſtellungen verfälſcht wurde? So — muſste der Text eine Menge Abänderungen und eine ungeheure Menge von Lesarten erhalten. Jedoch ein Theil dieſer Veränderungen iſt gleichgültig, weil ſie bloſse Wortſtellungen, einzelne Partikeln u. ſ. f. betreffen. Und das Hinzugekommene läſst ſich leicht vom Urſprünglichen abſondern. Nur hält einestheils die richtige Beſtimmung des Sprachgebrauchs der Worte im ſtoiſchen Syſtem, anderntheils die Wiederherſtellung der wahrhaft ſtoiſchen Ausdrücke und Worte bei ſo vielen unſtoiſchen Gloſſemen und Einmiſchungen ſchwer.

Bei einer genauen Bekanntſchaft mit dem Inhalte iſt es auffallend, daſs man ehehin die Moralgrundſätze *Epiktet's* mit der chriſtlichen Sittenlehre übereinſtimmend finden und den *Epiktet* für einen Chriſten halten konnte!! In wie vielen Puncten weicht er von den chriſtlichen Grundſätzen ab! Wie viele Eigenheiten der Stoa ſtellt er auf!

Vgl. *Mich. Rohhal* (eigentlich *Hemsterhuis*, ſ. Lpz. Lit. Zeit. 1806. No. 132. S. 211. 1.) *disquiſitio de Epicteto philoſopho ſtoico, qua probatur eum non fuiſſe chriſtianum.* *Groningae*, 1708. 8. S. desh. neue Bibl. 1ſtes St. Frft. u. Leipzig, 1709. S 58 ff.); *Fr. C. G. Perlett* dictaminum ſtoicorum et chriſtianorum quorundam ab una parte ex Epicteto, ab altera vero e novo Teſt. deſumtorum, comparatio. Spec. I. II. Erf. 1799. 4. (iſt keine immer richtige Vergleichung; von Aehnlichkeit in Worten kann nicht auf Aehnlichkeit der Begriffe geſchloſſen werden.

Ueber *Epictet's* Grundſätze vgl. man (auſser den weiter oben nachgewieſenen Schriften): „über den Geiſt u. die Philoſophie des E., zwei Diſſ. von *L. C. Crell.* Lipſ. 1711. 1716. 4. „über Epictet's Geiſt“ iſt als Anhang bei der Schrift: *Der Mentor für Jünglinge auf Uni-*

verſitäten. Quedlinb. 1796. 8. [Iſt ein Auszug aus Epictet] befindlich; „Epictet's philoſoph. Grundſätze im Zuſammenhange" vor dem zweiten Theil von *J. M. Schulze's* Ueberſetzung, von *Arrian's* Unterredungen Epictet's mit ſeinen Schülern (umfaſst ſehr ſchön *E.* Grundſätze, 1) in Rückſicht der Logik und der damit verwandten Gegenſtände, 2) über die Phyſik und Theologie, 3) über ſeine moraliſchen Grundſätze, über ſittliche Freiheit und praktiſche Moral.) S. auch *Tiedemann's* Syſt. d. ſtoiſchen Philoſ. —

Es iſt dies Handbuch *keine mit der Jugend zu leſende Schrift.* Denn a) bei dem Inhalt, welcher eine kalte — zu äuſsere — zu trockene (ſtoiſche) und für das jugendliche Alter abſchreckende Philoſophie enthält, würde die Jugend alle Aufmerkſamkeit verlieren und dabei einen Ekel vor Erlernung der griechiſchen Sprache bekommen. Das Handbuch verräth zu ſehr den in Abſicht des Gefühls der Menſchheit widrig gemiſshandelten Sclaven; b) der Styl iſt zu wenig ausgezeichnet. Mit jungen — bereits der Sprache etwas mächtigen — Leuten dies Handbuch zu leſen, dürfte zur Beförderung der Bekanntſchaft mit der *ſtoiſchen* Philoſophie nach *Epiktet* und den hie und da mitgetheilten vortrefflichen moraliſchen Maximen, nicht ganz zu miſsrathen ſeyn. Nur geſchehe es cum grano ſalis; der Lehrer mildere einige Härten des Ausdrucks und lehre manche, obwohl nicht gerade häufige, Stichwörter ſeiner Schule zu überſehen; *Epiktet* hat viele *ihm eigene Ausdrücke.*

Dieſe findet man von *J. A. Briegleb* in der Zueignung ſeiner Schrift: *Schule der Weisheit nach Epictet* (ſ. unten bei No. VI.) ſowohl angeführt, als auch erklärt. —

Im *Stobaeus* findet man vom *Epiktet* verſchiedene Ausſprüche, welche man ſo wenig im Handbuche, als auch in *Arrian's Epiktetiſch*-philoſophiſchen Unterſuchungen antrifft. — —

IV. Ausgaben des Epictetſchen Handbuchs.

Man vergleiche über *alle*, auſser den weiter oben nachgewieſenen die Lit. derſ. von *Beyer*, die Vorr. zu *Heyne's* anderer Ausgabe von *Epictet's* Handb., desgleichen *Schweighäuſer's* Einleit. zu ſ. Ausg. (ſ. unten.)

Editio princeps iſt folgende:

Epicteti enchiridion cum Simplicii expoſitione gr. et lat. Venetiis, [*per Jo. Anton. et fratres de Fabio*] 1528. 4.

Zum Schulgebrauch (für Schüler) iſt die wohlfeilſte die *kleine*, von *Schweighäuſer* beſorgte *Ausgabe.* Sie führt den Titel:

Epicteti manuale cum Cebetis tabula graece ad fidem veterum librorum recenſ. J. Schweighäuſer. Lipſiae, (*bei Weidmann*) 1798. 12. 6 ggr.

Dieſelbe faſst bloſs den griechiſchen Text und die wichtigſten Lesarten in ſich. Die Lettern ſind kleiner, als in den zwei andern von *Schweighäuſer* beſorgten Ausgaben, wovon unten.

Folgende *Ausgabe* iſt in mehrerer Hinſicht nicht ohne Werth, und ſie empfiehlt ſich auch wegen äuſseren Schmucks.

Epicteti enchiridion gr. et lat. e ſcholiis graecis nunc primum e bibl. regia Dresdenſi vulgatis, et novis animadverſſ. curavit C. G. Heyne Ed. III. Dresdae et Lipſiae, 1783. [nicht, wie *Fabricius* und *Harleſs* angeben, 1782.] 8. 12 ggr. *)

*) Die erſte Ausgabe erſchien 1756, die zweite ſehr verb. und verm. Ausgabe 1776 8. Die dritte iſt ganz mit der zweiten eine und dieſelbe, nur mit einem neuen Titelblatt verſehen.

Der Text, (bei demſelben liegt *Joſ. Upton's* Recenſion. London, 1739 — 41. 4. zwei Bände zum Grunde,) iſt mit der Dresdner Handſchrift verglichen und darnach, ſo wie nach den älteſten und ſpäteren Ausgaben berichtigt; die Lesarten ſind aus *Meibom's* und *Upton's* Ausgaben beigebracht, und aus dem Dresdner Codex die *griechiſchen alten Scholien* über das Handbuch des *Epiktet's* zum erſtenmal gedruckt mitgetheilt. Die *Anmerkungen* betreffen ſowohl die Lesarten, als auch ſind ſie ſacherläuternd und betreffen z. B. die ſtoiſche Philoſophie.

Allein *weit ſchätzbarer* iſt folgende, mehr für den Philologen beſtimmte Ausgabe von *J. Schweighäuſer.*

Epicteti manuale et Cebetis tabula graece et lat.; graeca ad fidem veterum librorum denuo recenſuit et collata omni lectionis varietate vindicavit illuſtravitque, lat. verſ. enchiridii praeſertim ad graeci exempli praeſcriptum diligenter recognovit et emendavit Jo. Schweighäuſer. Lipſiae, (bei Weidmann) 1798. gr. 8. $2\frac{1}{3}$ Rthlr., auf geglättetes Schreibpapier 3 Rthlr.

Dieſe bloſs kritiſche Ausgabe iſt vorzüglich ſchätzbar und begreift auch die Tafel des *Cebes.* Der Text iſt nach einer ganz neuen, ſorgfältig gearbeiteten Recenſion und neben demſelben eine nach derſelben eingerichtete lateiniſche Ueberſetzung mitgetheilt. Mit der gröſsten kritiſchen Fertigkeit und hohem Fleiſse iſt *jener*, der auch in *Heyne's* Ausgabe noch ſehr fehlerhaft war, aus handſchriftlichen Quellen berichtiget; es ſind beide, weiter oben erwähnte Arten der Verdorbenheit aufs beſte verbeſſert; daher iſt der Text möglichſt correct. Eben ſo vortrefflich

ist der beigefügte kritische Apparat, indem nicht bloss die Varianten sehr genau und vollständig gesammelt, sondern gegen einander abgewogen sind. Die gewissen hat *Schweighäuser* in dem Texte recipirt, die andern in den Noten unter denselben gebracht und die Gründe und den Ursprung der Verschiedenheit derselben aus einander gesetzt; Sacherläuterungen jedoch findet man nicht. Die vorgesetzten literarischen Prolegomena über die Geschichte des Textes, über die Handschriften und Ausgaben des *Epiktets*, besonders von den Parisischen Handschriften, sind ebenfalls reichhaltig und nützlich — *In Hinsicht des Cebes* ist weniger, wenn gleich noch immer viel geleistet; bei dem berichtigten Texte liegt die *Gronov'sche* Recension aus der *Glasgov'schen* Ausgabe 1757, jedoch nach Vergleichung anderer Ausgaben, zum Grunde. Des *Odaxius* lateinische Version steht dem Texte zur Seite; die wichtigen Vorreden und der gröfste Theil der Anmerkungen aus der *Glasgov'schen* Ausgabe steht unter dem Texte.

Eine mittlere, weniger kostbare Ausgabe von *Schweighäuser* führt den Titel:

> *Epicteti manuale cum Cebetis tabula, graece et lat. rec., curavitque Jo. Schweighäuser. Lips.*, (bei Weidmann) 1798. kl. 8. 12 ggr.

Diese fasst bloss den griechischen Text nebst der lateinischen Version und den wichtigsten Varianten in sich, unter welchen *Schweighäuser* diejenigen versteht, die sich auf Handschriften stützen und gleiches Gewicht mit denjenigen haben, die in den Text selbst aufgenommen sind.

Auch im folgenden — das Ganze der *Epiktetischen* Philosophie darstellendem Werke:

Epicteteae philoſophiae monumenta. T. *I—V*, welches auch die beſonderen Titel führt:

Epicteti diſſertationum ab Arriano digeſtarum libri IV. Eiusdem enchiridion et ex deperditis ſermonibus fragmenta. Poſt Uptoni curas — denuo recenſuit etc. *Jo. Schweighäuſer T. I—III. Lipſ.*, (bei Weidmann) 1799. gr. 8. 12 ggr.

enthält der dritte Band auch den Text von *Epiktet's* Handbuch mit der lateiniſchen Ueberſetzung, beides aber nicht nach des Herausgebers Recenſion in der oben S. 446 erwähnten *Ausgabe*, ſondern [ſonderbar] nach *J. Uptons* — oben S. 445 gedachten Ausgabe. Unter dem Texte iſt eine Auswahl von Leſarten befindlich; die Bruchſtücke des *Epiktet's* nebſt *Upton's* und des Herausgebers ſparſame Anmerkungen zu *Epiktet's* Handbuch ſind angehängt. —

V. *Commentar.*

Simplicius.

Ein aus Sicilien gebürtiger Philoſoph und Aſtronom, der nach dem Jahre Chriſti 549 lebte, hat uns einen ſehr vortrefflichen *Commentar über Epiktet's Handbuch* hinterlaſſen. Derſelbe enthält die trefflichſten Sittenvorſchriften und eine überzeugende Vertheidigung der Vorſehung. *Simplicius* hat die Materien vom Uebel in der Welt, nämlich zu Cap. 8 und 27, ſo gut abgehandelt, daſs ſie vor und nach ihm Wenige beſſer, die Wenigſten aber ſo gut und genau auseinander geſetzt haben. Dieſer Commentar iſt bei der *erſten Ausgabe* von *Epiktet's* Handbuch Venet., 1528. 4. [ſ. oben S. 445] befindlich, auch beſonders durch *Dan. Heinſius* mit *Hieron. Wolf's* latei-

lateinischer Ueberſetzung und *Salmaſius* Anmerkungen. Lugd. Bat., 1640. 4., und am vortrefflichſten von *Joh. Schweighäuſer* im *vierten Bande* der *Epicteteorum philoſ. monument. Lipſ.*, (bei Weidmann) 1799. gr. 8. herausgegeben worden. Dieſer Band neben dem *fünſten*, führt auch folgenden beſonderen Titel:

Simplicii commentarius in Epicteti enchiridion. Accedit enchiridii paraphraſis Chriſtiana et Nili enchiridion. Omnia ad vett. codd. fidem recenſuit et Var. Lect. notisque illuſtravit J. Schweighäuſer. T. I. II. Lipſ., (bei Weidmann) 1800. gr. 8. 6 Rthlr. (T. I. enthält den Commentar des *Simplicius*; T. II. die Paraphraſen des Handbuchs, Nili enchirid. und Anmerkungen zum Commentar des *Simplicius*).

In's Teutſche iſt dieſer Commentar des *Simplicius* von *J. G. Schultheſs* überſetzt in deſſelben Bibliothek der griechiſchen Philoſophie I. B. [Zürich, 1778. 8.] No. I. beſindlich.

Der Mönch *Nilus* zog des *Epiktet's* Handbuch zuſammen, und um es mit der chriſtlichen Lehre nach ſeiner Anſicht übereinſtimmender zu machen, fügte er Vieles hinzu. Durch beides ward es eine Art von Umſchreibung.

Von neuen Erläuterungsſchriften, ſ. oben S. 443.

VI. *Ueberſetzungen.*

1) *Teutſche.*

Nächſt der *Link'ſchen* unter der Aufſchrift: *Epiktet's Handbuch aus dem Griechiſchen, mit erläuternden Anmerkungen* von *G. E. K. Link, Nürnb.*,

[bei Zeh] 1783. 8. 24 Kr., [ſie giebt das Original beſtimmt und treu wieder und iſt mit trefflichen philologiſchen und philoſophiſchen erläuternden Anmerkungen verſehen,] iſt unter den vielen vorhandenen von *Schultheſs*, — *Langsdorf*, — Frau *Reiske*, *Jacobi*, *Motz*, — *Snell* u. a. folgende die beſte:

Schule der Weisheit nach Epiktet, von Joh. Aug. Briegleb. Coburg und Lpzig, (bei Sinner) 1805. 8. 12 ggr.

Dieſelbe iſt nach guter Einſicht in Sprache und Sache, mit Verſtändlichkeit und Treue abgefaſst. Nur hätte der Verfaſſer hie und da einer beſſeren Lesart folgen können. Hinter mehreren Capiteln findet man den Sinn erläuternde Anmerkungen; von S. 111 — 154 ſind aus der Bibel, aus claſſiſchen und andern Schriftſtellern, z. B. *Salluſt*, *Horaz*, *Balde*, *Pope*, *Gray*, *Haller*, *Bürger* etc. Parallelſtellen angehängt und in der Einleitung die ſtoiſchen Eigenworte und Grundſätze trefflich beſtimmt worden. —

2) Unter zehn — von 1544 — 1799 erſchienenen *franzöſiſchen Ueberſetzungen* ſind auſser der vom Abbé *Bellegarde* (eigentlich *J. B. Morvan*, erſte Ausgabe a Trevoux 1700. [1701] 12., neue Ausgabe, Haag, 1734. 12.). folgende die beſten:

Manuel d'Epictète avec un extrait de ſes autres ouvrages, trad. par Mr. Dacier. Nouvelle édition. A Dresde, 1799. 8.

Die erſte Ausgabe erſchien unter dem Titel:

Le manuel d'Epictete avec des remarques par Mr. Dacier Vol. I. II. à Paris, 1715. 12. Die zweite — 1731;

nachher ſind mehrere Auflagen erfolgt. z. B. Paris, bei Didot den älteren, 1775 18mo, ſehr correct und ſchön, desgleichen unter dem Titel:

Manuel d'Epictete traduit du Grec, avec les Commentaires de Simplicius. A Dresde, 1780. 8.; ſo wie: *le nouveau manuel et le tableau de Cébès. Nouv. Edition, à Paris*, (bei Baſtien) 1789 mit Kupfern; ſie iſt eine gute Uebertragung.

Folgende von *Le Febure de Villebrüne* umfaſst auch den, in kritiſcher Hinſicht nicht glücklich und gut berichtigten, Text von *Epiktet's* Handbuch und Cebes Tafel mit Anmerkungen und Verbeſſerungen unter der Aufſchrift:

Le manuel d'Epictète et tableau de Cébès, en grec avec une traduction françoiſe, par Jean Bapt. le Febure de Villebrune, T. I. II. à Paris l'an troiſième (1794.) 8.

In der voranſtehenden Einleitung iſt vom Weſen des Stoicismus und über den von den Stoikern gepredigten Selbſtmord die Rede. Dieſe Ausgabe und Ueberſetzung macht auch einen Theil von *Gail's* collections d'autres grecs, publiés par etc. Vol. I — XII. Paris, (par Didot) 1795 ff. in 18 aus. (36 L.) — —

XII. Flavius Arrianus.

Vergl. *Chauſepié* Dict. hiſt. et crit. T. I. h. V. p. 497 f.; *Saxii* onomaſt. Lit. T. I. p. 298 f. und *Schmieders* Leben des *Arrian*. — Von ſeiner Ausg. des Arrianiſchen Feldzuges *Alex. des gr.* (ſ. unten); *Dio Caſſius* hat zwar Arrian's Lebensgeſch. abgefaſst, ſie iſt aber nicht mehr vorhanden.

I. Leben des Arrianus.

Arrian, einer der wichtigſten Schriftſteller des Alterthums, der nicht bloſs *Philoſoph*, ſondern auch *Geſchichtſchreiber* und *Erdbeſchreiber* *) war; hatte Nicomedien in Bithynien zu ſeiner Vaterſtadt, und lebte unter den Imperatoren *Hadrian* und den beiden *Antoninen*. Als er das Studium der Philoſophie ergriff, wählte er den *Epiktet* zu ſeinem Lehrer und adoptirte die ſtoiſche Philoſophie. Bei *jenem* wurde er einer ſeiner liebſten und treueſten Schüler. Weil der Imperator *Hadrian* den *Epiktet* ſehr ſchätzte, kam auch er bei demſelben in Gnade, ſo wie er wegen ſeiner Gelehrſamkeit das Bürgerrecht zu Athen und Rom erhielt. Dieſer Imperator ertheilte ihm (denn er war als ein zweiter *Xenophon* nicht bloſs mit der Feder geſchickt, ſondern auch in der Waffenführung geübt) die Statthalterwürde über Cappadocien. In derſelben führte er mit den Alanen und Maſſageten mit Glück Krieg. Er wurde zum Senator und dann auch zum Conſul ernannt, ſo wie er auch in ſeiner Vaterſtadt die Prieſterwürde der Ceres und Proſerpina bekleidete. Daſs er unter den Antoninen, insbeſondere zur Zeit des *Markus Antoninus* geſtorben ſey, iſt gewiſs; nur läſst ſich das Jahr des Abſterbens nicht angeben.

II. Von ſeinen Schriften

(hier iſt nur von ſeinen philoſophiſchen, im 8ten Abſchnitte aber von ſeinen *hiſtoriſchen* die Rede), ſind viele leider *verloren* gegangen, z. B 1) *Ὁμιλίων Ἐπικτήτου βιβλία δώδεκα*; — 2) *περὶ του βιου του Επικτήτου καὶ τῆς αυτου τελευτῆς*. (Vom Leben und Tode *Epiktets*).

*) In letzteren beiden Rückſichten wird von ihm im VII. Abſchnitte die Rede ſeyn.

Noch vorhanden ist ausser dem Handbuch des Epictet, d. i. nach *Epiktet*, [s. oben S. 441-44]:

Διατριβῶν Ἐπικτήτου βιβλία ὀκτω: philosophische Untersuchungen, VIII Bücher.

Hievon sind leider! nur die IV ersten Bücher vorhanden. Es sind die gesprächsweise und aus dem Stegreife vom *Epiktet* mit seinen Schülern gehaltenen und weiter oben näher beschriebenen Vorlesungen und Vorträge über practisch-philosophische Gegenstände, sofern sie *Arrian* entweder behalten, oder bei Haltung derselben so treu als möglich nachgeschrieben hat. *Epiktet* hielt nämlich nicht ordentlich zusammenhängende Vorträge; er sagte bloss bald gesprächsweise, bald über gewisse wichtige Puncte seine Meinung, bald gab er zu gewissen Stellen eines Buchs, das man gerade vorlas, Erklärungen; er discurirte und commentirte. Was er demnach auf diese Art im eigentlichen Unterrichte, im Umgange mit *Arrian*, und bei Unterredungen sagte, zeichnete *Arrian* entweder sogleich auf der Stelle, oder zu Hause wenigstens, anfänglich bloss zu seinem Privatgebrauch, und für die Zukunft als ein Denkmal von des *Epiktets* Einsicht und Freimüthigkeit auf. Diese schriftlichen philosophischen Unterhaltungen kamen ohne sein Wissen aus seiner etwa bekannten mitgetheilten Handschrift ins Publicum, wodurch er sich bewogen fühlte, eine eigene, vermuthlich berichtigtere Ausgabe davon zu veranstalten. — Es sind also meist paränetische Reden, welche kein vollständiges philosophisches System, sondern bloss einzelne philosophische Gedanken, Vorschriften und Lehren in sich fassen, wie dazu die freie Unterredung Anlass gab. *Diese Gedanken sind aber sehr schätzbar*; denn sie dienen sehr zur Befestigung guter Grundsätze in der

Lebensweisheit. Es iſt nicht leicht ein Stand unter den Menſchen, dem hier nicht die beſten Lebensvorſchriften gegeben worden ſind. Man lernt aus dieſem Werke, daſs man mit dem ſtoiſchen Satze: „*folge der Natur*,“ im practiſchen Leben am weiteſten kommt. — Weil das *Handbuch des Epiktet's* die Reſultate dieſer Unterredungen enthält; ſo dienen jene dazu, um manche Stellen deſſelben verſtändlich zu machen, wenn gleich jene nicht als ein Commentar von *Arrian* über daſſelbe zu betrachten ſind. Ueberdies hat es auch für die Geſchichte der Philoſophie ſeinen Werth. *Arrian* hat nicht nach Art der Stoiker und anderer Philoſophen ſeinen Vortrag mit Dichterſtellen und Anſpielungen auf Dichter abſichtlich ausgeſchmückt, er hat jedoch nach der Gewohnheit dieſer Philoſophen die tragiſche und comiſche Bühne, namentlich die Stücke *Menanders* zur practiſchen Philoſophie, zur Menſchenkenntniſs und als Beiſpiele zur Erläuterung der Philoſopheme benutzt. Mehrere Züge in dieſem Werke ſind aus gewiſſen Comikern genommen.

Wenn er gleich bei der Bearbeitung den Styl vorzüglich nach *Xenophon* gebildet, ſo hat er doch, [wie er auch in ſeiner Zuſchrift an *Gellius* verſpricht,] die eigenen Worte des *Epiktet's* beibehalten; nur hat er hier und da Etwas beigefügt, um die Betrachtungen ſeines Lehrers einzuleiten. Der *Styl* iſt nicht der polirteſte und flieſsendſte, ſondern hin und wieder vernachläſſiget, unterbrochen und rauh. *Epiktet* pflegte ſich nämlich natürlich (ganz dem Geſpräche gemäſs) ungeſchmückt und einfach, wenn gleich nicht ohne Nachdruck, auszudrücken. Es genügte ihm ſchon, wenn er die Herzen ſeiner Zuhörer zum Guten lenkte. Insbeſondere hat der

herzliche und trauliche Ton dieſer Reden viel Empfehlendes für ſich. Dies Werk iſt daher weit unterhaltender, als *Epiktet's* Handbuch iſt, und ſeiner groſsen Kürze wegen nicht ſeyn kann. — —

III. *Ausgaben ſeiner philoſophiſchen Unterhaltungen.*

Editio princeps iſt: graece, Venetiis, 1535. 8. von *Victor Trincavell* beſorgt.

Die beſte Ausgabe iſt, auſser der *Joh. Upton*-*ſchen*, London, 1741. 2 Bände in 4., die von *Joh. Schweighäuſer* unter dem Titel:

Epicteti diſſertationum ab Arriano digeſtarum libri IV. etc. (ſ. oben S. 448 f.) *T. I — III. Lipſiae*, (b. Weidmann) 1799. gr. 8. 12 Rthlr. *T. I.* enthält nämlich *Epicteti Diſſertationes* und *T. II. Notae in Epicteti Diſſertationes*, und *T. III. Epictet's Handbuch* etc.

Dieſe Ausgabe iſt auch unter dem Titel:

Epicteteae philoſophiae monumenta T. I — III. zu haben.

T. IV und V gehören, wie oben S. 448 f. der Inhalt beider Bände beſtimmt iſt, nicht hieher.

Der Text erſcheint in dieſer Ausgabe nach einer neuen Recenſion nach 3 Pariſer Handſchriften und den übrigen kritiſchen Hülfsmitteln berichtigt, mit einer lateiniſchen, zum berichtigten Texte paſſenden Ueberſetzung und einem ausführlichen kritiſch-philologiſchen Commentar von *Schweighäuſer*, in welchen die Anmerkungen von *Upton*, *Wolf*, *Meibom*, *Graf Shaftesbury* und *Schegk* aufgenommen worden ſind. Ein groſser Theil dieſer Anmerkungen iſt der Würdigung der Lesarten und kriti-

ſchen Erörterungen, ein anderer aber der Erklärung *Arrian's*, vorzüglich des ſtoiſchen Redegebrauchs (welcher auch in dem trefflichen index graecitatis im III. Bande berückſichtigt worden iſt) und noch ein Theil der philoſophiſchen Erläuterung des Sachinhalts, insbeſondere philoſophiſchen Entwickelungen gewidmet; vgl. wegen Textverbeſſerungen d. *Erlanger Literatur-Zeitung* 1799. II. S. 1655—1660. — —

IV. Teutſche Ueberſetzungen.

Die *Schulthes*ſche unter dem Titel: *Arrian's Epiktet, aus dem Griechiſchen überſetzt von* etc. *Zürich*, 1766. 8., auch in *Schultheſs Bibliothek der griechiſchen Philoſophen II. Band N.* 1., *welche auſser dem Handbuche die IV Bücher der Arrian-Epiktet*iſchen *philoſophiſchen Unterhaltungen*, zuſammen 92 philoſophiſche Discurſe umfaſst, und als Ueberſetzung wohl treu und richtig, aber nicht flieſsend und correct, voll Härten und Provinzialismen iſt, wird von folgender weit übertroffen:

*Arrian's Unterredungen Epiktets mit ſeinen Schülern. Ueberſetzt und mit hiſtoriſch-philoſophiſchen Anmerkungen und einer kurzen Darſtellung der Epiktet*iſchen *Philoſophie begleitet.* Von *S. M. Schulz. Zwei Bände. Altona*, (bei Hamerich,) 1801 und 1803. gr. 8. 2 Rthlr.

Bei derſelben liegt der *Schweighäuſer*ſche Text zum Grunde; bei einigen, aber wenigen Stellen iſt jedoch *Upton's* Text benutzt. Theil I. faſst die zwei erſten und Theil II. die zwei letzten Bände nebſt *Arrian's* Leben und einen Grundriſs von *Epiktet's* Philoſophie, (welche Abhandlung eine gute

Zusammenstellung und Anordnung der Lehre *Epiktet's* unter allen Gesichtspuncten enthält,) in sich. Gröſstentheils sehr glücklich hat der Uebersetzer die freie ungebundene Manier des extemporirenden *Epiktet's* durch einen leichten zwanglosen Vortrag nachgebildet. Die Uebersetzung ist ziemlich treu, [jedoch hie und da, besonders in der Wiedergebung bildlicher und sprüchwörtlicher Phrasen und Anspielungen, könnte sie noch etwas treuer seyn,] flieſsend und verständlich. In den populär abgefaſsten kritischen und erläuternden Anmerkungen wird die Uebersetzung theils gerechtfertigt und das Dunkle erklärt, theils werden die Gedanken ergänzt und die zu auffallenden stoischen Ausdrücke gemildert und entschuldigt. Sie enthalten auch manches Eigenthümliche und von *Schweighäuser* und andern Commentatoren Abweichende; vgl. *A. L. Z.* 1802. III. S. 501—4. 1804. IV. S. 143 f.; *Jahrbuch der Literatur und Leipziger Literatur-Zeitung*, 1802. I. 542. 1804. I. 1006—8. — —

XIII. Plutarch.

Vergl. *Suidas* h. v.; Decii Celeris de Plutarchi philosophi gravissimi vita libellus. Patavii 1627. 8.; *J. E. Müller* Progr. de Plutarcho. Rudolst. 1697. 4; vita *Plutarchi*, auctore Ed. *Corsini*, vor dessen Ausg. von *Plutarch's* Schrift de placitis philosophorum; *Brucker* hist. philos. T. II. pag. 178 f; T. VI. pag. 357; *Tiedemann's* Geist der spekul. Philos. III. B. S. 176-79; *Saxii* onomast. lit. Vol. I. p. 286. —

I. Plutarch nach seinem Leben und Character.

Im Ganzen ist vom *Plutarch* wenig bekannt, seine vielen Schriften sind sein *Leben.*

Er ward zu Chaeronea, einer Stadt in Böotien, ohngefähr im Jahr nach Christi Geburt 49 oder 50, nach Erbauung Roms 803. 4 geboren, und stammte aus einer angesehenen Familie ab, so wie auch sein Vater, dessen Namen unbekannt ist, in der Philosophie geübt war. Mit seinen beiden Brüdern *Timon* und *Lamprias* zeigte er früh eine grosse Neigung zu den Wissenschaften, und wurde daher von seinem Vater auch für die Gelehrsamkeit bestimmt. Zu Athén konnte er nämlich von dem Lehrer der Philosophie, dem aus Aegypten gebürtigen *Ammonius*, nicht bloss in dieser Wissenschaft sich unterrichten lassen, sondern genoss auch den Privatumgang und die Belehrung dieses Weisen, weil er bei demselben in dessen Hause wohnte und vielleicht auch mit ihm speiste. In Kenntnissen nahm er zur Bewunderung zu, wiewohl er die Erlernung der fremden Sprachen, selbst der lateinischen, versäumte, und — [der Denkungsart der damaligen Philosophen gemäss] sogar nicht einmal auf den schönen Styl seiner Muttersprache sich legte. Um sich mehr als Gelehrter auszubilden, reiste er nach Aegypten, und sodann bereisete er [um alle Lehrschulen der Philosophen kennen zu lernen.] ganz Griechenland. Auf dieser Reise bezweckte er die Bekanntschaft mit Büchern, mit den Aussprüchen und Lehren weiser Männer, mit der Geschichte, Regierungsverfassung und den Alterthümern; er wollte davon Nachrichten sammeln. Vorzüglich richtete er auf Sparta seine grösste Sorgfalt. Wahrscheinlich lud ihn *Sossius Senecio*, (welcher mehrmals das Consulat bekleidete, und mit welchem er Briefe wechselte,) nach Rom, und zwar, wie es scheint, als *Trajan* Imperator war. Hier war der Ruf von seinen grossen Kenntnissen so verbreitet, dass er bei seinen Vorlesungen, die er über die Philosophie

hielt, (er war ein Eklektiker und gar zu ſehr wider die Anhänger der epicuriſchen und ſtoiſchen Grundſätze eingenommen,) den gröſsten Beifall fand. *Trajan* ſchätzte ihn ſehr, daher er ihm in öffentlichen Angelegenheiten mehrere Aufträge gab, ihm auch die im Capitol und andern Bücherſammlungen vorfindlichen Nachrichten und Urkunden für ſeine Lebensbeſchreibungen groſser Griechen und Römer zu benutzen erlaubte, ihn zum Conſul und zum Oberſtatthalter oder Aufſeher über Illyricum, (ſo daſs der eigentliche Statthalter ſich immer nach ſeinen Befehlen richten muſste,) ernannte, und ihn bei allen wichtigen Unternehmungen zu Rathe zog; bei ſeinen philoſophiſchen Vorträgen war auch der nachherige Imperator *Hadrian* ſein Zuhörer. Vielleicht nach *Trajan's* Tode, vielleicht um ſein Vaterland wieder zu ſehen, oder deshalb, daſs ihn *Hadrian* zum Procurator von Griechenland ernannte, reiſte er im Alter (wenigſtens 60 Jahr alt) dahin, und zwar nach *Chaeronea* zurück. Hieſelbſt wählten ihn ſeine Mitbürger einſtimmig zum Archon dieſer Stadt; nicht lange nachher ward er auch Prieſter des Apollo Pythius in ſeiner Geburtsſtadt, in welcher er ohngefähr im 13ten oder 14ten Regierungsjahre ſeines Alters, ohngefähr ums Jahr nach Chriſti Geburt 130 ſtarb.

Plutarch beſaſs den liebenswürdigſten *Charakter*; denn er war ein Mann von durchgängiger Rechtſchaffenheit, Aufrichtigkeit und Menſchenliebe. „Ich wünſche lieber," ſchreibt er, „daſs man nach meinem Tode behaupte, es hat nie ein Menſch gelebt, der *Plutarch* geheiſsen hat, als daſs man ſagt: dieſer *Plutarch* war ein bösartiger und laſterhafter Mann!" Er lebte ſehr mäſsig, ſuchte durch öftere Leibesbewegung ſeine Geſundheit zu erhalten und erreichte ſo ein hohes Alter. Mit rührender Einig-

keit und Freundschaft lebte er mit seinen zwei Brüdern, und er selbst war sowohl der zärtlichste Gatte, als auch der redlichste Erzieher seiner fünf Kinder. Seine Gattin *Timoxena* preist er selbst als liebenswürdig wegen ihrer Sittsamkeit, Eingezogenheit und, wegen ihrer Standhaftigkeit, als sie drei ihrer Kinder durch den Tod einbüsste.

Plutarch war ein grosser, scharfsinniger, talentvoller Kopf. Seine Gelehrsamkeit war von einem grossen Umfange; zum Staunen ist seine Belesenheit in den Schriften der Alten. Vorzüglich zeigt er eine genaue Bekanntschaft mit den Alterthümern und der Geschichte der Vorwelt. Scharfsinnig, treffend und genau ist seine unverhohlne Beurtheilung; auch besass er einen sehr feinen Geschmack. Seine vorzügliche Bekanntschaft mit der zwar nicht speculativen, aber mehr mit der practischen und wahren Philosophie, und insbesondere seine grosse — richtige Menschenkenntniss erhellt nicht minder aus seinen Schriften. Zeigt er auch hier und dort Schwächen, z. B. Gedächtnissfehler und Mangel an Kenntniss der lateinischen Sprache in Betreff der Alterthümer der Römer, und kann man sich auch nicht auf alle seine Angaben von den Meinungen der Philosophen, auf manche Erzählung und Anführung offenbarer Mährchen verlassen, so hat er doch als Gelehrter sehr viel geleistet. —

II. *Als Philosoph*

scheint er die philosophischen Systeme der Vorgänger nicht tief genug durchdacht zu haben. Er hieng keiner Secte ausschliesslich an, sondern nahm nach Belieben die Behauptungen bald aus diesem, bald aus jenem Systeme, je nachdem sie ihm vorzüg-

lich wahr oder die beſten zu ſeyn ſchienen. Ob dieſe Behauptungen mit einander im Einklange ſtehen, iſt ihm gleich viel, er hatte kein zuſammenhängendes Syſtem. In vielen Sätzen folgt er dem *Ariſtoteles*, mehr aber dem *Plato* und den Subtilitäten der Academiker. Neu iſt von ihm, daſs er es bewieſs, 1) daſs das alles Veränderliche nicht exiſtirend eigentlich zu nennen ſey, 2) daſs man ein Grundprincip als Quelle alles Böſen in der Welt neben Gott annehmen müſſe, und 3) wie ſich höhere Geiſter (Dämonen) den Menſchen mittheilten; ſ. *Tiedemann* a. a. O. III. Th. S. 177—179.

III. *Plutarch's Schriften.*

Sie waren und ſind noch zahlreich. Denn nach dem angeblich von ſeinem Sohne *Lamprias* [vielleicht unächten] nur fragmentariſch vorhandenen Verzeichniſs von *Plutarch's* Schriften (ſ. *Fabricii* Bibl. Gr. ed. Harleſs Vol. V. p. 159 f. vgl. mit dem Verzeichniſſe aus einem Codex zu Venedig nach *Siebenkees* Abſchrift ebendaſelbſt S. 167 f.) belieſen ſich dieſelben auf 210—285. Von denſelben ſind noch 125 vorhanden. — Man theilt ſie füglich in die *geſchichtlichen* *) und *philoſophiſchen* ein. *Letztere* ſind zum Theil mehr *Abhandlungen* und *Aufſätze* als eigentliche Werke. Man nennt dieſe philoſophiſchen groſsen und kleinen Schriften gemeiniglich — *moraliſche Schriften*, wenn gleich ihr Inhalt nicht bloſs moraliſch, ſondern mannichfaltig iſt.

Plutarch war einer der gelehrteſten Schriftſteller des Alterthums; daher enthalten ſeine Schriften

*) Von denſelben wird unten im achten Abſchnitte bei den griech. Geſchichtſchreibern die Rede ſeyn.

wahre practiſche [Lebens-] Weisheit und eine Menge bisher noch nicht ſo ganz benutzter Kenntniſſe, die mannichfaltigſte — von der Fruchtbarkeit des Geiſtes des *Plutarch* (der Verſtand und Herz zugleich zu beſchäftigen weiſs) zeugende Belehrung. Sie ſind ſehr ſach- und geiſtreich und die reichhaltigſten Quellen für Geſchichte, für Ausbildung des menſchlichen Verſtandes, und inſonderheit für die *Geſchichte der Philoſophie.* Sie verbreiten über manches Dunkle in den Alterthümern der Griechen und Römer Licht; ſie führen zur Einſicht vom verſchiedenen Betragen der Menſchen zur Zeit des Glücks und Miſsgeſchicks, und dadurch zur Lebensweisheit, für welche ſie die trefflichſten Erfahrungen und beſten Grundſätze darbieten; ohne daſs ich hier (ſondern erſt unten) auf den bedeutenden Werth für die Geſchichte aufmerkſam machen will. Ueberdies laſſen ſich aus denſelben ſowohl viele vom *Plutarch* aufbewahrte kleine Ueberreſte der alten comiſchen und tragiſchen Dichter ſammeln, als auch nach ſeinen Bemerkungen erklären. — Kann man gleich ſeine Schriften nicht für die einzige und ſchönſte Quelle aller Gelehrſamkeit, oder nebſt zwei bis drei andern Werken nicht für die beſte Bücherſammlung halten: ſo verdienen ſie doch gewiſs die wiederholte und ſorgfältigſte Leſung eines jeden, der gründliche Kenntniſſe ſchätzt. Was man *an denſelben tadeln könnte*, iſt *theils*, ſie ſind etwas zu ſehr und zwar auf Koſten der logiſchen — planmäſsigen und gründlichen Ordnung und Entwickelung mit Gelehrſamkeit überladen. Zu häufig, (was ganz den Vorſchriften einer zweckmäſsigen und wahren Beredſamkeit und eines natürlichen Vortrages zuwider iſt,) bringt *Plutarch* ungemein häufig Stellen, Ausſprüche, Maximen alter Dichter (vorzüglich *Homers*) und Philoſophen oder anderer

Weiſen in der Abſicht bei, um dadurch — wie mit Blumen zu verſchönern.

Zuweilen bezieht er ſich paraphraſirend auf Dichterſtellen. Den Freunden der Dichterlectüre bieten daher ſeine Schriften einen wahren Schatz dar. *Theils* iſt ſeine *Schreibart* ungleich. Sie hat überhaupt nicht die Feinheit und Schönheit des Styls eines *Plato* und nicht das Beredte eines *Cicero*. Sie ſteht von der atiiſchen Reinigkeit, edlen Simplicität und Gleichmüthigkeit ziemlich weit ab. Seine Diction iſt zuweilen allegoriſch und tropiſch, daher gekräuſelt, grotesk, gezwungen, unangenehm, hart, gewiſſermaſsen fehlerhaft, und zuweilen dunkel. Dieſe Unverſtändlichkeit hat aber auſser dem Tropiſchen hie und da in ſeinen Anſpielungen auf die Mythengeſchichte, und auf gewiſſe — nicht immer bekannte ſpitzfindige, von einigen beſtrittene philoſophiſche Behauptungen, ihren Grund. Seine gar nicht nachahmenswürdige Ausdrucksart, wenn ſie gleich als *künſtlich* von Sprachübung zeigt, iſt nicht gefällig; ſie iſt nicht dem Ohr zu gefallen und nach dem Wohlklange eingerichtet. Sein Vortrag iſt weder erhaben, noch eigentlich geblümt, ſondern geſchroben. Um die Auswahl der Wörter, um Abmeſſung der Perioden, um eine künſtliche Wendung und Schmückung der Sätze war es ihm weniger, als um Unterhaltung mit Sachen und Kenntniſſen zu thun.

Der griechiſche Text iſt ſehr verdorben und bedarf einer ſorgfältigen kritiſchen Berichtigung.

Die noch vorhandenen ſogenannten *moraliſchen* (philoſophiſchen) *Schriften* ſind folgende:

1) Περὶ παιδῶν ἀγωγης: *von der Erziehung der Kinder.* Man hat mehrere Gründe, weshalb dieſe Schrift, die reich an eingeſtreuten Anecdoten iſt,

nicht vom *Plutarch* selbst herrührt, sondern demselben höchst wahrscheinlich nur beigelegt worden ist. Denn der Inhalt ist sehr seicht. Sie ist mit allen guten neueren — die Erziehung der Kinder betreffenden Schriften, die unserm Zeitalter und unsern Bedürfnissen angemessen sind, verglichen, sehr unbedeutend. Zum Lesebuch auf Schulen, wenn sie gleich ehemals in allen etwas bedeutenden Schulen exponirt wurde und auch zu verstehen gar nicht schwierig ist, taugt sie auf keine Weise. Sie ist, wenn auch die Gründlichkeit grösser wäre, für Aeltern, nicht für Kinder abgefasst. Wie könnte auch das, was *Plutarch*, oder wer der Verfasser ist, zu Anfang über die Erzeugung der Kinder, und die von den Aeltern zu beobachtende Vorsicht schreibt, den Knaben nützen und frommen? und zu oft dürften sie bei dem, was weiterhin über die Nachlässigkeit und Blindheit der meisten Väter in Beziehung auf die Erziehung gesagt wird, eine schädliche Vergleichung anzustellen veranlassen.

2) Πῶς δεί τον νεον ποιημάτων ἀκούειν: *wie ein junger Mensch die Dichter* [nützlich] *anhören* [*lesen*] *müsse?* Ist eine ungemein schätzbare, aber sehr kleine Schrift.

3) Περὶ τού ἀκούειν: *vom Hören* (d. i. wie man auf die beste Art die Moralschriftsteller anhören müsse? Diese an den Nicander gerichtete Schrift handelt eigentlich von der Recitation bei den Alten und wie sich der Zuhörer bei derselben zu benehmen hat? Sie ist sehr nützlich.

4) Πῶς ἄν τις διακρινειν τόν κόλακα του φιλου: *wie der Schmeichler vom* (*wirklichen*) *Freunde zu unterscheiden sey?* Die Ausführung dieses Thema ist gründlich.

5)

5) Πῶς ἄν τις αἴσθοιτο προκόπτοντος ἐπ' ἀρετῇ: *woran man bei ſich den Fortgang in der Tugend bemerken könne?* In dieſer Abhandlung wird der Grundſatz der Stoiker: „*alle Sünden ſind ſich gleich*," widerlegt.

6) Πῶς τις ὑπ' ἐχθρῶν ὠφελοῖτο: *wie man von ſeinen Feinden Nutzen ziehen könne?* Dies war eine Aeuſserung *Xenophon's*.

7) Περὶ πολυφιλίας: *von der Menge der Freunde.*

8) Περὶ τύχης: *vom Glücke*; zur Widerlegung der *Theophraſti*ſchen Behauptung: „das Glück, nicht die Weisheit leitet das Leben."

9) Περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας: oder *von der Tugend und dem Laſter*, worin von ſteter Unglückſeligkeit der Unſittlichen, und von der Glückſeligkeit der Rechtſchaffenen die Rede iſt.

10) Πρὸς Ἀπολλώνιον παρὰ μυθητικὸς: oder — *Troſtſchreiben an den Apollonius*, (als demſelben ſein Sohn abgeſtorben war.)

11) Ὑγιεινὰ παραγγέλματα: *diaetetiſche Vorſchriften*, zu Anfange in einem Dialog zwiſchen *Moſchion und Zeuxipp.*

12) Γαμικα παραγγέλματα: *über die Pflichten der Ehegatten*, an den *Pollian* und die *Eurydike*, zwei neu Verlobte, als ein Hochzeitsgeſchenk gerichtet. Sie enthält ſehr vernünftige Rathgebungen, nur gebraucht *Plutarch* zuweilen Gleichniſſe, die wider die Wohlanſtändigkeit verſtoſsen.

13) Ἑπτὰ σοφῶν συμπόσιον: *Das Gaſtmahl der VII Weiſen.* Nach *Meiner's* (Geſchichte vom Urſprunge der Wiſſenſchaften in Griechenland und

Rom, I. B. S. 137 f.) ist *Plutarch* nicht der Verfasser. Denn 1) die Schreibart, sey sie gleich nicht unrein, habe nicht die Fülle, das Blühende, den Reichthum an glücklichen Bildern und Gleichnissen, nicht die vielen Anspielungen und Anführungen der Dichter, wie sich die Manier und Sprache des *Plutarch* kenntlich mache; 2) in dieser Schrift herrsche Verwirrung und eine geschmacklose Anordnung; 3) er verstosse darin gegen die Sitten der alten Zeit.

14) Περὶ δεισιδαιμονείας: *Vom Aberglauben*, (dass eher der Atheis'm, als gewisse Arten des Aberglaubens geduldet werden können.) Man beschuldigt mit Unrecht dieser Schrift wegen den *Plutarch*, als wenn er heimlich ein Atheist gewesen wäre.

15) Ἀποφθέγματα βασιλέων καὶ ϛρατηγων, oder αποφθέγματα ϛρατηγητικα: (interessante) *Maximen von Königen und Feldherrn*, an den Imperator *Trajan* gerichtet. Diese Schrift ist, weil sie in Rücksicht der Kürze und des darin herrschenden Scharfsinns, Witzes und Nachdrucks, ganz der *Plutarch*ischen Manier, sich auszudrücken, ähnlich ist, gewiss ächt. Ist sie gleich unter seinen moralischen Schriften nicht die beste, so enthält sie so viel sonderbar — Merkwürdiges, Schätzbares und Schönes, dass sie nicht nur überhaupt nützlich, sondern insbesondere zur Kenntniss der ausgezeichnetsten Charaktere des Alterthums grosse Dienste leistet.

16) Ἀποφθέγματα καὶ ἐπιτηδεύγματά Λακωνικα: *Lakonische Maximen*, nach dem Alphabet, ferner — *Maximen einiger ungenannten Lacedämonier*; 3) *die alten Gebräuche der Lacedämonier*, und 4) *Maximen einiger Spartanerinnen.* Das alles sind nicht vom *Plutarch* herrührende, aber aus desselben und

Anderer Werken abgeſchriebene und zuſammengefaſste Schriften. Man findet darin ſehr Vieles aus ſeinen Lebensbeſchreibungen und zwar wörtlich entlehnt.

17) Γυναικῶν ἀρεταί: *Von den Tugenden der Frauenzimmer*, (und den groſsen Eigenſchaften derſelben,) an eine gelehrte Dame *Elea* gerichtet. *Polyän* hat in ſeiner Schrift von den Kriegsliſten einen groſsen Theil dieſer Schrift aufgenommen.

18) Περὶ τοῦ ΕΙ [oder E] τοῦ ἐν Δέλφοῖς: *Ueber die Inſchrift Ei (du biſt) im Tempel zu Delphi*, an den (Dichter) *Serapion.* Die Erklärung von dem an Apollotempel zu Delphi eingegrabenen „EI" *Du biſt*, iſt nur philoſophiſcher Witz, die nur dann wahrſcheinlich iſt, wenn das EI von ſpäterer Zeit und nach *Plato* war, als die Begriffe von der Gottheit weit abſtracter wurden. Vielleicht hatte ein bloſser Zufall von einer Inſchrift bloſs dieſe zwei Buchſtaben übrig gelaſſen, welchen man nachher eine fromme Deutung gab. Man vergleiche aber auch: *über das* EI *am Tempel zu Delphi*, von *Ludw. Suhl.* Lübeck, 1780. 4.

19) Περί τοῦ μη χρᾶν ἐμμετρα νυν τήν Πουθίαν? *Warum Pythia ihre Orakel nicht mehr in Verſen ertheilet?* eigentlich vom fehlerhaften Versbau in den mehrſten Orakelſprüchen, in einem nach Delphi hin verlegten Dialog zwiſchen *Baſilokles* und *Philinus*, *Diogenian* und *Theon* etc. *Plutarch* glaubt, daſs nicht die Gottheit, ſondern daſs die *Pythia* ſelbſt und die Ausleger, welche ihre Ausſprüche fanden, die Urheber derſelben geweſen ſind.

20) Περί τῶν εκλελοι πότων χρηςηρίων: *über den Verfall der Orakel*, ebenfalls ein Dialog.

21) Ὅτι διδακτόν ἡ ἀρετὴ: *dass die Tugend gelehrt werden könne.* Diese sehr kleine Abhandlung ist gegen *Plato* gerichtet, der gegen die Sophisten aus Ironie das Gegentheil behauptete, s. oben im Artikel *Platon* über desselben *Meno.*

22) Περί τῆς ἀρετης: *über die [moralische] Tugend*; dass sie nur in einer vernünftigen Mässigung, nicht aber in der Ausrottung der Leidenschaft bestehe.

23) Περί ἀοργησίας: *von der Beherrschung des Zorns, in einem Dialog* zwischen *Sylla* und *Fundan.*

24) Περί εὐθυμίας: *von der Seelenruhe,* an den *Paccius.* Es hat, wenn man diese Abhandlung mit der des *Seneka* über denselben Gegenstand vergleicht die des *Plutarch's* vor dieser grosse Vorzüge.

25) Περί φιλαδελφίας: *über die Bruderliebe,* an die [sich zärtlich einander liebenden] Gebrüder *Nigrin* und *Quintus.*

26) Περί τῆς εις τά ἔκγονα φιλοςοργίας: *von der natürlichen Liebe der Aeltern gegen die Kinder* (und der Liebe der Thiere gegen die Jungen.)

27) Εἰ αὐταρκης ἡ κακία πρός κακοδαιμονίαν: *ist das Laster hinreichend, den Menschen unglücklich zu machen?* eine schöne Abhandlung; allein nur der kleinste Theil ist von derselben übrig. Selbst der Anfang ist so verstümmelt, dass sich schwerlich etwas herausbringen lässt.

28) Πότερον τὰ τῆς ψυχῆς ἢ τὰ τοῦ σώματος πάθη χείρονα: *welche Leiden — die der Seele oder die des Körpers — sind gefährlicher?*

29) Περί ἀδολεσχίας: *von der Geschwätzigkeit,* eine ungemein gute und lesenswürdige Abhandlung.

30) Περί πολυπραγμοσύνης: *über den Vorwitz oder Neugierde.*

31) Περί φιλοπλουτίας: *von der Begierde nach Gütern* (nach Reichthum).

32) Περί δυσωπίας oder περί δυσωπίας λόγου: *von der falſchen Schamhaftigkeit*, (welche von manchem Nützlichen und Anſtändigen abhalte, oder auch zu ſchädlichen und unanſtändigen Handlungen verleite.)

33) Περί φθόνου και μίσους: *über Neid und Haſs*, (auch vom Unterſcheidendem zwiſchen beiden). Der Anfang zeigt, daſs dieſe Abhandlung, in welcher viele verdorbene, kaum zur Eruirung eines erträglichen Sinnes corrigible Stellen ſind, nicht ganz auf uns gekommen iſt.

34) Περί τοῦ ἑαυτὸν ἐπαινεῖν ἀνεπιφθόνως: *wie lobt man ſich ſelbſt, ohne anſtöſsig zu werden?* (ohne Neid zu erregen?)

35) Περί τῶν ὑπὸ τοῦ θείου βραδέως τιμωρουμένων: *über diejenigen Dinge, welche die Gottheit erſt ſpät beſtraft, oder beſſer: über den Verzug der göttlichen Strafen*, ein Dialog. *Erasmus* (Chil. I. proverb. cent 16. n. 42.) fand darin eine ganz verſchiedene Schreibart, als die des *Plutarch's* iſt; daher er dieſes Geſpräch für unächt hielt. Es iſt wahrſcheinlich die Fortſetzung einer verlornen Abhandlung gegen die Epikureer, denn der Anfang fehlt.

36) Περί εἱμαρμένης: *vom Verhängniſſe oder vom Fatum*. Sie iſt unter allen dem *Plutarch* beigelegten Abhandlungen eine der ſchwerſten, und dabei an vielen Stellen, beſonders am Ende, ſo verdorben, daſs ſich kaum ein erträglicher Sinn ausmitteln läſst. Dem Styl nach ſcheint ſie nicht vom *Plutarch* herzurühren, wenigſtens iſt es nur eine Skiagraphie zu einer gröſseren Abhandlung. *Lamprias* im Verzeich-

niſs von den Schriften ſeines Vaters führt auch No. 56 ein aus zwei Büchern beſtehendes Werk über das Fatum von ihm an, welches verloren gegangen iſt. Vielleicht hat ein Gewiſſer einen Auszug aus demſelben gemacht, und derſelbe macht eine dunkle Abhandlung aus.

37) Περὶ τοῦ Σωκράτους δαιμονίου: *über den Genius des Sokrates*, ein Geſpräch, rührt gewiſs vom *Plutarch* her. Der Schluſs iſt ganz verſtümmelt und unverſtändlich.

38) Περὶ φυγῆς: *von der Landesverweiſung*, (wie man ſie ſich mit Gleichmuth gefallen laſſen müſſe?) Dieſe Abhandlung iſt an einen Freund gerichtet, der aus ſeiner Vaterſtadt Sardis in Lydien auf irgend eine Inſel des Aegaeiſchen Meers verwieſen worden war.

39) Παραμυθητικὸς πρὸς τὴν ἰδίαν γυναῖκα: *Troſtſchrift an ſeine Gattin* [Timoxena] *gerichtet*, nach dem Verluſte einer kleinen Tochter gleiches Namens.

40) Συμποσιακῶν προβλημάτων: *Tiſchgeſpräche in IX Büchern*, (Tafelunterhaltungen,) an den *Soſſius Senecio* gerichtet. Ob die Zeit der Abfaſſung vor dem Jahr Chriſti 90, oder erſt im Jahr Chriſti 120 fällt? läſst ſich nicht beſtimmen. Es iſt eins der wichtigſten und intereſſanteſten Werke des Alterthums, und für jeden Liebhaber der alten Literatur ſehr ſchätzbar. Denn es enthält eine Menge antiquariſcher ſonſt nirgends vorkommender, Nachrichten, und umfaſst einen reichen Schatz alter Gelehrſamkeit. Es läſst uns z. B. ſehen, wie weit es die Alten in der Phyſik gebracht haben, und zu welchen abgeſchmackten Hypotheſen ſie ihre Zuflucht nahmen und nehmen muſsten, wenn ſie von dieſer oder je-

ner Erſcheinung eine Erklärung geben wollten. Ueberdies verbreitet es über die Geſchichte der Medicin und anderer Wiſſenſchaften wichtige Nachrichten etc., und beſtätigt den hohen Umfang der Kenntniſſe *Plutarch's*. Es ſind leider nicht alle IX Bücher vollſtändig auf uns gekommen.

41) Ἐρωτικὸς: *über die Liebe (daſs die ehrbare eheliche Liebe der ſchändlichen Unzucht weit vorzuziehen ſey). Plutarch* drückt ſich in dieſer Schrift nicht unanſtöſsig genug aus.

42) Ἐρωτικαὶ διηγήσεις: *Erzählung einiger* (unglücklichen) *Liebesbegebenheiten* (derſelben ſind 5.)

43) Ὅτι μάλιςα τοῖς ἡγεμόσι δεῖ τόν φιλοσοφον διαλέγεσθαὶ: *daſs ein Philoſoph mit Fürſten vorzüglich ſich unterhalten müſſe* *). Der Anfang dieſer Abhandlung iſt verloren gegangen. Der Styl und ganze Ton iſt ächt plutarchiſch.

44) Πρός ἡγεμόνα ἀπαιδευτον: *an einen ſchlecht unterrichteten Fürſten*, (daſs Fürſten nicht ohne Kenntniſſe ſeyn dürfen.)

45) Εἰ πρεσβυτέρῳ πολιτευτέον: *ob ein Greis* (und auf welche Art) *die Staatsverwaltung führen könne?* an ſeinen Freund *Euphanes*.

46) Πολιτικά παραγγέλματα: *politiſche Vorſchriften* (zur Staatsverwaltung) an den Menemachus, einen reichen Bürger aus Sardis.

47) Περὶ μοναρχίας καὶ δημοκρατίας καὶ ὀλιγαρχίας: *über Monarchie, Demokratie* und *Oligarchie*, ungemein kurz, unbedeutend, iſt entweder ein Fragment oder bloſs ein Entwurf zu einer weitläufigeren Abhandlung. Es iſt ungewiſs, ob ſie vom *Plutarch*

*) Eigentlich: *daſs Fürſten mit Philoſophen ſich häufig unterreden ſollen.*

herrührt; *Lamprias* führt sie im Verzeichniss der Schriften seines Vaters nicht an.

48) Περὶ τοῦ μὴ δεῖν δανίζεσθαι: *dass man sich hüten muss, Geld auf Zinsen zu borgen.* Ist auch eine unausgeführte Abhandlung; viele Gedanken sind, ohne weitere Ausführung, bloss hingeworfen. Sie ist aber mit vieler Wärme und Lebhaftigkeit geschrieben. Vielleicht warnte er irgend einen Freund vor Schulden, um nicht ins Verderben herab zu sinken. Sie giebt ein schauderhaftes Bild von der schlechten Einrichtung in Absicht des Wuchers in den damaligen Zeiten und den dabei eingerissenen Missbräuchen.

49) Περὶ τῶν αρεσκόντων τοῖς φιλόσοφοις: *die Lehrmeinungen* (Grundsätze) *der* (alten vornehmsten) *Philosophen* (über physicalische Gegenstände), *V Bücher.* Es ist ein elender ohne Kenntniss, Ordnung und eilfertig gemachter Auszug aus einem grösseren Werke, ohne einen festen Plan. Vieles ist in diesem Werke unvollständig, und selbst gegen den Sinn des Schriftstellers, woraus es genommen ist, und Vieles gegen alle Wahrheit angegeben. Ueberdies stösst man auf Unbestimmtheiten und Dunkelheiten, und das Meiste ist ohne Geschmack gesammelt. Es ist etwa aus einem grösseren Werke des *Plutarch* (denn *Lamprias* im Verzeichniss der *Plutarch*'schen Schriften führt ein Werk unter diesem Titel in V Büchern an), aus *Stobaeus* eclogis physicis und aus der dem *Galén* zugelegten Schrift: περὶ φιλοσόφου ἱϛορίας, von einem Ungenannten compilirt worden, oder es sind die kurzen Auszüge in der erwähnten Schrift des *Stobaeus* aus eben dem grösseren ächten Werke *Plutarch's* abgeschrieben, denn in dem *Stobaeus* steckt noch ein grosser Theil des *Plutarchi*schen Werks. Man findet in demselben die mehrsten im *Plutarchi-*

ſchen Werke vorkommenden Lehrſätze der Philoſophen faſt mit denſelben Worten, nur zuweilen etwas weitläufiger und in einer andern Ordnung und Verbindung. Zwiſchen den VII erſten Capiteln dieſes Werks und den ſodann folgenden iſt die gröſste Verſchiedenheit und es iſt, als wenn man dann ein anderes Buch aufſchlüge. In jenen, vorzüglich in dem III., iſt Vollſtändigkeit, chronologiſche Ordnung, ja ſelbſt eigenes Urtheil; in dieſen iſt auf einmal nichts mehr von dem allen, ſondern bloſs flüchtig hingeworfene Sätze, ohne Ordnung und Zuſammenhang. Wir beſitzen daher die erſten Capitel dieſes Werks, wenn gleich nicht ganz vollſtändig, doch groſse Stücke aus denſelben noch ſo, wie ſie der erſte Verfaſſer geſchrieben hat. Der Compilator mochte willens ſeyn, das Werk ganz abzuſchreiben, aber beim ſiebenten Capitel gieng ihm die Geduld aus; er fieng an auszuziehen und excerpirte ſichtbar immer elender, immer mehr ohne Plan und Ordnung, je tiefer er hineinkam. Aus dieſen Capiteln, vorzüglich aus dem dritten, ergiebt ſich der Plan, die Ausführung und der Werth des alten Werks, an dem wir viel verloren haben. Der Verfaſſer gieng die Meinungen der alten Philoſophen, über phyſicaliſche Gegenſtände nach den Secten durch, fieng mit *Thales* und ſeinen Nachfolgern an; kam dann auf die *Pythagoraer*, auf *Heraklit*, *Demokrit* und *Epikur*, und zuletzt auf die *Sokratiſche Schule* und ihre Zweige. Er bemerkte nicht bloſs deren Meinungen, ſondern beurtheilte ſie auch. Das vierte Capitel iſt auch kein bloſses Excerpt, ſondern eine wörtliche Abſchrift eines Theils des ganzen Capitels und eben ſo die übrigen ſieben erſten Capitel. Wenn man nun das ganze alte Werk nach dieſen uns daraus erhaltenen Stücken beurtheilt, ſo war es auf keine Weiſe des *Plutarch* un-

würdig. Es war eine Geschichte der Physik nach den Materien abgetheilt und mit eigenem Raisonnement durchflochten. Jünger wie *Plutarch* war es nicht, denn selbst in den vollständigeren Excerpten des *Stobaeus*, die daraus genommen sind, wird keines *nach Plutarch* lebenden Philosophen erwähnt; doch kann es auch nicht viel älter seyn, weil darin des *Posidonius* gedacht wird. *Plutarch* hat also allerdings Antheil an diesem Werke, so wie wir es haben. Aber in der Gestalt, wie wir es haben, ist es sicher nicht vom *Plutarch* abgefaſst. Daſs es in *Lamprias* Verzeichniſs der Schriften des *Plutarchs* mit vorkommt, beweist dessen Aechtheit nicht, weil die Aechtheit dieses Catalogs noch nicht erwiesen ist und *Lamprias* das alte ächte Werk des *Plutarch's* meinen konnte. Daſs *Euseb*, *Cyrill von Alexandrien*, und *Theodoret* daraus Stellen unter *Plutarch's* Namen anführen, beweiset nur, daſs es schon zu Anfang des vierten Jahrhunderts vorhanden war, und dem *Plutarch* gleich nach seiner Erscheinung zugeschrieben wurde. Ein unwissender Mensch mag es aus einem gröſseren Werke des *Plutarch's* ausgezogen haben; denn 1) schon vom ersten und zweiten Jahrhundert an pflegte man aus gröſseren Werken Auszüge zu machen, die dann den Namen der Verfasser von jenen behielten; 2) man findet in dem kurzen abgebrochenen und nachläſsigen Style, wie derselbe bei eilfertig gemachten Excerpten zu seyn pflegt, deutliche Spuren, daſs der höchst elende Epitomator ein gröſseres Werk vor sich gehabt haben muſs, woraus er nur, was ihm behagte, ohne Plan und Ordnung zusammenraffte. Daher ist die Ordnung der Capitel verrückt. Im Anfange des dritten Buchs hat sich z. B. mitten in die Psychologie ein Abschnitt über das Wachsen des Nils verirrt. Daſs *Plutarch* selbst ein gröſeres Werk über

die Meinungen der älteren wichtigen Philoſophen abgefaſst habe, beſtätigt ſich durch folgende Gründe: 1) das Buch de placitis philoſ. führt noch jetzt ſeinen Namen; 2) Manier und Schreibart verrathen an manchen Stellen den *Plutarch*; 3) die Alten zählen ausdrücklich den *Plutarch* zu den Geſchichtſchreibern der Philoſophie. Der Umſtand, wie nämlich das vorhandene angeblich *Plutarch*iſche Werk mit dem angeblich von *Galén* herrührenden und dem des *Stobaeus* ſowohl ähnlich, als auch davon verſchieden iſt, läſst ſich dann erklären, wenn man mit mehr als Wahrſcheinlichkeit annimmt, daſs alle drei — Excerpte aus Einem — dem gröſseren Werke waren, die irgend Jemand für ſich — zum Privatgebrauche gemacht hat. Ein anderer kam darüber, ſchrieb ſie ab, weil ſie weniger Mühe machten, als das groſse Werk, und dadurch wurden ſie erhalten; natürlich muſsten ſie ſich zu gleicher Zeit ſehr ähnlich und ſehr unähnlich ſeyn. — Bei allen Mängeln und Gebrechen, die das vorhandene dem *Plutarch* beigelegte Werk enthält, iſt es doch immer ſehr brauchbar und leiſtet zur Kenntniſs der Meinungen der älteren griechiſchen Philoſophen, beſonders über phyſicaliſche Gegenſtände, (denn nur mit dieſen, nicht mit der geſammten Philoſophie beſchäftigt es ſich) nützliche Dienſte. Das erſte Buch handelt von den Principien, den Elementen, der Materie, dem Schöpfer und der Schöpfung; das zweite von der Welt und den Geſtirnen; das dritte von den Meteoren, das vierte von den Seelen und deren Kräften, und das fünfte vom Körper und deſſen Eigenſchaften.

Vgl. *C. D. Beck's* Zuſchrift an *Harleſs* vor des erſteren Ausg. dieſer angeblich Plutarchiſchen Schrift. Lipſiae, 1787. 8. ſ. unten. —

50) Αἰτίαι φυσικαὶ: *Fragen über Gegenstände der Physik, oder physicalische Untersuchungen.* —

51) Περὶ τοῦ ἐμφαινομένου προσώπου τῷ κύκλῳ της σεληνης: *über das in der Mondscheibe erscheinende Gesicht,* d. i. vom Männchen in derselben, ein lückenhafter Dialog zwischen mehreren Gelehrten. Derselbe ist fast ein Inbegriff alles dessen, was die Alten vom Monde wussten und dachten. Im Anfange ist derselbe verstümmelt und auch in der Folge durch mehrere und, wie es scheint, beträchtliche Lücken entstellt. *Plutarch* läugnet in diesem Gespräche, dass es *Antipoden* gäbe. —

52) Περὶ τοῦ πρώτου ψυχροῦ: *über die Natur und nächste Ursache der Kälte,* an den *Favorin,* ist wahrscheinlich eine Uebungsdeclamation aus seinen früheren Jahren. *Plutarch* beweist, dass die Kälte eine Realität, eine der Wärme entgegengesetzte Substanz sey; sodann untersucht er die verschiedenen Meinungen über die erste Ursache der Kälte, verwirft solche und glaubt sie in der Erde suchen zu müssen. —

53) Περὶ τοῦ πότερον ὕδωρ ἢ πῦρ χρησιμώτερον: *ob das Wasser oder Feuer nützlicher sey?* *Reiske* zweifelte, dass *Plutarch* der Verfasser sey, wenigstens muss sie eine in seiner Jugend zur Uebung verfertigte Declamation, höchstens ein Entwurf seyn, welcher nachher hat weiter ausgeführt werden sollen. Der Verfasser entscheidet für die grössere Nützlichkeit des Wassers oder Feuers nicht, giebt aber die Gründe der grösseren Nützlichkeit von jedem dieser Elemente an. —

54) Ποτερα τῶν ζώων φρονιμώτερα, τα χερσαῖα ἢ τὰ ἐνύδρια: *ob die Land- oder Wasserthiere gescheider* sind? Eine sehr unterhaltende, im Dialog

abgefaſste Abhandlung. Zuerſt wird gegen die Stoiker bewieſen, daſs die Thiere Vernunft haben, *dann*, daſs die Landthiere vor den Seethieren groſse Vorzüge haben, und endlich, daſs die Seethiere vorzüglicher als die Landthiere ſind. Die vielen angeführten Anecdoten machen alles ſehr anziehend, und geben reichliche Beiträge von den *Naturtrieben der Thiere.* —

55) Περὶ τοῦ τὰ ἄλογα λογῳ χρῆσθαι; oder *wie die richtigere Ueberſchrift* iſt: Γρυλλος, ὅτι ὁ ἥττων, των ἑαυτου ἐπιθυμιῶν ἥττων ἐςι καὶ τῶν ἀλόγων ζώων: *Gryllus, daſs die unvernünftigen Thiere Vernunft zeigen;* ebenfalls ein Dialog; der Schluſs iſt nicht mehr vorhanden. —

56) Περὶ σαρκοφαγίας λόγοι: *wider das Fleiſchessen, zwei Abhandlungen.* Sie ſind ſehr corrupt, von der zweiten iſt nur ein kleines Stück vorhanden; ſind ſie ächt *Plutarch*iſche Arbeiten, ſo ſcheinen ſie als Uebungsdeclamationen von ihm in ſeinen früheren Jahren abgefaſst zu ſeyn. *Plutarch* behauptet mit *Pythagoras*, daſs man ſich des Fleiſchessens gänzlich enthalten müſſe.

57) Πλατωνικὰ ζητήματα: *Platoni*ſche *Fragen*, oder, Fragen und Unterſuchungen über einige dunkle und ſchwere Stellen in *Plato's* Geſprächen. —

58) Περὶ τῆς ἐν Τιμαίῳ ψυχογονίας: *von der Entſtehung der Seele nach Timaeus*, an ſeine Söhne, *Autobul und Plutarch* gerichtet. Iſt eine der ſchwierigſten Abhandlungen des *Plutarchs*, denn ſie betrifft 1) eine ſehr dunkle Lehre des *Plato* und eine der dunkelſten Stellen in deſſen Schriften; 2) ſie iſt dazu noch ſehr lückenhaft. Der mathematiſche Theil derſelben iſt auch ſchätzbar.

59) Περὶ Στοϊκῶν ἐναντιωμάτων: *oder Abhandlung von den Widerſprüchen der Stoiker* (zwiſchen den Lehrſätzen und der Ausführung derſelben). *Plutarch* ſucht (ſo wie in No. 60 — 61) die Ungereimtheiten und Verirrungen der Stoiker (denen er ſehr abgeneigt war,) in ihrer Blöſse darzuſtellen, deshalb führt er ſehr viele Stellen aus des *Chryſipp's* vielen — verloren gegangenen Schriften an. —

60) Σύνοψις τοῦ ὅτι παραδοξότεροι οἱ Στωϊκοὶ τῶν ποιητῶν λεγουσιν. *Entwurf (Auszug aus) von einer Abhandlung, daſs die Stoiker noch gröſsere Ungereimtheiten behaupten, als die Dichter.* (Sehr klein.)

61) Περὶ τῶν κοινῶν ἐννοιῶν πρός τούς Στωϊκούς: *von den allgemeinen Begriffen gegen die Stoiker* (und ihren ſonderbaren — die Moral betreffenden Behauptungen, in Form eines Dialogs). *Plutarch* ſucht durch Gründe zu erweiſen, daſs die Philoſophie der Stoiker auf keine Weiſe beſtehen könne; denn ihre Dogmen wären dem gemeinen Begriffe, oder dem gemeinen Menſchenverſtande, entgegen. —

62) Ὅτι οὐδέ ζῆν ἐςιν ἡδέως κατ' Ἐπίκουρον: *daſs man nach Epikurs Lehrſätzen nicht einmal vergnügt leben könne.* In dieſem in Form eines Dialogs zwiſchen *Zeuxipp*, *Theon*, *Ariſtoteles*, *Ariſtodem* und *Plutarch* abgefaſsten Werke wird der Lehrſatz der Epikuraeer: das höchſte Gut beſtehe im Vergnügen oder körperlicher Wolluſt, mit Nachdruck beſtritten.

63) Πρὸς Κολώτην: *Gegen Colotes*, iſt gegen eine Schrift des epikuraeiſchen Philoſophen *Colotes* gerichtet, worin derſelbe beweiſen wollte: daſs man

nach den Lehrſätzen der andern Philoſophen nicht einmal leben könne. *Plutarch* vertheidigt die angegriffenen Philoſophen *Demokrit*, *Empedocles*, *Parmenides* etc., und widerlegt die ſchädlichen und *ungereimten* Lehrſätze der Epikuraeer ſelbſt. Es iſt die Einleitung zu No. 62.

64) Εἰ καλῶς εἴρηται τὸ Λάθε βιώσας: *ob der Ausſpruch* [*Epikur's*]: „*Lebe verborgen!*" *richtig und gegründet ſey.* Iſt ebenfalls gegen die Epikuraeer gerichtet, welche lehrten, daſs der Weiſe, *um glücklich zu ſeyn*, ſich von allen Geſchäften zurückziehen und für ſich ganz im Stillen leben müſſe, oder: *qui bene latuit* — bene vixit. *Neocles*, Epikur's Bruder, ſoll dieſen Lehrſatz aufgebracht haben. —

65) Περὶ μουσικῆς: *von der Tonkunſt*, ein Dialog. —

66) Περὶ ποταμῶν καὶ ὀρῶν ἐπωνυμίας καὶ τῶν ἐν αὐτοῖς εὑρισκομένων: *Ueber die Namen der Berge und Flüſſe, und was in denſelben gefunden wird.* Dieſe Schrift — eine Sammlung ganz unbekannter, zum Theil ſeltſamer und abgeſchmackter Fabeln, oft auch abergläubiſchen Meinungen — rührt wohl von einem jüngeren Verfaſſer, und nicht vom *Plutarch* her. Denn 1) der Styl iſt ganz von dem in *Plutarch's* ächten Schriften verſchieden, 2) der Inhalt iſt zu mährchenhaft. S. *Heinr. Dodwels* Abhandlung (dem zweiten Bande der Geogr. vet. Scriptor. graecor. minorum S. 104 ff. angehängt) zur genaueren Unterſuchung über den wahren Verfaſſer. Sie giebt wenig oder gar keine Ausbeute, und das ewige Einerlei in der Erzählung ermüdet.

67) Παροιμιῶν βιβλ. β: *von den Sprüchwör-*

tern, ist auch eine dem *Plutarch* nur angedichtete Schrift. —

68) Ein Brief an den Imperator *Trajan*, ist bloss lateinisch vorhanden und sicher untergeschoben. —

69) *Ueber die Unsterblichkeit der Seele*, ein Fragment; von *Johannes aus Stobi* aufbewahrt in seiner Anthologie serm. 119. Nach Vortrag und Einkleidung, welche ganz *Plutarch*isch sind, ist *Plutarch*, nicht *Thomistius*, der Verfasser. Vermuthlich ist es aus *Plutarch's* verloren gegangenen Büchern *über die Seele.* Dies Bruchstück enthält viele treffliche Gedanken und ist sehr unterhaltend. —

70) Περὶ εὐγενείας: vom Adel, der Schluss ist nicht mehr übrig, ist unstreitig des ungekünstelten Vortrages wegen ächt. —

71) Zwei Fragmente aus *Plutarch*: ποτερον ψυχης η σωματος επιθυμια καὶ λυπη λογος ιζ, und aus: Εἰ μερος το παθητικον της ανθρωπου ψυχης η δυναμις λογος, I. H. vgl. philologische Bibliothek unter *Walch's* Aufsicht III. B. I. St. 1775. 8. S. 53—60; *Fabricii* Bibl. Gr. Vol. V. p. 192.

Die übrigen Schriften gehören zu den historischen oder antiquarischen, s. von denselben unten im VIII. Abschnitte bei den Geschichtschreibern.

IV. Ausgaben der sogenannten moralischen Schriften Plutarch's.

Vgl. *Wyttenbach's Ausg. der opp. moral. Plut.* (s. unten) praefat. ad. T. I. p. I. sect. II. p. LIII. sq. u. CVIII. sq.

I.

1. *Von den ſämmtlichen Werken Plutarch's.*

Wenn gleich nicht vorzüglich, doch brauchbar und ſehr correct iſt die *Reiske*'ſche Ausgabe unter dem Titel:

Plutarchi Chaeronenſis quae ſuperſunt, omnia, graece et latine principibus ex editionibus caſtigavit, virorumque doctorum et ſuis annotationibus inſtruxit Jo. Jac. Reiske. XII Volumina, Vol. I—IV vitas parallelas tenens; Vol. VI—X opera moralia et philoſophica cum notis Guil. Xylandri, Henr. Stephani et Ph. J. Mauſſaci texto ſubjectis, accedunt denique duo fragmenta, Vol. XI tres indices in ejusdem vitas parallelas verborum videlicet, rerum atque auctorum tenens; Vol. XII et ult. tres indices in ejusdem moralia et philoſophica verborum videlicet rerum atque auctorum tenens, addita ſunt ornamenta aeri inciſa. Lipſ., (bei Weidmann) 1774—82. gr. 8. 40 Rthlr.

Zwar iſt ſie in Betreff des Textes von den *vit. parall.* bloſs Abdruck der Londoner Ausgabe des Bryantis 1729, und bei den moraliſchen Schriften *Plutarch's* (bei deren Abdruck ſchon *Reiske* 1774 am XIV. Aug. verſtorben war,) nur ein Abdruck der *Xylandri*ſchen Frankfurter Recenſion (T. I. II. Francof., 1620 fol.), auſser, daſs aus derſelben die Varianten und Anmerkungen vom VI. Bande an gleich unter dem Texte hinzugeſetzt und auch die ſpäteren Ausgaben, nur keine einzige Handſchrift, verglichen, und von *Reiske* einige verdorbene Stellen nach willkührlichen Conjecturen, (oft glücklich, oft aber zu dreiſt und gegen den Sprachgebrauch, gegen die Analogie und den Zuſammenhang, oft

ohne Bestätigung,) verbessert aufgenommen worden sind. Bei *Plutarch's* Schrift von den Flüssen sind *Maussac's* ausführliche Anmerkungen beigefügt. Die zwei aus einem Pariser Codex von de *Villoison* zuerst bekannt gemachten angehängten Fragmente: *περὶ διαφόρου τοῦ ἐρωϊκοῦ μέτρου*, und: — *περὶ τῶν ἐν ϛοιχοις τομων καὶ σχηματῶν καὶ παθῶν* sind unbedeutend und des *Plutarch's* unwerth. Die V ersten Bände haben auch wegen der *Reiske*schen erläuternden Anmerkungen Vorzüge vor den VII letzteren, in welchen (B. V — X) *Reiske's* kritische Anmerkungen aus seinen animadverss. gezogen sind. Die lateinische Uebersetzung ist die des *Xylanders*. Der index graecitatis im letzten Bande über die philosophischen Schriften *Plutarch's*, wenn er gleich nicht so sorgfältig bearbeitet ist, als über die Biographien, giebt dieser Ausgabe auch einen beträchtlichen Werth.

Eine schätzbare Handausgabe ist folgende:

Πλουταρχος. *Plutarchi Chaeronensis, quae supersunt omnia. Cum annotationibus variorum adjectaque lectionis diversitate, opera Jo. Ge. Hutten. Vol. I — XIV. Tübingae*, (bei Cotta) 1791 — 1805. gr. 8. Subscriptpr. 22 Fl. 48 Kr.; Ladenpr. Vol. I — XIV 19 Rthlr.

Vol. I — VI enthalten die sämmtlichen Biographien *Plutarch's*, oder die eine historische Hälfte seiner Schriften und Vol. VII — XIV die moralischen übrigen Schriften desselben. Es liegt in Betreff der ersten VI Bände *Reiske's* Textrecension zum Grunde, mit Abänderungen einiger offenbaren Fehler. Der Text ist ziemlich correct und empfiehlt sich auch durch das schöne Aeussere. Bei den moralischen Schriften aber, d. i. von Vol. VII an hat

Hutten eine neue treffliche Textrecenſion geliefert, welche von richtigen kritiſchen Grundſätzen, von Scharfblick und von der gröſsten Accurateſſe zeugt. Für dieſe Recenſion des Textes iſt zum Theil, nur nicht vom Anfange an, die *Wyttenbach*'ſche Ausgabe der moraliſchen Schriften (ſ. unten), ſo wie auch die Textverbeſſerung und Conjecturen aus den von einzelnen Gelehrten beſorgten Ausgaben, benutzt worden. Die Verſchiedenheit der Lesarten aus älteren Ausgaben und einigen Codicibus, iſt zuweilen beurtheilt, die vorzüglichſten Verbeſſerungen und Beſtätigungen derſelben, desgleichen die Erklärungen und Erläuterungen der vorhergehenden Herausgeber, die mitunter, [was Vol. I — VI betrifft,] ſinn- und ſacherläuternd, bei Vol. VII — X jedoch mehr kritiſch ſind, findet man beigebracht. Dem VI. Bande ſind die chronologiſchen Tabellen von *Dacier* über die Biographien, *Xylander's* Abhandlungen von den Monaten der Athéner, und *Rualdi's* Abhandlung über die Art, wie *Plutarch* das römiſche Geld nach griechiſchen Münzen berechnet, angehängt. Vol. VII — XIV haben einen kritiſch höheren Werth, als T. I — VI; es ſind auch einige Codices verglichen worden. Der verſprochene index graecitatis (bis auf denſelben iſt dieſe Ausgabe vollſtändig) iſt noch nicht erſchienen. —

II. *Ausgaben von den moraliſchen Werken Plutarch's.*

Editio princeps iſt die Aldina vom Jahr 1509.

Auſser, daſs von erwähnter *Hutten*'ſchen Ausgabe T. VII — XIV den beſonderen Titel führen: *Plutarchi moralia opera, exceptis vitis, reliqua. Graece emendat. Xylandri, Stephani, Reiskii, Wyttenb., aliorumque animadverſſ. illuſtr.* etc. *Vol. I* —

VIII. Tüb., 1797 — 1805 und dieſe beſonders zu haben ſind, hat man noch folgende in kritiſcher Beziehung weit ſchätzbarere, zwar dem Text, nicht aber dem Commentar nach vollendete, ohnſtreitig beſte, aber koſtſpielige Ausgabe:

Plutarchi Moralia, i. e. *opera*, *exceptis vitis, reliqua. Graece, emendavit, notationem emendationum et latinam Xylandri interpretationem caſtigatam ſubjunxit; animadverſionibus explicandis rebus ac verbis item indices copioſos adjecit Dan. Wyttenbach*, *T. I — V. Oxonii*, (bei Clarendon) 1795—97. (*T. I—IV* nach) und 1800. gr. 4.

Auſserdem iſt von dieſer Ausgabe noch ein zweifacher Abdruck beſorgt, nämlich 1) in X Bänden in gr. 8., oder T. I — V, und zwar, daſs jeder Tomus in II Theile abgetheilt worden iſt; 2) in X Bänden in kl. 8, beide 1795 — 1800. — Der Text iſt eine neue Recenſion; der Aldiniſche Text iſt zum Grunde gelegt, aber aus dem ſehr reichen kritiſchen Apparat mit kritiſchem Scharfſinn und ächter kritiſcher Kunſt, mit einem unermüdeten Fleiſs nach einem — faſt 26 Jahre ununterbrochen fortgeſetzten Studium des *Plutarch* zum Staunen berichtiget und kritiſch erläutert. Dieſe Ausgabe iſt ein Muſter einer nüchternen einſichtsvollen — gründlichen Kritik; die wichtigſten Lesarten, die Verbeſſerungen nebſt ihren Quellen ſind mit kurzen Epikriſen beigefügt worden. Die lateiniſche Ueberſetzung *Xylander's* iſt nach dem Texte genau berichtigt. Der Druck iſt correct, aber nach gewöhnlichen alten griechiſchen Lettern, voll Abreviaturen. Der in einer Reihe von Bänden verſprochene Commentar iſt bis dahin noch nicht erſchienen. Vgl. die zwei Recenſionen von Hrn. Hofr. *Eichſtädt* in

d. A. L. Z. 1797. I. S. 678 f. 681 f. 689 und in der *neuen Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften* Band LX. II. Stück [Leipzig, 1797. gr. 8.] S. 216—285.

Von dem Ab- oder Nachdruck dieſer *Wyttenbachiſchen* Ausgabe durch *M. Schäffer* beſorgt, iſt bisher nur T. I. P. I. II. Lipſ., (b. Schäfer) 1796 und 99. gr. 8. (3 Rthlr.) erſchienen. Der Druck iſt wirklich correcter und beſſer, als das Original.

III. Ausgaben von verſchiedenen einzelnen moraliſchen Schriften Plutarch's, ſammt den vorzüglichſten Erläuterungsſchriften und Commentaren über dieſelben.

1) Von No. 1. (oben S. 463.) *von der Erziehung der Kinder.*

Unter den ſehr vielen vorhandenen Ausgaben iſt die beſte: von *J. Fr. Heuſinger*:

Plutarchi de liberorum educatione commentarius. Cum nova interpret. lat. et adnotationibus Chr. Aug. Heumanni. Editionem curavit, G. Xylandri ſuasque obſerv. addidit etc. *Acc. indices locupletiſſimi Jenae*, 1749 (eigentlich 1748) 8. 12 ggr. (bei C. Fritſch.)

Die ſpätere unter dem Titel: *Plutarchi de puerorum educatione libellus, emendavit, explicavit C. Gf. Dan. Stein. Lipſ.*, (bei Gabler) 1793. gr. 8. 16 ggr., iſt ſehr incorrect, unter dem Texte ſtehen die Lesarten. Derſelbe iſt mit einer Fluth von Noten und gehäuſten Citaten aus vielen Collectaneen, vorzüglich aus den *Heuſingeriſchen*, *Kalliſchen* und *Schneiderſchen* Ausgaben entlehnt, überſchwemmt. Es iſt ſehr Vieles entbehrlich. *IV Excurſe* de ſervis paedagogis, de inſtitutione graecorum et litte-

raria et gymnaſtica, de amore puerorum Graecis perquam familiari und de Euridice Illyrica nebſt einem Wortregiſter ſind angehängt.

Die von *J. G. Schneider* Argentor. 1775. 8. beſorgte kleine Ausgabe (ohne lateiniſche Ueberſetzung,) nach einem richtigen und ſchön gedruckten Text, und mit trefflichen kritiſchen Anmerkungen iſt nächſt der *Heuſinger*ſchen auch ſchätzbar.

Scholia in libr. Plutarchi περι παιδαγ., *quibus is nova quadam methodo quoad verbum et ſenſum lat. redditur — ſtudio et opera Ge. Sylvani.* Londini, 1684. 12.

2) Von No. 2. (oben S. 464): *wie man die Dichter leſen muſs?* hat *Joh. Tob. Krebs* die beſte Ausgabe unter dem Titel beſorgt:

Plutarchi Commentarius, quomodo adoleſcens poetas audire debeat, gr. et lat. ex interpret. Xylandri ſecundis curis recenſitus, emendatus et multis animadverſſ. novis illuſtratus, opera etc. *Lipſiae,* (bei Fritſch) 1779 [1778] gr. 8. 14 ggr.

Die erſte Auflage dieſer correcten und ſchätzbaren Ausgabe erſchien Lipſiae, 1746. 8. Von den gelehrten Sprachanmerkungen, in welchen *Reiske's* kritiſche Verbeſſerungen oft bitter getadelt, aber auch manche Kleinigkeiten vorgebracht werden, ſind die Nachweiſungen der Verfaſſer und Quellen der verſchiedenen dichteriſchen Fragmente im *Plutarch* und die darauf gegründete Verbeſſerung der Lesart am beſten. —

3) Von No. 4. (oben S. 464): *wie man den Schmeichler vom wahren Freunde* etc., iſt folgende Edition die empfehlenswürdigſte:

Plutarchi libellus de discrimine amici et adulatoris, graece primum seorsim edidit, varietatem lectionis notavit, animadverss. Xylandri aliorumque adiecit Chr. Aug. Krigel. Lips., (bei Sommer) 1775. 8. 10 ggr.

Unter dem Texte findet man weitläufige Anmerkungen, welche das Historische erläutern und die Lesarten beurtheilen. Ausser *Xylander's* Anmerkungen aus der Frankfurter Ausgabe sind auch die *Gesner*ischen aus der chrestom. graeca, die *Reiske*schen aus dem zweiten Bande der animadverss. und die *Heusinger*schen [s. unten] hinzugefügt. Der index graecitatis erklärt die Worte und Phrasen, und übersetzt ins Lateinische Stellen, welche Eigenheiten der griechischen Sprache enthalten und schwierig sind.

Auch *Fr. J. Gabr. de la Porte du Theil* hat diese Schrift des *Plutarch*, so wie dessen *Gastmal der VII Weisen* herausgegeben, s. davon unten bei den Uebersetzungen No. V.

Man verbinde mit der *Krigel*schen Ausgabe folgenden kritischen Commentar über diese kleine *Plutarchi*sche Schrift:

Pr. in Plutarchi librum de amici et assentatoris discrimine commentatio critica. Guelpherbyti, 1751. 4. Ist auch in den Misc. nov. Lips. Vol. X. N. 6. [1752] eingerückt. —

4) Von No. 5 und 6 (oben S. 465.): *wie man von seinen Feinden etc.*, hat *M. Sörgel* einen blossen Abdruck des Originals unter dem Titel besorgt:

Plutarchi libelli: I. *quomodo quis ex inimicitia fructum capere possit?* II. *quomodo quis sentire possit, se in virtute procedere et progredi?*

Guelpherbyti, (b. Barmeyer) 1773. 8. ½ Bogen, ohne alle Anmerkungen; der Druck iſt ſauber, aber nicht correct. —

Man vergleiche in Rückſicht der Schrift: *quomodo quis ſentire etc. M. J. H. Mucke Pr. Plutarchi duce: quomodo ſuos quisque in virtute profectus poſſit animadvertere diſputatur.* Lipſiae, 1791. 4.

5) Von No. 8. (ſ. oben S. 465.): Περὶ τύχης und No. 32 iſt folgende Ausgabe nicht ohne Werth:

Plutarchus περὶ δυσωπίας καὶ περὶ τύχης, graece et lat. cum animadverſſ. Reiskii, Salmaſii et Xylandri. Varias lectiones duorum Codd. Mosquenſ. et ſuas animadv. adjecit Chr. Fr. Matthaei. Acc. *Plut. Fragmenta quaedam. Typis univerſitatis Mosquenſis*, 1777. 8.

6) Von No. 14 (ſ. oben S. 466): *vom Aberglauben*, iſt *C. Fr. Matthaei's* Ausgabe ſchon oben Band I. S. 658—59 bemerkt worden.

7) Von No. 15. (ſ. oben S. 466.) *Maximen* etc. iſt *Stephans Pemberton's* Ausgabe unter dem Titel:

Plutarchi liber de regum atque imperatorum ſcite dictis, quae apophthegmata nuncupantur. Rec. et ornavit etc. *Oxonii*, (bei Clarendon.) 1768. gr. 8.

correct und ſchön, aber koſtbar. Erſt ſteht der griechiſche Text mehrentheils nach der gewöhnlichen Lesart, unter demſelben die ſparſamen philologiſchen, kritiſchen und erläuternden Anmerkungen des Herausgebers; ſodann folgen die verſchiedenen Lesarten aus einer bis dahin ungebrauchten Bodlejaniſchen Handſchrift, wovon nur — wenige Werth haben, und endlich eine getreue und

richtige lateinifche Ueberfetzung von *Plutarch*, vgl. *philolog. Bibl.* I. B. 2. St. S. 82—86.

8) Von No. 16. (oben S. 466.) aber nur in einem Auszuge, ift folgende Ausgabe vorhanden:

Plutarchi inſtituta et excerpta apophthegmata laconica, recenſuit Th. Erdm. Gierig, Lipſ., (b. Schwickert) 1779. gr. 8. 6 ggr.

Nur einige Maximen *Plutarch's* find dem Texte nach mit den Frobenifchen, Stephanusfchen, Wechelfchen, Londner und Reiskefchen Ausgaben verglichen; die lateinifche Ueberfetzung des *Erasmus* ift beigefügt, der Text verbeffert, und mit erläuternden Anmerkungen und einem Index begleitet.

9) Von No. 32. (oben S. 469.) f. oben, was S. 465. No. 5. bemerkt worden.

10) Von No. 35. (f. oben S. 469.): *de ſera numinis vindicta*, ift folgende *Edition eine ächt claſſiſche Ausgabe.*

Plutarchi liber de ſera numinis vindicta. Accedit fragmentum eidem vindicatum apud Stobaeum. Recenſuit, emendavit, illuſtravit Dan. Wyttenbach. Lugd. Batav., 1777. 8.

Sie zeugt von des Herausgebers kritifchen und exegetifchen Kenntniffen. Unter dem kritifchen berichtigten Text, ftehen, aufser feinen eigenen Conjecturen, die Conjecturen von *Reiske* und *Ruhnken* und die wichtigften und wahrfcheinlichften Lesarten. Die Xylandrifche lateinifche Ueberfetzung geht mit dem Texte auf jeder Seite fort, ift in we-

nigen Stellen, häufig aber in den Anmerkungen, berichtiget. Auf den Text folgen ſehr weitläufige Anmerkungen, die ſehr viele Parallelſtellen enthalten und Vieles erläutern. Auch *Valkenaer's* und *Ruhnken's* beigebrachte Anmerkungen und Conjecturen ſind ſchätzbar.

J. J. Reiske ad librum de tarda numinis ira animadverſ. Lipſ. 1755. 4. iſt auch *C. Chr. Förſters Schrift: loca quaedam Polybii proponuntur et exam. ſubjunxit. Lipſ.* 1755. 8. p. 81 f. angehängt.

11) Von No. 49. (oben S. 472.) *Grundſätze der alten Philoſophen*, hat *Chr. Dan. Beck* eine gute Ausgabe beſorgt; ſie iſt überſchrieben:

Plutarchi de phyſicis philoſophorum decretis. Lect. var. emendatt. edidit et lect. varietatem adjecit etc. *Lipſiae*, (b. Breitkopf.) 1787. kl. 8. 1⅙ Rthlr.

Der Text nach *Stephanus* Recenſion, verglichen mit der Corſiniſchen Ausgabe, Florenz, 1750. 4. iſt mit dem ſorgfältigſten Fleiſse bearbeitet, indem der *Pſeudogalén*, *Stobaeus* und *Euſebius* verglichen, die dahin einſchlagenden Schriften des *Ariſtoteles*, *Plato*, *Simplicius*, *Achilles Tatius* u. a. nachgeleſen und ein *Moskauer* Codex aus *Matthaei's* lection. Mosquenſ. verglichen worden. Hin und wieder iſt daher der Text glücklich verbeſſert. Genau ſind am Ende dieſer Ausgabe die abweichenden Lesarten, Verbeſſerungen und kritiſche Bemerkungen geſammelt und *Corſini's*, *Reiske's* Conjecturen benutzt worden. Für die Kritik iſt demnach hinlänglich, aber faſt gar nicht für die Interpretation geſorgt worden, indem nur hin und wieder etwas zur Aufklärung ei-

ner dunklen Stelle beigebracht worden ist. Der Druck ist gefällig. Voran geht eine Anzeige und Uebersicht der im Buche selbst angeführten Schriftsteller und aller in Griechenland entstandenen philosophischen Schulen, der dahin gehörenden Philosophen u. s. w. S. allg. d. Bibl. 83. B. I. St. S. 230—34; Gött. Anz. v. gel. S. 1787. III. S. 1979—83.

12) Von No. 65. (oben S. 479.) ist die Ausgabe von *Bürette* mit desselben meisterhaften französischen Uebersetzung und gelehrtem, sehr ausführlichen — die Musik der Alten, (die bisher noch wenig aufgehellt war,) erläuternden und ungemein schätzbarem Commentar; diese Ausgabe ist im zehnten Bande der *Memoires de Litterature de l'Acad. des Inscript. et Belles — Lettr.* befindlich. Die Uebersetzung findet man daselbst im XIV. Bande, und die erläuternden Anmerkungen im XIV. XVII. XIX. XXIII. und XXVI. Bande vertheilt; auch einzeln herausgegeben Paris, 1735. 4.

V. *Uebersetzungen* *).

A. *Teutsche.*

Von den *sämmtlichen moralischen Schriften* (bis auf No. 67. 68. 70 und 71. oben S. 479 f.) ist folgende die vorzüglichste:

*) Den *Plutarch* gut zu übersetzen, hält, wegen des vitiösen Textes, und wegen des gedrungenen, bilderreichen, oft bis zum Dichterfluge kühnen, bunten, mit poetischen Floskeln durchwebten Styls desselben, sehr schwer. Eine wörtliche Uebersetzung ist ganz zu misrathen, weil die plutarchische Ziererei ohnehin schon steif ist. Sie muss sich nicht ängstlich ans Original anschmiegen, aber in einem guten Ausdrucke, die

Plutarch's moraliſche Abhandlungen. Aus dem Griech. überſetzt von Joh. Fr. Sal. Kaltwaſſer. IX Theile. Frankf. a. M., (bei Hermann) 1783—1800. 8. 14 Fl. 30 Kr., oder 8 Rthlr. 2 ggr.

Dieſe Ueberſetzung ſtellt den Zuſammenhang der Gedanken meiſt gut und richtig dar, und läſst ſich mit Vergnügen leſen.

Auch die vielen verſificirten Stellen ſind Herrn *Kaltwaſſer* gröſstentheils gelungen; nur könnte Einiges genauer ausgedrückt und die griechiſch-teutſchen ſteifen Conſtructionen und Wendungen, die zuweilen vorkommen, vermieden ſeyn. In den Verzierungen bleibt dieſe Ueberſetzung weit hinter dem Originale, faſt immer wird nur ein Zug von dem Bilde oder der Hauptgedanke der angeführten Verſe ohne poetiſchen Schmuck und ohne Fülle und Mannigfaltigkeit des teutſchen Ausdrucks gegeben. Allein das Groteske in der Schreibart *Plutarch's* läſst ſich auch nicht im Teutſchen ſo wieder geben, als es ſich im Original zeigt. Die nicht zu häufigen erläuternden Anmerkungen, in welchen auch zuweilen der Text und die Lesarten berichtiget werden, ſind vortrefflich. Im I—III. Theile fehlen auf den Columnentiteln die Ueberſchriften der jedesmaligen Abhandlungen, welches das Aufſchlagen erſchwert; vom IV. Theil iſt dieſem Mangel abgeholfen. Das Regiſter beim IX. Bande iſt ſehr vollſtändig.

B. *Franzöſiſche.*

Den Werth der Ueberſetzung von *Jac. Amyot,*

Gedanken ſo darſtellen, daſs man dieſe ohne groſse Mühe auffaſſen, und mit Anmuth leſen kann.

welche auch die moralifchen Schriften *Plutarch's* umfafst, und welche von feiner Uebertragung der *Plutarch*fchen Lebensbefchreibungen getrennt, Par. 1572. fol., nachher mehrmals mit diefer verbunden aufgelegt, z. B. dafelbft 1618. fol. zuletzt unter dem Titel:

Oeuvres de Plutarque, trad. par G. Amyot; avec des notes et des obfervations par M. M. Brotier et Vauvilliers. N. Ed. revue, corr. et augm. de la verfion de divers traités et fragmens inédits de Plutarque. Vol. I — IV. 1801. 8.

erfchienen ift, werde ich unten, wenn im VIII. Abfchnitte vom *Plutarch* als *Gefchichtfchreiber* die Rede ift, beftimmen. —

Des Abbé Dom *Ricard's* oder *Richard's* Ueberfetzung unter dem Titel:

Oeuvres morales de Plutarque, traduits en françois, T. I — XVII, à Paris, 1783—1795. gr. 12.

ift fliefsend, angenehm und treu; überdies ift fie deshalb fchätzbar, weil *Richard* in Hinficht des Textes Handfchriften aus der ehemals königlichen Bibliothek zu Paris verglichen, jedoch den Text nur fehr wenig berichtigt, und weil er jeder Abhandlung und Schrift ein ziemlich weitläufiges Sommaire zur Zergliederung des Inhalts, auch zuweilen gründliche Abhandlungen, z. B. T. V. p. 334 f. Unterfuchung über die Natur der Orakel, fo wie mehrere im X. Bande eingerückte und fehr fchätzbare — aus der Alterthumskunde, aus der Mythologie und anderen Wiffenfchaften erläuternde Anmerkungen, (in welchen er fich wenig auf Kritik einläfst, die kürzeren unter dem Text, die weitläufigeren aber demfelben angehängt,) beigefügt hat.

C. Von einzelnen Schriften Plutarch's.

1) Von No. 1. (oben S. 463.) *von der Erziehung der Kinder.* Die beſte unter den ſechs vorhandenen teutſchen Uebertragungen iſt folgende:

Plutarch's Abhandlung über die Erziehung der Kinder. Aus dem Griechiſchen überſetzt und mit vielen, gröſstentheils die Erziehungskunſt betreffenden Anmerkungen verſehen von M. J. G. Steinert. Leipzig, (b. Sommer.) 1795. 8. 8 ggr.

Sie iſt treu und richtig und lieſt ſich der Leichtigkeit in der Darſtellungsmanier und dem flieſsenden Styl nach nicht allein gut, ſondern wie ein teutſches Original. Die beigefügten hiſtoriſch-pädagogiſchen Anmerkungen enthalten richtige, wenn gleich bekannte Grundſätze, Vorſchriften und Warnungen, und ſind mit mancherlei Anecdoten verziert. —

2) Von No. 4. (oben S. 464.) *von dem Unterſchiede des Freundes und Schmeichlers.*

Die *teutſche* Ueberſetzung: „wie man einen Freund von einem Schmeichler unterſcheiden könne." Aus dem *Plutarch* in den neuen brem. Beiträgen I. B. S. 152—175 258—281. 340—69. iſt gut.

Eine *franzöſiſche* Ueberſ. (*von Fr. J. Gabr. de la Porte du Theil* oder *Dutheil*) hat man unter dem Titel:

Traité de Plutarque ſur la manière de diſcerner un flatteur d'avec un ami: et le Banquet des ſept ſages, dialogue du même auteur, revue et corrigé ſur des manuſcrits de la Bibl. du Roi. Avec une verſion et des notes. A Paris, (de l'impr. royale) 1772.

Bei der ersteren dieser hier übersetzten *Plutarch*-schen Schriften hat der Verfasser das Original nicht, sondern nur beim *Gastmahl der Weisen* mit drei griechischen Handschriften verglichen, und hie und da Manches im Texte glücklich berichtiget. Ueber falsche Lesarten des Textes der ersteren Schrift und über offenbare Lücken im Zusammenhange der Wortfügung ist oft gar nichts erinnert. Die Uebersetzung selbst ist deutlich und lesbar, aber nicht frei von Unrichtigkeiten. In den wenigen Anmerkungen, die auch die Lesarten enthalten, findet man hin und wieder gute historische Erläuterungen, besonders beim Gastmahl, so wie er auch Notiz von den bei demselben sich unterredenden Personen giebt; S. *philol. Bibl.* III. B. I. St. S. 26—53.

3) Von No. 12. (oben S. 465.). *Pflichten der Ehegatten*, existirt folgende gutgerathene französische Uebersetzung:

*Manuel des epoux, ou maximes de conduite dans le mariage. Traité de Plutarque, traduit par M** chez Valide. Paris.* 1774. 8.

4) Von No. 13. *Gastmahl der VII Weisen* (oben S. 465.) s. *Du Theils* bei No. 2. S. 494 f. erwähnte französische Uebersetzung.

5) Von No. 16. (*Maximen*, s. oben S. 466.) hat *Charl Pierre* l'Evêque oder Lévêque eine *französische* Uebersetzung unter dem Titel:

Apophthegmes des Lacédémoniens extraits de Plutarque, suivis des pensées du même auteur sur la superstition etc. *Paris*, (b. Debure) 1794. 12.

besorgt. —

6) Von No. 52. (oben S. 476.) *von der Ursache der Kälte*, ist die teutsche Uebertragung:

„*Plutarch's Abhandlung vom Urſprunge der Kälte*" im zweiten Bande des *Hamburgiſchen Magazins.* Hamb., 1747. 8. gut gerathen; ſie rührt von *M. Agricola* her. — —

XIV. Lucian.

Vergl. *Photii* Bibl. cod. 128; *Suidas* Lex. h. V.; *Brucker* hiſt. crit. philoſ. T. II. p. 615 f.; T. VI. p. 399 f.; *Saxii* onom. Lit. I. 322 f.; *J. Fr. Reitzii* ſylloge de aetate, vita *ſcriptisque* Lucianis, in der Vorrede vor deſſelben Ausgabe des Lucian, ſ. unten; Verſuch über Lucian, oder Gemälde alter und neuer Sitten, a. d. Ital. Halle, (bei Kümmel) 1793. 8., (vom venetian. Senator Nicarno Fefilio, d. i. Graf *Corniani*, kam zu Venedig 1789. 8. heraus; es iſt nur eine Auswahl Lucianiſcher Ideen über Erziehung, Religion, Philoſophie, Philoſophen, Kritiker, Gröſse, Glückſeligkeit etc., aber ohne *Lucians Geiſt* darzuſtellen. Die teutſche Ueberſetzung iſt ſteif und untreu); vorzüglich die Einleitung vor dem erſten Bande von *Wieland's* teutſcher Ueberſetzung des Lucian's: „über Lucian's Lebensumſt. Charakter und Schriften; (ſehr ſchön) — Ein *Verſuch, über Lucian's von Samoſata Philoſophie und Sprache, von Joh. Chriſt. Tiemann.* Zerbſt. (b. Füchſel) 1804. 8. 8 Ggr. (Zur Empfehlung und Vertheidigung *Lucian's* ſehr weitſchweifig abgefaſst, und zu wenig von dem, was der Titel verſpricht.) — *Lucian* hat in ſeinem Dialog: *der Traum*, ſelbſt ſeine Bildung, und *in den Fiſchern* ſeinen Charakter geſchildert.

I. Lebensumſtände

dieſes in ſeiner Art einzigen Schriftſtellers des Alterthums und *unübertrefflichen Humoriſten, Sophiſten* und *Spötters.*

Von

Von seinem Lebenslaufe ist wenig bekannt. Er war von Samosata in Syrien gebürtig, und lebte zu den Zeiten der Imperatoren *Trajan* (falls man dem *Suidas* folgt), *Adrian* und den beiden *Antoninen*, vom Jahr Christi 120 — 200. Seine Voraltern waren Griechen von Paträ in Achaja. Seine Aeltern waren sehr arm; weil seine Mutterbrüder und Grossvater geschickte Bildhauer waren und *Lucian* selbst als ein kleiner Knabe ohne alle Anleitung allerlei Figuren von Wachs bildete und deshalb eine grosse Kunstgeschicklichkeit für die Zukunft erwarten liess, fanden jene es für gut, ihn die Bildhauerei bei seinem Onkel erlernen zu lassen. Weil er aber den ersten Stein, welchen er bei seinem Meister bearbeiten sollte, zerbrach, und deshalb von jenem hart bestraft, und auch sonst zu hart behandelt wurde, und weil er grössere Neigung zum Studiren hatte: so nahm er heimlich die Flucht und kehrte zu seinen Aeltern zurück. Bei denselben übte er sich bei seinen natürlich günstigen Anlagen vielleicht erst selbst in Kenntnissen und gieng sodann nach Antiochien. Hier hielt er als Sachwalter gerichtliche Reden, er fand aber wenig Beifall. Weil er die falschen Künste und Betrügereien seiner Collegen, z. B. Täuschung, Frechheit, das Ueberschreien des Gegners und das Geräuschvolle bei Gerichtshöfen, verabscheute, verliess er die Sachwalterei und legte sich auf die Beredsamkeit, worin er es weit brachte, und sich die attische Eleganz zu eigen machte. Um seine Talente hierin zu zeigen, reiste er nach Gallien, woselbst er vielen Beifall fand, und in der Redekunst Unterricht ertheilte, sodann zog er nach Macedonien, Griechenland und vielleicht auch in andere Länder und sammelte auf diesen Reisen sich eine grosse Kenntniss des Menschen, der Sitten, Künste u. s. w. ein. Die Bemerkung, dass die

Rhetoren mehr als die Sophisten für die Füllung ihres Beutels sorgten, als daſs es ihnen um die gute Sache und um Rechtschaffenheit zu thun wäre, nahm ihn aber auch wider die Redekunst ein. Nunmehr gieng er im vierzigsten Jahr seines Alters zum Studium der Philosophie, vorzüglich des die Sitten betreffenden Theils über. Er hielt sich deshalb lange in Athén auf. Ob er von da nach Samosata zurückgekehrt ist, läſst sich nicht bestimmen. In seinem Alter unter *Marc Aurél* wurde er zum Statthalter von einem Theile Aegyptens und zum Gerichtsactuar oder Gerichtssecretair ernannt, vgl. seine Apologie pro mercede conductis c. 12. nach Reitz Ausgabe T. I. p. 486—491. Er starb [das Jahr läſst sich nicht angeben] wahrscheinlich am Podagra im neunzigsten Jahr seines Alters, s. seine Lobrede auf dasselbe. Denn die Angabe des *Suidas*, daſs er von den Hunden zerrissen worden wäre, ist als Erdichtung und nur als Verläumdung derer anzusehen, welchen seine Spöttereien und epicurischen Indecenzen unerträglich waren.

II. Als Philosoph

hielt es *Lucian* eigentlich ausschlieſslich mit keiner gewissen philosophischen Schule. Im Grunde war er aber mehr ein Anhänger der Grundsätze Epikur's. Daher läſst es sich erklären, weshalb er die natürlichen Dinge nicht für unanständig und schändlich hielt, und deshalb auch in seinen Gesprächen sich zuweilen an der Schamhaftigkeit durch unzüchtige Aeuſserungen versündigte und daſs er die Unsterblichkeit der Seele läugnete. In seinen Schriften trägt er nicht eigentlich philosophische Materien vor. — *Lucian* war kein gemeiner Philosoph, er hatte sich zu einem hohen Grade

von Aufklärung erhoben und besaſs eben ſo viel Muth und Dreiſtigkeit, es mit verjährten Vorurtheilen aufzunehmen, als Scharfſinn, ſie von der rechten Seite anzugreifen. Er war ein Selbſtdenker, wandte ſeine Wahrnehmungen auf das gemeine menſchliche Leben an, und ſuchte ſeine Zeitgenoſſen, beſonders die unaufgeklärteſten von denſelben, über die wichtigſten Angelegenheiten zu erleuchten. Nach ſeinem zwiefachen Zwecke wollte er nämlich die lächerlichſten Thorheiten ſeiner Zeit, die Sophiſtereien der damaligen Philoſophen und den religiöſen Aberglauben bekämpfen und ausrotten. Die groſse Entſchloſſenheit, der hohe Muth, und die vorzügliche Kraft, welche zur Ausführung dieſer Zwecke erforderlich waren, machen ſeinem Herzen Ehre. Daſs er kein Chriſt geweſen, iſt entſchieden. Vielmehr hat er in ſeinen Schriften, vorzüglich in dem Dialoge de morte Peregini, ſehr häufig und beiſsend ſich gegen die chriſtliche Religion erklärt; vgl. *M — J. T. Krebſii proluſio de malitioſo Luciani conſilio, religionem Chriſtianam ſcurili dicacitate vanam et ridiculam reddendi. Lipſ.*, (bei Breitkopf) 1769. 8. ein Bogen, iſt auch in deſſelben *opuſculis Scholaſt.* p. 208 befindlich; ſ. *Leipz. gel. Zeit* 1769. S. 647. 48. Wie konnte *Lucian*, der ſogar den Chriſtianis'm mit dem Judais'm für einerlei hält, ein Chriſt ſeyn? Die Beſchuldigung, daſs *Lucian* ein *Atheiſt* geweſen ſey, läſst ſich mit Nichts beweiſen. Sein muthwilliger — höchſt bitterer Spott, wornach er ſelbſt der Götter nicht ſchonte, und einige Stellen, wornach er nicht ſelbſt ſich anſtöſsig ausdrückt, ſondern Andern im Dialoge Zweifel in den Mund legt, gaben Anlaſs, ihn in Verdacht zu ſetzen, als ob er Gott und die Vorſehung läugne. Allein ſeine *Todtengeſpräche* ſetzen ſeine Ueberzeugung von einem künftigen Leben und einer gött-

lichen, die Frommen belohnenden und die Bösen bestrafenden Gerechtigkeit voraus. Im *Menipp* redet er auch umständlich von dieser göttlichen Gerechtigkeit. Zwar spottet er in vielen Stellen seiner Dialogen des *Jupiters*, aber nur der gewöhnlichen Vorstellungen, als ob er durchs Schicksal gefesselt, in seinen Thaten nicht frei sey; er schildert ihn aber auch als den Gerechten, und als den Versorger; so läfst er z. B. die gerechten und vernünftigen Wünsche der Menschen durch die Fenster, indem Jupiter die goldenen Deckel vor denselben wegnähme, hinein; die unbesonnenen und sündlichen aber durch einen heftigen Wind in der weiten Luft, ehe sie zum Himmel gelangen, zerstreuen. In der *Alcyone* läfst er den *Sokrates* ernsthaft über die göttliche Vorsehung reden.

Vgl. Dr. *J. Ph. Treuneri* diss. *de Theologia Luciani.* Jenae, 1697. 4.; *Reitz* in vita Luciani. T. I. s. Ausgabe des Luc. p. 26, 60; *Parker* Disp. de Deo. II. sect. 25. *Buddei* theses de atheismo. Jenae, 1717. 8. p. 94, und *Tiemann's* oben S. 496 erwähnte Schrift Cap. 14, 15, woselbst aus seinen *Todten-* und *Göttergesprächen* der Nichtatheism des Lucian erwiesen wird.

Er war jedoch zum Theil ein Skeptiker.

III. Eigenheiten als Schriftsteller, und Schriften desselben.

Als Schriftsteller hat *Lucian* den gröfsten Werth; denn seine Schriften ziehen nicht blofs den Gelehrten, sondern auch den Dilettanten und Geschäftsmann, so wie den Jüngling, der in das Innere der griechischen Sprachkunde noch nicht eingedrungen ist, durch ihre *Genialität* und *Laune*, durch die Sokratische in denselben mitgetheilte Weisheit, den reinsten *Bonsens* mit der feinsten Welt- und Men-

schenkenntniss gepaart, an sich, ohne durch grosse Schwierigkeiten der Composition und des Ausdrucks dem Leser die Unterhaltung zu erschweren. Auch als Schriftsteller der Liebe und Grazie ist er schön und vorzüglich durch seine Originalität interessant. Er ist sowohl lehrreich, als unterhaltend. Sichtlich hat *Lucian* den *Aristophanes*, der, wie *Homér*, seine Lieblingslectüre war, nachgeahmt. *Das Interesse an der Lectüre seiner Schriften* beruht vorzüglich *einestheils* auf seiner geistvollen lebendigen Darstellungs- und Versinnlichungsgabe, auf seiner asiatischen Beredsamkeit; er weiss durch seine ihm eigenthümliche Sprache alles zu versinnlichen. Sein anhaltender Scherz, sein grosser Scharfsinn und sein lebhafter Horazischer Witz ist — wie überströmend. Seine aristophanische Laune ist nie versiegend, und seine Ironie und Satyre, worin er Meistergaben hat und wodurch er jedesmal genau trifft, haben eine unnachahmliche Grazie. Sowohl sein Scherz und Witz, als auch sein Spott ist jedesmal den von ihm geschilderten Charakteren angemessen. Nach seinem unversöhnlichen Hasse gegen jede Thorheit und jedes schädliche Vorurtheil seiner Zeitgenossen, rügt er bald auf eine ernste, bald auf eine lachende, selbst auf eine ganz muthwillige, ausgelassene und furchtbare Art, (vorzüglich aber in seinen *Todten- und Göttergesprächen*) jedes Vorurtheil und jeden Aberglauben, woran der grösste Theil der damaligen Menschheit kränkelte. *) Ueber-

*) Er benutzt nicht blos jede Blösse der Lächerlichkeit auf der Stelle, sondern bringt auch da Spott an, wo nichts zu verspotten war, und verbreitet auch da noch Gelächter um sich her, wo ein kaltblütiger Zuschauer nur die Achseln gezuckt hätte. Seine an *allem* nagende Schadenfreude verschafft ihm viele Leser.

dies weiſs er ſeine Erzählungen mit kleinen Nebenumſtänden ſehr ſchön auszuſchmücken und ſelbſt durch elegante Tautologien [eine Art von damaliger Modeſchönheit] nicht unangenehm zu werden. Mit ſeiner Sokratiſchen Lebensweisheit wird ſich jeder Leſer von Geiſt und Geſchmack gern nähren. Wer mit dem feinſten Sinn für Schönheit, Witz, Urbanität, auch aus Achtung der Geiſtestalente für Licht und Wahrheit glüht und dem Laſter und der Thorheit entgegen wirken will, dem iſt gewiſs *Lucian* der liebſte Schriftſteller.

Nur iſt es auch nicht zu läugnen, daſs er ſeine Petulanz oft übertreibt, daſs er in ſeiner Jovialität zu leichtſinnig wird und ſeinen Scherz gar nicht, noch weniger als *Ariſtophanes* zu zügeln weiſs. Oft drückt er ſich zu frei aus. Zuweilen, jedoch nur ſelten, fällt ſein Witz ins Matte und Langweilige. Dies hat in der Uebertreibung des Komiſchen ſeinen Grund, welches auch ſeine Urtheile über wichtige Gegenſtände zweifelhaft macht. In einigen Stellen ſtöſst man auf wirkliche plumpe Ungezogenheiten und pöbelhafte Scherze. Auch das iſt unangenehm, daſs ſich *Lucian* als ein groſser Egoiſt und Schwätzer zeigt.

Offenbar haben *Erasmus*, *Voltaire* und *Hume* die Schriften *Lucians* oft geleſen, ſich zum Muſter genommen und nachgeahmt. *Erſter* überſetzte, commentirte und vertheidigte den *Lucian*.

Anderntheils und mehr noch als durch ſeinen Witz u. ſ. f. reizt *Lucian* durch die hohe *Schönheit ſeiner Diction*. Lebte er gleich zu einer Zeit, als die Blüten der Kunſt und Wiſſenſchaften bereits gepflückt waren, als der Kreislauf der Cultur ſchon von den groſsen Griechen und Römern zu weichen

anfieng, um andere Nationen zu verherrlichen, ſo gehört doch ſein Geiſt einem früheren und beſſeren Zeitraume an, und die Ausflüſſe deſſelben ſind würdig, in der Reihe der in den blühendſten Epochen der griechiſchen Aufklärung abgefaſsten glänzenden Werke zu ſtehen. *Denn ſeine reine — geſchmackvolle Schreibart hat wirklich ächte attiſche Eleganz, Feinheit und Zierlichkeit.* Dieſe durchgängige Anmuth der atheniſchen Mundart, dies natürlich-ſchöne gefällige Colorit und ſeine feinen Wendungen kann der Kenner der griechiſchen Sprache nicht genug an ihm bewundern, zumal da *Lucian* kein geborner Grieche war. Auch im Style bildete er ſich nach dem ihm an Geiſt und Witz ſo ähnlichen *Ariſtophanes.* Sein Vortrag läſst ſich, weil das Einnehmende von den vom *Lucian* gebrauchten Worten abhängt, und weil dies Gefällige dem Genius der feingebildeten griechiſchen Sprache eigenthümlich iſt, nicht ganz, ſelbſt nicht in der beſten teutſchen Ueberſetzung darſtellen. Das Angenehme des Originals verliert in jeder Uebertragung, beſonders iſt dies bei der teutſchen, von der griechiſchen ſo ganz verſchiedenen, Sprache der Fall. — Sein Ausdruck iſt jedesmal den Perſonen, welche er reden läſst, und den Gegenſtänden, wovon er handelt, genau angepaſst. — *Lucian* iſt im Griechiſchen gewiſſermaſsen Repräſentant der guten proſaiſchen Schreibart. Seine Sprache iſt leicht, rein und reizend.

Das Anmuthige ſeines *Dialogs*, (die mehrſten ſeiner Schriften haben dieſe Form) erhöht auch das Intereſſe der Leſung. Denn er läſst ſeine erdichteten Perſonen abwechſelnd, ſich einander ins Geſpräch fallend, ſich gegenſeitig bedingend und — fortbewegend in ihren Geſprächen, ſprechen, wodurch der Ton das Air einer [künſtlichen] Conver-

sation erhält. Seine Dialogen unterscheiden sich von denen des *Plato theils* durch das Komische, *theils* dadurch, dass er zwar seine erdichteten Personen auf eine witz- und dichtungsreiche Art reden läſst, aber es drückt sich in ihm nicht unmittelbar die rege Bildung der verfeinerten attischen Lebensweise und nicht die gesellschaftliche Cultur jenes Zeitalters mit heiterer Ironie und Grazie aus. Auf Witz und Dichtung ist *Lucian* weit mehr bedacht. *)

Lucian's Schriften sind als Werke des besonnenen und nüchternen Verstandes, welcher Poesie der Kunst wie des Lebens ausschlieſst, und an dessen Stelle den Witz setzt und diesen geschäftig seyn läſst, auch wegen der äuſserlichen poetischen Form seiner Dialoge *zur Lectüre auf Schulen*, (*natürlich nach einer für die Jugend zweckmäſsigen Auswahl*) *geeignet*; denn in einigen Dialogen, z. B. in den *Hetären*, ist er ein sehr schmutziger Schriftsteller; überdies setzen seine Spöttereien über Thorheiten, sofern diese mit der Philosophie in einiger Verbindung stehen, viele Vorkenntnisse, welche Schülern noch fehlen, voraus. Aber sein *Traum* ist vorzüglich zur Schullectüre zu empfehlen, desgleichen *Charon*, denn hierin wird die Schamhaftigkeit nicht im mindesten verletzt.

Lucian's Schriften bestehen aus *Dialogen*, — *Briefen*, — *Reden* und *Epigrammen* In denselben spottet er hauptsächlich der nach der Mythologie als lasterhaft geschilderten Gottheiten, sucht die Philosophen als Unwissende und den Aberglauben lächerlich zu machen, aber auch einige Philosophen als Beispiele

*) S. *Schelle*: welche alte class. Autoren. wie etc. soll man sie lesen? 1r Bd. S. 334 f.

eines guten Betragens aufzuſtellen. In Rückſicht des Textes bedürfen ſie einer genauen Kritik. Sie ſind folgende:

1) Ὄνειρος ἢ ἀλεκτρυών: *der Hahn oder der Traum des Mycyllus.* Hierin ſucht *Pythagoras* denſelben von der Eitelkeit des Reichthums zu überzeugen und zur Zufriedenheit mit ſeinen dürftigen Umſtänden zu bewegen. —

2) Ἀλέξανδρος ἢ ψευδομάντις: *Alexander, der falſche Prophet*; handelt von den Tücken, Lügen, Täuſchungen und Ränken eines vorgeblichen Propheten und falſchen Wunderthäters, Namens Alexanders aus Paphlagonien. Vgl. den Auszug aus dieſem Dialog im *Verſuch über Lucian* S. 31 — 39. Er iſt ſehr ſchön und kräftig, und gegen den Geiſt der Schwärmerei und der religiöſen Charlatanerie oder Theurgie unſers Zeitalters brauchbar.

3) Ἁλιεὺς ἢ ἀναβιῶντες: *die Fiſcher, oder die wieder auferſtandenen Philoſophen.* Dieſer Dialog iſt als der II. Theil vom *Verkauf der philoſophiſchen Secten* (βίων πρᾶσις. unten No. 10) zu betrachten, und ſollte billig in allen Ausgaben auf No. 10 folgen; es iſt eine Vertheidigung dieſes Dialogs; vgl. *D. C. Seybold's* Programm *über Lucian's Fiſcher* oder die Wiederauflebenden. Buchsweiler, 1784. 4.

4) Ἁλκυών, ἢ περὶ μεταμορφώσεως: *der Eisvogel oder die Verwandelung.* Es iſt ungewiſs, ob *Lucian* Verfaſſer dieſes Geſprächs iſt, denn es wird von verſchiedenen Alten auch dem *Platon* und von andern dem *Leo dem Academiker* beigelegt. Der Styl iſt nicht ganz *Lucian*iſch; iſt dieſes Geſpräch eine *Lucian*iſche Schrift, ſo ſieht man, daſs er an Gott und an deſſelben Macht gewiſs geglaubt habe.

5) Ἀναχαρσίς ἤ περὶ Γυμνασίων: *Anacharsis, oder über die gymnastischen Uebungen*, ein Gespräch zwischen *Anacharsis* und *Solon*, vom rechten und verkehrten Gebrauch der Leibesübungen.

6) Πρός ἀπαιδευτον καὶ πολλὰ βιβλία ὠνούμενον: *der ungelehrte Büchernarr.*

7) Ἀποκηρυττόμενος: *der enterbte Sohn*, ist eine Rede oder Declamation, als ein Model zum Behuf seiner Schüler, auf allerlei sich ereignende Fälle aufgesetzt. Da sie gegen die übrigen Reden des *Lucian* — s. unten — sehr wenig rhetorische Kunst und Schmuck hat, und da die sophistische Subtilität darin mehr auf den Geschmack älterer Griechen, als der Zeitgenossen des *Lucian's* berechnet ist, und weil in einer Declamation des *Libanius* einige wörtlich übereinstimmende Stellen vorkommen: so ist es ausgemacht, dass sie nicht vom *Lucian* abgefasst und auch desselben unwürdig ist.

8) Ἁρμονίδης: *Harmonides*, ein Brief, handelt von der Musik.

9) Περὶ αςρολογίας: *von der Astrologie*, Lob und Empfehlung derselben. Ist deshalb wahrscheinlich nicht vom *Lucian*, weil 1) dieser Dialog mehrentheils im Jonischen Dialect abgefasst ist, und der Verfasser 2) die Diction des *Herodot*, über welche doch *Lucian* in No. 14 spottet, nachgeahmt hat; 3) weil *Lucian*, wenn man nicht den Inhalt für eine Parodie hält, als ein Feind alles Aberglaubens, die Astrologie unmöglich vertheidigt haben wird.

10) Βίων πρᾶσις: *der Verkauf der philosophischen Secten*, ist ein Spott derselben, wozu nicht sowohl der Stoff als die eigene Wendung für jede Secte von den Stiftern erborgt ist. Er stellt den Merkur als

einen vom Jupiter beſtellten Auctionator des *Pythagoras*, *Diogenes*, *Ariſtipp*, *Demokrit*, *Heraklit*, *Sokrates*, *Epikur*, *Chryſipp*, *Ariſtoteles* und *Pyrrho* vor, und wählt bei der Angabe ihrer eitlen Anmaſsungen und ihrer Lehrſätze und Behauptungen diejenigen aus, welche am beſten Anlaſs darbieten, ſie lächerlich zu machen. Der eingemiſchte Spott iſt nur ein gewöhnlicher. Es iſt daher einer von *Lucian's* ſchlechteren Dialogen. No. 3 oben S. 505 iſt als der II. Theil zu betrachten.

11) Δημώνακτος βίος: *Leben des Demonax* (von der Inſel Cyprus,) eines Eclectiſchen, zur Zeit des *Lucian* verſtorbenen, Philoſophen.

12) Δημοσθένους ἐγκώμιον: *Lobſchrift auf den Demoſthenes*; es iſt ungewiſs, ob ſie vom *Lucian* herrührt.

13) Περὶ τοῦ μὴ ῥαδίως πιστεύειν διαβολῇ; *daſs man Verläumdungen nicht leicht glauben ſolle*; eine ſehr leſenswürdige Abhandlung.

14) Διάλεξις πρὸς Ἡσίοδον: (ein kleiner) *Wortwechſel mit Heſiodus*. Wahrſcheinlich iſt es nur ein bloſses Bruchſtück eines gröſseren Dialogs. Der Gegenſtand betrifft einen Vorwurf, der dem *Heſiodus* wegen ſeines unerfüllten Verſprechens, der Vorherſagung künftiger Dinge, gemacht wird, da er doch ſeiner Verſicherung nach von den Muſen begeiſtert worden, das Vergangene zu beſingen und das Künftige zu weiſſagen. Deshalb habe er nicht den Lorbeerzweig eigentlich verdient. Sein Vorwurf gründet ſich aber auf die Stelle *Heſiod's*: Θ, 33: „ἐνέπνευσαν — ἐόντα," worin *Lucian* ſtatt κλύοιμι — κλείοιμι las. Dies kann keine abſichtliche Verſtümmelung des Textes *Heſiod's* durch *Lucian* ſeyn; es wäre zu hämiſch, wenn er erſt ſo mit dem *Heſiod*'ſchen Texte

verfahren wäre, um ſich dann dieſer Stelle gegen ihren Verfaſſer zu bedienen. Dieſe Anführung von *Lucian* iſt ja auch älter, als alle Handſchriften des *Heſiodus*, ſo daſs man ſie als ächt gelten laſſen muſs. Der Inhalt des gröſseren Werks gieng vielleicht dahin, die Prahlerei und Unwahrheiten der Dichter durchzuziehen, die ihm unausſtehlich waren.

15) Ἐνάλιοι Διάλογοί, 15 *Meergöttergeſpräche*, enthalten viele Fabeln und Spöttereien über die unanſtändigen Erfindungen der Dichter.

16) Ἑταιρικοί Διαλογοί: 15 *Hetärengeſpräche*, worin die liederliche Aufführung der Frauenzimmer und die Ausſchweifungen der Hetären durchgezogen werden.

17) Διαλογοι Θεῶν: *Göttergeſpräche*, derſelben ſind 26. In denſelben läſst *Lucian* die Götter, — dieſe Weſen des griechiſchen Volksglaubens, in ihrem Hausweſen und gleichſam im Negligé, in Augenblicken von Schwäche, Verlegenheit und Zuſammenſtoſs ihrer — einander ſo oft entgegenſtehenden Forderungen und Leidenſchaften, kurz in ſolchen Lagen und Gemüthsſtellungen auftreten, und miteinander reden, daſs ſie [unwiſſend, wie ſie Menſchen zu Zuhörern hatten] ſich ſelbſt gleichſam entgöttern und ihren bethörten Anbetern in ihrer ganzen Blöſse zeigen. *Lucian* ſtellt ihre Ausſchweifungen und Leidenſchaften in ein komiſches Licht, um durch die handgreiflich gemachten Unvollkommenheiten der Art den Glauben an ſie zu untergraben. *Wieland* nahm ſie ſich bei ſeinen Göttergeſprächen zum Muſter; vgl. deſſelben Vorrede zu den *Göttergeſprächen Lucian's*, im II. Theile ſeiner Ueberſetzung *Lucian's* und deſſen Schema der Verwand-

ſchaft der griechiſchen Götter und des alten und neuen Götterhofes, am Ende dieſer Vorrede.

18) Νεκροι Διάλογοι, 30 *Todtengeſpräche*, ſind vorzüglich ſchön und mehr ſittlichen Inhalts.

Bei No. 17. 18 hatte *Lucian* einen dreifachen Zweck. Er wollte 1) die lächerlichſten Thorheiten ſeiner Zeit, 2) die Sophiſtereien der damaligen Philoſophen und 3) den religiöſen Aberglauben bekämpfen und ausrotten.

19) Δικη Φωνεέντων: *das Gericht der Vocale*, oder *wie der Buchſtabe* Σ *vom Buchſtaben* Τ *deshalb verklagt ſey, daſs jener ihm alle die Wörter raube, welche mit einem doppelten* Τ *geſchrieben werden müſsten*, ſehr witzreich.

20) Δὶς κατηγορούμενος ἢ δικαςήρια: *der doppelt Angeklagte*, oder *das Philoſophengericht*, vor welchem *Polemo*, Dionyſs von *Heraclea*, *Ariſtipp*, *Diogenes*, *Pyrrho* und *Lucian* deshalb verklagt werden, weil ſie ihre vorige Lebensart dran gegeben hätten. Es iſt eine der launigſten Schriften *Lucian's* und ſehr intereſſant.

21) Περὶ τῶν Διψάδων προσλαλία: *die Dipſaden.*

22) Δραπεται: *die Entlaufenen* (die entlaufenen Sclaven,) betrifft auch die Afterphiloſophen; vgl. *Wieland's* Abhandlung über Veranlaſſung und Abſicht dieſes Stücks vor deſſen Ueberſetzung deſſelben im III. Theile der ſämmtlichen Werke *Lucian's*.

23) Εἰκόνες: *Panthea* oder *die Bilder* (oder: *Portraits, Gemälde*). Die Panthea, welcher hier *Lucian* den Hof macht, oder der er mit vieler Urbanität und Delicateſſe Lob ertheilt, und ihr ſo ſchmeichelt, daſs er durch ſeinen empfindſamen, an neuen Wendungen rei-

chen, Witz ein blosses Bildniss zu einer idealischen Composition so veredelt, dass es ausser der Hauptperson, für die es bestimmt war, auch für Andere interessant wurde, ist keinesweges die Maitresse des verworfenen Imperators *Lucius Verus*, sondern die Concubine oder Gemahlin zur linken Hand des Kaisers *Antonin des Philosophen*, und die Tochter einer seiner Procuratoren, die er sich nach *Faustinen's* Tode beilegte, weil er seinen Kindern keine Stiefmutter geben wollte. Aus dem, was *Lucian* zum Verdienst vom Imperator sagt, ist abzusehen, dass er den *Mark Aurél* meine.

24) Ὑπὲρ τῶν εἰκονων: oder *Schutzschrift für die Bilder* (für No. 23, Vertheidigung der Gemälde,) worin *Lucian* zeigt, dass er der Panthea gar nicht zu viel geschmeichelt, sondern sie noch nicht hinlänglich gelobt habe. Dass er ihr Lobredner gewesen, gesteht er, nur will er durchaus nicht den Schmeichler gespielt haben.

25) Περὶ τοῦ ἐνυπνίου, ἢ τοι βίος λυκιανοῦ: *der Traum oder Leben Lucian's*, ist zu jeder Zeit als Einleitung zu *Lucian's* Schriften angesehen worden; er ist ungemein schön und ein merkwürdiger Beitrag zur Geschichte der Entwickelung seines Geistes und zu der Geschichte der herrschenden Denkungsart seines Zeitalters über Kunst und Künstler. Die Ueberschrift bezieht sich auf einen vorgeblichen Traum, wornach ihm, als ihn sein Vater bei seinem Vetter, einem Bildhauer, in die Lehre gethan hätte, die Göttin der Bildhauerei sowohl, als die Göttin der Gelehrsamkeit erschienen wären, wovon jede ihn für ihr Geschäft und Fach zu überreden gesucht hätte, und wie er der letzteren den Vorzug gegeben habe; s. oben S. 497. 498.

26) Ἐπιγράμματα, 30 *Sinngedichte*, aus der griechischen Blumenlese gesammelt, nebst dem *flüchtigen Amor*, ein Gedicht im Dorischen Dialect, welches sich unter Moschus Idyllen befindet und nach Einigen vom *Lucian* herrühren soll. Das erste dieser Sinngedichte: „*auf Lucian's Werke*," ist von einer andern Hand.

27) Χάρων, ἢ Ἐπισκοποῦντες: *Charon oder die Weltbeschauer*; ist eine Satyre auf die thörichten Anschläge und unbesonnenen Handlungen eitler und mächtiger Menschen. Es ist ein vollkommen schöner Dialog, in welchem Ernst mit Anmuth vereinigt ist.

28) Ἐπιστολαὶ κρονικαί: *Saturnalische Verhandlungen in drei Briefen*, über die gleiche Vertheilung der Güter unter den Menschen; von der Zufriedenheit des Armen mit seinen Umständen, und von der Ungenügsamkeit desselben.

29) Ἑρμότιμος ἢ περὶ αἱρέσεων: *Hermotimus oder von den philosophischen Secten*, (welche man sich von denselben zu wählen habe, wie schwierig dieses sey u. s. w) *Lucian* spielt in diesem Dialog ganz den Skeptiker und behauptet, dass die Wahrheit nie gefunden werden könne und dass daher alles Philosophiren unnütz sey. In seinem vierzigsten Jahre hat *Lucian* dieses Gespräch abgefasst. Er giebt darin, (so wie im *Hippias*) Proben von seiner Schwäche in der Mathematik; z. B. dass er die Annahme der Linien ohne Breite und der untheilbaren Puncte für abgeschmackt erklärt.

30) Ἔρωτες: *die Liebesgötter*; ein Liebesgespräch an den Theomnest, ist äusserst schmutzig und

für gute Sitten anſtöſsig. Unmöglich konnte *Lucian* am Geſchmack und an der Sittlichkeit ſich ſo verſündigen, um Verfaſſer davon zu werden. Ueberdies iſt der Styl gar nicht *Lucianiſch*, ſondern ſteif und affectirt und — ſophiſtiſch. Iſt es daher nicht etwa eine ſeiner erſten Jugendarbeiten geweſen, ſo dürfte vielleicht *Ariſtaenet* der Verfaſſer ſeyn.

31) Εὐνοῦχος: *der Verſchnittene*, oder *Pamphilus*, d. i. der *Philoſoph ohne Geſchlecht. Lucian* zieht in dieſem Dialog den *Favorin* durch und unterſucht die Frage, ob ein Philoſoph ohne Geſchleht oder verſchnitten ſeyn könne?

32) Ζεῦξις ἢ 'Αντίοχος: *Zeuxis* oder *Antiochus*, iſt eine Anrede an die Macedonier über die Einſeitigkeit ihres ihnen ertheilten Lobes. —

33) Ζευς ἐλεγχόμενος: *der überwieſene Jupiter*, und

34) Ζευς τραγῳδός: *Jupiter Tragödus.*

Beide ſehr ironiſche Dialoge ſtellen den Aberglauben in ſeiner Blöſse und die heidniſchen Götter nach ihren Schwachheiten und nach ihrer Sorgfalt dar. —

35) Περὶ τοῦ 'Ηλέκτρου, ἢ τῶν κύκνων: *der Bernſtein, oder die Schwanen am Po*, iſt keine eigentliche Einleitung zu einer gewiſſen vor Gericht gehaltenen Rede, ſondern eine Anrede, ganz in ſophiſtiſcher Manier.

36) Ἡροδοτος ἢ 'Αετίων: *Herodot oder Aetion*, eine an die Sophiſten, Rhetoren und Hiſtoriker in Macedonien (Theſſalonich) gerichtete Abhandlung, die den Wunſch in ſich faſst, daſs er mit einem gewiſſen herauszugebenden Werke ſo glücklich ſeyn möchte,

möchte, als es *Herodot* beim Vorlesen seiner Geschichte und der Maler *Action* bei der Vorzeigung seines Gemäldes war.

37) Θεῶν Ἐκκλησία: *die Götterversammlung*, über die unverdient in ihren Kreiss aufgenommenen und über die Entfernung aus demselben.

38) Περὶ Θυσιῶν: *Abhandlung von den Opfern*, ist eine Spötterei über religiöse Feierlichkeiten.

39) Ἰκαρομένιππος ἢ ὑπερνέφελος: *Icaromenipp oder die Luftreise*, ein Dialog, enthält Spöttereien über die thörichten Bemühungen der Menschen und über die unsinnigen Einfälle der Philosophen.

40) Ἱππίας ἢ βαλανεῖος: *Hippias oder das Bad. Lucian* ist wahrscheinlich zu dieser Lobschrift gedungen worden; sein Zweck bei derselben war nach *Wieland*, ein von dem Baumeister und Mechaniker *Hippias* (zu *Lucian's* Zeiten) auf Speculation erbautes Bad bekannt zu machen und bestens zu empfehlen. Er treibt aber eigentlich seinen Spott mit einem von sich eingenommenen und auf sein angelegtes Bad stolzen Baumeister; denn mit einem hohen Pathos und hochtönig hebt er die Geschichte dieses Bau's an, führt kleinliche Umstände von demselben an und schliesst mit hoher Begeisterung. Die Lobeserhebungen des *Hippias*, von dessen Kunst er doch sonst gar nichts weiss, sind zu gigantisch, als dass es nicht offenbare Ironie wäre; daher er auch spottend das von seiner grossen Geschicklichkeit rühmt, dass er auf jeder geraden Linie das verlangte Dreieck construiren könne *). *Lucian* ist sicher der Verfasser.

*) Siehe die oben S. 510 bei No. 29 gemachte Bemerkung.

41) Πῶς δεῖ Ἱςορίαν συγγράφειν: *wie man Geschichte schreiben müsse? oder: über historische Kunst an den Philo.* *Lucian* zeigt darin an dem Beispiele der damals vorhandenen vielen schlechten Geschichtschreiber z. B. an einem gewissen Milesier, an *Creperius Calpurnianus* von *Pompejopolis*, an *Callimorphus* und andern, sehr einleuchtend, wie man Geschichte nicht abfassen müsse, und läſst darauf gute und zweckmäſsige Vorschriften folgen, wie man sie schreiben müsse. Unterstützt durch das Ansehen und Verfahren der alten classischen Historiker giebt er treffliche Regeln, z. B. daſs er auf Vermeidung der Schmeicheleien, des bittern Tadels und des Zwecks bloſs zu vergnügen und auf Unterlassung der Ausführlichkeit bei unbedeutenden Dingen dringt, die Nothwendigkeit des Geschichtschreibers, mit der Politik und Kenntniſs des Kriegswesens bekannt, und beredt zu seyn, so wie, daſs er alles untersuchen müsse, darthut. *Lucian* faſst darin die Geschichte von Seiten des forschenden und kritisch wägenden Verstandes und seine Abhandlung ist daher sehr verständig abgefaſst. Nur faſst er nicht (wie *Dionyss von Halycarnaſs*) die Geschichte zugleich in ihrem höheren poetischen Geiste. Man vermiſst auch einen richtigen Begriff und eine Definition von der Geschichte, um welche sich doch der ganze Versuch herum dreht. Viele Stellen sind mit offenbarer Rücksicht auf *Herodot* geschrieben.

42) Ἀληϑοῦς ἱςορίας; *wahre Geschichten, zwei Bücher*, eigentlich erdichtete Mährchen; es ist die Erzählung von seinen vorgeblichen Abentheuern, die er auf seiner sonderbaren Schiffahrt auf dem Meere und durch die Luft, bei seinem Aufenthalt im Monde, in einem groſsen Wallfisch, der ihn mit einem groſsen Schiffe verschlungen haben soll, in der Un-

terwelt und den Elysäischen Feldern, auf den Inseln der Gottlosen, in Oniropolis, bei den Bucephalern u. s. w. erlebt haben will.

43) Κατάπλους ἢ Τύραννος: *die Ueberfahrt* (*des Megapenthes durch den Charon in die Unterwelt,*) oder *der Tyrann*, wie Machthaber nach ihrem Tode bestraft werden. *Lucian* läſst dem *Megapenthes* das unaufhörliche Andenken an seine durch den Tod eingebüſste Macht und an seine Schätze als Strafe vom Rhadamant zutheilen.

44) Τά πρός κρόνον: *vom Saturn und den Saturnalien.*

45) Κρονο σολων: *Vorschriften bei den Saturnalien.*

46) Κυνικός: *der Cyniker*, Empfehlung der Lebensart der Cyniker; es ist nicht ganz gewiſs, ob dieser Dialog vom *Lucian* herrührt.

47) Λεξιφάνης: in diesem Gespräche werden alle, welche eine dunkle Schreibart affectiren, sehr schön persiflirt.

48) Μακρόβιον: *die Langlebenden*, ist ein Verzeichniſs aller Personen, [griechischer *Könige*, *Volksfürsten*, *Philosophen*, *Geschichtschreiber*, *Redner*, *Dichter* und *Grammatiker*], welche ein sehr hohes Alter erreicht haben, an den *Quintil.*

49) Περὶ τῶν ἐπὶ μιϑῷ συνόντων: *vom traurigen Loos der Gelehrten, die sich* (an vornehme und reiche Familien) *für Lohn vermiethen.*

50) Ἀπολογία περὶ τῶν, ἐπί μιϑῷ συνόντων: *Vertheidigung des vorhergehenden Dialogs*, an den Philosophen *Sabinus*, oder, daſs das in N. 49. Gesagte nicht auf ihn selbst gehe, wenn er gleich

in seinem Alter eine öffentliche Stelle vom Kaiser (s. oben in No. 1.) angenommen habe.

51) Μενιππος ἢ Νεκυομαντία: *die Höllenfahrt des Menipp's*, oder *das Todtenorakel.* In diesem Dialoge ist von dem traurigen Schicksal der Reichen in der Unterwelt die Rede. Entweder ist derselbe sehr entstellt, oder *Lucian* ist nicht der Verfasser, denn in mancher Stelle vermisst man Scharfsinn und Wahrheit; auch ist die Diction etwas matter. Wahrscheinlich wollte ein Nachahmer *Lucian's* durch dieses Stück ein Gegenstück zum *Ikaromenipp* verfertigen.

52) Μυίας ἐγκώμιον: *Lobrede auf die Fliege*, eine sehr witzreiche Beschreibung dieses Insects.

53) Νέρων ἢ περὶ τῆς ὀρύχης τοῦ ἰσθμου: *Nero, oder das Project den Isthmus zu durchstechen.* Es ist ungewiss, ob *Lucian* Verfasser ist.

54) Πρός Νιγρῖνον ἐπιςολή: *Brief an den* (Philosophen) *Nigrin*, einen Platoniker.

55) Πρός Νιγρῖνος, ἤ περὶ φιλοσοφου ἤθους: *Nigrin, oder von den Sitten eines Philosophen*, ist von allen Dialogen der erste und beste.

56) Περί οἴκου: *Lobrede auf einen schönen Saal*, ob ein schönes Haus für den Redner nützlich oder ihm schädlich sey?

57) Λούκιος ἤ ὄνος, *Lucius oder der* (magische) *Esel* (die Verwandlung in einen Esel.) Nach *Photius* soll *Lucian* diese Fabel vom Esel aus *Lucius* von Paträ entlehnt und dessen Roman abgekürzt haben, wiewohl er davon nicht das Mindeste erwähnt. Dieser *Lucius* hat aber nicht existirt. Im *Photius* hat nämlich ein späterer Schriftsteller aus der erdichteten Person des *Lucian*, aus dem *Lucius*,

eine wirkliche gemacht, oder die vom *Photius* angeführten Verwandlungen rühren von einem ſpäteren Schriftſteller her, der ſich einer vom *Lucian* erdichteten Perſon bemächtigt hat, um ſeinem Hexenmährchen Glauben zu verſchaffen. *Lucian* iſt nicht Verfaſſer des *Lucius*, denn der Styl hat eine reizende Einfalt und eine Naivität, die mehr die blühendſte Periode Griechenlands, als die Zeit der Antonine verräth.

58] Περὶ Ὀρχήσεως: *vom Tanz oder der Tanzkunſt.* Dem innern Werth nach iſt dieſer Dialog unbedeutend. Für den Alterthumsforſcher enthält derſelbe manche ſchätzbare Notizen. Es iſt mehr Grund vorhanden, dieſe Schrift dem *Lucian* abzuſprechen; wenigſtens iſt die trockene Nomenclatur mythologiſcher Sujets für den mimiſchen Tänzer höchſt unlucianiſch.

59) Περὶ παρασίτου, ἤ τοι ὅτι τέχνη ἡ παρασιτικη: *der Paraſit*, oder Beweis, *daſs Schmarotzen eine Kunſt ſey.* Es wird darin die Paraſitik zur eigenen Wiſſenſchaft, wie Logik und Metaphyſik, erhoben!

60) Πατρίδος ἐγκώμιον: *Lob des Vaterlandes.*

61) Περὶ πένθους: *von der Trauer um die Verſtorbenen*, von der Uebertreibung derſelben, vom unnützen Luxus bei Sterbefällen.

62) Περὶ τῆς Περεγρίνου τελευτῆς: *Vom Lebensende des Peregrinus*, Leichenrede auf denſelben; Peregrin war ein cyniſcher Philoſoph; es iſt eine beiſsende Satyre auf die cyniſchen Philoſophen und auf die *Chriſten;* nur hat *Lucian* wohl nicht die Märtyrergeſchichte des *Polycarp's* perſifliren wollen. Der *Inhalt* iſt nicht einzig ein ſatyriſcher

Roman, ſondern eine Thatſache, oder beruht wenigſtens meiſt auf Thatſachen, und iſt eine auf die Abentheuer des *Peregrinus* und anderer Cyniker gebaute Perſiflage, um durch jene die Satyre deſto treffender zu machen. Wenn man jedoch *Aulus Gellius* B. XII. vergleicht, ſo ſcheint *Lucian* hie und da die Geſchichte des *Peregrinus* entſtellt zu haben. Man findet in dieſer Schrift mehrere Schmähreden gegen *Jeſus Chriſtus* und die Chriſten. Dieſe ſind aber nicht der Hauptgegenſtand ſeines Spottes, ſondern mehr die Cyniker. Jene nennt er Arme, unglückliche und gemeine Leute, nennt ihren Glauben eine ſonderbare Weisheit, ihren Stifter einen Sophiſten, und bemitleidet ſie über ihre Leichtfertigkeit gegen manchen Betrüger und wegen ihrer fanatiſchen Luſt nach dem Märtyrerthum.

Vergl. Verſ. über *Lucian* S. 40 f.; *Geſsner* de autore philopatr. §. 17-21; vorzüglich *Wieland* Anhang zu deſſen Ueberſ. des Lucianiſchen Peregrinus im 3ten Theile ſeiner Ueberſ. der ſämmtlichen Schriften Lucians: „über die Glaubwürdigkeit der Nachr. Lucians vom Peregrinus; *C. W. Fr. Walch* Unterſ. der Nachr. von den alten Chriſten in *Lucian's* Schrift vom Tode des Peregrinus im Ausz. in *d. Gött. A. von gel. S.* 1777 S. 817—822, und vorzügl. *J. C. S. Germar* Pr. ſymbolae ad Luciani famos. de morte Peregrini libellum rectius aeſtimandum. *Thorun.* 1789. Fol.

63) Πλοῖον ἢ εὐχαὶ, *das Schiff*, *oder die Wünſche*, (das Thörichte und Eitle bei den menſchlichen Wünſchen.)

64) Προμηθεὺς ἢ καύκασος, *Prometheus*, *oder der Caucaſus*, ſehr kurz, es iſt wahrſcheinlich einer der erſten Verſuche *Lucian's* im Dialogiſiren.

65) Πρὸς τὸν εἴποντα Προμηθεὺς εἶ ἐν λογοις:

Eine Rede nach ſeinem vierzigſten Lebensjahre gehalten, betrifft ſeine Schreibart.

66) Προςλαλιαζη Διόνυσος: *Anrede oder Bacchus*; (wie die Indier ſeinen weibiſchen Heerzug verachtet haben. —

67) Προςλαλία ἢ Ἡρακλῆς. *Anrede, der galliſche Hercules.*

68) Ῥητόρων διδάσκαλος: *die Rednerſchule*, betrifft die wahre und falſche Beredſamkeit, iſt eine bittre Spottſchrift auf die rhetoriſchen Charlatane. Daſs nach der Sage des Scholiaſten vorzüglich *Julius Pollux*, Verfaſſer des Onomaſticons, (ſ. weiter oben) durchgezogen werde, beruht auf zu armſeligen, von *Tib. Hemſterhuis* in der Vorrede zu *Pollux* zu ausführlich widerlegten, Gründeu; vgl. *A. L. Z.* 1790. III. 556—58.

69) Σκύθης ἢ προξενος, *der Scythe*, oder *der Gaſt*, (oder *Anacharſis und Toxaris.*

70) Συμπόσιον ἢ λαπιθαι, *das Gaſtmahl*, oder die (neuen) *Lapithen*, *worin die Philoſophen* verſchiedener Schulen mit einander ſich unterreden, allerlei Ungereimtheiten vorbringen und ſich heftig mit einander zanken.

71) Περὶ τῆς Συρίης Θεοῦ; *von der ſyriſchen Göttin*, (von der Göttermutter, ihrem Tempel und der Art ihrer Verehrung.) Es ſcheint unter der gläubigen Einfalt Perſiflage verſteckt zu liegen, nur läſst *Lucian* die Leſer ohne alle Winke von ſeinem Spotte. Es iſt daher, und weil darin gegen *Lucian's* Manier und Sinn der Joniſche Dialect herrſcht, ſogar der Herodotiſche Styl affectirt worden iſt, wahrſcheinlich, daſs *Lucian* nicht der Verfaſſer, ſondern daſs es die Schrift eines Andern iſt, der Alles im Ernſte nimmt.

72) Τιμων ἢ μισάνθρωπος: *Timon oder der Menſchenfeind;* dieſer Dialog ſchildert mehrere Arten der Schmeichler und die verkehrte Anwendung des Reichthums zum Luxus, Stolz, Geiz, Verſchwendung u. ſ. w.; vgl. *Plutarch* im Leben des Marc. Antonius, (opp. deſſ. T. I. p. 948 f.)

73) Τοξαρις ἢ Φιλια: *Toxaris oder von der Freundſchaft.* —

74) Τραγοποδάγρα, *Tragopodagra*, ein kleines Schauſpiel, worin das Podagra als eine Göttin aufgeführt und ihre groſse Macht beſchrieben wird. Es iſt ſehr drollig, weil der tragiſche Pomp nachgeäfft wird. Die gewöhnliche Zugabe zu dieſem Drama in den mehrſten Ausgaben iſt zwar ὠκύπους, celeripes, ein anderes kleines Drama, aber es hat auf keinen Fall den *Lucian* zum Verfaſſer.

75) Τυρρανοκτόνος, *der Tyrannenmörder*; eine Declamation, darin bewieſen wird, daſs derjenige, welcher den Tyrannen ſelbſt umbringen ſollte, aber den eben ſo grauſam geſinnten und den Vater regierenden Sohn ums Leben brachte, und Gelegenheit gab, daſs ſich der Vater ſodann ſelbſt ermordete, den auf die Ermordung geſetzten Preiſs verdient habe. Es iſt viel rhetoriſche Kunſt und Schmuck darin angebracht. —

76) Ὑπὲρ τοῦ εν τῇ προςηγορία πταισματος: *Schutzrede, für einen im Tanzen begangenen Fehler*, (daſs er zu dem *Aſclepius* ſtatt ſalve — vale geſagt hatte).

77) Φαλαρις πρῶτος καὶ δεύτερος, *oder der erſte und zweite Phalaris*, ſind zwei Declamationen von dem nämlichen Gehalt als No 75.

78) Φιλοπατρις, *oder der Freund des Vater-*

landes. In diesem Dialoge wird die christliche Religion und die Lehren derselben, vorzüglich die Lehre, dass *Drei — Einer*, und *Einer — Drei* seyn sollen, lächerlich gemacht. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass nicht *Lucian*, ob aber ein jüngerer *Lucian*, der ein Zeitgenosse des *Julians* war, Verfasser ist, wie *J. M. Gessner* will, *) ist ungewiss. Nach *Moyle's* Abhandlung über das Alter des Philopatris ist dieser Dialog erst unter der Regierung des *Diokletian*, im Anfange des vierten Jahrhunderts abgefasst worden; vgl. a. *Nonne* Diss. crit. de Luciano, sive quisque sit auctor dialogi, Montanistas traducente. Bremae, 1743. 4.

79) Φιλοψευδὴς ἢ ἀπιςῶν, der *Lügenfreund*, oder *der Ungläubige*, worin Schwärmerei und Leichtgläubigkeit aller Art, Glaube an Visionen, an Magie, Geistererscheinungen und der Wunderglaube durch den feinsten Spott lächerlich gemacht werden.

80) Χαρίδημος ἢ περὶ κάλλους, *Charidem* oder *über die Schönheit* (zum Lobe derselben); es ist ungewiss, ob *Lucian* Verfasser davon ist.

81) Ψευδολογουςὴς ἢ σολοικιςὴς, *der Soloecist* (*de Stribligine graeci sermonis*). Es ist zweifelhaft, ob dieser Dialog vom *Lucian* herrührt.

82) Ψευδολογιςής ἢ περὶ τῆς ἀπόφραδος: *der verabscheuungswürdige Sophist.*

Der nur lateinisch unter *Lucian's* Namen vor-

*) In Diss. de aetate et auctore dialogi Lucianei, qui philopatris inscribitur. Lips. 1730. 4; auch vor *Gessners* Ausg. dieses Dialogs Philopatris. Jenae, 1715. 8.; desgl. in *Reitz* Ausg. der Werke *Lucians* T. III. p. 708 f. befindlich.

handene Dialog *Palinurus: von den Vorzügen und dem Nachtheiligen des Schifferlebens*, ist ohnstreitig unächt und eine versuchte Nachahmung *Lucian's*. — —

IV. Ausgaben.

Eine Nachricht von allen Ausgaben und Uebersetzungen des *Lucians* findet sich in der Einleitung von *J. D. Büchling's* Ausgabe von *Lucian* Timon. Lpzg. 1796. 8.

A. *Ausgaben sämmtlicher Schriften des Lucian.* *Editio princeps* ist die Florent. 1496 fol.

Die ohnstreitig *beste*, aber nur zu kostspielige Ausgabe ist die *Reitzi*sche unter der Aufschrift:

Luciani Samosatensis opera: cum nova versione Tib. Hemsterhusii et Joh. M. Gesneri, graecis scholiis, ac notis omnium proximae editionis commentatorum, additis Jo. Brodaei, Jo. Jensii, Lud. Küsteri, L. Bosii, Hor. Vitringae, Jo. de la Faye, Ed. Leedes aliisque ineditis, ac praecipue Mosis Solani et J. M. Gesneri, Tom. I., cujus priorem partem summo studio curavit et illustravit Tib. Hemsterhusius. Cujus inde partes ordinavit, notas suas adjecit Jo. Fredericus Reitzius. T. II. III. Amstelodami et Ultrajecti, 1743 — 1746. 4.

Als der *vierte Band* ist zu betrachten:

Index verborum ac phrasium Luciani, sive Lexicon Lucianeum, ac editiones omnes, maxime novissimam Wetstenianam concinnatum a Car. Conr. Reitzio. Traj. ad Rhen., 1746. 4., alle IV Bände 48 Fl. (28 — 30 Rthlr.), in Auct. oft 40 — 50 Rthlr.

Durch *T. Hemſterhuis* wurde dieſe, auch in kritiſcher Hinſicht ſchätzbare und ganz vollſtändige Ausgabe *) angefangen (die erſten 71 Bogen ſind von ſeiner Hand), und durch *Reitz* vollendet; die Bearbeitung iſt daher ungleich. Die Sammlung der verſchiedenen Lesarten aus verſchiedenen Codicibus und ſämmtlichen Ausgaben rührt von *Moſes du Soul* her. Es iſt dieſe Ausgabe mit der ſehr guten lateiniſchen Ueberſetzung von *Hemſterhuis* und *Geſsners*, ſo wie mit dieſer und anderer Gelehrten zahlreichen Anmerkungen verſehen.

Ein mangelhafter verunglückter Ab- und Nachdruck dieſer Ausgabe wurde vom Pred. *Schmid* unter folgendem Titel beſorgt:

Luciani Samoſatenſis opera graece et latine, cum ſelect. notis curavit Jo. Petr. Schmidius. T. I — VIII. Mitaviae et Lipſiae, (b. Sommer) 1777 — 1800. kl. 8. 11⅓ Rthlr.

Denn in der Auswahl und Abkürzung der Noten iſt wenig Kenntniſs und Beurtheilungskraft gezeigt; die poetiſchen Schriften *Lucian's* fehlen in dieſem Nachdrucke.

Eine vollſtändige und gute Handausgabe iſt die Zweibrücker unter der Aufſchrift:

Luciani Samoſatenſis opera graece et latine ad editionem Tib. Hemſterhuſii et J. Fr. Reitzii accurate expreſſa, cum varietate lectionis et annotationibus, ſtudiis ſoc. Bipont. Vol. I — X. Biponti, (in der typographiſchen Geſell-

*) Vergl. *Debure* bell. lettr. II. 266; *Osmont.* I. 421; *Dict. Bibl.* II. 166.

ſchaft) 1789-1793. gr. 8. 18 Rthlr. (mit Titelvignetten.)

Dieſe Ausgabe iſt eine Wiederholung der *Hemſterhuis-Reitzi*ſchen, jedoch mit Weglaſſung der erläuternden Anmerkungen aus derſelben; ſie iſt correct und enthält den ganzen gelehrten Apparat von jener, ſelbſt die unter dem Texte ſtehenden alten Scholien. Durch die dem dritten Bande und den folgenden Theilen angehängten Lesarten nach einigen Pariſer Handſchriften und durch Vergleichung zweier in jener noch nicht verglichenen Ausgaben, durch die Hinzufügung noch einiger Anmerkungen, durch die Verbeſſerung der Druckfehler und durch eine beſſere Interpunction hat ſie ſogar vor jener Vorzüge. Bei dem *zehnten Bande* befinden ſich von *J. N. Belin de Ballu* aus ſechs Pariſer Codicibus geſammelte Lesarten. Zwei Regiſter 1) in ſcholia et in varias lectiones; 2) index graecus notarum ad Lucianum, (nur nicht der index graecitatis) ſind angehängt.

Eine noch wohlfeilere, zweckmäſsig eingerichtete Handausgabe iſt folgende:

Luciani Samoſat. opera omnia, maxime ex fide codic. Pariſ. recenſita. Edidit Friedr. Schmieder. T. I. II. Halae ſaxon., (bei Gebauer) 1800. 1801. gr. 8. 6 Rthlr.

Sie enthält einen nach den hinlänglich beſtätigten Lesarten von *Belin de Ballu*, welcher ſechs Pariſer Handſchriften verglichen hat, mit groſsem Fleiſs und nach richtigen kritiſchen Grundſätzen, mit Einſicht und Geſchmack weit mehr berichtigten, rein, ſchön, richtig und leſerlich gedruckten Text, als alle vorherigen Editionen gelie-

fert haben. Dieſer Text iſt ſo gut als eine neue Recenſion. Unter demſelben ſtehen die wichtigſten Varianten und Conjecturen, die faſt vollſtändig geſammelt ſind, und die den Leſer auch noch zu Textberichtigungen leiten. Eigene Conjecturen hat *Schmieder* wenig hinzugefügt, und dieſe betreffen nur die Conſtruction. Die Interpunction und Accente ſind an vielen Stellen berichtiget; eine lateiniſche Verſion fehlt. Ein index emendationum, der alle Veränderungen des Textes und die kritiſchen Auctoritäten nachweiſet, ſteht voran und Addenda ad T. I. ſind dem zweiten Bande angehängt, worin man die Lesarten aus dem Görlitzer Codex, und aus drei Augsburger Handſchriften antrifft. Man ſieht, wie ſorgfältig Herr *Schmieder* neuere philologiſche Schriften, in welchen nur einzelne Stellen des *Lucian* verbeſſert worden ſind, verglichen hat. Der griechiſche Scholiaſt, welcher am Schluſſe jeder Schrift — nach den Varianten geſetzt worden iſt, iſt durch Zuſätze aus dem Pariſer Codex vermehrt worden. Jede Schrift vom *Lucian* iſt mit einer kurzen lateiniſchen Inhaltsanzeige verſehen. Die angehängten Verzeichniſſe der ſämmtlichen Abſchnitte *Lucians* nach dem Alphabet ſind nützlich, und das Wort- und Sachregiſter iſt vollſtändiger und genauer, als das bei der *Reitzi*ſchen Ausgabe. —

Von einer *Auswahl Lucani*ſcher *Schriften* zum Schulgebrauche hat man auch zwei gute Ausgaben von *Seybold* und *Wolf*. *Jene* iſt betitelt:

Luciani opuſcula ſelecta, *edidit Dan. Chrp. Seybold. Ed. ſecunda auctior et emendatior. Gothae*, (bei Ettinger) 1785. gr. 8. 1 Rthlr. Die erſte Ausgabe erfolgte daſelbſt 1773. 4.

Faſst die leichteſten und angenehmſten Stücke aus

Lucian in sich, nämlich die vorzüglichsten Dialoge aus den *Götter- und Todtengesprächen*, den *Charon*, den *Verkauf der Philosophen* und *die Fischer*, und zwar den Text nach der *Reitze*schen Ausgabe mit Accenten. Die Anmerkungen sind Wort- und sacherläuternd, ästhetischen, aber auch kritischen Inhalts, vorzüglich wird auf *Lucian's* Salz aufmerksam gemacht. Einige der von *Schmieder* vorgeschlagenen neuen Lesarten sind sehr annehmlich, andere aber nicht. Der Druck ist schön.

Diese hat zur Aufschrift:

Luciani libelli quidam ad lectionum usus delecti. Accedunt annotatt. Curante F. A. Wolf. Vol. I. Graeca continens. Halae Magd., (in der Waisenhaus Buchhandlung) 1791. kl. 8. 14 ggr.

Enthält den *Traum*, *Nigrin*, *über die rechte Art Geschichte zu schreiben*, *Ikaromenipp*, *Beweggründe misstrauisch gegen üble Nachrede zu seyn*, *Alexander oder der falsche Prophet*, *das Lebensende des Peregrinus*, *das Leben des Demonax*, *die Götterversammlung*, *über die Leute, die sich als Gesellschafter in reiche Häuser vermiethen*, *die Ueberfahrt*, *oder der Tyrann*, *der Lehrer der Rhetoren*, *und einige Hetärengespräche*. Diese Auswahl ist interessant und mit Abwechselung des ernsthaften und scherzhaften Inhalts gemacht. Der zweite Band, welcher Anmerkungen, Varianten und einen Index graecitatis enthalten soll, ist noch nicht erschienen. Der Text ist nach *Reitz* Ausgabe, aber mit einigen Berichtigungen sauber und correct gedruckt. — —

C. E. Gehrick's Sammlungen einiger (12) *Schriften aus Lucian's Werken, zum Gebr. für Schulen, herausgege-*

ben und mit einem Register (aus krit. und die Erläut. der Sachen nachweisenden Anm.) *versehen. Göttingen,* 1797. 8. 1 Rthlr., ist etwas zu stark gerathen und nicht vorzüglich.

B. *Vorzügliche Ausgaben von einzelnen Schriften Lucian's, nebst dahin gehörenden Erläuterungsschriften.*

Von No. 17 (s. oben S. 508) oder — *Göttergespräche*, ist folgende *Ausgabe* nicht ohne Werth:

Lucian's (XXVI) Göttergespräche mit philologischen und kritischen Anmerkungen und griechisch teutschem Wortregister, herausgegeben von J. Christoph Bremer. Leipzig, (bei Schwickert) 1790. 8. 8 ggr.

Der Text ist nach *Reitz's Ausgabe* richtig und fehlerfrei abgedruckt, unter demselben stehen einige teutsche — mehrentheils sach - und spracherläuternde Anmerkungen zur Erleichterung für junge Leute; in denselben widerspricht *Bremer* häufig den Kritiken Anderer, auch der *Wieland*schen Uebersezzung. Am Ende ist ein für den ersten Anlauf — nicht durchgängig genaues Wörterbuch über die Göttergespräche zugegeben. Voran findet man *Wieland's* Einleitung zu *Lucian's* Göttergesprächen. In Hinsicht der Interpretation und Kritik, (denn neue Conjecturen findet man nicht) ist diese *Ausgabe* nicht vorzüglich. — Derselbe hat auch

No. 18. (s. oben S. 509.) *die Todtengespräche* unter dem Titel:

Lucian's Todtengespräche, griechisch, mit philologischen und kritischen Anmerkungen und

griechisch-teutschem Wortregister. Leipzig, (b. Schwickert) 1791. 8. 9 ggr.

nach demselben Plane herausgegeben. Die teutschen Anmerkungen erläutern schwere Stellen nach dem Vorgange älterer Commentatoren des *Lucian* und dessen Uebersetzer *Wieland*. In der Kritik ist *Bremer* mittelmäßsig. Der Text ist, besonders in Accenten, nicht ganz fehlerfrei. Das Wortregister ist zu vollständig; jede Partikel ist sogar in demselben aufgenommen.

Auch *Carpzov's Ausgabe: Luciani dialogi mortuorum Graece. Recensuit accurate et in priores decem dialogos notas adspersit Jo. Ben. Carpzow. Helmst.* 1773. 8., ist gut, denn der Text ist sehr sauber und correct, und nach guten crit. Einsichten, mehr nach den Handschriften, als nach *Hemsterhuis* Verbesserungen bearbeitet. In den sehr kurz und präcifs abgefafsten Anmerkungen rechtfertigt er die Textrecension, und giebt historische Erläuterungen.

Von No. 25. (oben S. 510.) vom *Traume*, bemerke ich folgende Ausgabe:

Lucianus de somnio, seu vita Luciani, gr. et lat. ex rec. T. Hemsterhusii cum vers. lat. et notis in usum scholarum curavit J. Ad. Schier, qui variantes lectiones, notas et indicem adjecit. Brunsuici, (bei Schröder.) 1796. 8. 5 ggr. erschien eigentlich *Guelpherbiti.* (bei Meifsner) 1762. 8. 22½ kr. 1796. 8.

Ihr ist nur ein neues Titelblatt umgehängt. Der Text ist schön gedruckt, gegen denselben über steht *Hemsterhuis* lateinische Uebersetzung; die Anmerkungen rühren weniger von *Schier* als von den Commentatoren in der Amsterdamer Ausgabe her. Auch sind die Lesarten aus der *ersten* [oben bemerkten]

ten] Ausgabe des *Lucian* und aus andern guten Ausgaben gesammelt. Im Index sind fast alle vorkommenden Wörter erklärt. —

Von No. 41. (oben S. 514.) *wie man Geschichte schreiben müsse?* hat man folgende nützliche Ausgabe:

Luciani Samosat. quaestio: quomodo hist. sit scribenda, graece selectis aliorum suisque annotationibus illustravit et indicem vocabulorum ac rerum adjecit M. A. Fr. W. Rudolphus. Lips., (b. Schwickert.) 1797. gr. 8. 12 ggr.

Enthält den Text nach der *Reitz*'schen Amsterdamer Ausgabe, jedoch mit häufigen Verbesserungen der Druckfehler und Interpretation. Jener ist correct gedruckt, und mit einer einsichtsvollen Auswahl von verschiedenen Lesarten versehen. Ein anderer Theil der Anmerkungen ist erläuternd, grösstentheils aus *Reitz's Ausgabe* und nach *Wieland's* Uebersetzung, jedoch auch mit eigenen Berichtigungen und neuen Erklärungen versehen. Die Verbesserung einiger Stellen ist dem Herausgeber gelungen. Die Inhaltsanzeige sowohl, als das mit Sprachgelehrsamkeit ausgestattete philologische Register, welches die Stelle eines Commentars über die schwierigen Stellen vertritt, ist mit Sorgfalt gearbeitet. Nur ist leider! *Bel. de Ballu* Uebersetzung und kritischer Apparat nicht benutzt worden; vgl. *neue a. d. Bibl.* 36. B. I. St. S. 266—72.

S. *C. G. Schultze* Pr., in quo difficilior locus apud Luc. de conscrib. hist. C. XLV. explicatur. Jenae, 1792. Fol. 1 Bogen.

Von No. 72. (oben S. 520.) *vom Timon*,

Lucian's Timon, oder der Menschenfeind, ein Dialog. Mit erläuternden Anmerkungen, einem vollständigen Wortregister und einer (aus Hamberger, Harlefs, Wieland, Schulz, Schummel und Schlüter compilirten) *Abhandlung über Lucian's Lebensumstände, Schriften, Ausgaben und Uebersetzungen zum Gebrauch für Schulen und Gymnasien, von Joh. Dav. Büchling. Leipzig,* (b. Schwickert) 1796. 8. 8 ggr.

Ist für Schüler bestimmt, daher die Tempora der Formen und Flexionen der Verben angeführt sind; für diese sind aber die gelehrten Citate nicht geeignet. Der Text ist aus der *Hemsterhuis-Reitz*'schen *Ausgabe* abgedruckt worden. Die Anmerkungen (Excerpte aus *Hemsterhuis*, *Stroth* und *Wieland's* Noten) sind gröfstentheils mythologische Erläuterungen. Das griechisch-teutsche Wortregister ist gut und zweckmäfsig angelegt, nur nicht vom Fremdartigen frei. —

Von No. 78. (oben S. 520.) vom *Philopatris* ist *J. M. Gesner's* Ausgabe nicht schlecht:

Luciani Philopatris dialogus disputationem de illius aetate et autore praemisit etc. *versionem (lat.) adjecit* etc. *Jenae.* 1715. 8.

V. *Zur Textberichtigung des Lucian* dienen folgende Schriften:

Jensii lectiones lucianeae etc. Hagae Comit. 1699. 8. misc. observatt. Vol. I. T. II. p. 148 f.; Vol. II. T. III. p. 368 f.; Vol. X. T. III. p. 417. 440 ff. Emendatt. ad Lucianum in *Tychsen's* und *Heeren's* Bibliothek der alten Literatur und Kunst. I. Hef

(unter den *ineditis*) S. 50—55; *Fr. Jacob's* emendatt. in aut. vett. etc. Gothae, 1786. 8. Die Varianten aus dem, bei *Bel. du Ballu's* französischer Uebersetzung befindlichen, Variantenapparat (s. unten N. VI.) sind im Magazin für Schulen II. B. I. H. [1791. 8.] gesammelt.

Animadversiones ad quosdam Luciani libellos, una cum dissertatione de fabulis romanensibus ut vocantur historiis. Edidit W. Lange. Halae, (b. Ruff.) 1795. 8. 4 ggr.

Diese kritischen Anmerkungen und Textberichtigungen beziehen sich auf den *Traum*, den *Nigrin*, auf die Abhandlung, wie Geschichte zu schreiben *ist*, den Ikaromenipp, de calumnia non temere credenda, de morte Peregrini, den Demonax, de mercede conductis, Cataplus und rhetorum praecepta. —

VI. *Uebersetzungen des Lucian.*

A. *Von den sämmtlichen Schriften desselben.*

1) *Teutsche.*

C. M. Wieland's Uebersetzung, die den Titel führt:

Lucian's von Samosata sämmtliche Werke. Aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen und Erläuterungen versehen, von etc. *Sechs Theile. Leipzig*, (b. Weidmann.) 1788. 89. 8., auf Druckpapier $8\frac{1}{6}$ Rthlr., auf Holl. Papier $11\frac{1}{6}$ Rthlr.

ist classisch, und — meisterhaft gerathen; sie hat das Gepräge der Vollendung. Bis zur höchsten Täuschung hat sich *Wieland* des Geistes, der Laune, der Genialität *Lucian's* bemächtigt, und so viel es

die teutſche, von der griechiſchen verſchiedene, Sprache, die Deutlichkeit u. ſ. w. geſtattet, auch ſeine Wendungen und das Colorit ſeines Styls nachgeahmt. Alle ſeine Schönheiten und Eigenheiten ſind lebend dargeſtellt. Sehr gut iſt er jenen Gründen nach bald kürzer bald weitläufiger im Ausdruck; die eleganteſten Tautologien, die unſerm Geſchmack zuwider ſind, und die üppige Fülle der Beredſamkeit *Lucian's* ſind weggeſchnitten, weil dieſe dem *Lucian* im Teutſchen nur geſchadet haben würden. Uebrigens aber ſind die Worte, Gedanken und Sachen ſeines Schriftſtellers treu übergetragen und der Sinn des *Lucian* iſt immer erreicht. Man findet alle, ſelbſt die ungewiſſen und die dem *Lucian* fälſchlich zugeſchriebenen Aufſätze und Stücke des *Lucian* überſetzt, bis auf fünf unüberſetzliche oder der Ueberſetzung unwürdige, zu anſtöſsige Stücke, nämlich Ein *Hetärengeſpräch*, *das Gericht der Vocalen*, *Lexiphanes*, *der Solöciſt*, *Erotes* oder die Liebesgötter, und das kleine Drama *Okypus*. In den *Einleitungen* zu jedem Dialog und jeder Schrift des *Lucian* wird der Inhalt angegeben und jedes Stück kritiſch gewürdigt, ſo wie auch die erläuternden Anmerkungen unter dem Text ſchätzbar ſind. Sie betreffen die Prüfung, Erläuterung und Angabe des Sachinhalts, der hiſtoriſchen Umſtände, der philoſophiſchen Grundſätze, die Schönheiten, die Veranlaſſungen und den Endzweck der Aufſätze und die Anwendung derſelben in unſern Zeiten.

2) *Franzöſiſche Ueberſetzung.*

Vor *P. D'Ablancourt's*, ſchon 1597. à Amſt. in 2 Voll. in 8. edirter, nachher ſiebenmal aufgelegter Ueberſetzung, und vor der Uebertragung des Abbé

Massieu's, *T. I—VI.* Paris, 1781—87. 8. 4 Rthlr. 3 ggr. *) hat folgende bedeutende Vorzüge:

> *Oeuvres de Lucian, trad. du grec, d'après une copie verifiée* **) *et révuë sur six manuscrits de la bibliothèque du Roi; avec de notes hist. et lit. et de remarques critiques sur le texte de cet auteur. VI. Voll. Paris,* 1788. gr. 8. 36—40 Livres.

Sie rührt von *J. Nic. Belin de Ballu* her; denn sie ist, ohne das Original sclavisch wiederzugeben, treu; man findet den Genius des *Lucian* mit allen Eigenthümlichkeiten desselben, ohne ihm sein altes griechisches Gewand, seine ungebundenen Scherze und alle übrigen Manieren zu nehmen. Nur sind plumpe Ungezogenheiten und pöbelhafte Scherze etwas verfeinert und zu schmutzige Stellen nur in der lateinischen Uebersetzung abgedruckt. Es sind hier *alle* Dialogen und Schriften *Lucian's* übersetzt, sogar das Gericht der Vocale, nur *Lexiphanes*, *Soloecista*, die *Erotes* und die kleinen *Sinngedichte* nicht. —

B. *Von den einzelnen Dialogen und Schriften Lucian's.*

1) Von No. 8. *Harmonides* (oben S. 506.)

Teutsche Uebersetzung.

„*Lucian's Harmonides, übersetzt von J. J. Eschen-*

*) Diese Uebersetzung von *M.* ist nicht treu, sondern zu verschönernd, oft der latein. Uebersetzung gemäss; sie verfehlt häufig den Sinn, und ist mit, histor. und mythol. Gegenstände erläuternden, nicht über das Gewöhnliche hinausgehenden, Anmerkungen versehen.

**) Nämlich die Baseler Ausgabe 1555, welche mit der *Hemsterhuis-Reitz*'schen Ausgabe verglichen worden ist.

burg“ in dem vierten Bande der *Unterhaltungen* (Hamb., 1766 — 70. 8.)

2) Von No. 17. von den *Göttergeſprächen*, (oben S. 508.)

1) *Teutſche Uebertragung.*

Lucian's Göttergeſpräche überſetzt mit Anmerkungen. Ein Verſuch von J. H. Quentel. Mühlhauſen, (b. Danner.) 1796. 8. 5 ggr.

Iſt zwar treuer, als die *Wieland*'ſche, aber bei weitem hat ſie nicht die Leichtigkeit, Natürlichkeit, den muntern Geſprächston und die treffende und deutliche, den Sinn und Geiſt darſtellende Manier des *Lucian*, als dieſe. Die wenigen, unbequem erſt zu Ende geſetzten, Anmerkungen verdeutlichen meiſt nur die im griechiſchen Texte vorkommenden Namen und die mythologiſchen Anſpielungen *Lucian's*; die Sprachbemerkungen darunter ſind ſchlecht. —

2) *Franzöſiſche.*

J. B. Gail's: La mythologie dramatique de Lucien ou ſes Dialogues par le même. (*à Paris, par Didot*) findet man in deſſen *collection d'auteurs grecs*, 10 Voll. à Paris, 1795. 18.

3) Von No 18. *von den Todtengeſprächen* (oben S. 509.) hat *J. B. Gail* eine *franzöſiſche* Ueberſetzung unter dem Titel beſorgt:

Dialogues des morts de Lucien, traduits en françois, avec les remarques élémentaires, à l'uſage des collèges de l'univerſité etc. *par* etc. A *Paris*, (beim Verf.) 1780. 12. [18 Sous] *nouvelle Edition*. 1784. 12. [40 Sous.]

Dieſe Ueberſetzung iſt für die erſten Anfänger im Griechiſchen verfertigt und deshalb iſt in den

Noten jedes Wort erklärt. In *Gail's* extraits de Luc. et de Xenophon traduits etc. avec des notes par etc. 2 Vol. 1786. gr. 12. find der *Traum*, *Charon* und alle *Todtengespräche* überſetzt und erläuternde, die Geſchichte und mythologiſche Gegenſtände betreffende, Anmerkungen hinzugefügt.

4) Von No. 23 und 24. *die Bilder und Schutzſchrift für die Bilder* (ſ. oben S. 509.) hat *Erneſtine Chriſtine Reiske* in ihrer Schrift: *zur Moral. Leipzig*, 1782. 8. S. 1 — 39. desgleichen in ihrer *Hellas* (ein neuer Titel von jener Schrift) II. Band. (1791) S. 3 f. 21 ff. eine teutſche Ueberſetzung, gröſstentheils flieſsend und lesbar, mit Uebergehung der anſtöſsigen Stellen, beſorgt. —

5) Von No. 25. *der Traum* (ſ. oben S. 510.)

a) *Teutſche Ueberſetzung:*

„*Der Traum Lucian's, frei überſetzt,*" in *Kern's* ſchwäbiſchem Magazin zur Beförderung der Aufklärung. Ulm, St. 2. 1787.

b) *Franzöſiſche Ueberſetzung:*

Die von *Gail* iſt oben (No. 3. S. 534.) erwähnt worden.

Le Songe de Lucien, la fable des Alcyons et du miſanthrope du même auteur, traduit en Fr. par P. F. Lavau. Paris, (b. Didot) 1801. 8. 3 Fr.

iſt mit ſpracherläuternden Anmerkungen begleitet. —

6) Von No. 27. *Charon* (oben S. 511.)

Gail's franzöſiſche Ueberſetzung iſt oben erwähnt worden.

7) Von No. 39. *Ikaromenipp*, (oben S. 513.) iſt

J. J. Eschenburg's teutsche Uebersetzung in den oben angeführten Unterhaltungen im vierten Bande enthalten.

8) Von No. 41. *wie man Geschichte schreiben müsse?*

J. G. Meusel's teutsche Uebersetzung unter dem Titel:

> *Lucian's Abhandlung über die Geschichtschreiberkunst, aus dem Griechischen übersetzt von* etc.

ist im zweiten Bande von *Gatterer's* allgem. histor. Bibliothek. Halle, 1767. gr. 8. S. 127—168. befindlich und ist genau und fleissig gearbeitet.

Joh. Racine's französische Uebersetzung dieser Schrift des *Lucian* ist zu Ende von der *memoire sur la vie de J. Racine*, a Lausanne, 1747. 12. p. 13 f. befindlich. —

9) Von No. 64. *Prometheus*, (s. oben S. 518.)

Teutsch: Von *Meineke* 1) in den neuesten Mannigfaltigkeiten. Berlin, 1770—80. 8.; 2) in der Sammlung der besten zerstreuten Uebersetzungen, S. 83—98.; diese Uebersetzung läst sich gut lesen.

10) Von No. 72. *Timon der Menschenfeind* (oben S. 520.) ist die teutsche Uebersetzung:

> „*Timon, eine prächtige Satyre auf eine mächtige Menge von Schurken, Narren und Bösewichtern u. s. w.,*" *herausgegeben von J.. Altona*, 1781. 8. 5 ggr.

frei, sehr lebhaft und leicht, in den Scheltwörtern aber derb abgefasst.

11) Von No. 73. *Toxaris*, (oben S. 520.)

„*Toxaris, oder die Freundschaft, von Ernesti-*

ne Christine Reiske" in der Schrift: *zur Moral.* Leipzig 1782. 8. S. 40—92, oder in der *Hellas* II. B. (1791) S. 40—92.

Ist so beschaffen, als oben S. 535. (No. 4.) ihre Uebersetzung von den *Bildern* etc. beschrieben worden ist. —

XV. Mark Aurel oder Antonin der Weltweise.

Vergl. *Jul. Capitolin* Leben dieses Imperators unter seinen Biographieen — (s. unten bei der römischen Literatur; diese Biographie ist fast aus lauter Fragmenten oder Anekdoten zusammengesetzt, die noch dazu von den Abschreibern durch einander geworfen sind); *Suidas* h. V.; *la vie* de l'Empereur Marc Antonin, par Mr. et Mad. *Dacier;* vita Imp. Antonini per *Chr. Wolle*, vor desselben Ausgabe der Schrift dieses Imperators; *Brucker* hist. crit. philos. T. II. p. 578-98; T. VI. p. 391-95; *Tiedemann* Geist der specul. Philos. 3r Bd. S. 197 f.; *Chaufepié* nouv. Dictionnaire hist. et crit. h. V.; *Gautier de Sibert* les vies des empereurs Marc. Antonin et Marc Aurele, a Paris. 1769. gr. 12.; *J. P. Mahneri* commentatio de M. Aur. Antonini Constitutionis de civit. universo orbi Rom. data auctore. Halae, (b. Hemmerde) 1772. 8; Eloge de Marc Aurele par M. *Thomas.* Paris, 1773. 12. (teutsch im Ausz. in den neuen Miscellaneen. 4tes St. 1777. No. 2.; *Chr. Meiners* de Marci Aurelii Antonini ingenio, moribus et scriptis in den Commentatt. soc. Götting. T. VI. Göttingae, 1783. 8.; *Mark Aurel, von Ignatz Fessler* bearbeitet, drei Theile. Breslau, 1789-92; 2te Ausgabe ebend. 1794 in 4 Theilen; 3te Ausgabe ebend. 1799. mit Kupfern; (ist ein histor. Roman, in welchen die Betracht. des Antonin auf eine trefliche Art mit in seine dramatisch dargestellten Thaten verwebt sind); A short sketsch of the Life of M. Aurelius, the Rom. imp.; steht in dem Town and Country Magazine. Apr. 1792. S. 183 f., im

May S. 212 f.; *Chriſt. Garve* Fragm. zur Schilderung des Geiſtes, Char. und Regier. Friedrichs II., 1r Th. Bresl. 1798. 8.. „Vergleichung Friedrichs II. mit Mark Aurel“ (iſt auch in *Gentz* neuer teutſcher Monatsſchrift 1795 im Februarſtück eingerückt.) Vergl. die vielen allg. hiſt. Schriften und — Kaiſergeſchichten, z. B. von *Crevier*, *Hübler* u. a. m.; „über den Charakter Mark-Aurel's“ von *J. W. Reche* vor deſſen Ueberſ. der Antonin. Selbſtbetracht., ſ. unten; *C. A. Buchholz* Mark-Aurel. Berlin (b. Sander) 1806. 8. 2 Rthlr.; *Von Maſſenbach* Ideale: Mark-Aurel und Sully. Berlin (bei Himburg) 1806. gr. 8. 18 Ggr.

I. Lebensumſtände dieſes Imperators und Weiſen.

Ich ſchränke mich, weil ſeine Regierungsgeſchichte ſchon mehr aus der *Geſchichte* bekannt iſt, nur auf das Weſentlichſte ein.

Vor der — durch den T. *Antonin* den kindlich ehrerbietigen, im Jahr Chriſti 138 geſchehenen Adoption zum Imperator, war ſein Name *Catilius Severus*, dann *Aelius Aurelius Verus* und als Imperator *M. Aurelius Antoninus.* Er ſtammte aus einer ſehr uralten und vornehmen Familie ab, und wurde den 26. April nach Erbauung Roms 874, nach Chriſti Geburt 121 geboren. Der in der Jugend von den berühmteſten Männern erhaltene vollkommene Unterricht, namentlich in Sprachkenntniſſen, in der claſſiſchen Literatur, Geometrie, griechiſchen und lateiniſchen Beredſamkeit, Schauſpiel- und Tonkunſt, und die beſte ihm gegebene Erziehung, wofür ſein mütterlicher Groſsvater *Lucius Aenius Verus* ſorgte, erklärt es uns, weshalb er in der Folge ein ſo gebildeter Fürſt ward, weshalb er für gelehrte Studien alle Vorliebe zeigte und denſelben bis zur Schwächung ſeiner Kräfte oblag. In der Folge ward er unter den berühmteſten damali-

gen Stoikern und Peripatetikern in der Philoſophie unterrichtet. Schon ſeit ſeinem zwölften Jahre hatte er auch die Kleidung und ſtrenge Lebensart eines Philoſophen gewählt. Seit dem Jahre 169 trat er die Alleinregierung an. Das erſte, was er vornahm, war, daſs er ſeinen adoptirten Bruder *Commodus* zum Mitregenten annahm und ihm den ehemals geführten Namen *Verus* beilegte. Er ſelbſt regierte aufs trefflichſte, und falls es ihm nicht an körperlichen Kräften gefehlt hätte und er nicht zu nachſichtig geweſen wäre, [denn er bekümmerte ſich zu wenig um die Ungerechtigkeit und die Vergehungen ſeiner Miniſter und Freunde;] ſo würden ſeine Staaten zur höchſten Blüthe geſtiegen ſeyn. Er errichtete nämlich in den Provinzen Staatsregiſtraturen zur Sicherheit der Bürger, gab dem Senat ein neues Gewicht, ſparte den Staatsſchatz, milderte bei ſeinen Verurtheilungen die geſetzlichen Strafen, war bei Unterſuchungen ängſtlich genau, verbeſſerte durch ſein Beiſpiel die Sitten, und munterte die Gelehrten durch Ehrenbezeigungen auf; (er ehrte nämlich fremde Verdienſte und Kenntniſſe); den Staatsgeſchäften entzog er ſich nie, wohl aber den Vergnügungen, um leſen zu können. Groſse Summen verwandte er zur Wiedererbauung zerſtörter Städte, und auf Unterſtützung verwüſteter Gegenden.

Auch die bürgerl. Geſetzgebung, und die öffentliche Policei wurden durch ihn verbeſſert. Für den Bau und Unterhaltung von Landſtraſsen und Canälen, ſo wie für die Bevölkerung verödeter Gegenden, für die Beförderung der Sittlichkeit, ohne die Freiheit des Volks einzuſchränken, wurde durch ihn geſorgt. Die Führung des achtjährigen *Markomanniſchen* Krieges iſt die öffentliche Haupt-Handlung ſeiner Regierung.

Sein *Charakter* war ungemein liebenswürdig; er war wahrhaftig tugendhaft. Ehrfurcht gegen die Gottheit bewies er auf mannigfache Art und auch Achtung gegen die Nationalreligion.*) Auf das Gewiſſenhafteſte übte er ſeine Pflichten. Beſcheidenheit, Schonung ſeiner Feinde und Rebellen, z. B. der Angehörigen des *Avidius Caſſius*, ſeine Groſsmuth, wornach er das Wohl des Staats dem Glück der Seinigen vorzog, ſeine Gerechtigkeitsliebe, Freundlichkeit, Nachſicht gegen fehlende Freunde und gegen Tadler, ſeine Wohlthätigkeit bei öffentlichen Unglücksfällen, Menſchenliebe überhaupt, und ſeine groſse Thätigkeit waren die ſchönſten Züge von ſeiner herrſchenden Geſinnung. Er war, wenn man ihn gleich für unaufrichtig hielt, [wozu ſeine ſtoiſche Gleichgültigkeit Veranlaſſung gab,] nichts weniger als falſch. Nur gegen die Chriſten bewies er ſich unduldſam, indem er die Aeuſserungen des Haſſes des Pöbels und der Obrigkeiten in ſeinen Landen, vorzüglich in Gallien, nicht verhinderte. **)

Sein Tod, welcher ein allgemeines Trauern erregte, erfolgte zu Vendobona oder Vindebona in Pannonien am ſiebzehnten März des Jahres Chriſti 180, nach Erbauung Roms 933. —

*) Vergl. *C. F. Walchii* comm. de religione M. Aurelii Antonini, in nummis celebrata in den Actis ſoc. lat. Jenen. p. 209 ff.

**) Vrgl. *Walt. Moyle's* Schreiben an *King*, worinnen bewieſen wird, daſs der Kaiſer Mark-Antonin ein Verfolger der Chriſten geweſen, im Theological repoſitory Vol. I. p. 77 ſq., und 174, teutſch im Britt. theol. Mag. 2. Bd. 4. St. S. 705 ff.

II. Seine Philoſophie.

Er bekannte ſich ſo ſehr zur *ſtoiſchen* Schule, daſs er ihr ſelbſt in der Kleidung, Diät und ſogar in jeder Kleinigkeit folgte, und noch als Imperator die Lehrſtunden der ſtoiſchen Philoſophie beſuchte, weil er immer weiſer und tugendhafter werden wollte. Weil ſeine Philoſophie das Practiſche bezweckte, ſo dogmatiſirte er ſo wenig in der Philoſophie. Seine Weisheit war fürs Leben berechnet. In einigen Stücken platoniſirte er, und zwar mehr als *Seneka* und *Epiktet.* Als Stoiker war ſeine Tugend ſtrenge. Ein ſtoiſcher Grundſatz von der nothwendigen Ertragung böſer Menſchen war der Grun von der erwähnten Nachſicht und ſeiner Regentenſchwäche.

Vergl. *J. D. Koehleri Diſſ. de philoſophia M. Aurelii Antonini* Aug. in theoria et praxi. Alt. 1717. 4. „Ueber Antonin's Grundſätze von *J. M. Schultz* (vor deſſelben Ueberſ. von Antonin's Selbſtbetrachtungen, ſ. unten; in dieſer Abhandlung ſind unter acht Rubriken: Gott, Welt, Vorſehung, Menſchennatur, Moralität, Willensfreiheit, Glückſeligkeit und Zukunft die zerſtreueten Gedanken *Antonin's* zuſammengeſtellt); *Tiedemann's* Geiſt der ſpeculativen Philoſ. 3r Bd. S. 197 ff., deſſen Syſt. der ſtoiſchen Philoſ., im 2ten und 3ten Bande. (Leipzig 1776. 8.)

III. Als Schriftſteller

iſt *Mark Aurél* wegen ſeines ſchätzbaren — geiſtreichen Werks:

Τῶν εἰς ἑαυτὸν (nämlich ὑποθηκῶν, Vorſchriften) βιβλία ιβ: *An ſich ſelbſt (Betrachtungen über und für ſich ſelbſt, philoſophiſche Selbſtgeſpräche,* *)

*) Sie führen auch den Titel: *Pugillaria*, (moraliſche) *Schreibtafeln* und zwar nach dem Einfall des *P. d. Joly*,

merkwürdig; es sind sehr lehrreiche ernsthafte philosophische Betrachtungen, welche moralisch-practische Grundsätze der stoischen Philosophie, aber in einer durch den originellen Verfasser umgeänderten Gestalt, und sehr viele originelle und vernünftige Gedanken und Bemerkungen enthalten. Dies Werk ist der Aushauch eines reinen Wohlwollens in einer aufrichtigen Liebe der Menschheit, mit einer unverbrüchlichen Achtung für die allgemeinen Rechte des Menschengeschlechts verknüpft. Der grosse Verfasser spricht sich in diesem Werke, frei von allen äusserlich-grossen Verhältnissen, menschlich aus. Es ist auch ein treffliches Denkmal dieses durch Nachdenken, Prüfung und Anwendung der Grundsätze seiner Philosophie auf Gesinnungen, Leben und Verhalten, an seiner sittlichen Besserung unablässig arbeitenden und zur Erfüllung seiner Pflichten sich selbst ermunternden, Fürsten. Der erhabene moralische und durchaus practische Sinn, der in diesen Betrachtungen weht, giebt denselben ein immerwährendes Interesse. Es sind ernste Lehren der auf Selbstbeobachtungen und Beobachtungen der Menschen gegründeten Weisheit, nur nicht, wie *Garve* a. a. O. sie charakterisirt, eine Art Todesgedanken. *Mark Aurél* sah die Kunst zu leben nicht als ein Spiel an, sondern als eine Uebung zum Kampf, um gegen jedes unvorhergesehene Ereigniss gefasst zu seyn, vgl. z. B. VII, 61. Der hohe Ernst, der in diesen Selbstbetrachtungen herrscht, und weil *Antonin* einigemal (wie VIII, 31), um das Eitle aller menschlichen Dinge zu zeigen, auf das Ende, selbst der allgewaltigsten Grösse hinblickt, berechtigt nicht, ih-

weil dieser vermeinte, dass *Aurel* diese Betrachtungen als gelegentliche Gedanken in XII Schreibetafeln während seiner Feldzüge aufgeschrieben habe.

nen jene finstre Ansicht zu geben. Vom Ueberspannten (eine Folge des Stoizis'm ihres Verfassers) sind sie jedoch nicht frei, welches auch den angenehmen Eindruck, welchen sonst ihre Vortrefflichkeit machen würde, schwächt. Aber als Bemerkungen und Maximen eines Staatsmannes, eines wohlgeübten Soldaten und souverainen Fürsten — und sowohl durch wirkliche Begebenheiten veranlaſst, als auch durch eigene Vollziehung bewährt, haben diese *moralischen Selbstbetrachtungen*, diese reichhaltigen und *freimüthigen Lebensansichten* einen besondern Werth. Es ist, als ob der Verfasser Beunruhigung und Beängstigung seiner Seele suche, die er entweder aus dem Bewuſstseyn seiner Mängel, oder wegen widriger Begriffe seines Lebens, oder wegen Ungewiſskeit der Zukunft empfand. Auf eine herzerweckende und tiefgedachte Art waffnet er sich gegen diese Schwächen und Versuchungen. Daſs *Antonin* diese Selbstbetrachtungen *bloſs für sich selbst*, nicht für's Publicum niedergeschrieben habe, ergiebt sich aus dem ganzen Inhalt mit Gewiſsheit.

Die in diesem Werke befindlichen Gedanken, Meinungen, Absichten und Vorsätze sind *zerstreut und ohne Zusammenhang*, wie sie dem *Antonin* zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten, oft mitten unter den Zerstreuungen der Regierungsgeschäfte, selbst unter stürmischen Auftritten, unter dem Geräusch der Waffen (im Feldzug gegen die Quaden, Band I. am Ende) eingefallen sind.

Wir haben dies Werk nicht mehr in seiner ursprünglichen Gestalt. Wahrscheinlich rührt auch der Titel nicht vom Verfasser selbst, sondern von denen her, welche diese Memoiren zur öffentlichen

Bekanntmachung brachten. Es iſt der Inhalt nicht ſo, als der Verfaſſer denſelben niederſchrieb, erhalten worden; d. h. ſelbſt die chronologiſche Verbindung der Materien iſt zerrüttet worden. Wenn *Antonin* im III. Buche ſich als einen Greis aufführt, welcher dem Tode nahe iſt, und im IX. Buche erſt ſeiner ſchwangern Gemahlin gedenkt, ſo kann dieſe Ordnung der Materien wohl nicht die urſprüngliche und wahre ſeyn, fals man nicht annehmen will, daſs der Verfaſſer ſelbſt bei Sammlung der zerſtreuten Blätter, woraus ſein Tagebuch beſtanden, es auf ſolche Hyſtera Protera angelegt habe. Urſprünglich beſtand das Werk aus einer Menge zerſtreuter Meditationen, welche der Kaiſer nach und nach in XII Portefeuilles eingetragen hat. *Erſt* aus neueren Zeiten ſtammt die Ordnung des Ganzen und die Eintheilung in XII Bücher ab, die man nach der Anzahl jener Portefeuilles geſondert hat. Der Anfang deſſelben, d. h. die erſten XVII Capitel, ſind von dem folgenden Theile ganz verſchieden; *jene* beſchränken ſich auf biographiſche Notizen, *dieſe* hingegen enthalten moraliſche Reflexionen und Selbſtvorſchriften. Nothwendig muſs alſo das erſte Buch mit dem XVIII. Capitel anheben, und alles Vorhergehende muſs entweder als ein bloſses Prooemium, oder als ein verſchiedenes Werk betrachtet werden. Wahrſcheinlich iſt das Ganze ſpäterhin ſehr nachläſſig zuſammengeſtellt verbunden. Die vielen Corruptelen des Textes rühren wohl von der frühen Ausfüllung der Lücken, von der Ergänzung des rhapſodiſchen Vortrages und der Vermehrung der gefundenen Sentenzen mit anderen. Die bald durch Auslaſſung, bald durch Verbindung verſchiedener Sätze entſtandene Verworrenheit kann die Kritik nur anzeigen, aber nicht heben.

Antonin

Antonin hat in dieſem Werke nicht alle Grundſätze und ethiſchen Vorſchriften der ſtoiſchen Schule, ſo wie ſie nämlich *Zeno* lehrt, unverändert mitgetheilt, ſondern *theils* das Beſte ausgewählt, *theils* anders modificirt. Viele Stellen ſind auch ganz mit der Bibel übereinſtimmend. *Epiktet* und *Arrian* können über dieſe Schrift die beſte Erläuterung geben.

Ohnſtreitig können dieſe Selbſtbetrachtungen zur Beförderung wahrer Glückſeligkeit durch moraliſche Beſſerung des Menſchen beitragen. Es iſt eine der wenigen Schriften, nach deren Leſung man bei ſich fühlt, daſs man moraliſch beſſer davon geht, als man war, wie man ſie in die Hand nahm. Wie behaglich fühlt man ſich beim Leſen ſelbſt, wenn man alles ſo übereinſtimmend mit dem innern Gefühl ſeiner Natur und Beſtimmung findet! nämlich einer Beſtimmung zum Handeln, nicht weniger zum Wohl Anderer, als zu ſeinem eigenen Beſten.

„In dieſem Werke tief in die Materie eindringende Betrachtungen, die viel zu denken geben und viele, die das Herz ergreifen (z. B. die ſchöne Selbſtbefragung B. V. S. 78 nach der *Wolle*ſchen Ausgabe, desgl. B. V. VI. Betrachtung von der Uneigennützigkeit in Hinſicht des Wohlthuns. Buch VII. No. 2. von der Sanftmuth gegen Beleidiger, und mehrere andere ſchöne Stellen.) Seine Troſtgründe ſind ſeelenſtärkende Arzeneien. Aber das Ganze ermüdet durch Einförmigkeit und öftere Wiederholungen. Er knüpft manche ſehr nützliche Vorſchriften nicht genug an ſeine beſondere Lage, an die Gegen-

ſtände, mit welchen er ſich beſchäftigte, an die beſondern Pflichten, die ihm oblagen, an. Er denkt ſich immer nur als Menſch, als ein Vernunftweſen, ſelten als Regenten, faſt niemals als römiſchen Kaiſer. Er bearbeitete das Beſondere ſeiner Erfahrungen nicht mit ſeinem philoſophiſchen Geiſte.“ *)

Der Vortrag iſt reichhaltig, gedankenreich und oft affectirt kurz; daher ſowohl, als auch wegen verſchiedener neuen oder neu zuſammengeſetzten Wörter, welche eigene Ideenbeſtimmungen darbieten, dunkel. Es iſt ein ganz anderes Griechiſch, als bei andern Claſſikern; es iſt ganz in der ſtoiſchen Schule gebildet. Die Sprache iſt imponirend, ſententiös, gedrungen und körnig, wie ſie der ſtolzen ſtoiſchen Philoſophie eigen war. Sie iſt aber deshalb, und weil ſie nicht elegant und angenehm iſt, nicht tadelnswerth; denn das Nachdrückliche und die affectirte Tendenz, Sittlichkeit zu befördern, erſetzen dieſen Mangel; überdies ſchrieb *Antonin* für ſich ſelbſt.

Um alſo dies Werk kurz und richtig im Allgemeinen zu würdigen, ſo iſt es eins der vortrefflichſten und herzerhebendſten Bücher aus dem Alterthum; nur muſs man es wegen ſeines ernſten trockenen Inhalts nicht auf einmal von einem Ende bis zum andern leſen, ſondern nur theilweiſe.

„Zur Schullectüre iſt dieſe Schrift zu empfehlen. Denn wenn ſie gleich nur auf den innern Gehalt der moraliſchen Wahrheiten allein ſehen läſst, wenn gleich der Inhalt mehr aſceti-

*) *Garve* a. a. O. S. 107. 108.

ſcher Art iſt, und ſo wenig durch die heitere ſcherzende Lebensphiloſophie, als durch ſchöne Form amüſirt; ſo gewährt ſie doch die nützlichſten einzelnen und kurzen Anſichten in kurzen und treffenden Maximen zur edelſten Bildung. Eben durch ihre Kürze ſind ſie für Schüler geeignet. Man hat bei denſelben nicht, wie bei ganzen Compoſitionen eines *Plato*, zu beſorgen, den ſchönen Zuſammenhang oft zerreiſſen zu müſſen. Man kann auch nach Belieben eine Auswahl treffen. Doch muſs man dabei nicht die erſten Betrachtungen übergehen, worin *Antonin* über die vortheilhaften Einwirkungen Anderer auf eigne moraliſche Bildung Auskunft giebt. Man begleite aber die Leſung mit ernſten Blicken ins menſchliche Herz und Leben, und gewöhne ſo die Jugend zur eigenen moraliſchen Selbſtbeobachtung." *) —

IV. Ausgaben.

Vergl. die Prolegomena zu der unten erwähnten *Schulziſchen* Ausgabe 1802, welche eine umſtändliche Anzeige der Handſchriften und Ausgaben von dem Werke *Antonin's* enthalten.

Editio princeps iſt:

M. Antonini de ſe ipſo, ſeu vita ſua libri XII graece et lat. nunc primum editi, Guil. Xylandro Auguſtano interprete; *Tiguri* (bei Geſsner) 8. (ohne Anzeige des Jahrs, nach der Dedication Heidelbergae calend. octobr. 1558.)

Nach den beiden Ausgaben 1) von *Chr. Wolle*, (gr. et lat. cum J. Fr. Buddei introduct. ad philoſ.

*) *Schelle* — welche alte claſſ. Aut., wie etc. ſoll man ſie leſen? 1r Bd. S. 381-84 (auszugsweiſe.)

ſtoicam, Lipſ., 1729. 8. 20 ggr.; ein vermehrter Abdruck der zu Oxford, 1704. 8. wiederholten Ausgabe von *Th. Gataker*, welcher Cantabrig., 1652. 4. eine mit einem gelehrten Commentar ausgeſtattete Ausgabe beſorgte, welche *Ge. Stanhope* Londini, 1707. 4. abermals herausgab) 2) Von *S. Fr. N. Morus* (Lipſiae, bei Schwickert 1775. 8. 14 ggr., eine ſehr gute Handausgabe zum Schulgebrauch; denn der in 35 Abſchnitte abgetheilte Text iſt accurat und ſauber abgedruckt; die *Gataker*ſche lateiniſche Ueberſetzung iſt unverändert hinzugefügt; *Xylanders*, *Gatakers*, *Caſaubonus*, *Junius*, *Salmaſius* und *Boots* Verbeſſerungen und Conjecturen bei zweifelhaften oder falſchen Lesarten ſind mit Morus eigenen vermehrt, kurz zuſammengedrängt angehängt, *) iſt Folgende die neueſte und beſte Ausgabe:

Marci Antonini imperat. commentariorum, quos ipſe ſibi ſcripſit, libri XII. Graeco ad codicum manuſcriptorum fidem emendavit, notationem, varietatis lectionem et interpretationem lat. caſtigatam adjunxit, Gatakeri, aliorumque notas cum ſuis animadverſionibus indicibusque locupletiſſimis adjecit Jo. Matth. Schulz Vol. I. Antonini textum graecum, interpr. lat. et lect. variet. continens. Slesvici, (bei Roeh's) 1802. gr. 8. 2 Rthlr. 20 ggr.

Sie enthält auſser der Vorrede und den oben S. 547 erwähnten Prolegomenis den nach einem bedeutenden kritiſchen Apparat und nach mehreren alten Ausgaben revidirten Text mit der — aus drei älteren Uebertragungen zuſammengeſetzten, dem Texte gegenüber ſtehenden und ſehr ſauber gedruckten

*) Man vergl. die in krit. Hinſicht belehrende Rec. in der philol. Bibl. 3r Bd. S. 626-47.

lateinischen Uebersetzung und den kritischen Theil der Anmerkungen. Vol. II. III., welche den Commentar enthalten sollen, sind bis dahin nicht erschienen. Die Interpunction ist an verschiedenen Stellen fehlerhaft. Die Varianten, von welchen diejenigen, die Hrn. *Schulz* die richtigen schienen, in den Text aufgenommen sind, stehen unter demselben; auch die kritischen Vorschläge der Gelehrten sind angeführt und beurtheilt. Einige darunter sind gut. Da, wo der Herausgeber die Handschriften verlassen, zeigt derselbe bei eigenen Verbesserungen wenig Sprachkenntniss und billigt oft die sprachwidrigsten kritischen Verbesserungsvorschläge; deshalb sind die Textveränderungen oft missrathen und sogar Glosseme aus Handschriften in den Text aufgenommen. Uebrigens ist auf das Sammeln der Varianten aller Fleiss verwendet worden; vgl. *A L Z.* 1802 IV. 369—79; *neue a. d. Bibl.* LXXIII. B. II. St. S. 441—45. — —

V. Uebersetzungen

1) *Teutsche.*

Von den neuesten beiden vorhandenen Uebersetzungen:

Mark Aurél Antonin's Unterhaltungen mit sich selbst. Aus dem Griechischen mit Anmerkungen und Versuchen zur Darstellung stoischer Philosopheme, von Joh. Wilh. Reche. Frankfurt am Main, (bei Andreae) 1797. gr. 8. (mit einigen Vignetten) 1 Rthlr. 16 ggr.

Mark Aurél Antonin's Unterhaltungen mit sich selbst. Aus dem Griechischen übersetzt und mit historischen und philosophischen Erlau-

terungen begleitet, von Joh. Matth. Schulz. Schleswig, (bei Röh's) 1799. gr. 8. 20 ggr.

hat letztere vor der ersteren Vorzüge. *Reche* hat zwar in den meisten Fällen den oft dunklen Sinn des Originals richtig gefaſst, treu und auch verständlich ausgedrückt, sogar die abgebrochene, kurze, nachdrückliche und sententiöse Sprache *Antonin's* nachgeahmt und beibehalten und da, wo der Text zu kurz, zu dunkel, oder auch verdorben ist, den Sinn, ohne sich genau an die Worte zu halten, wiedergegeben, wodurch die Uebersetzung wirklich lesbarer, als das Original geworden ist. Allein die Uebertragung des Herrn *Schulz* beruht 1) auf einem, nach den Varianten der vaticanischen und mediceischen Handschriften, nach den früheren Ausgaben und nach Conjecturen verschiedener Gelehrten berichtigten Text; 2) sie ist eben sowohl richtig, indem der Charakter und die Schreibart *Antonin's* glücklich getroffen worden, ohne daſs die Deutlichkeit und der eigenthümliche Charakter der teutschen Sprache verletzt worden ist. Wenn er gleich nicht so ängstlich wie *Reche A—s* Eigenthümlichkeiten in Wortverbindung und in der gedrungenen Kürze nachgebildet hat, so ist doch seine Uebersetzung eigentlich noch richtiger, correcter und gefälliger, 3) sind die untergesetzten zweckmäſsigen Anmerkungen, die *theils* den Ungelehrten mit den historischen Vorkenntnissen bekannt machen und den Sinn erläutern, *theils* die Abweichungen vom gewöhnlichen Texte angeben, (wobei der Verfasser eine besonnene und nüchterne Kritik zeigt) schätzbar. Der angehängte Versuch: über *Antonin's* philosophische Grundsätze ist kurz und gedrängt, aber lichtvoll und gründlich. —

2) *Französische.*

Pensées de l'Empereur Marc Aurèle — Antonin, ou leçons de vertu que ce prince philosophe se faisoit à lui même. Nouvelle traduction du grec, distribuée en chapitres, suivant les matières, avec des notes et des variantes. Par M. Jean Pierre de Joly, nouvelle edition, à Paris, 1773. 12. 2 L. 10 S.; neueste Ausgabe. Paris, 1803. 18. 1 Fr. 80 C.

In dieser Ueberſetzung ist das Original, so weit es herausgebracht werden kann, gut übertragen, die gedankenreiche Kürze des *Antonini*schen Ausdrucks ist glücklich nachgeahmt und dem Texte hie und da die nöthige mehrere Deutlichkeit gegeben. In den Anmerkungen werden einige Hauptpuncte der *Antonini*schen Philosophie erörtert; sie beweisen die genaueste Kenntniſs von der Philosophie überhaupt und von der stoischen insbesondere. Die Eintheilung in Capitel ähnlichen Inhalts ist zur Uebersicht des Ganzen vortheilhaft.

Reflexions de l'Empereur Marc Aurèle Antonin, distribuées par ordre de matières avec quelques remarques. A Dresde, (b. Walther) 1754. 8. 45 Kr.

In dieser treuen und mit der *Dacier*schen Uebertragung (Paris, 1691. 12. II Tomi, mehrmals, am neuesten sehr splendid unter dem Titel: *Reflexions morales de l'Empereur Marc Aurèle, trad. par Dacier. Paris*, (bei Didot) 1801. 4. mit Kupfern, aufgelegt,) mehrentheils übereinstimmenden Ueberſetzung sind die Materien unter gewiſſe Titel und dadurch gewiſſermaſsen in eine beſſere Ordnung gebracht. Sie ist zu Bouillon 1772 in 12. in II Voll. wieder aufgelegt worden.

Stückweiſe iſt *Antonin's* Werk ins Franzöſiſche überſetzt in der Collection des Moraliſtes anciennes, trad. en françois Vol. I — X. Dresden, 1786. 87. befindlich. — —

XVI. Sextus Empiricus. *)

Vgl. *Brucker* hiſt. crit. philoſ. T. II. S. 631 f.; *Saxe* onomaſt. Litt. I. S. 333; vorzüglich aber *C. Fr. Stäudlin's* Geſchichte des Skepticismus, I. B. S. 381 f.; *Buhle's* Lehrbuch d. Geſch. d. Philoſ. Th. 3. S. 308-448.

1. *Was das Leben dieſes ſkeptiſchen Philoſophen*

betrifft, ſo hat man faſt gar keine Nachrichten von demſelben; ſein Vaterland, (ob es Afrika war?) iſt unbekannt. Er lebte unter den Imperatoren *Commodus* und *Severus*, wenigſtens nach der Mitte, oder gegen das Ende des II. Jahrhunderts (etwa ums Jahr Chriſti 190?) und vor der Hälfte des III. Jahrhunderts. Er war ein Arzt und — kein Chriſt. Man muſs ihn vom *Sextus* von Chaeronea, des *Plutarch* Schweſterſohn und Lehrer *Mark Aurèls* unterſcheiden.

Als *Philoſoph* war er ein Anhänger des Syſtems *Pyrrho's* oder des *Skepticis'm*, und war in alle Geheimniſſe der *Skepſis* auf das Vollkommenſte eingeweihet.

*) Den letzteren Beinamen führte er, weil er als Arzt zu der Sekte der *Empiriker* gehörte.

„Ohnstreitig war er der gelehrteste, umfassendste, geistvollste aller *Pyrrhonier*; fast alle nachfolgenden *Skeptiker* haben nichts gethan, als seine Räsonnements wiederholt. Er schreibt methodischer, klarer (beredter) und systematischer, als alle anderen griechischen Philosophen. Er stellt die Systeme derselben mit einer Treue und Deutlicheit dar, die kaum etwas zu wünschen übrig läſst. Er weiſs die abstractesten und ermüdendsten Speculationen bald durch interessante Beispiele, bald durch einen launigten Spott über den Stolz und die eitlen Anmaſsungen der Dogmatiker, bald durch Stellen aus alten Dichtern und Zügen aus der Mythologie unterhaltend zu machen. Er hatte eine Menge Nachrichten aus der alten Geschichte, Geographie, Physik, Naturgeschichte, eine Menge Nachrichten von den Sitten, Künsten, Wissenschaften des Alterthums, auch viele Fragmente alter Schriftsteller aufbewahrt, die wir entweder aus ihm allein, oder wenigstens besser und vollständiger aus ihm kennen, als aus andern alten Schriftstellern. Als *Quelle in der Geschichte der Philosophie* nimmt er neben *Aristoteles* einen ehrenvollen Rang ein, nur daſs er für einen weit beträchtlicheren Theil dieser Geschichte Quelle ist. Man muſs erstaunen, wenn man bedenkt, welche Anstrengung des Geistes es erforderte, die Wissenschaft so in alle ihre kleinsten Winkel zu verfolgen, alle Theile der menschlichen Erkenntniſs so zu erschüttern, als *Sextus* in seinen uns übrig gebliebenen philosophischen Werken gethan hat. Es gehörte schon eine groſse Kraft des Geistes dazu, eine solche Anstrengung so lange auszuhalten, und dabei immer in der guten Laune zu bleiben, in der wir den *Sextus* überall antreffen. Er schreibt mit der ruhigen Ataraxie, welche er als den Zweck, oder vielmehr als die natürliche Folge seiner Kunst

betrachtete. Er überläſst es den Dogmatikern, ſich zu erzürnen und zu ereifern.“ *)

Sextus beſaſs offenbar die gröſste Gelehrſamkeit, wahren philoſophiſchen Scharfſinn und Witz und Laune in einem vorzüglichen Grade.

II. Schriften.

Die beiden von ihm vorhandenen ächten, mit hellem Geiſte und hohem Scharfſinn abgefaſsten Werke des *Sextus* geben vom Dogmatis'm und Skepticis'm der griechiſchen Philoſophen, vorzüglich aber von letzterem oder dem philoſophiſchen Syſteme des *Pyrrho* und ſeiner Anhänger die gründlichſte und hellſte Ueberſicht. Sehr treu und wahr ſind die älteren philoſophiſchen Syſteme von ihm darin dargeſtellt, überall ſieht man den gründlichen und fleiſſigen Erforſcher und Kenner derſelben, aber auch ſeine groſse Anhänglichkeit an die Skepſis, ſelbſt in den offenbar gewiſſeſten und ausgemachteſten Wahrheiten. Ueberdies enthalten ſie einen groſsen Vorrath von vielen nützlichen gelehrten Kenntniſſen. Beide Werke ſind in unſern Zeiten um ſo unentbehrlicher geworden, je mehr ſich die Widerſprüche der dogmatiſchen Philoſophen häuften und das Gebiet der Philoſophen eine theils mit unhaltbaren Gebäuden umzäunten, anderntheils durch einen regelloſen Skepticismus verheerten. Auch die neueſten Erſcheinungen in dieſem Felde führten zur Lectüre des *Sextus*. Sie ſind:

1) Πυῤῥωνειῶν ὑποτυπώσεων ἢ σκεπτικῶν ὑπομνημάτων *βιβλία τρία*: oder *Pyrrhoniſche Hy-*

*) *Stäudlin* a. a. O. I. B. S. 38 . 392.

potyposen, d. i. kurze Anweisung zur Skepsis, Umriss vom Pyrrhonismus, in drei Büchern.

Dies ist ein fast vollständiges und vom *Sextus* sehr gut geordnetes System oder *Repertorium* des *Pyrrhonis'm* oder *Skepticis'm*, so wie es von *Pyrrho* und seinen Anhängern vorgetragen und durch *Sextus* selbst noch mehr vervollkommnet worden ist. Dem *Sextus* verdankt man also durch dies Werk die Erhaltung und Vollendung dieses Systems. Im ersten Buche schildert *Sextus* den ganzen Geist des Pyrrhonis'm, im zweiten macht er alle Lehren der Logik, im dritten alle Lehren der Physik und Moral zweifelhaft. Es fasst also dies Werk zugleich Beispiele der Methode in sich, wie die ganze Philosophie durch die skeptische Kunst umgestossen werden könne. Zur Uebersicht des Hauptinhalts der dogmatischen Philosophie dient es eben sowohl mit. Wie sehr es demnach für die Geschichte der alten Philosophie nützlich und zur Uebung des philosophischen Scharfsinns förderlich ist, kann hiernach schon von selbst ermessen werden.

In *Stäudlin's* Gesch. des Skepticismus. I. B. S. 387-417. findet man nach Anleitung dieser Schrift den Geist des Pyrrhonismus dargestellt. —

2) Πρός τους Μαθεματικοὺς ἀντιῤῥητικοί λογο δεκα: *Zehn Bücher* *) *gegen die Mathematiker.*

Da dies Werk nicht bloss gegen *diese*, (worunter *Sextus* die Grammatiker, Rhetoren, Geometer, Arithmetiker, Musiker und Astrologen meint,) sondern in den letzteren fünf Büchern gegen die dog-

*) *Eigentlich sind es eilf.*

matiſchen Philoſophen gerichtet iſt, ſo iſt dieſe Ueberſchrift zu unbeſtimmt. Es iſt eine Anwendung der ſkeptiſchen Kunſt auf alle einzelnen Wiſſenſchaften, vorzüglich auf alle damals üblichen *philoſophiſchen Syſteme.* Im erſten Buche kämpft er gegen die Grammatiker und Kritiker, im *zweiten* ſtreitet er gegen die Rhetoren, im *dritten* gegen die Meſskünſtler, im *vierten* wider die Arithmetiker, im *fünften* gegen die Aſtrologen, im *ſechſten* gegen die Tonkünſtler. Das ſiebente bis eilfte Buch, worin er ſeine Widerſprüche den Philoſophen entgegenſetzt, ſcheinen ein beſonderes Werk auszumachen, und es iſt darin offenbar eine nähere Ausführung des zweiten und dritten Buchs von No. 1. oder den Hypotypoſen. Buch VII und VIII. ſind den Logikern, Buch IX und X. den Phyſikern und Buch XI. (das letzte) den Ethikern entgegengeſetzt. — Auch dies Werk enthält einen Reichthum der lehrreichſten und nützlichſten Kenntniſſe; *Sextus*, ſieht man, hat in demſelben mit Feinheit, Gewandheit und dialectiſchem Scharfſinn den Dogmatis'm in alle ſeine Winkel verfolgt. In demſelben findet man auch eine Menge, bei weitem noch nicht hinlänglich benutzter, Nachrichten für die alte Literatur.

Vgl. *Stäudlin* a. a. O. S. 420 f., „allg. Bemerkungen über die einzelnen 11 Bücher, und beſonders des *Sextus* Einwürfe gegen Religion und Moral.“ — Auch in den ſummariſchen Nachrichten von auserleſenen und mehrentheils alten, in der Thomaſiſchen Bibliothek vorhandenen Büchern, I. B. V. St. S. 448-70; VI. St. S. 536-61 findet man Auszüge aus beiden Werken des *Sextus*; *G. Ploucquet's* diſſ. examen rationum a *Sexto* Empirico tam ad propugnandam, quam impugnandam Dei exiſtentiam collectarum. Tubingae, 1768. 4. —

Um beide Werke gründlich zu verſtehen, hat man ſich mit den Lehren und Meinungen der älteren

Philosophen, so wie mit der Geschichte seiner Zeit und dem damaligen Zustande der Philosophie, genau vorher bekannt zu machen. Alsdann wird man ihn auch nicht wegen mancher unbedeutenden Kritiken tadeln.

Seine ὑπομνήματα περὶ ψυχῆς sind verloren gegangen. —

III. Ausgaben beider Werke.

Man hat von denselben nur zwei. Die *erste* erschien Paris, 1621. fol.; (nachgedruckt Genf, 1621. fol.) Die *zweite* und bessere Ausgabe ist die, welche *J. A. Fabricius* besorgt hat. Der Titel ist:

> *Sexti Empirici opera. Graece et latine. Pyrrhoniarum institutionum libri III. cum Henr. Stephani versione et notis. Contra Mathematicos, sive disciplinarum professores, libri VI, contra philosophos libri V, cum versione Gentiani Herveti. Graeca ex Mss. codicibus castigavit, versiones emendavit, supplevitque, et toti operi notas addidit Jo. Alb. Fabricius. Lipsiae*, (bei Gleditsch) 1718. fol. 6 Rthlr. (ist aber im Buchladen nicht mehr zu haben,) in Auct. 5—7 Rthlr.

Der Text ist durch Vergleichung mit einer Oxfordischen, Breslauischen und Zeizischen Handschrift, so wie nach den Lesarten eines römischen oder vielmehr ottobonianischen Codex und den Randanmerkungen des *Cl. Salmasius* bei seinem Exemplar mit allem Fleiss berichtiget und verbessert, wiewohl noch manche Verbesserung, wegen noch nicht gebrauchter Handschriften statt findet. Die Interpunction ist fehlerhaft. Die Anmerkungen sind theils kritisch (zur

Unterſuchung und Beurtheilung des Werths der Lesarten,) als auch ſinnerläuternd, und ſie zeugen von groſser Gelehrſamkeit und Prüfungsgabe; vgl. *acta erud. Lipſ.* 1718. Aug. p. 337 f.; teutſche acta eruditor. V. B. S. 381 ff.

Der neuerlich angefangene Abdruck dieſer *Ausgabe* iſt nicht vollendet worden. Die Ueberſchrift deſſelben iſt:

Sexti Empirici opera, ex rec. Fabricii curavit et Commentario illuſtravit J. G. Mund. Voluminis I. pars prior. Halae, (b. Ruf.) 1796. kl. 4. 8 ggr.

Es würde, wenn nicht die Vollendung beider unterblieben wäre, eine bequeme Handausgabe geworden ſeyn; allein ſo hat man bloſs den Text der drei Bücher der *Hypotypoſen* ohne lateiniſche Ueberſetzung und *Commentar* und zwar nach der Recenſion des *Fabricius*, jedoch mit Verbeſſerungen der Druckfehler und vier bis fünf Berichtigungen in Stellen, worin der Irrthum augenſcheinlich war, und nach einer beſſeren und dem Sinn angemeſſeneren Interpunction von neuem deutlich und leſerlich abgedruckt. Es ſind aber mehrere neue Druckfehler eingeſchlichen. Uebrigens iſt der Druck ſauber und die Ausgabe wohlfeil. — —

V. Ueberſetzung.

Teutſche.

Angefangen, aber bisher noch nicht beendigt, iſt folgende:

Sextus Empirikus, oder der Skepticismus der Griechen. Aus dem Griechiſchen mit Anmer-

kungen und Abhandlungen herausgegeben von J. G. Buhle. Erster Theil. Lemgo, (b. Meyer) 1801. 8. 1⅙ Rthlr.

Enthält blofs die Pyrrhonifchen Hypotypofen. Die Ueberfetzung ift im Ganzen deutlich, genau und fliefsend. Ift gleich nur in fehr wenigen Stellen der Sinn verfehlt, fo hätten einige Stellen doch beftimmter gegeben werden können. Die hinzugefügten erläuternden Anmerkungen, wobei Herr *Buhle* die Anmerkungen aus des *Fabricius* Ausgabe benutzt, aber das Ueberflüffige weggefchnitten und etwas Zweckdienlicheres von dem Seinigen, befonders in philofophifcher Rückficht hinzugefügt hat, find fchätzbar, wiewohl verfchiedene Stellen noch mehrere wünfchen laffen.

In *Fülleborn's* Beiträgen zur Gefchichte der Philofophie Stück, II. S. 60 — 110. find die erften vierzehn Capitel des I. B. von *Sextus* Pyrrhonifchen Hypotypofen, von *Fr. Im. Niethammer* fehr gut überfetzt, und das fiebente Capitel ift mit erläuternden Anmerkungen begleitet worden. — —

XVII. Alcinous.

Vgl. *Saxe* onomaft. lit. Vol. I. p. 294 f.; *Brucker* hift. crit. philof. T. II. p. 165 f.; *Fabricii* Bibl. gr. Vol. V. p. 523 f.; *Degerando* vergleichende Gefchichte der Syfteme der Philofoph. I. B. S. 147 f.

I. *Von der Gefchichte des Lebens des Alcinous*

ift nichts bekannt; man weifs nicht einmal die Zeit feines Lebens genau anzugeben. Man vermeint,

dafs er zu Anfange des zweiten Jahrhunderts gelebt habe. Aus dem Inhalt seiner unten anzugebenden Schrift schliefst man, dafs er als *Philosoph* ein *Platoniker* war. Als solcher begnügte er sich, in den Kreis der academischen Lehren einige fremde Bestandtheile aus der Philosophie des *Aristoteles*, dem Atomensysteme und den Lehren der Alexandriner anfzunehmen; z. B. er personificirte in der Gottheit den abstracten Begriff der Intelligenz und die ewigen Ideen des *Plato*.

II. Schrift des Alcinous.

Unter seinem Namen ist eine Schrift unter der Aufschrift vorhanden:

Εἰςαγωγὴ τῶν δογμάτων Πλατωνος: *Einleitung in die Lehren des Plato.*

In zwei Wienerischen Handschriften ist diese Schrift überschrieben: ἐπιτομη oder διδασκαλίκον των Πλατωνος δογματον. Diese Schrift ist in sofern lehrreich, als sie dazu dient, die successiven Fortschritte des ausgearteten Platonismus und die Vermischung Platonischer und Aristotelischer Behauptungen zu entdecken. Man findet jedoch auch mehrere ächt Platonische Philosopheme, und *Alcinous* ist selbst da mehrmals ein richtiger Commentator des *Plato*, wo Einige glauben, dafs er die Platonischen Lehren verändert habe. —

III. Ausgabe.

Die *beste* ist: graece et lat. cum notis *Dan. Heinsii*, zugleich bei dessen Ausgabe des *Maximus Tyrius*. *Lugd. Batav.*, 1607 und 1617. 8.

Diese

Dieſe Ausgabe und Textrecenſion iſt einzeln abgedruckt unter dem Titel:

Alcinoi in Platonicam philoſophiam introductio (*graece et lat.*) *Oxoniae*, (bei Lichfield.) 1667. 8.

(mit einem von *Jo. Langbaen* und *Joh. Fell* angefertigten *Syllabo* alphabetico Platonicorum aliquot, qui etiamnum ſuperſunt auctorum graecorum inprimis, mox et latinorum.

IV. Ueberſetzung.

Franzöſiſche.

Introduction de la philoſophie de Platon, traduite du texte grec d'Alcinous, philoſophe Platonicien, par J. J. Combes-Dounous. Paris, an VIII (1800) 8.

Dieſe Uebertragung iſt mehr eine Ueberſetzung der lateiniſchen Verſionen von *Charpentier*, *Lambin* und *Dan. Heinſius*, als nach dem Griechiſchen, und zwar nach *Dan. Heinſius* Ausgabe gemacht; ſie könnte daher genauer und treuer ſeyn. Einige beigefügte Anmerkungen zeugen von einem hellen Kopf und wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen. —

XVIII. Alexander von Aphrodisias.

S. *Suidas* h. v.; *Brucker* hiſt. crit. philoſ. T. II. p. 480 ff. *Haller* Bibl. anatom. I. 109; *Deſſelben* Bibl. botanica I. 121 f.; *Buhle* im I. B. von deſſelben A. des Ariſtoteles S. 287 f.; *Degerando* a. a. O. I. B. S. 143.

I. *Biographie des Alexander.*

Alexander war aus der Stadt Aphrodiſias, [richtiger Aphrodiſäa] in Carien gebürtig und lebte unter und nach dem Imperator *Septimius Severus*, etwa vom Jahr Chriſti 200 oder 204 an. In der Philoſophie waren *Herminus*, *Ariſtocles* von Meſſene und *Soſigenes* ſeine Lehrer. Er ſtudirte dieſe Wiſſenſchaft gründlich und ſammelte ſich groſse Kenntniſſe. Der erwähnte Imperator und deſſen Nachfolger *Antonin Caracalla* trugen ihm auf, die Philoſophie, wahrſcheinlich zu Alexandrien, öffentlich vorzutragen, welchen er auch ſeine erſten Schriften dedicirte. Er ſoll ſich auch mit der Arzneikunde beſchäftigt haben. Sein Todesjahr iſt unbekannt.

Als Philoſoph übertraf er alle Peripatetiker; denn er hielt ſich genau an die Worte und den Wortverſtand des *Ariſtoteles*, ohne deſſen Lehren mit den Lehrſätzen anderer Philoſophen zu vereinigen und zu vermiſchen, und ohne (wie vorher) ſeine Meinungen in einem fortgehenden Vortrage vorzulegen; er trug ſie alſo in der ihnen eigenen Reinheit vor. Er war der kürzeſte, deutlichſte, treueſte und genaueſte Ausleger dieſes Philoſophen, und bildete darnach gleichſam eine eigene Secte von Auslegern deſſelben. Daher hielten ſich die nach ihm lebenden griechiſchen und

arabiſchen Philoſophen ganz an ihn und nannten ihn vorzugsweiſe *den Ausleger* (Exegeten). Seine Anhänger erhielten auch den Beinamen *Alexandrier*, um ſie von den ſynkretiſtiſchen Peripatetikern zu unterſcheiden. Selbſt dieſe ſchätzten ihn ſo hoch, daſs ſie über ſeine Schriften laſen, wie dies z. B. *Plotin* gethan hat. Wenn er gleich als ein genauer Anhänger des *Ariſtoteles* die Unſterblichkeit der Seele läugnete, ſo hatte er doch von Gott, beſonders ſeiner Ewigkeit und ſeiner Vorſehung, die richtigſten Begriffe, und drang ſehr auf die Verehrung des höchſten Weſens.

II. Schriften deſſelben.

1) Περί εἱμαρμένης καὶ τοῦ ἐφ᾽ ὑμῖν; *vom Schickſal und dem, was von uns abhängt*; iſt dem Imperator *Sever* und *Caracalla* gewidmet. *Aphrodiſias* beſtreitet darin das (blinde) Geſchick. Es iſt eine ſehr ſchätzbare Schrift, mit welcher freilich *Petr. Pomponatius*, der den Behauptungen der Stoiker vom Schickſal folgt, in ſeiner Schrift de Fato (im I. B.) nicht zufrieden ſeyn konnte.

2) Ὑπόμνημα, oder Commentar über das erſte Buch von des *Ariſtoteles* Ἀναλυτικῶν προτέρων (ſ. oben S. 374-375.)

3) *Commentar über die acht Bücher der Ariſtoteli*ſchen *Topik* (ſ. oben S. 375.)

4) Ἀποσημειώσεις: *oder Erläuterung* über *Ariſtoteles* Syllogiſtik (ſ. oben S. 375.)

5) *Commentar über die XII Bücher der Ariſtoteli*ſchen *Metaphyſik.* Aus triftigen Gründen hält man aber den *Alex. von Aphrodiſäa* nicht für den Verfaſſer. Man hat dieſen Commentar bloſs

nach *Joh. Genesius Sepulvedäs* lateinischer Uebersezzung 1561. fol. Der Schluſs dieser Erklärung über das zehnte Buch von Aristot. Metaphys. fehlt ganz. Der Comment. über das XIII und XIV. B. existiren bis jetzt nur in Handschriften.

6) Ὑπόμνημα εἰς τό περί αἰσθήσεως και αἰσθητῶν: Commentar über die Schrift des Aristoteles von den Sinnen, und von dem, was in die Sinne fällt.

7) Ὑπόμνημα εἰς τά Μετεωρολογικά: *Commentar über die IV Bücher des Aristoteles von den Lufterscheinungen*, s. oben S. 379 f.

8) Περὶ μίξεως: *von der Vermischung und Temperatur der Körper*, zur Widerlegung der Meinung der Stoiker von der Durchdringlichkeit aller Körper, und daſs Gott nicht die Weltseele sey.

9) Περί ψυχῆς: *von der Seele*, zwei verschiedene Bücher, wovon das zweite nicht als eine Fortsetzung des ersten zu betrachten ist; im zweiten handelt der Verfaſser auch von verschiedenen zur Physik und — Ethik gehörigen Materien, z. B. von den vier Elementen, vom Gesicht, Licht etc.

10) Φυσικῶν σχολίων ἀποριῶν και λυσεων βιβλια δ', *oder physicalische in Zweifeln und deren Beantwortung abgefaſste Untersuchungen in IV Büchern*, über verschiedene Stellen des *Aristoteles*.

Folgende drei Schriften sind sehr wahrscheinlich nicht von ihm:

a) Ἰατρικῶν καὶ Φυσικῶν προβλημάτων βιβλια β'; der Verfaſser ist wohl ein Arzt, Namens *Alexander* gewesen; vielleicht *Alexander von Tralles*.

b) Eine kleine Schrift von den Fiebern, an den Arzt *Apollonius*. Das griechiſche Original iſt bisher nicht gedruckt, ſondern man hat dieſe Schrift bloſs in des *Ge. Valla's* lateiniſcher Ueberſetzung.

c) *Commentar* über die drei Bücher der Ariſtoteliſchen *Rhetorik*; dieſe Erläuterung rührt von einem ſpäteren chriſtlichen Schriftſteller aus dem IV. Jahrhundert her.

Von den 11 verloren gegangenen und den 5 — nur handſchriftlich vorhandenen Schriften des *Alexander*, vergl. man *Fabricii* Bibl. graeca, edid. Harleſs Vol. V. pag. 666-68. —

III. *Ausgaben.*

Die ſämmtlichen Schriften des *Alexander* ſind bisher noch nicht in *Einer* Ausgabe vereinigt beſorgt worden.

Ausgaben der einzelnen Schriften:

1) *Von No. 1 vom Schickſal.*

Die erſte Ausgabe erſchien Venetiis (ap. Aldum) 1534 fol.

Die *beſte* — iſt dieſe:

Alexandri liber de fato et de eo, quod noſtrae poteſtatis eſt. Cui acceſſit Ammonii Hermiae in libri Ariſtotelis de interpretatione ſectionem II commentarius. Graece, cum latina utriusque verſione. Londini, (bei Roycroft) 1658. 8.

In dieſer *Ausgabe* iſt der in der *Aldus*ſchen Ausgabe zum Theil verſtümmelte Text nach *Euſebius* (in ſeinen praeparat. Evang., woſelbſt Buch VI, 9 eine

sehr ausführliche Stelle angeführt worden ist.) und nach Conjecturen zum Theil berichtigt. Die lateinische Uebersetzung ist mehr deutlich als treu.

2) Von No. 2. über des *Aristoteles Analytik.*

Die erste, äusserst seltene und einzige Ausgabe ist: Graece Venetiis (apud Aldum) 1520. fol. Man hat zwar noch zwei später erfolgte Ausgaben, aber in Verbindung mit andern Schriften, nämlich Florentiae, (apud Juntam) 1521. 4., mit Alexander's comment. über des *Aristoteles* Syllogistik, und Venetiis, 1536 fol., mit dem *Philoponus* und *Magentinus* Comm. in priora Analytica und eines Ungenannten Schrift vom Syllogismo.

3) Von No. 3: *Commentar über des Aristoteles Topik,*

sind bloss die beiden durch Mark *Musurus* besorgten Ausgaben: Venetiis, (ap. Aldum) 1513 und 1526 fol. vorhanden.

4) Von No. 4: *Commentar über des Aristoteles Syllogistik*,

hat *Hercules Gyrlandus*, *Venetiis*, (ap. Aldum) 1520 fol. eine Ausgabe besorgt, welcher am Ende aus vier Handschriften gesammelte Varianten angehängt sind. Ein Nachdruck, welcher auch No. 2 in sich fasst, erfolgte Florentiae, 1521. 4.

5) Von No. 5, s. oben S. 563.

6) No. 6: *Commentar über des Aristoteles Schrift de sensu,*

findet man bei *Simplicii* comm. in 3 libros Aristotelis de anima. Venet., (bei Aldus) 1527 fol. herausgegeben. —

7) No. 7 und 8: *Die Commentare über Ariſtoteles Schrift de meteoris und — de miſtione* findet man bei

Joh. Philiponus Comm. in libros Ariſtot. de generatione Venet., (in aed. Ald.) 1527 fol., von *Franz Aſculanus* edirt.

8) No. 8 iſt auch *einzeln* herausgegeben: Venetiis, 1534.

9) No. 9: *von der Seele*,

iſt bei *Themiſtius* Werken Venetiis, [in aed. haer. Aldi] 1534 fol. befindlich.

10) No 10: *phyſicaliſche Fragen.*

Dieſe Schrift iſt in folgender — von *Victor Trincavellus* herausgegebenen Sammlung mehrerer Schriften: *Alex. Aphrod. quaeſtiones naturales, de anima, morales, metaphraſis ex Damaſcio in primum librum de coelo et mundo; epitome per modum commentarii in IV primos et octavum phyſices libros, Theophraſti liber de ſenſu u. a. m. Venetis*, 1536. fol. enthalten. In derſelben iſt auch die Schrift des *Alexander's* de fato befindlich, keinesweges aber die auf dem Titel bemerkten übrigen Schriften.

IV. *Ueberſetzungen.*

Teutſche.

Bloſs von No. 1: *vom Schickſal*, iſt folgende vorhanden, die noch nicht das Ganze dieſer Schrift umfaſst:

Alexander's von Aphrodiſias Abhandlung von dem Schickſal und von der Freiheit des Willens. Zürich, (bei Orell, Geſsner etc.) 1782. 8. 6 ggr.

Dieſe Ueberſetzung rührt her von *J. G. Schul-*

thes, ist auch im IV. Buche von desselben Bibliothek der griechischen Philosophie übersetzt befindlich. Ausser der Schrift vom *Alexander* findet man hier noch *Ammonius Hermias's* Anmerkungen über den VIII. Abschnitt des II. Buchs des *Aristoteles*, von dem Satze, oder Vortrage des Urtheils, wo gelegentlich dieselbe Materie abgehandelt wird. Zuletzt folgen literarische (philosophische) Anmerkungen des Herausgebers. Die Uebersetzung ist treu, fliessend, zusammenhängend und deutlich. — —

Jetzt folgen *vier* zu den *Neuplatonikern* gehörige Philosophen, die mehr als philosophische Schwärmer, zum Theil, wie *Jamblich*, als *Wundermänner* und *Betrüger* erscheinen; der erste, *Plotin*, ist von denselben der achtungswürdigste.

XIX. Plotin.

Vergl. des *Porphyrius* Leben des Pl. (ist partheiisch abgefasst, s. unten No. 20. III. 2.); *Eunapius* Lebensbeschreibung der Philosophen; der *Eudoxia* violarium; *περὶ τοῦ Πλωτινου*, (ein Auszug aus dem Leben *Plotin's* durch Porphyrius; *Suidas* h. v.; *Bayle* dict. hist. et crit. h. V. Vol. III. p. 757-60, nach Gottsched's d. Uebers. 3r Bd. S. 772-74; *Heumann's* acta philos. 1r B. S. 138 f.; *Brucker* hist. crit. phil. Vol. II. p. 217 f. und Vol. VI. p. 368; *Tiedemann* Geist der speculat. Philos. 3r B. S. 263-433; *C. Meiners* Beitrag zur Geschichte der Denkart des ersten Jahrh. nach Christi Geb. Lpzg. 1782. 8. S. 13 f. 16 f. und in mehreren Stellen; *Saxii onomast. lit.* T. I. p. 367 f.

I. Lebensgeſchichte des Plotin.

Plotin wurde zu Lycopolis in Aegypten im Jahr Chriſti 205 geboren, als *Alexander Sever* als Imperator regierte. Sehr ſpät, erſt im XXVIII. Jahre ſeines Alters, beſtimmte er ſich zum Studium der Philoſophie. Zwar führte ihn die Neigung zu derſelben in die vornehmſten Hörſäle aller Secten zu Alexandrien, weil er aber als ein Mann von Kenntniſſen, von einem beſtimmten Charakter, voll von der feurigſten Einbildungskraft und von hoher Anmaſsung ungemein viel verlangte, ſo leiſtete ihm keiner von den damaligen Philoſophen — Genüge, ſondern er gieng nach einigem Zeitaufwande ſchwermüthig traurig hinweg. Einer ſeiner Freunde führte ihn ſodann in die Vorleſungen des *Ammonius Saccas.* Dieſer, der den *Platonis'm* mit den Grundſätzen des *Ariſtoteles* zu vereinigen ſuchte und ſich auf die Zänkereien der Philoſophen gar nicht einlieſs, gefiel ihm ſo ſehr, daſs er eilf Jahre und wahrſcheinlich bis zu deſſen Tode ſein Zuhörer blieb, und durch ihn ſich zu einem groſsen Philoſophen bildete. Um die — ſeiner Meinung nach ſehr erleuchtete Weisheit der Magier unter den Perſern und der Braminen unter den Indiern kennen zu lernen, zog er ſodann, im XXXIX. Lebensjahre unter dem Imperator *Gordian*, als derſelbe gegen die Perſer einen Heerszug unternahm, mit deſſen Armee nach Perſien. Wie aber dieſer Feldzug unglücklich ausfiel und *Gordian* erſchlagen wurde, konnte ſich *Plotin*, [ohne ſeine Abſicht erreicht zu haben,] kaum beim Leben erhalten und nach Antiochien flüchten. Hier ward er mit den Römern bekannt und zog deshalb im folgenden oder ſeinem XL. Jahre nach Rom. Anfänglich lieſs er ſich über ſeine philoſophiſchen Grundſätze gar nicht aus, weil er ſich mit ſeinen Mitſchülern *Herennius* und *Origenes*

aus einem unbekannten Grunde verbindlich gemacht hatte, die Philoſophie des *Ammonius* zu verheimlichen. Wie aber dieſe das Stillſchweigen unterbrachen, hielt er ſich auch ſeiner Zuſage entbunden und fieng ſein philoſophiſches Syſtem vorzutragen an. Dadurch, daſs er damit anfänglich eine gewiſſe Schüchternheit und ein Geheimthun verband, erwarb er ſich das gröſste Anſehen und Zulauf. Dieſen Beifall hob er durch eine ſehr auffallende Lebensweiſe; denn er enthielt ſich aller Fleiſchſpeiſen und thieriſchen Nahrungsmittel; mattete ſich durch häufiges Faſten ab, aſs überhaupt wenig, enthielt ſich des Brods und ſchlief wenig. Er bediente ſich ſo wenig der Arzeneien als ein Präſervativ gegen Krankheiten, (wiewohl er einen ſiechen Leib hatte,) als der Bäder, zog mit ſeinem Nachdenken von allem Irdiſchen *ſich* zurück und zeichnete ſich in Kleidung, ſo wie im ganzen Aeuſseren aus. Dadurch galt er für einen Halbgott in Rom. Sogar wurden Einige aus dem Senat ſeine Schüler und ſteten Zuhörer. Um ganz als Philoſophen zu leben, legten dieſe ſogar ihre obrigkeitlichen Stellen nieder. Selbſt einigen Damen impfte er Vorliebe zur Philoſophie ein, z. B. die *Gemina* bat ihn, daſs er in ihrem Hauſe wohnen möchte, ſie fand mit ihrer Tochter gleiches Namens ein groſses Vergnügen, ihn zu hören. Man hielt ihn für einen ſo durchaus rechtſchaffenen und gelehrten Mann, daſs ihm viele Perſonen beiderlei Geſchlechts auf ihrem Sterbebette ihre Kinder, (Söhne und Töchter mit den Gütern derſelben,) als einem Schutzengel übergaben, und gern übernahm er dieſe Aufträge; ſo wie er auch der Rechnungsablegung der Vormünder von dieſen Mündeln beiwohnte. Bei Rechtshändeln wählte man ihn zum Schiedsrichter, und er ſchlichtete dieſelben immer auf die billigſte und gerechteſte Art. Nur ein gewiſſer *Olympius* ſuchte ſein Anſehn herabzuſetzen und

ſich ſogar, wiewohl vergeblich, der Zaubermittel gegen ihn zu bedienen. *Plotin* ſoll aber ihre Wirkſamkeit auf ſeinen Gegner zurückzutreiben verſtanden haben. Bei dem Imperator *Gallién* und deſſen Gemahlin *Salonina* (oder — nach Andern — *Saboniana*) ſtand er lange in der gröſsten Gnade. Von derſelben ſuchte er Gebrauch zu machen; denn er wollte eine verfallene Stadt in Campanien aus den Trümmern wieder aufbauen und in derſelben eine gewiſſe Republik oder einen Philoſophenſtaat nach *Plato's* Plan, Ideal und Vorſchrift, vermittelſt ſeiner Anhänger und Freunde errichten, die auch *Platonopolis* genannt werden ſollte. *Gallién* wollte ihm ſchon die Ruinen, den Ort und das umliegende ganze Gebiet überlaſſen; allein ſeine klügeren Miniſter, die das Thörichte dieſes Unternehmens einſahen, widerriethen es ihm. — Zehn Jahre brachte er mit mündlichen Lehren, ohne das Mindeſte aufzuſchreiben, zu. Weil er aber den Zuhörern auſser dem Anhören auch erlaubte, beliebige Fragen ihm vorzulegen, ſo entſtand durch die Menge der Fragen groſse Verwirrung, ſo daſs Niemand mehr wuſste, was des Meiſters Meinung war. Dieſem Unheil abzuhelfen, entſchloſs ſich *Plotin*, ſeine Gedanken, d. i. des *Ammonius* geheime Philoſophie, aufzuzeichnen. So wie ihm einzelne Fragen vorkamen, ſo ſchrieb er anfangs darüber ſeine Meinung auf, woraus allmälich die noch vorhandenen Schriften erwachſen ſind. Die letzteren Jahre ſeines Lebens waren für ihn ſehr beſchwerlich; denn auſserdem, daſs er mit der Colik geplagt war, wogegen er ſich der Clyſtiere und des Theriaks, als ſeiner Meinung nach der Würde eines Philoſophen zuwider, nicht bedienen wollte, bekam er das Halsweh oder die Bräune, die ihm nicht bloſs die Sprache benahm und das Geſicht ſchwächte, ſondern auch in beſtändig fortei-

ternde Geſchwüre an Händen, Füſsen und allen Gliedern übergieng, ſo daſs er faſt bei lebendigem Leibe verfaulte. Ueberdies verlieſsen ihn ſeine Freunde, nur der eine — *Euſtochius* nicht. Dieſer brachte ihn auf ſein Verlangen aus Rom nach Campanien auf das Landgut eines ſeiner verſtorbenen Freunde und Schülers *Zethus*, deſſen Erben ihn mit dem Nothwendigen verſahen, ſo wie ihn auch ſein Schüler *Caſtritius*, deſſen Ländereien in der Nähe lagen, keinen Mangel leiden lieſs. Wie er ſich dem Tode ganz nahe fühlte, ſagte er zum *Euſtochius*, als dieſer vor ſeinem Bette ſtand: „*ich beſtrebe mich, das Göttliche in mir wieder dem Göttlichen, was im Weltall verbreitet iſt, zurück zu geben!*" mit dieſen Worten ſtarb er im LXVI. Jahre ſeines Alters, im Jahr Chriſti 270, im II. Regierungsjahr des *Gallién's*.

Dem *Charakter* nach war er darin ein wahrer Sonderling und Schwärmer, daſs er durch ſeine ſtrenge Lebensart, durch Enthaltſamkeit und Keuſchheit ſich in Anſehen zu ſetzen, ja ſogar ſeine Zeitgenoſſen glauben zu machen ſuchte, als wenn er ein Halbgott wäre. Er war ſo wenig von hoher Anmaſsung, als nach ſeinem ſchwermüthigen Temperament und nach ſeiner zügelloſen Phantaſie von Schwärmerei frei; er glaubte von ſich ſelbſt, daſs er mit Gott in einer näheren Vereinigung ſtünde, der ihm auch, nach ſeiner Einbildung, mehrmals erſchien. Uebrigens war er ein ſcharfſinniger Kopf, an Talenten und Kenntniſſen reich und ein Mann von einem ehrbaren Charakter. Auſser ſeinen guten Sitten zeichnete ihn Verträglichkeit, Nachgiebigkeit und Duldſamkeit aus.

II. Als Philoſoph

war er zwar ein Tiefdenker, aber auch ein Schwär-

mer. Weil er ſich oft dunkel ausdrückt, kann man nicht ganz ſein Syſtem eruiren. So viel iſt gewiſs, er war der eigentliche Vereiniger des *Plato* mit dem *Ariſtoteles*, und dadurch der wahre und glückliche Beförderer des ſchwärmeriſchen Lehrgebäudes der *Neuplatoniſchen Philoſophie*, *) welcher er zuerſt die *ſyſtematiſche Form* oder einen eigenen Zuſammenhang, eine gewiſſe Verbeſſerung und auch durch ſeinen öffentlichen Vortrag derſelben die Publicität gab. Er vermiſchte nämlich dadurch, daſs er ſich die Werke von den Weltweiſen aus allen Secten vorleſen lieſs, dieſelben beurtheilte, erläuterte oder widerlegte, wobei er von jedem doch etwas als richtig und gut billigte und annahm, mehrere Syſteme, vorzüglich aber das des *Plato* und *Pythagoras* mit einander, und fügte ſelbſt Mehreres durch eigenes Denken hinzu. Weil er zugeſtand, daſs die Form nicht auſser einer Materie wirklich ſeyn könne, daſs die Ideen ſowohl die Materie, als die Form der Dinge in der Welt enthielten, und daſs das Wahre und Reale derſelben von Ewigkeit her in Gott geweſen ſey, vereinigte er auch ſogar den *Ariſtoteles* mit dem *Plato*. Er drang nach ſeiner eklektiſchen Philoſophie ſehr auf Unterſuchung a priori, welche er Ekſtaſe nannte und ſo an die Philoſophie den Myſticism knüpfte. Der Hauptgrundſatz dieſes Neuplatonicism iſt: „alles flieſst aus *Einem* Princip." (Dieſer Grundſatz iſt im Grunde die logiſche Emanation.) Daſſelbe iſt das wahrhaft exiſtirende, oder das alleräl teſte Weſen. Die Welt iſt ewig; die Materie dachte er ſich als das, was allen Erſcheinungen zum Grunde liegt,

*) Der Stifter derſelben war *Ammonius Saccas.* — Vergl. neuplatoniſche Philoſophie in *Fülleborns* Beiträgen zur Geſch. der Philoſophie 3s St. S. 70 - 86.

als das Beharrliche im Raume, welches aber durch kein bestimmtes Merkmal gedacht wird. Er vergleicht daher den Begriff der Materie mit der Vorstellung von der Finsterniss, aber er sagt nicht, dass sie selbst das Finstere sey. Sie sey auch durchgängig unveränderlich und unvergänglich, wenn gleich in ihr die Formen wechselten. Er intellectualisirte und hypostasirte aber diesen Begriff. Kein Körper, lehrte er, hat Leben, die Form oder die Seele ist demnach unkörperlich, ihre Substanz ist Licht; die Weltseele hat kein Empfindungsvermögen, keine Begierden, keine Einbildungskraft, noch Gedächtniss. Alle Seelen sind nur Eine und dennoch Ausflüsse aus Einer, oder, die Weltseele ist das Wesen und die Quelle aller Seelen. Nur machen nicht alle Seelen Ein numerisch-identisches Wesen aus. Ausser einer Intelligenz gebe es vielmehr viele Intelligenzen; neben Einer Seele viele Seelen. *Plotin* leitete aber aus Einer — der Weltseele, alle übrigen ab. Auch die *Materie* sey ein Ausfluss der Seele, sie entstehe durch blosses Denken der Seele; die Thierseelen seyen auch immateriell. *Plotin* nahm auch die Seelenwanderung an. *Die Welt*, lehrte er, *sey bloss eine Naturwirkung, ohne allen Plan.* Er nahm zwar ein erstes (und die Quelle) aller Wesen, ein absolutes *Eins* an, welches kein Wesen, keine Substanz und nicht das Leben sey, er lehrte aber, dass es ohne alle Prädicate, unaussprechlich, oder durch keinen Begriff vorstellbar, ohne Namen und — sich selbst nicht bewusst sey, und dass es keine Thätigkeiten enthalte. Er nennt das höchste Wesen *aller Dinge Kraft*; es sey, schreibt er, kein *denkendes Wesen*, sondern auch im Begriffe einfach, aber die Freiheit selbst, und doch — *willenlos!* Das oberste Wesen habe den Verstand (*νους*) als das zweite göttliche Wesen und

als das nächste nach sich, aber ohne alle Veränderung gewirkt. Dieses sey Abglanz von jenem, ohne seinen Willen und ohne seinen Entschluss aus demselben fliessend, also als Abfluss (die er Zeugung nennt) durch Ueberlauf zu betrachten. Er nennt es *Sohn*, oder *Jupiter*, und jenes den *Vater der Götter*. Es sey die Intellectualwelt, oder ein Verstandeswesen. Aus demselben läst er wieder die obere *intelligible Seele* entstehen, — siehe da eine *Plotinische Dreieinigkeit!* 1) das *Wesen* oder das Gute; 2) der *Verstand*; 3) die *Seele*. Aus der höheren Seele sey die Seele der Sinnenwelt entstanden. *Im Grunde war Plotin ein Pantheist*, oder wenigstens ein feiner Spinocist; denn er lehrte: dass *Eins und dasselbe überall ganz und zugleich vorhanden*, d. h. dass *das Wesen, welches überall ist, Ein und dasselbe Wesen sey*. Er machte alles zu Theilen der Gottheit und läst diese die erste Materie seyn, die sich uns durch mancherlei Veränderungen in zahllosen Gestalten zeige, und dass das oberste Wesen die Welt absichts- und planlos durch Nothwendigkeit hervorgebracht habe. *Plotin* aber vertheidigte *das Uebel in der Welt* sehr schön, weil man nicht das Ganze nach einigen Theilen beurtheilen müsse, weil das angebliche Uebel mit Gutem in Verbindung stehe, weil Gott nicht wolle, dass alles vollkommen seyn solle und weil man auch auf die Zukunft sehen müsse. Von weitem ahnete er auch, dass alles Uebel in Einschränkungen seinen Sitz habe. *Plotin* glaubte an Magie und Wunderkraft.

S. *Tiedemann* a. a. O. S. 283 - 433, vergl. mit *A. L. Z.* 1794. III. S. 295. 296; *Socher* Grundriss d. Gesch. d. Phil. Syst. S. 131 - 135; *Gurlitt's* Abriss etc. S. 159 f.

Plotin's Philosophie fand ungemein grossen

Beifall und verbreitete ſich ſehr von Rom nach Alexandrien, und von da in den berühmteſten Städten Aſiens und Griechenlandes, ſand in der ganzen aufgeklärten Welt eine günſtige Aufnahme und verſchlang in kurzem alle andern Secten gänzlich. —

III. *Seine Schriften.*

Plotin ſchrieb zwar viel, aber theils ſehr unleſerlich, ſchlecht und unortographiſch, oder nicht mit Unterſcheidung der Sylben. Dabei ſah' er gar nicht auf Deutlichkeit, Ordnung und Schönheit des Vortrages. Nie überlas er das Aufgezeichnete, und wollte nie etwas ändern. Wenn er gleich unterbrochen wurde, glaubte er doch die Materie ſo im Auge behalten zu haben, daſs er fortfuhr, ohne das Vorhergehende nachzuſehen und das Ganze ohne Reviſion zu beendigen. Dieſer Sonderbarkeiten wegen und da er ſelbſt nicht einmal ordentlich dachte, muſsten ſeine Schriften ſehr verworren und dem Vortrage nach dunkel ausfallen. Sein Schüler *Porphyrius* [ſ. unten No. 20.] übernahm es daher, ſeine Schriften durchzuſehen und zu verbeſſern *). Er brachte ſie in eine gewiſſe Ordnung, theilte ſie ab, gab ihnen Titel, reinigte ſie von Sprachfehlern und feilte in etwas den Styl aus; aber Menſchenverſtand und Klarheit hat er nicht hineingebracht. Vielleicht hat aber auch *Porphyr* ſeine eigenen Meinungen und Einfälle eingemiſcht und hinzugeſetzt. In der ächten Geſtalt ſind *Plotin's* Schriften zuverläſſig nicht mehr vorhanden. Man kann auch in denſel-

*) Auch ſoll ſie ſein Schüler *Euſtochius* von Alexandrien durchgeſehen, in eine gewiſſe Ordnung gebracht, und *Proclus* ſie commentirt haben.

denſelben keine Gründlichkeit, keine Methode und ſyſtematiſche Ordnung, ſondern nur zu groſse Gedankenfülle, Verworrenheit, Unverſtändlichkeit, (eine Folge ſeiner Wortſparſamkeit,) die Schwermuth des Verfaſſers und — den völligen Mangel an einer guten Einkleidung finden. Sie ſind voll von myſtiſchen Speculationen, die ſich nicht auf klare Begriffe zurückbringen laſſen, und von räthſelhaften, dunklen, gar nicht zuſammenhängenden, ungereimten und ſich zum Theil einander widerſprechenden Behauptungen und Raiſonnements, wenn ſie gleich das Air des Tiefgedachten haben. Ueberhaupt betreffen ſie ſehr abſtracte Materien. Ihrer ſind LIV, welche aber eigentlich nur ſo viele *Abſchnitte* oder Abhandlungen ſind, und welche in ſechs *Enneaden* oder Abtheilungen, jede von IX Büchern (von *Porphyrius*) abgetheilt ſind. Die erſten XXI und die letzten IX ſind viel ſchlechter, als die mittleren XXIV. In den erſteren 21 findet man ſeine Denkkraft im Wachsthum und es fehlt bloſs die Vollendung deſſelben oder die Reife, in den letztern IX aber trifft man ſie im Abnehmen an, wiewohl die erſteren V Bücher von den IX letzteren nicht ſo ſchwach als die vier letzten ſind. XXI Schriften (Abhandlungen) faſste er ab, ehe *Porphyrius* ſein Schüler war; XXIV aber in jenen ſechs Jahren, als dieſer ſeinen Vorträgen beiwohnte, und IX nachher, als *Porphyr* Rom verlaſſen hatte. Dieſe LIV Abhandlungen haben folgende Ueberſchriften:

Die *erſte Enneade* enthält vorzüglich Abhandlungen moraliſchen Inhalts:

1) Tì το ζῶον καὶ τίς ὁ ἄνθρωπος: *was iſt das Thier und was iſt der Menſch?*

2) Περὶ αρετῶν: *von den Tugenden.*

3) Περὶ διαλεκτικῆς: *von der Dialectik*, (eigentlich von der Metaphysik.)

4) Περὶ εὐδαιμονίας: *von der Glückseligkeit.*

5) Εἰ ἐν παρατάσει χρόνου τό εὐδαιμονεῖν: *besteht die Glückseligkeit in der Zeitverlängerung?*

6) Περὶ τοῦ καλοῦ: *vom Schönen.*

7) Περὶ τοῦ πρώτου ἀγαθοῦ καὶ τῶν ἄλλων ἀγαθῶν: *vom höchsten Gut und den übrigen Gütern.*

8) Πόθεν τά κακα? *woher rührt das Uebel?*

9) Περὶ τῆς ἐκ τοῦ βίου εὐλογου ἐξαγωγῆς: *von dem natürlichen und rechtmäſsig erfolgendem Lebensende;* (wider den Selbstmord.)

Die *zweite Enneade* enthält mehrentheils Abhandlungen physicalischen und cosmologischen Inhalts.

10) Περὶ τοῦ κόσμου: *von der Welt.*

11) Περὶ τῆς κυκλοφοριας: *von der cirkelförmigen Bewegung* [des Himmels].

12) Εἰ ποιεῖ τα ἄςρα: *ob die Sterne Einfluſs haben?*

13) Περὶ τῶν δυό ὕλῶν, *oder* περὶ ὕλης, *von einem doppelten Grundstoff.*

14) Περὶ τοῦ δυνάμεί καὶ ἐνεργεία: *von dem, was möglich, und von dem, was wirklich ist.*

15) Περὶ ποιοτητος καὶ εἰδους: *de qualitate et specie.*

16) Περὶ τῆς δὶ ὅλων κράσεως: *von der durchgängigen Vermischung.*

17) Πῶς τά πόῤῥω ὁρώμενα μικρα φαίνεται: *weshalb das Entfernte klein zu ſeyn ſcheint?*

18) Πρός τοῦς κακόν, τον δημιουργόν τοῦ κοσμου, καὶ τόν κοσμον κακόν εἶναι λεγοντας, *wider diejenigen, welche den Weltſchöpfer und die Welt für böſe anſehen.*

Die dritte Enneade iſt gleichfalls cosmologiſchen Inhalts.

19) Περὶ εἱμαρμένης: *vom Schickſal*, (wider die Meinung von einem blinden Fatum.)

20) und 21) Περὶ προνοίας πρῶτον καὶ δευτερον: *von der Vorſehung*, erſtes und zweites Buch; iſt wie No. 19. eine ſe r vortreffliche Abhandlung und zur Rechtfertigung des Uebels in der Welt abgefaſst; ſ. *Tiedemann* a. a. O. S. 331.

22) Περὶ τοῦ εἰληχότος ἡμᾶς δαιμονος: *von dem uns zugegebenen Dämon oder Schutzgeiſt.*

23) Περὶ ἔρωτος: *von der Liebe.*

24) Περὶ τῆς ἀπαθείας τῶν σωμάτων: *daſs das Unkörperliche nicht leiden könne*; (in dieſer Abhandlung behauptet *Plotin* die *Seelenwanderung.*

25) Περὶ αἰῶνος καὶ χρονου: *von der Ewigkeit und Zeit.*

26) Περὶ φυσεως καὶ θεωρίας καὶ τοῦ ἑνός: *von der Betrachtung der Natur und vom Einweſen.*

27) ἐπισκέψεις διάφοροι: *von verſchiedenen Anſichten bei Betrachtungen.*

Die vierte Enneade faſst die Seele betreffende Abhandlungen in ſich.

28) und 29) Περὶ οὐσίας Ψυχῆς, πρῶτον καὶ

δευτερον, *vom Weſen der Seele*, erſtes und zweites Buch.

30—32) Περὶ ψυχῆς ἀποριῶν πρõτον δεύτερον καὶ τριτον: *Zweifel die Seele betreffend*, I—III. Buch, das dritte handelt auch περὶ ὄψεως.

33) Περὶ αἰσθησεως καὶ μνήμης: *von Empfindung und dem Gedächtniſs.*

34) Περὶ ἀθανασίας ψυχῆς: *von der Unſterblichkeit der Seele.* Die vom *Euſebius* (praeparat. Evang. B. XV. c. 10) angeführte Stelle iſt gar nicht in dieſer Schrift befindlich, vgl. ebend. c. 22.

35) Περὶ της εἰς τα σώματα καθόλου τῆς ψύχης: *von der Einwanderung der Seele in den Körper.*

36) Εἰ πᾶσαι αἱ ψυχαί μία: *ob alle Seelen Eine Seele ausmachen?*

Die fünfte Enneade iſt ſpecielleren Inhalts, als die vierte; ſie betrifft bloſs den Verſtand.

37) Περὶ τῶν τριων αρχικῶν ὑποςασεων: *von den drei Hauptſubſtanzen.*

38) Περὶ γενέσεως καὶ ταξεως των μετά τοῦ ἐπεκεινα: *von dem intellectuellen Weſen und von der höheren Subſtanz.*

39) Περὶ τῶν γνωριςικῶν ὑποςάσεων καὶ τοῦ ἐπεκεινα.

40) Πῶς ἀπό τοῦ πρώτου τό μετά τό πρῶτον καὶ περὶ τοῦ ἕνος: richtiger, τά μετά τό πρώτον.

41) ὅτι οὐκ ἔξω τοῦ νοῦ τά νοητά καὶ περὶ ταγαθου, *daſs das Erkennbare nicht auſser dem Verſtande ſey und vom Guten.*

42) Περὶ τοῦ τό ἐπέκεινα τοῦ ὄντος μή νοεῖν, καὶ τι τό πρώτως νόουν, καὶ τί τό δευτερως.

43) Περὶ τοῦ, εἰ καὶ τῶν καθεκαςά ἐςιν εἴδη.

44) Περὶ τοῦ νοητοῦ καλλους.

45) Περὶ νοῦ καὶ τῶν ἰδεῶν και τοῦ ὄντος.

Die ſechſte und letzte Enneade enthält:

46 — 48) Περὶ τῶν γενῶν τοῦ ὄντος πρῶτον, δεύτερον καὶ τρίτον.

49 und 50) Περὶ τοῦ τό ὄν ἕν καὶ ταὐτό ὄν ἅμα, πανταχοῦ εἶνα, ὅλον, προτον καὶ δεύτερον.

51) Περὶ αριθμῶν.

52) Πῶς τὸ πλῆθος τῶν ἰδεῶν ὑπέςη και περι τοῦ αγαθοῦ.

53) Περὶ τοῦ ἑκουσίου καί θελήματος τοῦ ἕνός, und

54) Περὶ τ' αγαθοῦ ἢ τοῦ ἑνός.

IV. Ausgaben, Ueberſetzungen und Erläuterungsſchriften.

Man hat nur eine einzige *Ausgabe* unter folgendem Titel:

Plotini operum philoſophicorum omnium libri LIV in ſex enneades diſtributi, ex antiquiſſ. codicum fide nunc primum graece editi, cum lat. Marſilii Ficini interpretatione et commentatione. Baſileae, 1580 fol. (nachgedruckt mit einem neuen Titelblatte verſehen, Baſileae, 1615. fol.)

Dieſe Ausgabe iſt nach vier Handſchriften, wo von drei aus Italien waren und eine von *Joh. Sambucus*, beſorgt.

Die von *Villoiſon* in ſeinen anecdotis graecis T. III. S. 225 f. angeblich ganz neu edirten Abhand-

lungen des *Plotin* befinden ſich ſchon in der angeführten älteren Ausgabe, und zwar, was die erſte angeht, Ennead. IV. Buch IV. C. 30 bis zu Ende dieſes vierten Buchs, und die II. iſt aus vielen kleinen Stellen in der älteren Ausgabe zuſammengeſetzt.

Vergl., was den Text des *Pl.* anbetrifft, *M. E. G. Müller's* progr. de cod. Plotini manuscripto, qui eſt in Bibl. epiſcopali *Citzae* ſervatur. Lips. 1798. gr. 8. Man findet in dieſer Schrift aus dieſem Codex viele Lesarten excerpirt.

Als *Erläuterungsſchrift* einer Stelle *Plotin's* bemerke ich:

Plotini de rerum principio Enn. III. Lib. VIII. Cap. 8. 10. *animadverſſ. illuſtravit D. Chr. Grimm. Lipſiae,* (bei Sommer) 1788. 8. II. B. (ſehr ſcharfſinnige kritiſche und exegetiſche Anmerkungen.)

Ueberſetzungen:

1) *Teutſche.* Von einem Theil ſeiner Schriften hat uns *Friedr. Creutzer* unter dem Titel: *Plotinos, von der Natur, von der Betrachtung und von dem Einem, mit einer Einleitung und mit Anmerkungen* etc. in — *E. Daub's* und *Fr. Creutzer's Studien* I. B. (Frankfurt u. Heidelberg) 1805. gr. 8. No. 2, eine mit kritiſchem Fleiſs gemachte Ueberſetzung, beſchenkt. Die Einleitung, welche eine Nachricht vom *Plotin* enthält, iſt lehrreich und die Anmerkungen ſind erläuternd.

2) Die *lateiniſche*, allein nur vorhandene Ueberſetzung des *Marſil. Ficin's*, welche ſchon 1492 zu Florenz in fol. erſchienen iſt, hat zur Ueberſchrift: Plotini opera, cum ejusdem argumentis et com-

mentariis. Sie ist Saligniaei, 1540 und Basileae sowohl 1559, als auch 1562 fol. nachgedruckt.

Diese Uebertragung ist zugleich mit Summarien versehen, welche unter dem Commentar und keinesweges kritische Anmerkungen über den Text, oder Erklärungen schwerer Stellen, zu verstehen sind. — —

XX. Porphyrius.

Vergl. *Suidas* h. v.; *Eunapii* vitae Sophistar. p. 13; *Luc. Holsteurius* de vita et scriptis Porphyrii diss., Romae 1630. 8., und in der Ausg. von *Porphyr's* Werken. Cantabrigiae, 1655. 8.; *Brucker* hist. philos. crit. T. II. p. 236 f.; *Saxii* onomast. lit. Vol. I. p. 375 f.; *Tiedemann's* Geist der speculativen Philos. 3r Bd. S. 433-451.

I. Lebensumstände vom Porphyrius.

Es wurde *Porphyrius* zu Batanea, einem Dorfe in Syrien, im Jahr Christi 233, im zwölften Regierungsjahre des Imperators *Alexander Sever* geboren. Wegen der Nähe der Stadt Tyrus nannte er sich einen Tyrier. Sein syrischer Name war *Malchus*, welchen aber sein Lehrer, weil dieser glaubte, dass *Malchus* (diese allgemeine Benennung der syrischen Könige) auf *Melech* — *βασιλευς*, *König* anspielte mit dem gleichbedeutenden, vom Purpur (der gewöhnlichen Kleidung der Könige,) entlehnten griechischen Ausdruck *Porphyrius* vertauschte. In seiner Jugend war *Origenes* sein Lehrer. Er zog sodann nach Athén und liess sich vom *Longin* in der Grammatik, Kritik, Rhetorik und Philosophie, welche mehr eine Philosophie der schönen Künste und Wissenschaften

(Aeſthetik) war, Unterricht geben. Von Natur zur Schwermuth geneigt, miſsfiel ihm die Platoniſche Philoſophie ſeines Lehrers deshalb, und durch den groſsen Ruf, worin *Plotin* ſtand, bewogen, zog er im Jahre Chriſti 263, als er 30 Jahr alt war, nach Rom, um des *Plotin* Zuhörer zu werden. Mit aller Mühe ſuchte er in den Sinn des dunklen — myſtiſchen Vortrags dieſes Lehrers einzudringen, und er erwarb ſich ganz deſſen Liebe und Zutrauen. Weil er nach ſeinem melancholiſchen Temperament und Schwermuth, (eine Folge ſeiner Kränklichkeit und finſteren Denkart) ſogar einſt ſich ſelbſt ermorden wollte, um nur ſeine Seele aus der Sclaverei des Körpers zu befreien, rieth ihm *Plotin* an, zu ſeiner Aufmunterung nach Sicilien zu verreiſen. Hier fand er mit dem als Gelehrten ſehr geachteten Philoſophen *Probus* einen freundſchaftlichen Umgang, welcher in der zweiten groſsen Stadt auf dieſer Inſel — Lilybaeum, wohnte und der ihm auch glücklich jene Schwermuth benahm. *Porphyrius* reiſte auch nach Afrika, und kehrte zuletzt nach Rom zurück, woſelbſt er Philoſophie und Beredſamkeit mit groſsem Beifall vortrug und daſelbſt in ſeinem LXX Lebensjahre, unter den letzten Regierungsjahren des *Diocletian*, etwa im Jahre Chriſti 304 oder 305 ſtarb.

Porphyrius beſaſs zwar groſse Kenntniſſe, namentlich in der Aeſthetik, Mathematik, Muſik, Theurgie, Aſtrologie, Geſchichte und Philoſophie; er war auch gelehrter als *Plotin*, und ſein melancholiſches Temperament machte ihn vorzüglich zu philoſophiſchen Abſtractionen aufgelegt; allein dieſes Temperaments wegen neigte er auch zu Schwärmereien und Glauben an Erſcheinungen (der Geiſter), Entzückungen und andere theurgiſche Albern-

heiten, hin; daher er in ſeinem LXVIII. Jahre in einer Ekſtaſe Gott ſelbſt in ſeiner eigenen Geſtalt ohne Bild geſehen zu haben meinte. —

II. *Als Philoſoph*

war er als Schüler des *Plotin*, ein Anhänger des *Neuplatonism* und ein vorzüglicher Nachbeter der Behauptungen des *Plotin*; jedoch hat er deſſelben Syſtem dem theoretiſchen Theile nach erweitert und einzelne Stücke des Emanationsſyſtems deſſelben mehr aufgeklärt. Unter andern ſuchte er auch zu beweiſen, daſs die Thierſeelen Vernunft hätten. In Rückſicht der Seelenwanderung nahm er an, daſs Menſchenſeelen bloſs in Menſchenkörper übergiengen. Den Satz: einfache Subſtanzen ſind in keinem Orte, ſuchte er zu vertheidigen. Ueber die Dämonen erklärte er ſich aufs zuverſichtlichſte, und — ausführlicher als *Plotin*, deren er gute und böſe und — viele annahm und glaubte, daſs ſie beim Mangel an Verehrung ſchadeten, aber auch durch Gebete, Opfer etc. zum Wohlthun bewogen werden könnten. Er nahm — in die Sinne fallende und intelligible Götter und unter denſelben ein Erſtes aller Weſen an, dem kein Prädicat zukomme, und dem er doch Prädicate giebt. Alle unſere Gotteserkenntniſs ſey nur eingebildet. Gott ſey nicht überall ganz, aber auch nirgends; denn im erſten Falle würde er ſelbſt *Alles*, oder *Alles* — würde Gott ſeyn, und dadurch, daſs er nirgends iſt, läſst er ſich von allem übrigen unterſcheiden. Er nahm keine ewige Materie, ſondern die Entſtehung derſelben an. —

III. *Schriften des Porphyrius.*

Er faſste *viele* — die Grammatik, Philologie, Rhetorik, Dialectik, Mathematik und Philoſophie

betreffende *Schriften* ab; ſie ſind aber gröſstentheils bis auf XIII verloren gegangen. *Daſs er auch gegen die Chriſten geſchrieben* habe, *iſt gewiſs*, und zwar, um dadurch ſein für einzig wahr gehaltenes Syſtem aufrecht zu erhalten. Denn 1) die Chriſten ſeiner Zeit verwarfen allen Gebrauch der Vernunft; 2) ihre Grundſätze, wenn ſie gleich in einigen Stükken nahe an ſein Syſtem gränzten, beſtritten einige wichtige Lehrſätze deſſelben; 3) vermeinte er durch ſeine Angriffe auf die chriſtliche Religion ſich mehrere Anhänger zu verſchaffen. Er war aber keinesweges ein fürchterlicher Gegner des Chriſtenthums.

Man ſieht in den von ihm noch übrigen Schriften, was den *Styl* betrifft, daſs er ein Schüler *Longin's* war, indem er ſich gut ausdrückt. Grazie fehlt jedoch. Seine Wortfügungen ſind gezwungen, durchgehends tautologiſch und dunkel. In Rückſicht der *Ausführung* aber hat er ganz den *Plotin* in den Verwickelungen und in der Verworrenheit nachgeahmt. Um den Ethnicis'm in ſeinen abergläubiſchen Vorſtellungen zu vertheidigen, ſucht er den alten Mythen und Fabeln eine ſehr gezwungene und alberne Deutung zu geben. Statt mit gemeinnützigen Wahrheiten zu unterhalten, theilt er in einem ſchwermüthigen und ſchleppenden Vortrage die Trugſchlüſſe und Chimären des Neuplatonism mit. Dennoch bleibt er den *Philologen* wegen ſeiner Beleſenheit und gelehrten Ausſchweifungen in die Alterthümer ſehr brauchbar und erheblich.

Die von ihm noch vorhandenen Schriften ſind folgende:

1) Πυθαγόρου βίος: *Leben des Pythagoras.*

Diese Biographie ist zu Anfange und am Ende nicht mehr ganz vorhanden und mehr nur ein Fragment. Es ist eine Compilation aus *Cleanthes*, *Apollonius*, *Duris* von Samos, *Lycos*, *Eudoxus*, *Antiphon*, *Diogenes*, *Dionysiphanes*, *Nikomachus* und vorzüglich aus *Dicanarch.* Sie stellt den *Porphyrius* sowohl als einen leichtgläubigen Schwärmer, welcher sogar dem *Pythagoras* Wunder beilegt, als auch als einen schlechten, nachlässigen, nicht einmal die Erzählung Anderer ordnenden Schriftsteller dar. Ihm gehören nur, (wie sich aus der ungleichen Schreibart und der Trennung der doch zusammenhängenden Materien ergiebt,) die anderthalb ersten Paragraphen und die Uebergangsformeln mit den Verbindungswörtern an. Vgl. *Meiner's* Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und d. Verfassung der Wissenschaften in Griechenland und Rom. 1. B. S. 262 — 270.

2) Περὶ Πλωτίνου βίου καὶ τῆς ταξεως τῶν βιβλίων αυτοῦ: *vom Leben Plotin's und wie seine Schriften auf einander folgen.* Diese Biographie ist vom ihm im LXX. Jahr seines Alters abgefaſst worden.

3) Περὶ ἀποχῆς τῶν ἐμψύχων: *von der Enthaltung von den Fleischspeisen*, oder vom Thierfleische, drei Bücher, an seinen Mitschüler und Freund, den *Firmus Castritius* gerichtet. Diese Schrift wird für seine wichtigste gehalten. Hierin sucht er den *Claudius* von Neapolis, welcher eine Schrift gegen diejenigen abgefaſst hatte, die sich des Fleisches enthielten, zu widerlegen. Auch hier ist *Porphyrius* ein schlechter Sammler und Ausschreiber, daher er der ehemals ihm gewordenen Bewunderung unwerth ist. Denn der gröſste Theil dieser Schrift und zwar gerade diejeni-

gen Abschnitte, in welchen man die Gedanken und die Schreibart wirklich schön findet, sind aus älteren und besseren Schriftstellern abgeschrieben. Aus dem I. Buche gehören dem *Porphyrius* bloss die drei ersten §§ an; die XXIV folgenden sind aus verschiedenen von ihm genannten Schriftstellern entlehnt. Vom XXVII. Abschnitt bis zu Ende stösst man auf lauter bekannte, in den folgenden Büchern wiederkehrende und besser vorgetragene Gedanken. Im *zweiten Buche* ist nur die *Einleitung*, welche vier §§ beträgt, vom *Porphyrius*. Die folgenden bis zum XXXII. sind, wie er selbst sagt, aus dem *Theophrast* abcopirt, einige Fabeln und Einschiebsel ausgenommen. Vom XXXII. § bis zum XXXVII. redet er selbst wieder. Dann aber läst er, wie er selbst gesteht, einen Platonischen Philosophen, unbekannt welchen, bis ans Ende des Buchs sprechen. Das ganze — mit grossem Scharfsinne abgefaste *dritte Buch* ist wieder von einem andern entlehnt, wie dies aus seinem Selbstgeständnisse (§ 1), aus der Art, wie des *Apollonius* (§ 3) und einer Reise nach Carthago erwähnt wird (§ 4), erhellt. Der vortreffliche Verfasser dieser Abhandlung lebte nach dem *Plutarch*, (§ 18 und 24). Das *letzte Buch* ist abermals aus Fragmenten des *Dicanarch*, *Chaeremon*, *Euphantus*, *Pallas*, *Eubulus* und anderer ungenannten Schriftsteller zusammengesetzt, deren Worte *Porphyrius* fast immer beibehalten, und aus welchen er ohne alle Beurtheilung kürzere oder längere Stellen (wie § 3 und 4) abgeschrieben hat, die gar nicht zu seinem Zwecke gehörten. Ueberhaupt ist der Inhalt dieser Schrift nicht wichtig. Sie enthält jedoch einzelne Nachrichten, die zur Geschichte der Philosophie und Kirche dienen. Selbst zur Erläuterung der griechischen Sprache des neuen Testaments liefert sie einige Beiträge.

4) Πρὸς Ἀνεβὼ τὸν Αἰγύπτιον: *Schreiben an den Aegyptier Anebo. Eusebius* (praepar. evang. B. III. p. 92. 97. 98 und B. V. p. 192. 197 — 199 und XIV. p. 741) und *Theodoret* (Therapeut. B. I. p. 11 und B. III. p. 47. 48) haben uns anſehnliche Stellen aus dieſem Briefe aufbehalten. Derſelbe enthält Fragen und Zweifel, in Betreff der Götter und Dämonen, ihres Weſens und ihrer Verehrung, (ſ. oben S. 585) welche *Jamblich* unter dem Namen *Abamnon* beantwortet hat, ſ. unten N. 21. III, 6. Wahrſcheinlich iſt dieſer Brief unächt; vgl. über denſelben *Meiner's Verſuch über die Religionsgeſchichte der älteſten Völker bei den Aegyptiern.* S. 183 — 188.

5) Πρός τα νοητὰ ἀφορμαί: *ſententiae ad intelligibilia ducentes*, gröſstentheils aus *Plotin* genommen, und eine Art von Einleitung zu den Schriften deſſelben, in XLV Abſchnitte vertheilt.

6) Ὁμερικά ζητήματα: oder 32 *Homeriſche Unterſuchungen* in Fragen an den *Anatolius*, ſ. B. I. S. 111. Dieſe Schrift iſt nicht mehr ganz, oder in ihrer erſten Geſtalt mehr übrig. Sie iſt nicht ſowohl ein Theil von der folgenden Schrift [n. 7], ſondern wahrſcheinlicher aus einem gröſseren Commentar des *Porphyr* über den *Homér* entlehnt, welcher ebenfalls, der *erſte* in ſeiner Art, eine vollſtändige Sammlung ſolcher problematiſchen Fragen aus mehreren Grammatikern enthielt, daher den Titel ζητηματα oder συμμικτα ζητηματα führte und dem *Suidas* zufolge aus VII Büchern beſtand. *Porphyr* erklärt in dieſen Fragen den *Homér* aus deſſen eigenen Gedichten. Er wird ſeinen gelehrten Sammlerfleiſs nicht bloſs auf die *Ilias* eingeſchränkt, ſondern, wie vorzüglich aus *Euſtathius* erhellt, auch

über die Odyssee verbreitet haben. In verschiedenen Handschriften sind auch noch Scholien vom *Porphyr* zum *Homér* enthalten, die auch *Heyne* bei seiner gröſseren Ausgabe benutzt hat. Vgl. *G. H. Nöhden de Porphyrii Scholiis in Homerum. Accedunt quaedam inedita et appendix de codicibus manuscriptis Townlegano et Etonensi. Göttingae,* (bei Rosenbusch) 1797. gr. 8. 5 Bogen.

7) Περὶ τοῦ ἐν τῃ Οδυσσεία τῶν Νυμφῶν ἄντρου: *von der Nymphenhöhle in der Odyssee.* In dieser sehr kleinen allegorischen und philosophischen, auch in keinem eleganten Vortrage abgefaſsten Abhandlung sucht *Porphyr*, der im Zeitalter der Allegoriesucht lebte, und seine Hypothesen auch auf lauter, zum Theil ungereimte allegorische Erklärungen der ältesten Dichter und Philosophen bauete, in der den Nymphen geheiligten Höhle oder Grotte in Ithaca, wovon in *Homér's* Odyssee von S. 102 ff. eine Beschreibung vorkommt, und welche Nymphengrotte offenbar eine nach der Topographie von Ithaca angelegte Fiction *Homér's* ist, ein Geheimniſs! Man findet zwar viele Gelehrsamkeit, aber auch viel Schulwitz und hin und wieder offenbaren Unsinn.

8) Εἰσαγωγή oder περὶ τῶν πεντε φωνῶν: *isagogė de quinque vocibus seu praedicabilibus. Porphyr* hat diese Schrift in Sicilien aufgesetzt und an seinen Schüler Chrysſaorius gerichtet. Es ist eigentlich eine Einleitung zu den Categorien des *Aristoteles.*

9) *In categorias Aristotelis explicatio*, in Fragen und Antworten, oder *Erklärungen der Aristotelischen Categorien.*

10) *Commentar über die Harmonica des Ptole-*

maeus, iſt nur bis zum VII. Capitel (incl. des II. Buchs) noch übrig.

11) Ἐπιτομος διεγησίς εἰς τας καϑ' Ὁμηρου πλάνας τοῦ Ὀδυσσέως μετα τινος ϑεωρίας ἠϑικωτέρας φιλοπονηϑεῖσα: *moraliſche Deutung der Verwirrungen* (Abentheuer) *des Ulyſſes nach Homér's Erzählung* oder Homériſchen Auslegungen, wird zwar dem *Porphyr* beigelegt, iſt aber offenbar erſt länger als 1000 Jahr nach ſeinem Tode von *Nicephoros Gregoros* (geboren im Jahr Chriſti 1295, ſtarb 1359) abgefaſst worden.

Von folgenden beiden Schriften des *Porphyr* ſind nur Fragmente vorhanden.

12) *De Styge*, zur Erläuterung der beiden Stellen *Homér's* Iliade ό und der Odyſſee έ. *Stobaeus* hat in ſeinen *eclogis phyſicis* p. 129 nach der Antwerpner Ausgabe (1575 fol.) dies Fragment aufbehalten.

13) *Erläuterungen zu Ariſtoteles* φυσικαις ακροασείς, ſind nur Bruchſtücke.

Ungewiſs iſt es, ob *Porphyr* von folgenden beiden Schriften der Verfaſſer iſt:

1) *Von den zehn Prädicamenten*, iſt von *Ant. Gogavin mit des Ariſtoxenus* und *Ptolemaeus* harmonicis, Venetiis, 1563. 4. lat. edirt worden.

2) *Isagoge in Ptolemaei tetrabiblon.* Nach einigen iſt *Antiochus* der Aſtrologe der Verfaſſer. Dieſe Einleitung findet man bei der Ausgabe des *Proclus* in Ptolemaei quadripartitum. Baſil., 1559 fol. abgedruckt.

Unter den 43 verloren gegangenen Schriften vom *Porphyr* (ſ. von denſelben *L. Holſtenius* a. a. O.

und: *Fabricii* Bibl. Gr. nach Harless Ausgabe Vol. V. p. 743 f.) ist vorzüglich der Verlust *theils* von seinem Werke: *κατὰ χριςίανων. gegen die Christen, XV Bücher*, welches nach dem Zeugniss der Gegner viele Gelehrsamkeit enthalten haben und bescheiden abgefasst gewesen seyn soll; *theils* von — φιλοσόφου ἱςορίας, *Geschichte der Philosophie*, IV Bücher bis zum *Plato*, *theils* von der Schrift: περὶ τῆς Ὁμήρου φιλοσοφίας und περὶ τῆς ἐξ Ὁμήρου ὠφελείας τῶν βασιλέων, nebst mehreren anderen zu bedauern. —

IV. Ausgaben.

Zusammen und vereint sind bis dahin des *Porphyr* noch übrige Schriften nicht herausgegeben worden. — Von den einzelnen Schriften hat man folgende vorzügliche Ausgaben:

1) Von No. 1: *Leben des Pythagoras*, (oben S. 586 f.) ist die beste:

Porphyrius de vita Pythagorae cum notis Holstenii et Rittershusii cum Jamblichi de vita Pythagorica. Amstelod., 1707. 4.

Ist von *Ludolph Küster* besorgt worden. —

2) No. 2: *Leben des Plotin*, (oben S. 587) ist bloss bei der Ausgabe von *Plotin's* sämmtlichen Werken Basil., 1580 fol. (oben S. 581), so wie in *Fabricii* Bibl. gr. erste Ausgabe Vol. IV. p. 91 f. abgedruckt, mit *M. Ficin's* lateinischer Uerbersetzung befindlich.

3) Von No. 3: *von der Enthaltung vom Fleischessen*, (oben S. 587)

ist folgende die beste Ausgabe:

Por-

Porphyrii philoſophi de abſtinentia ab eſu animalium. Libri IV, cum notis integris Petri Victorii et Joh. Valentini et interpretatione lat. J. B. Feliciani: editionem curavit et ſuas, itemque J. J. Reiskii notas adjecit Jac. de Rhoer. Accedunt IV epiſtolae (Siberi) *de apoſtaſia Porphyrii. Ultrajecti ad Rhen.*, (b. Padenburg) 1767. 4. 4 Rthlr.

Bei dieſer Ausgabe ſind vier Codd., die drei vorher beſorgten ziemlich ſeltenen Ausgaben Florenz, 1548 fol., Lyon, 1620. 8. und Cambridge, 1655. 8., die ſchätzbare Ueberſetzung des *Felicianus*, Venetiis, 1547. 4. und der kritiſche Vorrath des *J. F. Thomas* aus Codd. geſammelt, verglichen und benutzt worden. Sowohl ſeine eigenen — kritiſchen und erläuternden Anmerkungen, als auch *Reiske's* Conjecturen haben einen groſsen Werth und de *Rhoer* zeigt ſich als einen vernünftigen Kritiker. *Siber's* erwähnte IV Briefe ſind aus dem erſten Theil der Miſcel. nov. Lipſ. abgedruckt worden.

4) No. 5: *ſententiae ad intelligibilia ducentes* (oben S. 589)

iſt bei *L. Holſtenius* Ausgabe von No. 1 (oben S. 586) Romae, 1630. 8. und Cantabr., 1655. 8. befindlich.

5) Von No. 6: Ὁμηρικά ζητήματα etc. (oben S. 589)

iſt die erſte (Ausgabe zugleich mit No. 7.) Romae, 1518. 8. erſchienen, welche ungemein ſelten iſt. Beide ſind zugleich in der Ausgabe *Homér's*: Baſil., 1543 und 1552 fol. anzutreffen.

6) Die Schrift No. 7: *von der Nymphengrotte* (oben S. 590)

hat *van Goen's* unter dem Titel:

Porphyrius de antro Nympharum, graece cum latina L. Holstenii versione. Graeca ad fidem edd. restituit, versionem Gesneri et animadversiones suas adiecit R. M. van Goens. Praemissa est Diss. Homerica ad Porphyrium. Ultrajecti, 1765. gr. 4. 1 A. 2 B. 1⅔ Rthlr.

sehr vortrefflich herausgegeben und bei dieser Gelegenheit auch eine Fülle von Gelehrsamkeit angebracht. Der Text, wobei leider keine Handschriften verglichen sind, ist nach den besten Ausgaben abgedruckt; die besten Lesarten sind bei streitigen Stellen ausgewählt und die Varianten sind unter denselben gesetzt, und unter diesen sowohl eigene, als *Ruhnken's* Conjecturen aufgenommen. Unter dem Text steht *L. Holstein's* lateinische Ueberſetzung, auch ist die aus einer Handschrift verfertigte Ueberſetzung von *Conr. Gessner* angedruckt. Die vorgesetzte diss. homerica etc. enthält viel Ueberflüssiges, so wie auch die auf *Porphyrius* Schrift selbst folgenden collectanea ad *Porphyrium*, oder des Herausgebers von S. 83 — 122 mitgetheilten Anmerkungen sehr sacherläuternd sind; sie betreffen die Geschichte der Philosophie.

7) No. 8: *Einleitung* u. s. w. (oben S. 590)

ist bei *Aristoteles* Organon graece mit *Jul. Pacius* Ueberſetzung. Florentii, 1521. 8., so wie bei *Aristoteles* Schrift de praedicamentis und de interpretatione nach *P. J. Olivarius* Ausgabe, graece Paris, 1538. 4. befindlich. —

8) Von No. 9 (oben S. 590)

hat editio princeps folgenden Titel: excercitata veteris artis sive quae sunt Isagoge *Porphyrii* predicamenta Aristotelis cum duobus libris Periarmenias ejusdem collecta — per — *Joh. Parrent.* Impressa per

Jac. Pentium de Leuco in Venetiarum urbe. 1507. 4. Die Ausgabe: *Porphyrii in Ariſtotelis* Categorias expoſitio. Graece, Pariſiis, 1543. 4. iſt nach einer fehlerhaften Handſchrift der ehemaligen königlich franzöſiſchen Bibliothek beſorgt worden.

9) No. 10: *Commentar in Ptolemaei harmonica*,

iſt bei der Ausgabe von den Werken des *Ptolemaeus* von *Joh. Walliſius* T. III. p. 1 f. befindlich.

10) No. 11: *Moraliſche Deutung der Verirrungen des Ulyſſes nach Homér*,

iſt die neueſte Ausgabe unter dem Titel;

Porphyrii ſive incerti Scriptoris graeci fabulae aliquot Homericae ex Ulixis erroribus ethice explicatae. Vertit, notasque neceſſarias adjecit Johannes Columbus. Lugd. Bat., (bei Bonk) 1745. 8.

ein Nachdruck der Ausgabe. Upſal, 1678. 8. *Obſoparus* hat — Hagen., 1531. 8. die erſte Edition veranſtaltet.

11) No. 12. *Fragm. de Styge* findet man unter andern in *Jac. Tollii* Fortuitis c. 28. (Amſtelod., 1687. 8.) — —

V. Ueberſetzungen.

Teutſche fehlen.

Von N. 2. u. 3. (oben S. 587.) exiſtirt folgende *franzöſiſche Ueberſetzung*:

Traité de Porphyre, touchant l'abſtinence de la chair des animaux avec la vie de Plotin, par le même Porphyre. Traduit du grec avec

une diss. sur les Génies, par Mr. de Pouilly de Burigny. Paris, 1747. 12. 20 ggr.

Die lateinische Uebersetzung dieser Schrift von *J. B. Felician. Venetiis*, 1547. 4. ist ziemlich gut, aber selten. — —

Von den beiden *Philostraten* s. unten bei den *Geschichtschreibern*.

XXI. Jamblich.

Vgl. *Suidas* h. v., nach *Küster's* A. Vol. II. p. 90; *Eunap* de vitis philos., (auch vor *Arcerius* Ausg. von *Jamblich's* Schrift de vita Pythagorae;) *Brucker* hist. crit. Philos. T. II p. 260 f. Vol. VI. p. 369; *Tiedemann's* Geist der spekul. Philos. III. B. S. 451-55.

I. Kurze Biographie des Jamblich.

Man hat von seinem Leben nur wenige Nachrichten. Er war aus Chalcis in Coelesyrien gebürtig, und lebte zu Ende des dritten und zu Anfang des vierten Jahrh. unter der Regierung des Kaisers Constantin des Grossen. In der Philosophie waren anfänglich *Anatolius* und sodann *Porphyrius* seine Lehrer, wornach sich schon seine Anhänglichkeit an den *Neuplatonism*, womit er aber auch noch die pythagoräische, ägyptische und chaldäische Philosophie, d. h. italiänische und morgenländische Schwärmereien verband, voraussetzen läſst. Diese Philosophie trug er mit so grossem Beifall vor, daſs der Imperator *Julian* sagte: „*Jamblich steht in Hinsicht der Zeit, nicht aber der Kenntnisse dem Plato nach!*“ Deshalb und weil er seine Philoso-

phie ohne Hülle vortrug, hatte er sehr viele Schüler und Anhänger, die auch bei ihm speisten. Seine pythagoräisch-einsiedlerische fromme und beschauliche Lebensart, sein thatenloses Fasten und Beten setzte ihn vorzüglich in Ansehen. Man nannte ihn nicht nur den Bewundernswürdigen, sondern auch den Wunderthäter. Denn die Anhänglichkeit an ihn war so groſs, daſs man sogar glaubte, er habe verschiedene Wunder verrichtet. Von sich lieſs er nämlich erzählen, daſs er unter Gebet über zehn Ellen hoch von der Erde gehoben worden, daſs sein Körper und seine Kleider die Farbe verändert, daſs er über Geister zu gebieten habe, und daſs er aus zwei Quellen die inwohnenden Dämonen in Gestalt der Knaben hervorsteigen lassen könne!! Er hielt sich in Syrien, wahrscheinlich zu Chalcis, auf; *wo* — und *wann* er (etwa zu Alexandrien?) gestorben ist, ist nirgends erzählt worden. Will man aber nicht seinem Leben eine ungewöhnliche Länge geben, so muſs er schon im Anfange von *Constantin's I.* Regierung gestorben seyn.

Sein *Charakter* war leutselig, freigebig, gastfrei gegen seine Schüler; er stand jedoch seinem Lehrer *Porphyr* weit nach; er besaſs keinen groſsen Verstand und keine groſse Gelehrsamkeit. Daher war er leicht zur Schwärmerei, Leichtgläubigkeit und zum Aberglauben der Wahrsagerei und Theurgie zu bethören, so daſs er an Geisterumgang und Geisterbeherrschung glaubte. —

II. *Als Philosoph*

erscheint er deshalb von einer nachtheiligen Seite. Er brachte nämlich die abergläubische Schwärmerei der *Neuplatoni*schen *Schule* dadurch auf ihren

höchſten Gipfel, daſs er dem Syſtem magiſche und theoſophiſche Zuſätze gab, und die Behauptung von dem Umgang und der Verbindung der Menſchen mit den Dämonen dadurch weiter ausbildete, daſs er die Methode durch gewiſſe magiſche Verrichtungen, z. B. durch Opfer, gewiſſe Worte und Gebräuche, dieſelben zu Erſcheinungen und Erfüllung unſerer Wünſche zu bewegen, vorbrachte, d. h. die Theurgie lehrte; vgl. *Ge. Ern. Hebenſtreit's* diſſ. de Jamblichi doctrina, chriſtianae religioni, quam imitari ſtudet, noxia. Lipſ. 1764. 4.; *Tiedemann* — de magia. Marb., 1787. gr. 4. p. 127—133.

III. Schriften.

Von denſelben ſind die mehreſten verloren gegangen. *)

Die unter ſeinem Namen vorhandenen ſind:

1) Περὶ τοῦ Πυθαγορικοῦ βίου: *von der Pythagoräiſchen Lebensweiſe.* Bei dieſer Schrift ſind faſt die nämlichen Quellen und Hülfsmittel, die *Porphyrius* bei ſeinem *Leben des Pythagoras* (ſ. oben S. 592. 593.) gebraucht hat, benutzt worden. *Jamblich* ſcheint mehrentheils dieſer Biographie von *Pythagoras* ſelbſt nur gefolgt zu ſeyn. Die rohen von ihm geſammelten Materialien ſtehen unverarbeitet, verworren und unzuſammenhängend, ohne Beurtheilungsgabe geſammelt, beiſammen. Nicht einmal die gröbſten Fehler gegen Geſchichte und Zeitrechnung ſind verbeſſert worden, und die Widerſprüche der ausgezogenen Schriftſteller nicht einmal gehoben. Auſserdem ſtöſst man auf öftere Wiederholungen; alles iſt Compilation.

*) S. *Fabricii* Bibl. Gr. nach *Harleſs* A. Vol. V. p. 770 f.

Meiners hat in der Geſchichte des Urſprungs, Fortg. und Verf. der Wiſſ. in Griechenland und Rom, I. B. S. 273 f. gezeigt, wie die vielen einzelnen unzuſammenhängenden Fragmente dieſer Schrift dem *Apollonius von Tyana*, *Nikomachus*, *Dicaearch*, *Heraclides*, *Diogenes*, *Ariſtoxenus* zugehören, (näml. Cap. 20-22, in welchen eine edle Sprache, frei von den ungeheuern, den Neopythagoräern eigenen Wörtern und eine glaubhafte Erzählung herrſcht,) alſo aus dem Zeitalter der noch unverdorbenen griechiſchen Sprache herrührende Fragmente, und Einige, deren Namen und Schriften ſich nicht mehr errathen laſſen, offenbar zuſammen geſchrieben ſeyen, weshalb ich mich auf dieſe Beweisführung beziehe.

Jamblich hat dieſe Schrift ſelbſt noch vor ſeinem Tode bekannt gemacht, und daher fällt der Tadel auf ihn allein zurück. Es iſt gar nicht glaublich, daſs er das, was er in dieſer Schrift von den Wundern des *Pythagoras* fabelt, in der Abſicht erzählt habe, um dadurch die Wunder Chriſti und der Apoſtel verdächtig zu machen.

2) Πυθαγορίων ὑπομνημάτων λογος δεύτερος περιέχων τοὺς προτρεπτικούς λογους εἰς Φιλοσοφιαν: oder *Pythagoräiſche Erläuterungen*, *zweites Buch*, *welches Erinnerungen*, *die Philoſophie betreffend*, enthält. No. 1. iſt nämlich als das *erſte Buch* anzuſehen. Auch bei dieſer Schrift ſind verſchiedene Stellen des *Plato* copirt. Man findet auch darin mehrere Wiederholungen.

3) Περὶ κοινῆς μαθηματικῆς ἐπιςήμης: *de mathematica communi diſciplina*. Dieſe Schrift hat deshalb Werth, weil man in derſelben viele wichtige Fragmente von den alten Pythagoräern *Philolaus*, *Brontinus* und *Archytas* aufbehalten findet, die im doriſchen Dialect abgefaſst ſind. Sie iſt als das *dritte Buch Pythagoräiſcher Erläuterungen* anzuſehen.

4) Περὶ τῆς Νικομάχου Ἀριθμητικῆς εἰσαγωγῆς, ἥ τίς περιέχει τῆς ἁπλῶς μαθηματικῆς διδασκαλικῶς τοὺς ἀρχικοὺς λογους, λογος τεταρτος: *Einleitung zur Arithmetik des Nikomachus* etc., viertes Buch (in Verbindung von No. 1 — 3.)

5) Τα θεολογούμενα τῆς ἀριθμητικῆς: *theologumena arithmeticae; Jamblich's* Name steht zwar vor dieser Schrift, die man für das siebente Buch in Beziehung von No. 1. halten kann, nicht. Allein eine medicéische Handschrift von *Jamblich's* Werken schreibt ihm indess eine Schrift unter obigem Titel zu.

Die vorzüglichste Schrift von ihm ist die Abhandlung:

6) *Ueber die ägyptischen Mysterien*, unter dem Namen des *Abammon* (s. oben S. 489. 4.) in X kleine Abschnitte vertheilt. Sie ist eine Beantwortung des *Briefes vom Porphyr an den Anebo;* sie betrifft auch die Mysterien der Chaldäer und Assyrier, trägt die *Theurgie* *) vor, und sucht die in der Götter- und Geisterlehre nach den Lehrsätzen der Aegyptier, Chaldäer und Griechen sich darbietenden Schwierigkeiten, (besonders um die Naturen und Unterschiede von den Göttern und Dämonen begreiflich zu machen, wie auch ihre Wirkungen zu beschreiben und zu erklären,) dadurch zu heben, dass er sich der Alexandrinischen Grundsätze bedient. In den ersten sieben Büchern oder Abschnitten antwortet *Jamblich* auf lauter Fragen, die mit der Theologie der Aegyptier nicht in der mindesten Beziehung ste-

*) S. *Will's* Diss. de theurgia et virtutibus theurgicis. Altorfii, 1763. 4.

hen. Erſt im *achten* iſt von den Meinungen der Aegyptier über Gott die Rede.

Vgl. über den Inhalt: Nachrichten von auserleſenen, in der *Thomaſiſchen* Bibliothek vorhandenen, Büchern, I. Bandes, V. St. S. 422-447.

Neue und tiefe Blicke findet man in dieſer Schrift nicht, ſondern es iſt nur eine Sammlung von Unſinn und abentheuerlicher Schwärmerei; vgl. *Eberhard's* neue vermiſchte Schriften: „Vermuthungen über wiſſenſchaftliche Magie" S. 336 f. Schwerlich iſt *Jamblich* der Verfaſſer. Denn 1) dies Buch nennt ſect. 2. c. 11. unter den göttlichen Weſen die Engel und Erzengel, die vorher den griechiſchen Weltweiſen gänzlich unbekannt waren, und welche auch nicht von *Jamblich's* Nachfolgern im Syſtem ſind anerkannt worden; 2) der Verfaſſer vertheidigt ſect. 3. c. 1 ff. die Theurgie, welche doch *Porphyr* verwarf; 3) der Styl dieſer Schrift iſt von der Schreibart der ächt *Jamblich*iſchen Schriften ſehr verſchieden. Mehrere, beſonders von den Widerſprüchen gegen ächt *Jamblich*ſche Lehren hergenommene, Gründe findet man in *Chr. Meiner's* iudicium de libro, qui de myſteriis Aegyptiorum inſcribitur, in den Comm. ſoc. ſcient. Götting. Vol. IV. claſſ. hiſt. et philol. Göttingae, 1782. 4. pag. 50 ff. Dieſe Gründe ſind ſehr ſcharfſinnig, ſehr bündig und überzeugend. Nach dieſen Gelehrten hat der Verfaſſer dieſer Schrift zwiſchen dem *Jamblich* und *Proclus* gelebt; vgl. *Meiner's* Verſuch über die Religionsgeſchichte der älteſten Völker, beſonders der Aegyptier, S. 188—193.

Ueberhaupt ſind alle Schriften des *Jamblich* als bloſse — ohne Beurtheilung mit einander verbun-

dene Compilationen, in welchen keine reine, deutliche und noch weniger elegante Sprache herrscht, kurz ohne grossen Werth. Selbst die gröbsten Fehler wider die Geschichte, sogar gegen die Chronologie, sind nicht einmal von ihm verbessert und auch nicht die abweichenden Meinungen Anderer in einen Verein gebracht worden. Man darf sich durch den Schein von Gelehrsamkeit, besonders von den scheinbaren grossen mathematischen Kenntnissen des *Jamblich*, nicht täuschen lassen; denn es ist alles entlehntes Gut. Ueberall trifft man Uebertreibungen, Verwirrungen, Fabeln und Träumereien an. Dennoch tragen seine Schriften zu einer genauen Kenntniss der neuplatonischen und morgenländischen Philosophie, also zur Geschichte der Philosophie, Vieles bei. — —

IV. Ausgaben.

Die sämmtlichen Schriften *Jamblich's* sind bisher noch nicht in Eine Ausgabe vereinigt worden.

No. 1. *Leben des Pythagoras*, (weiter oben) ist am besten durch *Lud. Küster* unter dem Titel herausgegeben:

Jamblichus de vita Pythagorica liber graeco et latine ex codice Ms. a quamplurimis mendis, quibus editio Arceriana scatebat, purgatus, notisque perpetuis illustratus a Lud. Küstero. Versionem latinam, graeco textui adjunctam, confecit Ulr. Obrechtus. Accedit Malchus, sive Porphyrius de vita Pythagorae: cum notis Lucae Holstenii et Conr. Rittershusii. Itemque Anonymus apud Photium de vita Pythagorae. Amstelod., 1707. 4. 5 Rthlr. in Auct. 2—3 Rthlr.

Aufser der auf dem Titel erwähnten, in der Französifschen kaiserl. Bibliothek zu Paris befindlichen Handfchrift hat Küster die, am Rande eines Codex des *Nic. Rigaltius* befindlichen, Conjecturen benutzt und dadurch den Text von vielen Fehlern gesäubert. Die Erläuterungen sind gelehrt. *Obrecht's* lateinifche Ueberfetzung war fchon vorher ohne deffen Namen zu Strasburg, 1700. 8. einzeln edirt worden.

In den Supplem. act. erudit. T. VIII. pag. 356 ff. findet man Textberichtigungen von *J. C. Schwarz.*

No. 2. (oben S. 599.) hat *Jof. Arcerius* herausgegeben:

Jamblichus de vita Pythagorae et protrepticae orationes ad philofophiam Lib. II. Nunquam hactenus visi: nunc vero graece et latine primum editi cum neceffariis caftigationibus et notis. Additae funt in fine Theanus, Myiae, Meliffae et Pythagorae aliquot epiftolae graece et lat. Jo. Arcerio Theodoreto autore et interprete. In bibliopolio Commelin., 1598. 4. Der Druckort ift Franecker.

Der Text ift nach einer Handfchrift aus der Bibliothek des Cardinal *Granvella*, und fehlerhaft. *Arcerius* lateinifche Ueberfetzung verfehlt fehr oft den richtigen Sinn. —

Von No. 3. (oben S. 599.) hat *Villoifon* in feinen anecdotis graecis T. II. p. 188—225. aus einem venetianifchen Codex zuerft einen Abdruck beforgt.

Vgl. *J. G. Friis* introductio in librum Jamblichi tertium de generali mathematum fcientia. Holmiae, (b. Höpfner) 1790. 4. Enthält zwei Fragmente aus No. 3. ab-

gedruckt, mit einer lat. Ueberſetzung und Erläuter. begleitet, und mit einer voranſtehenden ſcharfſinnigen Abhandlung: „über den Gebrauch, welchen Pythagoras von der Mathematik machte.

Von No. 4. (oben S. 600.) hat man folgende Ausgabe:

Jamblichus — in Nicomachi arithmeticam introductionem et de fato. Nunc primum editus, in latinum ſermonem converſus, notis perpetuis illuſtratus a Sam. Tennulio. Accedit Joach. Camerarii explicatio in duos libros Nicomachi cum indice rerum et verborum locupletiſſimo. Arnhemiae et Daventriae 1668. (eigentlich 1667.) in 4.

Tennulius hat vier Codices verglichen. Das Fragment de fato iſt nichts weiter, als das ſiebente und achte Kapitel des achten Abſchnitts vom Werke de myſteriis Aegyptiorum (oben No. 6. S. 600 f.)

No. 5. (oben S. 600.) iſt unter folgendem Titel herausgegeben:

Ιαμβλιχου τά θεολογουμένα τῆς ἀριθμητικῆς. *Habes hic o ſtudioſe lector novum opuſculum antehac nusquam excuſum, in quo ita numerorum ratio explicatur, ut non ſit obſcurum intelligere hanc arithmeticam ad interiorem de philoſophia diſputationem, quam theologiam veteres vocabant, conferre plurimum. Paris*, (b. Wechel) 1543. 4.

No. 6. *von den Myſterien der Aegyptier* etc. iſt bloſs von *Thom. Gale* unter dem Titel:

Jamblichi de myſteriis liber. Praemittitur epiſtola Porphyrii ad Anebonem Aegyptium, eodem argumento. Thomas Gale graece nunc

primum edidit, lat. vertit et notas adjecit. Oxonii, (e theatro Sheldoniano.) 1678. fol. in Auct. 4—7 Rthlr.

Der Text ist nicht blofs nach der fehlerhaften Handschrift des *If. Voffius*, fondern nach einigen deshalb verglichenen französischen Codicibus und einer Baselschen Handschrift des *Seb. Fesch* abgedruckt und berichtiget worden. Die lateinische Uebersezzung des Herausgebers ist ziemlich genau; die gelehrten Anmerkungen sind schätzbar. —

V. Uebersetzungen.

Neuere teutsche und französische fehlen.

XXII. Julian der Übergetretene (oder Abgefallene, *apostata.*)

Vgl. *Ammian. Marcellin.* B. 25, c. 3-6, (ein sehr treues Gemälde vom Julian;) *Eunapii* vitae sophistarum; *Zosimi* historia (sehr genau, aber etwas partheiisch); La vie de l'empereur *Julien*, par *Jean Ph. René*, abbé *de la Bletterie*. Arnst. 1735. 12; desgleichen nouveau edit. augm. et corr. 1746. 12., so wie 1776. 12., teutsch durch *J. G. Pfeil.* Frankfurt, 1752. 8. (sehr gut und unpartheiisch;) The life and character of Julian the apostate by Desvoeux. Dubl. 1746, 8.; *J. M. Schröckh's* Leben Julian's in desselben allg. Biogr. Th. IV. S. 191-39?; vgl. desselb. chr. Kirchengesch. VI. Th. 2te A. S. 266 f.; *Adr. Kluit* oratio pro Juliano apostata. Mediol. 1760. 4; *Gibbon* Gesch. des Verf. u. Unterg. des röm. Reichs, aus d. Engl. von *Schreiter.* V. Th. (neue Aufl. Leipzig, 1805. gr. 8.) S. 220-468; VI. Th. S. 1-64. 92-99; *Saxii onom. lit.* p. 411; *Bruckeri* hist. crit. philos. T. II. p. 293 f.

I. Hauptzüge aus dem Leben Julian's.

Ausführlichere Nachrichten ſuche man in den geſchichtl. und biogr. (angeführten) Schriften.

Flavius Claudius Julian, ein für ſein Zeitalter auſserordentlicher Mann, war der Sohn des Julius Conſtantius (eines von den Stiefbrüdern des Imperators *Conſtantin's* des Groſsen) und der *Baſiline* und wurde am 6ten November des Jahrs Chriſti 331. zu Conſtantinopel geboren. Er wurde zwar anfänglich durch den Biſchof von Nicomedien *Euſebius*, im Chriſtenthum unterrichtet und unter Aufſicht des Mardonius zu einſeitig und aſcetiſch erzogen; ſogar ward er mit ſeinem Bruder *Gallus*, als er mit demſelben auf dem Schloſſe bei Cäſarea in Cappadocien, ſich befand, während eines *ſechsjährigen* zwangvollen einſamen Lebens zum Uebertritt in den geiſtlichen Stand und zum Vorleſen der heiligen Schriften in den chriſtlichen Verſammlungen auf- und angenommen; allein das war ganz gegen ſeine Neigung. Wie ihm Conſtantius im Jahr Chriſti 351. verſtattete, daſs er ſich zu Conſtantinopel in der Beredſamkeit und Philoſophie weiter üben durfte, zeigte er ſchon die gröſsten Talente und eine unerſättliche Wiſsbegierde. Aus Eiferſucht aber, daſs er einſt Mitregent des *Conſtantius* werden würde, entfernte ihn dieſer nach Nicomedien und verbot ihm, den *Libanius* zu ſeinem Lehrer anzunehmen, ſtatt deſſen ihm *Ecebolus*, weil dieſer ein Chriſt war, angewieſen wurde. *Julian* las aber des *Libanius* Schriften heimlich und bildete ſich ganz nach ihm. Zu Nicomedien wurde er auch für den Ethnicism eingenommen. In Kleinaſien wurde er, vom *Aedeſius*, dieſem berühmten Neuplatoniſchen Philoſophen, an deſſelben Schüler *Chryſanthius*, der für Theurgie eingenommen war, und *Euſebius*,

und durch diesen an den *Maximus*, der gleichfalls Neoplatonischer Theurg war, gewiesen. Zu diesem gieng er nach Ephesus; dieser schmeichelte sich durch die Vorhersagung, dass er den Kaiserthron besteigen würde, bei ihm ein, und *Julian* trat zum Ethnicism, wenn er gleich sich äusserlich noch den Schein eines Christen gab, und sogar zum Mönch sich scheeren liess, über. Ohnstreitig hatte dieser *Uebertritt* in der gedachten strengen, abergläubischen Erziehung, in der harten Behandlung durch den *Constantius*, in den also *von Christen* erlittenen Beleidigungen, in seiner Neigung zur Magie und Theurgie, im Umgange mit heidnischen Lehrern und Philosophen, *) in der Liebe zu heidnischen Schriftstellern, und *theils* in der damals schon verderbten christlichen Religion, *theils* in den anstössigen Sitten der Christen, in dem Aergernisse, welches ihre Lehrer in den arrianischen Streitigkeiten gaben, *theils* in der Pracht des heidnischen Cultus seinen Grund; vgl. *Schröckh's* christliche Kirchengeschichte, Th. VI. S. 273 f. *Gibbon* a. a. O. Th. V. S. 315. Auch der vieljährige Staatsarrest, worin er gehalten wurde, setzte ihn in heimliche Erbitterung gegen die Christen. Durch die Güte der Gemahlin des *Constantius* — der *Eusebia*, nach der erfolgten Ermordung seines Bruders *Gallus* beim Leben erhalten, konnte er, als er im Mai des Jahrs Christi 355 nach Athen geschickt wurde, daselbst sich in Kenntnissen noch weiter vervollkommnen. Aus Verstellung, um seine wahre Gesinnung zu verbergen, legte er sich sogar mit dem heiligen *Basilius* auf die Erklärung der heiligen Schrift. Noch in demselben Jahre wurde er vom *Constantius* zurückberufen und auf Betrieb seiner Gemahlin am 6. Nov. zum Cäsar ernannt.

*) Vorzüglich mit *Maximus*.

Auch erhielt er das Commando über die Armee wider die Franken und Alemannen im Jahre Christi 356, und zeigte von jetzt an, daſs er, wenn er gleich sich um eine ausgebreitete Gelehrsamkeit beworben und sich ganz dem Studium der Philosophie in die Arme geworfen hatte, auch als ein Weltmann und Feldherr groſse Talente habe. Im zweiten Feldzuge wider jene Völker ward er im folgenden Jahre Oberfeldherr und Statthalter von Gallien. Durch seine groſsen und vielen Thaten, namentlich durch seine Siege, [denn er zeigte sich als ein sehr tapferer und geschickter Krieger,] wurde er, so eifersüchtig sich auch *Constantius* bewieſs, und durch den *Marcell* und *Barbatio*, die er ihm zu Aufsehern setzte, seine Operationen zu hindern suchte, und deshalb den besten Theil seines Heers aus Gallien zurückrief, so sehr auch die Hofleute über ihn spotteten und alle ihn beim *Constantius* verhaſst zu machen suchten, zu Ende des Jahrs Christi 360 zum Kaiser erklärt, und wurde nach des *Constantius* Tode (den 5. Oct. 1361) allgemein dafür anerkannt. Schon den 6. Jan. dieses Jahrs hatte er öffentlich der christlichen Religion entsagt, und als Kaiser half er aus abergläubischem Eifer, auf viele Art dem Heidenthum auf, schwächte und verfolgte die Christen und schrieb gegen die Religion derselben. Im Grunde mochte er wohl nicht etwa die christliche Religion selbst, sondern nur einen groſsen Theil ihrer Bekenner, wenigstens diejenigen, die am Hofe seines Oheims ihr Wesen trieben, hassen. Wer konnte das ihm, der von den Chicanen der heimtückischen christlichen Höflinge so lange verfolgt und ein so fein gebildeter Mann war, verdenken? Als er aber wirklich regierte, hat er offenbar in seinen Vorurtheilen wider die Christen und in seiner Rache die Gränzen überschritten; offenbar

ver-

verfuhr er gegen ſie zu hart. Unverkennbar iſt aber auch ſein Plan, eine allgemeine Toleranz einzuführen, wobei er jedoch gegen die Chriſten intolerant wurde.

S. *G. Fr. Gudius de Juliani* apoſt. artibus paganam ſuperſtitionem inſtaurandi. Jenae, 1739. 4.; *Schröckh* chriſtl. K. Geſch. VIr Th. S. 288 f. 309 f. 340 f.

Uebrigens regierte er vortrefflich und weiſer, tapferer und ſtrenger, als ſeine Vorfahren. Der Hof und die Gerichtsſtellen, die bisher Beförderer der Tyrannei geweſen waren, wurden durch ihn verbeſſert und das Reich durch gute Anſtalten in Aufnahme gebracht.

Er wollte die Perſer demüthigen, war aber nicht glücklich gegen ſie, und wurde in einer Schlacht, wahrſcheinlich durch einen Chriſten, nicht vom Feinde — tödtlich verwundet, und ſtarb zu früh in ſeinem XXXII. Lebensjahre den 26. Junius des Jahrs Chriſti 363, mit philoſophiſchem Gleichmuthe.

Sein *Charakter.* *) — *Julian* war ein Fürſt von unerſchrockenem Muthe, ein Weiſer von philoſophiſchem Geiſte, von lebhaftem Witze, daher munter und angenehm in ſeinen Unterhaltungen und unabläſſig thätig. Zwiſchen ſeinen Pflichten und Vergnügungen machte er keinen Unterſchied; eifrigſt ſuchte er die Noth ſeiner Unterthanen zu erleichtern und ihren Muth zu beleben, ſo wie das Ver-

*) Vgl. *D. H. Hegewiſch* hiſt. und literär. Aufſätze. Kiel, 1801. gr. 8. No. 6. S. 154-177: „über Kaiſer *Julian's* Schriften und Charakter, in ſo weit letzterer ſich in Schriften dargeſtellt hat," auch in d. *Berl. Mon. Schrift* 1794. April. S. 349 ff.

dienst mit Ansehen, Tugend mit Glückseligkeit zu belohnen. Zwar war er Herr über seine meisten Leidenschaften, nur nicht von Anmaſsung und Eitelkeit frei. Er war voll des heftigsten Verlangens, ein auſserordentlicher Mensch zu werden oder zu scheinen. Dies war die Hauptquelle seiner meisten Tugenden und Verirrungen. Die Neigung zu geistigen Vergnügungen und Unterhaltungen, sie mochten ernsthaft oder witzig, scherzhaft oder spottend seyn, war ein Hauptzug in seiner Denkungsart.

Als *Gelehrter* besaſs *Julian* Kenntnisse von weit verbreitetem Umfange, Scharfsinn und unermüdete Liebe zu den Wissenschaften. Aus seinen Schriften erscheint er als ein beredter Redner, der nicht zu Constantinopel, sondern zu Athén, zur Zeit *seines* blühenden Zustandes und des *Demosthenes* gebildet zu seyn schien; als ein guter Dichter mit dem lebhaftesten und fruchtbarsten Geiste; als ein Mann, welcher der lateinischen Sprache ziemlich kundig und der griechischen völlig mächtig, und mit den Alterthümern und der Geschichte bewandert war. — Sein Aberglaube, z. B. daſs er an Vorbedeutungen glaubte, kann uns bei einem Schüler der theurgischen Philosophen gar nicht auffallen.

Im Ganzen verdient er keine Verachtung, aber auch keine unbeschränkte Lobpreisung. —

II. Als Philosoph und Theologe

war er ebenfalls der neuplatonischen oder eklektischen Philosophie, die sich auch unter ihm etwas hob und welcher er zu Athén öffentliche Lehrstühle gab, mit ihren abergläubischen Schwärmereien zugethan. Durch die Neuplatoniker oder Mystiker, be-

sonders *Jamblich*, welchen *Julian* dem *Plato* gleich schätzte, (s. weiter oben) war er zum dunklen, phantastischen und sophistischen Mystagogen gebildet worden. Daher findet man bei ihm als Philosophen, nicht den sonst klaren, bestimmt urtheilenden und ironischen Geist, der ihm doch sonst eigen war. Die Theurgie hieng ihm von seinem Umgange mit *Maximus* auch noch in seinen männlichen Jahren und als Kaiser, so gross auch seine Geistestalente waren, an. Von Sophistereien war er ebenfalls nicht frei. Als *Theologe* erscheint er im nachtheiligen Lichte. Seine Theologie, die allegorisirte Metaphysik, oder vielmehr Metaphysik, zur Allegorisirung der Götterlehre angewandt, ist das Anstössigste in seinen Schriften. Es ist unbegreiflich, wie ein Mann von so hellem Verstande und scharfer Urtheilskraft so abergläubig und ein solcher warmer Eiferer für seinen Aberglauben seyn konnte.

Vgl. *H. Ph. C. Henke* progr. de Theologia Juliani. Helmst. 1777. 4.; diess Programm ist völlig umgearbeitet, und sich gar nicht mehr ähnlich, in *Henke's* opusc. acad. theol. potiss. argumenti. Lips. 1802. 8. No. XII. befindlich. (Vgl. Rev. der Lit. VI. Jahrg. II. No. 81. S. 29 f.; de ingenio et ethnicismo Juliani, in den Mem. de l'acad. Paris. des inscr. Vol. VII. p. 102 f.; *Schröckh's* chr. Kirchengesch. Th. VI. S. 297 f. S. 300 f.

III. *Seine Schriften* *)

Julian war sehr sehreibselig. Die von ihm vorhandenen *Schriften* sind theils *Reden*, welche *Lobreden* philosophischen und theologischen Inhalts sind; theils *satyrische Aufsätze* und theils *Briefe*. (freundschaftliche, moralische und politische.)

*) S. die oben S. 609 in der Anm. angef. Abh. von *Hegewisch*, S. 249 f.

A. *Lob- und andere Reden und Briefe.*

1) Ἐγκώμιον πρός τὸν αὐτοκρατορα Κωνςαντιον, *Lobrede auf den Imperator Constantius*; ist eine seiner Jugendarbeiten.

2) Περὶ τῶν Αὐτοκράτορος πράξεων, ἤ περὶ βασιλείας: *von den Thaten des Imperators Constantius*, oder von der Regierung (desselben), ebenfalls eine Lobrede, beredter als die vorhergehende.

In diesen beiden Lobreden suchte *Julian* sein Rednertalent zu zeigen; sie sind daher auch bloſse Rednerübungen *Julian's*, der damals noch jung, ein Neuling in der Welt und am Hofe war, und der den Kaiser, [von dem er sein ganzes Glück erwartete und von dem es allein auch abhieng,] zu gewinnen, oder wenigstens dahin zu bringen suchte, daſs er sich von demselben eine gerechte Behandlung versehen könnte. Zwar verrathen sie *theils* manche Rhetoricationen, *theils* durch die eingewebten, wenn gleich nicht übertriebenen Schmeicheleien nur zu sehr den Geist der damaligen Zeiten; allein sie enthalten auch verschiedene vortreffliche Gedanken; überdies haben sie das Empfehlende einer für jene Zeit allerdings ausgezeichneten Nüchternheit und Einfachheit der Darstellung, so wie eines guten, nach dem Muster der Alten gebildeten Styls. Sie sind daher zur Lectüre derjenigen studirenden Jünglinge, welche sich mit den älteren Schriftstellern bereits einige Bekanntschaft erworben haben, geeignet. Aber auch für geübte Philologen hat die Lesung derselben, die schöne Ausstattung der ersten Rede durch *D. Wyttenbach* in desselben epist. crit., (wovon gleich unten bei No. IV) hohes Interesse. —

3) Εὐσεβείας τῆς βασιλίδος εγκώμιον, *Lobrede*

auf die Kaiſerin Euſebia, die Gemahlin des Kaiſer's *Conſtantius*; von Gehalt, wie No. 1 und 2.

4) Εἰς τόν βασιλέα Ἥλιον, *Lobrede auf die königliche Sonne, am Sonnenfeſte.* In dieſer Rede nennt ſich *Julian* ſelbſt einen Diener der Sonne, und erklärt die Rede (am Ende) für eine Dankhymne. Der hohe Schwung derſelben iſt auch ganz enthuſiaſtiſch, der Ausdruck ſo dichteriſch, als es die Proſa nur verſtattet; daher man mehr unerwieſene Geheimniſſe als wichtige Wahrheiten findet. *Julian* will darin die Natur, den Urſprung, die Kräfte und Wirkungen des *Sonnenköniges* und ſeinen Vorzug vor allen andern Göttern erklären.

5) Εἰς τὴν μετέρα τῶν Θεῶν, *Lobrede auf die Mütter der Götter* (*Cybele*). Auch dieſe Rede iſt mit vielen geheimen, aber froſtigen Deutungen der Geſchichte dieſer Göttin aus der Phyſik angefüllt. Z. B *Attis* ſoll die Zeugungskraft ſeyn. Dieſe Rede hat ganz ein poetiſches Colorit. Nach *Julian's* Verſicherung iſt ſie in Einer Nacht, aus dem Stegreiſe, in Einem Athem geſchrieben. Der Enthuſiasm hat ihn dazu geſchickt gemacht.

In No. 4 und 5 zeigt ſich *Julian* als einen eifrigſt heidniſchen Theologen. Wenn er gleich den Mährchen von den Göttern eine geheime Deutung giebt, ſo will er ſie doch als Ueberlieferungen der Völker geglaubt wiſſen. Bis zum Lächerlichen iſt er für die heidniſche Mythologie eingenommen.

6) Εἰς τοὺς ἀπαιδεύτους κύνας, *wider die ungeſchickten Cyniker.*

7) Πρός Ἡρακλειον κυνικόν, περὶ τοῦ, πῶς κυνιςέον, καὶ ἐν πρεπει τῷ κυνί μη Ϩους πράττειν: *an den*

Cyniker Heraklius, über die Secte der Cyniker, und iſt es für einen Cyniker anſtändig, Mythen zu erdichten?

In No. 6 und 7 ſucht *Julian* den [nach ſeinen Begriffen] ächten Cynismus, beſonders den *Diogenes von Sinope* (in No. 6) gegen die damaligen unächten Cyniker, und gegen die irrigen Vorſtellungen, die man ſich von dieſer Art zu philoſophiren machte, zu vertheidigen. Beide Reden ſtellen *Julian's* hohe Begriffe von der Tugend oder den Pflichteifer dar.

8) Ἐπὶ τῷ ἐξόδῳ τοῦ αγαθωτάτου Σαλλουςίου, παραμυθητικός: *Beruhigungsrede, als der gute Salluſtius wegreiſen muſste.* Dieſe Rede, aus welcher das zärtlich liebende Herz athmet, iſt eine freundſchaftliche Denkſchrift an dieſen ſeinen treuen Freund und klugen Rathgeber, als derſelbe auf Befehl des Kaiſer *Conſtantius* den *Julian* und *Galliėn* deshalb verlaſſen muſste, weil dann *Julian*, nach des Kaiſers Meinung, ſich gar nicht mehr zu helfen wiſſen werde.

9) *Rede oder Schreiben an den* (Philoſophen) *Themiſtius* (des *Julian's* Lehrer). Sie betrifft die mit den Regierungsgeſchäften verbundenen Schwierigkeiten, ſ. *Hegewiſch* a. a. O. S. 160.

10) *Schreiben* (Memoire) *an die Bürger von Athėn* (Ἀθηναίων τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ.) Kurz vor des Imperators *Conſtantius* Tode, im Jahr 260, als er wider denſelben bereits die Waffen ergriffen hatte, um dieſe ſeine Empörung zu rechtfertigen, abgefaſst. Daſs er ſeine gethanen Schritte gerade dieſer Stadt zur Beurtheilung vorlegte, geſchah deshalb, weil die Athėner unter *Ariſtides* und *Themiſtocles* mehr als andere Völker ſich als Freunde der Gerech-

tigkeit gezeigt hätten. *Julian* ſchildert darin genau ſeine damalige Lage und ſich ſelbſt, ſ. *Hegewiſch* a. a. O. S. 160—163.

11) *Ein beträchtliches Fragment von einer Abhandlung oder Inſtruction für einen heidniſchen Oberprieſter.* Sie betrifft die Leutſeligkeit, Freigebigkeit und die Verehrung der Bilder und der Prieſter. Es fällt auf, daſs *Julian*, als ein ſo kluger Kopf, die Bilderverehrung in Schutz nimmt.

B. *Satyriſche Aufſätze des Julian.*

12) Καίσαρες ἤ Συμποσιον, *die Kaiſer oder das Gaſtmahl*, iſt ein ſehr munteres, witz- und ſinnreiches, daher anziehendes komiſches Spottgemälde von der laſterhaften Aufführung aller Imperatoren, die vor ihm regiert haben, und welche er an der groſsen Göttertafel ſchmauſend darſtellt. „Dieſe philoſophiſche Fabel iſt eins der angenehmſten und lehrreichſten Werke des Witzes aus den Zeiten des Alterthums. Er ſchildert in dieſem anmuthigen Aufſatze die Tugenden und Laſter ſeiner Vorfahren mit Freimüthigkeit." *) Man findet viele artige, aber etwas verſteckte Anſpielungen auf die Charaktere und Thaten der Kaiſer; ſeine Spöttereien ſind oft bitter, gegen die chriſtliche Religion iſt er offenbar zu ſehr eingenommen, ſo wie er ſich auch gegen ſeinen Oheim *Conſtantin* gar zu parteiiſch, und überhaupt gar zu ſehr zum Tadel geneigt zeigt. Der Dialog iſt etwas geſchwätzig.

Vergl. *Ezech. Spanheim*: von den Kaiſern des Julian und von den ſatyr. Schriften der Alten, a. d. Franzöſiſchen. Elbing, (b. Hartmann) 1786. 8. 7 Ggr. Dieſe Ueber-

*) Gibbon a. a. O. Th. V. S. 433 und 436.

ſetzung von Spanheim's lehrreicher Vorr. zu Julian's Kaiſern, iſt franzöſiſch deutſch, voller franzöſ. Wortfügungen und nicht fließend.

Zur *Leſung in Schulen* iſt dieſe Schrift um ſo mehr geeignet, weil ein geſchickter Lehrer dann zugleich einen beträchtlichen Theil der römiſchen Kaiſergeſchichte vortragen und die Urtheilsgabe junger Leute in der Geſchichte üben kann.

13) Ἀντιοχικὸς ἢ Μισοπώγων: *Miſopogon*, oder *der Bartfeind.* Dieſe Satyre betrifft die wider ihn eingenommenen *Antiochier*, welche ihn wegen ſeines Barts verlacht und auch ſeiner Geſetze, ſeiner Religion und ſeines perſönlichen Betragens geſpottet hatten. Sie iſt zu Anfang des Jahrs Chriſti 363, als ſich *Julian* zu Antiochien aufhielt, zum Beweiſe ſeiner Sanftmuth, da er dieſe Stadtbewohner hätte fürchterlich beſtrafen können, aufgeſetzt. In derſelben geſteht er ironiſch ſeine Fehler und ſpottet ſehr bitter der ausgelaſſenen weibiſchen Sitte der Antiochier. Man ſieht aus der erſten ſeine groſse Empfindlichkeit, daher auch ſeine erkünſtelte Ironie zuletzt in ernſthafte und bittre Vorwürfe übergeht. Sie iſt ein Denkmahl von ſeiner Reizbarkeit, ſeinem Witze, Menſchlichkeit und Unbeſonnenheit. *)

C. *Julian's Briefe* (ſ. oben S. 612.)

Derſelben ſind noch 63 vorhanden, nebſt einem Briefe ſeines Bruders *Gallus* vom Jahr Chriſti 353 an *Julian.* Unter denſelben ſind verſchiedene Befehle, Verfügungen und Entſcheidungen, die man daher eher *Reſcripte* nennen könnte. Die Briefe *Julian's* an

*) S. *Gibbon* a. a. O. Th. V. S. 448 f.

den *Jamblich* ſcheinen als unächt verdächtig zu ſeyn. Aus dieſen Briefen *Julian's* kann man ſeinen Charakter als Regenten kennen lernen, z. B. aus dem 25 und 26. Briefe. Einige derſelben ſind Denkmäler ſeiner Parteilichkeit für die Heiden gegen die Chriſten [z. B. der 10.]; ſeines Haſſes ſogar gegen die letztern (der 6. 7 und 9.) In einigen ſieht man ſeine groſse Bücherliebhaberei und ſeine Begierde nach Schriftſtellerruhm (im 9 und 16.) Viele ſind freundſchaftlich. Sie ſind voll des Enthuſiasmus, welcher die Freundſchaft junger Leute von feurigem Temperament und lebhafter Einbildungskraft zu begleiten pflegt." *) Ungemein viele von ſeinen Briefen (denn er ſchrieb derſelben eine faſt zahlloſe Menge) ſind nicht mehr vorhanden.

D. Viele Schriften *Julian's* ſind verloren gegangen, vgl. *Fabricii* Bibl. Gr. nach *Harleſs* Ausgabe Vol. VI. p. 738 — 40. Darunter ſind auſser vielen Briefen folgende am meiſten zu bedauren:

1) Das Werk: Κατα χριςιανων λογοι: *wider die Chriſten und ihren Glauben, in VII kleinen Büchern*, von welchen die drei erſteren den beſondern Namen einer *Zerſtörung der Evangelien* (Ἀνατροπὴ τῶν Εὐαγγελίων) geführt haben mögen, und eigentlich vom *Cyrillus* widerlegt worden ſind. In den andern IV Büchern aber ſcheint der Kaiſer die übrigen heiligen Schriften der Chriſten beſtritten zu haben. Von dieſem Werke hat man nur einige Auszüge oder Abſätze beim *Cyrillus von Alexandrien*, (der jedoch die heftigſten Stellen wider Chriſtus weggelaſſen hat,) in ſeiner *Widerlegung derſelben an den Kaiſer Theodoſs den jüngeren gerichtet, in X Büchern*, und Eine

*) *Hegewiſch* a. a. O. S. 166.

Stelle hat uns *Sokrates* in ſeiner Kirchengeſchichte Buch III. c. 23. col. c. 1. aufbehalten. Auszüge aus dieſen Fragen findet man in *Schrökh's* chriſtlicher Kirchengeſchichte, Th. VI. S. 342—63. Aus denſelben geht hervor, daſs zwar *Julian* die Einwürfe gegen das Chriſtenthum in einer redneriſchen Einkleidung vorbringt, wie ſie deshalb einen blendenden Schein haben, wie ſie aber im Grunde doch nichts ſagen, und keinesweges die chriſtliche Religion umſtürzen konnten. Manchmal bemüht er ſich, die heiligen Schriftſteller abſichtlich nicht zu verſtehen. Manche ſeiner Einwürfe faſſen einen beiſsenden Witz in ſich, und viele Stellen von dieſen Ueberreſten laſſen ſich zur Geſchichte der Glaubenslehren und Geſchichte der neueſten Einwürfe gegen das Chriſtenthum und zur bibliſchen Kritik gebrauchen.

Vgl. *W. Chrichton's* Betrachtungen über des Kaiſers *Julian's* Abfall von der chriſtlichen Religion und Vertheidigung des Heidenthums. Halle, 1765. 8. (zur Widerlegung der Julianiſchen Einwürfe wider das Chriſtenthum.

2) *Eine Art von Manifeſt wider den Kaiſer Conſtantius*, welches an den Senat zu Conſtantinopel gerichtet war.

3) *Die Geſchichte ſeiner Feldzüge*, oder von der Kriegskunſt.

4) Εἰς τὰ κρόνια, oder von dem Urſprung und den Vorſchriften bei den Saturnalien.

Julian zeigt ſich als ein wirklich geiſtvoller Schriftſteller, als ein Genie mit vielem Witz und mit richtigen Geſchmack begabt. Die gröſste Beleſenheit, eine ſehr lebhafte Einbildungskraft, Munterkeit, die geübteſten Sprachkenntniſſe, Gedankenreichthum, phi-

losophischer Scharfsinn und Witz und ein schöner Ausdruck zeichnen seine Schriften auf eine angenehme Art aus. Ueberall spielt er auf schöne Stellen, Gedanken und Meinungen der Alten, nur oft zu fein und entfernt an, und er weiſs das Gelesene geschickt, nur in einigen Aufsätzen, vorzüglich in seinen Reden, zu häufig und bei unbedeutenden Sachen anzubringen. Sein *Vortrag* hat fast alle Eigenheiten der Vortrefflichkeit, Reinheit, Schmuck und Eleganz, Beredsamkeit und Wärme. Die Gedanken entströmen gleichsam, und zwar nicht ohne Feile und Anmuth seiner Feder. Er übertrifft in seinem Styl die besten Schriftsteller seiner Zeit und nähert sich den besten Mustern aus dem blühendsten Zeitalter Griechenlands. In satyrischer Laune giebt er die beiſsendsten Anmerkungen mit einem an Verschwendung gränzenden Ueberfluſs, und hat die witzigsten Einfälle. —

IV. *Ausgaben seiner Schriften.*

Von den sämmtlichen Werken erschien graece et lat. Parisiis, 1583. 8. die *erste* Ausgabe unter dem Titel:

Juliani, quae exstant, opera a Petr. Martinio et Carolo Cantoclaro latine facta, emendata et aucta, cum praefatione Martinii de vita Juliani. His accesserunt epistolae aliquot nondum prius editae. Additus praeter ea a Car. Cantoclaro liber ejusdem Juliani περὶ βασιλείας *et a Theod. Marsileo* ὕμνος εἰς βασιλέα ἥλιον, *ab iisdem recogniti et illustrati, una cum variis lectionibus e vetustis Mscptis. Paris,* 1583. 8.

Die *beste Ausgabe* ist bis jetzt folgende;

Juliani opera, quae supersunt omnia et Scti Cyrilli Alex. contra impium Julianum libri X. Accedunt Dion. Petavii in Julianum notae. Ezech. Spanhemius graecum Juliani contextum recensuit, cum manuscriptis codicibus contulit, plures inde lacunas supplevit, et observationibus tum ad Julianum, quam ad Cyrillum addidit. Cum indicibus necessariis. Lipsiae, (bei Weidmann und Gleditsch) 1696. fol. 6 Rthlr.

Der Text ist in dieser Ausgabe nach einer Handschrift des *Vossius* und der *Bartfeind* nach einer Handschrift der Königin *Christina* verglichen, und der LXIII. Brief nach einem Codex des *Leo Allatius* verbessert und ergänzt. *Spanheim* hat nur zu der ersten Rede *Anmerkungen* hinzugesetzt. Die Widerlegung des *Cyrill's* ist mit des *N. Borbonius* und *Joh. Aubertus* lateinischer Uebersetzung begleitet.

Von den *einzelnen Schriften* hat man folgende Ausgaben:

1) Von seinen *Reden* (oben S. 612 - 13.) N. 1. bis 3. ist folgende Ausgabe vorhanden:

Juliani orationes tres panegyricae. Ab eo, cum adhuc christianus esset, scriptae. Quarum priores duae nondum editae, postrema vero tertia parte auctior prodit Dion. Petavius ex bibl. regiae Mspt. eruit, lat. interpretatione donavit, notis atque emendationibus illustravit. Flexiae. 1614. 8.

Von No. 1. (oben S. 612.) ist folgende *Ausgabe* schätzbar:

Juliani imp. in Constantii laudem oratio. Grae-

ce et lat. cum animadversionibus Dan. Wyttenbachii. Accedit ejusdem epistola crit. ad Dav. Ruhnkenium. Graece recensuit, notationem crit., indices adjecit Ch. H. Schäfer in usum studiosae juventutis. Lips., (b. Köhler) 1802. gr. 8. 1⅓ Rthlr.

Man findet hier sowohl *Wyttenbach's* Anmerkungen über den *Julian*, (bisher zerstreut, s. unten) beisammen, als auch den Text der Rede an vielen Stellen nach einer feinen Kritik glücklich — von ihm selbst verbessert. Die gewagten Textveränderungen sind durch schätzbare kritische und Sprachbemerkungen (zuweilen mit Bestreitungen *Wyttenbach's*) unterstützt und nützliche Register, sowohl der erklärten Schriftsteller, als der erläuterten Worte beigefügt. Vgl. *A. L. Z.* 1802. III. No. 217.

2) No. 4. (oben S. 613.) ist zuerst von *Th. Marcilius. Parisiis*, 1583. 8. und vollständiger von *D. Petavius*, in der Ausgabe mehrerer Schriften *Julian's* von *D. Petavius. Parisiis*, 1630. in 4. herausgegeben.

3) No. 5. (oben S. 613.) hat ebenderselbe 1630. 4. herausgegeben, welches auch in Hinsicht

4) Von No. 6 und 7. der Fall ist.

5) Von No. 12. (oben S. 615.) *die Kaiser*, besorgte *Carolus Cantoclarus*, *Parisiis*, 1577. 8. die *erste* Ausgabe, nach drei Handschriften, mit einer lateinischen Uebersetzung; nach Vergleichung einer vierten Handschrift aber in desselben Ausgabe aller Werke des *Julian* (s. oben S. 619.) ebend. 1583. 8.

Die *beste* Handausgabe besorgte *G. Chrph. Harles* unter dem Titel:

Juliani imp. caeſares, ex rec. et cum adnotationibus etc. *Erlangae*, (b. Walther.) 1785. 8. 16 ggr.

Es iſt aber keine neue Textrecenſion, ſondern ein gröſstentheils correcter Abdruck des Textes aus der Heuſingerſchen Ausgabe (griechiſch und lateiniſch. Gotha, 1741. 8., mit Kupfern 10 ggr.) Zur Seite ſteht Cunaei lat., paraphraſtiſche, an ſich nicht immer treue, auch undeutliche, aber von Herrn *Harles* in den Anmerkungen verbeſſerte Ueberſetzung. In den Anmerkungen iſt *Wyttenbach's* epiſtola critica, (ſo wie *Spanheims* und *Heuſinger's* Anmerkungen) benutzt; nur iſt des Hiſtoriſchen, um die Anſpielungen des *Julian's* zu enträthſeln, zu wenig, und dagegen viel Ueberflüſſiges beigebracht. *Harles* Vergleichung einer *Münchener* Handſchrift hat, weil unter den vielen daraus beigebrachten elenden Lesarten kaum ſechs gute ſind, wenig Werth, ſo wie man auch auf ſehr viele Druckfehler ſtöſst. Es iſt ein weitläuſiges Regiſter der Namen angehängt.

6) No. 13. *der Bartfeind*, (oben S. 616.) iſt zuerſt nach fehlerhaften Handſchriften des *Petr. Ramus* von *Pet. Martinius* mit deſſen — nach ſeinem Gutachten angeſtellten Textverbeſſerung, nebſt deſſelben lateiniſcher Ueberſetzung mit vorangeſchickter Biographie *Julians. Pariſiis*, 1566. *unter dem Titel: Juliani imp. Miſopogon et epiſtolae, graece latineque nunc primum edita et illuſtrata a P. Martinio* in 8. herausgegeben worden. Dieſe Schrift *Julian's* nebſt *den Kaiſern* deſſelben iſt auch gr. et lat. interprete C. Cantoclaro in der Samml. variorum auctorum ſatyr. Lugd. Bat., 1655. 12. T. I. p. 106 f.) befindlich. S. unten bei den Ueberſetzungen No. V. *Laſius.*

7) *Julian's Briefe.*

XLVIII derselben findet man griechisch und lateinisch in den oben S. 5. 6. bemerkten *Sammlungen griechischer Briefe Aurel. Allobr.* 1606. fol. Die übrigen Briefe sind späterhin — einzeln, z. B. Brief LIII — LVII. durch *B. Vulcanius*; Lugd. Bat., 1597. 12.; Brief LVIII. LIX. durch *N. Rigaltius*, Paris, 1601. 4.; Brief LVIII. vollständig von *Muratorius* (Anecd. graec. Patavii, 1709. p. 325 f.) gesammelt und herausgegeben worden.

8) Die *Fragmente* von *Julian's* Werk *wider die Christen* etc. (oben S. 617 f.) hat *D'Argens* besonders gesammelt unter dem Titel:

Defense du paganisme par l'Empereur Julien en grec et françois avec des dissertations et des notes pour servir d'eclaircissement au texte et pour en refuter les erreurs; *à Berlin*, (b. Voss) 1764. 8. 1 Rthlr. 4 ggr. *ebendas.* 1767. 2 Voll. 8., ebd. 1769. 8., auch zu Genf nachgedruckt.

Man findet hier aus *Spanheim's* Ausgabe des *Julian* und *Cyrill's* (s. oben S. 620 f.) die vom *Cyrill* von dieser Schrift aufbehaltenen Stellen nach einander, selbst mit den Druckfehlern abgedruckt. *D'Argens* betitelt diese Schrift des *Julian*: *reflexions de l'Empereur Julien sur les dogmes de la rel. chrétienne* und hat sie mit einem Vorbericht, mit *Betrachtungen* über *Julian*, mit einer französischen Uebersetzung und mit Anmerkungen begleitet. *D'Argens* glaubte irrig, als ob *Cyrill* die Schrift des *Julian* wider die Christen meist ganz aufgenommen habe; allein *Cyrill* hat 1) nur drei Bücher des *Julian* widerlegt; 2) man sieht an vielen Stellen, dass sie aus dem Zusammenhang gerissen und bloss auszugsweise angeführt sind; 3) *Cyrill* sagt im Ein-

gange des zweiten Buchs deutlich, daſs er ſowohl die Stellen, worin ſich *Julian* ſelbſt und zwar häufig wiederholt, als auch diejenigen weggelaſſen habe, in welchen er ſich zu heftig gegen Chriſtus erklärt hätte. Wenn man indeſs *Julian's* Worte aus *Cyrill's* Werke ſelbſt und nicht nach *Spanheim's* Ausgabe aufſucht, ſo wird *Julian's* Werk um einen groſsen Theil vollſtändiger. Die Betrachtungen über den Kaiſer *Julian* ſind nur eine Fortſetzung und Erweiterung der Vertheidigung *Julian's* durch den Abt *de la Bletterie.* Die franzöſiſche Ueberſetzung iſt gar nicht treu, oft iſt der Sinn ganz verfehlt; vgl. allg. d. Bibl. I. B. I. St. S. 192 — 196. In den *Anmerkungen* giebt *D'Argens* theils (unwichtige) grammaticaliſche Erläuterungen, theils Widerlegungen der Julianiſchen Einwürfe, wobei aber wohl mehr Ironie, als wirklicher Ernſt ſtatt findet. S. *Schröckh's* chriſtl. K. Geſch. VI. Th. S. 368. 69.

Erläuterungen einzelner Stellen von *Julian's* Schriften, vorzüglich in kritiſcher Hinſicht, findet man in *Wyttenbach's* ep. crit. ſuper nonnullis locis Juliani imperatoris. Accedunt animadverſſ. in *Eunapium* et Ariſtaenetum. Göttingae, 1769. und in deſſen Bibl. critica. Amſtelod., 3, 1. und 2. zerſtreut; ſie ſind von hohem Werth und Güte.

V. Ueberſetzungen.

1) *Teutſche.*

Von den ſämmtlichen Schriften *Julian's* iſt keine vorhanden.

Von No. 12 und 13. *den Kaiſern* und dem *Bartfeinde*

Kaiſer Julian's zwo Spottſchriften, die Cäſars und

und Misopogon, griechisch nebst einer teutschen Uebersetzung und mit Anmerkungen versehen, von H. J. Lasius. Greifswalde, 1770. 8.

mit der oben S. 620. erwähnten Vorrede von *Spanheim*, aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt. Die Uebersetzung der Satyren *Julian's* selbst ist treu, klar und genau, nur nicht so fliessend, als das Original.

No. 12. *die Kaiser*, ist übersetzt von *Chr. Gottfr. Bardili*:

Julian's Spottschrift, die Kaiser. Aus dem Griechischen. Halle, 1788. 8. 4 ggr.

Diese stümperhafte Uebertragung ist als den Sinn häufig verfehlend, im Ausdruck fehlerhaft und als hölzern gar nicht zu empfehlen.

2) Die *französische* Uebersetzung von *den Kaisern* durch *Ezech. Spanheim.*

Les césars de l'Empereur Julien, traduits du grec par etc.; *à Heidelberg.* 1660. 8. zweite vermehrte Ausgabe. à Paris, 1683. 8. (selten! Neue Ausgabe; à Amst., 1728. 4.

Sie findet sich auch (jedoch ohne die erläuternden Anmerkungen) bei der oben erwähnten *Heusingerschen* Ausgabe und ist in dem von *Rambach* besorgten Abdruck der Schrift des *Casaubonus* de satyrica Graecorum poesi u. s. w. *Halle,* 1774. gr. 8. (b. Gebauer, 1 Rthlr.) abgedruckt. Die Uebersetzung selbst ist holpericht, matt, uncorrect, und seine Anmerkungen, Beweise, Erläuterungen etc. sind gar zu weitläufig. — In Abt *de la B. Wrie vie de Jovinien* T. I. p. 241—313. findet man den Geist und Sinn

des Originals richtiger dargestellt und dasselbige mit einigen kurzen und unterhaltenden Anmerkungen bereichert.

Die *Traduction de quelques ouvrages de l'Empereur Julien, par Msr l'Abbé de la Bletterie*, bei desselben *hist. de l'empereur Jovien. T. I—II. à Paris*, 1748. 12. Amsterd., 1750. 12. *nouvelle édition*, 1776. 12. (15 ggr.) enthält ausser der oben angeführten Uebertragung *der Kaiser* von *Julian*, auch eine Uebersetzung *des Bartfeindes* und der auserlesensten Briefe desselben. Die jedem Stücke beigefügten erläuternden *Anmerkungen* sind sehr gut. —

XXIII. Nemesius.

Vergl. *Cave* hist. lit. script. eccles., nach d. Nachdr. der Oxford. Ausgabe Basil. 1741. Fol. T. I. p. 276. 277.; *Du Pin* nouv. Bibl. etc. T. IV. p. 280; *Bayle's* Dict. hist. crit. h. v., *Schröckh's* chr. K. Gesch. VII. Th. S. 157 f. —

A. Von seiner Lebensgeschichte

hat man nur zwei geringe Data. Er lebte ohngefähr ums Jahr Christi 400, und war Bischof zu Emisa in Phönicien. Es sollen ihm grosse Naturkenntnisse eigen gewesen seyn; so soll er z. B. den Nutzen der Galle, so wie zuerst den Umlauf des Geblüts im XXIV. Hauptstück seiner Schrift: *von der Natur des Menschen*, entdeckt haben. Lezteres ist aber irrig; denn der *kleinere* Kreisslauf des Bluts war schon dem *Hippokrates* und *Aristoteles* bekannt und den *grossen Umlauf* des Bluts entdeckte *Helvius Dietrich*, und *Wilh. Harvey* bewies zuerst denselben.

B. *Von seinen Schriften*

ist noch übrig:

Περὶ φύσεως ἀνθρώπου: *von der Natur des Menschen*, in XLIV Capiteln. Man legte diese sehr vortreffliche Schrift, durch die Aehnlichkeit des Inhalts verführt, irrig dem *Grégor von Nyssa*, der auch über die Natur des Menschen schrieb, bei. Sie ist zwar nicht vollständig; denn der specielle Theil oder der Schluss, welcher die Schöpfung im Einzelnen durchgieng, fehlt daran, so wie eine — die Ordnung der abzuhandelnden Materien angebende Einleitung. Allein es ist doch eine der zierlichsten und scharfsinnigsten philosophischen Schriften des ganzen christlichen Alterthums. Der Verfasser zeigt sich darin als einen feinen Kenner der griechischen Philosophie, mit Scharfsinn prüft er die Lehrsätze derselben und benutzt sie, freilich mit ungleichem Glücke, zur Begründung oder Erläuterung theologischer Begriffe. Zugleich zeigt er eine für sein Zeitalter seltene Einsicht in die Naturkunde und selbst seine Sprache, — nach dem Muster der griechischen Philosophen gebildet, ist reiner und zierlicher, als man nach jenen Zeiten erwarten kann. Sie handelt von der Natur des Menschen überhaupt; sodann widerlegt *Nemesius* die vielen Erklärungen der alten Philosophen von der Natur der Seele, handelt von der Verbindung des Leibes und der Seele mit einander, von der Beschaffenheit des Körpers und der Elemente, von den Kräften der Seele, z. B. Einbildungskraft, Denkvermögen, Gedächtniss, von den Sinnen, von der Vernunft, von der Rede, von den Trieben und den Leidenschaften, vom Gebrauch der Theile im menschlichen Körper, von der Freiheit des Willens; er widerlegt die heidnische Lehre vom Schicksal und zeigt

zuletzt, worin die göttliche Vorsehung bestehe. Was diese Schrift der Vortrefflichkeit nach, noch erhebt, ist, dass sie so viele Excerpte aus den besten Schriftstellern der Griechen in sich vereinigt. —

C. *Ausgaben.*

Die *erste* besorgte *Nic. Ellebodius.* Antwerp., 1565. 8.

Die *beste*, sehr vorzügliche *Ausgabe* ist folgende:

Nemesius Emesenus de natura hominis, graece et latine. Post editionem Antverpiensem et Oxoniensem adhibitis tribus codd. Augustanis, duobus Dresdensibus totidemque Monachiensibus, nec non duabus vetustis versionibus lat., Cononis et Vallae, denuo multo, quam antea, emendatius edidit et animadverss. adjecit. Chr. Fried. Matthaei. Halae Magd., (b. Gebauer.) 1802. gr. 8. 3 Rthlr.

Der Text ist mit dem mühsamsten Fleiss durch Vergleichung von zwei Handschriften, zweier lateinischen Uebersetzungen und der Oxforder Ausgabe ungemein berichtiget und verbessert, wiewohl noch einige Stellen anderweitige Verbesserungen zulassen, vgl. *A. L. Z.* 1802. II. S. 201—4.; *n. allg. d. B.* 74. B. 1. St. S. 153—157.; *Gött. Anz. v. gel. S.* 1802. II. S. 1351 f. Die Anmerkungen sind grösstentheils kritisch und sehr kurz; sie erfordern schon geübte Leser. *Matthaei* hätte billig die Stellen alter Autoren, aus welchen *Nemesius* bald den Gedanken, bald dem Ausdruck nach schöpfte, nachweisen und die beigebrachten philosophischen Meinungen Anderer kurz erläutern sollen. —

XXIV. Johannes von Stobi, (*Stobaeus*, richtiger *Stobensis*.)

Vgl. *Suidas* Lex. voce *Johannes*; *Photius* Bibl. cod. 167; *Saxii* onomaſt. Vol. II. p. 46; *Heeren* Comm. de fontibus eclog. Jo. Stobaei, vor deſſen Ausgabe des Stobaeus. ſ. unten.

I. Von den Lebensumſtänden

dieſes Schriftſtellers iſt ſaſt nichts, auſser dem Umſtande bekannt, daſs er von *Stobi* oder Stobä, einer Stadt im zweiten Macedonien, gebürtig, und kein Chriſt war. Wann er lebte, läſst ſich nicht beſtimmen. Da *Themiſtius* der letzte Schriftſteller iſt, welchen er excerpirt hat, und er der VI Hymnen des *Proclus*, welcher vor dem Jahr Chriſti 450 nicht gelebt zu haben ſcheint, mit Lob erwähut, ſo läſst ſich vorausſetzen, daſs er vor dem Jahr Chriſti 600, wahrſcheinlich im fünften Jahrhundert, gelebt habe. Nach *Heeren* lebte er, (wie er dieſs ſehr zur Wahrſcheinlichkeit zu erheben weiſs) ohngefähr zwiſchen den Jahren 450 – 500.

II. Die zwei von ihm noch vorhandenen, für ſeinen Sohn *Eptimius* oder *Epimius*, oder *Septimius* nach gewiſſen Rubriken, oder unter beſonderen Ueberſchriften verſertigten, *Blumenleſen* unter dem Titel:

> Ἀνθολόγιον ἐκλογῶν, ἀποφθεγματων, ὑποθηκῶν, oder *Blumenleſe* oder *Auswahl von kurzen Sätzen, merkwürdigen Aus- und Sittenſprüchen, Reden und anderen mannichfachen Beobachtungen in IV Büchern*

bilden eine ohngefähr aus 500 poetiſchen und proſai-

ſchen Schriftſtellern getroffene und unter gewiſſe Aufſchriften gebrachte Sammlung excerpirter, auserleſener und lehrreicher Stellen oder Bruchſtücke. Dieſe ſind mehrentheils aus den vorzüglichſten, gröſstentheils verloren gegangenen Schriften der Alten, beſonders der Philoſophen, auch Einiges aus einigen Rednern und Geſchichtſchreibern genommen. *Die erſten zwei Bücher* machen ein ganz beſonderes Werk: *phyſiſche und ethiſche Eclogen*, oder *Excerpte*, *phyſiſche und moraliſche Gegenſtände* betreffend, aus. Sie ſind mehr hiſtoriſch, als

Die Sermonen

oder als das *dritte und vierte Buch. Erſteres Werk* (Buch I. II.) liefert gleichſam eine Geſchichte der philoſophiſchen Syſteme und Meinungen über die Gegenſtände der theoretiſchen und practiſchen Philoſophie in Beiſpielen, oder Stellen der Alten. Wir haben ſie nicht mehr vollſtändig, ſondern es fehlen viele Capitel, wie wir aus der Bibl. des *Photius* wiſſen, der daſelbſt den Inhalt aller Capitel angiebt. Das erſte Buch beſtand nämlich urſprünglich aus LX, das zweite aus XLVI Capiteln. Vom erſteren Buche fehlt z. B. gleich das erſte Capitel: „Lob der Philoſophie." Es handelt *Johannes von Stobi* in dieſen 2 Büchern die Philoſophie nach der alten Eintheilung ſo ab, daſs im erſten Buche die Phyſik vorkommt. Unter den *phyſicaliſchen Gegenſtänden* ſind jedoch diejenigen mit begriffen, welche von Gott und der Vorſehung, von mathematiſchen Wiſſenſchaften, von der Beredſamkeit und Dichtkunſt handeln. Im *zweiten Buche*, (welches am mangelhafteſten auf uns gekommen iſt,) zu Anfang wird, jedoch nur kurz, die Dialectik nebſt der Rhetorik und Poetik berührt, und der gröſsere Theil deſſelben, von welchem dies ganze Werk den

Namen führt, der *Ethik* gewidmet, deren Hauptſyſteme, das Academiſche, Peripatetiſche, und Stoiſche, im VII. Capitel im Zuſammenhange vorgetragen werden. *Stobaeus* nahm Vieles wörtlich auf, anderes bloſs im Auszuge. Letzteres iſt oft der Fall bei den Werken der Philoſophen. Er hatte aber zuverläſſig nicht alle die Werke ſelbſt mehr vor ſich, deren eigene Worte er anführt, oder die er excerpirt. Vielmehr hat er, und zwar vorzüglich im erſten Buche oder den phyſiſchen Eclogen, das Meiſte aus einer viel mehr enthaltenden und vollſtändigeren Ausgabe von *Pſeudo Plutarch's* Schrift über die Lehrſätze der Weltweiſen, als die noch jetzo vorhandene iſt, entlehnt.

Ich habe oben S. 472-473 dieſe Schrift des angebl. *Plutarchs:* περι τῶν ᾽αρεσκόντων τοισ Φιλοσόφοισ, *über die Lehrſätze der Weltweiſen* näher beſchrieben.

Die daraus vom *Johannes von Stobi* gemachten Auszüge ſind weit vollſtändiger, als wir ſie in der *Plutarchi*ſchen Schrift in der jetzigen Geſtalt finden. Vgl. *Gött. Anzeige v. gel. Sachen,* 1785. CXV. St.: „Von den Quellen der phyſiſchen Eclogen des *Johannes von Stobaeus*" von *Heeren,* ſteht vollſtändiger vor *Heeren's* Ausgabe des *Stobaeus,* P. II. T. I. (1801. gr. 8.) Im *zweiten Buche* hat *Johannes von Stobi* auch, wenigſtens *Einiges,* der Compilation eines *Ariſtonymus*, welche *Tomarien,* d. h. *libelli* überſchrieben war, abgeborgt, und das ganze VII. und wichtigſte Capitel dieſes Buches, welches die Darſtellung der moraliſchen Syſteme der drei Hauptſecten begreift, iſt ſehr wahrſcheinlich dem gröſsten Theile nach aus einer Schrift des Pythagoraers Didymus über die Secten, geſchöpft. Bei alle dem iſt nicht zu läugnen, daſs der Sammler aus vielen Schriften, die er anführt, auch unmit-

telbar schöpfte und viele, welche im Strome der Zeit untergegangen sind, noch benutzen konnte.

Die zwei andern Bücher oder drittes und viertes Buch, machen ein besonderes Werk: *Blumenlese*, oder *Sermonen*, zur *Beförderung der Lebensweisheit*, aus. Diese sind vollständiger, als die zwei ersten Bücher auf uns gekommen, und enthalten wie jene auch, und zwar CXXVII Excerpte aus den vorzüglichsten prosaischen Schriftstellern des Alterthums, aber bloss moralischen Inhalts. —

Beide haben für die alte Literatur einen bedeutenden und zwar einen zweifachen Werth; 1) es sind gleichsam aus dem Schiffbruche des Unterganges gerettete schätzbare Trümmer aus so vielen, zur Zeit des *Johannes von Stobi* noch vorhandenen, für uns aber längst verlorenen Schriften. In Hinsicht aber der Stellen aus Schriften, die wir noch besizzen, und von ihm nach andern richtigen Lesarten aufbehalten sind, ist er zur Textberichtigung dieser Schriften aus dem Alterthume dienlich. — 2) Diese Fragmente und Stellen, die wegen der Abwechselung ohnehin schon angenehm unterhalten, geben durch ihren gehaltvollen Inhalt zur Kenntniss des Alterthums, der griechischen Literatur und insbesondere über die Geschichte der alten Philosophie, als aus Quellen, viele sehr wichtige Aufschlüsse und lehrreiche Beiträge, wenn sie gleich übrigens ein sonderbares Gemisch von Excerpten aus den — mit einander contrastirendsten Schriftstellern formiren, so wie auch oft die Eigennamen mit einander verwechselt und unrichtig angegeben worden sind.

III. Ausgabe

von den zwei ersten Büchern oder den *physischen*

und *ethifchen Eclogen* ift die *erfte* *Ausgabe* die *Canter*fche unter dem Titel:

Joann. Stobaei Eclogarum libri duo: quorum prior phyficas, pofterior ethicas complectitur; nunc primum Graece editi: Interprete Gulielmo Cantero. Una et G. Gemifti Plethonis de rebus pelop. orationes duae, eodem Gulielmo Cantero interprete. Acceffit et alter ejusdem Plethonis libellus graecus de virtutibus. Ex biblioth. C. V. I. Sambuci. Antverpiae, (Chr. Plantin) 1575. fol.

Diefe Ausgabe wurde Aureliae Allobr. 1609 ganz unverändert abgedruckt. Sie ift aus einer äufserft verdorbenen und dabei noch unvollftändigen Handfchrift des *Joh. Sambucus* und einer etwas richtigern des Card. *Sirlet's* gemacht, fo dafs fie, die Seltenheit abgerechnet, faft unbrauchbar ift. Bei der lateinifchen Ueberfetzung hat *Wilh. Canter* diejenigen Ueberfetzungen, die von den excerpirten Schriftftellern vorhanden waren, aufgenommen.

Die höchften Vorzüge vor derfelben hat folgende Ausgabe:

Joannis Stobaei Eclogarum phyficarum et ethicarum libri duo; ad Codd. Mff. fidem fuppleti et caftigati, annotatione et verfione lat. inftructi ab Arn. Hm. L. Heeren. Pars I. T. I. II.; P. IIda T. I. II. Göttingae, (bei Vandenhoek und Ruprecht) 1792—1801. gr. 8. 5½ Rthlr.

Pars I in zwei Bänden enthält die *phyfica excerpta* und Pars II, ebenfalls in zwei Bänden, die *Ethik* betreffende Excerpte, nebft dem kritifchen Apparat. Diefe höchft fchätzbare, mit dem gröfsten

Aufwand von Mühe besorgte *Ausgabe* giebt zuerst das ganze Werk des *Johannes von Stobi* oder die physische und ethische Auswahl, und zwar in einer neuen Gestalt und von unzähligen Fehlern gereinigt. Denn *Heeren* hat auf seinen gelehrten Reisen durch Teutschland, Italien, Frankreich und Holland VI — VII bisher unverglichene Codices, *) vorzüglich einen Codex im Vatican und einen Codex Augustanus, die beide viele Supplemente und einen grossen Schatz von vortrefflichen Lesarten darboten, verglichen und nach der vollständigeren Textrecension einen, durch Hülfe der Handschriften, der Verbesserungen neuerer Kritiker und eigener, von unzähligen Fehlern und Corruptionen gereinigten Text geliefert. Eine beträchtliche Menge von Zusätzen, besonders zu Anfange, sind hinzugekommen. Bei Stellen, welchen nur durch Conjecturen zu helfen war, hat *Heeren* die wahrscheinlichsten selbst in den Text aufgenommen. Die aus den griechischen Schriftstellern vom *Johannes von Stobi* gesammelten Fragmente sind richtig abgetheilt und gehörig getrennt, und jedes seinem wahren Verfasser wiedergegeben. Dadurch ist alles lesbar geworden. Die unter dem Texte befindlichen Anmerkungen betreffen gröſstentheils die Lesarten; jedoch sind schwere Stellen erläutert und auf Schriften neuerer Philosophen hin verwiesen worden. Die lateinische — *Canter*sche, aber nach dieser neuen Textrecension vom Herausgeber ganz von neuem bearbeitete, Uebersetzung vertritt die Stelle eines weiteren Commentars. Dem letzten Theile ist *Fr.*

*) Mehrere Codd. vom *Joh. v. Stobi* sind auch nicht vorhanden.

Jacob's epiſt. crit. in Stobaei eclogas angehängt und fünffache Regiſter machen den Beſchluſs.

Von den *Sermonen*,

oder dem dritten und vierten Buche, d. h. den moraliſchen Excerpten des *Johannes von Stobi*, iſt editio princeps folgende: *Jo. Stobaei collectiones ſententiarum. Graece. Venetiis*, 1536. 4. *) Sie enthält bloſs den griechiſchen Text. — Es iſt zu bedauern, daſs die von *Nic. Schow* unter dem Titel: *Jo. Stobaei ſermones, e Mſſ. codicibus emendatos et auctos edidit* etc. (*Pars I. Sermo I — XXVII*) *Lipſiae*, (bei Weidmann) 1797. gr. 8. 2½ Rthlr., angefangene *Ausgabe* nicht vollendet worden iſt, und nicht vollendet werden kann, weil bei dem unglücklichen Brande des königlichen Schloſſes zu Copenhagen im Jahre 1794 (vor demſelben war ſchon 1792 das Manuſcript zum erſten Theile abgeſandt worden) alle Papiere des Herausgebers und alſo auch die auf deſſen literäriſchen Reiſen geſammelten Lesarten und Ergänzungen aus vielen Codicibus, leider vernichtet worden ſind. In der Ordnung der Titel der XXVI von CXXV hier gelieferten Sermonen iſt *Schow Joh. Geſsnern* gefolgt. Er hat viele kritiſche Gelehrſamkeit bewieſen und manche bisherige Lücke im Texte aus Codicibus ergänzt. Die Anmerkungen, gröſstentheils kritiſchen Inhalts, ſind ohne groſsen Werth und die Citationen zu unbeſtimmt. Der Druck iſt auch nicht von Fehlern frei.

*) Dieſe Ausgabe iſt dem Titel und der Dedication nach vom erwähnten Jahre, der Druck ſelbſt aber war ſchon 1535 vollendet; ſie iſt von *Victor Trincavell* beſorgt, und ungemein ſelten.

In Hinſicht der Unvollſtändigkeit dieſer Ausgabe muſs man ſich bis dahin mit folgender Ausgabe behelfen:

Jo. Stobaei ſententiae ex theſauris Graecorum delectae. Cyri Theodori dialogus, de amicitiae exilio. Opuſculum Platoni adſcriptum de juſto etc. *Item loci communes ſententiarum, collecti per Anton. et Maximos monachos, atque ad Stobaei locos relati; ſubjunctis capitum, auctor., verbor. et rerum locupletiſſ. indicibus. Aurel. Allobr.*, 1609 fol.

Sie enthält den *Stobaeus* ganz, und zwar rein oder mit anderen Schriftſtellern nicht vermengt, indem die Ausſprüche der beiden Mönche *Antonius* und *Maximus*, beſonders in derſelben abgedruckt vorkommen. —

Zur Textberichtigung und Erläuterung dienen folgende Schriften:

Fr. Jacob's animadverſſ. ad Stobaei florilegium epiſtola crit. ad vir. cl. Nic. Schow; bei deſſelben B. I. S. 327 angeführten *animadv.* in Euripidis Tragoedias. Gothae et Amſt., 1790. gr. 8. — In den obſervatt. miſc. Vol. VII. p. 181 f. und Vol. I. p. 127 findet man eines Ungenannten Obſervata ad eclogas phyſicas et ethicas Stobaei. — In *Harles* opusculis varii arg. Halae Saxon., 1773. p. 181 f. findet man *Rittershuſii* und Anderer Textverbeſſerungen und Conjecturen mitgetheilt. —

IV. Ueberſetzungen

ſind bis auf die veralterte teutſche Uebertragung von Georg Fröhlich: *Joannis Stobei Scharpfſſinni-*

ger *Sprüche* etc. *Bafil.* 1551 fol., und Ueberfez-zungen einiger wenigen Stellen von Neueren nicht vorhanden. — —

XXV. Proclus.

Siehe oben im Artikel *Plato*, S. 334 f.

Sechster Abſchnitt.

N a t u r f o r ſ c h e r.

Von den groſsen Verdienſten, welche

I. Aristoteles

ſowohl um die *Naturgeſchichte*, als *Naturlehre* ſich erworben hat, ſo wie von den über beide Fächer hinterlaſſenen Schriften, iſt bereits im *V. Abſchnitt* N. 9. II., desgleichen im III. C. die Rede geweſen.

Ebendaſelbſt No. 10. II. iſt von den ebenfalls um die Naturkunde

II. Vom Theophrast

ſich erworbenen Verdienſten und a. a. O. III. B. von ſeinen naturgeſchichtlichen Schriften ausführlich gehandelt worden.

III. Antigonus aus Caristus oder Caristos.

A. Was man vom Leben deſſelben weiſs, iſt bloſs, daſs er Cariſtos in Euboea zu ſeiner Vater-

stadt hatte. Unter dem ägyptischen Könige *Ptolemäus Philadelphus*, oder vor Christi Geburt 284 ff., oder im Jahre der Welt 3700, also in dasjenige Zeitalter, in welchem das Studium der Naturkunde Lieblingsstudium der Gelehrten ward, (nur dass man, statt selbst zu beobachten, mehr zusammen schrieb,) scheint die Zeit seines Lebens zu fallen.

B. Von seinen *Schriften* ist nur noch vorhanden:

Ἱςοριῶν παραδόξων συναγωγη: *Sammlung wunderbarer Erzählungen* in 189 kurzen Abschnitten.

Es ist hauptsächlich darin eine Geschichte der Thiere, nebst verschiedenen Beobachtungen von andern Naturgegenständen enthalten. Zwar ist es eine blosse Compilation, und zwar den ersten 127 Capiteln, also dem grösseren Theile nach, fast *allein* aus *Aristoteles* (s. oben im V. Abschn. No. 9. III. C. 31. erwähnten, gewöhnlich dem *Aristoteles* beigelegten) Schrift: περὶ θαυμασιων ἀκουσματων, und zwar ohne eigene gelehrte Kenntnisse von der Naturgeschichte und ohne Selbstbeobachtung. Die letzteren LXII Capitel oder Abschnitte § 128 — 189 sind Excerpte aus mehreren, meistens verloren gegangenen Schriften, am meisten aus der Schrift *Callimach's* περὶ τῶν παραδόξων: aus *Timaeus*, *Eudoxus*, *Lycus* u. a. m. Hin und wieder hat *Antigonus* die Autoritäten anderer Schriftsteller, zuweilen ihre eigenen Worte angeführt. Aber selbst als Compilationen haben diese Auszüge, sowohl in literärischer, als in naturgeschichtlich-wissenschaftlicher Beziehung einen vielfachen Werth. Denn man findet zahlreiche, mannigfaltige, erhebliche und sel-

tene Nachrichten und jeder, welcher die neue Naturgeschichte mit den Kenntnissen der Alten von der Natur vergleicht, findet in beiden Schriften des *Antigonus* und *Aristoteles* eine reichhaltige Quelle. Ein solcher findet immer noch Naturproducte, welche die Alten schon kannten, oder von welchen er die Beschreibungen vergleichen und dadurch wechselseitige Erläuterungen einziehen kann. Schwerlich haben wir diese Auszüge in ihrer ersten Vollständigkeit, wenigstens sind sie in der zweiten Hälfte sehr verstümmelt.

C. *Ausgaben.*

Die *erste* ist die von *W. Xylander*, zugleich mit des *Antonius Liberalis* (s. I. B. dieses Handbuchs S. 569) *Verwandlungsgeschichten und andern Schriften.* Basileae, 1568. 8. Der Titel ist:

> *Antonini Liberalis transformationum congeries, Phlegontis Tralliani de mirabilibus et longaevis libellus, ejusdem de Olympicis Fragmentum. Apollonii historiaé mirabiles. Antigoni mirabilium narrationum congeries. M. Antonini de vita sua libri XII . . . Graece latineque omnia Guil. Xylandro interprete. Basileae,* 1568. 8.

Der Text des *Antigonus* ist in dieser Ausgabe nach einem äusserst fehlerhaft abgefassten Mscpt. in der Mannheimer Bibliothek abgedruckt und daher voller Corruptelen. Daher suchte *J. Meursius* in seiner Ausgabe: *Antigoni Carystii* historiarum mirabilium *collectanea J. Meursius* rec. et notas addidit. Lugd. Bat., 1619. 4. (wieder abgedruckt in *Meursii* opp. Vol. VII) dieselbe zu verbessern und er hat darin Vieles geleistet.

Die

Die beſte (dritte) *Ausgabe* iſt:

Antigoni Caryſtii hiſtoriarum mirabilium collectanea, explicata a Jo. Beckmann, additis annotationibus G. Xylandri, J. Meurſii, R. Bentleji, J. G. Schneideri, J. N. Niclas, aliorumque cum interpretatione Guil. Xylandri. Subjectis ſub finem annotationibus ad Ariſtotelis auſcultationes mirabiles. Lipſiae, (bei Kummer) 1791. 4. 2 Rthlr.

Bei derſelben vermiſst man nur die Berichtigungen des fehlerhaften Textes im Text ſelber, wenn auch in den Anmerkungen *theils* durch *J. N. Niclas*, Profeſſor *Schneider*, und *theils* durch den Herausgeber ſelbſt dieſelben mehrentheils verbeſſert worden ſind. Nur ſollten alle Fehler des Textes wieder in das Regiſter eingetragen ſeyn. Das Vorzüglichſte iſt der Commentar in den Anmerkungen über die vorkommenden Sachen. In demſelben ſind, (auſser den Anmerkungen von *Xylander*, *Meurs*, *Bentlei*, *Ruhnken*, *Hemſterhuis* und *Schneider* *) durch Herrn *Beckmann* und durch *Niclas* vortreffliche literariſche, grammatiſche, antiquariſche und kritiſche Bemerkungen und Sacherläuterungen, beſonders aus der Naturgeſchichte, nur oft gar zu weitläufig bei längſt und gründlich unterſuchten Gegenſtänden und mit zu reichlichen literariſchen Nachweiſungen beigebracht worden. Hie und da vermiſst man Genauigkeit und eine gründliche Kenntniſs der Natur. **) Die drei angehäng-

*) Aus deſſen periculum crit. in Anthol. etc. Lips. 1772. 8. S. 132 ff.

**) Vergl. *Allg. teut. Bibl.* 113 Bd. 2 St. S. 549 f.; *A. L. Z.* 1793. I. S. 326-28; von *Götting. Anz. von gel. Sachen* 1791 S. 977-982.

ten Indices ſind brauchbar. Die beigefügte lateiniſche Ueberſetzung des Textes iſt durch *Niclas* ſehr berichtiget worden.

D. *Ueberſetzungen*

fehlen. — —

IV. Phlegon aus Tralles.

(*Trallianus.*)

Vergl. *Suidas* h. v.; *Bayle* Dict. h. v. Vol. III. p. 709. 710, nach Gottſched's teutſcher Ueberſ. B. III. S. 723-24.

A. Auch von dieſem Schriftſteller fehlen biographiſche Nachrichten. Er war aus *Tralles* in Lydien gebürtig, einer von den Freigelaſſenen des Imperators *Hadrian*, und lebte ums Jahr Chriſti 138 f. Vorzüglich war er ein Geſchichtſchreiber. Nur iſt ſein hiſtoriſches Werk, oder ſeine Chronik: Ὀλυμπικων και χρονικῶν συναγωγη: *von den Olympiaden in XVI Büchern*, die bis zum Todesjahr des *Hadrian* oder 140 J. nach Chriſti Geburt reichten, bis auf die CLXX. vom *Photius* aufbewahrte Olympiade und bis auf ein Fragment, vermuthlich die Vorrede, verloren gegangen. In dieſem hiſtoriſchen Werke verweilte er nach *Photius* zu ſehr bei Kleinigkeiten, z. B. er erwähnte die Namen der einzelnen Kämpfer und führte alle Orakelausſprüche an.

B. Von ſeinen Schriften iſt nur noch übrig:

1) Περί θαυμασίων: *von wunderſamen Dingen*, oder — *wunderbare Erzählungen.*

Es ſind derſelben 135, aber die meiſten ſehr kurz; der Anfang fehlt ganz. Dieſe Hiſtörchen legen die hohe Leichtgläubigkeit des Sammlers unverkennbar dar. So redet er z. B. von der Erſcheinung eines jungen Frauenzimmers, drei Monate nach ihrem Tode, als von ihm ſelbſt geſehen; den nach ihm vorhandenen Teufel ſtellt er ſehr fürchterlich vor. Sie haben daher keinen oder nur einen geringen Werth. Ueberdies hängen ſeine anderweitigen Erzählungen gar nicht zuſammen; es ſind offenbare Mährchen oder Erdichtungen, z. B. No. 34 von einem Hippocentaurus. —

2) Περὶ μακροβίων: *von Perſonen, die ein hohes Alter* (von 100 Jahren und darüber) *erreicht haben.*

Iſt bloſs eine Abhandlung und betrifft mehrentheils ſehr alt gewordene Italiäner.

C. *Ausgaben.*

Die *erſte* iſt die von *Wilh. Xylander*, nebſt den Schriften des *M. Antonii Liberalis*, *Antigonus Caryſtius* u. a. m. beſorgte, Baſil., 1568. 8., deren ich oben S. 640 f. erwähnt habe.

Beſſer iſt jedoch folgende:

Phlegontis Tralliani opuſcula graece et lat. e recenſione Jac. Meurſii, acceſſerunt ejusdem et G. Xylandri animadverſſ., atque Jo. Meibomii de longaevis epiſtola, iterum edidit, animadverſiones indicesque adjecit Jo. Ge. Fr. Franzius. Halae Saxon., (bei Hendel) 1775. 8. 12 ggr.

Der Text iſt nach der Vergleichung älterer Aus-

gaben etwas verbeſſert, und correct abgedruckt. Unter demſelben findet man *Xylander's*, *Meibom's* und *Franzen's* Anmerkungen. Ueber die Bedeutungen der Worte findet man wenig, über viele dunkle Stellen iſt nichts geſagt. Die Namen der Städte und Länder ſind in einem eigenen Regiſter erklärt worden, die man paſſender in den Anmerkungen wünſcht. In dieſen Erläuterungen iſt manches nicht hieher Gehörige, z. B. die Herleitung der geographiſchen Worte, beigebracht (vgl. *allg. d. Bibl.* XXVIII. B. II. St. S. 565 f.); Manches iſt auch nicht genau und richtig beſtimmt worden, Die drei angehängten Regiſter betreffen die Namen, Sachen und das Verzeichniſs der Worte. —

D. *Ueberſetzungen*

fehlen. — —

V. Vom Apollonius Dyscolus

iſt wegen ſeiner *wunderſamen Geſchichten* bereits oben im *IV. Abſchnitt* S. 106 f. die Rede geweſen.

VI. Claudius Aelianus.

I. *Leben dieſes Naturforſchers und — Geſchichtſchreibers.*

Vergl. *Philoſtrat* de vitis Sophiſtar. II. 31, verbunden mit *Melch. Schmid's* Progr. de cl. Aeliani var. hiſt. libr. quaedam traduntur et ipſius Aeliani vita a Philoſtrata deſcripta exhibetur. Helmſt. 1671. 4.; *Suidas* h. v.:

Chaufepié nouv. Dict. hiſt. et crit. im Art. *Elien; Saxii* onom. lit. I. 301 und 356; *G. B. Lehnert* de vita, moribus et ſcriptis Aeliani, vor deſſelben Ausgabe von *Aelian's* var. hiſt. P. I. Vratislaviae, 1793. gr. 8. p. XXXIX - XLVIII.

Aelian ward zu Praeneſt in Italien geboren, ſeine Lebenszeit fällt unter dem Imperator *Alexander Sever*, alſo nach dem Jahr Chriſti 225. Er war demnach ein Zeitgenoſſe des *Athenaeus* und des jüngeren *Philoſtrat*. Wenn er gleich nur einmal auswärts und zwar nach *Alexandrien*, aber nie nach Griechenland reiſete, liebte er doch die griechiſche Literatur; daher er den Redner *Pauſanias* (ſ. unten im *IX. Abſchnitt von den Geographen*) zu ſeinem Lehrer annahm. Vorzüglich gefielen ihm die angenehmen Rednergaben des *Herodes Attikus*, welchen er daher auch hörte. Vor ſich legte er ſich mit dem gröſsten Fleiſs auf die Nachahmung des *Dio Chryſoſtomus* und des *Nicoſtratus*, welchen er wegen ſeines zierlichen Styls ſehr ſchätzte. Dadurch erhielt er eine ſolche Uebung im attiſchen Styl, daſs er mit gebornen Athénern um den Vorzug bei einem Wettkampf ſich einlaſſen konnte, und auch den Beinamen: der *Süſsredner* — der *Süſstönende*, [μελίγλωσσος, oder μελιφθογγος] und auch den Titel eines *Sophiſten* erhielt. Seine zierliche Beredſamkeit und Eleganz im Styl iſt weniger in ſeinen *vermiſchten Erzählungen*, als in ſeiner *Thiergeſchichte* ſichtlich. Nach *Suidas* war er Oberprieſter und nach eben demſelben trug er zu Rom, woſelbſt er wohnte, die Rhetorik vor. Weil er keine Kinder haben wollte, verheirathete er ſich nicht und ſtarb, (wann? iſt unbekannt,) als er über LX Jahr alt geworden war.

Man ſieht aus ſeinen Schriften, daſs er ein

ernſthafter und rechtſchaffener oder die Tugend liebender Mann war.

II. Von ſeinen *Schriften* gehört hieher nur ſeine *Thiergeſchichte*: *)

Περί ζώων ἤ περί ζώων ἰδιοϑητος βιβλία ιζ: *Geſchichte der Thiere*, *oder von den Eigenheiten der Thiere*, *XVII Bücher.*

Aelian war, wie auch ſeine *vermiſchten Geſchichten* zeigen, überhaupt ein Compilator, ohne viele Beurtheilungsgabe, der, ohne ſeine Quellen immer anzugeben und ſelbſt dieſelben zu prüfen, zuſammenſchrieb, was er fand. Eben das iſt auch ſein Charakter in ſeiner *Thiergeſchichte.* In derſelben hat er den gröſseren und nützlicheren Theil aus *Ariſtoteles*, *Athenäus* und anderen früheren, ſehr vortrefflichen naturhiſtoriſchen Schriften zuſammengetragen, und ohne eigene Beobachtungen in ſeinen eigenen, gröſstentheils unbedeutenden Zuſätzen, Wahres und Falſches, am liebſten aber das Wunderbare und Mährchen aus den Erzählungen und Schriften Anderer über die Thiere (als Zeichen von ſeiner Leichtgläubigkeit) geſammelt. **) Es ſcheint auch ſogar, wie ſich aus der Vergleichung der Stellen im *Aelian* mit den Originalen ergiebt, daſs er die vorgefundenen Schriften ſtellenweiſe verſtümmelt, durch eigene Zuſätze und Urtheile verdreht und oft zur Hälfte unbrauchbar gemacht habe. *Aelian* liebte

*) Im 8ten Abſchn. wird von ihm *in geſchichtlicher* Beziehung gehandelt werden.

**) Man vergl. B. XVII. C. 14; XV, 8. u. 16; XIV, 18. u. letztes C.; VII, 22 u. 40.; IX, 14; XI, 11.; XII, 3.

die Abwechſelung und war kein Freund von einer logiſchen ſyſtematiſchen Ordnung. Daher beobachtete er auch in dieſem naturhiſtoriſchen Werke keine gewiſſe — beſtimmte Ordnung, ſondern geht ſo, wie es ihm einfällt und er Anlaſs findet, von Einem zum Andern über, ſo daſs er zuweilen in Einem kurzen Abſchnitt, z. B. B. VII. C. 45, von mehreren — ganz von einander verſchiedenen Dingen handelt. Er redet über Einen Gegenſtand mehrmals oder an verſchiedenen Stellen, und miſcht demjenigen, wovon er handelt, ganz etwas Fremdartiges bei. Was ihn hiezu bewog, war, (wie er am Ende des Werks ſelbſt geſteht,) „durch immer abwechſelnde Lectüre den, durch eine zu lange Abhandlung über einen und denſelben Gegenſtand leicht entſtehenden, Ekel bei ſeinen Leſern zu verhüten, und ſo alſo gleichſam einen Blumenkranz von verſchiedenen Farben anzufertigen, oder die Leſer auf eine bunte Wieſe zu führen.“ — Dennoch haben dieſe naturhiſtoriſchen Collectaneen für uns immer noch vielen Werth; denn er hat, (wie der ältere *Plinius*) mehrere originelle Werke der Alten excerpirt, die für uns völlig verloren gegangen ſind. Immer iſt es doch angenehm, zu wiſſen, was die Alten über die Inſtincte, Handlungen und Eigenſchaften mancher Thiere entweder beobachtet oder wenigſtens geglaubt haben; zu bemerken, wie gewiſſe Fabeln, womit man ſich noch in neueren Zeiten über gewiſſe Thiere getragen hat, ſchon bei den Alten Glauben gefunden haben, und wie hingegen manche von den Alten hingeworfene Nachrichten durch Zeugniſſe neuerer Naturbeobachter und Reiſenden beſtätigt werden; wie man z. B. Manches, was *Aelian* von den Elephanten ſagt, demjenigen gleichſtimmig gefunden hat, was *Wolf* in ſeiner Reiſe nach Ceylon darüber ſagt. Ueberdies bringt *Aelian* in Kürze das Intereſſanteſte von

den Thieren bei. Zuweilen, z. B. B. VI. 2.; VII. 10 f.; VIII 3. 5.; IX. 7. und anderwärts, beschämt er mit den stummen Thieren den vernünftigen schlechter handelnden Menschen und ermahnt die Leser, die Thiere nachzuahmen. Die Eintheilung in Abschnitte, wenigstens die jetzt vorhandenen Ueberschriften derselben, die offenbar in schlechten Ausdrücken (barbarica oratione) und auch zu unbestimmt abgefasst, und demnach unnütz sind, rühren nicht vom *Aelian* her. Man findet an verschiedenen Stellen, wo der Ausdruck und Periodengang ganz genau mit den vorhergehenden Abschnitten zusammenhängt, und also vom Verfasser selbst keine Abtheilung gemacht seyn kann, dass das Werk einer ganz neuen Ab- und Eintheilung bedarf.

In Rücksicht des *Styls* ist *Aelian* blümelnd, und er sucht sich durch Ziererei und erborgte ausgesuchte und gehäufte, oder an der unrechten Stelle angebrachte Ausdrücke vor den grossen und bewundernswürdigen Originalen des griechischen Alterthums auszuzeichnen.

Vergl. *C. G. Kühn* progr. *de via ac ratione, qua Aelianus Sophista in hist. animalium conscribenda usus est. Lipsiae,* 1777. 4.; *H. Sander's* Progr. von Aeliani Beiträgen zur Naturgeschichte. Karlsruhe, 1776. 8., steht auch in den neuesten Mannigfaltigkeiten Jahrg. I. Berl. 1776; der Verf. hat hier den Ael. zu sehr erhoben; vergl. damit die allerneuesten Mannigfaltigkeiten. Berlin, 1782. 28ste Woche: „über den eigentlichen Werth der 17 Bücher des Aeliani, von *J. G. Schneider.*"

Auch in seinen *vermischten Erzählungen* hat er z. B. B. I. C. 1—15. von verschiedenen Thieren gehandelt. —

III. Ausgaben der Thiergeſchichte Aelian's.

Die *erſte* hat *Conr. Geſsner* in der *Sammlung aller Werke Aelian's* unter dem Titel beſorgt:

Cl. Aeliani opera, quae exſtant omnia, graece latineque e regione, partim nunc primum edita, partim multo, quam antehac emendatiora in utraque lingua, cura et opera C. Gesneri. Tiguri, 1556. fol.

Aelian's Thiergeſchichte iſt darin nach einer Augſpurgiſchen und Fuggerſchen Handſchrift abgedruckt und mit *Pet. Gillius* und *Geſsner's* lateiniſcher Ueberſetzung begleitet.

Auſser der *Abr. Gronov'*ſchen ſehr ſauberen und correcten *Ausgabe* (nach einem verbeſſerten Texte) London, 1744. gr. 4. (zweimal zu Baſel 1750. 4. und Heilbronn, 1765. 4.) *) iſt die beſte und brauchbarſte folgende:

Aeliani de natura animalium libri XVII graece et latine cum priorum interpretum et ſuis animadverſionibus edidit Jo. Gottl. Schneider. Lipſ., (b. Schwickert) 1784. gr. 8. (in 2 Abtheilungen.) 2 Rthlr.

Der Text iſt nach der *Gronov'*ſchen Ausgabe, und zwar nach dem angeführten zweiten Nachdruck mit Vergleichung der *Conr. Geſsner*ſchen und *Tornäſi*ſchen Ausgabe mit einigen Abänderungen und

*) In dieſem letzteren Nachdrucke ſind die in der Original-Ausgabe angehängten addenda etc. am gehörigen Orte zugleich eingerückt worden.

Berichtigungen abgedruckt; dennoch iſt der Text noch nicht überall in ſeiner Reinheit wieder hergeſtellt und hie und da unverſtändlich. Die lateiniſche, von *Geſsner* ſchon verbeſſerte Ueberſetzung iſt ebenfalls nach den aufgenommenen anderen Lesarten, oder da, wo ſie untreu war, verbeſſert und [unbequem] dem Text angehängt worden. *Geſsner's*, *Triller's* und *Gronov's* Anmerkungen ſind mit Auswahl, Abkürzung und Erweiterung, zugleich mit eigenen Anmerkungen vermehrt, unter jedes Capitel geſetzt worden. *Schneider's* Anmerkungen ſind wegen der Vergleichung, Berichtigung und Beſtätigung der *Aelian*iſchen Angaben mit neueren Nachrichten, am vorzüglichſten; Spracherläuterungen vermiſst man. Die drei lehrreichen Excurſe, ſo wie die Addenda in notis ad Aelianum, Paralipomena und die drei Regiſter ſind ebenfalls ſchätzbar. *Geſsner's* Prolegomena in Aelianum ſind, wie die Inhaltsanzeigen, weggelaſſen, wiewohl das letztere das Nachſchlagen ſehr erleichtert haben würde.

Man verbinde mit dieſer Ausgabe:

Ad reliqua librorum Friderici II. imperatoris et Alberti magni capita commentarii, quibus nonſolum avium, inprimis rapacium, naturalis, ſed etiam ſaeculi tertii et decimi litteraria hiſtoria illuſtratur. Cum auctario emendationum atque annotationum ad Aeliani de natura animalium libros Lipſiae, 1789. 4. mit 6 Kupfert. (in Hinſicht des Aelian auch ſehr vortreffliche Erklärungen, Beſtätigungen und Allegate.)

Die neueſte Ausgabe iſt:

Aeliani var. hist: Heraclides Ponticus und *Nic. Damascenus edidit Coray. Paris*, 1805, (eigentlich 1804.) 8.

In kritischer Hinsicht empfehle ich.

Observationes in Aeliani historiarum animalium et Philostrati vitam Apollonii. Auctore Fr. Jacobi. Jenae, (in d. acad. Buchh.) 1804. gr. 8. 12 ggr.

Hierin findet man die Stellen, worin der Sinn wegen eines Fehlers in den Worten ganz dunkel oder gemissdeutet worden ist, durch kritische Divinationsgabe und Vergleichung der Handschriften wiederhergestellt und berichtiget. Es sind treffliche und mehrentheils glückliche Verbesserungen. Vgl. hiermit d. *Hall. L. Z.* 1804. IV. S. 644—647. —

VII. Nikander und die beyden Oppiane.

S. I. B. S. 460 f.; 471 f.

Ins Fach der Naturkunde iſt auch gewiſſermaſſen der Traumdeuter

VIII. Artemidor

zu rechnen.

Vergl. *Suidas* h. v.; *Saxii* onomaſt. lit. I. p. 299.

A. Er war aus Epheſus, lebte unter den Imperatoren *Hadrian* und *Antonin dem kindlich Ehrerbietigen*, ohngefähr ums Jahr Chriſti 138 f., nach *Reif* *) aber erſt unter dem Imperator *Mark Aurèl* oder *Mark Antonin dem Weiſen*. Er wurde als ein groſſer Naturkenner zu ſeiner Zeit geſchätzt. Weil ſeine Mutter zu *Daldis* geboren worden war, gab er ſich den Beinamen *Daldianus*. —

B. Seine *Schrift*:

Ὀνειϱοκριτικά, *von der Traumdeutung oder Auslegung derſelben in V Büchern*

war der Erfolg von ſeinen Unterredungen, mit allen denjenigen, die ſich mit der Wahrſagerkunſt befaſsten, und welche er auf ſeinen vieljährigen Reiſen durch Griechenland, Aſien, Italien und den griechiſchen Inſeln beſuchte, ſo wie von ſeiner deshalb angeſtellten Leſung aller früheren, von dieſem Sujet handelnden Schriften. Er verwandte demnach auf dieſelbe den gröſsten Fleiſs. *An ſich iſt nichts unnützer, als die Traumdeuterei, und alſo auch dieſe Schrift an ſich ſehr unbedeutend*; allein ſie enthält doch viele Nachrichten von alten Gebräuchen und Erzählungen von Menſchenliebe und Wohlthätig-

*) Siehe *unten bei den Ausgaben*.

keit. In dieſer Hinſicht hat ſie noch einigen Werth.

C. *Ausgabe.*

Die *erſte* verdanken wir dem *Aldus*. Venet., 1518. 8. unter dem Titel:

Artemidorus, et quod Syneſii cujusdam nomine circumfertur, de inſomniis. Graece. Venet. (in aed. Ald. et Andr.) 1518. 8.

Des *Rigaltius* Ausgabe unter dem Titel;

Artemidori Daldiani et Achmetis Sereimi F. Oneirocritica. Aſtrampſychi et Nicephori verſus etiam oneirocritici. Nic. Rigaltii ad Artemidorum notae. Lutetiae, (ex off. cl. Morelli.) 1603. 4.

(mit *Janus Cornarus* ſchlechter lateiniſcher Ueberſetzung) — dürfte durch folgende neue Ausgabe entbehrlich gemacht ſeyn:

Artemidori Oneirocritica ex duobus codd. Mſſ. Venet. recenſuit, emend., polivit, animadverſſ. integris Nic. Rigaltii et J. J. Reiskii ſuisque illuſtravit, item indices copioſos adjecit Jo. Godofr. Reiff. T. I II. Lipſ., (b. Cruſius) 1805. gr. 8. 4½ Rthlr., auf Velinpapier, beide B. 13 Fl. 20 Kr.

Band I. dieſer beſten — kritiſch berichtigten Ausgabe faſst das Original, die Lesarten und die den Text ſelbſt betreffenden Regiſter in ſich. Das Leben *Artemidor's* iſt in der Vorrede vorangeſchickt. B. II. enthält *Rigault's*, *Reiske's* und des Herausgebers Anmerkungen; in einem noch folgenden dritten Bande ſollen die noch übrigen Erläuterungen von *Rigault's* Ausgabe folgen.

Vgl. *J. J. Reiskii* ad Artemidorum Rigaltii animadverſſ. in ſeinen animadverſſ. ad graecos autores, Vol. V. pag. 625 ſq. (Lipſ. 1766. 8.)

D. Die veraltete, ſehr ſeltene

Teutſche Ueberſetzung:

Traumbuch Artemidori des griechiſchen Philoſophi etc. *Strasburg*, (*durch Th. Richel*) *ohne Angabe des Jahrs, in* 8., *hernach ebendaſ.* 1597; *Amberg*, 1600, *Strasb.*, 1624, 1634, *ohne Angabe des Orts. Leipzig*, 1666. 8., *ebendaſ.*, 1713 *und* 1721. 8.

iſt für den Sprachforſcher noch ſchätzbar. — —

Ende

des zweiten Bandes erſter Abtheilung.

Anzeige

der

hauptſächlichſten Druckfehler und Verbeſſerungen.

(Von Seite 1 bis 368.)

S. 5 Z. 10 v. o. *Alciphroe's* l. *Alciphron's.*
— 6 — 16 v. o. *Naognorgius* l. *Naogeorgius.*
— 8 — 20 v. o. *nun* l. *nur.*
— 15 letzte Zeile *Simocotta* l. *Simocatta.*
— 21 vorletzte Zeile *Beluben* l. *Belaben.*
— 38 — 13 v. o. ſt. 4 l. 8. (8vo.)
— 51 — 7 v. o. *ſtagirau* l. *ſtagirae.*
— — — 12 v. u. *Atarnan* l. *Atarnae.*
— 52 — 18 v. o. *Atarnan* l. *Atarnae.*
— 57 — 3 v u. *conſenſus* l. *conſenſu.*
— 79 — 11 v. o. *Bowie's* l. *Bowin's.*
— 84 — 3 v. o. χαρατῆρεσ l. χαρακτῆρεσ.
— 109 zwiſchen Z. 9 u. 10 v. o. iſt das Wort *Ausgabe* als Ueberſchrift ausgefallen.
— 122 — 18 v. o. *noch* l. *nach.*
— — — 8 v. u. *Succeri* l. *Suiceri.*
— 131 — 9 v. u. *Janſius* l. *Jonſius.*
— 132 — 15 v. u. *Dalochampii* l. *Dalechampii.*
— — — 10 v. u. *verſehene* l. *verſehenen.*
— 133 — 16 v. o. *animadverſionum* l. *animadverſiones.*
— 139 — 8 v. u. *Tryphochis* l. *Tryphonis.*
— 140 — 2 v. o. *Mochopulus* l. *Moſchopulus.*
— 142 — 7 v. u. *Erillier* l. *Ecillier.*
— 152 — 17 v. o. *Domaſcius* l. *Damaſcius.*
— 160 — 6 u. 7 v. u. *Comenen* l. *Comnenen.*
— 176 — 3 v. o. *Clarc* l. *Clere.*

S. 183 Z. 8 v. u. *sechsten* l. *siebenten.*
— 184 — 5 v. u. *Scheffe* l. *Scheffer.*
— 189 — 7 v. u. *würde* l *wurde.*
— 209 — 5 v. o. hinter *Sokrates* setze man ein Comma, und ergänze das Vorwort *welcher.*
— 229 — 2 v. u. *Dumos* l. *Dumas.*
— 235 — 8 v. u. *zweite Ausg.* l. *zwei Alphab.*
— 239 — 10 v. o. *Mscript.* l. *inscript.*
— 289 — 4 v. u. *Zancker* l. *Zäncker.*
— 297 — 3 v. u. nach 94 und hinter „*prologo*" setze die Anführungszeichen. „ "
— 301 — 13 v. u. *Fr. Beck's* l. *C. Dan. Beck's.*
— 307 — 9 v. o. lösche die Worte: im *ersten Briefe* aus und setze: *in den.*
— 343 — 15 v. o. *Wiedischmann* l. *Windischmann.*
— 356 — 11 v. u. *daher* l. *deshalb.*
— 358 — 9 v. u. *Mafs* l. *Maafs.*

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fuhrmann, Wilhelm David,

Handbuch der classischen Literatur oder Anleitung zur Kenntniss der griechischen und römischen classischen Schriftsteller, ihrer Schriften und der besten Ausg. und Uebers. derselben ; zum Gebrauch der Schullehrer, der Studierenden der Gymnasien und Univ., und aller Freunde der class.
Bd.: 2,1

Halle u.a. 1807

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.l.o.46(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11687465-5